This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3433 07029517 9

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Neunter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1847.

Dr. Martin Luther's

exegetiſche

deutſche Schriften.

Nach den

älteſten Ausgaben kritiſch und hiſtoriſch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmiſcher,

k. zweitem Pfarrer an der Neuſtadtkirche zu Erlangen.

Neunter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1847.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Ein und vierzigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Neunter Band.

ASTOR LIBRARY
NEW YORK

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1847.

Inhaltsverzeichniß

des

Neunten Bandes

der exegetischen deutschen Schriften Luther's.

		Seite
XXIX.	Das schöne Confitemini, an der Zahl der 118. Psalm. 1530.	1—91
XXX.	Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes zu erheben wider den Papst und Menschenlehre. 1521.	93—114
XXXI.	Ein christlicher Trostbrief an die Mittenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, aus dem 119. (120.) Psalm. 1524.	115—127
XXXII.	Auslegung des 127. Psalms an die Christen zu Riga in Liefland. 1524.	128—150
XXXIII.	Der 147. Psalm: Lauda Jerusalem. 1532.	151—185
XXXIV.	Eine Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christi Reich und christlicher Freiheit, ausgelegt. 1527.	186—219

Seite

XXXV. Das 38. und 39. Capitel Hesekiels vom Gog, verdeutscht. 1530. . . . . 220—231

XXXVI. Der Prophet Daniel deutsch, nebst der Auslegung des zwölften Capitels. . . . 232—323

XXXVII. Der Prophet Jona, ausgelegt. 1526. . 324—414

Dr. Martin Luther's

exegetiſche deutſche Schriften.

XXIX.

Das ſchöne Confitemini, an der Zahl der 118. Pſalm. 1530.

Die Auslegung dieſes ſeines Lieblingspſalms ſchrieb Luther 1530 zu Coburg u. ließ ſie in demſelben Jahre zu Wittenberg drucken. 1548 gab ſie D. Caſpar Crenziger mit einer neuen Vorrede in 8., u. 1719. M. Joh. Chriſtoph Cramer, gleichfalls mit einer Vorrede u. mit Anmerkungen, in 8. heraus.

Aelteſte Drucke.

1) Das ſchöne | Confitemini, an | der zal der | CXVIII Pſalm | Ausgelegt durch | Mart. Luther. | M D XXX. | Wittemberg. | Auf der letzten Seite oben ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | M. D. XXX. | 18¾ Bogen, auf der letzten Seite nur 3 Zeilen. Der Titel mit einer Einfaſſung. 4.

2) Das ſchön Con | fitemini an der zal | der. cxviij. Pſalm | Außgelegt durch | Martin. Luther. | M. D. XXX. | Wittemberg. M. Tit. Einf. Am Ende: Getruckt zu Nürmberg bey | Georg Wachter. Sign. A. bis K. in 4. (In der Bamb. Bibl. Qg. IX. 5.)

3) Dat ſchöne Confitemini, an dem tal de 118. Pſalm, uhtgelegt dorch M. Luther. Witt. 1530. 8. (v. d. H. III. 193).

4) Das schöne Confitemini, an der zal der CXVIII Psalm Ausgelegt durch Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXXI. Auf der letzten Seite oben ganz allein: Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXI. 18¾ Bogen, auf der letzten Seite 8 Zeilen. Der Titel mit einer Einfassung. 4.

5) Das schöne Confitemini, an der zal der CXVIII. Psalm, Ausgelegt durch D. Mart. Luther. Mit einer newen Vorrede. Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1548. 11¾ Bogen, weniger 1½ Seiten. Der Titel mit einer Einfassung. 8.

6) Das schöne Confitemini, an der zal der CXVIII. psalm, Ausgelegt durch Mart. Luth. Wittemberg. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg, durch Hans Lufft. 6⅞ Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. Gehört zu den Schriften ohne Druckjahr. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 556. Jen. V. 80. Altenb. V. 168. Leipz. VI. 506. Walch V. 1704. Wir geben den Text nach Nr. 5, womit noch Nr. 1 verglichen wurde.

Das schöne Confitemini, an der Zahl der CXVIII. Psalm.

Vorrede.

Dieser Psalm, dieweil er der fürnehmesten und der schönesten einer ist, also, daß er vor Zeiten bei den Jüden, auch unter dem gemeinen Volk, bekannt und täglich gesungen ist, und sonderlich redet von der Zeit des Neuen Testaments und Reichs Christi, und also sich ganz eben reimet auf diese gegenwärtige Zeit, die Christen nützlich zu lehren und zu trösten: ist er ja wohl werth, wie der ehrw. [1]) Doctor Marti-

1) † Vater.

nus in der Vorrede seiner Auslegung sagt, daß er von einem iglichen Christen für seinen lieben Psalm und schönes Confitemini gehalten, und täglich zu Erweckung und Stärkung christlichs Anrufens und Tröstunge gebraucht werde.

Denn, zum ersten, lehret er uns, recht Gottes Gnade und Wohlthat erkennen und preisen, und ihm dafür danken, daß er das Reich Christi, und mit demselbigen auch alle andere Gaben und Wohlthaten, so wunderbarlich allzeit in der Welt erhält, sonderlich wider so groß, viel, stetiges, unaufhörlich, und immer neu wachsend Wüthen und Toben des Teufels und seines Haufens, daß wir auch täglich, und je länger je mehr, Gottes Wohlthat und Wunder entfinden, und also auch deste stärker rühmen, und den Vers dieses Psalmen singen und wiederholen sollten: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Denn wir sollten ja nu bei unserm Gedenken so viel aus unser eigen Erfahrung gelernet haben, und zu sagen wissen, daß, was itzt noch Gutes, erstlich, in weltlicher Regierung, als Frieden, Schutz, Erhaltung der Lande und Leute, so viel deß noch bis anher blieben, ja nicht ist von und durch Menschen also zuwegen bracht und vertheidigt. Denn wie es bisher allenthalben in Deutschlanden gestanden, so sollt es vor vielen Jahren dahin kommen sein, daß es der Teufel gern [2]) noch itzt hinbringen wollt, daß das arme Deutschland nu längest in seinem eigen Blut ersoffen, und von seinem eigen Feur verbrannt, in der Aschen läge.

Das hätte der leidige Gottes-Feind und blutgierige, mördische Geist gerne gesehen; wie es denn vorlangest also angestiftet, beides mit heimlichen, meuchlischen Tücken und Stücken, Verrätherei, Mord-Brennerei, und zum großen Theil auch mit unverschampter, öffentlicher, ungestrafter Bosheit, dazu er auch allenthalben böser Leute gnug bereit und willig funden, daß es ja an dem Willen, dazu auch

2) † und.

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Neunter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1847.

Bösen, so der Teufel und die Welt, und furnehmlich unser eigen Sünde anrichten, in Heulen und Klagen untergehen und versinken.

Das hab ich kürzlich gesagt, fromme Christen zu fleißiger Betrachtung dieses Psalmen durch diese seine schöne Auslegung zu vermahnen, auf daß sie nicht gar enthintern und unter die Bank gelegt werde, wie vielen andern guten tröstlichen Schriften (allermeist der heiligen Schrift selb) geschicht. Der ewige Gott und Vater unsers Herrn a) Christi erhalte alle fromme Herzen bei seinem heiligen Wort, und bei ewigem Lob und Dank aller seiner grundlosen Gnade und Barmherzigkeit, Amen.

Caspar Creutziger D.

Dem ehrwürdigen Herrn Friedrichen, Abt zu S. Ilgen, zu Nürnberg, meinem günstigen Herrn und Patron, Gnad und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland.

Ehrwürdiger lieber Herr und Patron!

Ich wollte mich gern gegen Euer Liebe und Gunst, mir erzeigt, dankbar erzeigen, so bin ich, nach der Welt, ein armer Bettler; und ob ich gleich viel hätte, doch Euer Wesen also gethan ist, daß ich damit Euch nichts Sonderlichs erzeigen möcht: also hab ich mich zu meinem Reichthumb, den ich fur meinen Schatz achte, gekehret, und meinen lieben Psalm fur mich genommen, das schöne Confitemini, hab darüber meine Gedanken aufs Papier gefasset, weil ich hie in der Wüsten so müssig sitze, und doch zuweilen, des Häupts zu verschonen, mit der größern Arbeit, die Propheten vollend zu verdeutschen, rugen und feiren muß; welche ich hoffe auch bald abzufertigen.

---

a) † Jesu.

Inhaltsverzeichniß

des

Neunten Bandes

der exegetischen deutschen Schriften Luther's.

		Seite
XXIX.	Das schöne Confitemini, an der Zahl der 118. Psalm. 1530.	1—91
XXX.	Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes zu erheben wider den Papst und Menschenlehre. 1521.	92—114
XXXI.	Ein christlicher Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, aus dem 119. (120.) Psalm. 1524.	115—127
XXXII.	Auslegung des 127. Psalms an die Christen zu Riga in Liefland. 1524.	128—150
XXXIII.	Der 147. Psalm: Lauda Jerusalem. 1532.	151—185
XXXIV.	Eine Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christi Reich und christlicher Freiheit, ausgelegt. 1527.	186—219

Güte,) nicht so kalt und rohe lesen, noch uberhin laufen, wie die Nonnen den Psalter lesen, oder, wie die Chorherrn und Chorschüler solche feine Wort blöcken und heulen in ihren Kirchen; sondern denken, daß es lebendige, treffliche und reiche Wort sind, die Alles und Alles fassen und einbilden, nämlich, daß Gott freundlich ist, nicht wie ein Mensch, sondern, der von Grund seines Herzen geneigt und günstig ist, immer zu helfen und wohl zu thun, und nicht gerne zürnet noch strafet, er müsse es denn thun, und werde uberhämpt dazu gezwungen und gedrungen durch unabläßliche, unbußfertige, [1]) verstockte Bosheit der Menschen, daß, wo er zürnen muß und strafen, da künnte ein Mensch nicht so lange harren, sondern strafete hundert tausendmal ehe und härter, denn er thut.

Und solche freundliche und gnädige Gonst beweiset er uber alle Masse reichlich und gewaltiglich mit seiner täglichen und ewigen Güte; wie er hie spricht: Seine Güte währet ewiglich, das ist, ohn Unterlaß thut er uns immer und immer das Beste, schaffet uns Leib und Seele, behüt uns Tag und Nacht, erhält uns ohn Unterlaß beim Leben, läßt Sonn und Mond uns scheinen, und den Himmel, Feur, Luft und Wasser uns dienen, aus der Erden Wein, Korn, Futter, Speise, Kleider, Holz, und alle Nothdurft wachsen, gibt Gold und Silber, Haus und Hof, Weib und Kind, Viehe, Vogel, Fisch; Summa, wer kann es alles erzählen? und deß alles die Fülle und uberschwenglich, alle Jahr, alle Tage, alle Stunde, alle Augenblick. Denn wer kann allein die Güte rechnen, daß er einem gibt und erhält ein gesund Auge oder Hand? Wenn wir krank sind, oder der eins embehren müssen, so siehet man allererst, was fur eine Wohlthat ist, ein gesund Auge, eine gesunde Hand, Fuß, Bein, Häupt, Nase, Finger haben; item, was fur ein Gnade sei, Brod, Kleid, Wasser, Feur, Haus haben ꝛc.

Und wenn wir Menschen nicht so blind, und der Gütter [2]) Gottes so uberdrüssig und unachtsam wären,

1) † und. 2) Güte.

Dr. Martin Luther's

exegetiſche deutſche Schriften.

XXIX.

Das ſchöne Confitemini, an der Zahl der 118. Pſalm. 1530.

Die Auslegung dieſes ſeines Lieblingspſalms ſchrieb Luther 1530 zu Coburg u. ließ ſie in demſelben Jahre zu Wittenberg drucken. 1548 gab ſie D. Caſpar Creutziger mit einer neuen Vorrede in 8., u. 1719. M. Joh. Chriſtoph Cramer, gleichfalls mit einer Vorrede u. mit Anmerkungen, in 8. heraus.

Aelteſte Drucke.

1) Das ſchöne | Confitemini, an | der zal der | CXVIII Pſalm | Ausgelegt durch | Mart. Luther. | M D XXX. | Wittemberg. | Auf der letzten Seite oben ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | M. D. XXX. | 18¾ Bogen, auf der letzten Seite nur 8 Zeilen. Der Titel mit einer Einfaſſung. 4.

2) Das ſchön Con | fitemini an der zal | der. cxviij. Pſalm | Außgelegt durch | Martin. Luther. | M. D. XXX. | Wittemberg. M. Tit. Einf. Am Ende: Getruckt zu Nürmberg bey | Georg Wachter. Sign. A. bis K. in 4. (In der Bamb. Bibl. Qg. IX. 5.)

3) Dat ſchöne Confitemini, an dem tal de 118. Pſalm, uhtgelegt dorch M. Luther. Witt. 1530. 8. (v. d. H. III. 198).

bis auf den Boden ausgesoffen, der doch sein ganz Lebenlang nie dran gedacht, noch gedankt hat fur die Milch, die er von seiner Mutter gesogen hat, schweige denn fur alle die Güte Gottes, die ihm Gott sein ganzes Leben so unzählig und unsäglich erzeiget hat, daß er wohl alle Stunde, allein seiner Undankbarkeit halben, mehr Sünde gethan hat, denn Laub und Gras im Walde ist, wo Gott ein Wucherer wäre, und wollte gnaue Rechnung fodern.

Darumb sollte dieser Vers billig einem iglichen Menschen täglich, ja, alle Augenblick, im Herzen und Munde sein, so oft er esset, trinke, sähe, hörete, röche, gienge, stünde, oder wie, wo, wenn er seiner Gelieder, Leibs, Guts, oder einiger Creatur brauchet, damit er dran gedächt, daß, wo ihm Gott nicht Solchs zu brauchen gäbe, und wider den Teufel erhielte, so müßte ers wohl embehren; und daneben sich ermahnet und gewöhnet zu einem fröhlichen Herzen und lüstigem Glauben gegen Gott, mit Danksagung fur solche seine tägliche Güte, und sagen: Wohlan, du bist doch ja ein freundlicher, gütiger Gott, der du ewiglich, das ist, immer und immer, ohn Unterlaß, mir Unwürdigen und Undankbarn so reichliche Güte und Wohlthat erzeigest; Lob und Dank müssest du haben.

Und das dienet auch dazu, daß man damit sich trösten kann in allem Unfall. Denn wir sind solche Zärtlinge und so weiche Märterer, wenn uns nur ein Bein wehe thut, oder ein klein Blatterlin aufsähret, so können wir Himmel und Erden voll schreien mit Klagen und Heulen, Murren und Fluchen, und nicht sehen, wie gar ein geringes Ubel ein solch Blatterlin ist gegen die andern unzähligen Güter Gottes, die wir noch voll und ganz haben: gleich als wenn ein König wollt unsinnig werden, daß er einen Pfennig hätte verloren, unangesehen, daß er schier die halbe Welt hätte, mit unzähligem Geld und Gut, und wollt darüber martern, vitstanzen und pestilenzen, Gott schänden, und mit andern Fluchen eraus donnern; wie itzt die Marterthansen mit Fluchen ihre Mannheit beweisen.

Nu läßt doch der fromme Gott solche geringe Ubel uns allein darumb widerfahren, daß er uns Schnärker [4]) damit aus dem tiefen Schlafe erwecke, und treibe dahin, daß wir lerneten dagegen ansehen die großen, unzähligen Güter, die noch furhanden sind, und was es werden sollt, wo er seine Güte [5]) gar von uns wenden und nehmen wollte; wie der fromme Hiob thät, da er sprach: Haben wir Guts empfangen vom Herrn, warumb wollten wir das Ubel nicht leiden? Siehe, derselbe kunnte dieß schöne Confitemini und diesen Vers gar fein singen, und sprach: Wie es Gott gefället, so gehets, des Herrn Name sei gelobet ꝛc. Er fället nicht allein auf das Ubel, wie wir Puppenheiligen thun; sondern behält fur Augen alle Güte und Wohlthat des Herrn, tröstet sich damit, und uberwindet das Böse mit Geduld.

Also sollten wir auch all unser Unglück nicht anders ansehen noch annehmen, denn als zündet uns Gott damit ein Licht an, dabei wir seine Güte und Wohlthat in andern unzähligen Stücken sehen und erkennen möchten, daß wir uns ließen dünken, es wäre solch geringe Ubel kaum [6]) ein Tröpflin Wassers, in ein großes Feur, oder ein Fünklin, in ein großes Wasser gefallen, damit der Vers uns bekannt und lieblich würde: Danket dem Herrn, denn er ist doch ja freundlich, und seine Güte währet ewiglich; welches auf Deutsch nicht anders ist gesagt, denn so viel (denn ich habe im Dolmetschen nicht wollen allzuweit von den ebräischen Worten gehen): Ach, wie ein treuer, herzlicher, frommer Herr Gott bist du doch, der du mir und aller Welt immerdar so groß und viel gut thust! Gedankt sei dir ꝛc.

Denn das ebräisch Wörtlein, חסד, das auf Griechisch ἐλεημοσύνη, und bisher im Deutschen Barmherzigkeit geheißen, ich aber gedeutscht habe Güte, heißt auf Deutsch eigentlich, das wir Wohlthat oder Gutthat nennen, wie es auch Christus selbs braucht Matth. 12.: Ich hab Lust an der Wohlthat,

---

4) Stärker. 5) Güter. 6) „kaum“ fehlt.

und nicht am Opfer. Und S. Paulus 1. Timo. 6. sagt [7]): Die Knechte sollen ihren gläubigen Herrn, als die der Wohlthat theilhaftig sind, deste lieber dienen. Und Matth. 6. spricht Christus: Habt Acht auf euer Wohlthat ꝛc., welches wir nach der alten Gewohnheit Almosen nennen, aus dem griechischen ἐλεημοσύνη: wiewohl das Wort Almosen auch mit der Zeit in den Mißbrauch kommen ist, daß man Almosen nicht Anders heißt, denn ein Stück Brods, dem Bettler fur der Thür gegeben, so es doch eigentlich ἐλεημοσύνη, חֶסֶד, Wohlthat oder Gutthat heißt, wie uns Gott wohl thut, und wiederumb, wir auch einer dem Andern thun sollen.

Und das Wort ewiglich soll nicht verstanden werden allein von der Güte im Himmel nach diesem Leben, da ein ewiges Leben sein wird; sondern das ebräische Wort עוֹלָם heißt, das wir sagen zu Deutsch immerdar, oder fur und fur, es sei ewig oder zeitlich; wie man spricht von einem unrügigem Menschen: Ei, des ewigen Umblaufens! was soll doch das ewige Umblaufen? ꝛc.

Solche Wort habe ich müssen auslegen und deuten, auf daß man diesen Vers doch wohl verstehe; denn er wird in der Schrift, und sonderlich im Psalter oft gebraucht. Und ist eben, der uns das rechte Opfer lehret, das Gott am besten gefället; sintemal wir können gegen Gott kein größer noch besser Werk thun, noch edlern Gottesdienst erzeigen, denn ihm danken; wie er selbs sagt Psal. 50.: Das Dankopfer ist meine Ehre, oder Gottesdienst, und dasselb ist der Weg dazu, daß ich mein Heil sehen lasse. Solch Opfer gefället ihm uber alle Opfer, Stift, Klöster, und was deß [8]) sein mag; wie er sagt Psal. 69.: Ich will den Namen Gottes loben mit einem [9]) Liede, und will ihn hoch ehren mit Danke. Das wird dem Herrn baß gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat.

Wiederumb, gleichwie Gotte loben und dankbar

---

7) „sagt" fehlt. 8) des. 9) meinem.

sein der höhest Gottesdienst ist, beide, hie auf Erden, und dort ewiglich: also ist auch Undankbarkeit das allerschändlichst Laster, und die höchste Unehre Gottes, welcher doch die Welt voll, voll, voll ist, bis an gen [10]) Himmel hinan. Aber Gott ist so ein gütiger Herr, (wie dieser Vers singet,) daß er umb solcher Undankbarkeit willen dennoch nicht abläßt noch aufhöret wohl zu thun; sondern, wie er hie sagt, seine Güte währet ewiglich, läßt immer fur und fur seine Sonne aufgehen, beide, uber Gute und Böse, und läßt regnen beide, uber Dankbare und Undankbare, Matth. 5.; gibt Baben wohl so viel Güter, Kinder, Gewalt, als den Heiligen, und viel mehr, behüt immer fur Krieg, Pestilenz, Theurung, und allen Plagen des Teufels. Das ist und heißt eine göttliche Güte, die umb keiner Bosheit willen abläßt oder müde wird. Ein Mensch vermag solche Güte nicht. Denn Undankbarkeit kann kein Mensch leiden, und sind viel drüber rasend, toll und unsinnig worden; wie die Historien vom Timon schreiben. Es ist menschlicher Natur zu schwer, wohlthun und eitel Böses dafur empfahen.

II.

Es sage nu Israel: [11]) Seine Güte währet ewiglich.

Da gehet an das Dankopfer, insonderheit fur das weltliche Regiment, und fur den lieben Friede; welches gar ein große Gabe Gottes ist, und freilich unter den zeitlichen Gaben die allergrößeste. Denn wo kein Regiment oder Friede wäre, so künnten wir gar nicht bleiben. Israel war das Königreich, von Gott gestift und geordnet, und hatte es dem Könige David befohlen, wie der 77. [78.] Psalm saget: Er hat erwählet seinen Knecht David, daß er sein Volk Israel weiden sollt ꝛc. Darumb danket er auch hie Gott fur solch Königreich, und vermahnet Jedermann, daß sie mit ihm danken sollen; gibt auch damit ein

10) den. 11) † daß; eben so in der Ausgabe vom Jahre 1540.

Exempel und Lehre allen Königen, Fürsten, Herrn, Landen, Leuten und Unterthanen, daß sie Gott sollen loben und danken, daß ein Regiment und Friede in Landen und Leuten ist, ein Jglicher fur das Seine, und ein igliche Gemeine, als auch ein Jsrael fur das Jhre.

Denn, daß nicht immer ohn Unterlaß eitel Krieg, Unfriede, Theurung, Blutvergießen, Aufruhr, Mord und Jammer ist in Landen, Städten, Dörfern, und allerlei Handwerk, Handel und Ständen der Nahrung bleiben, das ist eben so ein großes Wunder und Gewalt Gottes, als daß er aus Nichts die Welt gemacht hat, und noch erhält täglich. Denn die Welt ist voller Teufel, und, wie wir täglich fur Augen sehen, sind unter den Baurn, Burgern, Adel, Herrn und Fürsten so viel böser, muthwilliger Buben, die zu Stehlen, Rauben, Lügen, Trügen, Krieg, Schaden, Unglück Lust haben, daß mit menschlicher Witz und Macht nicht müglich wäre, einen Tag Friede zu haben, und Regiment oder Oeberkeit zu erhalten, wo Gott hie nicht mit aller Gewalt steuret, hülfe [12]), und wehret dem Teufel. Darumb nicht umbsonst der heilige David vermahnet, man solle Gott danken fur weltlichem Friede, Oeberkeit und Regiment.

Und hie sollten die Herrn und Fürsten sowohl, als die Unterthanen, lernen, daß Land und Leute regieren und im Gehorsam haben, sei eine lauter, bloße Güte und Gabe Gottes. Denn mit unserm Schwert und Weisheit ist Nichts ausgericht; wie etliche tolle Fürsten und Herrn sich vermessen, als seien sie es, die Land und Leute mit ihrer Macht zwingen, oder mit ihrer Vernunft regieren. Und sonderlich der Scharrhans unter dem Adel, und Meister Klügel in Städten, die lassen sich itzt gar nicht anders dünken, denn als seien sie es, an den die ganze Macht liege, und Gott künnte ihr nicht gerathen. Aber vernunftige Herrn und Adel wissens wohl anders. Und David, ein Kron aller Könige und Fürsten, zeuget hie auch anders, und wer es nicht gläuben will, der lese alle

12) „hülfe“ fehlt.

Historien, beide, in der Schrift, und in der Römer und Heiden Schrift, da wird mans mit Haufen finden.

Und zwar hats uns Gott in der nähesten Aufruhr greiflich gnug angezeigt, daß weder Macht noch Kunst die Welt regiere, sondern allein Gott. Denn eben dieselbigen Scharrhansen, die itzt seine Ehre rauben, rühmen und brüsten sich, als hätten sie es ausgericht, waren zur selbigen Zeit solche verzagte Schelmen, als ich mein Tage gesehen habe. Itzt vergessen sie Gottes, der sie dazumal errettet, da sie doch so schändlich in die Hosen schmissen, daß es noch stinket, wo ein Scharrhans gehet oder stehet. Die Rittermäßigkeit hatte, leider, dazumal weder Herz noch Muth; und siehet mich ihr Scharren und Pochen gleich an, als wollten sie Gott trotzen und versuchen umb einen neue Aufruhr, daß er sie noch einmal sehen lasse, ob Scharrhans oder Gottes Güte und Gewalt den Pöfel halte. Wohlan, kommt einer, der den Baum schüttelt, so sollen mir die Scharrhänslin gar weidlich herunter porzeln. Denn sie sind aus der Masse reife, und ist ihnen auch uber die Masse wehe mit dem lieben kleinen Friede, den Gott noch so gnädiglich, und, als uns ansiehet, mit Gewalt und kömmerlich erhält.

Wiewohl meinethalben sehe ichs gerne, daß sie so stolz daher pochen und scharren; denn es dienet dazu, daß mans ja nicht vergesse, wie ritterlich sie dazumal in der Aufruhr sich fur den ahmächtigen[13]) Bauren furchten und flohen. Ich hätte sonst solch Geschicht müssen etwo in einen Stein lassen hauen, oder zum ewigen Gedächtniß in ein Buch schreiben. Nun spar ich der Kost und Möhe. Denn, wo man einen solchen Scharrhansen siehet oder höret, da ist solche Aufruhr lebendig an ihm gemalet, daß ein Jglicher muß denken: Lieber, ist das nicht der einer, die Trotz Kaiser hießen? die ihre festen Schlösser fur einem Strohwisch und Scheitholz aufgaben, die unverzagten Helden und mannhaftigen Eisenfresser, die itzt S. Velten, Potzmacht, S. Quirin, S. Antoni

13) allmächtigen.

donnern und wettern, so dazumal Nichts, denn Ach und Awe singen kunnten?

Die Schrift aber sagt, daß Gott gebe beide, Herrn und Unterthanen, und sei das weltliche Regiment gar fein, wie David sagt Psalm 18.: Herr, du macheſt mir Völker unterhan; und von seinem eigen Volk spricht er Psal. 144.: Du machst mir mein Volk unterthan. Hie rühmet er nicht viel, daß er sein eigen Volk möchte mit Gewalt oder Weisheit regieren, ob er gleich zu Hülfe hatte die vorerschöneste Rechte und Sitten, von Gott selbs durch Mosen gestellet, und die Propheten, die ihn aus Gottes Befehl zum Könige gesalbet und bestätig hatten. Er hat es auch wohl erfahren, und war wohl gewitzigt, was der Könige und Fürsten Gewalt und Klugheit im Volk vermag, wo Gott nicht selbs mit haushält. Sein eigen Sohn Absalom, und darnach Bichri [14]) lehreten ihn, wer König im Lande wäre. Also spricht auch Daniel 4. und 5.: Der Höheſt im Himmel hat Gewalt uber der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will; nicht wem wir wollen oder gedenken. Das ist ja so viel gesagt: Weltlich Regiment ist ein lauter, bloße, gnädige Gottes-Gabe und Güte, die kein Mensch erlangen noch erhalten mag durch seine Witze und Kraft.

Darumb ists Nichts, daß man Unterthanen, es sei Baur oder Burger, mit Scharren zwingen wolle, denn ein Baur kann auch Messer stürzen und schlagen, sowohl als ein adeliger Scharrhans; sondern Gott thuts, der läßt ihnen sagen Ro. 13.: Wer der Oberkeit widerstrebet, soll gestraft werden. Solche Wort die thuns, und Gott hält auch drüber, und muß geschehen, wie er dräuet. Darumb, wenn die Unterthanen reif sind, wie die Baurn in der Aufruhr waren, so verhängt Gott uber sie, daß sie Aufruhr oder Ungehorsam anrichten, auf daß sie weidlich auf die Köpfe geschlagen werden; wiewohl die Herrn mit solcher Aufruhr auch gestraft werden, weil sie so undankbar sind der Güte und Wohlthat Gottes, geben

14) Im Orig.: Sichri.

ihm nicht die Ehre, als, daß er ohn Unterlaß Friede, Gehorsam, Recht und Regiment erhält und schützet; wie dieser Vers singet, daß Israel solle danken, und bekennen, daß Gottes Güte ewiglich währet, das ist, immer und immer Friede und Regiment erhält, wie undankbar und unwürdig wir sind; sonst sollt eitel Mord und Krieg in [15]) Landen, Aufruhr und Ungehorsam in Städten sein.

Und sonderlich hält er ja itzt in deutschen Landen mit trefflicher Gewalt Friede, wie wenig auch desselbigen ist. Denn man muß es greifen, daß itzt unter den Deutschen kein Mensch sei, der wider solchen ungehorsamen und räubischen Adel die Oberkeit erhalten, wider solche untreu und diebische Unterthanen die Herrn schützen möcht. Es ist ein solch Rauben und Stehlen unter einander, darnach viel wunderlicher Meuchler mit seltsamen Praktiken, Hetzen und Reizen, und macht doch Niemand kein Gewissen drüber, daß Solchs für Gott Sünde sei: daß ichs dafür achte, unser itziger Friede und Stand hange an einem Seidenfaden, ja, er schwebe schlecht in der Luft, allein in Gottes Händen, über und wider unsern Willen und Gedanken, und wider aller Teufel Wüthen und Toben. Denn, wo menschliche Weisheit und Gewalt itzt sollt Deutschland regieren, es läge morgen auf einem Haufen. Darumb laßt uns danken und beten, daß Gottes Güte wollte, wie bisher, bei Israel bleiben ewiglich.

III.

Es sage das Haus Aaron, daß seine Güte währet ewiglich.

Das ist abermal [16]) ein Dankopfer für ein ander sonderlich Stück der Güte Gottes, nämlich, für das geistliche Regiment, für die [17]) Priester, Prediger, Lehrer, und Summa, für das liebe Wort Gottes und für die heilige christliche Kirche. Was

15) † allen. 16) aber; eben so in der Ausg. v. J. 1530. 17) „die“ fehlt; auch in d. Ausg. v. J. 1530.

daſſelbige fur eine Gabe iſt, kann dieſe ganze Welt nicht bedenken noch begreifen. Denn, daß nicht eitel Irthumb, Rotten, Secten, Ketzerei in aller Welt iſt; ſondern, daß noch etwa bleibt das Wort, Glaube, Geiſt, Taufe, heilige Schrift, Sacrament, Chriſten ꝛc., das iſt auch nicht menſchlicher Macht noch Weisheit, ſondern lauter und bloße Gnade und Gabe Gottes. Sonſt würfe es der Teufel in einen Haufen, und riſſe es alles umb; wie er denn faſt bei dem Türken und Papſt gethan hat, und itzt bei den Rottengeiſtern, und vor Zeiten bei den Ketzern. Die Welt möchts auch nicht leiden, und das Fleiſch würde ſein müde, Gott muß [18]) ſelbs erhalten.

Denn Aaron war der Hoheprieſter, dem war das Predigampt befohlen, Moſes Geſetze zu lehren, und das Königreich Iſrael im Geiſt und fur Gott zu regieren; gleichwie es David äußerlich fur der Welt uber Leib und Gut regieren mußte. Aber ſo wenig als David ſein leiblich Regiment mit ſeiner Gewalt und Weisheit regieren kunnt; ſo wenig und viel weniger kunnte Aaron ſein geiſtlich Regiment, uber Geiſt und Seele, durch eigen Witze und Kraft erhalten, ob er gleich zum Vortheil hatte aufs Allerreichlichſt im Geſetz Moſi alles, was er lehren und wie er regieren ſollte. Es mußte der Heilige Geiſt auch ihm helfen haushalten; wie ers denn wohl recht [19]) erfuhr, da ihm der Korah das Prieſterthumb nehmen wollt, und das ganze Volk wider ihn und Moſen erregete, Num. 16.

Aus dem ſieheſt du die hohe, große Klugheit des Papſts und ſeines Unziefers, welche wollen die chriſtliche Kirche zuerſt mit ihrer Weisheit, mit äußerlichen Geſetzen und Bannen, ohn Gottes Wort, ohn Beten und Lehren, faſſen und erhalten; darnach, mit weltlicher Gewalt, mit Brennen, Morden und Verfolgen vertheidingen; und bedürfen Gottes Güte gar nichts dazu, ſondern ſingen dieſen Vers alſo: Dank ket unſerm Bann und Schwert, denn derſelbigen Gewalt währet ewiglich. Die rechte Chriſtenheit predig

18) † es. 19) „recht“ fehlt; auch in der Ausg. v. J. 1539.

Gottes Wort, zwingt Niemand dazu; wers nicht gläuben will, den läßt sie fahren, und sondert sich von ihm abe, wie Christus lehret Matth. 10. und 18., und [20]) Paulus in Actis allenthalben thut, und läßt sie Gottes Urtheil befohlen sein. Aber unser Bluthunde und Mörder schweigen Gottes Wort, stellen darnach ihr eigen Artikel, was sie wollen, und wer die nicht gläuben will, der muß brennen. Das ist die zarte neue Christenheit, davon weder Gott noch die Schrift von [21]) weiß.

Aber laß die Unfläther fahren, sie sind nicht werth, daß man in diesem feinen Psalmen ihr gedenken soll. Wir sollen Gott mit diesem Vers loben und danken, daß er uns sein Wort und heiliges Reich läßt kommen, und erhält es auch bei uns, wider Teufel, Fleisch, Welt, aus lauter Gnaden und Güte, ob wir gleich all zu undankbar, faul, laß und veracht damit umbgehen, und aller Dinge solchs großen Schatzes, des ewigen Lebens, nicht werth sind. Es hat Christus das Wort selbs bracht, und wir nicht erfunden; er muß [22]) auch selbs erhalten, wir werdens mit unser Macht und Kunst nicht thun. Christus hat die Christenheit selbs gestift, gegründet und gebauet, er muß sie auch selbs behüten und fordern: unser Weisheit und Gewalt, oder Schwert und Feur wirds nicht [23]) thun; wie S. Paulus sagt 1. Cor. 3.: Ihr seid Gottes Bauwerk, Gottes Ackerwerk, wir sind die Diener dazu; aber es ist weder der da pflanzet Etwas, noch der da begeußt; sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

IV.

Es sagen nu, die den Herrn fürchten, daß seine Güte währet ewiglich.

Das ist das vierte Dankopfer, fur den rechten Haufen, nämlich, fur die auserwähleten Kinder Gottes und alle Heiligen auf Erden, welches die wahrhaftigen Christen sind, umb welcher willen dieser Psalm

20) † Et. 21) „von" fehlt. 22) † es. 23) wird nichts.

fürnehmlich gemacht ist) und von denselbigen auch redet bis ans Ende. Denn in der vorigen Dreien Haufen, als, im geistlichen Regiment und Predigampt sind gar viel, die desselbigen mißbrauchen zu ihrem Geiz, Lust und Ehre, wie die Ketzer, Rotten, und unser itzigen Geistlichen; wiewohl darümb der Stand nichts destoweniger gut, heilig, und eine göttliche Gabe ist, und ums ihres Mißbrauchs willen nicht verdampt ist: gleichwie die ganze Welt auch des heiligen Namen Gottes, der Taufe, Sacrament, Evangelii, ja, Gottes selbs und aller seiner Gaben aufs Allerschändlichst mißbraucht, und Gott nichts uberall fürchtet. Also, im andern Haufen, des weltlichen Regiments, das mehrer Theil solcher Gaben zu ihrem Trotz, Pracht, Lust, Frevel und alles Muthwillens mißbrauchen, ohn Scheu und Furcht Gottes. Aber dennoch bleibts gleichwohl Gottes Güte, und nützliche Gabe und Wohlthat an ihm selbs. Und im dritten Haufen, der Gemeine, ist fast nichts Anders, denn eitel Mißbrauch, da ein Jglicher seines Standes, Handwerks, Kunst, Geld, Gut und was er hat, wider seinen Nähesten, oder je nicht zu Gut und Nutz seines Nähesten braucht, wie es doch Gott haben will, und darumb Alles gibt und erhält. Aber da ist keine Furcht fur Gott noch Scheu fur den Menschen; aber doch erhält sie Gott alle, und ist darümb zu loben und zu danken.

Aber dieß Häuflin fürchtet Gott, und ist fromm, und wird versammlet aus den dreien vorigen Haufen. Denn man findet ja noch frumme, gottfürchtige, rechte Bischoffe, Pfarrherrn, Prediger und Seelsorger; so findet man auch fromme, gottfürchtige Fürsten, Herrn, Edle, Rathherrn, Richter, und auch manchen frommen, gottfürchtigen Bürger, Handwerksmann, Baur, Knecht, Magd ꝛc., sie seien gleich wie wenig ihr sind. Ja, umb dieser willen erhält Gott die vorigen drei Haufen, und die ganze Welt, und waget so viel Güte und Gaben an sie; und wenn dieselbigen thäten, die Welt vergienge von Stund an, wie Sodom und Gomorra.

Denn der heilige Prophet David sondert sie gar

unterschiedlich von den andern dreien Haufen, damit, daß er anzeigt, wie jene Gott nichts achten, noch furchten, noch dienen, sondern dienen ihnen selbst, und suchen und haben das Ihre in diesem Leben. Über das verfolgen sie dazu diesen kleinen Haufen ohn Unterlaß aufs Höheſt, können und wollen denselbigen nicht leiden, allein darumb und umb keiner andern Ursach willen, denn daß diese Gott furchten und trauen, das ist, daß sie Gottes Wort ehren und lehren, welches jene nicht mügen hören noch sehen. Denn, Gott fürchten, im Ebräischen, heißt eigentlich das, so wir Deutschen heißen, Gott dienen, und Gottesfurcht, Gottesdienst. Nu kann man Gott nicht sichtbarlich und leiblich dienen auf Erden, denn man siehet ihn nicht; sondern geistlich, wenn man sein Wort ehret, lehret, bekennet, und darnach lebt und thut: darüber sich denn hebt Kreuz und Leiden, alles Unglück, vom Teufel, Welt und eigenem Fleisch.

Lieber, was mügen nu diese fur ewige Wohlthat von Gott haben, dafur sie sollen Dank opfern? Es kann nicht allein sein geistliches Stands Ampt, denn solches gibt Gott im dritten Haufen; auch nicht weltliche Herrlichkeit, Ehre, Gewalt, Friede, Gehorsam ꝛc., denn die gibt Gott im andern Haufen; auch nicht Geld, Gut, Haus, Hof, Gesundheit, Weib, Kind ꝛc., denn das alles gibt Gott im ersten Haufen. Es muß etwas Höheres und Edlers sein, das diese Gaben des zeitlichen, vergänglichen Lebens alle weit, weit ubertrifft. Denn er redet ja bis ans Ende davon, so er doch von den dreien Haufen allein drei Vers redet. Was ists denn? Er wirds selbs reichlich gnug sagen und erzählen, nämlich, Trost und Hülfe in allerlei Leiden, Noth und Angst. Das ist nicht Anders, denn ein Anfang des ewigen Lebens, welches die Welt in allen dreien Ständen, (wo die Gottfürchtigen wenden,) mit alle ihrem Gut, Macht und Kunst nicht ein Tröpflin vermag zu geben. Denn es ist ein schlechter Trost, wenn man einem in Todsnöthen vom Tanz, Freuden, Gut, Ehre, Gewalt, Kunst, Weib und Kind singen will.

Denn dieweil sie Gottes Wort wollen ehren und

Gott dienen, müssen sie wahrlich herhalten, und von den dreien Haufen leiden Spott, Schande, Schaden, Haß, Neid, Lästerung, Feur, Schwert, Tod, und alles Unglück, dazu vom Teufel und seinen Engeln viel giftiger, fährlicher, böse Tück, und von eigenem Fleisch und Sünde Unruge und Herzleid gnug; wie S. Paulus spricht: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Und Christus selbs: Wer mir folgen will, der nehme sein Kreuz auf sich. Und Act. 14.: Wir müssen durch mancherlei Trübsal ins Himmelreich gehen. Und der weise Mann Eccles. 2.: Sohn, wenn du Gott dienen willt, so bereite deine Seele zur Anfechtunge.

Darumb, so ist die Wohlthat Gottes, diesem Häuflin gethan, ganz verborgen der Welt, und läßt sich nicht anders ansehen, denn als sei es eitel ewiger Zorn, Strafe, Plage, von Gott selber. Und die Gottlosen unter den dreien Haufen scheinen dagegen als eitel Gottes Kinder, weil sie der sichtbarlichen, zeitlichen, offenbärlichen Wohlthaten Gottes so voll und reich sind. Derhalben darf es Kunst und Gnade, daß man diese heimliche, verborgene Wohlthat sehe und erkenne, sonderlich weil er sie rühmet, daß sie immer währe und ewiglich anhalte; und kostet auch darumb so viel und reicher Wort, wie wir hören werden. Denn obwohl der Geist willig ist und bereit, so ist doch das arme Fleisch schwach und unwillig, wollte ja gerne auch lieber offenbärlichen, zeitlichen Trost und Hülfe haben, und der Angst und Noth uberhaben sein. Aber es muß sein, und will nicht anders sein, ist kein ander Weg zum ewigen Leben, denn dieser enger, schmaler Steig, den Wenig treffen, Matth. 7., und allein dieser kleine Haufe findet. Und Summa, der dreier Haufen Wohlthat ist dieß zeitlich Leben und Wesen; dieses Häuflins Wohlthat ist das ewige Leben. Das ist der rechte, eigentliche Unterscheid.

V.

Ich rief den Herrn an in der Angst, und der Herr erhöret mich in weitem Raum.

Hie höreſt du, wo dieſer Hauſe liegt und ſteckt. Er ſchwebt nicht in offenbarlichen Freuden fur der Welt, ſondern Angſt heißet ſeine Wohnung oder [24]) Herberge. Da malet er ſich ja ſelbs abe, wie es umb ihn ſtehe, nämlich, daß er in mancherlei Leiden ſtecke, und faſſet hiemit [25]) mit der Kurz (wie ſichs gebührt, wenn man anfähet von einer Sachen zu reden,) allerlei Leiden auf einen Haufen, und nennet ſie Angſt; aber hernach wird ers weiter erzählen und deuten; gleichwie ich mag ſagen: Ei, wie viel hat S. Paulus müſſen leiden! da iſt noch keines gedeutet, ſondern ingemeinhin angezeigt, daß er gelitten hat; aber noch nicht, was er gelitten hat. Eben ſo zeigt er auch zuerſt ingemein und kurz an den Troſt und Hülfe Gottes, da er ſpricht: Der Herr erhöret mich; will alſo ſagen: Ich muß immer leiden, aber ich werde auch immer getröſt. Wie daſſelb zugehe, und was der Troſt oder Erhören ſei, wird er auch bald hernach weiter erzählen.

Angſt, im Ebräiſchen, laut, als das enge iſt, wie ich achte, daß im Deutſchen auch Angſt daher komme, das enge ſei, darin einem bange und wehe wird, und gleich geklemmet, gedruckt und gepreſſet wird; wie denn die Anfechtungen und Unglück thun, nach dem Sprüchwort: Es war mir die weite Welt zu enge. Dagegen laut im Ebräiſchen, das er hie ſagt: in weitem Raum; daß, gleichwie die Enge oder Angſt heißt Trübſal und Noth, alſo heißt weiter Raum Troſt und Hülfe; daß dieſer Vers ſo viel geſagt iſt: Ich rief den Herrn an in der Noth, ſo höret er, und half mir tröſtlich. Denn wie die Noth unſer enger Raum iſt, der uns betrübt und klemmet: alſo iſt die Hülfe Gottes unſer weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht.

Merk aber hie die große Kunſt und Klugheit

24) und. 25) hier; eben ſo in der Ausg. v. J. 1530.

des Glaubens, daß er in der Noth nicht hin und her läuft, alle Ohren voll klaget, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider Gott murret: Warumb thut mir Gott das? warumb thut ers nicht Andern, die böser sind, denn ich? verzagt auch nicht an Gott, der ihm Solchs zuschickt, hält ihn darumb nicht für zornig, oder für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel eingeben gar mächtiglich: sondern erhebt sich wider und über solchs Alles, und kann Gottes väterlich Herz sehen durch ein solchen unfreundlichen Anblick, und die Sonnen erkennen durch solch eine trübe, dicke, finster Wolken und Wetter, und dar den herzlich anrufen, der ihn schlägt, und sich so gar saur gegen ihm stellet.

Das ist Kunst über alle Kunst, und allein des Heiligen Geistes Werk, den Gottfürchtigen und rechten Christen bekannt; davon die Werkheiligen Nichts nicht wissen, und plaudern dieweil von guten Werken, der sie selbs keine nie erkannt noch gethan haben, noch thun können. Denn diese Kunst ist menschlicher Natur unmüglich. So bald sie Gott ein wenig anrühret mit einer Noth, erschrickt sie und verzagt, kann nicht anders denken, denn es sei alle Gnade aus, und sei eitel Zorn bei Gott gegen sie. Da hilft denn der Teufel zuschauben mit aller Macht und List, bis daß er sie in Zweifel und Traurigkeit ersäufe. Auch so hilft trefflich dazu der ärgerliche Anblick, wenn sie siehet die überschwenglichen Wohlthaten Gottes in den andern dreien Haufen; da läßt sie sich dünken, es sei dort eitel Gnade Gottes, und kein Zorn bei ihnen. Da wird denn das blöde Gewissen schwach, und sinket dahin, wo nicht Hülfe und Trost kompt von Gott, oder durch fromme Seelsorger, oder sonst durch frommer Christen Wort, bis daß sich Etliche darüber henken, ertränken, erstechen, oder sonst dahin gehen, und verschmachten und verdorren.

Darumb lerne hie, wer da lernen kann, und werde ein Jglicher auch ein Falke, der sich in die Höhe schwingen müge in solcher Noth; und wisse aufs erst gewiß, zweifele auch nicht, daß ihm Gott solche

Noth nicht zuschicket zum Verderben, wie wir hernach hören werden, im 18. Vers; sondern, daß er ihn damit will treiben zum Gebet, zum Rufen und zum Streit, damit er seinen Glauben übe, und lerne Gott erkennen in einem andern Anblick, denn er bisher gethan hat; und gewöhne sich auch mit dem Teufel und Sünden zu kämpfen, und durch Gottes Hülfe zu siegen. Sonst lerneten wir nimmermehr nicht, was Glaube, Wort, Geist, Gnade, Sünde, Tod oder Teufel wäre, wo es immer Friede, und ohn Anfechtung sollte zugehen; damit würden wir denn Gott selbs nimmermehr kennen lernen. Kurzumb, wir würden nimmermehr rechte Christen, künnten auch nicht Christen bleiben. Noth und Angst zwingt uns dazu, und behält uns fein im Christenthumb; derhalben uns Trübsal und Kreuz so noth ist, als das Leben selbs, und noch viel nöthiger und nützer, denn aller Welt Gut und Ehre.

Es heißt: Ich rief den Herrn an. Rufen mußt du lernen, (das höreſt du wohl,) und nicht da sitzen bei dir selb, oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln, und mit deinen Gedanken dich beißen und freſſen, sorgen und suchen, wie du los werdeſt, und nichts Anders ansehen, denn wie übel dirs gehe, wie wehe dir sei, wie ein elender Mensch du seieſt; sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehaben, ein Psalm oder Vater Unser furgenommen, und deine Noth mit Weinen fur Gott dargelegt, geklagt und angerufen, wie hie dieser Vers lehret, und im 142. Psalm auch spricht: Ich schütte mein Gebet fur ihm aus, und zeige fur ihm an meine Noth; und Psal. 141.: Mein Gebet müsse fur dir gefordert werden [26]), wie ein Räuchopfer, und [27]) mein Händeaufheben sei [28]) wie ein Abendopfer. Hie höreſt du, daß Beten, Nothanzeigen und Händeaufheben sind Gotte die allergenehmeſten Opfer. Er begehrts, er wills haben, daß du sollt deine Noth ihm furlegen, nicht auf dir laſſen liegen, und dich selbs damit schlep-

26) tägen. 27) „und" fehlt. 28) „sei" fehlt.

pen, nagen und martern, damit du aus einem Unglück zwei, ja, zehen und hundert macheſt. Er will, daß du ſollt zu ſchwach ſein, ſolche Noth zu tragen und uberwinden, auf daß du lerneſt in ihm ſtark werden, und er in dir gepreiſet werde durch ſeine Stärke. Siehe, da werden Leute aus, die da Chriſten heißen; und ſonſt Nichts, denn eitel Wäſcher und Plauderer, die viel vom Glauben und Geiſt ſpeien, wiſſen aber nicht, was es ſei, oder was ſie ſelbs ſagen.

Du mußt aber auch nicht zweifeln, daß Gott deine Noth ſehe, und ſolch dein Gebet erhöre, und mußt nicht ſo auf Aebentheur und in den Wind dahin beten; denn damit ſpotteſt du und verſucheſt Gott, daß beſſer wäre, ganz und gar nichts gebetet; wie der Pfaffen und Münche Gebet iſt. Denn du mußt das Stück in dieſem Vers auch rühmen lernen: Und der Herr höret mich in weitem Raum. Er bekennet beides, daß er gebetet und gerufen habe, und ſei auch gewißlich erhöret.

Und ob dir einfiele vom Teufel, du wäreſt nicht ſo heilig, würdig und fromm, als David, darumb könneſt du nicht ſo gewiß ſein; ſo mache das Kreuz fur dich, und ſprich: Laß fromm und würdig ſein, wer es iſt; ich weiß aber wohl, daß ich eben deſſelbigen Gottes Geſchöpfe bin, deß David iſt, und David, wie heilig er iſt, dennoch darumb keinen andern, beſſern, größern Gott hat, denn ich. Es iſt ja nur Ein Gott, beide der Heiligen und der Sünder, beide der Würdigen und Unwürdigen, beide der Großen und Kleinen, und Summa, wie ungleich wir unter nander ſind, iſt er dennoch unſer Aller gleicher, einiger Gott, der von Allen geehret, angerufen und gebeten ſein will. Was haben die Heiligen und Würdigen gehabt mehr, denn ich, ehe denn ſie heilig und würdig wurden? Oder, ſind ſie von ihnen ſelbs ſo heilig und würdig worden? Haben ſie es nicht als die Unwürdigen und Sünder von dem Gott zuvor empfangen, von welchem ichs itzt auch ſuche und empfahen will, als ein unwürdiger armer Sünder?

Der es ihm [29]) gegeben hat, der hat mirs auch verheißen, und geboten zu fodern, suchen, beten, und anklopfen, Matth. 7. Auf solch Verheißen und Gebot knie ich nieder und hebe meine Augen auf gen Himmel, und bitte umb Trost und Hülfe. Damit wird er geehret als ein rechter Gott, als von dem ich Hülfe und Trost bitte; welches gebührt einem rechten Gott zu thun. Damit werde ich würdig fur ihm geachtet, und er wird auch sich als ein rechter Gott erzeigen, dafur er sich bei mir gehalten siehet, und wird seine göttliche Ehre und Namen nicht stecken lassen uber mir allein, das weiß ich furwahr. Denn wer nicht betet noch Gott anruft in seiner Noth, der hält ihn gewißlich nicht fur einen Gott, gibt ihm auch nicht seine göttliche Ehre, die wir ihm doch schüldig sind, als seine Creaturn; davon anderswo viel gesagt ist.

VI.

Der Herr ist mit mir, darumb fürchte ich mir Nichts, was kann mir der Mensch thun?

Da gehet er darher in geistlichen Sprüngen und ewigen Freuden, zeiget an, wie es zugehe, wenn sein Rufen erhöret wird, und spricht: Es gehet also zu: Erstlich, gibt er mir den Trost inwendig ins Herz, davon dieser Vers redet, und hernach weiter gesagt wird im achzehenten Vers; darnach, gibt er auch die Hülfe auswendig, und erlöset von der Noth; davon der folgend Vers sagt. Vom Trost spricht er also: Der Herr ist mit mir; als sollt er sagen: Mein Rufen wird erhört auf die Weise, daß, obgleich die Noth noch nicht abläßt, o so kriege ich doch einen mächtigen, gewaltigen, starken Rückhalter, der bei mir ist, und mir beistehet, daß mirs gleich süsse und leicht wird, solch Joch zu tragen, Matth. 11. Wer ist der? Ach, es ist der Herr selber, den ich anrief; der füllet mir mein Herz durch sein ewiges Wort und Geist, mitten in der Noth, daß ich sie kaume fühle.

---

29) ihnen.

Denn wir müssen nicht, wie die Rottengeister, uns furnehmen, daß uns Gott ohn Mittel und ohn sein Wort im Herzen tröste; es gehet ohn äußerlich Wort nicht zu, welches der Heilige Geist wohl weiß im Herzen zu erinnern und aufzublasen, obs gleich fur zehen Jahren gehöret wäre.

Aus solchem Trost, siehe, wie keck und muthig er wird, und dar einher prangen und rühmen: Ich fürchte mir nicht, ich bin unerschrocken und unverzagt, mir ist nicht leide, ich bin guts Muths, und sorge mir Nichts. Denn es ist wohl da furhanden Trübsal und Jammer, die mich saur ansehen, und wollten gern, daß ich mich sollt fur ihnen fürchten, und sie bitten umb Gnade; aber ich weise ihnen die Feigen, und spreche: Lieber Pötzmann, friß mich nicht, du siehest wahrlich scheuslich gnug, wer sich fur dir furchten wollt: aber ich habe einen andern Anblick, der ist deste lieblicher, der leucht mir wie die liebe Sonne, bis ins ewige Leben hinein, daß ich dich, kleines, zeitlichs, finsters Wölklin und zorniges Windlin, nicht achte.

Darnach trotzt und pocht er die ganze Welt fur großem Hohmuth und Übermuth, in Gottes Trost, und spricht: Was kann mir der Mensch thun? Das heißt doch ja, Trotz uber Trotz geboten. Darüber sollten Könige, Fürsten und Herrn billig toll und unsinnig werden, daß ein armer Sünder sie so gar hoch veracht, und sie allesampt in einen Haufen wirft und tritt, gehet und siehet uber sie hin, als lägen nichts Anders, denn Strohhälmer da im Wege; wirft das Maul gegen sie auf und spricht: Wer liegt da? Denn weißt du nicht, was Mensch heißet? Es ist die ganze Welt, alles, was Menschen sind, türkische, tartarische, römische Kaiser, Papst, Könige, Fürsten, Bischoffe, Herrn, mit aller ihrer Macht, Weisheit, Reichthum, Land und Leuten ꝛc., und Summa, was die ganze Welt, sampt ihrem Gott, dem Teufel und seinen Engeln, vermag. Die sollten doch ja billig grausam sein; ja fur Einem sollt sich [80]) billig ein

80) † ja.

elender, verlassen Mensch entsetzen; noch spricht er wider sie alle: Lieber, was wollen sie mir thun?

Sie werden dich erwürgen. Was wollen sie darnach thun? vielleicht wieder aufwecken, und noch einmal tödten? oder werden vielleicht den Leib auch leiblich fressen, das niedliche Bißlin? wiewohl sie auch nicht tödten können noch sollen, mein Herr erläub es ihnen denn zuvor, und sage mirs an, daß ers ihnen erläuben wolle, sonst sollen sie Jahr und Tag rathschlahen, Messer störzen, Zähen blecken, Maul einbeißen und saur sehen, und dennoch hören Psalm 111. [112.]: Der Gottlose muß zusehen, verdreußt ihn, und bleckt seine Zähene, und wird Nichts draus; denn was die Gottlosen wollen, das muß nicht geschehen ꝛc. Sie pochen auf ihre Macht und Gut, das ist ihr Gott und Trotz; mein Trotz aber heißt: der Herr, an den laß ich sie sich reiben. Ich meine, sie sollen Rom sahen, und sich stoßen an den Eckstein, daß sie taumeln und zerschmettert werden, dieweil singe ich: Was kann mir der Mensch thun?

Denn was ist Kaiser, Papst, Könige, Fürsten, und alle Welt gegen Gott? Isaias sagt, sie seien ein כַּיִן, das ist, unum sic, ein Klipplin, so man mit dem Finger schlägt. Und am andern Ort spricht er: Sie gehen mit Stroh schwanger, und werden Spreu gebären; das ist, groß und trefflich ist ihr Dräuen und Schrecken, der Bauch paust ihnen greulich, als wollten sie Berge gebären, daß die Schwulst schrecklich ist anzusehen, und ist doch eitel Stroh und gut Feurwerk; und wenns geborn ist, und wohl ausgericht, so ists Spreu. Das [31]) ist denn der Zorn, und die Frucht ihres Dräuens. Spreu ists, den der Wind verwedt. Denn so lange der Herr uns beistehet, so lange wollen wir wohl bleiben, und ob sie uns drüber tödten, wohlan, so haben sie darumb den Herrn noch nicht getödtet, der bei uns ist. Bleibt aber der, und wo er bleibt, da wollen wir auch bleiben, wie er spricht Joh. 14.: Ich lebe, und ihr sollt auch leben; und darnach zusehen mit Freu-

31) Mal.

den, wie er mit ihrem Strohbauch und Spreufrucht umbgeben wird am Tage seines großen Feurs, so wird sichs denn finden, was da heißt: Was kann mir der Mensch thun? wie folget:

VII.

Der Herr ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden.

Das mag ja ein feiner, lieblicher Gott sein, der nicht allein in der Noth beistehet, und durch sein Wort und Geist tröstet und stärket, daß wirs ertragen können; sondern hilft auch endlich siegen und gewinnen, macht des Spiels ein solch Ende, daß man an den Feinden mehr Rache siehet, denn man zur Zeit der Noth hätte mügen wünschen oder bitten. Welches geschicht zweierlei Weise: einmal, mit Gnaden, daß die, so uns feind, und (wie hie der Text sagt,) oderunt, gram sind, zuletzt bekehret, und unser Freunde werden; welches die höheste Lust und Freude ist aller Heiligen auf Erden. Zum andernmal, welche nicht mit Gnaden wollen in Gottes Namen anders werden, daß sie mit Zorn müssen ins Teufels Namen zu Boden gehen, und dennoch die Christen hinter sich leben lassen, ohn ihren Dank; wie den Jüden, Römern und allen Heiden bisher geschehen ist, und vor Zeiten [32]) König Pharao, und den Feinden des Volks Israel, und itzt zu unsern Zeiten, Gott Lob! bereit Manchem geschehen ist, der uns ganz und gar fressen wollt in dreien Wochen, und doch itzt da liegt, und faulet unter den Würmen, und wir noch [33]) leben; wie denn auch noch endlich geschehen wird, was noch von Fürsten, Bischoffen, Pfaffen, und ihren Gesellen toben, daß sie sollen untergehen, und unser Lehre hinter sich lassen. Denn, ist unser Lehre Gottes Wort, so ist dieser Vers unser, und wer es fur Gottes Wort hält, soll daran keinen Zweifel haben, sie sollens nicht hinaus führen, was sie denken; das

32) † dem. 33) doch.

werden wir sehen. Wer es aber nicht fur Gottes Wort hält, da liegt auch nicht Macht an, was derselbige erlebe oder ersterbe. Es ist von Anfang der Christenheit bisher so mancher Anschlag von aller Welt, Kaisern, Königen, Herrn, Klugen und Weisen furgenommen: aber dieser Vers ist fur ihnen allen blieben, hat das Feld behalten, singet und spottet ihr frei und fröhlich: Ich sehe meine Lust an meinen Feinden. Die Feinde aber, wo sind sie? Wo ist ihr Zorn? Wo sind ihre Anschläge? Warumb haben sie diesen Vers nicht ausgetilget? Und, wo sind itzt so viel Anschläge, die der Papst mit seinen Geistlichen nu bei zehen Jahren einen uber den andern verloren hat? Aber das Beste ist, daß sie harte Stirn haben, und nicht achten, daß sie so oft gefeihlet, und umbsonst gerühmet und Hui gesungen haben, auf daß sie verstockt zuletzt diesen Vers ganz erfüllen, daß Nichts mehr da bleibe; wie das alles der Psalter an mehr Oerten reichlich zeuget.

VIII.

Es ist gut auf den Herrn trauen, und nicht sich auf Menschen verlassen.

IX.

Es ist gut auf den Herrn trauen, und nicht sich auf Fürsten verlassen.

Er hat von Trost und Hülfe gesagt, so Gott gibt in den zweien nähesten Versen: hie sagt er dagegen vom Trost und Hülfe der Menschen, und spottet ihr; ja er redet, als erbarme er sich der elenden Leute, so ohn Gott auf Menschen-Trost und Hülfe sich verlassen. Denn es ist ein elender, ungewisse Trost, so auf Menschen stehet, die selbs kein Augenblick ihres Lebens sicher sind, wie Isaias sagt; und David Psal. 146.: Verlasset euch nicht auf Fürsten, noch auf Menschen, sie können doch nicht helfen; denn ihre Seele muß ausfahren, und sie wieder zu Erden werden, alsdenn sind verloren alle euer Anschläge. Und Solches ist so ganz wahr, daß man

auch auf heilige Menschen und auf fromme Fürsten sich nicht soll verlassen, viel weniger auf die Tyrannen und Wüthrichen. Denn die Frommen nimpt gemeiniglich Gott gerne bald weg, so fället denn der Anschlag und Trost dahin, der auf ihnen stund, und läßt böse Tyrannen lange leben, wie Salomon sagt, auf daß die Treulosen an Gott deste verstockter werden in menschlichem Trost.

Da Herzog Friedrich von Sachsen lebet, der theure, werthe Fürst, (deß man nicht vergessen soll,) da trösteten sich beide, geistlichen und weltliche Tyrannen, auf seinen Tod, und sprachen: Es ist umb zwei Augen zu thun, wenn dieselbigen zu sind, so liegt des Luthers Ketzerei auch. Nicht Gewissers haben sie ihr Lebtage gehabt, denn solche ihre eigen Weissagung; sie hattens am Griffe, wie die Fiedeler. Denn sie dachten nicht anders, unser Lehre stünde auf Herzog Friedrichen, und unser Trost und Hülfe wäre Menschentrost und Fürstenhülfe. Solches nahmen sie bei ihnen selbs abe. Denn gleichwie sie, verzweifelt und abtrünnig von Gott, allen Trost und Hülfe auf Fürsten und Herrn setzen; so meineten sie, wir thäten auch also, weil sie keinen andern Trost noch Hülfe wissen. Ich hab auch noch nie gehöret, daß ihr einer sich hätte merken lassen, daß sein Trost auf Gott stünde; sondern alle ihr Schreien, Pochen, Scharren und Trotzen ist bisher gewest der Kaiser, die Fürsten, die Herrn, und schreibens dazu unverschampt öffentlich aus, zum löblichen Bekenntniß ihres heiligen Glaubens, den sie an Gott haben. Ja, hinter sich.

Also gehen sie auch noch immer dahin in solchem Trauen, und sind alle ihre Gedanken, Wort, Rath und Anschläge Tag und Nacht nicht anders, denn wie sie uns mit Gewalt wöllen dämpfen; trösten sich Nichts mehr, denn daß sie sehen, wie viel ihr ist, und wie geringe wir sind. Daß sie aber auch Gott anriefen, und umb Hülfe bäten, da denken sie nicht einmal an; sie bedürfen sein nicht dazu, könnens ohn ihn wohl machen. Es ist gnug, daß sie sagen: So und so wöllen wirs machen, so und so wöllen wir thun; so haben sie es denn gewiß, und feihlet ihnen

nicht. Denn, wie künnte Gott das schaffen, daß so viel mächtige, kluge Leute sollten feihlen? Kannst wohl denken, es ist nicht müglich, sie sind ihm viel zu klug und zu stark.

Da der König Pharao den Kindern Israel nachjagte am rothen Meer, hätte er Gott nicht angesehen, daß er mit einem Wort hätte gesagt: Herr Gott, gib Rath und Hülfe; sondern: Ich will mein Schwert ausziehen, (sprach er,) so sind sie schon todt. Awe ja, gewiß, es feihlet ihm nicht umb ein Haar, so eben traf ers, daß er des andern Morgens im rothen Meer lag, ersoffen mit alle seinem Volk, und nicht einer davon kam. Das ist das Ende des [34]) menschliches Trosts und fürstlicher Hülfe, wo man Gottes Trost und Hülfe verachtet.

Darumb spricht er hie zweimal: Es ist fein, daß man auf den Herrn traue; als sollt er sagen: Menschen können nicht trösten noch rathen, so können Fürsten nicht helfen noch retten. Denn Menschen haben solch Wort und Geist nicht, daß sie ein betrübet Herz damit trösten und erhalten möchten; so haben Fürsten auch die Faust nicht, damit sie künnten einem Elenden aushelfen, und seine Feinde dämpfen. Gott aber ists allein, ders beides hat, beide, Trostwort und Hülfefaust, wie groß und mancherlei auch die Noth und Feinde sind.

Das gibt auch die Erfahrunge. Denn, wo ein Mensch recht von Herzen betrübt ist, sage mir, womit wollten denselbigen trösten aller Kaiser, Könige, Fürsten, und der ganzen Welt Macht, Kunst, Gut und Ehre? Sie sind allesampt weniger denn Nichts, auch gegen ein kleine Anfechtung einer geringen täglichen Sünde, wo Gottes Wort nicht hie Rath und Trost gibt. Also auch, wenn eine tödtliche Krankheit oder Todesfahr da ist, was ist aller Welt Macht und Gewalt nütze? Und wenn sie gleich helfen künnten, was wäre das, so es alles ungewiß ist, und sie täglich selbs dahin sterben, und doch endlich ihr Hülfe und Trost dem Tode räumen müssen?

34) „des" fehlt; auch in der Ausg. v. J. 1530.

Dieß alles siehet man für Augen, noch ist der Teufel da so stark, und läßt es uns nicht gläuben; und bleibt ein solche seltsame große Kunst, daß einer nicht auf Menschen traue, und auf Fürsten sich nicht verlasse, und ist die ganze Welt nicht anders, und bleibt nicht anders, denn auf Menschen und Fürsten trauen und bauen, das ist, an Gott verzweifeln, und sein erstes Gebot mit Füßen treten. Allen falschen Göttern kann man trauen, ohn diesem einigem, dem rechten, treuen Gott.

Darumb tröstet uns der Prophet nicht allein, sondern klagt auch fast das Widertheil in diesen zweien Versen, daß so arme, elende Leute sind, und haben keinen Gott; sondern Kaiser und Fürsten (die kein Augenblick ihres Lebens sicher sind,) sind ihre Götter, auf die trauet, tröstet, trotzet und pocht ihr Herz, und dasselb öffentlich und unverschampt, daß sie solche schändliche Abgötterei auch dazu rühmen, wie die unsinnigen Philister sich ihres verstümpelten Dagon [35]) rühmeten, deß sie sich doch aufs Höheste sollten schämen. Aber es geschicht ihnen recht, sie wöllens so haben, daß sie auch ein ewige Schande hinter sich lassen, wie die Philister.

Hie wäre es wohl Zeit, und der rechte Ort, da ich sollt anzeigen Sprüche und Exempel, beide, außer und in der Schrift, wie allezeit jämmerlich untergangen und zuschmettert sind, die auf Menschen sich verlassen haben. Wie predigen hie und rufen die lieben Propheten allesampt wider ihr Volk Israel, die immer und immer Bund machten, itzt mit den Aegyptern, itzt mit den Assyren, itzt mit diesem Könige, itzt mit jenem, auf daß sie ja nicht müßten auf Gott sich verlassen, sondern auf Menschen trauen möchten; und wurden doch immer kläglich drüber zerschlagen. Die Heiden schreiben selbs viel Geschicht, Fabeln und Historien davon; und ich wollte wohl allein, die Zeit meines Lebens, einen Sack voll Exempel bringen, allein aus deutschen Landen, da ich, beide, in hohen und nieder Ständen, gesehen

35) sich selbst verstümpelten, Dagon.

habe, was Bündniß, Gesellschaft, und Trost auf Menschen hat dürfen anfahen, und wie schändlich es auch ist zunichte worden, und ist dieser Vers wahr blieben: Es ist gut auf den Herrn trauen, und nicht auf Menschen noch Fürsten. Und abermal Psal. 146.: Ihr sollt ja nicht trauen auf Fürsten noch auf Menschen, denn sie helfen doch nicht; wie der weise Mann, auch sagt, Sirach: Wer auf Menschen trauet, der wird fallen. Gott leidet es auch nicht, soll und kanns auch nicht leiden; denn es ist eine Abgötterei, die ihm seine Gottheit nehmen will.

Darumb, wer etwas Guts anfahen will, der schau zu, daß ers auf Gott anfahe, und wage [36]) auf seine Güte, und beileibe ja nicht auf menschlichen Trost oder Hülfe; wiederumb, fürchte sich auch nicht fur Menschen, noch fur der ganzen Welt. Denn dieser Vers wird nicht lügen: Es ist gut auf den Herrn trauen; und Jesus Sirach 2. spricht: Schauet, lieben Kinder, unter alle Geschlecht der Menschen, so werdet ihr erfahren, daß Keiner je zu Schanden worden ist, der auf den Herrn getrauet hat. Und Psa. 25.: Alle, die auf dich harren, der wird Keiner zu Schanden. Wer aber nicht will noch kann auf Gott sich wagen und ihm trauen, der lasse es lieber anstehen, und fahe ja nichts an, das göttlich und heilsam ist, auf Menschen Trost.

Da ich zum ersten das Ablaß angreif, und alle Welt die Augen aufsperrete, und sich ließ dünken, es wäre zu hoch angehaben, kamen zu mir mein Prior und Subprior, aus dem Zetergeschrei bewegt, und furchten sich seher, baten mich, ich sollt den Orden nicht in Schande führen; denn die andern Orden hupften schon fur Freuden, sonderlich die Prediger, daß sie nicht allein in Schanden stecken; die Augustiner müßten nu auch brennen und Schandträger sein. Da antwortet ich: Lieben Väter, ists nicht in Gottes Namen angefangen, so ists bald gefallen; ists aber in seinem Namen angefangen, so laßt denselbigen machen. Da schwiegen sie, und gehet noch so bisher,

36) 't es; ebenso in d. Ausg. v. J. 1530.

wird, ob Gott will, auch noch baß gehen, bis ans Ende. Amen.

Ich hab gehöret sagen von dem feinen Bischoff Friedrich zu Magdeburg, der ein Grafe von Beichlingen gewest, nicht lange vor dieser Zeit. Wider den war ein Fürst zu Sachsen, Herzog Friedrich, Willens zu kriegen, als ein abgesagter Feind, und schickt einen Kundschaffer an des Bischoffs Hofe, zu schauen, wie er sich rüstete und zur Wehre stellet. Der kam heim zu seinem Fürsten fröhlich, zeigt ihm an, daß der Bischoff sich gar nichts rüstet, wären alle Sachen schon gewonnen. Da fragt der Fürst: Was sagt denn der Bischoff vom Kriege? Der antwortet: Er saget Nichts mehr, denn also: Er wölle hin, und seines Ampts warten, Klöster visitirn und arme Leute hören, und wollte Gott lassen fur sich streiten, der würde indeß den Krieg wohl führen. Da das der Fürst höret, sprach er: Sagt der Bischoff also, so kriege der Teufel wider ihn an meiner Statt, und ließ den Krieg anstehen, furchte sich, mit Gott zu kriegen. Da siehe, wer hat dem Bischoffe so bald und so leicht geholfen, und des Fürsten Herz so ganz umbgekehret? Allein der Name des Herrn, das ahmächtige [37]) Wörtlin. Gott schafft solch groß Ding, so eilend und gewaltig und leichtlich. Der feindseligen Exempel, wie die gefallen sind, so auf Menschen sich verlassen haben, will ich schweigen; es [38]) ist täglich allzu viel fur Augen.

Weil denn Gott ein solcher Herr ist, daß er die Frommen läßt Noth leiden, und die Gottlosen wüthen, aber dennoch die Frommen nicht ungetröst läßt in der Noth, und endlich die Wüthigen stürzt, und den Seinen aushilft: so will er uns hie, mit seinem Exempel und Erfahrung, durch diese Vers freundlich vermahnet und gelockt haben, daß wir ja sollen lernen auf Gott trauen und hoffen, wie das erst Gebot lehret; denn Solches ist ja gut, fein und heilsam, hie zeitlich und dort ewiglich, dazu Gott das aller-

37) allmächtige. 38) In unserem Orig. wie in dem v. J. 1530. steht: er.

liebeste Opfer, und der allerschöneste Gottesdienst und Ehre gethan.

Wiederumb, will er uns abschrecken und treulich warnen, daß wir ja nicht auf Menschen und Fürsten uns trösten, trotzen, hoffen und pochen sollen, wie die Welt und des Teufels Kinder und Gesinde thut, die an Gott verzweifeln und abfallen, wider das erste Gebot. Denn das ist böse, schändlich und schädlich, hie zeitlich und dort ewiglich; dazu Gott die größeste Unehre, Schmach und Raub gethan.

Daß aber hie nicht ein Rottengeist zufahre, und sauge mir aus dieser schönen Rosen des heiligen Propheten seine Gift und Lehre, man solle die Fürsten todtschlahen, oder Oberkeit verachten und nicht gehorsam sein, weil David hie singet, man solle auch auf fromme Fürsten nicht trauen, welche er hie nennet נְדִיבִים, das ist, wie es Christus selbs dolmetscht, benefici vocantur, gnädige Herrn, das ist, die durch ihr Ampt viel und groß Gut zu thun von Gott verordent sind; wie anderswo gnug gesagt ist. Fürstliches Ampts und weltliches Regiments soll man brauchen und genießen zur leiblichen Nahrung, Schutz und Friede hie auf Erden, dazu es Gott gesetzt hat. Aber trauen, trotzen, hoffen und pochen soll man nicht auf sie: gleichwie wir müssen ander zeitlicher Güter, Geld, Viehe, Haus, Hof, brauchen; aber man soll nicht drauf trauen, hoffen, trotzen. Trauen und brauchen sind zweierlei: trauen gehöret allein Gott zu; brauchen gehöret der Creaturn zu.

X.

Alle Heiden umbgeben mich; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.

XI.

Sie umbgeben mich allenthalben [39]); aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.

39) † sie umgeben mich. Im Orig. v. J. 1530: Sie umbgeben mich, sie umbgeben mich.

Zum andern, ist ihr nicht allein viel, sondern brauchen auch ihrer Gewalt, und thun dazu mit aller Macht, Ernst, Fleiß und Aerbeit, und greifens an. Denn er spricht zweimal im eilften Vers: Circumdederunt me, circumdederunt me, sie umbgeben mich, sie umbgeben mich. Damit zeigt er an, wie sie anhalten, fortdringen, nicht ablassen, nicht müde werden, treiben und treiben ohn Unterlaß, hören nicht auf, bis sie zu Grund gehen: ob sie gleich oft feihlen, da kehren sie sich nicht an, immer ein neuen Rathschlag uber den andern, ein Furnehmen uber das ander. Denn der Teufel, ihr Gott, der sie also treibet, läßt sie nicht feiren noch rugen, so lange sie Etwas vermögen. Denn was solche Heiden wider Christum und sein Wort toben, das ist des Teufels Getrieb: es wäre sonst nicht müglich, wo es Menschen-Ding allein wäre, sie würdens balde müde und uberdrossen, sonderlich wenn sie fühleten, daß sie so oft angelaufen und gefeihlet hätten, und zu Schanden worden wären; wie solchen Verfolgern allzeit geschicht.

Zum dritten, sind sie auch nicht allein ernst, thätig [42]) und unrügig, sondern aufs Allerheftigst bitter, hässig und giftig, welches sie auch so unrügig macht. Und wiederumb, ihr verlorne Unruge und vergeblichs Toben, daß sie nicht so viel ausrichten, oder je nicht so balde, als sie gerne wollten, sondern oft feihlen, und manchen Rathschlag und Furnehmen müssen fahren und fallen lassen, das machet sie noch grimmiger und heftiger. Je mehr sie feihlen, und je länger sichs verzeucht, je töller sie werden, so sie doch dadurch zur Buße sollten vermahnet werden, und wetzt also immer ein Laster das ander, und schärft eine Untugend die ander. Unruge machet sie grimmig, und Grimm machet sie unrugig, und müssen also ins Teufels Dienst einher rennen, stürmen und poltern, wie er sie treibt und jagt; sie können nicht ablassen noch sich aufhalten. Darumb spricht er hie: Sie umbgeben mich wie die Bienen. Eine Biene ist so ein zornigs, heftigs Thierlin: wenns er-

42) ernstthätig.

grimmet, so steckts seinen Stachel in seinen Feind, und läßt ihn drinnen, unangesehen, daß es das Leben drüber läßt, oder nimmermehr kein Honig nicht machen kann. Denn wo ein Bienlin seinen Stachel verleuret, stirbts nicht, so machts doch hinfurt kein Honig mehr, und hat also sein edles, süsses Handwerk schändlich verloren uber seinem Zorn und Rachgier, muß hinfurt ein Wasserträger sein, und den andern Bienen Wasser zuführen, auf daß es auch mit essen müge, und ist nu ein Knecht im Hause unter den andern Bienen.

Also sind die Feinde Christi auch so rachgierig und heiß begossen, daß sie ehe drüber zu Grund gehen, ehe sie nicht sollten Schaden thun, oder sich rächen; verlieren doch alle Gnade in Ewigkeit Guts zu thun, und rechte Christen zu werden. Sie scharren und sausen auch mit ihren Fittigen, und stoßen ihren Stachel in den Christum hinein, kühlen so ihr Müthlin mit ihrem ewigen Schaden und Verderben, beide hie und dort. Also gibt ihnen der 8. Psalm auch den Namen, daß er sie Rachgierige nennet, und spricht: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugericht, auf daß du den Feind und Rachgierigen hinrichtest. Es ist aber ein wünderliche Rachgier, nicht menschlich, sondern schlecht teuflisch, weil sie ja [43]) keine Ursach dazu haben; sintemal das Wort Gottes thut ihnen ja kein Leid, bringet und beut ihnen alles Gut, Gnade, Friede, Heil, Leben und Seligkeit an. Aber, wie gesagt, solche Rachgier kompt daher, daß sie feihlen und nicht thun können, was, wie und wenn sie gern wollten. Diese verhinderet und aufgehaltene Unruge und Bosheit entzündet sie zu solcher teuflischen Rache.

Zum vierten, weil sie sich ins Herz schämen müssen, daß sie nicht allein so oft feihlen, sondern auch fühlen, daß sie keine Sache haben ihrs Zorns, Wüthens und Rachgiers; so fahren sie zu, putzen und schmücken sich, erdichten eine Sache, nämlich, daß Gottes Wort Aufruhr mache, und sei gemeinem Friede

43) ger.

schädlich. Wenn sie diesen Schanddeckel erfunden haben, so dürfen sie sich nicht mehr so schämen, ob sie oft feihlen, und keine Sache haben, können nu rühmen und sagen, der Teufel hinder sie also in ihrem göttlichen, heiligen Furnehmen, und darumb auch nu hinfurt große, redliche Ursachen haben zu Zorn, Toben, Morden und Rachgier, als die nu eitel Gottes Kinder sind, großen Gottesdienst dran thun, daß sie Friede und Einigkeit erhalten, die Aufrührer und Lästerer strafen. Also ist denn der arme Christus schändlich und ubel getäuscht; denn wie kann ers merken, daß sie Solchs erdichten, und solche Buben und Schälke in ihrem Herzen sind, weil sie ihm solch eine feine Nasen drehen, und einen solchen schönen ströhern Bart flechten? Er muß sie gewißlich zu Heiligen machen, er ist wohl so einfältig und närrisch gegen diese uber und uber, und aber uberaus klugen Leute. Gleichwie der Rath zu Jerusalem, da sie Gottes Sohn furgenommen hatten zu tödten, und auch oft gefeihlet, und darüber je zorniger worden waren, und doch keine Sache solches Zorns oder Furnehmens hatten, fieng Herr Caiphas an, und machte Gott auch eine Nasen und ströhern Bart, und sprach: Ihr wisset Nichts, und denket Nichts: es ist besser, daß ein Mensch sterbe, denn daß ein ganz Volk umbkomme. Wo sollte Gott hin, der arme Mann? Er mußte die Nasen und den Bart tragen, und schlechts gläuben, es wäre wohl gethan und sein höchster Gottesdienst, daß man seinen Sohn kreuzigte, ohn alle Schulde, auf daß Friede und Einigkeit im Lande bliebe, und sein Volk nicht gar umbkäme; wie ihm Herr Caiphas dräuet und weissagt.

Darumb sagt er hie im **12.** Vers: Sie dämpfen, oder löschen, wie ein Feur in Dörnen. Wenn ein Feur auf dem Felde in den Hecken oder Zäunen aufgehet, da soll Jedermann zulaufen und löschen, dämpfen und retten helfen, als wider eine gemeine Landsplage und Schaden; denn es möcht sonst das Korn auf dem Felde, Weinberge und Garten ergreifen, und Land und Leute verderben. Von diesem Feur, so in den Hecken oder Dornen umb die Aecker,

Weinberge und Garten aufgehet, hat Moses den Jüden auch ein eigen Recht gestellet, wie man den Schüldigen strafen und büßen soll, Exod. 22. Deßgleichen ist auch zu reden vom Feur, so im Walde oder in der Haide und Gehülze aufgehet. Wer nu hie zuläuft, der thut löblich und wohl. Solchem Werk (spricht er,) vergleichen sie ihr Toben und Wüthen, daß, wenn Jemand Gottes Wort lehret, der hat (wie man in deutschen Landen sagt,) den Rhein entbrannt, (welches im Ebräischen heißt, die Zäune oder Hecken entbrannt,) da muß man zulaufen und dämpfen, solche Ketzer und Aufrührer tödten, und also dem lieben Gotte sein Volk und seine Ehre vertheidingen und erretten: so hat man denn nicht allein gute, sondern auch löbliche und ehrliche Sache zu morden, und wider Gott zu toben; und wo es feihlet, hat man zwiefache Ehre, als, daß sie in solchem guten Werk heilige Märterer sind, und groß Hinderniß vom Teufel leiden müssen. Das hilft, und ist ein köstlich gut Recept, ein verstocktes, unbußfertiges Herze zu machen.

Da hast du nu, wer sie sind, die den Frommen angst und bange machen, Noth und Trübsal zufügen, daß sie rufen müssen, und den Herrn bitten. 1) Viel ist ihr, nämlich, alle Heiden mit aller Gewalt, das ist, die ganze Welt mit allen Teufeln. 2) Heftig, ernst und unrügig sind sie dazu, und nicht faul noch laß. 3) Sie sind auch bitter, hässig und grimmig, daß kein Gnade noch Sühne zu hoffen ist. 4) Und sind zuletzt auch die allergrößesten Heiligen im Himmel, die allerfrömmesten Leute auf Erden. Lieber, was ist vergessen von diesem Maler, der hiemit die Verfolger so abgemalet hat? Welches Stück aber unter diesen vieren ist, das nicht allein gnug wäre, einem Christen wehe und leide zu thun, angst und bange zu machen? Bei den Christen gehen diese vier Stücke widersinnisch. Denn sie sind einzelen und wenig; dazu schwach, und gehet ihr Thun ohnmächtig; zum dritten sänft und gedüldig; und zum vierten die ärgesten Ketzer in der Hölle, und die schädlichsten Leute auf Erden.

Wie will nu solchen Feinden ein Christen widerstehen? Wo ist der Sieg, deß er hoffen müge? Nach dem Ansehen ists alles weit und uber weit verloren. Denn da liegen jene oben; wie gesagt ist. Aber hie stehet unser Trotz, da er spricht: Im Namen des Herrn zuschmeiße und zuschmettere ich sie. Das antwortet er auf alle vier Stücke, und mit einerlei Woffen will er allen begegnen. Ei, das ist zu viel, die arme Hoffart ist wahrlich zu groß, daß er nicht allein will errettet und vertheidingt sein, sondern auch alle Welt, sampt ihrer Gewalt, Zorn, Helligkeit zwingen; ja wohl zwingen, zuschmettern will er sie und zuschmeißen, und dasselbige mit einerlei Stücke. Das sollt den Teufel wohl verdrießen, und alle seine zornige Jungherrn, wenn sie es wüßten. Welchs ist denn solche Büchse oder [44]) Schwert, damit du, arme Hoffart, Solchs willt ausrichten? Ich möcht die Karthaunen oder Sängerin gern hören, es muß ein weidlich Stücke sein. Ich will dirs sagen (spricht er), es heißt: des Herrn Name. Ei, das ist eine Karthaun von Papier gedrehet, ein Scharnützlin (spreche Scharrhans). Wohlan, laß Papier sein, du sollts wohl erfahren mit der Zeit. Lieber, wie ladet man diese Büchse? oder wie scheußt man sie abe? wie platzt sie? was führet sie fur eine Kugel?

Aufs erst, wissen wir alle, daß Gott allmächtig ist, und alle Heiden sind Nichts gegen ihm, wie das erste Gebot lehret. Das ist eins. Darnach ists unmüglich, daß er seinen Namen in der Schande stecken lasse, so unmüglich, als, daß er seine Gottheit fahren lasse. Denn er hat im andern Gebot gesagt, er wölle seinen Namen nicht lassen mißbrauchen, oder wölle es ungestraft nicht lassen. Das ist das Ander. Wenn wir nu seinen Namen ehren und anrufen, unser Feinde aber lästern uns darüber, Lieber, wen verfolgen oder lästern sie? Ists nicht Gott der Allmächtige selbs und sein Name? Sieheſt du die Büchsen schier geladen? Weil denn Gott von ihm selber nicht leiden will, daß sein Name geläſtert wird,

44) und.

und wir darüber noch auch rufen und bitten, daß sein Name geheiliget und geehret möcht werden: meinest du nicht, solch Gebet würd die Büchsen anzünden? Die Kugel aber wird sein vielleicht der Türke, oder sonst ein Zorn und Plage Gottes, der den Tod und [45]) Verstörung bringe. Da wirds denn platzen, daß hie ein Fürst, dort ein Bischoff; hie ein Herr, da [46]) ein Pfaff; hie ein Jünkerlin, die [47]) ein Münch liegen wird, schreien und klagen, daß im Himmel gallen, und auf [48]) Erdreich schallen wird. Das will man haben. Die Jüden, die auch nicht ablassen wollten, schoß er also mit den Römern, die Römer mit den Gothen und Wenden, die Chaldäer mit den Persen, die Griechen mit dem Türken. Er wird uns Deutschen auch etwa eine Kugel finden, die uns treffe, und nicht feihle; denn wir habens uberuacht, und hören noch nicht auf.

Also heißts denn, daß wir Christen die Heiden zuschmettern, weil es Gott thut durch unser Rufen, umb seines Namen willen, den wir bei uns haben und ehren. Denn wer Etwas ausricht durch eines Andern Rath, Heißen oder Bitten, das achtet man nach allem Recht, als habe es der Heißer, Rathgeber und Bitter gethan; daß wir mit gutem Gewissen mügen sagen: Ich will alle Welt zuschmettern, das ist, ich will Gott bitten mit festem Glauben, daß er seinen Namen heilige, so habe ichs schon gethan, denn er wird mich erhören (sagt der Psalm im 5. Vers). So hat auch David, der mit seinem leiblichen Schwert seine Feinde schlug, Nichts aus Kraft des Schwerts gethan; wie er auch reichlich zeiget Psal. 18. und an mehr Oerten: sondern, daß er Gottes Namen ehret, heiliget und anrief, und betet umb seines Gottes Ehre, da mußt sein Schwert mehr, denn hundert tausend Schwert sein. Der Name des Herrn thuts, so man den anrüft und ehret. Denn wo man ihn nicht anrüft, da thut ers dennoch auch wohl, aber daselbs haben wir Nichts von, gilt auch uns nicht, weil wir nicht drüber leiden und anrufen: gleichwie

45) † die. 46) dort. 47) dort. 48) † dem.

er sonst die Heiden straft, da er doch Niemand unter den Frommen mit erlöset; als, da sich die Römer unter nander selbs schlugen, und Gottes Strafe vollnbrachten, und dergleichen.

Ja, sprichst du, des Herrn Namen rühmest du; aber jenes Theil will auch des Herrn Namen gesucht haben, und Gottesdienst damit thun; wie itzt droben [49]) gesagt. Denn hie liegt der Knote, welches Theil des Herrn Namen recht meine, sonst ist deine Rede Nichts. [50]) Antwort ich aufs erste: Da sehe ein Iglicher auf sein Gewissen, das wird Gott nicht trügen. Darnach, auf daß Menschen auch nicht betrogen werden, so sehe man die Früchte an, so wird man den Baum wohl kennen, ob er gut sei. Denn wir auf unserm Theil haben ja keinen Trost auf Menschen, können den auch nicht haben; wir sind zu geringe, zu wenig und zu schwach, müssen in Furcht, Sorgen und Fahr gehen und stehen, und mit aller Demuth bitten und flehen, beide, Gott und Menschen; so morden wir Niemand umb ihre Lehre, nehmen auch Niemand Nichts, lassen einen Iglichen gläuben, was er will, zwingen sie nicht, treiben sie nicht, lassen die Oberkeit Aufruhr, Unfriede, Zwietracht richten und strafen, haben auch keinen Gedanken noch Rathschlag, Jemand Schaden zu thun: sondern wehren solchem Allen, wo und wie wir können, lehren und halten Friede aufs Allerfleißigst, leiden aber Mord, Blut, Armuth und Verfolgung aufs Allergreulichst; welches je Zeichen sind eines rechten Geistes, und stimmet mit diesem Psalmen und der ganzen Schrift.

Aber jenes Theil haben ihren Trost und Trotz auf Menschen, und ihre Hülfe bei Kaiser und Fürsten; stehen sicher, ohn Sorge und ohn Fahr, fürchten sich fur uns noch fur Niemand nicht, rufen auch Gott nicht an, vielweniger demüthigen sie sich fur Menschen, sondern fahren im Stolz, Sicherheit und Übermuth daher, zwingen und treiben zu gläuben, was sie wöllen; morden, plagen, nehmen, verjagen

49) „droben" fehlt. 50) † Hie.

ohn alle Maaße; dazu Tag und Nacht dichten und trachten [51]) aufs Allergenaueſt, wie ſie nur Leid und Weh thun, Verdrieß und Schaden zufügen mügen, und können noch wöllen nicht Friede haben; wie das Alles klärlich am Tage iſt. Das und dergleichen können ja nicht Zeichen ſein eines guten Geiſtes, und ſtrebt wider die ganze Schrift. Denn man wirds noch lange nicht beweiſen, daß Chriſten ſollten morden, oder auch mit Gericht Jemand tödten, oder mit Rath und Hülfe dazu thun: es gehöret weltlicher Oberkeit zu, in weltlichen Sachen; wie auch der Heide Gallion Act. 18. ſagt. Die Chriſten haben ein ander Gericht, Urtheil und Strafe, Matth. 18.

Uber das, ſo iſt bei uns ja der Fleiß, daß ein wild, unzüchtig, wüſt Leben geſtrafet und nicht gelitten wird; öffentliche Unehe [52]), Hurerei, Läſtern, Fluchen, und dergleichen (Gott Lob!) aufhöret, der Eheſtand in Ehren gehalten, und die liebe Jugend zu Gottes Wort und chriſtlicher Zucht fein mit allem Fleiß gezogen wird. Dagegen ſiehet man ja wohl, was ſchändlichs, unzüchtiges, unverſchampten Geizes, hoffärtiges Weſens unter den Papiſten gehet, mit allerlei großem Aergerniſſe der ganzen Welt, bei den [53]) Höheſten am allermeiſten. Da iſt keine Strafe noch Schande, da verſäumet man die edle Jugend, und läßt ſie jämmerlich verderben, man lehret ſie weder gläuben noch beten; und die an Statt der Lehrer ſind, könnens ſelbs nicht, ſchämen ſichs auch, daß ſie von uns Solchs lernen, und Exempel nehmen ſollten; damit bleibts nach.

Aber das iſt noch das Allergrößeſt: Wir ſchämen uns doch nicht frei öffentlich zu bekennen, und Gott die Ehre [54]) geben, wo wir vor Zeiten geirret haben, in mancherlei Miſſeglauben und Miſſebrauch, wider Gottes Wort, verbergen und ſchmücken unſer Untugend nicht. Aber dort iſt eitel Schweigen, Bergen, Tücken und Schmücken, und alle ihr Schreien, Pochen und Läſtern uber uns iſt dahin gericht, daß man dieweil ſoll die Balken in ihren Augen nicht ſehen,

51) † ſie. 52) Unehre. 53) „den" fehlt. 54) † zu.

und allein die Splitter in unsern Augen zeigen und meistern [54]), ob sie gleich selbs wissen und halten, daß wir in viel Stücken das Allerbeste lehren. Denn sie wissen wohl, wie schändlich sie mit der Messen gehandlet und getreudelt haben, wie greulich Papst, Cardinäl, Bischoffe, Dumherrn, Pfarrherr mit aller Untugen, Geiz, Hurerei, Hoffart, ja, mit falschen und irrigen Lehren, vom Ablaß, Fegfeur, Wallfahrten und dergleichen öffentlichen Greueln die Welt geplagt haben. Das Alles decken sie, und ist nicht einer, der Solchs Gott zu Ehren bekennen wollt, oder strafen: gleichwie die Predigermünch ihre Tugend zu Bern decken, gehen in sicher Unbußfertigkeit dahin, denken Solchs nicht zu büßen noch bessern; sondern allein auf uns sind sie erhitzet: die sollen todt sein, und ihr schändlichs, irriges, böses Wesen frei und recht bleiben. Das heißen denn Sünde in den Heiligen Geist. Bei solchen Früchten soll ja Jedermann kennen [55]), wie sie den Namen Gottes mit Ernst meinen. Das sei von den dreien, **10. 11. 12.** Versen gesagt.

Der **13.** Vers sagt nu, was solche Heiden, der so viel, so mächtig, so zornig, so heilig sind, meinen mit ihrem Umbgeben und Verfolgen, wie weit sie es doch bringen; und spricht: Man stößt mich, daß ich fallen soll. Das ist, sie wöllen schlecht, ich solle gar darnieder liegen, und rein abe mit mir sein, daß Nichts stehen bleibe, mit Wurzeln und mit Allem ausrotten; wie Jeremiä sein Volk dräuet, Jere. **11.** Nu, daß sie mich stoßen, vertreiben und verjagen, das gehet mit Gewalt; so ferne bringen sie es dennoch. Aber Gott behüt mich dennoch fur ihren Gedanken, und steckt ein Ziel ihrem Furnehmen, daß sie es nicht thun sollen, was sie im Sinn haben. Stoßen können sie, fällen können sie nicht. Martern können sie, ausreuten können sie nicht. Stöcken können sie, zwingen können sie nicht. Hindern können sie, wehren können sie nicht. Zähen blecken können

---

54) dieweil die — — nicht sehe, und — — in unsern zeige und meistere. 55) erkennen.

sie, fressen können sie nicht. Morden, brennen, henken und ertränken können sie, dämpfen können sie nicht. Verjagen, rauben, nehmen können sie, schweigen [57]) können sie nicht. Und Summa, Etwas sollen sie thun, aber ihrs Herzen Meinung sollen sie nicht thun. Denn da steckt das Ziel: Der Herr hilft mir. Wer sind sie, die wider des Herrn Hülfe Etwas ausrichten mügen? Es soll heißen: Gottes Wort bleibt ewiglich, es sei denn, daß Gott selbs und sein Name nicht bleibet, laß sie gleich toll und [58]) thöricht werden.

XIV.

Der Herr ist meine Macht, mein Psalm und mein Heil.

Auf solch erzählete Wunder Gottes, damit er die Seinen tröst und hilft, singet er hie mit Freuden ein schönes kurzes Danklied und Lobesang, allen seinen Verfolgern zu Trotz, Hohn und Spott, und Gott zu Lob und Ehren, daß sie hören müssen, ohn ihren Dank, daß sein Gott und er selbs dennoch blieben sind und noch leben, uber und wider alle ihre Wüthen und Toben. Und ist eben der Vers, den Mose Exod. 15. in seinem Liede auch zu Trotz singet uber den ersoffen Pharao; deßgleichen singet ihn auch [59]) Isaias [60]) 12., daß es scheinet, es sei der Vers ein gemein Gesang und Sprüchwort unter dem Volk Israel gewest, und ists auch noch wohl werth, daß er bei uns ein gemeiner Sang oder Ruhmspruch sei, so oft wir aus Nöthen erlöset werden: wie wir denn bisher oft erlöset gesungen haben, aber mit der Zeit noch mehr, und bis ans Ende singen werden, Amen.

Und siehe, wie fein ers alles fasset, und theilet in drei Stücke: Der Herr ist meine Macht, mein Psalm, mein Heil. Das erst ist, daß er rein und fein auf Gott trauet, daß Gott Alles und Alles in

57) Hier macht M. die Note: das ist, den Leuten das Maul stopfen. 58) „und" fehlt. 59) „auch" fehlt. 60) Jeremias.

ihm wirke, rede und lebe, und er nicht auf eigene Kraft, Vermögen, Vernunft, Weisheit, Heiligkeit oder Werk poche: er will Nichts sein, auf daß Gott in ihm Alles sei und Alles thue. O das ist ein hohes Lied, und ein seltsamer Gesang auf Erden; dazu [61]) auf keinen Menschen oder Fürsten, auf keine Macht der Welt, Reichthumb, Freunde, Bündniß, Beistand, Weisheit, Werk, Trost oder Hülfe trotzet, noch sich verläßt: sondern blos und lauter auf Gott, auch wider sich selbs, wider aller Welt Macht, Weisheit und Heiligkeit; das ist noch höher gesungen, Gott soll allein seine Macht, Trost, Trotz sein. Das ander ist, daß er Solchs nicht schweigen kann, machet einen Psalm draus, singets, predigts, lehrets, bekennets und sagts von Gott, wie er gläubt. Denn der Glaube läßts nicht. Er bekennet eraus, was er gläubt, zun Römern am **10**. Das kann denn die Welt nicht leiden, noch hören, daß ihre Macht, Weisheit, Heiligkeit, Werk, Rath und That solle verdampt und Nichts sein, daß Menschen- und Fürsten-Heil und Trost solle verworfen und veracht sein, daß ihre Lehre solle eitel und falsch sein. Da muß der Sänger dieses Psalmen herhalten, und leiden, daß sein Psalm nicht ein Lob Gottes, und seine Predige nicht die Ehre Gottes, sein Bekenntniß nicht die Wahrheit, sondern Lästerung, Ketzerei, Irrthumb, Lügen, aufrührisch und Verführung der Welt sei, daß kein schändlicher [62]) Lied auf Erden kommen sei, und nicht Schädlichers gepredigt sei unter der Sonnen: und flugs mit ihm zum Kerker, zum Feur, zum Land aus, verflucht, verdampt, und Gott zu großem Dienst getödtet, verbrennet, ertränket, erhenket, oder sonst ermordet, und alles Unglück angelegt. Da folget denn das dritte, daß Gott sein Heil ist, der seinen Sänger und seinen Psalm endlich nicht verläßt. Er hilft eraus, es sei durch Sterben oder Leben, und gibt den Sieg; und sollten alle höllische Pforten und alle Welt toll und thöricht werden, so wird Gott zuletzt unser Heil, daß wir und unser Psalm oder Lehre bleibet, und alle Widersacher zu

61) † er auch; in d. Ausg. v. J. 1530: dazu auch. 62) schädlicher.

scheitern gehen. Denn Gottes Wort bleibt ewig, da hilft kein Wüthen, noch Toben, noch Lästern, noch Verdamnen für.

Darumb hält ers fein gegen ander; als sollt er sagen: Jenes Theils Macht ist sie selbs, Menschen- und Fürsten-Macht, da trauen sie auf, wie droben gesagt ist; aber meine Macht, darauf ich traue, ist der Herr. Weß aber die Macht ist, deß ist auch billig der Psalm, Lob, Ruhm, Ehre und Dank. Darumb müssen sie loben, ehren und rühmen ihre Götter, nämlich, sich selbs, Menschen und Fürsten, wie sie denn thun öffentlich unverschampt, und also das höheste gute Werk und Gottesdienst, nämlich das Dankopfer, dem rechten Gott stehlen und rauben, und lästerlich zuwenden und opfern den sterblichen elenden Menschen. O spotte nu, wer spotten kann, der elenden verstockten Leute, die solche elende Götter haben, und ihren Gottesdienst müssen einem Madensack und Stankbalg erzeigen, da ihnen doch nichts mit geholfen ist. Denn wie ihr Macht und Psalm, das ist, ihr Vertrauen und Loben, verloren ist; so ist auch kein Heil noch Sieg da, sondern eitel Feihl und Verderben. Denn in Menschen ist kein Heil, sagt der **146.** Psalm, aber mein Sieg und Heil ist der Herr, der hilft und kann helfen. Heil soll man hie verstehen, Sieg oder Hülfe, daß uns Gott läßt in seinem Namen und Wort endlich den Sieg behalten, und hilft uns, daß wir obliegen und bleiben, da die Verfolger untergehen und zu Schanden werden.

XV.

Man singet mit Freuden vom Sieg [63]) in den Hütten der Gerechten.

Bisher hat er ausgeredt und ausgesungen von seinem Exempel, wie ihm Gott hat geholfen; nu gehet er weiter zum gemeinen Exempel aller Heiligen, und spricht, es gehe allen Gerechten eben so, daß

63) Es ist eine Stimme von Freuden, und Heil; ebenso in der Ausg. v. J. 1530.

sie umb Gottes Wort und Namen willen verfolgt werden. Aber weil sie Gott trauen, und nicht auf Menschen bauen, hilft er ihnen, daß sie auch solch Lied singen, und Gott loben. So hat Mose gesungen mit den Kindern Israel, Exod. 15. So sang Dibora, Judic. 5. So sang Hanna, 1 Reg. [Sam.] 2., und so fortan, Alle mit einander. Es ist Eine Stimme ꝛc., das ist, wenn ich allen Heiligen, sonderlich im Neuen Testament, zusehe, so gehets ihnen auch eben also; so höre ich auch in ihren Hütten eine solche Stimme von Freuden, das ist, ein fröhlich Gesang und Lied vom Heil und Sieg, wie ihnen Gott hilft: daß wir gleich mit Singen, Loben und Danken übereinstimmen, gleichwie wir auch im Glauben und Trauen gegen einerlei Gott einträchtig, und im Leiden auch aller Dinge gleich sind. Eben so tröstet uns S. Petrus 1 Pet. 5.: Und wisset, daß euer Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben.

Wenns nicht ein sonderlicher Trost wäre, daß man weiß und siehet, daß es allen Heiligen gehet, wie uns, würde es S. Petrus nicht so haben angezogen, und dieser Psalm auch nicht so fleißig davon reden. Denn es muß ja ein Herz trösten und stärken, wenn ich sehe, wie S. Paulus und die Apostel eben das Wort, den Gott, den Glauben, das Kreuz, und Alles gleich gehabt haben, das ich habe; wie man spricht: Gaudium est miseris, socios habere poenarum, es tröstet die Elenden, wenn sie nicht allein leiden; welches ist allererst ein recht fein Wort, wo mans recht braucht, und hieher unter die Christen führet. Denn es erschreckt ein ungehortes Leiden einen Menschen gar seher, daß er sich soll fühlen also ausgeschälet, und fur allen Menschen ein Sonderlichs leiden. Wiederumb ists tröstlich, wenn Viel einerlei leiden, da fället doch nicht so ein schrecklicher Gedanken ein, als sei er allein abgefeimet und verworfen. Aber noch viel tröstlicher ists, wenn sie alle gleich leiden, und Keiner frei bleibt, wie es unter den Christen gehet.

Aber der Psalm sagt hie nicht vom Leiden der Gerechten, sondern vom Sieg und Freuden: auf daß

der Troſt deſte ſtärker ſei, ſo wir ſie im fröhlichen Bilde fur uns ſehen, als die Erlöſeten, und wir ſicher ſeien, es werde uns und allen Gerechten dazu kommen, daß wir auch ſo fröhlich ſingen. Er zeigt aber das Leiden der Gerechten gleichwohl an mit dem Wörtlin Heil, und hernach mit noch mehr Worten, darin er zu verſtehen gibt, daß die Gerechten redlich gelitten, und im Glaubenskampf geſtritten haben. Es hieße ſonſt nicht Heil oder Sieg, wäre auch nicht ſolch Freudegeſang da. Nu aber, gleichwie immerdar viel Leidens iſt, (als S. Paulus ſagt, daß der Leiden Chriſti in uns viel ſind,) alſo iſt auch immer viel Heils und Siegens, Singens und Freuens, Lobens und Dankens, wo die Gerechten ſind. So achte ich, es ſei nu faſt Jedermann offenbar, daß Gerechten in der Schrift heißen die Gläubigen, ſo auf Gott trauen, Rom. 1.: Der Gerecht lebet ſeines Glaubens. Wer aber auf Fürſten und Menſchen trauet, der iſt ungläubig und gottlos, darumb iſt auch in ihren Hütten kein Freudenlied vom Heil und Sieg, ſondern Schreien, Gott fluchen, Schelten, Läſtern, und darnach Heulen, Klagen und Zähenklappen in der Hölle. Wie laut denn das Freudenlied und Lobeſang der Gerechten in ihrer Hütten? Alſo lautet es:

Die rechte Hand des Herrn behält den Sieg.

XVI.

Die rechte Hand des Herrn iſt erhöhet; die rechte Hand des Herrn behält den Sieg.

XVII.

Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und verkündigen des Herrn Werk.

XVIII.

Der Herr züchtiget mich wohl, aber er übergibt mich dem Tode nicht.

Das iſt der Gerechten Freudengeſang, und alſo ſingen alle Heiligen in ihren Hütten, das iſt, wo ſie

beisammen sind und wohnen. Und meinet sonderlich die Gerechten im Neuen Testament, da man in den Kirchen hin und wieder das Evangelium predigt von den großen Wundern, durch Christum erzeigt. Und merk wohl, daß es ein Lied ist, nicht der Gottlosen, sondern der Gerechten, das ist, der Gläubigen. Denn wer nicht gläubet, sondern auf Menschen trauet, der kanns nicht singen; verstehet dazu kein Wort nicht drinnen, ob ers gleich mit dem Maul plappert, wie in Stiften und Klöstern dieser [64]) schöner Psalm so schändlich zerheulet und geschändet wird alle Sonntage. Denn ihr Herz singet also: Die rechte Hand der Menschen beweiset Kraft, die rechte Hand der Fürsten fähret hoch her. Denn sie müssen singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, Art läßt von Art nicht.

Singen heiß ich aber hie, nicht allein das Tönen oder Lautschreien, sondern auch ein igliche Predigt oder öffentlich Bekenntniß, dadurch fur der Welt frei gerühmet wird Gottes Werk, Rath, Gnade, Hülfe, Trost, Sieg und Heil ꝛc. Denn solch Singen meinet der Heilige Geist, wo hin und wieder im Psalter und in der Schrift von Singen, Lieden, Psalmen gesagt wird; wie droben auch im **14.** Vers: Der Herr ist meine Macht, mein Psalm und mein Heil. Denn Gott will von uns in seinen Werken und Wundern gelobt, gepreiset, geehret und bekannt sein; wie denn auch [65]) der Glaube thut, und kann nicht still schweigen, er muß das sagen und lehren, das er von Gott hält und weiß, Gott zu ehren, und die Menschen zu lehren, wie der **115.** [**116.**] Psalm spricht: Ich gläube, drumb rede ich. Und wo er nicht eraus führe, redete und bekennete, so wäre es nicht ein rechter Glaube; wiewohl er darüber leiden muß, daß er verflucht und verfolget wird, wie bald im selben Psalmen hernach folget: Aber ich werde seher gedemüthiget. Dagegen hat er aber wiederumb einen Helfer, der sein Heil ist, wie droben der **14.** Vers sagt, daß solch Verfolgen doch nicht schaden, sondern zum Heil fordern muß,

64) † so. 65) „auch" fehlt.

als damit Gott getrotzt und geläſtert wird, daß er helfen muß, und die Gerechten gezwungen Gott anzurufen und [66]) beten; ſo gebets denn fein und recht.

Aus dem 14. Vers, droben ausgelegt, kann man das ganze Lied der Gerechten faſt verſtehen; denn es iſt Einer Meinung mit demſelben, nämlich, daß die Gerechten in ihrer Sammlung nicht ſingen, lehren, predigen, bekennen oder rühmen Menſchen-Werk, Heiligkeit, Weisheit, noch der Fürſten Macht, Troſt, Hülfe; wie die Heuchler, Hoffärtigen, ſelbſtgewachſen Heiligen, und die gottloſen, abtrünnigen Chriſten thun, in ihrer Sammlung: ſondern verwerfen und verachten ſolche ſtinkende eigen Heiligkeit, und ſolche loſe Hülf und Troſt der Menſchen, Fürſten und der Welt; allein leben [67]) ſie Gottes Gnade, Werk, Wort und Macht, in Chriſto erzeigt, das iſt ihre Predig, Geſang, Lob und Lied. Denn dieſer Vers ſetzt: Dextra domini, des Herrn rechte Hand, zu Fleiß, contra dexteram hominum, wider die Hand der Menſchen, daß man wiſſen ſoll, fur Gott gelte Nichts, was Menſchen-Hand vermag. Menſchen-Werk dienet auch nicht zur Gerechtigkeit, vertilget nicht Sünde, thut auch kein gut Werk, weiß und verſtehet auch Nichts von der Wahrheit und rechtem Weſen der Seligkeit; viel weniger kann ſie rathen und helfen aus Nöthen, Fahr, Tod und Hölle, noch das Leben und Seligkeit geben.

Aber die rechte Hand Gottes, die iſts, die thuts. Aufs erſt beweiſet ſie Macht, von welcher Macht droben auch geſagt iſt, wie ſie tröſtet, aber hie ein wenig baß zu deuten ſein will. Das iſt aber die Macht Gottes, daß, wer an ihn gläubet und ihm trauet, der wird dadurch von allen Sünden, böſem Gewiſſen, betrübtem Herzen, Irrthum, Lügen, Trügerei, Finſterniß, und von aller Gewalt des Teufels erlöſet, und zur Gnaden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Erkenntniß, Troſt und zum rechten Licht bracht, daß alſo hinfurt Gott unſer Macht ſei, und wir nicht in uns ſelbs, ſondern in ihm leben, und er in uns Alles

66) † zu. 67) lieben.

thu und rede. Das ſind aber alles große, gewaltige, göttliche Werk und Wunder, welcher keines der Menſchen Vernunft, Kraft und Macht gar nichts verſtehet, ſchweige, daß ſie dazu etwas helfen ſollten: ſondern vielmehr durch ihr falſches Tröſten, Lehren und Verheißen darvon führen, und je länger je weiter in den Irrthum treiben; wiewohl für der Welt ihr Ding großen, trefflichen Schein hat, und ſich anſehen läßt, als ſei es eitel Kraft, und helfe gar bald gen Himmel. Aber wer da gläubet an Gottes Macht, der ſiehet, daß eitel Menſchenwerk, und ein fauler, loſer, eiteler Betrug iſt, und wer darauf trauet, der bauet ihm ſelbs die Hölle.

Zum andern, iſt die rechte Hand erhöhet, fähret hoch her, liegt oben, und ſiegt immer, das iſt, die Gläubigen haben nicht allein den Troſt von Gott, daß ſie der Sünden los, und gerecht ſind für Gott, ſondern auch Hülfe von ihm haben, daß ſie endlich ſiegen wider Teufel, Menſchen und Welt, und alſo vom Tode, Höllen, und von allem Ubel erlöſet werden, dürfen keiner Menſchen- noch Fürſten-Hülfe dazu. Sie iſt auch kein nütz, und vermag ſolche hohe, große Werk und Wunder nicht zu thun; ſondern die hohe, herrliche Hand Gottes gehet daher in ſolchen hohen Wunderwerken, und hilft aus allen Nöthen. Sterben wir aber drüber, ſo bringt ſie uns erſt recht zum Leben, das kein Ende hat. Denn dieſe rechte Hand iſt zu hoch, es kann ſie weder Trübſal noch Angſt, weder Schwert noch Hunger, weder Engel noch Fürſt herunter reißen, Rom. 8. Hängen wir uns nu dran mit feſtem Glauben, wie alle Gerechten thun, ſo ſind wir auch eben ſo hoch, und ſoll uns weder Trübſal noch Angſt, noch Fürſt, noch Teufel, weder Feur, noch Waſſer, noch kein ander Creatur unterdrucken, der Sieg ſoll unſer ſein. Wiederumb, wer ſich an Menſchen-Arm hänget, und tröſtet ſich der Fürſten-Hand, der muß herunter in Abgrund der Hölle, und wenn er uber den Wolken führe, oder im Himmel ſäße.

Zum dritten, wiederholet er das erſte Stück noch einmal, und ſpricht: Des Herrn rechte Hand beweiſet Macht; denn ein gut Liedlin mag man wohl zweimal

singen. So ists auch aller Menschen Weise, wenn sie von Herzen fröhlich oder lüstig sind, daß sie ein Wort zwei, dreimal wiederholen, und können nicht gnug dasselbige sagen; was ihnen begegnet, muß es hören. Also laut es hie auch, daß die lieben Heiligen so herzlich froh und lüstig sind uber den großen Wunderwerken, so Gott an ihnen thut, daß er sie von Sünden und Tod (das ist, von allem Ubel, beide, Leibs und [68]) Seelen,) erlöset, daß sie fur Freuden ihr Lied immer wieder vorne anfahen, als sollten sie sagen: Des Herrn Hand beweiset Macht; ja freilich beweiset des Herrn Hand Macht. Also kann doch ja nicht helfen, noch trösten, denn allein Gottes rechte Hand. Ach, was machen doch die Gottlosen, die auf ihnen selbs stehen, sich auf ihr Werk und Weisheit verlassen, auf Menschen- und Fürsten-Trost und Hülfe bauen und pochen.

Wer aber Lust hat dazu, mag diese drei Stück ziehen auf die drei Werk Christi, daß er uns vom Gesetz, Sünde, Tod erlöset hat, wie Jesa. 9. und Paulus 1. Corinth. 15. dieselbigen drei erzählen. Aber, wie ich gesagt habe, da liegt die Kunst an, daß man wisse, wie diese Wort allzumal eitel Geist sind, und mit dem Glauben müssen gehöret, gesungen und verstanden werden. Sonst, wer mit der Vernunft, den leiblichen Augen nach, hie will das Maul offen haben, und gaffen, der wird sich ärgern, und das Widerspiel an den Gerechten und Heiligen sehen, nämlich, daß sie fur der Welt Nichts, denn des Teufels eigen sein müssen; Niemand weniger gerecht und heilig, denn sie; Niemand größer Sünder und Ketzer, denn sie; Niemand tiefer zum Tod und Hölle verdampt, denn sie: daß ihr rechte Hand des Teufels rechte Hand muß heißen. Aber wiederumb, ihr Widertheil, die sind allein heilig und selig, da gehet die Rechte [69]) Gottes mit Macht, und schwebt empor, siegt und liegt oben, denn sie sind Gottes Kinder, und sonst Niemand.

Der 17. Vers dieses Lieds: Ich werde nicht

68) † der. 69) † Hand; auch in d. Ausg. v. J. 1530.

sterben, sondern leben ꝛc., rühret und bekennet die Noth, daraus Gottes Hand den Heiligen hilft, nämlich den Tod. Sie fühlen wahrlich den Tod, wenn sie in Todesfahr kommen, und ist dem Fleisch nicht ein süßes Trünklin, wenn der Tod unter [70]) Augen stößt; so kompt der Tod nicht, er bringt auch Sünde und Gesetze mit sich. Darumb siehet man hieran wohl, daß die Heiligen müssen Märterer sein; denn sie müssen in Todesfahr schweben, und mit dem Tod ringen und kämpfen. Geschichts nicht durch die Tyrannen und Gottlosen mit Feur, Schwert, Kerker, und deßgleichen Verfolgungen, so geschichts doch durch den Teufel selbs: der kann das Wort Gottes nicht leiden, noch alle die, so es halten und lehren.

Er setzt ihnen zu, es sei im Leben oder im Sterben. Im Leben thut ers mit den hohen Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen Gott: da kann er ein Herz so belägern und stürmen mit Erschrecken, Zweifel, Verzagen, daß es Gott scheuet, feind wird und lästert, daß den elenden Gewissen nicht anders ist, denn, Gott, Teufel, Tod, Sünde, Hölle und alle Creatur seien Ein Ding, und alle sein ewiger, unabläßiger Feind worden; der Türk, noch kein Kaiser kann nimmermehr eine Stadt mit solcher Gestalt stürmen, als der Teufel kann ein Gewissen stürmen.

Im Sterben oder im Todbette kann ers auch, wo ihm Gott Raum läßt. Da ist er ein Meister mit Sünden aufblasen, und Gottes Zorn anzeigen: es ist ein wunderlicher, mächtiger Geist, der aus einer geringen Sünde solch eine Angst anrichten, und solche Hölle bauen kann. Denn das ist gewißlich wahr, daß kein Mensch nimmermehr seine rechten Häuptsünde siehet, als da ist, Unglaube, Verachtung Gottes, daß er nicht Gott fürchtet, trauet, und liebet, wie es wohl sein sollte, und dergleichen Sünde des Herzen, da die rechten Knoten innen sind; wäre auch nicht gut, daß er sie sehen sollt. Denn ich weiß nicht, ob irgend ein Glaube auf Erden sei, der darfur be-

70) † die.

stehen, und nicht fallen und verzweifeln würde. Darumb, läßt ihm Gott Raum zu den werklichen Sünden, da soll er dir bald eine Hölle und Verdammniß zurichten [71]); darumb, daß du einen Trunk etwa zu viel gethan hast, oder zu lange geschlafen: daß du fur großem Gewissen und Traurigkeit krank wirst, und fur Leide sterben möchtest.

Und, das noch wohl ärger ist, er soll dir deine besten Werk furnehmen, und dir sie in dein Gewissen treiben und stecken, so schändlich vernichtet und verdampt, daß dir alle deine Sünde nicht so bange machen sollten, als dir itzt machen deine besten Werk, die doch furwahr recht gut sind: aber itzt wolltest du, du hättest eitel große Sünde, anstatt solcher Werk, gethan. Und damit sucht er, daß du sie auch sollt verleugnen, als nicht durch Gott geschehen, damit du also Gott lästern solltest; da ist denn der Tod auch nicht ferne, ja, die Hölle dazu. Aber wer kann alle seine Kunst erzählen, wie er Sünde, Tod und Hölle könne zurichten? Es ist sein Handwerk, und hats uber funf tausend Jahren getrieben, und kanns fur einen Meister allzuwohl. So ist er auch ein Fürst des Todes so lange gewest, er wirds freilich oft versucht und wohl geübt sein, wie er soll einem armen Gewissen ein Trünklin vom Tode beibringen. Die Propheten, sonderlich der liebe David, habens wohl gefühlet und versucht; denn sie klagen, lehren und reden wahrlich davon, als seien sie oft dabei gewest, sagen itzt von des Todes Pforten, itzt von der Höllen, itzt vom Zorn Gottes.

Nu, es komme, wenn und wie es komme, so hören wir hie wohl, daß die Heiligen müssen sich mit dem Teufel räusen, und mit dem Tode beißen, es schaffe der Verfolger Krieg [72]) oder Pestilenz, und andere Krankheit, und Fahr des Lebens. Es ist aber in solchem Kampf das Allerbeste und Näheste zum Sieg, dieß Liedlin der Heiligen lernen singen, das ist, sich selbs verleugnen, und an die rechte Hand Gottes sich

71) anrichten. 72) „Krieg" fehlt in unserm Orig. wie auch in dem v. J. 1530.

hängen. So geschicht dem Teufel eine große Schalkheit, daß er leer Stroh zu dreschen findet; nämlich also: Ich will Nichts sein, alle meine Macht soll der Herr sein, wie droben gesagt ist. Wenn ich das thu, so bin ich rein ausgeleeret von mir selbs, und alle dem, das mein ist, und kann sagen: Was fichtest du, Teufel? Suchst du gute Werk, und meine eigen Heiligkeit zu tadeln fur Gott? Je, hab ich doch keine; meine Macht ist nicht meine Macht, der Herr ist meine Macht. Lieber, räuf mich in der Hand, oder zähle Geld aus ledigem Beutel. Suchst du aber meine Sünde zu verklagen? Je, hab ich doch auch keine. Hie ist die Macht des Herrn, die magst du immerhin verklagen, bis du satt werdest: ich weiß weder von Sünden noch von Heiligkeit in mir; Nichts, Nichts weiß ich, denn von Gottes Kraft in mir.

Gar fein wäre es, (sage ich), wer so von sich selbs lassen künnt, und den Teufel spotten mit der leeren Taschen; gleichwie jener armer Hauswirth den Dieb spottet, den er bei der Nacht in seinem Hause ergreif, und sprach: Ach, du thörichter Dieb, willt du bei finster Nacht Etwas hierin finden, und ich kann bei lichtem Tage Nichts hinnen finden. Denn was will der Teufel machen, wo er so eine ledige Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch Heiligkeit antworten will? Da muß er lassen alle seine Kunst, beide Sunde aufblasen, und gute Werk schänden, und wird geweiset auf die rechte Hand Gottes, die muß er wohl mit Frieden [73]) lassen. Fälleſt du aber von diesem Liede, und er dich ergreift in deinen Sünden oder [74]) guten Werken, und gesteheſt ihm [75]) in seiner Disputation, daß du ihm zusehen und hören willt: so soll er dich zurichten, wie er dich nach seinem Wunsch gerne hat, daß du Gott mit seiner rechten Hand, und Alles vergesseſt und verleureſt.

Aber, wie wir gehöret haben, es ist Kunst, sich selbs verleugnen. Wir haben daran zu lernen, weil wir leben, sowohl als alle Heiligen vor uns, neben uns, und nach uns, thun müssen. Der-

73) zufrieden. 74) und. 75) und geheſt.

halben, wie wir Sünde noch fühlen, so müssen wir den Tod auch fühlen; und wie wir kämpfen müssen, daß wir der Sünden los werden, und fest an der rechten Hand Gottes hangen, die uns sein Wort verkündigt: also müssen wir auch mit dem Tode und Todesfürsten oder Todesamptmann, dem Teufel, kämpfen, bis wir gar los werden. Denn, siehe, wie dieser Vers solchen Kampf anzeigt, der Teufel oder Verfolger dringt auch mit dem Tode auf die Heiligen. Was thun sie aber? Sie kehren die Augen, ja sich selbs gar davon, leeren sich ganz aus, und halten sich an die Hand Gottes, und sprechen: Ich muß nicht sterben, wie du Teufel oder Tyrann furgibst, du leugest, ich werde leben; denn ich will nicht von meinen, noch von Menschen-Werken reden, ich weiß Nichts itzt von mir noch[76]) meiner Heiligkeit: sondern des Herrn Werk, die hab ich fur mir, davon will ich reden, die rühme ich, auf die verlasse-ich mich, der ists, der von Sünden und Tod hilft. Kannst du diese Werk stürzen, so hast du mich auch gestürzt.

Also fasset dieser Vers die oben gesagte zwei Stück, im 6. und 7. Vers, Trost und Hülfe, damit Gott den Frommen und Gerechten wohlthut. Denn hie siehest du, wie die rechte Hand Gottes das Herz aufricht, und mitten im Tode tröstet, so mächtiglich, daß es kann sagen: Und wenn ich gleich sterbe, so sterbe ich dennoch nicht; wenn ich gleich leide, so leide ich doch nicht; wenn ich gleich falle, so liege ich doch nicht darnieder; wenn ich gleich geschändet werde, so stehe ich nicht mit Schanden ꝛc. Das ist der Trost. Weiter, von der Hülfe sagt er also: Sondern ich will leben. Ists nicht ein wunderliche Hülfe, daß der Sterbende lebt, der Leidende ist fröhlich, der Fallende stehet auf, der Geschändete ist in Ehren? gleichwie auch Christus sagt Joh. am 11.: Wer an mich gläubet, der stirbet nicht, und ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Auf die[77]) Weise redet S. Paulus auch 2 Corin. 4.: Uns ist

76) † von. 77) diese.

bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden, aber wir sind unverlassen; wir liegen unter, aber wir verderben nicht ꝛc. Das sind alles Wort, die kein menschlich Herz verstehet.

Und hie sieheſt du, daß dieser Trost und Hülfe sei das ewige Leben, welchs ist die rechte ewige Wohlthat Gottes. Das gibt auch der ganze Psalm. Denn weil er den frommen Haufen sondert von den dreien Haufen, und gibt doch denselbigen dreien Haufen alles, was in diesem Leben auf Erden ist, nämlich, weltliche Herrschaft, geistlich Regiment, und aller Creatur Güter, Nutz und Brauch: so muß von Noth wegen dieses kleinen frommen Haufen Wohlthat sein ein ander Leben, nämlich, das ewige; sintemal die drei Haufen gönnen und lassen ihnen nicht ihre Wohlthat dieses Lebens. Darumb muß dieser Trost der ewige Trost, und diese Hülfe die ewige Hülfe sein. Und was kanns auch an ihm selbs anders sein, weil er sich rühmet des Herrn selbs, uber und außer allen Gütern der Fursten und Menschen, so die Andern haben? Denn der Herr ist ja ein ewig Gut. So kann auch das ein Iglicher wohl rechen, wo das Herz einen gnädigen Gott fühlet, daß da muß sein Vergebung der Sünde. Ist die Sünde weg, so ist der Tod auch weg, und muß da sein Trost und Zuversicht der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens; das kann nicht feihlen.

Darumb laßt uns merken hie in diesem Vers ein Meisterstück, wie gewaltiglich er den Tod aus den Augen schlägt, und will Nichts wissen vom Sterben, noch von Sünden; wiederumb, das Leben so feste fur sich bildet, und will Nichts denn vom Leben wissen. Wer aber den Tod nicht siehet, der lebt ewiglich, wie Christus spricht Johann. 8.: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen. Also senkt er sich gar ins Leben, daß der Tod im Leben verschlungen wird, und ganz verschwindet: das macht, daß er an der rechten Hand Gottes hänget mit festem Glauben.

Also haben alle Heiligen diesen Vers gesungen, und müssen ihn vollend bis ans Ende singen. Son-

derlich aber sehen wirs an den lieben Märtern, die sterben dahin fur der Welt, und ihr Herz spricht doch mit festem Glauben: Noch will ich nicht sterben, sondern leben ꝛc.

Und hie sollen wir die Regel lernen, daß, wo im Psalter und in der Schrift die Heiligen also mit Gott handeln vom Trost und Hülfe in ihren Nöthen, daß daselbst gewißlich vom ewigen Leben und Auferstehung der Todten gehandelt wird, und daß solche Text allzumal gehören auf den Artikel von der Auferstehung und ewigem Leben, ja, auf das ganze dritte Stück des Glaubens, als vom Heiligen Geist, von der heiligen Christenheit, von Vergebung der Sünde, von der Auferstehung, vom ewigen Leben; und fleußt alles aus dem ersten Gebot, da Gott spricht: Ich bin dein Gott ꝛc. Dieß Wort gibt dasselbige dritte Stück des Glaubens gewaltiglich. Denn, weil sie klagen, daß sie sterben und Noth leiden in diesem Leben, und sich doch gleichwohl trösten eines andern, denn dieses Lebens, nämlich, Gottes selbs, der uber und außer diesem Leben ist: so ists nicht müglich, daß sie sollten ganz und gar sterben, und nicht wiederumb ewiglich leben. Nicht allein darumb, daß Gott, an dem sie hangen und sich sein trösten, nicht sterben kann, und sie also in ihm leben müssen; sondern auch darumb, daß Gott nicht kann sein ein Gott der Todten, und die Nichts mehr sind: sondern, wie Christus sagt, er muß ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten sein. Darumb müssen sie ewig leben, sonst wäre er nicht ihr Gott; und sie künnten auch nicht an ihm hangen, wo sie nicht lebeten. Also bleibet denn der Tod bei diesem Häuflin nicht mehr, denn ein Schlaf.

Ist aber das wahr, daß sie in Gott leben, so muß das zuvor wahr sein, daß sie Vergebung der Sünde haben. Haben sie nicht Sünde, so haben sie gewißlich den Heiligen Geist, der sie heiliget. Sind sie heilig, so sind sie die rechte heilige christenliche Kirche, und das kleine Häuflin, und herrschen uber alle Gewalt des Teufels, müssen also wieder auferstehen und ewig leben.

Siehe, das sind die großen, hohen Werk der rechten Hand des Herrn. Was sind doch dagegen aller Menschen und Fürsten Werk, darauf alle Welt bauet und trotzt? Spinnweb sind es, (sagt Jesaia,) das weder zu kleiden, noch zu schmücken dienet, ohn daß die irrigen, tollen Mücken und Fliegen, die leichtfertigen Seelen, damit gefangen und ewiglich erwürget werden. Nu leben solche Heiligen nicht allein in jenem Leben, sondern fahens hie an im Glauben; und wo Glaube ist, da ist auch ewiges Leben angefangen; und die Text in der Schrift vom Glauben gehören auch zu allen obgesagten Artikeln. Denn des Glaubens darf man in den dreien Haufen zu diesem Leben nichts überall, sintemal die Gottlosen dieß Leben am meisten haben, und der Glaube auch nicht hangen noch haften kann an irgend etwas, das in diesem Leben gilt, sondern bricht hinaus und hänget an dem, das uber und außer diesem Leben ist, das ist, Gott selbs. Daß aber die Heiligen solch ewig Leben hie anfahen, und im Sterben dennoch leben, zeuget dieser Vers, und spricht: Und ich will erzählen des Herrn Werk. Wer des Herrn Werk predigen soll, der wird ja lebendig sein müssen; wiewohl, wenn sie gleich todt sind, so predigt doch ihr Geist und Blut, gleichwie Abels Blut redet wider Cain, Gene. am 4., und zun Ebräern am 11. spricht er, daß der gestorben Abel durch seinen Glauben noch rede.

Und dieß ist der allerärgest und verdrießlichst Vers den Tyrannen und Heiligenmördern, als ich kaum einen weiß in der Schrift, daß die todten Heiligen, die sie meinen, sie seien fein geschweiget und gedämpft, allererst anheben zu leben und zu reden. Krotenteufel, es ist nicht gut mit den Heiligen streiten, wenn sie allererst nach dem Tod wollen recht anfahen eben das, darumb sie getödtet werden, und wollen dazu darnach nicht aufhören noch ablassen in Ewigkeit, und wollen auch hinfurt ungetödtet und ungeschweiget sein, sondern ewiglich des Herrn Werk erzählen. Der Papst hat Johannem Huß und viel Heiligen verbrannt, itzt neulich auch Lenhard Kaiser, und viel Ander; aber wie fein hat ers troffen und sie geschweigt, daß ihr

Blut itzt immer wider ihn schreiet, bis er alle seine Macht hat verloren, daß er nu muß betteln gehen, und frembde Gewalt, als Kaiser und Fürsten, anrufen, die er zuvor durch seine eigen Macht mit Füssen trat. Wo die itzt thäten, so wäre der arme Bettler längst von Motten gefressen; wiewohl auch solche Bettelhülfe ihnen wenig hilft, und endlich doch verlassen wird, und muß Johann Hussen lassen seinen Herrn bleiben.

Der 18. Vers ist auch ein Meisterstück in diesem Liede, und braucht einer Rhetoriken-Kunst, die heißt confutatio, tapinosis, interpretatio, und spricht: Der Herr züchtiget mich wohl, aber er ubergibt mich dem Tode nicht. Was ist das? Er hat sich gerühmet: Ich werde nicht sterben, sondern leben. Darauf spricht Fleisch, Welt, Menschen und Fürsten, und wollen ihn weich und matt machen: Heißt das nicht gestorben, wenn du verbrennet, gekopft, ertränkt, erwürget, verdampt, verjagt wirst? Ich meine, du solltest ja fühlen, ob das müge ein Leben heißen. Wo ist nu dein Gott? Laß dir ihn helfen. Awe ja, Elias wird kommen, und dich abnehmen. Darauf antwortet er, bleibet fest, und tröstet sich also: Ei Lieber, es ist Nichts das Sterben, es ist allein ein väterliche Ruthe; es ist nicht Zorn, es ist der Fuchsschwanz; es ist nicht Ernst, er züchtiget mich also, als ein lieber Vater sein liebes Kind; es thut wohl ein wenig wehe, und ist nicht eitel Zucker, sondern es ist eine Ruthe: aber sie tödtet nicht, sondern hilft deste ehe zum Leben. Wohlan, das ist ein guter Dolmetscher, und eine starke confutatio, der aus dem Wort Tod kann eine heilsame Ruthe machen: die Kunst muß der Heilige Geist und die rechte Hand Gottes lehren. Denn es thut aus der Massen wehe, wenn man zu dem Leiden noch lästert, spottet, das Häupt schüttelt und mißbeut, wie die Jüden Christo am Kreuz thäten. Fleisch und Blut thut das Widerspiel, macht aus einer heilsamen Ruthen den Tod und [78]) Hölle, denn es will so bald verzweifeln und verzagen, wo es

78) † die; ebenso in d. Ausg. v. J. 1580.

auch an einem Brod feihlen will; das dolmetschet sich nicht fein.

Aber viel größer Kunst ists, wer diesen Vers singen kann, wenn der Teufel solch Mißbieten treibt, daß der Tod da sei; wie er dem lieben Hiob thät, und andern Heiligen viel. Der kann einem Herzen den Tod so gewaltig furbilden, nicht schlecht, wie ein Mensch daher saget: Du wirst verbrennet, ertränket ꝛc., sondern kann es aufblasen, wie ein schrecklich, greulich, ewig Ding der Tod sei, und Gottes Zorn dabei treiben, und mit gewaltigen Gedanken ins Herz drücken und stoßen, daß unträglich und unleidlich ist. Hie liegts denn wahrlich an einem guten Ausleger, der den Teufel mit diesem Vers uberschreien und uberwinden müge, und sagen: Dennoch ists nicht der Tod noch Zorn; dennoch ists gnädige Züchtigung und väterliche Strafe; dennoch weiß ich, daß er mich dem Tode nicht ubergibt; und wills dennoch nicht gläuben, daß es Zorn sei, und wenns alle Teufel in der Höllen sagten auf einen Haufen; ja, wenns gleich ein Engel vom Himmel sagte, so sei es [79]) verflucht, und wenn es Gott selbs sagte, so wollt ich doch gläuben, er versuchte mich, wie Abraham, und stellete sich so zornig, und wäre doch nicht Ernst, denn er widerruft sein Wort nicht. Es soll heißen: Er züchtiget mich also, aber er will mich nicht tödten; da bleibe ich bei, und laß mirs nicht nehmen, noch anders deuten, dolmetschen noch auslegen.

Er fühlet den Tod wohl; er will ihn aber nicht fühlen, und soll nicht Tod heißen: sondern hält sich an die gnädige rechte Hand Gottes; leugnet auch nicht, daß ihm Gott zuschicke solchen Tod: aber er hat Einen Verstand mit Gott, daß sie es beides nicht wollen den Tod heißen noch sein lassen, sondern soll die Vatersruthe und Kindsstrafe sein. Wohlan, das sind ja alles hohe Wort, die in Menschen- oder Fürsten-Herzen nicht sind, noch hinein kommen mügen, wie S. Paulus sagt 1 Corinth. 2.: Wir reden von der heimlichen, verborgen Weisheit Gottes, welche

79) er.

kein Fürst dieser Welt kennet. Das sei gesagt dießmal von diesem schönen Liede der lieben Heiligen. Folget

XIX.

Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich [80]) hinein gehe, und dem Herrn danke.

Wie? Hat er nicht bisher durch den ganzen Psalm gedankt, und ist eitel Dank gewest? Was bittet er denn hie, die Thore aufzuthun, daß er danken müge? Es ist alles geredt in der Person der lieben Väter im Alten Testament, welche herzlich verlanget hat nach dem Reich Christi und Offenbarung des Evangelii; wie er im nähesten Lied davon hat [81]) geweissaget, und will also sagen: Ah Herr Gott, daß ich auch möcht unter dem Haufen sein, da man solch Lied singen wird von den Werken und Wohlthaten Christi, und müßte helfen danken, loben, predigen! O wie fröhlich wollt ich sein! Ach, wer thut mir die Thör auf, und hilft mir da hinein, da allererst das rechte, freie, fröhliche Danken und Loben angehet! Aber nu ists noch alles verschlossen, und das Evangelium und die Christenheit nicht offenbaret, gleichwie der 42. Psalm auch sagt: Ich wollte gern hinuber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen gehen zum Hause Gottes, in dem Ton des Ruhmes und Dankes, unter dem Haufen, die da feiren. Also spricht auch Christus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und [82]) Ohren, die da hören, das ihr höret; denn ich sage euch, daß viel Könige und Propheten hätten gerne gesehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Also ist dieser Vers ein sehnlich Gebet umb das Reich Christi und das Evangelium, und daß aufhören möcht die schwere Last des Gesetzes Mosi, davon [83]) Petrus saget Act. 15.: welches weder wir noch unser Väter haben tragen mügen. Er nennet

---

80) † da. 81) „hat" fehlt. 82) † die. 83) † Et.

aber das Neue Testament Thore der Gerechtigkeit auf ebräische Weise, da [84]) man Thore heißt Rathhäuser, Schulen, Synagogen, Richthäuser, und solche öffentliche Stätte, da man für der Gemeine öffentliche Händel ausrichtet, wie Proverb. 31.: Ihr Mann ist ehrlich, wenn er sitzt im Thor unter den Rathherrn im Lande; und desgleichen hin und wieder viel im Alten Testament gefunden wird. Darumb sind die Thore der Gerechtigkeit nichts Anders, denn die Kirchspiel oder Bisthumb, darinne man öffentlich handelt die Ampt der Christenheit, als, predigen, Gott loben, danken, singen, täufen, Sacrament reichen und nehmen, strafen, trösten, beten, und was zur Seligkeit gehöret. Denn daselbs sitzen die Rathherrn des geistlichen Reichs Christi, das ist, Pfarrherr, Prediger, Bischoffe, Lehrer, und andere Seelsorger.

Er nennet sie aber Thore der Gerechtigkeit gegen das Alte Testament; denn im Neuen Testament ist eitel Lehre von Vergebung der Sünden, von der Gnade, vom Glauben, der gerecht und heilig macht, und gar Nichts von Werken des Gesetzes, noch von eigen Werken. Das Gesetz aber in seinen Thoren und Schulen treibt auf Werk, und macht Sünder, mehret Sünde und Zorn, wie S. Paulus zun Römern und Galatern sagt, und kann nicht zur Gerechtigkeit helfen, daß es wohl mügen heißen Thore der Sünde [85]) oder Ungerechtigkeit. Denn Gesetz ist nicht Gnade. Nu aber allein Gnade gerecht macht, ists unmüglich, daß Gesetz sollt gerecht machen, sondern muß Sünder machen, und Zorn erregen. Ro. 4. [3.] Darumb auch S. Paulus 2. Corin. 4. [3.] Nehmlich dar das Gesetzt Mosi nennen ein Ampt des Todes, und Gal. 2. ein Ampt der Sünden; und [86]) 1 Corinth. 15. spricht er: Das Gesetz ist der Sünden Kraft, und die Sünde des Todes Stachel. Also gehören auch itzt unser Werklehrer, (der die Welt voll ist,) fast alle Bischoffe und Geistlichen, in das Alte Testament, und haben auch diese Thore der Gerechtigkeit wieder verschlossen, und Thore der Sünde

84) daß. 85) Sünder. 86) „und" fehlt.

draus gemacht; und sind dazu noch nirgend so gut, denn sie durch eitel Menschengesetz die Gewissen mit falschen, unnöthigen, erdichten Sünde beschweren und verwirren, wie Christus und die Apostel von ihnen geweissagt haben. Aber es bleiben dennoch ja etliche Thore der Gerechtigkeit.

XX.

Hie ist das Thor des Herrn, da die Gerechten hinein gehen.

Gleichwie er das Alte Testament im nähesten Vers hat gescheiden vom Neuen, und aufgehaben nach der Lehre und Predigt: also scheidet ers hie auch von demselbigen nach dem Gottesdienst, da die Jüden hoch auf pocheten, und kunnten Nichts rühmen, denn ihren heiligen Tempel, und ihr Opfer und Räuchwerk, dazu denn das ganz Priestergeschlecht der Leviten geordnet war. Hie, hie, (sprachen sie,) zu Jerusalem, da ist des Herrn Tempel, das ist das rechte Thor, da man zum Herrn eingehen muß, opfern, räuchern, Gott dienen, und fromm werden. Denn weil ers nicht schlecht Thore nennet, sondern des Herrn Thor, und als von Einem Thor redet, so meinet er das Thor am Tempel, da der Herr sonderlich wohnet, (als in seinem Schloß oder Rathhause,) und der Gottesdienst am höhesten und meisten geübt ward. Aber es ist ungetempelt, und ungeräuchert, und ungeopfert: hie ist der rechte Tempel, das rechte Thor, der [87]) Gottesdienst, das rechte Opfer, welches heißt das Dankopfer, davon er im nähesten Vers sagt, und hernach mehr sagen wird.

Auch so giengen dort zum Thor des Tempels ein viel böser Buben, Heuchler und Sünder; aber hie, zu diesem Thor des Herrn, gehen eitel Gerechten und Heiligen ein, Gott zu dienen. Denn es ist und kann Niemand in der Christen-Gemeine, oder ein Gelied der Christenheit sein, er sei denn rechtgläubig, das ist, gerecht und heilig; wie der Artikel des Glaubens zeuget: Ich gläube eine heilige christliche Kirche.

87) † rechte.

aber das Neue Testament Thore der Gerechtigkeit auf ebräische Weise, da [84]) man Thore heißt Rathhäuser, Schulen, Synagogen, Richthäuser, und solche öffentliche Stätte, da man fur der Gemeine öffentliche Händel ausrichtet, wie Proverb. 31.: Ihr Mann ist ehrlich, wenn er sitzt im Thor unter den Rathherrn im Lande; und desgleichen hin und wieder viel im Alten Testament gefunden wird. Darumb sind die Thore der Gerechtigkeit nichts Anders, denn die Kirchspiel oder Bisthumb, darinne man öffentlich handelt die Ampt der Christenheit, als, predigen, Gott loben, danken, singen, täufen, Sacrament reichen und nehmen, strafen, trösten, beten, und was zur Seligkeit gehöret. Denn daselbs sitzen die Rathherrn des geistlichen Reichs Christi, das ist, Pfarrherr, Prediger, Bischoffe, Lehrer, und andere Seelsorger.

Er nennet sie aber Thore der Gerechtigkeit gegen das Alte Testament; denn im Neuen Testament ist eitel Lehre von Vergebung der Sünden, von der Gnade, vom Glauben, der gerecht und heilig macht, und gar Nichts von Werken des Gesetzes, noch von eigen Werken. Das Gesetz aber in seinen Thoren und Schulen treibt auf Werk, und macht Sünder, mehret Sünde und Zorn, wie S. Paulus zum Römern und Galatern sagt, und kann nicht zur Gerechtigkeit helfen, daß es wohl mügen heißen Thore der Sünde [85]) oder Ungerechtigkeit. Denn Gesetz ist nicht Gnade. Nu aber allein Gnade gerecht macht, ists unmüglich, daß Gesetz sollt gerecht machen, sondern muß Sünder machen, und Zorn erregen. Ro. 4. [3.] Darumb auch S. Paulus 2. Corin. 4. [3.] kühnlich dar das Gesetzt Mosi nennen ein Ampt des Todes, und Gal. 2. ein Ampt der Sünden; und [86]) 1 Corinth. 15. spricht er: Das Gesetz ist der Sünden Kraft, und die Sünde des Todes Stachel. Also gehören auch itzt unser Werklehrer, (der die Welt voll ist,) fast alle Bischoffe und Geistlichen, in das Alte Testament, und haben auch diese Thore der Gerechtigkeit wieder verschlossen, und Thore der Sünde

84) daß. 85) Sünder. 86) „und" fehlt.

draus gemacht; und sind dazu noch nirgend so gut, denn sie durch eitel Menschengesetz die Gewissen mit falschen, unnöthigen, erdichten Sünde beschweren und verwirren, wie Christus und die Apostel von ihnen geweissagt haben. Aber es bleiben dennoch ja etliche Thore der Gerechtigkeit.

XX.

Hie ist das Thor des Herrn, da die Gerechten hinein gehen.

Gleichwie er das Alte Testament im nähesten Vers hat geschieden vom Neuen, und aufgehaben nach der Lehre und Predigt: also scheidet ers hie auch von demselbigen nach dem Gottesdienst, da die Jüden hoch auf pocheten, und kunnten Nichts rühmen, denn ihren heiligen Tempel, und ihr Opfer und Räuchwerk, dazu denn das ganz Priestergeschlecht der Leviten geordnet war. Hie, hie, (sprachen sie,) zu Jerusalem, da ist des Herrn Tempel, das ist das rechte Thor, da man zum Herrn eingehen muß, opfern, räuchern, Gott dienen, und fromm werden. Denn weil ers nicht schlecht Thore nennet, sondern des Herrn Thor, und als von Einem Thor redet, so meinet er das Thor am Tempel, da der Herr sonderlich wohnet, (als in seinem Schloß oder Rathhause,) und der Gottesdienst am höhesten und meisten geübt ward. Aber es ist ungetempelt, und ungeräuchert, und ungeopfert: hie ist der rechte Tempel, das rechte Thor, der [87]) Gottesdienst, das rechte Opfer, welches heißt das Dankopfer, davon er im nähesten Vers sagt, und hernach mehr sagen wird.

Auch so giengen dort zum Thor des Tempels ein viel böser Buben, Heuchler und Sünder; aber hie, zu diesem Thor des Herrn, gehen eitel Gerechten und Heiligen ein, Gott zu dienen. Denn es ist und kann Niemand in der Christen-Gemeine, oder ein Gelied der Christenheit sein, er sei denn rechtgläubig, das ist, gerecht und heilig; wie der Artikel des Glaubens zeuget: Ich gläube eine heilige christliche Kirche.

---

87) † rechte.

Wer aber nicht rechtgläubig noch heilig und gerecht ist, der gehöret nicht in die heilige christliche Kirche, und kann zu diesem Thor des Herrn nicht eingehen, kann auch nicht beten, Dank opfern, loben oder Gott dienen, kennet auch Gott nicht, ob er gleich mit leiblichem Wandel unter den Christen lebet, oder auch gleich ein Ampt unter den Christen hat, als Pfarrherr, Prediger, Bischoffe, oder auch das Sacrament äußerlich mit geneußt; wie auch 1. Johann. 3. sagt: Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer aber sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. Und abermal: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel.

Und dieß ist der Artikel, so in dem löblichen Concilio zu Costänz verdampt ist, sampt diesem Vers, und der ganzen heiligen Schrift. Denn Johannes Huß bekennet dazumal, daß ein heilige christliche Kirche sei; wo der Papst nicht fromm und heilig wäre, so künnte er nicht ein Glied, viel weniger das Häupt der heiligen Kirchen sein, ob er gleich drinnen das Ampt hätte: deß mußt er als ein Ketzer brennen, und verflucht sein. Aber vielmehr ist verflucht S. Petrus, der sie 2. Pet. 2. nennet Schande und Laster der heiligen Kirchen. Wenn er noch lebete, der Teufel würd ihn betreten bei diesen heiligen Mördern. Und Johannes auch, der frei heraus sagt: Wer Sünd thut, der ist vom Teufel. Aber sie setzen dawider, und sagen: Wenn der Papst, Bischoffe, und sie alle gleich sehr sündigen, so sind sie dennoch nicht vom Teufel, noch von seiner Synagoga, sondern sind von Christo und von Gott, Glieder und Häupter der heiligen Christenheit. Ja, sie sind Glieder der Kirchen, gleichwie Speichel, Rotz, Eiter, Schweiß, Mist, Harm, Stank, Grind, Blattern, Drüse, Franzosen, und alle Seuche des Leibs Glieder sind; dieselbigen sind auch in und am Leibe, ja, wie Flecken und Unflath, die der Leib tragen muß mit großer Fahr, Mühe und Unlust.

Ich hoffe aber, es wisse nu fast Jedermann, daß, wer sich einen Christen will rühmen, daß derselbige auch soll sich fur einen Heiligen und Gerechten rühmen. Denn ein Christ muß gerecht und heilig sein,

oder ist nicht ein Christ; sintemal die Christenheit heilig ist, und die ganze Schrift die Christen heilig und gerecht nennet, wie dieser Vers thut, und in Daniele oft so genennet werden, Ca. 7., und daß Solchs keine Hoffart ist, sondern ein nöthigs Bekenntniß, und ein Artikel des Glaubens. Die Heuchler im Papstthumb, mit ihrer falschen, lästerlichen Demuth, rühmen sich fur Sünder, wollen nicht heilig heißen; und rühmen gleichwohl ihr Stände, Orden, Regel und Leben fur heilig, verkäufen auch ihre Werk fur Heiligthum; wiewohl sie daran nicht lügen, daß sie sich fur Sünder halten, wo sie es mit Ernst von Herzen sagten, als sie doch nicht thun: aber sie lügen wider sich selbs; sie sind fur Gott Sünder, und ist alle ihr Ding unrecht. Das wollen sie aber nicht haben, sondern heilig sein, und doch mit dem Maul sich als Sünder demüthigen: das ist eine zwiefache Lügen und Lästerung Gottes.

Wir aber sollen wissen, daß wir fur unser Person, als Adams Kinder, wohl verdampte Sünder sind, und kein eigen Gerechtigkeit noch Heiligkeit haben. Aber weil wir getauft sind, und an Christum gläuben, so sind wir in Christo und mit Christo heilig und gerecht, der unser Sünde von uns genommen, und uns mit seiner Heiligkeit begnadet, bekleidet und gezieret hat. Also ist die ganze christliche Kirche heilig, nicht in ihr selbs, noch durch ihr eigen Werk, sondern in Christo, und durch Christus Heiligkeit, wie S. Paulus sagt Eph. 3. [5.]: Er hat sie gereiniget durch das Bad im Wort des Lebens. Wer sich nu scheuet, zu rühmen und zu bekennen, daß er heilig und gerecht sei, der thut eben, als spräche er: Ich bin nicht getauft, bin kein Christen, gläube auch nicht an Christum, gläube auch nicht, daß Christus fur mich gestorben sei; gläube nicht, daß er meine Sünde getragen hat; gläube nicht, daß sein Blut mich gereiniget habe, noch reinigen könne; kurzumb, ich gläube deß kein Wort, was Gott von Christo gezeugt, und die ganze Schrift sagt. Was ist aber das wohl fur ein Mann, der Solches denket oder redet? Welcher Türk oder Jüde ist so ein verzwei-

felt böse Mensch? Nu denken und gläuben gewißlich alle die also, welche durch Werk wollen fromm und selig werden, wie die Münche, Pfaffen, mit dem ganzen Papstthumb; denn sie verleugnen Christum, sagt S. Petrus 2 Petr. 2. und Paulus Galat. 6.

Daneben rühret er auch alle ander äußerlich Ansehen der Person, daß in der Christenheit kein Ansehen der Person gilt; sondern, wer da gläubet und gerecht ist, der gehet zu dieser Pforten ein, unangesehen ob er ein Jüde, Grieche, Mann, Weib, Jungfrau, ehelich, Knecht, Magd, reich, arm, König, Fürst, edel, Bürger, Baur, stark oder schwach sei. Denn die Jüden rühmeten sich hoch, daß sie Abrahams Samen waren und das Gesetz hatten, als sollten sie umb deßwillen die Nähesten sein: gleichwie auch itzt unser Geistlichen wollen die Besten sein, und die Nonnen sonderliche Bräute Christi. Aber es heißet: Die Gerechten gehen hie herein**), Münch und Nonnen gehen nicht hereiu, sie werden denn zuvor gerecht und Christen. Denn das Reich Christi stehet nicht in äußerlichen Weisen und Wesen, spricht Christus Luc. 17., und man muß hie nicht sagen: Siehe da, siehe dort ists: inwendig ists im Herzen. Aber es ist euch schweer zu gläuben, daß Solchs wahr sei, und ist auch der verdampten Ketzer Artikel einer.

XXI.

Ich danke dir, daß du mich demüthigest, und bist mein Heil.

Das sind die Opfer und Gottesdienst, die im Neuen Testament, im Thor des Herrn, geübt werden von den Gerechten und Christen, nämlich, daß sie Gott danken und loben, mit Predigen, Lehren, Singen, Bekennen. Und derselbigen Opfer sind zwei: eines ist unser Demüthigen, davon David sagt Psalm 51.: Die Opfer Gottes sind ein betrübter Geist: Gott, ein betrübet und ein bekümmert Herz verschmäheſt du nich. Das ist ein groß, weit, lang,

**) hinein.

tägliches und ewiges Opfer, wenn uns Gott durch sein Wort straft in allen unsern Werken, und läßt [99]) unser Heiligkeit, Weisheit, Kraft Nichts sein, daß wir müssen für ihm schuldig und Sünder sein, zum Röm. am dritten, und dem Wort nachdrückt, und das Gewissen erschreckt, und mit allerlei Trübsal wohl plaget, daß wir mürb und gar werden nach dem alten, sündlichen Adam, bis unser Stolz, Trost und Zuversicht auf unser Thun und Wissen ganz todt sei; welches am Ende des Lebens vollendet wird. Siehe, wer das leiden, dulden, feste halten und beharren drin kann, dazu Gott hierin loben und danken, als dem herzlich gut meine, siehe, der singet diesen Vers: Ich danke dir, daß du mich demüthigest. Er spricht nicht: Der Teufel demüthiget mich; sondern: Du, du, es ist dein gnädiger Wille, mir zu Gut; ohn deinen Willen würd es der Teufel wohl lassen.

Das ander Opfer ist, wenn uns Gott dagegen auch wiederumb tröstet, und hilft, daß der Geist und neuer Mensch so viel zunehme, so viel das Fleisch und alter Mensch abnimpt, gibt uns je länger je größer und reicher Gabe, und hilft uns immer siegen und obliegen, daß wir fröhlich für ihm und in ihm sind; wie er spricht Psal. 49. [50.]: Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so sollt du mich preisen. Opfer deinem Gotte Dankopfer, und bezahle deine Gelübde. Wer das thut, der singe diesen Vers: Ich danke dir, daß du mein Heil, Helfer und Heiland bist. Dieß ist auch ein ewiges, großes, täglichs Opfer bei den Gerechten im Thor des Herrn. Und hiemit verwirft er und hebt auf alle Opfer des Alten Testaments, welche sind Bilder und Figur gewesen dieser Dankopfer, und haben beide, von Frommen und Bösen geschehen mügen. Aber diese Dankopfer kann Niemand thun, denn allein die Frommen, Gerechten, oder Christen. Das siehet man auch wohl in der Erfahrung, wie die Jüden zu der Apostel Zeit tobeten, gleichwie itzt unser Werkheiligen, daß man

99) † uns.

ihre Werk und Weisheit verwirft: sie wollen ungedemüthigt sein, lästern fur das Danken, schelten, verfolgen, morden, und meinen, dasselbige ihr Wüthen sei Gotte das allerangenehmest Opfer, Johann. am 16.

So ist nu dieser Vers fröhlich, und singet mit aller Lust daher: Bist du nicht ein wunderlicher, lieblicher Gott, der du uns so wunderlich und so freundlich regierest! Du erhöhest [90]) uns, wenn du uns niedrigest. Du machst uns gerecht, wenn du uns zu Sündern machst. Du führest uns gen Himmel, wenn du uns in die Hölle stößest. Du gibst uns Sieg, wenn du uns unterliegen lässest. Du machst uns lebendig, wenn du uns tödten lässest. Du tröstet uns, wenn du uns trauren lässest. Du machst uns fröhlich, wenn du uns heulen lässest. Du machst uns singen, wenn du uns weinen lässest. Du machst uns stark, wenn wir leiden. Du machst uns weise, wenn du uns zu Narren machst. Du machst uns reich, wenn du uns Armuth zuschickest. Du machst uns zu Herrn, wenn du uns dienen lässest. Und dergleichen unzähligen Wunder mehr, die alle in diesem Vers begriffen sind, und in der Christenheit auf einen Haufen gerühmet werden mit diesen kurzen Worten: Ich danke dir, daß du mich demüthigest, aber hilfest mir auch wiederumb.

XXII.

Der Stein, den die Bauleute verwerfen, ist zum Eckstein worden.

Hie kompt er nu zum Häupt der heiligen Christenheit, und bildet denselbigen auch zum Exempel uns fur, daß er auch sowohl, und mehr, denn alle Heiligen, gedemüthiget und erhöhet ist, daß uns nicht seltsam noch Wunder soll haben, ob wir auch Trübsal und Anfechtung leiden. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen so heißen? Ein Knecht ist nicht besser,

90) erhöret.

denn sein Herr. Er fasset aber in diesem Vers kürzlich das Leiden und Auferstehen Christi. Denn in dem, daß er verworfen ist, zeigt er [91]) sein Leiden, Sterben, Schmach und Hohn, darunter Christus ist gelegen; in dem, daß er zum Eckstein ist [92]) worden, zeigt er an sein Auferstehen, Leben und Herrschaft in Ewigkeit; und führet es herein unter einer Gleichniß eines Gebäues. Als, wenn sich etwa ein Stein nicht schicken will in die Mauren, noch sich mit den andern Steinen reimen, sondern verstellet das ganze Gebäu, und ist ein untüchtiger, unnützer Stein, daß man ihn muß verwerfen; und käme ein ander frembder Meister, der desselbigen Steins wohl wüßte zu brauchen, und spräche: Harret, ihr großen Narren, seid ihr Baumeister, und mügt des Steins nicht? Er ist mir gut, er soll mir nicht die Lücke büßen, noch einen Füllestein geben, auch nicht so geringe sein, als ein Werkstück; sondern ein Eckstein sein im Grunde, der mir nicht eine Maur, sondern zwo Mauren tragen, und mehr thun soll, denn kein ander Stein, und mehr, denn alle Stein im ganzen Gebäu.

Also wollt sich Christus nirgend reimen mit der Pharisäer Wesen und Heiligkeit, noch mit der ganzen Welt; sie kunnten ihn nicht leiden, er verstellete ihnen all ihr Gebäu, strafft und schalt ihr schönes, äußerlichs, heiliges Wesen: da wurden sie zornig, verdampten und verworfen ihn, denn sie wußten nicht, wozu er gut wäre. Da nahm ihn Gott an, der rechte Baumeister, und machte draus einen Eckstein, zum Grunde, darauf die ganze Christenheit, beide aus Jüden und Heiden versammlet, stehet. Also gehets ihm noch immerdar. Denn der Stein ist verworfen, heißt verworfen, bleibt verworfen. Aber nichts deste weniger ist er und bleibt bei den Gerechten und Gläubigen theur, edel und werth, welche nicht auf ihr eigen Menschenwerk, noch auf Fürsten-Macht bauen, sondern auf diesen Stein.

Merk aber, wer sie sind, die diesen Stein verwerfen.

---

91) † an. 92) „ist" fehlt.

Es sind nicht schlechte Leute, sondern die allerbesten, nämlich, die heiligsten, die klügesten, die gelehrtesten, die größesten, die edelsten, die müssen sich an den Stein stoßen. Denn die elenden, armen Sünder, betrübten, irrigen, verachten, geringen, ungelehrten werden sein froh; und haben ihn herzlich gerne. Jene aber heißen Bauleute, das ist, die das Volk bauen, bessern und regieren zum Besten, mit Lehren und Predigen. Sie haben nicht den Namen, daß sie Verführer, Schädliche, Untüchtige wären; sondern Bauleute sind sie, die nöthigesten, nützlichsten, besten Leute auf Erden, daß, wenn sie nicht wären, der Himmel fiele gewißlich ein, ehe es Abend würde, und Land und Leute verdörben. Das sind Regenten, beide in geistlichen und weltlichen Ständen, die mit ihren Rechten Land und Leute gefasset haben, daß es stehet, und wollen uber das auch Gott selbs meistern. Eben dieselbigen warens im jüdischen Volk, die Hohenpriester und Fürsten zu Jerusalem, und Pilatus von Roma, Herodes aus Galiläa: dieselben mußten diesen Stein verwerfen, und nicht leiden in ihrem Gebäu oder Regiment; denn sie wußten wohl ein Bessers [93]).

Darumb, ob Könige, Fürsten, Bischoffe, Herrn, heilige, weise, kluge, reiche, gelehrte Leute das Evangelium verfolgen, was ists Wunder? Wer sollts sonst thun? Kanns doch sonst Niemand thun. Solls verfolget sein, so müssens diese thun; denn sie sind die Bauleute. Und thun es auch von Ampts wegen; denn sie müssen zusehen, daß ihr Gebäu nicht eine Lücken, Riß oder Ungestalt gewinne. Darumb sollen und können sie Gottes Wort, und die, so es reden, nicht leiden; denn er verstellet ihr Gebäu, machts Lücken und Riß drein, ist ein Aufrührer, und verführet das Volk, welches sie so schön gebauet, geordnet und gefasset haben, machts gar anders, denn sie.

Merk aber zum großen Trost, daß hie [94]) zwei Gebäu wider nander sind, eins verwirft das ander.

---

93) anders. 94) die.

Aber das, so verworfen wird, hat einen mächtigen Baumeister, der anstatt eines Steins zwo feste, ewige Mauren aufrichtet. Wo bleibet dieweil das Gebäu und die Bauleute, so jenes verwerfen? Derselben ist hie ganz geschwiegen, Gott weiß Nichts von ihnen. Das ist ein Zeichen, daß sie mit ihrem Gebäu zunicht werden; denn er redet allein von dem verworfen Stein und Gebäu; deß nimpt er sich an. Darumb hüte dich und laß dich nicht finden unter dem Gebäu, das da gern verdampt, verwirft und oben liegt. Fürchte dich auch nicht, daß du bist unter dem Gebäue, das verworfen wird. Denn Gott will dich unverworfen haben, und deine Verwerfer nicht kennen, daß sie zu Grund gehen und du ewig bleibest. Es soll doch keine Gerechtigkeit, kein Werk, keine Heiligkeit bestehen, ohn die einige, die Christus ist, dieser Eckstein: es ist ja kein ander Eckstein. Unser eigen Werk, man baue gleich ewiglich dran, müssen nicht dieser Eckstein, sondern Spreu sein fur dem Winde; da wird nicht anders aus. Es heißt: Dieser verworfen Stein ist der Eckstein, oder erste Grundstein, 1. Cor. 3.

XXIII.

Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder fur unsern Augen.

Der Herr selbst, sagt er, ist dieser seltsam Baumeister, der aller Welt Weisen und Bauleute zu Narren macht, erwählet und erhöhet, was sie verwerfen; wie auch S. Paulus sagt 1. Corin. 1: Was thöricht ist fur der Welt, hat Gott erwählet, auf daß er die Weisen zu Schanden machte. Und Habac. am 1.: Schauet unter die Heiden, und verwundert euch; denn ich thu ein Werk zu euer Zeit, das ihr nicht gläuben werdet, wenn mans euch [95]) sagen wird. Wiewohl, als dieser Vers sagt, Gott allzeit solche Werk thut, die kein Gottloser gläubt, und müssen zu Narren drüber werden; so ist doch

95) man davon.

dieß ein Sonderlichs, daß er hie diesen verworfen Stein zum auserwähleten Eckstein macht; welchs so ein groß, seltsam Werk ist, daß nicht allein alle Heiden, mit alle ihrer Weisheit und Vernunft, zu Narren drüber worden sind, sondern auch sein eigens Volk (die Jüden,) sich also dran gestoßen und geärgert hat, daß es ganz und gar drüber zu Boden gangen ist, und beide, Königreich und Priesterthum, dazu Himmel und Erden, verloren hat, und mit keinen Wunderzeichen, wie viel und greiflich dieselbigen gewesen, erhalten, und noch itzt durch so lange Strafe und Plage nicht erwieder bracht werden mügen.

Und was macht noch heutiges Tages auch unter uns Christen solche Zwietracht, so viel Ketzerei und Rotten? Wer macht das Papstthum itzt so tobend, wüthend, blind, toll und thöricht, daß sie nicht leiden mügen die Lehre, daß der Glaube ohn Werk fromm, selig, lebendig, und von Sünden, Tode, Teufel los mache, die doch bekennen mit dem Maul, daß Christus sei dieser verworfen und erwählter Eckstein, und doch nicht wollen lassen ins Werk kommen, und mit der That Solchs einräumen? Und was ists Wunder, daß fleischliche Leute und falsche Heuchler sich hieran stoßen? spricht doch hie David, es sei auch fur unsern selbs Augen wunderlich. Denn wiewohl die lieben Heiligen und Christen sich nicht dran ärgern, so ist es dennoch wunderlich in ihrem Herzen, und schweer zu gläuben, haben auch ihr Lebenlang daran zu lernen, daß sie es gläuben. Was Andere fühlen, das wissen sie am besten; aber ich halte mich dennoch fur einen Christen. Ich weiß aber wohl, wie saur und schweer es mir worden ist, und noch täglich wird, daß ich diesen Eckstein ergreife und behalte. Man mag mich Lutherisch heißen; aber man thut mir fast schier unrecht, oder bin je ein geringer, schwacher Lutherischer. Gott stärk mich!

Ja, diese Wort: Christus ist unser Heil, er ist unser Gerechtigkeit, unser Werk, helfen uns nicht von Sünden und Tode, der einige verworfen Eckstein muß es thun ꝛc., sind balde gelernet und gesagt; und wie fein und wohl ich sie auch kann, zeigen und zeugen

meine Büchlin. Aber wenns an ein Treffen gehet, daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth und Welt mich soll beißen, daß sonst kein Hülfe, Rath und Trost da ist, ohn der einige Eckstein: da finde ich wohl, was ich kann, und was es fur Kunst ist, an Christum zu gläuben. Denn sehe ich wohl, was David mit diesem Wort meinet: Es ist ein Wunder fur unsern Augen. Ja freilich dunkt es uns wunderlich, und schier ärgerlich, und Nichts uberall dazu. Aber meine Papisten die singen also: Und es ist ein Gerings und Leichts fur unsern Augen. Was Glaube, Glaube! sprechen sie; meinst du, daß wir Heiden oder Jüden sind? So bald kann diesen Vers Niemand sprechen, sie haben ihn in einem Augenblick rein ausgegläubt; ja leider, allzu rein aus, daß sie weder uns noch Niemand Etwas dran gelassen haben.

Wohlan, die ganze Schrift sagt, daß Gott sei wünderlich in allen seinen Werken, und nennet ihn den Wunderthäter. Aber die Welt gläubts nicht, bis sie es erfähret; sondern ein Iglicher dichtet in seinem Herzen von Gott, wie es ihn recht und gut dünket, daß Gott also und also thun werde, malen ihm also fur alle Wort und Werk, darnach er sich halten müsse. Keiner denkt bei sich also: Lieber, wenn er also thäte, wie ichs denke und begreife, so wäre es ja nicht wundersam: wie, wenn ers viel höher und anders machet, denn ichs denke? Nein, da wird nicht aus, spricht Jesaia, sie lassen von ihrem Denken nicht; sie zimmern und hofeln einen Gott, wie sie ihn gerne hätten. Ein Münch zimmert bei sich selbs einen solchen Gott, der droben sitze und denke also: Wer S. Franciscus Regel hält, den will ich selig machen. Ein Nonne zimmert also: Wenn ich Jungfrau bin, so ist Gott mein Bräutgam. Ein Pfaff also: Wer Messe opfert und Horas betet, dem will Gott den Himmel geben. Keiner denkt nicht, daß Gott den verworfen Eckstein allein erwählet, und alle ihr Zimmer und Gebäu verdampt. Also muß sich Gott lassen immer zimmern, meistern und führen, von Anfang der Welt bis zu Ende; des Ecksteins, darauf er uns bauet und zimmert, mag man nicht leiden.

XXIV.

Dieß ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein.

Das ist die Zeit des Neuen Testaments, ein ander Tag, denn so die liebe Sonne täglich macht; sondern der Herr ist selbs hie die Sonne, und macht diesen Tag mit seinem Schein und Glanz, und ist ein solcher Tag, dem keine Nacht folget, leucht auch nicht in die leiblichen Augen, sondern ins Herz; ist auch nicht das Licht der Vernunft, welche auch eine Sonne ist, zeigt und lehret äußerliche Werk und Rechte fur der Welt: sondern dieß Licht lehret Gnade, Friede,[90]) Vergebung der Sünde fur Gott, da keine Vernunft von weiß. Also heißt Christus sol justitiae, Malach. 3. [4.]: Euch, die ihr meinen Namen fürcht, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter seinen Fittigen. Diese Sonne soll Gerechtigkeit an Tag bringen, das ist, von Sünden erlösen und gerecht machen alle, die an ihn gläuben, und soll Heil geben, oder helfen vom Tode, allen, die unter seine Fittige oder Glänze sich geben und Zuflucht haben. Und ist solcher Glanz nicht Anders, denn die Klarheit und Offenbarung des Evangelii in aller Welt, welches von Christo ausgehet, scheinet, und erleuchtet die Herzen der Gläubigen; gleichwie der Glanz von der Sonnen ausgehet, und erleucht die leiblichen Augen und die äußerliche Welt.

Und ist auch ein fröhlicher Tag, wie er hie rühmet, und sagt: Laßt uns fröhlich sein. Denn solch Licht und Lehre von der Gnaden macht dem Herzen Friede, Ruge und Freude in Christo, weil es dadurch erkennet, daß ihm seine Sünde, ohn sein Verdienst, vergeben, und vom Tode erlöset ist, und hinfurt ewiglich einen gnädigen Vater hat an Gott durch Christum, wie S. Paulus sagt zun Römern am 5.: Nu wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede gegen Gott durch unsern Herrn Jesum Christ ꝛc., wie er daselbst diese Freude und Friede weiter ausstreicht,

90) † und.

daß sie auch im Trübsal bestehet, und muthig macht. Von welcher Freude und Friede kann kein Ungläubiger Etwas wissen, noch alle die, so sich mit Werken bemühen, fromm zu werden, und die Sünde zu tilgen, ob sie wohl diesen schönen Vers fast heulen, sonderlich im Osterfest, und doch Nichts dadurch verstehen, denn das leibliche, äußerliche Osterfest, da sie mit Fladenessen fröhlich sind, und nicht von der Gnade und Erlösunge Christi.

Es darfs aber wohl, daß der Prophet diesen Tag so hoch rühmet, wie er des Herrn selbs eigener Tag sei, und uns zur Freuden vermahne. Denn nach dem äußerlichen Ansehen ist kein finsterer Tag, und scheinet, (wie man spricht,) als ein Koth in der Latern. Er muß auch fur der Welt ein Finsterniß, Irrthumb, Ketzerei und des Teufels Nacht heißen, und schlecht verworfen sein; gleichwie seine Sonne, der edle Eckstein, auch verworfen sein muß, von welchem er seinen Glanz hat. Derhalben auch die Freude und Friede, davon er hie singet, mehr ein Trübsal, Unfriede, und alles Unglück ist, weil er so schändlich gehasset und verfolget wird von aller [97]) Welt, wie er selbs spricht, Christus, unser liebe Sonne, Matth. am 10.: Ihr müsset von allen Menschen gehasset werden, umb meines Namens willen. Darumb, wie dieses Tages Licht heimlich und der Welt verborgen ist; also ist auch seine Freude geistlich, und dem Fleisch unbekannt, wiewohl es das edleste Licht und die höheste Freude ist. Denn was mag Liebers und Edlers sein, denn ein Herz, das erleuchtet ist, Gott und alle Ding erkennet, und fur Gott von allem Dinge gewiß urtheilen und recht reden kann? Und wo mag höher und größer Freude sein, denn ein fröhlich, sicher, muthig Gewissen, das sich auf Gott lässet, und weder Welt noch Teufel fürchtet? Gleichwie wiederumb, wo ist größer Traurigkeit und Schwermuth, denn ein böse, verzagt, schüldig Gewissen? Und was ist elender und jämmerlicher, denn ein irrig, ungewiß Herz, das von keinem Dinge recht urtheilen kann?

97) der.

XXV.

O Herre hilf! O Herr laß wohl gelingen!

An diesem Ort stehet das Hosianna, das die Leute Christo sungen, da er zu Jerusalem einreit am Palmentage. Denn diesen und den folgenden Vers haben sie aus diesem Psalm dazumal genommen, daß es scheinet, wie dieser Psalm sei im Volk wohl bekannt gewest. So heißt nu Hosia: hilf, oder, thu Hülfe; das Na hinten dran lautet flehlich, und bedeut ein herzlich Begier, wie wir zu Deutsch sagen: Ach hilf! Lieber hilf[98]), hilf doch! gleichwie wir mit demselbigen Ach oder Doch anzeigen unser flehlich Herz, und damit gern bewegen wollten den, so wir bitten. Eben so thut das Na im Ebräischen auch, wo es zu dem Hosia gesetzt wird, und heißt denn Hosia Na Herr, das ist, o Herr hilf! oder, ach lieber Herr, hilf! Und von demselbigen Wort, Hosia, kompt der Name Jesus, im Ebräischen, das heißt einen Helfer oder Heiland, wie der Engel Matth. am 1. sagt zu Joseph: Du sollt seinen Namen Jesus heißen, denn er wird seinem Volk helfen von ihren Sünden; daß Hosia und Josue und Jesu fast gleich lauten, und Josue derselbige Name ist, der Jesu heißt. Aber mit der Zeit ist solch Wort, Hosia, verwandelt, und haben Osanna daraus gemacht, zuletzt auch Weibsbilde und Glocken Osanna täufen und nennen lassen.

So ist nu dieser Vers ein Gebet, oder Freudenwunsch, gleichwie man einem Glück und Heil wünscht, wenn er was Neues anfähet, oder etwas Guts uberkommen hat, wie die Weiber thäten, so Elisabeth, der Mutter S. Johannis, fröhlich Glück wünschten uber dem jungen Sohne, Luc. am 1., und wie auch sie selbs Glück wünschete mit großen Freuden der Jungfrau Maria, da sie zu ihr kam. Also hie auch, weil der fröhliche Tag des Evangelii anbricht, und das Reich der Gnaden angehet, darin Sünde und Tod aufhöret, und Gerechtigkeit lebet und herrschet,

98) „hilf" fehlt.

ſpringt er fur Freuden auf, und ſchütt ſein Herz heraus, und ſpricht: Hoſia Na Herr: Ach deß walt Gott! deß ſei Gott gelobt! ſelig und geſegenet ſei der Tag, darin das Licht aufgehet! Nu ſinge und ſpringe mit uns Himmel und Erden, und alles, was darinnen iſt, daß wir das erlebt haben ꝛc.

Daneben wünſcht und bittet er, daß [99]) alſo fortgehe, wie es angefangen iſt; und ſpricht: Ach Herr, laſſe wohl gelingen; wie man in ſolchem Freudenwunſch pflegt zu thun, und [100]) ſagen: Ach Gott gebe, daß [1]) ſo bleibe und beſtehe, daß [2]) wohl ausgehe und nimmermehr geändert werde. Denn das Reich Chriſti muß viel Widerwärtigkeit leiden vom Teufel, Welt, Fleiſch, und ſtehet immer, als wölle es itzt fallen und untergehen, wenn die wüthigen Tyrannen obliegen. Aber dagegen ſtehet feſt dieß [3]) Wort: Hoſia! Hoſia! Hoſia! Hilf! Hilf! Hilf! und das ander: Hazeliha! Hazeliha! Hazeliha! Laß wohl gelingen! Laß wohl gelingen! Laß wohl gelingen! Dieſe Wort halten, und der Freudenwunſch muß bleiben und ſiegen.

Und wir mügen auch wohl itzt ſolch Hoſia Na ſingen wider unſer Papiſten und Türken, und Rotten; es ſingets doch ſonſt Niemand, denn wir; denn ſie bedürfen keines Hoſia, noch Jeſus; ſie haben Fäuſte und Kunſt gnug fur ſich ſelbs; ſie ſingen wohl lieber das Wort Heah, Heah, Pſalm 35, Euge, Euge! Da, Da! Heha, Heha! Hinuntern, Hinuntern, mit den Ketzern! Jauch! Jauch! Gewonnen! Wohlan, laß jauchzen; ich habe nicht lange gelebt, und dennoch ſolcher Jauchzer viel ſehen zuletzt heulen, und das Hoſia Na mit Ehren beſtehen.

XXVI.

Gelobet ſei, der da kommet im Namen des Herrn; wir ſegenen euch vom Hauſe des Herrn.

Da gehöret noch Alles zum Freudenwunſch, daß

---

99) † es. 100) † zu. 1) † es. 2) † es. 3) das.

der König der Gnade, Christus, einher reitet durch sein Evangelium, und kompt im Namen des Herrn. Und ist abermal wohl Noth solcher Freudenwunsch. Denn Viel kommen in ihrem eigen Namen daher gerollet, die nicht das Wort der Gnaden, sondern die Lehre der Werke und Träume ihres Kopfs bringen. Diese alle, sampt der ganzen Welt, empfahen diesen König also: Verflucht sei, der da kompt in aller Teufel Namen! Tod, Tod mit ihm! wie die Juden riefen: Tolle, tolle, weg, weg, und flugs gekreuzigt! Denn er muß der verworfen und verdampte Eckstein, und sein Wort ein verfluchte Ketzerei des Teufels sein. Also singen diesen Vers itzt die Stifte und Klöster. Allein die Gläubigen singen also: Gelobet und gesegnet ist, der da kompt im Namen des Herrn.

Eben so gehets auch solchen Sängern, wie folget: Wir segenen euch vom Hause des Herrn, das ist, solchen Freudenwunsch thun wir nicht allein dem Könige, sondern auch euch allen, die ihr sein Hausgesinde seid, die ihr an ihn gläubet und ihn annehmet. Gelobt, selig, gesegnet, und o voll aller Gnaden und Seligkeit seid ihr, daß ihr von des Königes Hause seid. Ihr seid nicht Gäste noch Frembdlinge, sondern Hausgesinde Gottes, die ihr auf diesen verworfen Eckstein euch bauen lasset. Ob ihr darüber auch verworfen werdet, und des Teufels Gesinde heißen müsset, schadet nicht: laßt sie lästern und fluchen, laßt euch benügen, daß wir euch segenen, selig und reich preisen. Unser Zeugniß ist Gottes Zeugniß, aller Engel, aller Heiligen, und aller Creaturn Gottes; was fragt ihr nach dem Teufel und der Welt!

Ich achte aber, daß man wohl wisse, daß des Herrn Haus heiße, wo er wohnet, und daß er wohnet, wo sein Wort ist, es sei auf dem Felde, in der Kirchen, oder auf dem Meer. Wiederumb, wo sein Wort nicht ist, da wohnet er nicht, ist auch sein Haus nicht da; sondern der Teufel wohnet daselbs, wenn es auch gleich eine gülden Kirche wäre, von allen Bischoffen gesegnet. Wo aber sein Haus ist, da muß eitel Segen, Gnade und Leben sein; wie er hie sagt: Wir segenen euch vom Hause des Herrn. Weil ihr in des Herrn Hause

seid, so seid ihr selig. Also spricht er auch Exod. am 20.: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß (das ist, mein Wort,) stelle, da will ich zu dir kommen, und dich segnen; aus welchem Text ist dieser Vers auch geflossen, daß, wo Gott sein Wort hinsendet, dadurch sein Name und Werk, nicht unser Name und Werk gepreiset wird, da folget er gewißlich hinnach, und kompt mit eitel Segen und allen Gnaden; wie itzt aus Mose gesagt ist. Wo aber der Teufel sein Wort hinsendet und angenommen wird, da folget er hinnach mit dem Fluch und ewigem Verderben; wiewohl die Welt der keines gläubt, und den Fluch fur Segen, den Teufel fur Gott, und die Lügen für Wahrheit hält und lobet.

XXVII.

Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet Schmücket das Fest mit Maien, bis an die Hörner des Altars.

Hie nennet er das Kind, und drücket frei heraus, wer der König sei, der so herein reitet im Namen des Herrn, und spricht: Er ist Gott [a]) der Herr selbs, der uns also erscheinet und leuchtet. Es ist wohl ein verworfen Stein, aber dennoch ist er Gott; denn er redet von dem, der uns erschienen und erleuchtet hat, deß Evangelium wir im Herzen fühlen mit seinem Glanz. Derselb Erleuchter ist Gott der Herr selbs, und ist kein ander Gott. Was dürft er sonst so herrlich her rühmen: Der Herr ist Gott; weil das kein Jüde zweifelt, wo es nicht von einem Menschen gesagt wird? Aber hie ists Gläubens Zeit, wenn man sagt: Der verworfen Eckstein, der die Welt erleucht mit einem neuen Tage, derselbige ist Gott und Herr. Wenn er nicht Mensch wäre, so künnt er nicht der verworfen Eckstein sein; denn Gott ist an ihm selbs unverworfen: und ist doch nicht allein ein Mensch, sondern auch Gott selbs. Und begegnet hiemit dem Eckel und Aergerniß der Jüden,

a) † und; auch in der Ausg. v. J. 1580.

XXIX.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

So pflegt man die guten Lieder, wenn sie aus sind, wieder vorn anzuheben, sonderlich wo sie mit Lust und Liebe gesungen sind. Also bindet auch eine Braut ihrem Bräutgam den Kranz, das Börder und Hinterst zusammen, so ists denn ein lieber Kranz, und ziret das Häupt. Also thut David mit diesem Psalm; da er alle Wohlthat Gottes hat ausgesungen, und sonderlich die letzte und ewige Gnade herrlich gepreiset, spricht er: Ach, wer kann immermehr gnug dem Herrn fur seine Güte danken? Es ist, wie ich im Anfang sagt, daß seine Güte währet ewiglich, und sonderlich währet sie ewiglich uber dem vierten armen Häuflin, wer es nur gläuben künnte.

Menschen thun auch wohl, aber da ist keine Wohlthat, die immer währen müge. Denn es kann menschliche Natur Undankbarkeit nicht leiden; es thut auch kein Mensch wohl umb Gottes willen, oder umb der Tugend willen, sondern Alles umb sein selbs willen. Das kanst du wohl merken, wenn du Acht auf etwa einen hast, der etlichen Leuten wohl thut; wenn dieselbigen hernach undankbar werden, oder reden, und thun etwas, das ihnen verdreußt, so wirst du sehen, wie er wird Sack und Seil aufbinden, und lichterlohe brennen, schelten, richten, aufrücken, und sagen: Wohlan, ich hab ihm das und das gethan, laß ihn fahren, er komme nicht wieder. Darnach, wo sich Ursach zuträgt, daß er sich rächen kann, oder merket, daß man sein bedarf, da stehet er wie ein Stock oder stetig Pferd; kann er nicht mehr, so hindert er doch, wo er kann, und läßt anstehen, was er demselbigen kunnte zu Gut thun: meinet dennoch, er sei fromm, thu recht und macht [a]) kein Gewissen drüber, kann sich nicht so hoch erheben, daß er dächte: Wohlan, hab ich doch die Wohlthat umb seiner Bosheit willen nicht angefangen, will auch umb derselben willen nicht ab-

a) † 50.

lassen; wie täglich thut mir Gott wohl, so ich mein Lebtag Nichts gethan habe, denn was ihn verdrossen hat. Nein, solche Gedanken fähet er nicht aus dem Exempel, das ihm sein Undankbarer fur die Augen stellet, und heißt ihn sich bei der Nasen nehmen, und an seine Undankbarkeit auch denken.

Was ist au menschliche Wohlthat im Grunde, denn ein dreifältige Ubelthat? darumb, daß sie damit suchen Dank, Ehre, ja Herrschaft dazu uber die, welchen sie wohl thun, und ist eine hohmüthige, ruhmredige, rachgierige, eigennützige Wohlthat, darüber sie hernach erzürnet, ewiglich Leide und Schaden thun, wo sie nur können, daß man von Menschen wohl diesen Vers mag also verkehren: Pfu die Menschen an, daß sie so böse sind; denn ihr Schadenthun währet ewiglich, und ist ihr Wohlthat ein Kurzes, Zeitlichs, und Niemand, denn der sie anbetet und feiret, gethan, und wollen keine Wohlthat verloren haben, noch ubel anlegen.

Aber Gott und seine Kinder thun Gutes umbsonst, verlieren gern ihre Wohlthat bei den Undankbarn; wie geschrieben [9]): Der Herr thut Alles umb sein selbs willen. Darumb läßt er auch nicht ab umb der Menschen Bosheit willen. Damit beweiset er auch, daß seine Güte recht natürlich gut ist, die nicht nach eines Andern Tugend oder Untugend stehet oder fället, wie der Menschen Güte auf ander Leute Tugend stehet, und umb eines Andern Untugend willen fället, und ärger wird, denn derselbige. Davon sagt der ganze 36. [37.] Psalm. So ist auch dieser Vers droben gnug ausgelegt, auf dießmal. Christus, unser Herr, mache aus uns Menschen rechte vollkommene Christen, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

---

9) † stehet.

XXX.

Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre. 1521.

Diese Uebersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521. als Anhang der an Franz von Sickingen gerichteten Schrift Luthers: „Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten," wurde aber auch besonders in 4. herausgegeben. Bekanntlich wird dieser Psalm das goldne Alphabet Davids genannt, weil er aus 22 Abschnitten besteht, welche in der Ordnung der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets auf einander folgen und je aus 8 Versen bestehen, deren jeder mit demselben Buchstaben des Abschnitts anfängt.

Aelteste Drucke.

1) Die ältesten Drucke der Schrift, „Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten," an welche dieser Psalm angehängt ist, siehe im 27. Bande unserer Ausg. S. 318 u. 19. Die Ueberschrift des Psalms nach der dort unter Nr. 1. angeführten Ausgabe von 1521. ist folgende: „Der hundert vnd achtzehend | Psalm nutzlich zu betten fur | das wort gottis | tzur behelff widder den | grossen feynd des selben den Bapst vñ | menschen lere, vorteutschet | durch D. Martinū | Luther." | 3 Bogen in 4.

2) Eine besonders gedruckte Ausgabe v. 1521. in 4. führt Olearius unter diesem Jahre bei Nr. 11. an.

3) Der Hundert vnd neüntzehendt Psalm, Das vns Gott bey seinem wort erhalt, vnd nit abfallen lasse, zu betten. Verdolmetscht vnd außgelegt durch D. Martin Luther. Item der 83. Psalm, Das vns Gott von allen feynden erretten wölle ꝛc. Sampt der außlegung. 1529. Am Ende: Jobst Gutknecht. 3 Bogen, über 1½ Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung. 8.

4) Der Hundert vnnd achtzehendt Psalm. mit kurtzer außlegung oder verzeichnuß D. Martin Luthers. Psalm. 17

Ich will den Herren anruffen mit loben, So wird ich vonn meinen feinden erlöſet. Item wie man ein reyn hertz oder ruhig gewiſſen vberkemme. Wentzeslaus Linck. 1530. Am Ende: Gedrückt zu Nürenberg durch Jobſt Gutknecht. 8 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. 8. (Beide, Nr. 3. u. 4., in der Schwarziſchen Sammlung zu Altdorf.)

5) Noch eine Ausgabe, von 1532 in 4., ſteht bei Olearius unter Nr. 34. verzeichnet.

6) OCTO | NARIVS DAVID PSAL. | CXIX. | Ex Ebraeo Versus. | MAR. LVTHER. | VVITTEM. | Mit Tit. Einf. 1 Bogen in 8. o. J. (In d. v. Scheurl. Bibliothek zu Nürnberg.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 254. Jen. I. 533. Altenb. I. 805. Leipz. VI. 537. Walch V. 1816. Wir geben den Text nach Nr. 1.

Der hundert und achtzehent Pſalm.

Nutzlich zu beten fur das Wort Gottis, zurheben wider den großen Feind deſſelben, den Papſt und Menſchen-Lehre, vordeutſchet durch D. Martinum Luther.

Die hebräiſch Zung hat 22. Buchſtaben, und der Prophet in dieſem Pſalm hat auf ein iglichen Buchſtaben acht Vers gemacht, die ſich alle acht an demſelben Buchſtaben anfaben; hat alſo ein geiſtlich, gottlich Spiel zugericht, das man täglich uben ſollt. Es iſt aber zu merken ſonderlich auf das Wortlin: dein, wilchs faſt in allen Verſen, oder je ſeinis gleichmäßigen, ſteht, damit er uns abreißet von Menſchen-

lehre, und auf [1]) Gottis Lehre behalten will. Drumb soll man auch mit dem Herzen folgen, und ob demselben Wort ein Widerwillen erzeugen im Herzen auf die Menschenlehre, und ein Begierd zu Gottis Worten. Man muß auch alle seine Wort vorstehen, als stehe er fur Gott, zwischen seinen Feinden, die zu ihm trachten mit Gewalt, Listen, und allem Vormugen, mit wilchem er zu thun hat ubir Gottis- und Menschen-Lehren.

ℵ Aleph.

1. Selig sind die a) ganz Gesunden *) auf dem Wege, die do wandeln in Gottis Gesetze.

a) Die Nichts mehr bedurfen zu deinen Geboten, sind also damit ganz und gnugsam frumm.

2. Selig sind, die do behuten seine Zeugniß b), die ihn von ganzen Herzen suchen.

b) Daß sie ihn nicht genummen werden durch Menschen-Lehre und Haß.

3. Denn die do ubel thun, wandeln nit in seinem Wege. c)

c) Wie sich doch vormessen die Menschenlehrer.

4. Du hast geheißen deine Satzunge zu halten seher. d)

d) Daß man ihr allein warte.

5. Ach daß sich meine Wege richteten e), zu halten deine Gebot.

e) Daß sie nit vorhindert und krumm werden durch Menschenlehre.

6. Denn werd ich nit zu Schanden, wenn ich auffehe auf alle dein Geheiße. f)

f) Sonst wird eitel Schand aus Menschenlehre.

7. Ich werd dich loben g) mit richtigem Herzen, wenn ich erlern die Gericht deiner Gerechtikeit.

g) Sonst loben sie sich selb mit krummen, eigensuchtigen Herzen.

---

1) bei.

8. Deine Gebot will ich halten, vorlaß mich nit h) allzu feher.

h) Das iſt, wenn er nit allein leiden läſſit, ſondern auch durch Leiden oder Luſt abfallend.

*) Das Wortlin, ganz geſund. *) bedeut geiſtlich Ganze und Unverletzung, wilchs S. Paulus oft braucht ad T. et Timo., da er das geſund Wort, geſund Lehre, geſund Glaube, geſund Gläubigen nennet, das iſt, die kein Feihl haben, ſich nit flicken mit andern Lehren der Menſchen, wilch er nennet Siechen, circa quaestionem etc.

ב Beth.

1. Warin kann ein Jungling a) ſeinen Pfad reinigen? Wenn er ſich hält nach deinem Wort.

a) Den man ſonſt mit viel Weiſen lehret, und doch nichts hilft.

2. Von ganz meinem Herzen hab ich dich geſucht, laß mich nit feihlen deiner Geheiße. b)

b) Durch Verblendung ihres Gleißens.

3. In meinem Herzen hab ich vorwahret deine Rede, darumb wird ich fur dir nit ſein ein Sunder. c)

c) Muß aber fur ihnen auch ein Ketzer ſein, daß ich ihr Lehre in mein Herz nit laß.

4. Gebenedeiet ſeiſt du, Herr Gott d), lehre mich deine Gebot.

d) Denn ſie vormaledeien dich in mir umb deiner Gebot willen.

5. Durch meine Lippen hab ich vorkundigt e) alle Gericht deinis Mundis.

e) Hab nit geſchwiegen aus Furcht ihrer Gewalt.

6. Ubir den Weg deiner Zeugniß bin ich ſo frohlich, als Jemand mocht ſein ubir allen Reichthum. f)

f) Das lehret die Vorfolgung umb deiner Wort willen; aber mir genugt, daß ich fur dir nit ſundige in dem Thun.

---

*) † (im erſten Vers.)

e) Der sich von Natur und durch das Lehren fast erzu nothiget.

6. Den Weg des Glaubens f) hab ich erwählet, deine Gericht hab ich mir fur gebildet.

f) Glaub und Wahrheit ist die Ein Ding, ohn Glaub ists alles Trug.

7. An deinen Zeugnissen g) klebe ich, laß mich nit zu Schanden werden. h)

g) Nit an Menschenlehren.

h) Laß mich nit thun, deß ich mich schämen musse.

8. Den Weg deiner Geheiß will ich laufen, denn du hast mein Herz ausgebreitet. i)

i) [4]) lustig, tröstlich und fröhlich gemacht.

ה He.

1. Herr Gott, unterweise mich den Weg deiner Gebot, und ich will ihn behueten bis ans Ende. a)

a) Nit abfallen durch Lieb noch Leid.

2. Vorständige mich, so behuete ich dein Gesetz, und wills halten aus meinem ganzen Herzen. b)

b) Das mag nit geschehen in Menschenlehren.

3. Leite mich auf dem Steige deiner Geheiß c), denn in ihn steht mein Begier.

c) Menschenlehre suchen nur ihr Ehre, Gala. 6. [5.] und ihr Begier ist krumm.

4. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nit auf den Nutz. d)

d) Alle Menschenlehrer [5]) sind eigennutzig Ro. 16.

5. Ubirfuhre mein Augen, daß sie nit sehen das Eitele e), mach mich lebend in deinem Wege.

e) Unter dem Eitel muß man sein, soll ab nit darnach sehen, wiewohl sie sehr reizen, sonderlich das Gleißen der Lehren.

---

4) † Das ist. 5) Menschenlehre.

7. Es sitzen auch Fursten g) und reden wider mich, und dein Knecht legt aus deine Gebot.

g) Denn groß Hansen fallen ihn zu, und mir ab.

8. Mein Zuhalten *) ist zu deinen Zeugnissen, und sie seind meine Rathleut. h)

h) Sie halten sich zu den Großen und Weisen, mein Stärk und Rath sind dein Wort.

*) Das Wortlin, zuhalten, im 8. Vers dieses und vorigen Buchstabens, heißt das, wenn Jemand furgelegt wird vielerlei, und er sich zu einem hält, und thut, damit er anzeigt, was ihm gefällt. So spricht die Weisheit Prover. 8.: Deliciae meae, ich halt und thue mich zu den Menschen; und Gen. 4.: Respexit Deus etc. Gott thät und hielt sich zu Abel und seinem Opfer, aber zu Cain und seinem Opfer thät und hielt er sich nit; und ist zumal ein fein Wortle.

ד Daleth.

1. Mein Seel klebt am Pulver der Erden a), mach mich lebend nach deinem Wort.

a) Ich bin ganz zunicht worden, und liege in der Aschen fur der Welt, die geht empor in Lusten.

2. Mein Wege hab ich vorkundigt b), und du hast mir antwortet, lehre mich deine Gebot.

b) Wer sein Sund bekennet, dem vorgibt Gott, 1 Joann. 1. Das thun die Gottlosen nit.

3. Vorständige mir den Weg deiner Satzungen c), so will ich auslegen deine Wunder.

c) Es lehret sich von uns selb nit, sonderlich in der Zeit des Kreuzs darfs wohl Gottis zu einem Meister.

4. Mein Seel hat sich vortropfelt d) fur Grämen, richte mich auf nach deinem Wort.

d) Sie hat sich uns *) durr und mude geweinet, so ubel hab ich mich.

5. Den Weg der Falscheit e) laß weichen von mir, und gnade mir dein Gesetz.

*) ganz.

7. Und will mich halten zu deinen Geheißen f), welche ich lieb habe.

f) Will dennoch nit auf Kunigen bauen, sonder mich halten ꝛc.

8. Und heb auf mein Händ zu deinen Geheißen, die ich lieb habe, und will auslegen g) dein Gebot.

g) Ausputzen, frei erfur streichen, Niemand scheuen, als die ein Brei im Maul haben.

*) Das Wörtle im andern Vers, das Wort, heißt auf Hebräisch als viel, als wie es umb die Sach steht, was der Grund ist, was die Sache sei, und ist alsoviel gesagt: Ich will mich mit meinen Lästerer nit schelten, nit ein Fluch umb den andern geben, sondern ihn lassen lästern; ich will antworten das Wort, will sagen, was und wie die Sach an ihr selb ist. Sic [6]). Prove. 27.: Lerne Wisheit, daß du mugist antworten dem Lästerer das Wort, das ist, den Handel, die Sach; und S. Pau.: Daß ihr wisset, wie ihr sollt antworten einem Iglichen.

ז Zain.

1. Gedenk an das Wort, deinem Knecht gethan, darauf du mich hast lassen harren.

2. Dasselb ist mein Trost in meiner Demuthigung a), denn dein Rede machen mich lebend.

a) Daß ich [7]) zunicht und unterdruckt werd.

3. Die Frechen trügen b) *) mich allzu seher, von deinem Gesetz neig ich mich nit.

b) Geben guten Schein fur, damit sie Viel von mir wenden, und thun das mit großem Fleiß.

4. Ich hab gedacht an deine Gericht von Alters her, Herr Gott, und bin getrostet worden. c)

c) Denn er hat noch nie die Gerechten endlich vorlassen.

5. Sturme haben mich besessen d) von den Gottlosen, die da vorlassen dein Gesetz.

d) Die Gleißner sturmen allzeit umb ihr Ding, wider die Wahrheit, die gaht sanft.

---

6) „Sie“ fehlt. 7) ſ nicht.

6. Dein Gebot seind mein Sangliede in dem Haus meiner Wallfahrt. e)

e) Dieß Leben ist ein Wallfahrt, unser Wohnung ist nit hie allein; Gottis Wort ist unser Trost.

7. Ich hab in der Nacht an deinen Namen, Herr Gott, gedacht, und will halten deine Gesetz.

8. Dasselbe ist mein eigen worden f), denn dein Satzung will ich behueten.

f) Hab sonst kein Gott.

*) Das Wörtlin im 8. Vers, trügen, heißt: daß man Gottis Wort vortäuschet, und lehret unter Gottis Namen Menschenlehre; das treiben alle Gleißner ubir die Maß, horen nit auf, sie haben denn Jedermann betrogen, Psal. 1: In cathedra illusorum non sedit.

ת Cheth.

1. Mein Erbtheil a), Herr Gott, sag ich, es sei, daß ich halte deine Wort.

a) Drumb muß ich auch hie Noth leiden, aber jene haben gnug.

2. Ich hab geflehet fur deinem Angesicht aus ganzem Herzen, gnade mir nach deiner Rede.

3. Ich hab mein Wege betrachtet, und will kehren mein Fuß zu deinen Zeugnissen.

4. Ich hab geeilet b) und nit vorzogen, zu halten dein Geheiß.

b) Aufziehen und still stehen, ist zuruck gehen in Gottis Wege, und schweigen ist so viel, als widersinnisch lehren.

5. Der gottlose Haufe hat mich beraubet c), dein Gesetz hab ich nit vorgessen.

c) Er hat mir viel Herzen abwendet mit ihrem Gleißen und Listen, die durch solch Schein dein vorgessen.

6. Zu Mitternacht will ich aufstehe, dich zu loben ubir die Gerichte deiner Gerechtikeit.

7. Ich bin Mitgenoß d) aller, die dich furchten, und halten deine Satzung.

d) Wie sie leiden, leid ich auch, wie S. Paulus sagt.

8. Deiner Barmherzikeit, Herr Gott, ist voll die Erde c), dein Gebot lehre mich.

c) Und will, leider, Niemand annehmen, vorfolgen sie dazu.

Teth.

1. Herr Gott, du hast gut gethan deinem Knecht, nach deinem Wort. a)

a) Nit nach meinem Vordienst.

2. Ein gute Ordnung und Erkenntniß lehre mich b), denn deinem Geheiß hab ich geläubt. *)

b) Denn Niemand weiß, wie viel wir irren, bis daß das Kreuz lehre, wie fern wir von Gottis Gebot sein: sunst gehen wir in unserm eigen Willen, und wissens nit.

3. Ehe ich gedemuthigt ward, hab ich gefeihlt; aber nu halte ich deine Rede.

4. Du bist gut und gutthätig, lehre mich deine Gebot.

5. Die Frechen haben Falscheit ubir mich zugericht c), ich will von ganzem Herzen behueten dein Satzung.

c) Sie predigen und halten mir fur ihr Lugen, die soll ich horen und aufnehmen mit Gewalt.

6. Ihr Herz ist vordicket d), wie das Schmalzfett, ich will mich zu deinem Gesetz halten.

d) In ihren eigen Lehren, die ihn so seher gefallen.

7. Gut ist a) mir, daß du mich hast gedemuthiget e), daß ich lerne deine Gebot.

e) Daß ich mich erkenne, wie ich mich in allen Dingen gesucht habe.

8. Gut ist mir das Gesetz deinis Munds f), ubir alle Tausend Golds und Silbers.

---

a) † ch

f) Daß ich hinfurt dich und das Deine such.

*) Der ander Vers will, daß dieß Leben mag ohn äußerlich Weise der Geberden nit sein; so bitt er, daß ihn Gott lehre ein solch Weise, daß er nit drauf falle, als sei sie der recht Grund, und bleib in Erkenntnis und rechtem Unterscheid des äußerlichen und innerlichen Wesens.

Jod.

1. Deine Händ haben mich gemacht und bereitet a), vorständige mich, so lerne ich dein Geheiß.

a) Ich bin dein eigen, laß mich nit frembde Lehrer *) haben.

2. Die dich furchten, schauen mich und freuen sich b), daß ich auf deine Wort harre.

b) Die Frummen sehen mich gern, und freuen sich meinz aber jenen bin ich ein Tod in Augen.

3. Ich erkenn, Herr Gott, daß dein Gericht sind Gerechtikeit, und im Glauben c) hast du mich gedemuthiget.

c) Wahrheit.

4. Laß deine Barmherzikeit d) sein mein Trost nach deiner Rede zu deinem Diener.

d) Mit meine Werk; denn das ist wider den Glauben und Wahrheit, darin ich bin demuthig.

5. Laß ubir mich kummen dein Barmherzikeit, so lebe ich; denn zu deinem Gesetz halt ich mich.

6. Daß die Frechen mussen zu Schanden werden; denn sie mit Falscheit mich zu Unrecht machen e): ich will aber ausliegen deine Satzung.

e) Verkehren mein Lehre, und bringen sie fälschlich fur, sich zu schmucken.

7. Daß sich zu mir bekehren f) mussen, die dich furchten, und die da erkennen deine Zeugnisse.

f) Die Gottlosen kehren die andern All umb.

8. Laß mein Herz ganz gesund g) sein

g) Rein.

in deinen Satzungen, daß ich nit zu Schanden werde.

g) Ohn Feihl, einfältig, das nicht durf mancherlei Menschenlehre und Flickwerks; wie droben am ersten Vers des ersten Buchstaben ist gesagt.

ב Caph.

1. Mein Seel ist all worden a) nach deinem Theil, auf dein Wort hab ich geharret.

a) Fur großen Begierden durch die Vorfolgung.

2. Mein Augen sind all worden nach deiner Rede b), und sagend: Wenn willt du mich trosten?

b) Daß die Feind so stark dawider sturmen.

3. Denn ich bin worden wie ein Weinschlauch im Geräuche c), deins Gebots hab ich nit vorgessen.

c) Vordorret und unnutz fur der Welt angesehen; das macht die Vorfolgung.

4. Was sind doch die Tag d) deinis Knechtis? Wenn willt du Gericht halten ubir meine Vorfolger?

d) Wenn kumpt meine Zeit auch einmal, daß ich auch mit Recht bestehe? Ihr Zeit ist alle Tag.

5. Die Frechen*) haben mir Auslage auftragen e), wilch nit war nach deinem Gesetz.

e) Wie man zu Tisch aufträgt und furseţt, also putzen sie ihr Dinger aus, daß es kostlich scheine, und meines niederdruck.

6. Alle dein Geheiß ist Glauben f), mit Falscheit vorfolgen sie mich, hilf mir.

f) Wahrheit.

7. Sie haben mich gar nach allgemacht auf Erden, und ich habe nit vorlassen deine Satzunge.

8. Nach deiner Barmherzikeit mach mich lebend, so will ich halten die Zeugniß deins Munds.

*) In 5. Vers, die Frechen, sind, die do kuhn und ihn

selbs wohlgefallen, ohn Furcht fahren, wie der Papst und die Seinen thun. Diese nennet S. Paulus Tit. 1. αὐθάδεις; desselbengleichen 2. Pet. 2. heißet sie auch αὐθάδεις, die sich selb achten und Ander verachten, fahren sicher, als kunnten sie nit irren; wie denn aller Gleißner Art ist, drumb sie in diesem Psalm oft genennet werden.

ל Lamed.

1. Herr Gott, immer und immer bestehte dein Wort im Himmel. a)

a) Obs wohl auf Erden vorfolgt wird.

2. Von einem Geschlecht ins ander bleibt dein Glaub b), du hast die Erden bereit, und sie steht.

b) Obs wohl nit scheinet fur der Welt.

3. Zu deinen Gerichten stehen sie heute, denn alle Ding dienen dir. c)

c) Alle Ding sind forderlich den Frummen, Ro. 8.; wiewohl es scheinet, ihr Niemand so fast [10]) brauchen, als die Feind der Wahrheit.

4. Wenn nit mein Zuhalten wäre zu dein Gesetz, so vordürbe ich in meiner Demuthigung.

5. Immer und immer will ich nit vorgessen deiner Satzung, denn durch sie hast du mich lebendig gemacht.

6. Dein bin ich, mach mich selig, denn dein Satzung hab ich gesucht.

7. Auf mich warten die Gottlosen, mich umbzubringen, deine Zeugniß vorstand ich.

8. Allis Allmachens hab ich ein End gesehen d), dein Geheiß ist seher breit.

d) Sie werden einmal aufhoren, das weiß ich.

מ Mem.

1. Wie hab ich doch so lieb dein Gesetz, den ganzen Tag ist mein Auslag. a)

a) Daß ichs eraus mache und an Tag bringe.

10) † zu.

2. Du hast mich ubir meine Feind weise macht durch deine Geheiß b), denn es ist immer und immer mein.

b) Denn dasselb ist gottlich Weisheit; die Feind aber haben menschlich Weisheit, ihr eigen Lehr.

3. Ubir alle meine Lehrer hast du mich geschiede gemacht, denn dein Zeugniß sind mein Auslage. c)

c) Denn sie laufen obenhin, denken ihm nit nach, daß sie es wohl eraus strichen, wie ich thue; darumb, daß sie mich lehren, verstehn sie selb nit: man muß ihm nachdenken und auslegen.

4. Ubir die Alten d) bin ich vorständig, denn dein Satzung behuete ich.

d) Alter hilft für kein Thorheit, wo es nit in Gottis Geboten gaht; wiewohl sie ihr Alter hoch aufwerfen, als solts damit gnug sein, daß sie die Alten, die Lehrer, die Ubirsten sind, ich soll darumb unrecht haben: nit also ꝛc.

5. Alle Pfaden der Bosheit hab ich [11]) meinen Fussen vorboten, daß ich deine Wort halte.

6. Von deinen Gerichten bin ich nit gewichen, denn du hast mich unterweiset.

7. Wie suß sind meiner Kehlen deine Rede, mehr, denn das Honig meinem Mund.

8. Von deinen Satzungen bin ich vorständig worden, darumb haß ich alle Pfad der Falscheit.

Es ist zu merken, daß in diesem vielmal wird gerühmbt, daß er hab gesucht, geliebt, gehalten ꝛc. Gottis Gebot und dergleichen, und doch wiederumb bittet, daß er sie halten, erkennen, lieben und thun muge und wolle. Das scheinet je wider einander [12]) sein. Aber es ist also zu vorstehen: wenn er sich gegen sein Widerpart hält, die umb Gottis Gebot willen ihn vorfolgen, so ruhmet er sich billig, daß sein Weg recht und gut sei. Aber er bitt, daß er drauf bleiben muge, und fur Gott je mehr und dran zunehm, fur welchem Niemand genugsam frumm ist.

---

11) † in. 12) † zu.

ג Nun.

1. Dein Wort ist ein Leuchte meiner Fusse, und ein Licht meiner Steige.

2. Ich hab geschworn und furgesetzt, zu halten die Gericht deiner Gerechtikeit.

3. Ich bin sehr gedemuthiget, Herr Gott, mach mich lebend nach deinem Wort.

4. Die freien *) Red meinis Munds laß, Herr Gott, gefällig sein, und lehre mich deine Gericht.

5. Mein Seele ist allweg in meiner Hand a), und dein Gesetz hab ich nit vorgessen.

a) Das ist, in Fährlikeit, muß all Stund von ihn des Lobs warten, daß es scheinet, mein Seel sei nit in deiner Hand, da sie wohl vorwahret ist, sondern in meiner, da man sie all Stund nehmen kann.

6. Die Gottlosen haben mir Strick b) gelegt, und ich hab von deinen Satzungen nit geirret.

b) Ihrer Lehre und Gleißen.

7. Ich hab beerbet c) deine Zeugniß immer und immer, denn sie sind meins Herzen Freud.

c) Ich acht sonst kein Erbe zu haben.

8. Ich hab mein Herz geneigt zu thun deine Gebot, immer und immer bis ans Ende.

*) Der viert Vers, von den freien, ist zu vorstehen von der Lehre Gottis, welche frei ist, macht frei und willige von allen Menschengesetzen, wilch nur gefangen Gewissen machen. Nu laut der Vers nit allein, daß Gott ihm solch laß gefallen, sondern auch mache, daß solch Predigt der Freiheit gefällig sei Idermann, und mach mißfällig die vorfänglich Predigt der Menschen.

ס Samech.

1. Ich bin feind den Weblingen a), und dein Gesetz hab ich lieb.

a) Die do hin und her weben und fahren,

wie die [13]) Baumkipfen von Wind, davon Pa. Eph. 4.: Laßt uns nit hin und her weben von allerlei Wind der Lehren ꝛc. Es soll nur die einige, beständige Lehre des Glaubens uns auf Christum den Fels bauen.

2. Mein Schutz und Schirm bist du, auf deine Wort vorlaß ich mich.

3. Weicht von mir, ihr Boswilligen, ich will behueten, was mich mein Gott geheißen hat.

4. Enthalt mich nach deiner Rede, so lebe ich, und laß mich nit zu Schanden werden an meinem Warten.

5. Unterstutze mich, so wird ich selig, und will mich halten zu deinen Geboten allweg.

6. Du lässist untertreten b) alle, die do feihlen deiner Gebot, denn Falscheit ists, das sie aufwerfen c).

b) Wie Christus Matth. 5. sagt: Das Salz, so es den Schmack vorlorn hat, ists kein nutz, denn daß die Leut drober laufen: also meinet er hie, solch Volk sei kein nutz, denn daß es von Menschenlehren untertreten werd; wie man sagt von unnutzen Leuten: man sollte ein Wehr [14]) mit schutzen, oder bos Wege damit fullen.

c) Heben, ruhmen ihr Lehre und Werk.

7. Du hast alle Gottlosen auf Erden, als das Kerich *), auswerfen, darumb hab ich lieb deine Zeugniß.

8. Meinem Fleisch haben die Haare gesträubt fur deinem Schrecken, und fur deinen Gerichten hab ich mich gefurcht.

*) Im 7. Vers das ebräische Wort, Schabab, ist deutsch worden, und heißt vorwerfling Ding, als Kerich, Schlacken, Spane, Schaum, Spreu, Trestern ꝛc., und laut also: Du hast sie schababt wie das Kerich, und was Idermann wegwirft, daß sie nichts nutz sind, denn Dämme und Wehre mit ihn zu fullen, daß man ubir sie laufe; wie-

13) „die“ fehlt. 14) Meer.

wohl sie viel anders wähnen, als sein sie allein auserliesen; sie sein Schabab.

Y Ain.

1. Ich hab than das Gericht und Gerechtikeit a), ubirgib b) mich nit meinen Vorhohnern. c)

a) Ich hab than, was richtig und recht ist.

b) Das Ubirgeben heißt hie auf Hebräisch, die Widersacher zu Ruge setzen, das wir deutsch also sagen: Laß sie nit ihr Muthlin kuhlen an mir, oder laß sie nit ihr Häupt sanft niederlegen an mir, wie sie furhaben.

c) Das sind, die mit Gewalt Recht wollen haben, und soll nit Unrecht noch Gewalt heißen, was sie thun dem Rechten, wilcher muß also Schaden und Unrecht dazu haben, zwei Unglück auf einmal. Die aber offentlicher freveler Gewalt fahren, sind nit dieser Art.

2. Sei du Burge *) fur deinen Knecht zu dem Guten, daß die Frechen mich nit vorhohnen.

3. Meine Augen sind all worden nach deinem Heil, und nach der Rede deiner Gerechtikeit.

4. Thue mit deinem Knecht nach deiner Barmherzikeit d), und lehre mich deine Gebot.

d) Nit nach meinem Vordienst, wiewohl ich doch auf der rechten Straß [18]) bin gegen meinen Feinden.

5. Dein Knecht bin ich, vorständige mich, so werd ich erkennen dein Zeugnisse.

6. Es ist Zeit, daß du, Herr Gott, dazu thuest, sie haben zubrochen dein Gesetz. e)

e) Mit ihren Gesetzen und Lehren.

7. Darumb hab ich lieb dein Geheiße ubir das Gold und Pasengold.

---

18) auf rechten Strassen.

8. Darumb hab ich mich ganz gerichtet nach allen deinen Satzungen, alle Pfad der Falscheit haß ich.

*) Im ander Vers, da er Gott zu Burgen setzt, doch zum Guten, ist, gleichwie Judas seinen Bruder Benjamin auf seinen Glauben annahm, ihn zu behalten. Also begehrt er hie, daß Gott wollt ihn aufnehmen; und fur ihm stehen zu seinem Besten wider alle Feind. Wenn aber Gott fur uns stehet und antwortet, wer will klagen?

D Phe.

1. Dein Zeugniß sind eitel Wundere a), darumb behuetet sie mein Seel.

a) Denn wer sie halten soll, muß wunderlich leben, daß Allis gehe anders, denn es siehet.

2. Die Thuer b) deiner Wort erleuchtet und vorständige die Geringen c).

b) Das ist, wenn sie ofthan werden, so verblenden sie allererst die Hochgelehrten.

c) Die Einfältigen, die sich bereden lassen, nit groß sind in ihrer Klugheit.

3. Ich hab meinen Mund aufsperret und Luft geholet d), denn mich vorlanget nach deinem Geheiß.

d) Als dem angst ist noch deinem Wort und Trost.

4. Siehe mich an und gnade mir nach dem Gericht der Liebhaber deins Namens. e)

e) Wilche deine Gericht halten.

5. Meine Tritt richte nach deiner Rede, und laß nit hirtschen ubir mich einige Muhe. f)

f) Muhe, nach der Propheten Art, heißt das gute Leben ohn Glauben, da eitel Muhe und kein gut Gewissen ist.

6. Erlose mich von den Vorhohnen der Menschen, so will ich halten deine Satzunge.

7. Erleuchte dein Angesicht ubir deinen Knecht, und lehre mich deine Gebot.

8. Mein Augen haben Wasserfluß aber gelassen, daß die g) nit halten deine Gesetz.

g) Die Widersacher.

Tzadik.

1. Herr Gott, du bist gerecht a), und richtig ist dein Gericht.

a) Strack und schlecht, siehest nit an die Person, als sie sich vormessen.

2. Du hast geheißen die Gerechtikeit deiner Zeugnis, und den Glauben b) sehr.

b) Wahrheit.

3. Mein Eifer hat mich vorzehret c), daß meine Aengster vorgessen deine Wort.

c) Das ist, es hat mich vordrossen und erbittert, daß ich drob schier vorgehs.

4. Dein Rede ist seher bewährt d) als durchs Feur, und dein Knecht hat sie lieb.

d) Darumb leidet sie kein Zusatz menschlicher Lehre.

5. Ich bin jung e) und vorschmächt f), dein Satzung hab ich nit vorgessen.

e) Das ist, klein und gering.

f) Sie werfen auf, ihr Ding sei alt, ich wolle sie neu Ding lehren, und kumme neu daher, darumb vorschmähen sie mich.

6. Dein Gerechtikeit ist ein Gerechtikeit immer und immer g), und dein Gesetz ist die Wahrheit.

g) Gleissend Gerechtikeit währet nur zeitlich vor den Menschen.

7. Angst und Leid hat mich funden, mein Zuhalten ist zu deinem Geheiß.

8. Die Gerechtikeit deiner Gezeugnis ist immer und immer, vorständige mich, so leb ich.

Es ist zu merken, daß dieser Psalm fast gar geht auf das erste Gebot, das do lehret, wir sollen Gott ehren. Da

theilen sich die zwei Volk. Die Frummen wissen, daß man Gott muß ehren mit dem Glauben, und auf kein Ding bauen, aller Ding gelassen stehen inwendig und auswendig. Die Gleißner wissen das nit, und meinen, mit vielen Werken Gott [16]) ehren und dienen: daher machen sie denn viel Gesetz, die hindern denn den Glauben; und also geht denn ihr Ding wider alle Gottis-Wort, Rede, Gesetze, Gebot, Zeugniß, daß man nit gnug davon sagen kann; denn sie bleiben auf ihren Werken und Gesetzen.

p Kuph.

1. Ich hab gerufen aus ganz meinem Herzen, antwort mir, Herr Gott, so will ich behueten deine Gebot.

2. Ich hab gerufen zu dir, mach mich selig, so will ich halten deine Zeugniß.

3. Ich bin zuvor kummen in der Fruhe, und hab geschrien, auf deine Wort hab ich geharret.

4. Mein Augen sind zuvor kummen in der Morgenwache, auszulegen deine Rede. a)

a) Eraus zu putzen und Grund anzeigen [17]) ꝛc.

5. Hore meine Stimm nach deiner Barmherzikeit, Herr Gott, nach deinen Gerichten mach mich lebend.

6. Mein Vorfolger naben sich zur Missethat, und haben sich gefernet von deinem Gesetz. b)

b) Das ist, sie suchen Gott hie und da, lassen doch den Glauben anstehen; damit kummen sie nur weiter von ihm, und tiefer in die Sund, je mehr sie mit Werken und Gesetzen wollen selig werden.

7. Du bist nach bei c), Herr Gott, und alle dein Geheiß ist Wahrheit.

c) Aber Gott ist nach, darf ihn nit weit suchen, im Herzen findt er sich durch den Glauben.

8. Ich hab zuvor erkennet deine Zeugniß d), daß du sie hast gegrundt in Ewikeit.

---

16) † zu. 17) anzuzeigen.

d) Vor allen Dingen ist mir deiner Gebot Erkenntniß, der ich Nichts fursetz, sie ist mein Erstis, Furnehmist und Bestis. Denn die Erkenntniß wird ewig sein, wie die Zeugniß auch sind ꝛc.

ך Res.

1. Schau an a) mein Demuthigung, und errette mich, denn dein Gesetz hab ich nit vorgessen.

a) Mit Fleiß und mit Weil ansehen, heißt schauen.

2. Richte b) mein Sach, und ledige mich zu deiner Rede, mach mich lebend.

b) Zwischen mir und meinem Widertheil, denn Gott muß allein hie Richter sein.

3. Fern ist das Heil von den Gottlosen, denn dein Gebot suchen sie nit.

4. Dein Erbarmung, Herr Gott, sind viel groß, nach deinen Gerichten mach mich lebend.

5. Meiner Vorfolger und Aengster ist viel, von deinen Zeugnissen neig ich mich nit.

6. Ich hab angeschauet die Durchächter c), und vordroß mich, denn deine Rede halten sie nit.

c) Die oben hingehn, achten solcher Sachen nichts, lassens gehen, und wollen dennoch frumm, heilig sein, nehmen sichs nit an fur ihrem Wesen, darin sie ersoffen sein. Nu thuts fast wehe, wenn ein Sach groß ist, und soll sehen, daß sich derselben sie nit annehmen, den es doch am meisten gebuhrt. Ich heiß so: Hans acht sein nit.

7. Schau, Herr Gott, deine Satzung hab ich lieb, nach deiner Barmherzikeit mach mich lebend.

8. Das Häupt deinis Worts ist Wahrheit, und ewig ist alls Gericht deiner Gerechtikeit.

ש Schin.

1. Fursten a) haben mich vorfolget ohn Ursach, und fur deinem Wort furcht sich mein Herz.

a) Allis, was Ubirkeit ist; denn die Menige, die Große, die Hohe, die Macht, die Vornunft, die Weisheit, die Reichthumb sind all wider das Gebot Gottis.

2. Ich bin froh ubir deiner Rede, als der do findt viel Raub, das ist, Ausbeut.

3. Falscheit bin ich feind, und mir greulet fur ihr b); aber dein Gesetz hab ich lieb.

b) Wilch den Gleißnern das hohist Gut ist.

4. Siebenmal c) des Tags hab ich dich gelobt ubir die Gericht deiner Gerechtikeit.

c) Das ist, oft und vielmal.

5. Viel Fried haben, die dein Gesetz lieben, und sie ärgert d) kein Aergerniß.

d) Die Gleißner ärgert auch die Wahrheit, und alle Ding, was nit ihr Ding ist; aber die Gläubigen ärgert auch die Sund nit, sondern hilft ihn Allis zum Guten, Roma. 8.

6. Ich hab gewartet auf dein Heil, Herr Gott, und dein Geheiß hab ich gethan.

7. Mein Seel hat gehalten deine Zeugnisse, und hat sie seher lieb.

8. Ich hab gehalten dein Satzung und dein Zeugniß. Denn alle meine Wege sind fur deinen Augen.

ת Tayh.

1. Mein Lob a) nähe sich, Herr Gott, fur dein Angesicht, nach deinem Wort vorständige mich.

a) Oder mein Gebet mit Lob.

2. Laß kummen mein Flehen fur dein Angesicht, nach deiner Rede erlose mich.

3. Mein Lippen werden schäumen b) dein Lob, denn du hast mich deine Gebot gelehret.

b) Wie ein Koppen vbir dem Feuw fur Hitz schäumt und vbirgehet, also aus großer Lieb prediget er das Wort Gottis frei eraus.

4. Mein Zung wird dein Rede zu Antwort geben c), denn alle dein Geheiß sind Gerechtikeit.

c) Denn durch Gottis Wort soll man antworten, wie Christus Matth. 4. dem Versucher thät.

5. Laß dein Hand mir helfen, denn dein Satzung hab ich erwählet.

6. Mich hat Vorlangen, Herr Gott, nach deinem Heil, und zu deinem Gesetz halt ich mich.

7. Laß mein Seel leben, so wird sie dich loben, und deine Gericht werden mir helfen.

8. Ich hab geirret, wie ein vorloren Schaf, suche deinen Knecht: denn dein Geheiß hab ich nit vorgessen.

XXXI.

Ein christlicher Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, aus dem 119. (120.) Psalm. 1524.

In der zum Kurfürstenthum Mainz gehörigen kleinen Stadt Miltenberg hatte der dortige Prediger Dr. Johann Karlstadt gelehrt: man rauche sich über das Fleischessen in der Fastenzeit kein Gewissen zu machen; die Beobachtung der kanonischen Stunden habe keinen Grund; das Abendmahl müsse unter beiderlei Gestalt ausgetheilt werden; den Predigern sei der Ehestand nicht zu verbieten; die päpstlichen Verordnungen seien Nichts als Menschensatzungen ꝛc. Diese und andere evangelische Wahrheiten fanden bei den Zuhörern Eingang, und man fieng an, nicht mehr dem Papste, sondern dem Evangelio zu gehorchen. Dieß zog den Miltenbergern eine schwere Verfolgung zu. Ihre Stadt wurde

gestürmt, die Einwohner theils erschlagen, theils gefangen, ihr Prediger verjagt und andere Grausamkeiten verübt. Dieses Elend bewog Luthern, gegenwärtiges Trostschreiben an die Miltenberger zu richten und dabei den 120. Psalm zu Grunde zu legen.

Aelteste Ausgaben.

1) Eyn Christlich- | er trostbrieff an | die Miltenber- | ger. | Wie sie sich an yhren feynden | rechen sollen, aus dem | 119. Psalm. | Doct. Mart. | Luther. | Wittemberg | MDXXiiij. | Mit Tit. Einf. Am Schlusse: Gedruckt zu Wittemberg durch | Nickel Schyrlentz. | Im Jare 1524. | 2 Bog. in 4. (In d. Gr. Herz. Weimar'schen Bibl. Epist. 19.)

2) Eine andere Ausgabe: Eyn Christlicher, trostbrieff an die Miltenberger, Wie sie sich an yhren feynden rechen sollen aus dem 119. Psalm. Doct. Mart. Luther. wittemberg M. D. XIIII. (statt XXIIII.) Am Ende: Gedruck (sic) zu Wittemberg durch Joseph klug. Im 1524. Jare. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. 4.

3) Ain Christlicher | trostbrieff an die | Milltenber- | ger. | Wie sy sich an jren feynden | rechen sollen, auß dem | 119. Psalm. | Doctor Martinus | Luther. | Wittemberg | M. D. iiij. | M. Tit. Einf. Am Ende: Im Jar 1524. | 2 Bog. in 4. (Weimar. Bibl. Ep. 19.)

4) Ein cristlich- | er trostbrieff an die | Miltenberger. | Wie sie sich an jren feinden rechen | sollen, auß dem. cxix. Psalm. | Martinus Luther. | Wittenberg. | 1524. M. Tit. Einf. 1½ Bog. 4. (Weimar. Bibl. Ep. 19.)

5) EJn Christlicher trostbrieff an | die Milltenberger, wie sie sich an | ihren feinden rechen sollen, auß | dem C. vn. xix. Psalm. | Doct. Mart. Luther. | Wittemberg. Anno. M. D. xxiiij. O. Tit. Einf. Am Ende: Im Jar. M. D. xxiiij. 2 Bog. 4. (In d. Bamb. Bibl. Qg. IX. 11.)

In den Sammlungen.

Witt. III. 63. Jen. II. 385. Altenb. II. 751. Leipz. VII. 546. Walch V. 1844. Lat. Witt. VII. 488. u. in Luth. epp. II. 185. Wir geben den Text nach der Orig.-Ausg. Nr. 1.

sich gerochen, und sind fröhlich darüber, haben sich fein getröstet.

Aber was ists für ein Trost? Ist auch Hoffnung da? Ist Gedult da? Ist Schrift da? Ja wohl, anstatt Gottis haben sie die Faust gebraucht, anstatt der Gedult haben sie die Rach beweiset, anstatt der Hoffnung haben sie ihren Mutwillen ausgericht sichtbarlich, und fühlens, was sie gern hätten gehabt. Wo ist denn solcher Trost her? Von Gott ist er nicht; so muß er gewißlich vom Teufel sein. Das ist auch wahr. Was will aber für ein Ende nehmen der Trost, der vom Teufel ist? Paulus sagts: Quorum gloria in confusionem, ihr Ruhm wird ein schändlich Ende nehmen.

Nu sehet, wilch ein reicher, hohmütiger Trost euch durchaus erwächst. Erstlich seid ihr gewiß, daß ihr umb Gottis Wort willen solch ihren Frevel und Schmach leidet; was liegt darum, daß sie es Ketzerei heißen? Ihr seid doch gewiß, daß a) Gottis Wort ist, so mügen sie nicht gewiß sein, daß b) Ketzerei sei; denn sie wollens nicht hören, und habens, noch mügens auch nicht beweisen, daß c) Ketzerei sei; und fahren doch auf solch ungewissen Grund, zu lästern und verfolgen, wie S. Petrus sagt, das sie nicht wissen. Derhalben sie nicht mügen ein gut Gewissen in der Sach haben: ihr aber habt ein sicher, gewissen Verstand, daß ihr umb Gottis willen leidet. Nu, wer will oder kann immermehr ausreden, wilch ein seliger, stolzer Trotz das ist, so man gewiß ist, daß man umb Gottis willen leidet? Denn wer leidet? Wen gehets an? Wer wirds rächen, wenn wir umb Gottis willen leiden? Wohl spricht S. Petrus: Selig seid ihr, so ihr umb Gerechtikeit willen leidet. Wenn Jemand der ganzen Welt Kaiser wäre, so sollt er solch Kaiserthum nicht allein gern, umb solch Leiden zu überkommen, geben, sondern auch für einen Dreck halten gegen solchem tröstlichem Schatz.

Drumb habt ihr, liebe Freund, wahrlich kein Ursach, daß ihr Rach begehret, oder eitren Feinden

a) † es. b) † es. c) † es.

Schrift in Hoffnunge. Also thut auch mit der That S. Paulus an seinen Corinthern. Denn da er ihn von Gottis Trost gesagt hatte, kompt er endlich dahin, daß er sie lobet, wie sie ein Brief Christi sind, durch sein evangelisch Predigampt zugericht, und mit dem lebendigen Geist geschrieben, und fähet an ein hohes Lob des Evangelii, daß, wo ein fleischlich Mensch Solchs ansiehet, mag wohl denken: Ist der Mann trunken, der die Corinther trösten will, und lobet doch nur sich selbs und sein Predigampt, und rühmet das Evangelion? Aber wer es recht ansiehet, der verstehet, wie der liebe Paulus den rechten, edlen Trost Gottis aus der Schrift zeucht, und sie durch das Evangelion stärket und fröhlich macht.

Demnach hab ich mir auch, lieben Freunden, furgenommen, euer Herzen zu trösten mit solchem Trost, den ich von Gott habe, in euerm Trübsal, so ich durch Doctor Johann Carlstadt, euerm vertriebenen Pfarrherrn, und auch sonst grundlich Unterricht empfangen habe, wie die Feind des Evangeli und Seelmörder an euch gehandelt haben umb des Gottis-Worts willen, welches sie mit ihrem freveln Lästermaul itzt Lutherische Lehre heißen, auf daß sie einen Schein haben, als thäten sie Gott einen Dienst daran, weil sie Menschenlehre verfolgen; wie die Juden an den Aposteln, als Christus ihn verkundigt, auch thäten.

Nu wäre das ein weltlicher Trost, der euer Seelen und der Sach gar kein nutz, sondern ganz schädlich wäre, wo ich oder ihr uns also wollten trösten, daß wir mit Schelten und Klagen uber der Lästerer Frevel und Bosheit uns an ihnen wollten rächen; und ob wir schon auch mit der Faust sie alle erwurgeten oder vertrieben, oder Lust und Freude hätten, so sie Jemand umb unsers Leides willen strafte, wäre doch damit Nichts ausgericht. Denn es ist ein weltliche Rache und Trost, und a) uns nicht gebührt; sie gebührt aber unsern Feinden: gleichwie ihr sehet, daß an euch sie haben ihren Muthwillen gekühlet, und

a) † die.

sich gerochen, und sind fröhlich darüber, haben sich fein getröstet.

Aber was ists für ein Trost? Ist auch Hoffnung da? Ist Gedult da? Ist Schrift da? Ja wohl, anstatt Gottis haben sie die Faust gebraucht, anstatt der Gedult haben sie die Rach beweiset, anstatt der Hoffnung haben sie ihren Mutwillen ausgericht sichtbarlich, und fühlens, was sie gern hätten gehabt. Wo ist denn solcher Trost her? Von Gott ist er nicht; so muß er gewißlich vom Teufel sein. Das ist auch wahr. Was will aber für ein Ende nehmen der Trost, der vom Teufel ist? Paulus sagts: Quorum gloria in confusionem, ihr Ruhm wird ein schändlich Ende nehmen.

Nu sehet, wilch ein reicher, hohmühtiger Trost euch daraus erwächst. Erstlich seid ihr gewiß, daß ihr umb Gottis Wort willen solch ihren Frevel und Schmach leidet; was liegt darum, daß sie es Ketzerei heißen? Ihr seid doch gewiß, daß [a]) Gottis Wort ist, so mügen sie nicht gewiß sein, daß [b]) Ketzerei sei; denn sie wollens nicht hören, und habens, noch mügens auch nicht beweisen, daß [c]) Ketzerei sei; und fahren doch auf solch ungewissen Grund, zu lästern und verfolgen, wie S. Petrus sagt, das sie nicht wissen. Derhalben sie nicht mügen ein gut Gewissen in der Sach haben: ihr aber habt ein sicher, gewissen Verstand, daß ihr umb Gottis willen leidet. Nu, wer will oder kann immermehr ausreden, wilch ein seliger, stolzer Trotz das ist, so man gewiß ist, daß man umb Gottis willen leidet? Denn wer leidet? Wen gehets an? Wer wirds rächen, wenn wir umb Gottis willen leiden? Wohl spricht S. Petrus: Selig seid ihr, so ihr umb Gerechtikeit willen leidet. Wenn Jemand der ganzen Welt Kaiser wäre, so sollt er solch Kaiserthum nicht allein gern, umb solch Leiden zu überkommen, geben, sondern auch für einen Dreck halten gegen solchem tröstlichem Schatz.

Drumb habt ihr, liebe Freund, wahrlich kein Ursach, daß ihr Rach begehret, oder euren Feinden

---

a) † es. b) † es. c) † es.

und geht, da geschichts zuletzt, daß auch der Feinde etlich bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn nu ihm solche Schuppen abgestreifet werden durchs Wort Gottis, so wird er blos und matt: so gehets denn, wie dieser Vers sagt, daß es [13]) des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein fröhlicher Sieg und Überwindung, die ohn Schwert und Faust geschicht; darumb sie auch dem Teufel wehe thut. Denn das thut ihm nur sanft und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Ruch, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann. Wo aber Freude draus wird, und Gottis Lob und Ruhm seins Worts, da [14]) ist sein rechte Hölle.

Ja, möcht Jemand sagen, es ist verboten, von dem Wort Gottis zu reden bei Leib und Gut. Wohlan, wer stark ist, der halt solch Gebot nicht; denn sie habens nicht Macht zu verbieten. Gottis Wort soll, muß und will ungebunden sein. Ist aber Jemand zu blöde und schwache, dem will ich einen andern Rath geben, nämlich, daß er doch heimlich fröhlich sei, Gott dank, und sein Wort preise, wie droben gesagt ist, und bitte und Stärke von Gott, auch offentlich davon zu reden, daß der Feind und Rächer verstöret werde. Dazu will ich euch diesen 119. [15]) Psalmen zu deutsch schenken, und kurzlich auslegen, daß ihr sehet, wie euch Gott tröstet durch seine Schrift, und wie ihr bitten sollt wider die falschen Lästermäuler und wüthriche Verfolger. Folgt der Psalm mit der Auslegung.

Der CXIX. Psalm.

Ad dominum, quum tribularer, clamavi.

Ich rief zum Herrn in meiner Noth, und er erhöret mich. Herre, errette meine Seele von den bösen Mäulern, und von den falschen Zungen. Was soll man dir

13) er. 14) das. 15) hundert und zwanzigsten.

geben, und dazu thun, wider die falsch
Zungen? Scharfe Pfeil des Gewaltig
mit Kohlen von [1]) Wachholdern. Ah mei
Leids, daß sich mein Wallen so la
zeucht! Ich wohne unter den Hütten K
dar. Meine Seele muß so lang wohn
unter denen, die den Frieden hassen.
hielt Friede; aber do ich redet, huben
Streit an.

Der erste Vers lehret uns, wo wir hin lau
sollen, wenn uns Unfall trifft: nicht zum Kais
nicht zum Schwert, nicht zu unserm eigen Rath n
Klugheit; sondern zum Herrn, der ist der rech
einige Nothhelfer. Ich rief (spricht er,) zum He
in meiner Noth. Und daß wir Solchs kühnlich u
fröhlich thun sollen, und nicht feihlen werden, ze
er damit an, daß er sagt: Und er erhöret mich;
sollt er sagen: Der Herr hats gerne, daß man
ihm läuft in der Noth, und ist willig zu hören u
zu helfen.

Der ander Vers bringt das Anliegen fur, u
zeiget, wilch die Noth sei: nicht, daß Gott
wisse zuvor, sondern daß wir dadurch gereizt und
trieben werden, deste fleißiger zu bitten. Es ist al
eben die Noth, die euch zu Miltenberg und euer Gl
chen in deutschen Landen betreten hat, nämlich, d
die bosen Mäuler und falsche Zungen nicht woll
das Wort Gottis leiden, sondern ihr Menschenta
und Lügen erhalten, und heißen uns schweigen, d
ihre böse, falsche, giftige Lehren alleine pred
werden.

Der dritte Vers hält einen Rath drüber, n
und womit man der Sache helfen solle. Denn
begehrt und hätte auch gern die menschliche Blödik
Hülf und Schütze in der Welt, und Viel gehn dan
umb; das zeigt dieser Vers an mit seinem Rathschl
gen. Aber der Geist wirft das alles weg, und w
der Hülfe keine; wie folget.

---

1) und.

Der vierte Vers nennet die rechte Hülfe, nämlich, scharfe Pfeile des Mächtigen, das ist, so Gott wollt senden starke Prediger, die sein Wort getrost sageten; wilchs sind die Pfeil Gottis. Und sind scharf; wenn [2]) sie durchdringen und schonen nicht, sondern schießen und wunden alles, was Menschentand ist. Dadurch werden die falschen Zungen uberwunden, und in rechte christliche Zungen verwandelt.

Wachholderne Kohlen aber sind die rechten Christen, die Gottis Wort, so durch die scharfen Pfeile bedeut ist, auch mit dem Leben beweisen, und in hitziger, brünstiger Liebe, in Werken erzeigt, anzünden. Denn man sagt, daß wachholderne Kohlen das Feuer wohl und währhaftig halten: daß also dieser Vers wünscht seine Prediger, die das Wort Gottis im Glauben gewaltiglich führen, und alles zu Boden schlahen, was des Teufels Ding ist, und mit Werken der Liebe Brünst lassen brennen und scheinen ihren Glauben. Denn es sind wohl viel Prediger des Worts itzund, aber sie sind nicht mächtig, führens auch nicht gewaltiglich; und ob sie es führeten, schärfen sie es doch nicht, denn sie schonen, wo nicht zu schonen ist, nämlich der großen Hansen: dazu sind sie auch so kalt von Liebe und rohes Lebens, daß sie mehr ärgern, denn bessern, und also die Pfeile Gottis stumpf und matt machen.

Der funfte Vers klagt und zeigt, wie es solchen Predigern gehet, nämlich, daß Wenig dem Evangelio glauben, und schlahens in den Wind. Das thut denn dem Geist wehe, der so gerne wollt, daß [3]) Idermann mit Freuden aufnähme. Drumb spricht er: Ach weh mir! ach meins Leids! ich muß so lang hie wallen und Gast sein; denn ich finde Gottis Reich nicht unter ihn. Sie wollen auch nicht drein, [4]) predige so lang, und hilft nicht: sie bleiben doch, wie sie sein, und ich muß auch unter ihn sein, und wohnen unter den Hütten Kedar. Kedar nennet die hebräische Sprach Arabia, und laut auf Deutsch, trau-

2) denn. 3) † es. 4) † ich.

rig oder finster, gleichwie die hergehen, die da Leid tragen. Die Arabet sind ein wüst, wild, frech, ungezogen Volk, darumb nennet er hie die Ungehorsamen des Evangelii Kedar, daß sie sich nicht züchtigen lassen durchs Evangelion.

Der sechste [5]) zeigt, daß er nicht alleine veracht, sondern auch verfolget wird umbs Worts willen, und muß doch unter ihnen bleiben. Sie hassen den Frieden, (spricht er,) nämlich den göttlichen Frieden, da wir innerlich im güten Gewissen mit Gott Friede haben, und äußerlich mit allen Menschen, Niemand Leide, sondern Idermann wohl thün; den Frieden hassen sie. Denn sie verfolgen das Wort, welchs solchen Frieden lehret und bringet, und vertheidigen ihre Lehre, welche böse Gewissen macht fur Gott, durch eigene ungläubige Werk, und Secten und Zwietracht in mancherlei Ständen unter den Leuten aufricht.

Der siebent [6]) antwortet und entschüldiget sich der falschen Anklage, so die Gottlosen auf die rechten Christen legen. Denn sie sagen, solche Lehre sei aufrührisch, und mache Uneinikeit in der Welt. Darauf sagt er: Es ist meine Schuld nicht, denn ich hielt Friede, thät Niemand kein Leide, ohn daß ich predigt vom rechten Friede; das kunnten sie nicht leiden, und huben Streit an, und verfolgeten mich. So mußt Helias auch hören von dem König Ahab [7]), als hätte er Israel irre gemacht, so doch, wie Helias auch antworte, er selbs, und nicht Helias, Israel irre machte.

Da sehet ihr, lieben Freunde, daß euer Fall gleich hie abgemalet ist, und gehet euch, wie es in diesem Psalm stehet. Ihr müßtet den Namen haben, daß ihr aufrührisch wäret, so doch ihr Nichts than habt, denn das Wort gehöret, geredt und reden lassen. Darüber haben die Mainzischen Tempelknecht und Seeljäger den Streit uber euch angehaben, und den Frieden, so ihr lehretet, gehasset und verfolget, und müsset noch immer wohnen und lang wallen bei solchen Feinden des Frieds umb Gottis

5) † Vers. 6) † Vers. 7) Im Orig.: Ahas.

willen, und seid unter den Hütten Kedar, frembde Gäste und übel gehalten.

Was wöllt ihr nü thün? Rächen künnt ihr euch nicht; und ob ihrs künntet, so taugs nicht. Übels wünschen gilt auch nicht, weil Christus sagt: Segnet die, so euch flüchen, bittet fur die, so euch beleidigen und verfolgen. Was sollt ihr denn thün? Nichts Bessers, denn, wendet die Augen von den Menschen, die euch Leide thun, und sehet auf den Schalk, der sie besitzt und treibt, wie ihr euch an demselben rächen mügt, und euer Müthlin kühlen. Er hat aber kein Fleisch noch Bein, er ist ein Geist; darumb, wie S. Paulus sagt, müsset ihr nicht mit Fleisch und Blüt kämpfen, sondern mit den geistlichen Schälken oben in der Lüft, mit den Regenten der finstern, blinden Welt. Was sollten die elende Mainzische Hurnknecht und Mastbäuch Anders thun? Sie müssen wohl thün, wie ihr Gott, der Teufel, sie jagt: sie sind nicht bei ihn selbs, darumb auch ihr herzlich zurbarmen ist. Sie geben für, christliche Lehre zurhalten; so sie doch schändlicher leben, denn Hurn und Büben, gerad, als sollt der Heilig Geist durch solche Teufelsgeschirr Etwas wirken zu seinen Ehren; er thäts denn ohn ihren Wissen und Willen, wie durch Judas, Caiphas und Pilatus.

So ist nü das einige Stück noch uberig, daß ihr, wie dieser Psalm weiset, in dieser Noth zu dem Herrn euch haltet, und fur ihm uber solche böse Zungen schreiet, und mit Ernst und mit ganzem Herzen bittet umb starke Schützen, die scharfe Pfeile auf den Teufel schießen, treffen, und nicht feihlen, und umb feurige Wachholder-Kohlen, die mit Brünst und Feuer die verfuhreten blinden Leut anzünden, und mit gutem Leben erleuchten, zu Preis und Lobe Gottis Namen. Werdet ihr das thün, so sollt ihr in der Kürze sehen, wie reichlich ihr an dem Teufel und seinen Schuppen gerochen werdet, daß euer Herz drüben lachen wird. Allein, sehet zu, daß ihrs solchs Bitten mit aller Zuversicht thüt, und nicht zweifelet, Gott, umb welchs Worts willen ihr geplagt seid, werd euch erhören, und seine Pfeile und Kohlen mit Hau-

sen ausschlicken, daß, wo sie an einem Ort das Wort zu Wittenberg unterdruckt haben, da solls an andern zehen aufgehen; und je mehr sie ins Feur blosen, je stärker es brennen soll.

Denn, daß es noch nicht so stark gehet, das Wort Gottis, wie es billig sollt, und wir gerne wollten, (wiewohl sie meinen, es gehe allzustark,) das kann ich einem Andern Schuld geben, denn daß wir zu faul sind, umb scharfe Pfeile und heiße Kohlen zu bitten. Er hat uns befohlen zu bitten, daß sein Reich komme, und sein Name geheiliget werde, daß ist, daß sein Wort und die Christen zunehmen und stark werden; aber weil wirs lassen liegen, wie es liegt, und bitten nicht mit Ernst, drümb gehet es auch so faul zu, und sind die Pfeil stümpf und matt, die Kohlen kalt und rohe, und furcht sich der Teufel noch nicht fast[8]) fur uns.

Darumb laßt uns aufwachen und frisch sein, die Zeit ist hie. Er thüt uns allenthalben viel böser Tück: laßt uns doch auch einmal ihm etwas beweisen, das ihn verdreußet, und uns rächen; das ist, laßt uns bitten zu Gott ohn Unterlaß, bis er uns gerüste Schützen mit scharfen Pfeilen und Kohlen gnüg sende.

Sehet, lieben Herrn und Freunden, solchs Trostsbriefs hab ich mich unterwünden, an euch zu schreiben, wiewohl es Ander besser hätten mügen thün, und größer Ursach haben. Weil aber mein Name auch mit im Spiel ist, und ihr als die Lutherischen verfolget werdet, hat mirs, acht ich, nicht übel gezieret, mich auch[9]) anzunehmen, als mein selbs.

Und wiewohl ichs nicht gerne habe, das[10]), daß man die Lehre und Leute Lütherisch nennet, und muß von ihnen leiden, daß sie Gottis Wort mit meinem Namen also schänden, so sollen sie doch den Lüther, die Lutherischen Lehre und Leut lassen bleiben und zu Ehren kommen; wiederumb, sie und ihre Lehre untergehn und zu Schanden werden, obs auch aller Welt leid wäre, und alle Teufel verdrösse. Leben

8) „fast“ fehlt. 9) + eurer. 10) „das“ fehlt.

wir, so sollen sie nicht Fried fur uns haben; sterben wir, so sollen sie noch weniger Fried haben. Kürzumb, sie sollen unser nicht los werden, sie seien denn hinuntern, und geben sich williglich zu uns, und soll sie ihr Zorn und Toben nichts helfen. Denn wir wissen, weß das Wort ist, das wir predigen, und sollens uns nicht allen nehmen. Das sei meine Prophezeie, die mir nicht feihlen wird: Gott erbarm sich uber sie.

Hiemit will ich euch, lieben Freunde, Gott in sein Gnad und Barmherzikeit befohlen haben: und bittet auch Gott fur mich armen Sunder, und laßt euch euer Prediger befohlen sein, so Christum, und nicht den Papst oder die Mainzischen Tempeljunkern, predigen. Gottis Gnad sei mit euch. Amen.

XXXII.

Auslegung des 127. Psalms an die Christen zu Riga in Liefland. 1524.

Die Städte Riga, Reval und Dorpat hatten frühzeitig die reine Lehre des Evangeliums angenommen, nachdem ihnen Andreas Knöpke oder Cnophius, der mit Bugenhagen um des Evangeliums willen von Treptow verjagt wurde, solches verkündigt hatte. Dieß meldete der Secretär der Stadt Riga, Johann Lomoller, Luthern unter dem 20. August 1522 und bat zugleich im Namen der liefländischen Kirche, daß er ihrer in seinen Schriften gedenken und sie mit seinem Troste aufrichten wolle. Luther antwortete darauf zuerst mit Beginn des Jahres 1523: die Hauptsache im Christenthum sei der Glaube an Christum und die Liebe gegen den Nächsten; Ablaßkrämerei, Heiligenverehrung u. dergleichen Werke, die man als nöthig zur Seligkeit ausgebe, sollten sie wie tödtliches Gift fliehen. Im folgenden Jahre 1524 widmete er ihnen dann gegenwärtige Schrift.

Aelteste Ausgaben.

1) Der hundert | vnd XXVII. Psalm. | Nisi Dominus edi- | ficauerit do- | mum. | Wie man sich Christlich halten |

sol, zeitlich gut zu erwerben, | vnd zu halten. | Ausgelegt durch. | Mart. Luther. | Wittemberg. | M. D. xxxiij. | O. Tit. Einf. Am Ende mit dem Liede in Singnoten: Vergebens ist all mühe vnd kost ꝛc. Unterschrift des Druckers: Gedrückt zu Wittemberg durch | Görg Rhawen. | 1534. | 24 Blätter in kl. 8. (v. Scheurl'sche Familien-Bibl. zu Nürnberg, angeb. an Wicelii Betbüchlin Nr. 45 in 8.)

2) Der hundert vñ siben vñ zwain- | zigest Psalm, außgelegt, an die | Christen zu Rigen in | Liffland. | Martinus Luther. | wittemberg. | Anno. M. D. XXIIII. Mit Tit. Einf. 11 Bl. in 4. (Münch. H. u. St. Bibl. Exeg. 484. u. Erlanger Univ. Bibl. Trew. N. 195.

3) Eine ganz ähnliche Ausgabe, mit gleicher Tit. Einf., auf deren Titel jedoch Wittenberg statt Wittemberg steht. Auch ist in der Ueberschrift auf der ersten Seite das Wort „freünden" abgetheilt, während es dort ganz auf der ersten Zeile steht.

4) Der Hundert vñ | xxvij. Psalmen außge- | legt, an die Christen | zu Rigen, in Liff- | landt, im Jar | 1524. | Do. Mart. Luth. | Wittenberg. M. Tit. Einf. O. O. u. J. 3½ Bogen in 4. (In d. Bbgr. Bibl. Qg. IX. 2. No. 8.)

5) Der hun- | dert vnnd syben- | vnd zwentzigst Psalm | vß gelegt an die Christen zu | Rigen | yn Liffland | Martinus Luther | Ecclesiastes. | Wittemberge. | M. D. xxiiij. | Auf 3 Seiten mit Arabesken eingefaßt, die obere Seite offen. Auf der 6. Seite ist ein Holzschnitt, einen Ordensbruder darstellend. O. O. u. Drucker. In 4. (In der Bamb. Bibl. Qg. IX. 9).

6) Eine andere Ausgabe: Der hundert vnd Sieben vnd zwentzigst psalm ausgelegt an die Christen zu Rigen ynn Liffland. Martinus Luther. 3¼ Bogen. In der Titeleinfassung steht unten: wittemberg. M. D. XXIIII. 4.

In den Sammlungen.

Witt. III. 66. Jen. II. 389. Altenb. II. 755. Leipz. VI. 550. Walch. V. 1860. Latein. Witt. VII. 510. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Der hundert und XXVII. Psalm:

Nisi dominus aedificaverit domum:

Wie man sich christlich halten soll, zeitlich Gut zu erwerben und zu halten.

Martinus Luther, allen lieben Freunden in Christo, zu Rigen und in Liefland, Gnad und Friede von Gott, unserm Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Ich bin längest vermahnet, lieben Freunde, an euch etwas Christlichs zu schreiben; hätte es auch wohl gerne gethan, wie ich denn schuldig bin: hat mich aber allerlei gehindert, zudem, daß ich nichts Besonders wußte zu schreiben, weil Gott, unser Vater, euch so reichlich hat begnadet mit seinem heiligen Wort, daß ihr euch selbst unter nander künnt, beide, lehren und ermahnen, stärken und trösten, vielleicht besser, denn wir. Doch weil Solchs von mir begehrt ist, habe ich mir so viel Zeit gestohlen, meinen Geist sampt eurem mit eim geistlichen göttlichen Gesange zu erwecken, und furgenommen den 127. Psalm auszulegen.

Und habe das darümb gethan, daß dieser Psalm zumal fein die Herzen vom Geiz und Sorge zeitlicher Nahrung und Guts auf den Glauben zu Gott zeucht, und kürzlich lehret, wie man sich christlich halten soll, zeitlich Gut zu erwerben und halten. Denn es ist freilich zu vermuthen, daß weder bei uns, noch bei euch, das [1]) Evangelion [2]) werde besser haben, denn es zur Zeit Christi und der Aposteln, ja von Anfang

1) † aufgegangene. 2) † es.

der Welt, gehabt hat. Denn nicht alleine die Evangelisten, sondern auch alle Propheten darüber klagen, daß der Geiz und zeitlicher Güter Sorge fast hindert die Frucht des Evangelii. Es fället das edle Wort Gottes ja mit zu unter die Dornen, und wird erstickt, daß es nicht Frucht bringet, wie uns, leider, die Erfahrung täglich allzugreiflich zeiget; und [3]) Paulus auch klaget, Jedermann suche das Seine, nicht was Jesu Christi ist.

Ich habe nu viel geprediget und geschrieben, daß man in Städten sollt gute Schulen aufrichten, damit man gelehrte Männer und Weiber aufzöge, daraus christliche, gute Pfarrherr und Prediger [4]) würden, und das Wort Gottes reichlich im Schwank bliebe: so stellet man sich so faul und lässig dazu, als wollte Jedermann verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem Gut, daß mich dünkt, es will dahin kommen, daß beide, Schulmeister, Pfarrherr und Prediger werden müssen vergehen, und sich zu Handwerk oder sonst wegthun, daß sie das Wort fahren lassen, und sich des Hungers erwehren; gleichwie die Leviten mußten [5]) Gottesdienst lassen liegen, und ackern, als Nehemias schreibet.

Ists aber nicht ein erbärmlicher Jammer? Bisher hat eine Stadt, die bei vier oder fünf hundert Bürger hat, kunnt geben fünf, sechs, sieben hundert Gülden Werth allein den Bettelmünchen, ohn was Bischoff, Official, und andere Schinder, dazu was sonst Bettler und Stationirer geraubt haben. Dazu noch heutiges Tages soll wohl eine solche Stadt fünf oder sechs hundert Gülden [6]) für Pfirret jährlich geben, will schweigen, was Würze, Seiden, Gold, Perlen, und des unnützen Dinges kostet; ja was wird Bier und Wein verschlemmet? daß, wenn mans alles zusammen schlägt, ein solche Stadt jährlich weit über tausend Gulden in den Dreck wirft. Solch arm, elend, verloren Regiment ist itzt in deutschen Landen. Sollte sie aber ein hundert Gülden oder zwei zur gu-

3) † St. 4) Pfarrherren, Prediger und Hausmütter. 5) † den. 6) † allzin.

ten Schulen und Predigtstuhel geben, ja, da müßt man verarmen und zu Bettler werden, da haben wir Nichts, da regieret Geiz und Sorge der Nahrung, da will man Hungers sterben.

Was wird aber Gott zuletzt dazu sagen? Er wird das sagen: Was der Gottlose fürcht, das wird ihm kommen. Hunger fürchten wir, Hunger wird uns treffen, und wird dafur kein Sorge helfen. Und weil wir ohn alle Noth, als die ungläubigen Heiden, so sorgfältig sind, daß wir sein Wort und Werk nicht fördern mit dem, das er uns dazu geben hat, wird er uns lassen ein Zeit kommen, daß wir zu sorgen werden gnug haben, und uns dennoch selbst nicht werden fördern mügen. Und wenns geschicht, wie sichs anlässet, daß ein grausame Theurung kümpt, so geschicht uns recht; denn wir wöllens so haben.

Vorhin haben wir den Verführern, Pfaffen und München, die unser Mütter, Weiber, Töchter und Schwester geschändet und zu Huren gemacht, die uns mit Frevel und Gewalt untergedrückt haben, daß wir als unter den Teufeln keichen mußten, und darüber mit giftiger Lehre Leib und Seele ermordt, und in die Hölle getrieben: denselbigen haben wir nicht alleine genug aufs Uberflüssigst, sondern Land und Leute, Städte und Schlösser geben, und zu größern Herrn gemacht, denn wir selber sind oder haben. Nu aber uns Gott sendet fromme, treue, gelehrte Leut, die zur Zucht und Keuscheit helfen mit Worten und Werken, und durch die göttliche Ehe der Hurerei weniger machen, dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen, und zum Himmel die rechte Straße weisen, die lassen wir; und die wir sollten mit aller Kost von der Welt Ende holen, die halten wir schier, wie der reiche Mann den armen Lazarum hielt, und vermügen nu nicht drei fromme, gelehrte, ehrliche [7]) Prediger zu ernähren, da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wohlan, was Gott daran fur Gefallen wird haben, das werden wir in der Kürze erfahren. Uns ist nicht

7) eheliche.

zu sagen, so wird er auch wiederümb einmal die Ohren zustopfen, und nicht hören. Es sind noch Etliche auf Erden, wenn die das Häupt legen, so wird sichs finden.

Nichts bessers, denn nür ein anders und ärgers Papstthum aufgericht, das uns greulicher verderbe, (wo es müglich wäre,) denn dieß gethan hat; als denn ohn Zweifel geschehen wird und muß, wo der jüngste Tag nicht drein schlägt. Wir wöllen doch betrogen, verführet, geschunden und geschändet sein; wie die Weisheit klagt Prover. 1.: Ich riefe, und ihr wegert euch; [8]) recket meine Hand aus, und Niemand acht es; ihr verschmähet all meinen Rath, und laßt meine Strafe fahren: so will ich euer auch lachen, wenn ihr verderbet, und euer spotten, wenn über euch kömpt, das ihr fürchtet ꝛc. Denn werden sie mir rufen, aber ich werde sie nicht hören; so sollen sie essen von ihren Früchten, und von ihrem Rath satt werden.

Darümb will ich noch ein Liedlin solchem Geiz zu Dienst singen, ob noch Etliche möchten erwecket werden, die uns hülfen den Gottes-Zorn länger aufhalten; und das soll sein dieser Psalm, welcher hat solche Überschrift:

Ein Lied Salomo im höhern Chor [9]).

Warümb dieser Psalm und etliche mehr heißen Lied im höhern Chor oder [10]) in der Höhe, weiß ich nicht. Etliche meinen: darümb, daß die Priester und Leviten haben solche Psalm gesungen, wenn sie hinauf in den Tempel gangen sind, auf den Treppen oder Stufen; darümb nennen sie dieselben Stufenlied oder Treppenlied. Aber es [11]) gilt nicht, hat auch keinen Grund noch Anzeigung in der Schrift: sie haben auch nicht auf den Stufen, sondern im Tempel gesungen. Wenn aber Meinen und Dünken sollt gelten, wollt ich also meinen, und mich dünken lassen, daß diese Psalmen seien mit hoher Stimme gesungen,

8) † ich. 9) in der Höhe. 10) „im höhern Chor oder" fehlt. 11) das.

gleichwie die Knaben oder Weiber singen gegen die Mannsstimm, und sol eben dasselbige, das etliche Psalm heißen Lammazeah, das ist, hoch gesungen ꝛc. Doch weil die Weise der Leviten zu singen ist vergangen, so ists ungewiß, was wir davon sagen; liegt auch nicht große Macht dran, wenn wir nur den Verstand des Psalms recht hätten.

Salomo aber hat diesen Psalmen gemacht, und ist nicht alleine durch den Geist dazu erleucht, sondern, als der im täglichen Regiment geübt und mit Leuten umbgangen, Solchs has mannigfältiglich erfahren, wie vergeblich der Unglaub sich mit Sorgen bemühet, daß er den Bauch versorge, so es doch alles liegt an Gottes Segenen und Behüten. Denn wo er nicht segenet, da hilft keine Aerbeit; wo er nicht behütet, da hilft keine Sorge. Und spricht also:

Der CXXVII. Psalm.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umbsonst, die dran bauen.

Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umbsonst.

Es ist umbsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet [1]), und esset euer Brod mit Sorgen [2]); denn seinen Freunden [3]) gibt ers schlafend.

Siehe, [4]) Kinder sind ein Gabe a) des [5]) Herrn, und [6]) Leibes-Frucht ist ein Geschenk [7]).

Wie die Pfeile in der Hand eines Starken [8]), also gerathen die jungen Knaben [9]).

Wohl dem [10]), der seine Köcher derselben voll hat, die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln [11]) im Thor.

---

a) Gabe, d. i., umbsonst ists, daß ihrs mit euer Arbeit wöllt ausrichten: sind doch die Kinder selbst, für die ihr arbeit, nicht in euer Gewalt, sondern Gott gibt sie.

1) verziehet das Sitzen. 2) das hartselige Brod. 3) wem es gönnet, dem. 4) † die. 5) das Erbe vom. 6) † bei. 7) das Lohn. 8) des Gewaltigen. 9) sind die Kinder der Jugend. 10) † Mann. 11) so reden mit ihren Feinden.

Summa dieses Psalms.

Dies ist ein Lehre-Psalm, denn er lehret, daß weltliche Regiment und Haushalten eitel Gottes Gaben sind, und allein in seiner Hand stehet. Denn wo er nicht Friede und gut Regiment gibt, da hilft keine Weisheit, Ordnung, Streit noch Rüstung, Friede zu erhalten. Wo er nicht Glück mit Weib, Kind und Gesinde gibt, da ist alle Sorge und Aerbeit umbsonst ꝛc., wie weiter in der Auslegung folget*).

Erstlich müssen wir wissen: Das Haus bauen heißt hie nicht allein, Holz und Steine aufrichten, daß man Wänd und Dach, Kammern und Gemach habe, sondern vielmehr alles, was in ein Haus gehöret, das wir auf Deutsch sagen haushalten; gleichwie Aristoteles schreibet de[1]) oeconomia, das ist, von Haushalten, dazu Weib und Kind, Knecht und Magd, Vieh und Futter gehört, gleichwie Exodi 1. Moses schreibt, daß Gott den zwo Ammen Wohlthat und Häuser bauete, darümb, daß sie ihn fürchten, und erwürgeten die Kinder Israel nicht, das ist, er half ihnen, daß sie Männer, Söhne und Töchter, und was dazu gehöret, gnug kriegten. Denn Salomo gedenkt eine christliche Ehe zu beschreiben, und unterweiset Jedermann, wie er ein christlich Ehemann und Hausherr sein soll.

Die Vernunft und Welt meinet, ein ehelich Leben und Haushalten solle gehen, wie sie es furnehmen, wöllen der Sachen mit ihrem Wählen und Aerbeiten rathen, gerade als sollts durch ihre Aerbeit ausgericht werden. Da spricht Salomo Nein zu; sondern ruckt uns hinauf zu Gott, und lehret uns solchs Alles mit rechtem Glauben von Gott bitten und warten. Und man siehet es auch in der Erfahrung also. Es greifen manchsmal Zwei zur Ehe, die kaum ein Hembd anzuziehen haben, und nähren sich doch so still und fein, daß[2]) Lust ist. Wiederümb, bringen Etliche groß Gut zusammen, und es verschleißt doch unter ihren Händen weg, daß sie kaum sich erhalten. Item

*) „Summa — — — folget" fehlt. 1) „de" fehlt im Orig.
2) † es.

es greifen Zwei zusammen aus großer Liebe, und gehet nach ihrem Wunsch und Wahl [3]) zu, und haben doch darnach keinen guten Tag mit einander. Etliche haben großen Fleiß und Angst, daß sie gerne Kinder hätten, und kriegen sie nicht. Etliche, die nicht darnach denken, kriegen das Haus voll Kinder. Item, Etliche suchen still hauszuhalten mit Gesind, so wendet sichs, daß alles Unglück da ist. Und so fortan gehet es wünderlich zu in der Welt.

Wer ists aber, der also mit der Ehe und Haushalten rumort, und kehret es so seltsam? Das ist der, davon hie Salomo sagt: Wo der Herr nicht haushält, da ist das Haushalten verloren. Den Spruch will er wahr machen und erhalten, darümb lässet er in der Welt solche Fäll gehen, auf daß er den Unglauben plage, und mache die Vermessenheit der Vernunft mit alle Witze und Aerbeit zu Schanden, und dringe sie zum Glauben.

Nu sollte billig dieser Spruch alleine gnugsam reizen zu der Ehe, und trösten alle, die darinnen sind, und den Geiz matt machen. Denn das schreckt die jungen Leute von der Ehe, daß sie sehen, wie es so wünderlich zugehet, und sprechen: Es gehöret viel in ein Haus. Item: Es lernet sich wohl bei eim Weibe. Das macht, sie sehen nicht, wer Solches thut, und warümb ers thut, und weil menschliche Witze und Kraft hie nicht Vorrath siehet, noch helfen kann, will sie nicht hinan.

Darüber fället man denn in Unkeuscheit, so man heraußer bleibet, oder in Geiz und Sorge, so man hinein kompt. Aber hie stehet der Trost: Laß den Herrn Haus bauen und haushalten, greif ihm nicht in sein Werk, ihm gebührt darüber zu sorgen, dir aber nicht. Denn wer der Hausherr ist und haushält, den laß sorgen. Gehöret viel in ein Haus, wohlan, so ist Gott ja größer, denn ein Haus; der Himmel und Erden füllet, wird ja auch ein Haus füllen können, sonderlich weil er sichs annimpt, und läßts von ihm singen.

3) wohl.

Was ists nu Wunder, daß viel in ein Haus gehöret, wo Gott nicht Hausherr ist? Weil du den nicht siehest, der das Haus füllen soll, so müssen währlich alle Winkel ledig scheinen. Wenn du aber ihn ansiehest, so wirst du nimmer gewahr, ob ein Winkel ledig sei: es dünket dich Alles voll sein, und ist auch Alles voll. Ists aber nicht voll, so ists deines Gesichts Schulde, gleichwie des Blinden, daß er die Sonne nicht siehet. Wer aber recht siehet, dem kehret Gott das Wort umb, und spricht nicht: Es gehört viel in ein Haus; sondern: Es gehet viel aus einem Hause. Also sehen wir, daß Haushalten soll und muß im Glauben geschehen, so ist gnug da, daß man erkenne, es liegt nicht an unserm Thun, sondern an Gottes Segen und Beistand.

Aber damit ist nicht zu verstehen, als verböte er zu ärbeiten. Aerbeiten muß und soll man; aber die Nahrung und des Hauses Fülle ja nicht der Aerbeit zuschreiben, sondern allein der Güte und dem Segen Gottes. Denn wo mans der Aerbeit zuschreibet, so hebt sich alsobald der Geiz und Sorge, und meinet denn, mit viel Aerbeit viel zu erwerben. So findet sichs Widerspiel, daß Etlich ungeheuer ärbeiten, und haben doch kaum Brod zu essen. Ander thun gemach mit Aerbeit, den fleußet es zu. Das macht alles, daß Gott will die Ehre haben, als der alleine gibt alles Gedeihen. Denn wenn du gleich hundert Jahr pflügtest, und aller Welt Aerbeit thätest, so möchtest du doch nicht einen Halm aus der Erden bringen; sondern Gott, ohn alle dein Werk, weil du schläfest, machet aus dem Körnlein einen Halm, und viel Körner darauf, wie [4]) er will.

Darümb will hie Salomo die Aerbeit bestätigen; aber doch die Sorge und den Geiz verwerfen. Denn er spricht nicht: Der Herr bauet das Haus, daß Niemand daran ärbeiten soll; sondern also: Wo der Herr das Haus nicht bauet, da ärbeiten umbsonst, die es bauen; als sollt er sagen: Aerbeiten muß man, aber das ist umbsonst, wo die Aerbeit allein

4) † viel.

ist, und sich meinet selbst zu ernähren: sie thuts nicht, Gott muß es thun. Darümb arbeite also, daß du nicht umbsonst arbeitest. Denn aber arbeitest du umbsonst, wenn du sorgest, und auf dein Aerbeit dich verlässest, daß sie dich ernähre. Aerbeiten gebührt dir, aber Ernähren und Haushalten gehöret Gott allein zu. Darümb mußt du weit von einander sondern diese zwei, Aerbeiten und Hausbauen oder Ernähren, so weit als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander sind.

Darümb lieset man oft in den Sprüchen Salomo, wie die Faulen gestraft werden, daß sie nicht wöllen arbeiten, und spricht: Faule Hand verarmet, aber die fleißigen Hände bringen Reichthumb; welche und dergleichen Sprüche lauten, als liege es an der Aerbeit, daß man sich ernähre, so er doch daselbst, wie er auch in diesem Psalm spricht: Es liegt an Gottes Segen, und wie man auf Deutsch saget: Gott bescheret, Gott beräth; daß dieß die Meinung sei: Gott hat Adam geboten sein Brod zu essen im Schweiß seines Angesichts, und will, er soll ärbeiten, und ohn Aerbeit will er ihm auch nicht geben. Wiederümb, will er ihm auch Nichts durch seine Aerbeit geben, sondern blos alleine durch seine Güte und Segen, daß die Aerbeit soll seine Ubunge sein in diesem Leben, das Fleisch zu zwingen. Wo er darinnen ihm gehorsam ist, so will er ihm auch gnug geben, und wohl ernähren.

Denn Gott nähret den Menschen auf kein ander Weise, denn alle andere Thier; wie der Psalm spricht: Er gibt zu essen allem Fleische, auch den jungen Raben, die ihn anrufen. Item, Psalmo 103. [145.]: Aller Augen, Herr, sehen auf dich, und du gibst ihn zu essen zu rechter Zeit; du thust deine Hand auf, und sättigest alle Thier mit Segen, das ist, mit Völle und Gnüge. Nu ärbeit kein Thier umb seine Nahrunge, sondern ein iglichs hat sein Werk, darnach suchts und findet seine Speise. Das Vögelein fleuget und singet, machet Nester, und zeuget Junge; das ist sein Aerbeit, aber davon nähret sichs nicht. Ochsen pflügen, Pferde tragen und streiten,

Schafe geben Wolle, Milch und Käse ꝛc., das ist ihr Aerbeit; aber davon nähren sie sich nicht: sondern die Erde trägt Gras und nähret sie durch Gottes Segen, wie auch Christus selbst Matthäi 6. uns heißt die Vögel ansehen, wie sie nicht säen, ernten, noch einsammlen, und doch von Gott ernähret werden, das ist, sie ärbeiten wohl ihre Aerbeit, aber der Aerbeit thun sie keine, davon sie ernähret werden.

Also soll und muß der Mensch auch ärbeiten und Etwas thun, aber doch daneben wissen, daß ein Ander sei, der ihn ernähre, denn seine Aerbeit, nämlich, göttlicher Segen; wiewohl es scheinet, als nähre ihn seine Aerbeit, weil Gott ohn seine Aerbeit ihm Nichts gibt. Gleichwohl [5]) das Vögelin nicht säet noch erntet, aber doch müßte es Hungers sterben, wo es nicht nach der Speise flöge und suchte. Daß er [6]) aber Speise findet, ist nicht seiner Aerbeit, sondern Gottes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß er sie findet? Ohn Zweifel Gott alleine, wie er spricht Genesis 1.: Siehe, ich habe alles Grünende geben euch zur Speise und allen Thieren. Summa, wenn gleich Solchs die Schrift nicht lehret, so beweiset es doch die Erfahrunge auch; denn wo Gott nicht hinlegt, da findt Niemand Nichts, und sollt sich alle Welt zu Tod ärbeiten und suchen. Das sehen wir mit Augen, und greifens mit Händen: noch gläuben wir nicht. Wiederümb, wo er nicht zurathe hält, und bewahret, da bleibts nicht, und wenn hundert tausend Schloß dafur gelegt wären: es zustäubt und zufleugt, daß Niemand weiß, wo es bleibt.

Denn, sage an, wer legt das Silber und Gold in die Berge, daß mans da [7]) findet? Wer legt in den Acker solch groß Gut, als heraus wächst an Korn, Wein, und allerlei Früchte, da alle Thier von leben? Thut das Menschen-Aerbeit? Ja wohl, Aerbeit findet es wohl, aber Gott muß [8]) dahin legen und geben [9]), sollś die Aerbeit finden. Wer legt

5) wiewohl. 6) es. 7) „da" fehlt. 8) † es. 9) „und geben" fehlt.

die Kraft ins Fleisch, daß [10]) junget, und die Welt voll Vogel [11]), Thier, Fisch ꝛc. [12]) geborn wird? Thut das unser Aerbeit und Sorge? Noch lange nicht, Gott ist zuvor daselbst, und gibt seinen Segen heimlich darinnen, so gehets mit aller Fülle heraus. So finden wirs denn, daß aller unser Aerbeit Nichts ist, denn Gottes Güter finden und aufheben, Nichts aber mügen machen oder erhalten.

Da sehen wir nu, wie Salomo in diesem einigen Vers so kürzlich gelernt [13]) hat die allergrößte Frage unter Menschenkinden, da man so viel Bücher geschrieben, so viel Sprüche und Weise erfunden hat, den armen Bauch zu ernähren; welchs Salomo alles auf einen Haufen verwirft, und fassets alles in den Glauben, und spricht: Du ärbeitest umbsonst, wenn du dahin ärbeitest, daß du wöllest dich ernähren, und dein Haus bauen. Du machst dir wohl viel Sorg und Mühe; aber zugleich mit solcher Vermessenheit und frevelen Unglauben sollt du wohl Gott erzürnen, daß du nür deste armer werdest, und ganz verderbest, weil du furnimpst zu thun, das ihm alleine gebührt zu thun. Und ob dir [14]) gelinge, daß du mit solchem Unglauben gleich aller Ding reich würdest, gelangt dir doch Solchs zu großer Verderbung an der Seelen ewiglich, daß dich Gott läßt verblenden, und läßt [15]) dirs in deinem Unglauben wohl gehen. Sondern willt du dich fein still und wohl ernähren, und recht haushalten, höre zu: Nimm eine Aerbeit fur dich, daß du zu schaffen hast, damit du dein Brod im Schweiß deines Angesichts essest; darnach sorge du nicht, wie du ernähret werdest, und wie solche Aerbeit dein Haus baue und halte: gib das alles Gott heim, und laß ihn sorgen und bauen, traue ihm dasselbige, er wird dir fein und reichlich furlegen, was deine Aerbeit finden soll und dir bringen; denn wo ers nicht furlegt, da wirst du doch umbsonst ärbeiten und Nichts finden.

Also lehret dieser ganz evangelische Vers meister-

10) † es. 11) „Vogel" fehlt. 12) † ein jedes nach seiner Art. 13) gelehret. 14) † es. 15) „läßt" fehlt.

lich den Glauben wider den leidigen Geiz und Bauchssorge, die itzt, leider, allenthalben das Evangelion an seiner Frucht hindert. Aus dieses Vers Verstand ist nu der ganz Psalm leicht, und wöllen [16]) die andern Vers kürzlich auch uberlaufen.

Wo der Herr nicht die Stadt behütet [17]), so wachet [18]) der Wächter umbsonst.

Im ersten Vers hat er den Geiz, Sorge und Unglauben gestraft an eim iglichen Hause [19]) insonderheit: in diesem thut er dasselbige an einer ganzen Gemeine. Denn ein ganze Gemeine ist nichts Anders, denn viel Häuser zusammen: darin wird auch begriffen allerlei Fürstenthumb, Herrschaft und [20]) Königreiche, und was ein gemeiner Hause ist.

Nu hälts die blinde Welt dafur, weil sie Gott und sein Werk nicht kennet, es stehe bei ihrer Witze, Vernunft und Kraft, daß eine Gemeine oder Herrschaft gedeihe und bleibe. Darümb sammlen sie große Schätze, gießen Büchsen, bauen feste Thürn und Mauren, schaffen Harnisch und großen Vorrath, richten kluge Gesetz auf, und greifens tapfer und weislich an, geben daher in ihrer Vermessenheit, und grüßeten Gott nicht einmal darümb; gleichwie die thäten, die den Thurm zu Babylonien baueten.

Dieweil sitzt Gott droben, und siehet den Menschenkindern zu, wie klüglich und keck sie dahin [21]) hin gehen, und läßt ihm singen aus dem 33. Psalm: Gott macht zunicht die Anschläge der Völker. Und abermal: Gott weiß [22]) der Menschen Gedanken, daß sie unnütze sind. Und abermal: Er nimpt den Fürsten den Muth, und gehet wünderlich umb mit den Königen auf Erden. Denn er läßt solche Städte und Herrschaft wohl ein wenig aufsteigen und anfahen; aber ehe sie sich umbsehen, stößt er sie zu Boden, und gemeiniglich, je größer Königreiche, je ehe. Und ob sie wohl ein wenig im Schwang bleiben, so ists doch fur Gott kaum wie ein Anfang, und ist

16) leichte, wollen nun. 17) bewahret. 18) da hütet. 19) Haufen. 20) „und" fehlt. 21) hinan. 22) kennet.

umb mich machen; und Psalm 26. [27.]: Der Herr schützt mich, fur wem soll ich mich fürchten? Wenn sich ein Streit wider mich erhübe, so will ich mich auf ihn verlassen. Wiederümb spricht er wider die Vermessenheit Psalm 43. [44.]: Ich will mich nicht [32]) lassen auf meinen Bogen, und mein Schwert wird mir nicht helfen.

Warümb heißt er denn ärbeiten und wachen, und will, daß man Mauren, Harnisch und allerlei Vorrath habe, gleichwie er die Kinder Israel hieß Harnisch anthun, und streiten wider die Cananiter? Soll man kein Vorrath schaffen, Thor und Fenster offen lassen, und sich gar nit wehren, sondern lassen auf sich stechen, wie auf die todten Leibe, als die in Macchabaeorum libro thäten? Beileibe nicht! Du hast gehört itzt, daß Oberkeit soll wachen, fleißig sein, und alles thun, was ihrem Ampt gebühret, Thor zuschließen, Thüren [33]) und Mauren bewahren, Harnisch anlegen, Vorrath schaffen, und sich eben stellen, als wäre kein Gott da, und müßten sich selbs erretten und selbst regieren: gleichwie ein Hausherr soll ärbeiten, als wollt er sich mit der Aerbeit ernähren.

Aber da soll er sich fur hüten, daß sein Herz je nicht sich verlasse auf solch sein Thun, auch [34]) sich vermessen, wo es wohl angehet, noch sorgen, wo es feihlen will: sondern soll alle solche Bereitschaft und Rüstunge lassen unsers Herrn Gottes Mummerei sein, darunter er selbst alleine wirke und ausrichte, was wir gerne hätten; denn er solche Rüstunge auch darümb befiehlet, auf daß er sein Werk darunter verberge, und lasse die anlaufen, die sich vermessen, und stärke die, so sich besorgen, auf daß man ihn nicht versuche. Also hat er alle Kriege Davids, des Königs, geführt im Alten Testament, und des ganzen Volks Israels, und führet sie auch noch, wo solche gläubige Oeberkeit ist. Also hat er Abraham, Isaac und Jacob durch ihre Aerbeit reich gemacht ꝛc.: daß man wohl mag sagen, der Welt Lauft und son-

32) „nicht" fehlt im Orig. 33) Thürme. 34) noch.

derlich seiner Heiligen Wesen sei Gottes Mummerei, darunter er sich verbirget, und in der Welt so wunderlich regiert und rumort.

Es ist umbsonst [35]), daß ihr früh aufstehet und hernach lang sitzet [36]) und esset euer Brod mit Sorgen [37]); denn seinen Freunden [38]) gibt ers schlafend [39]).

Das ist alles geredt wider die Vermessenheit und Sorgfältigkeit, als sollt er sagen: Daß ihr früh aufstehet, und spat niedergehet, und meinet, je mehr ihr ärbeitet, je mehr ihr haben werdet, das ist verloren; denn es muß doch Gottes Segen thun. Und ob ihr gleich mehr, denn Andere erwürbet, die nicht so ängstlich thun nach Gut und Huth, so reicht es doch nicht so ferne, als der Andern, die nicht so ängstiglich sind, und verschwindet doch unter den Händen; wie der 36. [37.] Psalm sagt: Es ist besser dem Gerechten ein wenig, denn große Güter der Gottlosen; und Salomo in seinen Sprüchen: Es ist besser Kraut mit Liebe, denn ein fetter Ochse mit Haß.

Daß aber dieß die Meinung sei, und er hie nicht die Aerbeit oder Fleiß verbiete, beweiset sich daraus, daß er saget: Und esset das hartselige Brod. Das ist so viel gesagt: Ihr machet euch euer Brod und Nahrunge hart und saur, und ist doch nicht der Aerbeit Schuld, sondern euers ängstlichen, ungläubigen Herzens, das nicht gläubt, Gott werde euch ernähren; sondern geilet und treibt, und will zuvor Kasten, Beutel, Keller und Boden voll haben, und nicht eher rugen, es wisse denn Vorrath, den es in vielen Jahren nicht müge verzehren. Aber wer Gott gläubt, der sorget nicht fur den [40]) Morgen, lässet ihm benügen heute, und thut sein Aerbeit mit Freuden und stillem Herzen, hält sich, wie Christus im Evangelio saget: Seid nicht sorgfältig fur den morgenden Tag, denn der morgend Tage wird sein [41]) Unglück

35) vergeblich. 36) spat nieder gehet. 37) esset das hartselige Brod. 38) Lieben. 39) er solches im Schlafe. 40) † andern. 41) † eigen.

siehet, und gemeiniglich anders hin gehet, denn es Vater und Mutter, und auch ein Iglicher selbst bedacht hat; als sollt Gott mit der That diesen Vers bekennen, und sagen: Ich will aller Menschen Anschläge zunicht machen, und mit den Menschenkindern umbgehen nach meinem Willen, daß sie in meiner Hand seien, wie Pfeile in [48]) eines starken Riesens. Was hilfets denn viel sorgen und anschlahen, wie es mit uns werden soll, so es doch nicht anders wird, denn wie er will? Darümb ist es das Beste, ärbeiten, und ihn sorgen lassen fur das Zukünftige.

Und sonderlich nennet er die Kinder der Jugend, als die noch nicht haushalten, noch Wächter in der Stadt sind, die wir meinen ganz und gar unser Klugheit befohlen zu haben: noch führet er sie im Hause und Stadt, wie er will, und richtet mit ihnen aus, was er will; daß wir ja sehen sollen, daß er fur alle Ding sorget, und uns Nichts nirgend lassen will, denn die Aerbeit. Damit wir nicht meinen, Gott regiere alleine die jungen Kinder in der Wiegen, und lasse die Großen sich ihrer Vernunft und freies Willens brauchen: ja er regieret die Großen (spricht er hie,) ja so mächtiglich, als die Jungen: sie sind Pfeile in seiner Hand, müssen weben und fahren, wo und wie er will. Es gilt bei ihm gleich Vernunft und Unvernunft, Himmel und Erden, Jung und Alt, Klug und Weise.

Ja, mit den Klugen und Vernünftigen gehet er wünderlicher umb, und hat viel mehr mit ihn zu schaffen, daß er ihr Anschläge und Vernunft zu Narren mache, und führe sie anders, denn sie furnehmen. Darümb laut dieser Vers, daß er [49]) nicht die Kinder und Früchte des Leibs, welche er Gottes Erbe und Gabe nennet, sondern die Kinder der Jugend, die nu groß und vernünftig sind, in der Hand hat, wie ein Riese seine Pfeile; so es doch scheinet, als habe er dieselbigen am wenigsten in der Hand, und lasse ihre Vernunft und Witze sie meistern, und warte er dieweil der Kinder. Es ist alles zu thun, daß er uns will das

48) „in" fehlt. 49) „er" fehlt im Orig.

Regiment, und Sorge über uns, nehmen und wehren, auf daß wir wissen sollen, wie er selbst alleine uns regiere und für uns sorge, und uns lasse [50]) ärbeiten und schaffen unser Ding.

Wohl dem [51]), der seine Köcher derselben voll hat, die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln [52]) im Thor.

Er wünscht, daß solcher Jugend, von Gott geben und erkannt, viel seien. Denn so stünde es wohl in der Welt. Das ist auch wahr: soll man allerlei Sachen rathen, so muß die Jugend darnach gezogen und gehalten werden, die uns nach das Regiment und Leben auf Erden soll führen. Gleichwie der Riese wohl bestehet und gerüst ist, der seinen Köcher voll Pfeile hat: also ist der Hausherr und die Stadt wohl versehen, die solcher Jugend viel hat, von Gott geben; denn daselbst hält Gott selbst Haus und behüt die Stadt.

Aber solch groß Gnade bleibet nicht ohn Verfolgung; denn wo es göttlich zugehet, da muß auch teuflisch Anfechtung sein. Der Unglaube und Geiz der Welt kann Solches nicht leiden, daß man so lehre oder lebe; darümb werden solche Hausherrn und Städte nicht ohn Feinde bleiben, die sie lästern und schänden. Aber dawider stehet hie der Trost, daß sie endlich doch mit Ehren bestehen werden, und ihre Feinde im Thor, das ist, öffentlich, zu Schanden machen. Er nennet aber keinen Harnisch noch [53]) Waffen, sondern alleine das Wort, und spricht: Sie werden reden mit ihren Feinden im Thor; als sollt er sagen: Mit der Lehre werden sie bestehen, daß es recht sei, wie hart auch die Widerwärtigen das anfechten.

Dieß will ich euer Liebe, meine lieben Freunde in Christo, zur Ermahnung geschrieben haben, daß euer Herzen mit uns deste fleißiger seien, damit das Evangelion reich und fruchtbar bei uns allen werde, in allerlei Verstand und guten Werken, dawider die

50) „lasse" fehlt im Orig. 51) † Mann. 52) reden. 53) oder.

Frucht des leidigen Unglaubens, der Geiz, so gewaltiglich ficht. Unser lieber Herr Jesus Christus stärke und helfe uns. Denn so wir noch schwach sind, daß wir fur des Bauchs Nothdurft nicht können das Sorgen lassen: wie wöllen wir das Wüthen der Welt, den Tod, Schmach und alles ander Unglück tragen? Ja, wie wöllen wir stehen, wenn nu die falschen Geister an uns kommen, so sich itzt schon regen und anheben? Aber Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, der sein Wort und Werk bei euch angehaben hat, wölle euer Sinne und Herzen behüten in der einfältigen und unverfälschten Erkenntniß Jesu Christi, unsers Heilands, welchem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Folget der Psalm: Nisi dominus aedificaverit domum, in ein schönes Lied verfasset. (S. dasselbe am Schlusse dieses Bandes.)

XXXIII.

Der 147. Psalm: Lauda Jerusalem. 1532.

Als Luther bei dem Erbmarschall von Sachsen, Hans Löser, war, und dieser ihn mit auf die Jagd nahm, legte er unterwegs diesen Psalm aus und schrieb nachher zu Hause die Auslegung auf, welche zuerst 1532. im Drucke erschien.

Aelteste Ausgaben.

Der CXLVII. | Psalm, Lauda Je | rusalem. Aus- | gelegt durch | D. Mart. Luther. | Wittemberg. | M. D. XXXII. M. Tit. Einf., in welcher unten Luthers Wappen. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans weis. | M. D. XXXII. 5¾ Bogen in 4. (Münch. H. u. St. Bibl. Exeg. 486. m.)

Der CXLVII. | Psalm, Lauda | Jerusalem. | Außgelegt durch | D. Mart. Luther. | Wittemberg. | M. D. XXXII. Mit Tit. Einf. 4 Bogen 4. (München. Univ. Bibl. u. v. Scheurl'sche Familien-Bibl. in Nürnb. — v. d. Hardt I. 296.)

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 394. Jen. V. 491. Altenb. V. 935. Leipz. VI. 552. Walch V. 1896. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Der CXLVII. Psalm: Lauda Jerusalem.

Dem gestrengen und ehrnfesten Hans Löser, Erbmarschall zu Sachsen, meinem gunstigen Herrn und guten Freunde, Gnad und Fried in Christo.

Gestrenger, ehrnfester, lieber Herr und Freund! Als ich näheſt bei Euch war, meins Kopfs Sausen und Schwacheit durch Bewegung des Leibs zu vertreiben, und Ihr mir große Ehr und Freundschaft erzeigt, auch mich mit auf eur Jaged fuhret, hielt ich auch zugleich auf dem Wagen mein geistlich Gejägd, und fieng den 147. Psalm: Lauda Jerusalem, mit seiner Auslegung, welchs mir denn die allerlüstigesten Gejägd und edleſt Wild ist. So ich nu das heim gebracht und zuwirkt, hab ich Euch dasselb wöllen anzeigen, auf daß ich nicht mit bösem Gewissen solch Gut, auf Eurem Boden gewonnen, heimlich bei mir behielte, und nicht alleine undankbar, sondern auch schädlich erfunden worde: schicke E. G. dasselb, so viel sein ist, ganz und gar, und behalte mirs doch auch ganz und gar. Denn solch Wild läßt sich wunderlich unter Freunde theilen, daß es ein iglicher ganz kriegt, und dem andern Nichts abgehet. E. G. wollt Solchs zu Gefallen annehmen, denn Euch zu dienen, bin ich willig. Hiemit Gott befohlen sampt Eur lieben Haus-Reben und Trauben. Amen.

Sonnabend nach Luciä. 1531.

D. Martinus Luther.

Der CXLVII. Psalm.

Preise, Jerusalem, den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott.

Denn er macht feste die Riegel deiner Thor, und segenet deine Kinder drinnen.

Er schafft deinen Grenzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Waizen.

Er sendet seine Rede auf Erden, sein Wort läuft schnell.

Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reifen wie Aschen.

Er wirft seine Schlossen wie Bissen, wer kann bleiben fur seinem Frost?

Er spricht, so zeschmelzet es; er läßt seinen Wind wehen, so thauets auf.

Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.

So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte. Halleluja [1]).

Weil die verdampte Welt, durch Wirkung ihrs Herren und Fursten, des Teufels, so schändlich undankbar ist, und aller Gottes Gnaden und Güter, beide geistlicher und leiblicher, verächtlich missebraucht, auch zuwider und Verdrieß seinem göttlichen Wort und Gebot damit handelt, bis daß ihr Stündlin komme, das sie bezahle: hab ich itzt fur mich genommen, diesen Psalm zu singen und lesen, Gott damit zu ehren und danken. Vielleicht findt sich etwa ein fromm Christ oder zween, die mit mir loben und singen, auf daß doch nicht gar eitel Undankbarkeit und Verachtung in diesem Leben funden werde.

Erstlich aber ist dieser Psalm ein Lob und Dank für die leibliche Wohlthat Gottes, die da heißt ein gut Jahr oder gute Zeit, darinnen Gott Friede und Frucht auf Erden gibt, daß man sich nähren und regieren kann. Denn wir müssen ja bekennen, daß dieß 31. Jahr ein gut Jahr sei, (wer weiß, wenns mehr so gut

1) „Halleluja" fehlt.

kommen wird?) und ist doch Niemand in der Welt, der es Gotte Dank wisse, sondern man brauchts zum Geiz aufs Allermuthwilligst, ja auch zur Verfolgung und Verstörung des Evangelii und aller Gottes Ehren. Aber die Welt ringet nach ihrem endlichen Verdammniß; das wird sie gewißlich treffen plötzlich, und ehe sie sichs versehen wird.

I.

Preise Jerusalem den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott.

Er fodert zwar für seine Wohlthat nicht groß Opfer, noch köstliche Kleinod, die viel gestehen mochten: ja er fodert das allerleichtest Werk dafür; nämlich, Lob und Dank, welche ja keine Mühe noch Kost haben. Denn was ist leichter zu thun, denn sagen: Gelobt seist du, barmherziger Gott? Item: Ich danke dir für deine Guter und Gaben. Item: Du bist doch ja ein frommer treuer Gott und milder Vater ꝛc. Darf doch keiner gen Rom laufen, dazu auch seinen Leib nicht regen. Und Summa, was ists für Mühe und Aerbeit solchen Psalm lesen oder hören? Noch können wir solchen leichten Gottesdienst nicht thun. Was sollten wir denn thun in großern und schweren Gottesdiensten, als da sind, die zehen Gebot halten, und umb seinenwillen alles Ubel leiden, Leib und Leben, Gut und Ehre an ihn wogen? Wahrlich, wer nicht kann oder will Gotte das Grüss sprechen, der wird nimmermehr umb Gottes willen Alles thun und leiden.

Und ist eine große Schande, (wo wir uns schämen kunnten,) daß man uns allererst zur Danksagung muß reizen, wie die Faulen, und aufwecken, wie die Schlafenden; auch die Wohlthaten daher zählen, nennen und furbilden, so wir doch täglich damit uberschuttet, und ohn Unterlaß ihr gebrauchen, und davon leben: daß wir uns billig selbs sollten reizen und vermahnen, ahn Psalmen und frembde Erinnerung zur Danksagung, als durch die Wohlthatet selbs bewegt, gelocket und entbrannt. Aber da

wird nicht aus; man muß uns anfingen und anblasen, daß wir den Herrn sollen preisen, und dazu auch das Wort furkäuen und in den Mund streichen, wie dieser Psalm thut. Noch will unser fauler Schelm nicht dran, an solch leicht, lustig, fröhlich Werklin und schönes Gottesdienstlin. Pfu unser Schande! daß wir nicht erschrecken noch roth werden, wo wir einen Vers hören oder lesen im Psalmen.

Aber das ist noch viel schändlicher, daß man uns muß den Wohlthäter auch nennen, und zu Jerusalem sagen: Lieber, lobe doch den Herrn; und zu Zion: Lieber, lobe doch deinen Gott. Ist ers doch so wohl werth, und ist ja ein billiger schöner Dienst ꝛc. Denn viel sind, die aller göttlicher Wohlthat täglich brauchen, und wohl sehen und fühlen, daß sie große Gaben und alles Gutes haben; aber nicht einmal dächten sie, von wem sie es hätten, oder daß es Gott sei, der es ihnen gibt: sondern nehmen es an, als käme es ohngefähr daher, oder als hätten sie es erworben durch ihr Aerbeit, Fleiß und Weisheit, und gleich dahin achten, als müßt es ihn Gott geben, und sie kein Dank dafur schuldig seien.

So schändlich lebt kein Thier nicht, auch keine Sau nicht, als die Welt lebt. Denn eine Sau kennet doch die Frau oder Magd, von welcher sie die Treſter, Kleien und Geſtrod zu freſſen kriegt, läuft ihr nach und schreiet sie an. Aber die Welt kennet und achtet Gott gar nichts, der ihr so reichlich und uberschwenglich wohlthut, schweige denn, daß sie ihm dafur danken und loben sollt. Daher man siehet, wie dieser leichter und lichter Psalm, so täglich von allen Geistlichen in den Kirchen zuheulet und zuplerret ist, dennoch so gar unbekannt und unverstanden bleibt bei den blinden und verkehrten Leuten, daß man auch Jerusalem und Zion selbs damit muß anregen. Was sollt denn Babylon und Sodoma Guts thun? So gar wills nicht hinan, daß man Gott und seine Gaben erkenne, und ihm danke.

II.

Denn er macht feste die Riegel deiner Thor, und segenet deine Kinder drinnen.

Da fähet er[2]) an zu zählen und zu nennen die Wohlthat, und die erste ist der Schutz, daß er die Thor der Stadt wohl verwahret und behüt, damit man in der Stadt sicher und still wohnen könne. Wie viel sind aber wohl Burger oder Menschen, die ihr Lebtage je einmal gedacht haben, daß ihr Schutz und Sicherheit in der Stadt eine Gabe Gottes sei? Welcher Baur auf eim Dorfe denkt, daß Gottes Gabe sei, daß er hinter seinem Zaun so sicher sitzt mit seinem Gesindlin? Wenn er alle Stunde mußte gewarten, daß Diebe und Räuber ihm durchs Haus liefen, oder im Kriege alle Stunde gewarten, daß ihm Haus und Hof abgebrennet, und er dazu geschlagen und geplagt wurde, so wurde er denn diesen Psalm lernen singen, und sagen: Ach, wie selig sind die! Ach welch eine große Gabe Gotts ists, daß einer seinen Bissen Brods essen und Trunk Wassers trinken mag mit Sicherheit und Frieden!

Aber nu solcher göttlicher Schutz und Sicherheit mit voller Macht da ist, achtet sein Nemand. Ja, dafur, daß wir Gotte sollten danken, fahren wir zu, und missebrauchens alles aufs Allermuthwilligest; verfolgen Gotts Wort, sind der Oeberkeit widerspenstig und ungehorsam, betrügen und täuschen unter nander, setzen auf und machen Theurung, wuchern, und leben, als wären wir[3]) selbs Gott und Herrn auf Erden. Darumb muß Gott wiederumb die Narren zuweilen mit Kolben lausen, Krieg, Diebe, Räuber, Aufruhr, Feur, Wasser, Pestilenz, und ander Unglück mehr unter uns schicken, damit er uns lehre verstehen, was Schutz und Sicherheit sei, und wie es so ein edle Gabe Gottes sei; sonst lernen wirs nimmermehr.

Man muß aber durch das Wort, Riegel, nicht allein die eisern Riegel, so der Schmied machen kann,

---

2) † nun. 3) sc.

erſtehen; ſondern per synecdochen, und durch ſolchs iniges Stück alles ander auch, was da hilft den Schutz halten, als da ſind, gut Regiment, gut Stadtecht, gute Ordnung, ernſte Strafe, fromme, treue, eiſe Herrn; denn die eiſern Riegel werdens alleine icht thun, daß ſicher Schutz in der Stadt ſei: daumb auch hin und wieder in den Propheten die Furen und Herrn Riegel der Stadt oder des Lands enennet werden.

Und Summa, es iſt nicht Menſchen-Witze noch Kraft, ſondern Gottes Gabe, wo Schutz und Sicherheit iſt: es muß mehr dazu kommen, denn die eiſern Riegel oder Schmied. Gott muß die Riegel (ſpricht r,) ſelbs feſte machen; und wie der 126. [127.] Pſalm: Wo Gott die Stadt nicht behut, da wachet er Huter umbſonſt. Es ſind viel feſter Städte gewonnen und zurſtöret, die man meinete, ſie ſollten unüberwindlich ſein. Aber wenn der die Hand abhät, der die Riegel feſte macht, da giengen ſie unter. Wie oft iſt wohl die große und ſchier allmächtige Stadt Babel ſo ſchändlich gewonnen? Wie ſind die Kaiſerthumb zu Aſſyrien, Perſen, Griechen, Rom ſo nichtlich und kürzlich verſtöret? Es hält Nichts, ohn das Gott hält.

Doch wiederumb, will Gott auch nicht haben, daß man ihn verſuche, und wollte gar kein Thor, keinen Riegel, oder Nichts dazu thun zum Schutz der Stadt; gerade, als ſollten die Thor offen bleiben, die Mauren abgebrochen, alle Rüſtung und Wehre nachgelaſſen, alle Ordnung und Strafe aufgehaben ſein, und alſo die Stadt ſich ſelber ſchutzen, oder Gott laſſen allein walten und machen. Nicht alſo, ſondern du ſollt bauen und Riegel machen, die Stadt befeſten und dich rüſten, gut Ordnung und Recht ſtellen, [4]) das Beſt du vermagſt. Aber da ſehe zu, wenn du Solchs gethan haſt, daß du dich nicht darauf verlaſſeſt, und ſageſt: Nu ſitze ich ſicher und feſte, und ſtehet Alles wohl, wie die Heiden thäten; als, der König zu Babel (Daniel 4.) ſeine

4) ſ. anm.

bleibt noch erbet nicht, und gehet endlich unter; wie wir der Exempel viel für Augen sehen, wie geschwinde große Güter untergangen sind, und täglich untergehen.

Die andere Wohlthat ist Glück, daß die Stadt voll Volks, reich, wohl bewohnet und erbauet wird; welchs ist ein Segen Gottes, und eine Frucht des Friedes und Schutzes, und nicht unser Macht noch Kunst. Denn im Kriege geschicht der keines; so ist auch ohn das eine Stadt, so arm, dünne von Volk, und übel erbauet ist a), eine ungesegnete Stadt, (nach zeitlichem Segen zu reden,) und wohl halb verflucht. So spricht auch der 126. [127.] Psalm, daß Kinder und jung stark Volk seien Gottes Gaben; und in den Propheten Gott immer dräuet, wenn er mit einer Stadt zürnet, er wolle sie zur Wittwen, wüst, und ohn Volk oder Kinder machen. Denn Kinder heißen hie nicht allein Hauskinder, sondern Stadtkinder, das ist, alle, die drinnen leben und geschutzt werden, sie seien jung oder alt, Mann oder Weib, geistlich oder weltlich, mit allem, das sie haben und erwerben.

Nu, dieser Segen, daß eine Stadt voll Volks ist, begreift in sich alle andere Gaben, die zu Erhaltung des Volks noth sind, als, Haus, Hof, Geld, Kleider, Vieh, Weib, Kind, Gesinde; item, allerlei Handwerk und Händel, daß kein Mangel drinnen sei, sondern sich täglich in solchem Allen bessere, zunehme und mehre. Denn wo solche Stücke abnehmen oder gebrechen, da verdirbt auch die Stadt und wird wüste, sintemal dieß zeitlich Leben Solchs nicht embehren kann.

Aber wie viel sind wohl Leute in solcher Stadt, die Gotte fur solchen Segen und Glück danken? Ja, wie viel sind ihr, die da erkennen, daß es Gottes Segen und Gaben sind? Wie viel Menschen haben hie zu Wittemberg Gotte jemals gedankt allein fur die zwei Wasser, Faulbach und Frischbach, daraus sie so viel Jahr so manchen fröhlichen Trunk gebrauen und gesoffen, und zu aller Nothdurft im Hause so

a) „ist“ fehlt.

reichlich genützet haben, daß solche Nützung mit keinem Gelde immermehr zu bezahlen ist? Ich will schweigen der andern Gaben und Segen, an Haus, Hof, Kind, Viehe ꝛc.

Da ist der Teufel wohl gut für, daß solche dankbare Leute sollten viel sein; sondern so muß man thun: Gott in dem allen verachten, und nicht kennen solche Wohlthat und Segen, vielmehr aber denken, es sei unser und unsers Thuns und Aerbeit Schuld, wir habens erworben und gewonnen; darnach deß alles wider Gott und unsern Nähesten aufs Schändlichst mißbrauchen, stolz sein, prangen, schinden, betrügen, übersetzen, täuschen, und allen Muthwillen uben, bis daß Gott uber unser Bosheit erweckt werde, und schicke Krieg oder Tyrannen uber uns, die uns geben unsern verdienten Lohn, und solchen Segen und Gottes Gaben nehmen, und eine elende, arme Stadt draus machen. Da werden wir denn lernen, wie großer Segen und Gottes Gaben zu der Zeit es gewest sei, eine Stadt voll Volks, und wohl erbauet und wohl versorgt haben.

Wiewohl man findet wohl so tolle Leute, den es Leid ist, wenn eine Stadt so gesegenet wird, daß sie voll Volks ist ꝛc. Denn sie wollten lieber, daß die Stadt dünne und leer bliebe, auf daß sie allein drinnen möchten fett, dick und groß werden; besorgen, wo viel Leute drinnen sind, so gehe ihn an ihrem Geiz und Hoffart abe, und Andere werden auch mit essen und sich neben ihn nähren. Diese rechen und messen die Sachen gnau abe nach den Personen und Gütern, denken nicht, daß die Güter aller Städte auf Erden viel, viel zu geringe sind für ihre Personen, so drinnen sind; sondern Gottes Segen, (spricht hie David,) der thuts; wie auch das Sprüchwort lehret: Je mehr Leute, je mehr Glück.

Und sage du mir, wie gehets zu: Es hat ein Taglöhner etwa des Tages einen Groschen zu erwerben gehabt, das trägt des Jahrs, so man die Feiertage und andere müssige Tage abrechnet, noch nirgend 15. Gulden; davon muß er sich nähren mit Weib und fünf oder sechs Kindern. Nu rechen du, wie

viel kompt auf ein Häupt des Tages zu verfressen, zu kleiden, zu wärmen ꝛc. Noch sind die Kindlin so fett als die Schnecken, und siehet kein Hunger aus ihren Augen, daß auch Fürsten- und Herren-Kinder kaum so fett sind. Muß man hie nicht greifen diesen Psalm: Er segenet deine Kinder drinnen? Wohl ists wahr, wenn einer gefangen liegt, oder wo man einen aushungern will und das Seine nimpt, wie itzt die Baurn und der Adel, auch Tyrannen, den Pfarrherrn thun, da muß wohl mager und durre Leib aus kommen. Also gehet gewißlich der Segen Gottes, und nicht unser Arbeit, Fleiß und Witz, uber einer Stadt, do [7]) sie voll Volks und ernähret wird und zunimpt ꝛc.

III.

Er schafft deinem Grenzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Waizen.

Die dritte Wohlthat ist Friede, daß nicht allein in der Stadt Schutz und Glück sei, sondern auch auf dem Lande rings herumb Friede und gute Zeit sei, daß man sicher wandeln, ackern, pflanzen, weiden und werben könne, welchs in sich begreift fromme, treue Nachbar, und gehorsamen Adel und Baurschaft; wie man spricht: Es kann Niemand länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Item: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schüldig. Es ist furwahr nicht der kleinesten Unglück eines auf Erden, untreue, böse Nachtbar haben. Denn rechene von den Bauen an bis an den Kaiser, was ein Baur dem andern, ein Burger dem andern, ein Herr und Furst dem andern, ein König dem andern Schaden, Tück, Hinderniß, Hohn, und alles Herzenleid thun kann; daß auch bei den Jüden ein Fluch ist: Gott gebe dir einen bösen Nachbar.

Wiederumb ists auch nicht der geringsten Gnade eine auf Erden, fromme, treue Nachbar haben; denn die konnen alles Gutes thun, und damit ist der Friede

[7]) das.

besser bestätigt, denn ob eine Stadt aller Welt Macht umb sich hätte, und mit eitel eisern Mauren verwahret wäre. Das sagen auch die Heiden, als Terentius: Wer da meinet, daß eine Herrschaft beständiger sei, die mit Gewalt erhalten werden muß, denn die durch Freundschaft bei einander bleibt, das halt ich für eitel Irthum. Und Aristoteles: Was mit Gewalt erhalten wird, das hat die Währe nicht. Ursäche, man spricht: Es ward nie Keiner so böse, es kam noch ein Böser uber ihn. Und abermal: Curt ist auch böse; und [8]): Jenst des Berges sind auch Leute. Das Kaiserthum zu Babel war böse; aber die Perser waren noch böser, und zurissens. Das Kaiserthum der Perser war böse, aber Alexander war noch böser, und fraß die Perser. Die Römer waren auch [9]) böse, aber die Litten, Wenden und Türken waren noch böser, und habens redlich zuplundert. Der Türk ist itzt böse, aber wo die Welt länger stehen wird, muß er auch einem Bösern herhalten.

Darumb spricht der weise Römer Cato, da er lehret haushalten, man solle Fleiß haben, und sich also halten, daß uns unsere Nachbar lieb haben und günstig seien, das helfe wohl zur Nahrung. Auch ruhmet die heilige Schrift solche Gnade, Eccles. 25.: Drei Ding sehe ich gerne, welchs gefallen beide, Gott und den Menschen: wenn Brüder enträchtig sind, wenn Nachtbar sich einander lieben [10]), wenn Mann und Weib sich wohl mit einander begehen. Und Salomon rühmet es auch Prover. 27.: Es ist ein Nachtbar, der bei uns wohnet, besser, denn ein Bruder, der ferne wohnet. Was hülfs, daß einer hätte tausend Brüder, die alle ferne von ihm bleiben? Ich nehme fur sie alle einen guten Nachbar, und wollt umb ihr aller willen ungerne einen Nachbar erzürnen oder verachten.

Wie man aber soll sich halten, daß uns die Nachbar hold und günstig werden, ist hie nicht zu erzählen. Die Heiden und Vernunft sagen, es thu [11])

---

8) „und" fehlt. 9) „auch" fehlt. 10) Im Orig.: lieben. 11) † es.

patientia et beneficentia, wenn man gedüldig ist, und nicht so genau rechent und vergilt, wo sie uns etwa Leide thun; sondern dafur durch die Finger siehet, und mit Worten und Werken sich freundlich gegen sie erzeigt. Und ist wohl geredt, und ist auch der Schrift Lehre, daß man den Nähisten, auch den Feind, lieben soll. Man findet aber auch wohl viel ungeschliffene, grobe Nachtbarn, die so voll Haß und Neids sticken, daß sie durch Geduld und Wohlthun je ärger werden. Darumb heißt es uber aller Menschen Kunst und Kraft also: Gott schafft deinen Grenzen Friede; und ist nichts Anders, denn Gottes Gabe, wo solcher Friede ist im Lande. Er muß die Nachbar Herzen und Faust halten, lenken und kehren zum Friede, und den Unschlachtigen steuren und wehren.

Wohl ists wahr, wie droben auch gesagt ist, daß wir sollen allen Fleiß daran legen, daß Friede im Lande sei und bleibe. Gleichwie wir sollen pflügen und säen, auf daß uns Korn wachse; also sollen wir auch [12]), gedüldig und freundlich sein gegen unsere Nachbar, auf daß Friede bleibe. Ja, die Herren sollen auch die Grenzen und Straßen bestellen, und sich in Rüstung fassen wider die Feinde und böse Nachbar. Aber wenn das nu alles geschehen ist, sollt man sagen: Wohlan, ich hab alles gethan, was zum Friede dienet, was auch zur Gegenwehr gehöret; aber damit ist Nichts gethan: Herr Gott, gib du nu deinen Segen dazu, und schaff in unsern Grenzen Friede! Denn unser Thun wird Nichts schaffen, unser Ackern und Bauen wird solche Frucht nicht bringen, wiewohl wir gern thun, was uns daran zu thun ist. Siehe, ein solchen Glauben, in deinem Fleiß und Aerbeit zum Friede, wird Gott segenen, und seine Gabe des Friedes geben und erhalten.

Wo sind aber nu Leute, (daß wir wieder zum Psalm kommen,) die Gott fur solche Gabe des Friedes danken? Ja, wo sind sie, die es für Gottes

12) „auch" fehlt.

Gaben erkennen, und Gott nicht dazu noch verachten? Man braucht sein wohl zu unser Lust und Muthwillen, und stellet sich, als sei solcher Fried unser eigen erblich, darin wir leben und thun mügen, was uns gelüstet, beide wider Gott und die Menschen. Denn es ist unsäglich, wie geil und kutzel die Baurn itzt worden sind durch diese friedreiche Zeit etliche Jahr daher: es juckt sie die Haut so fast, wie einer Sau, zur Schlachtung gemästet, als wollten und konnten sie der guten Tage nicht länger leiden noch tragen, lassen auch nicht ab, bis der Fleischhauer uber sie komme, und mache Worste draus. Solcher Dank muß Gott empfahen, daß er solchen Buben so feinen Fried gegeben hat; aber schau zu, wie lange ers leiden wird.

Und unser Jünkerlin vom Adel, sonderlich die verzagten Scharrhansen, sollten die Gott danken für solchen Friede? Das wäre dem ganzen Adel eine Schande; sondern sie sinds selber, die den Friede schaffen in allen Grenzen. Und David hat nicht recht gethan, daß er von Gotte solch Liedlin gesungen hat; er sollts vom Adel gesungen haben, und dieselben mit solchem schönen Psalm gekleidet und geschmückt haben. Weil er das nicht gethan hat, so nehmen sie den Psalm billig, und schmücken sich selbs drein. Denn sie halten sich dafür, daß sie Herrn sind, beide, uber Friede und Krieg: es könne ihr kein Fürst noch Herr gerathen. Wenn gleich Gott mit allen Engeln da wäre, sie müssen schutzen und retten, und Fried erhalten; sonst wurde Gott wohl selber aus dem Himmel vertrieben. Sie durfen auch wider Glück noch Segens dazu,[18]) ist gnug, daß sie das Messer sturzen, und potz Marter! fluchen können. Alsdenn stehet Fried, Krieg und Alles, wie sie es haben wollen.

Ich furchte mir aber aus der Massen sehr, daß solche Freveler, Lästerer und Pucher werden Gott plotzlich dermaleins erwecken, daß er ihnen diesen Psalm wieder abziehen, und ihm selber allein zueigen wird, und sie darnach lassen sehen, was sie, ohn

18) † es.

seine Gaben, mit ihrem Pochen und Scharren werden ausrichten; damit sie auch sowohl, als Andere, lernen, daß Gott sei, der Friede schaffe in unsern Grenzen. Und wo es dahin kommet, daß sie uns vertheidingen, schutzen und Friede schaffen sollen, so sei uns Gott gnädig, und nehme uns nur immer weg. Denn da ist gewißlich das Schaf dem Wolfe befohlen, der ihm soll Friede schaffen, und dem Teufel der arme Sünder, dem er soll vom Tode helfen.

Endlich, hie horest du wohl, wer da lernen will, daß wir sollen zum Friede arbeiten mit Geduld und Freundschaft gegen die Nachbarn, auch mit Bestellen Land und Straßen, mit Städten und Grenzen wider die Feinde; aber beileibe nicht darauf pochen noch trotzen, sondern auf Gott uns verlassen, daß der uns Frieden geben werde und erhalten, wo wirs werth sind; wo nicht, daß da kein Rüstung helfen wird. Ja, eben unser Schutzherrn, die uns Frieden sollen schaffen, sollen die Ersten und Aergesten sein, so uns alle Plage und Unglück anlegen; wie wir hören, daß sie zu Wien gethan haben, und an allen Oerten, da man sie hinlegt. Das macht, sie kennen Gott und seine Gabe nicht, und pochen auf sich selbs. Darumb können sie auch kein rechtschaffen Werk rechten [14]) thun zum Friede, sondern müssen das Widerspiel thun, eben in dem, wenn sie rühmen, daß sie Frieden schaffen.

Unter diesen Frieden soll man aber auch rechen alles ander Gut, das zum Frieden gehöret: als, Gesundheit des Leibs, wider Pestilenz, Wasser, Feur, Gift und allerlei Plagen und Krankheit. Denn wo solche Unglück regiren, gehets auch [15]) nicht wohl zu im Lande, und hat der Teufel gleichwohl seine Lust mit Ungluck und Schaden thun. Und ist eitel Gottes Gabe, und nicht unser Fursichtigkeit oder Aerbeit, wo nicht täglich Pestilenz und Krankheiten, und andere Plagen des Teufels wüthen; und wo Gott nicht hie auch Frieden schaffet, sollten uns alle unser Apotheken, Aerzte, Kunst, Hülf und Rath

14) „rechten" fehlt. 15) † es.

gar viel zu geringe sein: wiewohl man dieselben Mittel und Kunst brauchen soll, und mit Fleiß halten, doch nicht darauf sich lassen, wie gesagt ist; sondern den Segen immer sprechen: Herr Gott, gib du Gnad und Friede hiezu, wir haben das Unser gethan: wir haben gepflanzt, gib du das Gedeihen; wie droben gesagt ist.

Die vierte Wohlthat ist das liebe tägliche Brod, da er spricht: Er sättigt dich mit dem besten Waizen, das ist, er gibt dir reichlich das Korn und Früchte auf dem Felde, und allerlei Nothdurft Essens und Trinkens, den Leib zurnähren; und spricht dazu, er gebe nicht allein Korn, sondern adipem, auserwählet und nieblichen Waizen, und gibt nicht allein, sondern sättiget vollauf und reichlich. Damit will er ja anzeigen, daß er zu essen und zu [16]) trinken gnug gibt; wie denn auch Sanct Paulus sagt 1. Timoth.: Der uns Alles reichlich gibt zu genießen. Und das ist auch wahr. Denn alle Jahr wächst so viel, (wo Gott gnädig ist, und nicht mit Hunger strafen will,) daß die Welt nicht verzehren kann, sondern viel überbleibt; wiewohl dem Geiz nimmermehr gnug wächset, und wenn das Erdreich eitel Korn, und das Wasser eitel Wein, und die Berge eitel Gold wären, könnten sie doch nicht einen geizigen Menschen ersättigen, wenn ers gleich alles allein hätte.

Wer gläubt aber nu, daß Gottes Gabe sei, was wir so reichlich haben an Korn und Wein, und an [17]) allerlei Früchte? Wo sind sie, die ihm dafur danken und loben? Ja wohl, man schlemmet und prasset; wiederumb treibt man Wucher damit und macht theure Zeit, und schindet die Armen und Jedermann; und wir gehen damit umb, als hätten wirs selbs, und nicht Gott, geschafft, da ist kein Gedanken von Gott: gleichwie itzt die Baurn und Edelleute ihren Muthwillen treiben mit ihrem Aufsetzen. Sie haben den Boden und die Früchte innen, wöllen nu auch das Geld haben, auf daß ander Leute Nichts, und sie Alles alleine haben. Wohlan, ob sie recht

16) „zu" fehlt. 17) „an" fehlt.

hierin theilen, wird sich mit der Zeit wohl finden, daß sie selbs Nichts haben sollen; laß sie fahren und machen.

Wir sollen hie lernen, und Gott loben und danken, daß er Korn wachsen läßt, und erkennen, daß [18]) nicht unser Aerbeit, sondern seines Segens und seiner Gaben ist, daß Korn und Wein und allerlei Früchte wachsen, davon wir essen und trinken, und alle Nothdurft haben; wie denn das Vater Unser auch beweiset, da [19]) wir sagen: Gib uns unser täglich Brod. Hie bekennen wir mit dem Wort, gib, daß es Gottes Gabe sei, und nicht unser Geschöpfe; und wo er nicht gäbe, so würde nicht ein Körlin wachsen, und unser Ackerbau wurde gar umbsonst sein. Ja, es ist so eine starke Gabe, daß sie durch Gottes Kraft muß wunderbarlich erhalten werden, bis wir sie kriegen und genießen. Denn wie bald kunnte alles Korn in der Erden verfaulen, erfrieren, vermodern, von Wurmlin gefressen, vom Wasser ersäuft werden? Und wenn es schon daher wächst, wie bald kunnt es mit Hitze, Wetter, Hagel verderbet werden, von Käfern und andern Thieren abgefretzet werden? Und wer kann alle die Fahr erzählen, die das Korn und Wein muß ausstehen, ehe denn es auf den Boden kompt? daselbst es auch noch von Würmen verzehret wird, und wegfleuget. Der Teufel ließe nicht einen Halm noch Blatt aufgehen und wachsen, wo ihm Gott nicht wehret.

Darumb, wenn wir einen Acker oder Korn ansehen, sollten wir nicht alleine Gottes Guete, sondern auch seine Macht erkennen, und also denken: O du liebes Korn, wie aus reicher milden Güte gibt dich uns Gott so vollauf; aber auch, wie mit großer Gewalt behüt er dich von der Stunde an, wenn du gesäet bist, bis du auf den Tisch kommest, wie gar durch unzählige Fahr alles Unglücks bist du kommen! wie gar gewaltiglich reißet er dich durch aller Teufel Finger und Hände, die nach dir greifen, schießen und schlahen, daß sie dich verderbeten, und uns mit Hun-

18) † ꝛc. 19) daß.

ger tödten. Ja, ja, so sollten wir wohl denken? Wir haben Anders zu thun, denn solche Gnade und Kraft Gottes zu erkennen. Wir sinds, die am Korn das Meiste gethan haben. Hätten wir nicht geärbeitet, so hätte Gott Nichts können geben. So gehen wir harte Stöcke und Klötze hin, und treiben dieweil Wucher und Geiz und Quoß mit solchen mächtigen, gnädigen Gaben Gottes, verfolgen dazu damit, beide, Gott und Menschen.

Aber ein fromm gläubiges Herz siehet hie wohl, wie gar unser Aerbeit, mit Pflügen, Säen, und dergleichen, verloren wäre, wo nicht Gottes Gabe hie hülfe; wiewohl wir solche Aerbeit sollen mit Fleiß thun, und unser Futter aus der Erden suchen, Gen. 3., aber nicht darauf uns verlassen, als funden wirs mit unser Hand. Es gehöret mehr dazu, denn unser Hand. Gott muß Segen und Gedeihen geben, darnach auch wider alle Teufel gewaltiglich erhalten, nicht allein diese vierte Wohlthat, sondern auch alle drei droben erzählet. Denn der Teufel gonnet uns der keine, Gott muß sie geben und erhalten wider seine Bosheit.

IV.

Er sendet seine Rede zur Erden, sein Wort läuft schnell.

Hie zeigt er an die gülden Kunst, durch welche Gott alle solche Wohlthat ausrichtet und gibt; spricht, es koste Gott nicht mehr, denn ein Wort, das heißt: fiat. Gene. 1. Denn er darf keiner Essen, Hammer, Amboß noch Zangen dazu, daß er die Riegel feste mache. Er darf keines Stein noch Kalk dazu, daß er Frieden schaffe. Er darf auch keiner Frauen, weder Handels noch Münzers dazu, daß er die Kinder drinnen reich und glückselig mache. Also darf er auch keines Pfluges noch Egge darzu, daß er uns sättige mit Waizen; sondern er spricht zun Riegeln: Seid feste, so sind sie feste; und zun Burgern: Seid reiche und glückselig, so sind sie reich und glückselig; und zu den Grenzen: Der Friede sei bei euch, so ist Friede

da; und zur Erden: Trage Waizen, so trägt sie Waizen; wie der 33. Psalm auch sagt: Wenn er spricht, so stehets da; und Psal. 77. [78.]: Er sprach, da kam Unziefer.

Also hie auch: Er sendet seine Rede zur Erden, das ist, er redet mit der Erden, und alles, was auf Erden ist. Solcher Weise redet der 106. [107.] Psalm von denen, so todtkrank sind, und doch genesen: Er sendet sein Wort, und macht sie gesund; das ist, er spricht: Sei gesund, so wird man gesund; also, daß er keiner Aerzenei bedarf, sondern spricht sie mit seinem Wort gesund. Item, Psalm 145. [148.]: Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwind, die seine Wort ausrichten; das ist, sie thun, wie er mit ihnen redet. Sein Reden oder Sprechen ist so viel als schaffen; wie wir lesen Gene. 1., daß er die Welt geschaffen hat durch sein Sprechen; und Paulus Roma. 4.: Er rufet dem, das nicht ist, daß es sein oder werden muß.

Und sein Wort, sagt er, läuft schnell; das ist, es geschicht flugs und so bald alles, was er will; und so bald er spricht, so stehets da, wie Gene. 1.: Gott sprach, und es geschach. Es ist nicht so ein faul, krank, todt Wort, wie der Menschen Wort und Gebot ist; wenn dieselbigen gleich viel heißen und gebieten, so geschicht doch Nichts, oder gar Wenig; denn auch der König und Herrn Wort oder Gebot geschicht wenig und langsam. Es läuft nicht also, es kreucht und schleicht mit guter Musen, wie man sagt: Es ist der Herrn Gebot; das ist, es geschicht nicht. Ja, wo nicht Gottes Wort dazu kompt und spricht: Was du König und Fürst heißest, das geschehe, so wird gar Nichts draus. Er muß sein Wort dazu thun, und dem Gebot des Fürsten Kraft, und den Unterthanen Furcht und Gehorsam, zu thun, geben; sonst wirds wohl heißen und bleiben ein Herrngebot.

Aber wenn Gott zur Erden spricht: Grüne, so grunet sie flugs daher; laß wachsen, so wächst der Halm daher; trage Waizen, so trägt sie Waizen, und geschicht Alles flugs und bald; wie wir für Augen

sehen, daß sein Wort nicht kreucht, sondern läuft; ja, es springet, und thuts in einem Sprung, und mit [20]) einem Nu. Also, wenn er heißt Friede in den Grenzen sein, so ist der Friede alsobald allda, den sonst kein Fürstengebot schaffen noch erhalten kann. Wenn er die Leute in der Stadt segenet, und heißet sie Glück haben, so schlägt flugs eitel Glück zu, da sonst kein Handel noch Werbung zu helfen kann. Wenn er heißt die Riegel feste sein, so ist die Stadt wohl verwahret und beschützt, da sonst kein Maur noch Wehre schützen noch verwahren kann.

Darumb bestätiget dieser Vers, das wir droben bei den vier Wohlthaten gesagt haben, daß sie billig nicht unser Kunst noch Kraft, sondern Gottes Wohlthaten sind und heißen sollen; und wo Gott nicht durch sein Wort Alles schaffet, so hülfe doch alle unser Mühe und Aerbeit nichts. Denn mit aller Menschen Aerbeit vermöchten wir nicht einen Halm aus der Erden zu bringen oder zu erhalten, schweige denn mit Waizen zu sättigen; auch nicht einen Hund zu vertheidingen, schweige denn, Frieden in den Grenzen zu schaffen; auch nicht einen Heller zu gewinnen, schweige denn, reich und glückselig zu werden; auch nicht einer Fliegen zu wehren, schweige denn, die Riegel feste zu machen. Es heißt: Sein Wort, und nicht unsere Hand; seine Rede, und nicht unser Kunst, schaffts und bringets zuwegen. Also zeigt dieser Vers die Ursachen an, warumb David die vier Wohlthaten nicht uns Menschen, sondern Gott zuschreibet, dafur er uns heißet danken. Ursach ist die, spricht er: Denn ihr thuts nicht, kunnt auch Nichts thun; sondern er sprichts, so habt ihrs, sein Wort und Heißen schaffet alles, das ihr habt.

Es ist aber auch fur uns tröstlich also geredt, unsern Glauben zu reizen und stärken. Denn, weil wir hören, daß wir solchen Gott haben, der alle Ding schafft und thut so leichtlich, daß [21]) ihn nicht mehr als ein Wort kostet, sollen wir ja mit Freuden und ganzem Erwegen ihm gerne trauen, und gläu-

20) in. 21) † es.

den, daß er Alles geben und helfen konne und wölle, wider alle Pforten der Höllen. O! wer das gläuben könnte, daß [22]) wahr wäre, daß Gott mit einem Wort und so leichtlich Alles thun kann, fur wem wollte sich derselbig fürchten? Wenn gleich der Türke einen belägert hätte, oder auch die ganze Welt, was künnten sie ihm thun, wo er Gottes Wort, so mächtig und gewaltig, hielte? Müßte doch fur solchem Mann der Türke sein so matt als eine Fliege. Aber wir gläubens nicht, sondern sehen unser Kraft an; was wir denn finden, daß sie nicht vermag, das halten wir denn gleich, als vermöcht es Gott auch nicht, verzagen und verzweifeln also dahin. Wiederumb, was wir vermügen oder haben, das glauben wir nicht, daß es Gott uns habe geschaffen und gegeben. Ach wir sind ungläubige und undankbare, schändliche, böse Kinder.

V.

Er gibt Schnee wie Wolle, er strauet Reifen wie Asche.

VI.

Er wirft Schlossen wie Bissen, wer kann bleiben fur seinem Frost?

Hie führet er ein Exempel ein vom Winter, seine Lehre zu bestätigen. Der Winter ist gleich dem Sommer widerwärtig; denn da siehet das Land wüst und öde, und trägt kein Korn noch Frücht, daß es scheinet, als würde nimmermehr Nichts aus der Erden wachsen können. Und wer zuvor keinen Winter gesehen hätte, der möchte wohl verzweifeln, und denken, Himmel und Erden wären uns feind worden, und wollten uns mit Hunger und Frost tödten; oder, [23]) sollt wohl ein Manichäusglaub entstehen, als wäre ein ander Gott des Sommers, der gnädig und gütig wäre, die Menschen zu mehren und nähren, und ein ander Gott des Winters, der zor-

22) † es. 23) † es.

nig und böse wäre, die Menschen zu erhungern und vertilgen. Aber nu ists derselbige einige Gott beide im Sommer und Winter, ob er gleich sich viel anders stellet im Winter, denn im Sommer. Der Winter siehet dem Tode, Zorn und allem Ubel gleich, gegen dem Sommer, der dem Leben, Gnade und allem Guten gleich siehet.

Daß wir nu noch stärker im Glauben werden, und nicht zweifeln, Gott kann Alles leichtlich und mit einem Wort schaffen und thun, so heißt uns David hie den Winter ansehen gegen dem Sommer, darin sich Gott abmalet, was und wie er thun kann, und auch immer thut. Er läßt im Winter schneien, reifen und gefrieren, daß [24]) kein Mensch leiden kann. Denn es würde freilich kein Mensch einen rechten Winter ausleiden können, wo er sollt ohn Feur und Wärme sein, und allein der Sonnen (wie er im Sommer thut,) leben; so vermöchten auch alle Creatur nicht, daß im Winter ein Körnlin wüchse, oder einige [25]) Frucht reife würde. Kann nu Gott den Winter so verwandeln und wegthun, und den Sommer wiederbringen, daß man des Winters gar vergessen muß, und thut dasselbig so leichte, daß es nur ein Wort kostet: wie vielmehr sollt du gläuben, daß er dir aus deinem Winter und aller Noth helfen könne gar leichtlich und mit einem Wort? Er kann wohl Waizen finden, wo du in Hungersnöthen bist. Er weiß wohl Frieden zu schaffen, wo du in Kriegesfahr bist. Er kann der Stadt wohl Glück geben, wo sie verdorben ist. Er kann die Riegel wohl feste machen, wo sie zubrochen oder schwach sind: und das alles leichtlich, mit einem Wort. Ursach, kann er doch den Sommer aus dem Winter mit einem Wort machen, welchs wohl größer und mehr ist, denn aus deiner Noth helfen.

Denn, was kann eines einzelen Menschen, Stadt oder Landes Unglück sein gegen dem Winter, welcher des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Welt Unglück ist? Und was ist der Winter, denn ein

24) † es. 25) eine.

jährliche Sündfluth oder jährlicher Untergang der ganzen Welt, damit sie gar getödtet würde, wie die erste Welt ersäuft ward durch die Sündfluth? Was sind aber [26]) die Stuben, Oefen, Heerd, Feur, Stroh, Holz, Pelz, damit wir uns wärmen, anders, denn die Archa Noe, darinnen wir uns im Winter erhalten, daß wir nicht erfrieren? gleichwie Noe mit den Seinen in der Archa erhalten ist, daß er nicht ersouff; sonst müßten wir gewißlich vom Winter verderben, wie der Psalm auch hie sagt: Wer kann fur seinem Frost bleiben?

Da siehe nu, kann Gott der ganzen Welt jährlich aus dem Winter, und aus ihrer jährlichen Sündfluth und Tode helfen, so solltest du doch an diesem mächtigen Exempel göttlicher Kraft, das dir jährlich fur die Augen gebildet ist, lernen trauen und gläuben in allen Nöthen. Siehe, wie die Gottlosen hie thun, so doch Nichts gläuben, die konnen im Winter sagen: Ei, es wird wieder Sommer werden; und sind gewiß, daß kein ewiger Winter sein wird. Also lerne doch du, und ein Jglicher, auch sagen in seinem Winter: Wohlan, laß schneien, reisen und frieren, es gehe wie ubel es wolle, so wird es doch wieder Sommer und gut werden, Gott wirds nicht ewig lassen schneien und gefrieren; wie der 55. Psalm spricht: Er wird die Gerechten nicht ewig lassen Unruge haben.

Und, das noch tröstlicher ist, der Schnee, Reise, Frost ist sein, (spricht er,) er schaffet sie selber, und stehen nicht in des Teufels oder Feindes Hand; er ist ihr gewältig: darumb müssen sie auch nicht weiter kalt sein, noch mehr uns kälten, denn er will, und wir wohl erleiden können; wie Sanct Paulus zun Corinthern lehret, daß uns Gott nicht läßt versuchen uber unser Vermügen, sondern fuhrt die Anfechtung so aus, daß wirs können ertragen. Wenn der Teufel den Frost in der Hand hätte, so müßte nicht allein eitel Winter und ewiger Frost bleiben, und kein Sommer mehr werden, sondern es müßte so hart

26) „aber" fehlt.

frieren, daß alle Menschen auf Einen Tag erfrören, und eitel Eißschollen würden; aber Gottes Winter und Frost ist nicht ewig, und ob er wohl hart und an ihm selbs unträglich ist, gibt er doch so viel Feur, Wärme, Stroh ꝛc., daß wir ihn können ertragen bis zum Sommer, da er gar aufhören muß.

Und das zeigt David fein an, da er den Schnee der Wolle, den Reifen der Aschen, die Schlossen den Bissen vergleicht. Wie gar scharpf und genau hat der Mann Gottes Werk angesehen? Warumb vergleicht er nicht die Schlossen den Kieselsteinlin, und den Reifen dem Sande, und den Schnee dem Wasser? Hat er nicht mügen näher Gleichniß finden, die sich besser reimeten, denn diese? Und ob sich die ersten zwei etwas reimeten, wie reimen sich Schlossen und Bissen zusammen? Ach er redet tröstlich, und will uns den Winter lernen recht erkennen, daß wir Gotte ja lieben und loben sollen auch umb den Winter selbs.

Der Winter und Frost ist unträglich (spricht er); aber, auf daß du sehest und greifest, wie er dir solle träglich sein, und nicht verderben müssest, so hat Gott Wahrzeichen eben in den Schnee, Reifen und Schlossen gemalet und gebildet, die dich trösten und anders lehren, denn sie dräuen. Denn, siehe da, ist doch [21]) der Schnee gestalt wie [22]) Wolle. Damit will Gott so viel sagen: Der Schnee soll dich nicht tödten, ja, er zeigt dir Wolle an, und sollt Wolle haben und Wärme, damit du den Winter ertragen könnest: ehe müßte der Schnee selbs Wolle werden, und nicht allein bedeuten. Der Reife soll dich auch nicht tödten, ja, er zeigt dir Aschen an, welchs eine Feurstätt ist, da es pflegt warm zu sein, damit du wissest, du sollt im Winter nicht ohn Wärme sein, auf daß du den Frost mügest uberwinden. Die Schlossen sollen dich auch nicht tödten, sondern zeigen dir Bissen an, daran du merken mügest, daß du im Winter, obschon Nichts wächset, dennoch nicht Hungers sterben sollt, sondern Etwas zu beißen haben.

---

[21]) nicht. [22]) † die.

da; und zur Erden: Trage Waizen, so trägt sie Waizen; wie der 33. Psalm auch sagt: Wenn er spricht, so stehets da; und Psal. 77. [78.]: Er sprach, da kam Unziefer.

Also hie auch: Er sendet seine Rede zur Erden, das ist, er redet mit der Erden, und alles, was auf Erden ist. Solcher Weise redet der 106. [107.] Psalm von denen, so todtkrank sind, und doch genesen: Er sendet sein Wort, und macht sie gesund; das ist, er spricht: Sei gesund, so wird man gesund; also, daß er keiner Aerzenei bedarf, sondern spricht sie mit seinem Wort gesund. Item, Psalm 145. [148.]: Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwind, die seine Wort ausrichten; das ist, sie thun, wie er mit ihnen redet. Sein Reden oder Sprechen ist so viel als schaffen; wie wir lesen Gene. 1., daß er die Welt geschaffen hat durch sein Sprechen; und Paulus Roma. 4.: Er rufet dem, das nicht ist, daß es sein oder werden muß.

Und sein Wort, sagt er, läuft schnell; das ist, es geschicht flugs und so bald alles, was er will; und so bald er spricht, so stehets da, wie Gene. 1.: Gott sprach, und es geschach. Es ist nicht so ein faul, krank, todt Wort, wie der Menschen Wort und Gebot ist; wenn dieselbigen gleich viel heißen und gebieten, so geschicht doch Nichts, oder gar Wenig; denn auch der König und Herrn Wort oder Gebot geschicht wenig und langsam. Es läuft nicht also, es kreucht und schleicht mit guter Musen, wie man sagt: Es ist der Herrn Gebot; das ist, es geschicht nicht. Ja, wo nicht Gottes Wort dazu kompt und spricht: Was du König und Fürst heißest, das geschehe, so wird gar Nichts draus. Er muß sein Wort dazu thun, und dem Gebot des Fürsten Kraft, und den Unterthanen Furcht und Gehorsam, zu thun, geben; sonst wirds wohl heißen und bleiben ein Herrngebot.

Aber wenn Gott zur Erden spricht: Grüne, so grunet sie flugs daher; laß wachsen, so wächst der Halm daher; trage Waizen, so trägt sie Waizen, und geschicht Alles flugs und bald; wie wir für Augen

sehen, daß sein Wort nicht kreucht, sondern läuft; ja, es springet, und thuts in einem Sprung, und mit [20]) einem Nu. Also, wenn er heißt Friede in den Grenzen sein, so ist der Friede alsobald allda, den sonst kein Fürstengebot schaffen noch erhalten kann. Wenn er die Leute in der Stadt segenet, und heißet sie Glück haben, so schlägt flugs eitel Glück zu, da sonst kein Handel noch Werbung zu helfen kann. Wenn er heißt die Riegel feste sein, so ist die Stadt wohl verwahret und beschützt, da sonst kein Maur noch Wehre schützen noch verwahren kann.

Darumb bestätiget dieser Vers, das wir droben bei den vier Wohlthaten gesagt haben, daß sie billig nicht unser Kunst noch Kraft, sondern Gottes Wohlthaten sind und heißen sollen; und wo Gott nicht durch sein Wort Alles schaffet, so hülfe doch alle unser Mühe und Aerbeit nichts. Denn mit aller Menschen Aerbeit vermöchten wir nicht einen Halm aus der Erden zu bringen oder zu erhalten, schweige denn mit Waizen zu sättigen; auch nicht einen Hund zu vertheidingen, schweige denn, Frieden in den Grenzen zu schaffen; auch nicht einen Heller zu gewinnen, schweige denn, reich und glückselig zu werden; auch nicht einer Fliegen zu wehren, schweige denn, die Riegel feste zu machen. Es heißt: Sein Wort, und nicht unsere Hand; seine Rede, und nicht unser Kunst, schaffts und bringets zuwegen. Also zeigt dieser Vers die Ursachen an, warumb David die vier Wohlthaten nicht uns Menschen, sondern Gott zuschreibet, dafur er uns heißet danken. Ursach ist die, spricht er: Denn ihr thuts nicht, kunnt auch Nichts thun; sondern er sprichts, so habt ihrs, sein Wort und Heißen schaffet alles, das ihr habt.

Es ist aber auch fur uns tröstlich also geredt, unsern Glauben zu reizen und stärken. Denn, weil wir hören, daß wir solchen Gott haben, der alle Ding schafft und thut so leichtlich, daß [21]) ihn nicht mehr als ein Wort kostet, sollen wir ja mit Freuden und ganzem Erwegen ihm gerne trauen, und gläu-

20) in. 21) f 28.

ben, daß er Alles geben und helfen konne und wölle, wider alle Pforten der Höllen. O! wer das gläuben könnte, daß [22]) wahr wäre, daß Gott mit einem Wort und so leichtlich Alles thun kann, fur wem wollte sich derselbig fürchten? Wenn gleich der Türke einen belägert hätte, oder auch die ganze Welt, was künnten sie ihm thun, wo er Gottes Wort, so mächtig und gewaltig, hielte? Müßte doch fur solchem Mann der Türke sein so matt als eine Fliege. Aber wir gläubens nicht, sondern sehen unser Kraft an; was wir denn finden, daß sie nicht vermag, das halten wir denn gleich, als vermöcht es Gott auch nicht, verzagen und verzweifeln also dahin. Wiederumb, was wir vermügen oder haben, das glauben wir nicht, daß es Gott uns habe geschaffen und gegeben. Ach wir sind ungläubige und undankbare, schändliche, böse Kinder.

V.

Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reifen wie Asche.

VI.

Er wirft Schlossen wie Bissen, wer kann bleiben fur seinem Frost?

Hie führet er ein Exempel ein vom Winter, seine Lehre zu bestätigen. Der Winter ist gleich dem Sommer widerwärtig; denn da siehet das Land wüst und öde, und trägt kein Korn noch Frücht, daß es scheinet, als würde nimmermehr Nichts aus der Erden wachsen können. Und wer zuvor keinen Winter gesehen hätte, der möchte wohl verzweifeln, und denken, Himmel und Erden wären uns feind worden, und wollten uns mit Hunger und Frost tödten; oder, [23]) sollt wohl ein Manichäusglaub entstehen, als wäre ein ander Gott des Sommers, der gnädig und gütig wäre, die Menschen zu mehren und nähren, und ein ander Gott des Winters, der zor-

22) † es. 23) † es.

nig und böse wäre, die Menschen zu erhungern und vertilgen. Aber nu ists derselbige einige Gott beide im Sommer und Winter, ob er gleich sich viel anders stellet im Winter, denn im Sommer. Der Winter siehet dem Tode, Zorn und allem Ubel gleich, gegen dem Sommer, der dem Leben, Gnade und allem Guten gleich siehet.

Daß wir nu noch stärker im Glauben werden, und nicht zweifeln, Gott kann Alles leichtlich und mit einem Wort schaffen und thun, so heißt uns David hie den Winter ansehen gegen dem Sommer, darin sich Gott abmalet, was und wie er thun kann, und auch immer thut. Er läßt im Winter schneien, reifen und gefrieren, daß [24]) kein Mensch leiden kann. Denn es würde freilich kein Mensch einen rechten Winter ausleben können, wo er sollt ohn Feur und Wärme sein, und allein der Sonnen (wie er im Sommer thut,) leben; so vermöchten auch alle Creatur nicht, daß im Winter ein Körnlin wüchse, oder einige [25]) Frucht reife würde. Kann nu Gott den Winter so verwandeln und wegthun, und den Sommer wiederbringen, daß man des Winters gar vergessen muß, und thut dasselbig so leichte, daß es nur ein Wort kostet: wie vielmehr sollt du gläuben, daß er dir aus deinem Winter und aller Noth helfen könne gar leichtlich und mit einem Wort? Er kann wohl Waizen finden, wo du in Hungersnöthen bist. Er weiß wohl Frieden zu schaffen, wo du in Kriegesfahr bist. Er kann der Stadt wohl Glück geben, wo sie verdorben ist. Er kann die Riegel wohl feste machen, wo sie zubrochen oder schwach sind: und das alles leichtlich, mit einem Wort. Ursach, kann er doch den Sommer aus dem Winter mit einem Wort machen, welchs wohl größer und mehr ist, denn aus deiner Noth helfen.

Denn, was kann eines einzelen Menschen, Stadt oder Landes Unglück sein gegen dem Winter, welcher des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Welt Unglück ist? Und was ist der Winter, denn ein

24) † eo. 25) eine.

jährliche Sündfluth oder jährlicher Untergang der ganzen Welt, damit sie gar getödtet würde, wie die erste Welt ersäuft ward durch die Sündfluth? Was sind aber [28]) die Stuben, Oefen, Heerd, Feur, Stroh, Holz, Pelz, damit wir uns wärmen, anders, denn die Archa Noe, darinnen wir uns im Winter erhalten, daß wir nicht erfrieren? gleichwie Noe mit den Seinen in der Archa erhalten ist, daß er nicht ersouff; sonst müßten wir gewißlich vom Winter verderben, wie der Psalm auch hie sagt: Wer kann für seinem Frost bleiben?

Da siehe nu, kann Gott der ganzen Welt jährlich aus dem Winter, und aus ihrer jährlichen Sündfluth und Tode helfen, so solltest du doch an diesem mächtigen Exempel göttlicher Kraft, das dir jährlich für die Augen gebildet ist, lernen trauen und gläuben in allen Nöthen. Siehe, wie die Gottlosen hie thun, so doch Nichts gläuben, die können im Winter sagen: Ei, es wird wieder Sommer werden; und sind gewiß, daß kein ewiger Winter sein wird. Also lerne doch du, und ein Jglicher, auch sagen in seinem Winter: Wohlan, laß schneien, reifen und frieren, es gehe wie übel es wolle, so wird es doch wieder Sommer und gut werden, Gott wirds nicht ewig lassen schneien und gefrieren; wie der 55. Psalm spricht: Er wird die Gerechten nicht ewig lassen Unruge haben.

Und, das noch tröstlicher ist, der Schnee, Reife, Frost ist sein, (spricht er,) er schaffet sie selber, und stehen nicht in des Teufels oder Feindes Hand; er ist ihr gewältig: darumb müssen sie auch nicht weiter kalt sein, noch mehr uns kälten, denn er will, und wir wohl erleiden können; wie Sanct Paulus zun Corinthern lehret, daß uns Gott nicht läßt versuchen uber unser Vermügen, sondern fuhrt die Anfechtung so aus, daß wirs können ertragen. Wenn der Teufel den Frost in der Hand hätte, so müßte nicht allein eitel Winter und ewiger Frost bleiben, und kein Sommer mehr werden, sondern es müßte so hart

28) „aber" fehlt.

ieren, daß alle Menschen auf Einen Tag erfören, nd eitel Eißschollen würden; aber Gottes Winter nd Frost ist nicht ewig, und ob er wohl hart und n ihm selbs unträglich ist, gibt er doch so viel Feur, Bärme, Stroh ꝛc., daß wir ihn können ertragen bis um Sommer, da er gar aufhören muß.

Und das zeigt David fein an, da er den Schnee er Wolle, den Reifen der Aschen, die Schlossen en Bissen vergleicht. Wie gar scharpf und genau at der Mann Gottes Werk angesehen? Warumb ergleicht er nicht die Schlossen den Kieselsteinlin, und en Reifen dem Sande, und den Schnee dem Wasr? Hat er nicht mügen näher Gleichniß finden, ie sich besser reimeten, denn diese? Und ob sich die rsten zwei etwas reimeten, wie reimen sich Schlossen und Bissen zusammen? Ach er redet tröstlich, und will uns den Winter lernen recht erkennen, daß wir Gotte ja lieben und loben sollen auch umb den Winter selbs.

Der Winter und Frost ist unträglich (spricht er); aber, auf daß du sehest und greifest, wie er dir solle träglich sein, und nicht verderben müssest, so hat Gott Wahrzeichen eben in den Schnee, Reifen und Schlossen gemalet und gebildet, die dich trösten und anders lehren, denn sie dräuen. Denn, siehe da, ist doch [27]) der Schnee gestalt wie [28]) Wolle. Damit will Gott so viel sagen: Der Schnee soll dich nicht tödten, ja, er zeigt dir Wolle an, und sollt Wolle haben und Wärme, damit du den Winter ertragen könnest: ehe müßte der Schnee selbs Wolle werden, und nicht allein bedeuten. Der Reife soll dich auch nicht tödten, ja, er zeigt dir Aschen an, welchs eine Feurstätt ist, da es pflegt warm zu sein, damit du wissest, du sollt im Winter nicht ohn Wärme sein, auf daß du den Frost mügest uberwinden. Die Schlossen sollen dich auch nicht tödten, sondern zeigen dir Bissen an, davon du merken mügest, daß du im Winter, obschon Nichts wächset, dennoch nicht Hungers sterben sollt, sondern Etwas zu beißen haben.

---

27) nicht. 28) † die.

Also zeigen die drei Stück, Wolle, Aschen, Bissen, als drei Propheten, nicht allein das an, daß der Winter solle aufhören, und der Sommer mit Wärme und Futter wieder kommen; sondern lehren und trösten auch, als drei Prediger, daß auch im Winter selbs, vor dem Sommer, solle dennoch so viel Wärme und Futter da sein, daß wir den Winter uberwinden. Und ist also der künftige Sommer nicht allein furgemalet und gebildet im Schnee, Reifen, Schlossen, durch die Gleichniß der Wolle, Aschen und Bissen; sondern ist auch mitten in dem gegenwärtigen Winter gemenget, daß nicht eitel Winter sein muß, sondern soll auch Etwas vom Sommer drinnen sein. Denn so viel Wärme und Futter drinnen ist, so viel ist vom Sommer drinnen; gleichwie die Sonne im Winter (wiewohl weniger und schwächer, denn im Sommer,) auch scheinet und wärmet. Solch Gemälde und Bilde ist auch in den Wolken durch den Regenbogen furgestellet, daß wir fur der Sündfluth sicher sein sollen ꝛc.

Dieß ist nu die fünft Wohlthat, daß Gott auch im Winter uns Sommer mit gibt, uber das, daß der Sommer im Schnee, Reifen und Schlossen künftig verheißen und furgebildet wird. Wer achtet aber solcher Wohlthat? Wer dankt ihm dafur? Er braucht zwar des Winters zu seiner Ehre, damit, daß er seine Macht an ihm beweise, wenn er solche kalte, harte, unfruchtbare Zeit so leichtlich kann in einen reichen, frohlichen, lustigen Sommer wandeln; lehret aber und vermahnet uns zugleich damit zur Erkenntniß seiner Wohlthaten und zur Dankbarkeit. Denn der Winter lehret uns wohl, was der Sommer fur ein edle Zeit ist, (wo wirs merken wollten, oder fur steinern Herzen merken künnten,) und was Lobes und Danks er damit verdienet: aber wir sinds gewohnet, gleichwie der Sonnen selbs; und solch täglicher Brauch göttlicher Güter macht sie uns zu gemein, verächtlich und geringe, daß wir sie eben achten, als hätten wir Nichts, oder je nichts Sonderlichs. Aber wenn einer hundert Gülden von einem Menschen geschenkt kriege, das müßte eine große Wohlthat heißen und mehr

Freude geben, denn Gott mit ganzem Sommer und Winter geben kann. Pfui mal [29]) an, du schändlicher Unglaube!

VII.

Er spricht, so zurschmelzt es; er läßt seinen Wind wehen, so thauets auf.

Da stehets, daß Schnee, Reif und Frost weg muß, und der Sommer wieder kommen, wie itzt gesagt ist; und daß nicht Menschen-Werk sei, den Winter vertreiben, gleichwie auch nicht Menschen-Werk ist, schneien, reifen und gefrieren, oder Winter sein. Denn es kompt nicht wie und wenn wir wollen, sondern er spricht, das ist, wie droben, er sendet sein Wort, oder redet mit dem Winter, und heißt ihn weichen: so geschichts alsbald, und verschmelzt beide, Schnee, Reif und Eis. Und daß man nicht allein gläuben müsse, sondern auch greifen müge, daß allein Gottes Wort den Schnee, Reif und Eis zurschmelze, und den Winter vertreibe, so kann ja Niemand sagen, daß Gott ein Feur oder Hitze dazu gebrauche; wie wir thun müssen, wenn wir Etwas wollen aufthauen lassen. Auch braucht er der Sonnen nicht dazu, sondern es pflegt nach der Sonnen deste härter zu backen. Ja, eben wenns am härtesten frewret, der Schnee am tiefesten, das Eis am dickesten ist, eben alsdenn hebts plötzlich an, und bricht das Wetter, und thauet auf mit Gewalt. Rath, wie geht doch das zu? Wo kompt das her? Es ist ja vor dem Thauen kein Feur noch Hitze, sondern die allerschärfeste Kälte da gewest; so hats die Sonne auch nicht gethan, denn es thauet wohl ohn Sonne, daß man sie nicht siehet am Himmel.

Darauf kann die Vernunft Nichts antworten, denn also: Das Wetter bricht; wer es aber bricht, das kann sie nicht sagen. Aber David sagt, Gott breche es; und zeigt dazu an, womit ers breche, nicht mit Feur noch Hitze, sondern mit seinem Wort. Wenn

29) dein Maul.

damit alle Heiden als Gottes Feinde verdampten. Denn der Teufel kanns auch nicht lassen; wo er Gottes Volk siehet, dawider erweckt er alle Welt, und was Gottes Volk sein will, das muß sich deß erwegen, daß ihm alle Welt feind werde. Darumb rühmeten sich die Heiden wiederumb, und verachten die Juden seher, sonderlich weil sie sahen, daß die Juden ein geringe Häuflin, und ein klein Königreich hatten gegen [36]) alle Heiden, welche große Königreich und Kaiserthum unter sich hatten.

Darauf gehet dieser Vers, und rühmet David diese Erzwohlthat uber alle Wohlthat; als sollt er sagen: Wohlan, rühme sich, wer sich rühme, ich laß geschehen, daß die Heiden in den vorigen Wohlthaten und zeitlichen Gütern uns gleich, oder auch weit, weit uberlegen sind; sie haben festen Riegel, mehr Volks und Guts, großern, [37]) weitern Friede, mehr und besser Waizen, denn wir; Gott läßt ihn Winter und Sommer, Sonn und Regen, Himmel und Erden so reichlich als uns, und wohl reichlicher dienen. Aber das weiß ich wohl, daß sie nicht rühmen können dieß einige Stück, daß sie Gottes Wort haben, daß der Herr ihr Gott, und sie sein Volk seien. Diesen Ruhm werden sie uns lassen, und nicht nachthun. Wir wissen aber, und mugen uns gewis ruhmen, daß er unser Gott, und wir sein Volk sind. Denn wir haben sein Wort, das hat er uns, und keinen Heiden gegeben.

Weiter, weil sie denn sich Gottes nicht rühmen können, noch seines Wortes, so konnen sie [38]) auch der zeitlichen Güter und leiblichen Wohlthaten Gottes nicht recht rühmen. Denn sie wissen nicht, daß es Gottes Gaben sind; und darumb können sie auch nicht dafur danken: sondern rühmen sich der Güter und Gewalt an ihn selbs, nicht als an [39]) Gottes Gaben; und sind also die Güter und Gewalt ihr Gott, darauf sie pochen, trotzen, rühmen. O elende Rühmer, Trotzer und Pocher, die Gott nicht haben noch

36) [König-] „reich hatten gegen" fehlt im Orig. 37) † und 38) † sich. 39) „an" fehlt.

öttlichen Worts erzählen, so alle heilige Schrift und Predigt, und alle christliche Bücher nicht anders thun, denn Gottes Wort preisen; wie wir denn auch täglich thun mit Schreiben, Lesen, Predigen, Singen, Dichten und Malen? Denn diese Wohlthat bleibt und behält uns selber auch, wenn jene Wohlthat vergehen, und wenn wir durch den Tod dieselbigen lassen, und uns von einander scheiden. Diese aber läßt uns nicht, scheidet sich auch nicht von uns, sondern dringet mit uns durch den Tod, und reißt uns heraus, und bringt uns in ein ewiges Leben, da kein Sterben noch Sorge des Todes sein wird. Davon anderswo mehr ꝛc.

Er setzt aber drei Namen des göttlichen Worts. Erstlich spricht er: sein Wort; darnach: seine Sitten; zuletzt: seine Rechte. Die wollen wir itzt also unterscheiden: Wort soll sein die göttlich Verheißung, dran wir gläuben sollen; denn Verheißung und Glauben hören zusammen vor allen andern Geboten, vor[35]) Werken. Sitten sollen sein die Ordnung und Weise in Gottes Dienst; als da gewesen ist der Priesterstand, Tempel, Altar, mit ihrem Geberde, Kleidern, Werken, Opfern und Lehren ꝛc. Rechte sollen sein die Gebot, darinnen Gott das Volk Israel ordenet, wie sie gegen Andern sollten leben, und in guten Werken der Liebe sich uben; wie die Gebot der andern Tafeln lehren, sampt allen Rechten, die Moses draus gezogen hat; wie das fünft Buch sonderlich beweiset. Solche drei Stücke müssen sein in allem Volk, das Gottes Volk sein soll; gleichwie wir Christen auch haben Verheißung des Evangelii, die Sacrament, Predigampt, und zuletzt die Lehre von guten Werken.

IX.

So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte.

Die Heiden waren den Juden in aller Welt feind, sonderlich ihre Nachbarn, allermeist darumb, daß die Jüden sich rühmeten allein Gottes Volk zu sein, und

35) und.

damit alle Heiden als Gottes Feinde verdampt
Denn der Teufel kanns auch nicht lassen; wa
Gottes Volk siehet, dawider erweckt er alle We
und was Gottes Volk sein will, das muß sich d
erwegen, daß ihm alle Welt feind werde. Dar
rühmeten sich die Heiden wiederumb, und verach
die Juden sehen, sonderlich weil sie sahen, daß
Juden ein geringe Häuflin, und ein klein Königre
hatten gegen [36]) alle Heiden, welche große Königre
und Kaiserthum unter sich hatten.

Darauf gehet dieser Vers, und rühmet Da
diese Erzwohlthat uber alle Wohlthat; als sollt
sagen: Wohlan, rühme sich, wer sich rühme,
laß geschehen, daß die Heiden in den vorigen Wo
thaten und zeitlichen Gütern uns gleich, oder au
weit, weit uberlegen sind; sie haben festen Rieg
mehr Volks und Guts, großern, [37]) weitern Frie
mehr und besser Waizen, denn wir; Gott läßt i
Winter und Sommer, Sonn und Regen, Himm
und Erden so reichlich als uns, und wohl reichlic
dienen. Aber das weiß ich wohl, daß sie nicht rü
men können dieß einige Stück, daß sie Gottes Wo
haben, daß der Herr ihr Gott, und sie sein V
seien. Diesen Ruhm werden sie uns lassen, und ni
nachthun. Wir wissen aber, und mugen uns gew
rühmen, daß er unser Gott, und wir sein Volk sin
Denn wir haben sein Wort, das hat er uns, u
keinen Heiden gegeben.

Weiter, weil sie denn sich Gottes nicht rühme
können, noch seines Wortes, so konnen sie [38]) au
der zeitlichen Güter und leiblichen Wohlthaten Go
tes nicht recht rühmen. Denn sie wissen nicht, d
es Gottes Gaben sind; und darumb können sie au
nicht dafur danken: sondern rühmen sich der Güte
und Gewalt an ihn selbs, nicht als an [39]) Gotte
Gaben; und sind also die Güter und Gewalt ihr Gott,
darauf sie pochen, trotzen, rühmen. O elende Rü
mer, Trotzer und Pocher, die Gott nicht haben no

36) [König-] „reich hatten gegen" fehlt im Orig. 37) † auch
38) † sich. 39) „an" fehlt.

Ein Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christus Reich und christlicher Freiheit *).

Jeremiä am 23. Capitel.

Siehe es kompt die Zeit, spricht der Herr, da ich dem David ein recht Gewächs aufrichten will, u. soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtikeit anrichte auf Erden. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und man wird ihn heißen: Herr, unser Gerechter. Darümb siehe, die Zeit kömpt, spricht der Herr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführt hat; sondern also: So wahr der Herr lebet, der den Samen vom Haus Israel herauf und herzubracht hat aus dem Land der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

Auslegung der Epistel.

In dieser Epistel oder Prophezei Jeremiä wird uns Christus verkündigt, wer er sei, und was sein Reich ist, wie er wird regieren, und wie die, so unter seinem Reich sind, sicher wohnen werden. Erstlich spricht der Prophet, daß Christus Davids Gewächs und Same sei. Also sagt auch Sant Paul. zun Römern am 1., daß Gott sein Evangelion von seinem Sohne hab lassen weissagen [1]) durch die Propheten in der [2]) Schrift, daß er ein solcher Herr sein soll, der aus dem Samen David nach dem Fleisch herkomme, und doch Gottes Sohn sei, kräftiglich er-

*) Kap. 23. V. 5—8.

1) Hab verheißen. [Was wir in diesen Noten sperren lassen, hat bereits W. als Varianten der Orig. bezeichnet.] 2) Heiligen.

XXXIV.

Eine Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christi Reich und christlicher Freiheit, ausgelegt durch D. M. Luther. 1527.

Diese Predigt hat Luther wahrscheinlich im J. 1526 gehalten, weil er gegen das Ende derselben des Bauernkrieges „im vergangenen Jahre“ erwähnt. Im Druck ist sie aber erst 1527 erschienen. Es wird in ihr sehr erbaulich von Christi Person, Amt und Namen gehandelt.

Aelteste Ausgaben.

1) Ein epistel aus | dem Propheten Jere- | mia, von Chri- | stus reich | vnd Christlicher frey- | heit; gepredigt durch | Mar. Luther. | Wittemberg | 1. 5. 27. | 4 Bogen in 8. Der Titel in einer Einfassung. (Münch. Hof- u. St. Bib. Hom. 888 d.)

2) Ain Epistel auß dem Propheten Jeremia, vonn Christus reich vnnd Christlicher freyheit, Außgelegt durch Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXVII. 4 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. 4.

3) Ein Epistel | auß dem Propheten | Jeremia, von Chri- | stus reych vnnd | Christlichet frey- | heyt, Gepre- | digt durch Martinu Luther. | 1527. | Mit Tit. Einfassung. 3½ Bogen 4. (München. Univ. Bibl.)

In den Sammlungen.

Witt. V. 391. Jen. III. 425. Altenb. III. 796. Leipz. VII. 481. Walch VI. 1366. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Ein Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christus Reich und christlicher Freiheit.

Jeremiä am 23. Capitel.

Siehe es kompt die Zeit, spricht der Herr, da ich dem David ein recht Gewächs aufrichten will, u. soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und man wird ihn heissen: Herr, unser Gerechter. Darümb siehe, die Zeit kömpt, spricht der Herr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführt hat; sondern also: So wahr der Herr lebet, der den Samen vom Haus Israel herauf und herzubracht hat aus dem Land der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

Auslegung der Epistel.

In dieser Epistel oder Prophezei Jeremiä wird uns Christus verkündigt, wer er sei, und was sein Reich ist, wie er wird regieren, und wie die, so unter seinem Reich sind, sicher wohnen werden. Erstlich spricht der Prophet, daß Christus Davids Gewächs und Same sei. Also sagt auch Sant Paul. zun Römern am 1., daß Gott sein Evangelium von seinem Sohne hab lassen weissagen [1]) durch die Propheten in der [2]) Schrift, daß er ein solcher Herr sein soll, der aus dem Samen David nach dem Fleisch herkomme, und doch Gottes Sohn sei, kräftiglich er-

*) Kap. 23. V. 5—8.

1) Hab verheißen. [Was wir in diesen Noten sperren lassen, hat bereits M. als Varianten der Ausg. bezeichnet.] 2) Die heiligen.

weiset nach dem Geist, der da heiliget. Ein solcher Spruch ist dieser hie auch; und dazu dienet nu das ganze Alte Testament, auf daß wir sehen, daß alle Ding, so wir itzt predigen und gläuben, also geschehen sind, wie sie zuvor verkündigt und geweissaget sind. Das wollen wir weiter besehen.

Ihr habt gehört, daß zu Abraham gesagt ist Gen. 22.: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Dieß ist auch ein Evangelion, damit sich die lieben Väter behulfen [3]) haben gar eine lange Zeit. Aber es war noch nicht geschehen; denn er spricht, es solle geschehen, daß alle Völker sollen gesegnet werden. In diesem Spruch wird dem Abraham gewißlich zugesagt, daß dieser Same solle von seinem Geblüt herkommen, auf daß er nicht hin und her kaffen dürfte, wie zu Adams Zeiten, da sie auch ein Evangelion hatten, das da gar dunkel war, nämlich, da Gott zur Schlangen sprach Gene. 3.: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselb soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen beißen; wilchs alles von Christo gesagt ist, der soll dem Teufel den Kopf zutreten, und alle Völker söllen durch ihn gesegenet werden.

In diesen Sprüchen allen [4]) findet man nu [5]) klärlich, daß Christus Gott und Mensch sein muß, müsse sterben und auferstehen, und ein ewiges Reich annehmen [6]) hie auf Erden, wilchs allein durch sein Wort geschiehet. Wiewohl Solchs nicht mit ausgedrückten Worten in diesen Sprüchen gesagt wird, so ist es doch gewißlich drinne, und gebens die Wort fein, wo man den Text recht ansiehet und ihm nachdenket. Wenn man aber nur die Wort obenhin ansiehet, und tracht ihn nicht nach, so scheinets, als sei Nichts darinne. Als, in diesem Spruch: Durch deinen Samen sollen alle Volker auf Erden gesegenet werden. Es sind wenig und geringe Wörter, aber wenn du

3) getrostet. 4) „allen" fehlt. 5) „nu" fehlt. 6) anrichten.

sie fleißig ansiehest, so findest du drinne, daß Christus Gott und Mensch sei, und müsse sterben, und wiederümb von den Todten auferstehen. Denn, soll er segnen und gebenedeien, das ist, den Fluch wegnehmen, so muß er wahrlich uber den Fluch sein, welcher Fluch nichts Anders ist, denn der Tod, Sünde und alles Unglück. Soll er das thun, so muß er je [7]) die Kraft und Gewalt [8]) haben, die Sünde und den Tod wegzunehmen, und das Leben zu geben; daraus denn folget, daß er mehr ist, denn ein schlechter Mensch. Denn Niemand hat Gewalt, solch Werk zu thun, denn Gott alleine; und wer dieß Werk thut, der muß Gott sein. Weiter [9]) soll er Abrahams natürlicher Samen sein, so muß er je ein Mensch sein. Ist er nu ein Mensch, so muß er wahrlich sterblich sein: sonst könnte er nicht Abrahams Sohn genannt werden. Herwiederümb, soll er den Segen und die Benedeiung uber alle Völker auf Erden bringen, so muß er je allzeit und ewig leben. So folget nu draus, daß er sterblich ist und lebendig [10]). Also wirst du es finden in allen andern Enden [11]) der Schrift, wenn man die Sprüche [12]) recht und fleißig ansiehet. Wir wollen sehen von Wort zu Wort, was uns Jeremias in diesem Spruch fürhält, da wir dieß auch also werden finden. Erstlich spricht er also:

Siehe, es kompt die Zeit, spricht der Herr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will.

Diese Wort sind gewiß von Christo geredt, darinne stehet, wie die Prophezei dahin laute, daß er kommen soll von dem Geblüt und Stamm Davids. Aus dieser Linien mußten sie des Heilands gewarten. Drümb spricht Sant Paul. recht, daß er nach dem Fleisch von dem Samen David geborn sei; denn der Prophet Jeremias wollt den Heiland fast reichlich genug gewiß machen, wer er wäre, und von wanne

7) „je" fehlt. 8) Macht. 9) „Weiter" fehlt. 10) er wahrer natürlicher Gott und Mensch muß seyn. 11) Sprüchen. 12) sie.

er soll herkommen, umb derjenigen willen, die zur selbigen Zeit gläuben sollten, und hernach gläuben würden, daß sie nicht hin und her darnach tappen, und anderswohin laffen dürften. Drümb bindet er ihn an Davids Geblüt und Stamm, davon soll man seiner gewißlich erwarten. Durch solche Wort haben die Propheten das Volk fast getröstet, und ihnen verkündigt, daß sie auf dieß Geschlecht sehen sollten, und es gewiß dafür hielten, er würde nirgend anderswoher kommen, denn von dem Stamme David.

Das wußten nu die Jüden wohl aus den Sprüchen der Schrift, und warens so gewiß, als wir wohl wissen und gewiß gläuben, Christus werde am jüngsten Tage wiederkommen. Drümb sprach auch der Engel Gabriel zu Maria Lucä 1.: Gott der Herr wird ihm den Stuhel seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Also dringet alle Schrift immerdar auf den David, wie ihr hie in der Prophezei Jeremiä auch höret: Es kömpt die Zeit, spricht der Herr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will. Er spricht: aufrichten, das ist, ich wills setzen und stellen, daß es feste stehe; als wollt er sagen: Es hat sich das jüdisch Volk bisher geflickt und gelappt mit den Königen; hab ich ihnen zu Zeiten ein frommen König erwecket, als Ezechiam, so haben sie zehen böse dargegen gehabt. Ich will einmal ein König aufrichten und setzen, der soll bleiben. Ich will ihn aber nicht aufrichten, daß er Jemand anfechte; sondern er soll angefochten und angetast werden von der Welt, vom Teufel, und von allem, was da groß und mächtig ist in der Welt. Aber ich will ihn setzen, er soll stark und gewiß stehen, die Feinde sollen ihn nicht überwältigen.

Und sagt, er wolle dem David aufrichten ein gerecht Gewächs. Also sagt auch Sacharias, daß er gerecht kommen werde, Cap. 9.: Siehe, spricht er, dein König kömpt [13]) dir, daß er sei ein Rechtfer-

13) † zu.

tiger und ein Heiland [14]). Auf diese Weise haben die Propheten Christum gesehen [15]), wie wir ihn auch also ansehen, nämlich ein [16]) König, der die Welt fromm mache. Denn die Welt ist nichts Anders, denn ein Stall voll böser Buben: die Welt ist des Teufels Reich, und Blut und Fleisch ist ihr Hofgesinde. Uber des Unglück, das uns anficht, haben alle Heiligen geklagt, und müssen auch alle Heiligen klagen, wie es Paulus zun Römern am 7. anzeiget. Derhalben haben die lieben Väter und Propheten ohn Unterlaß begehrt und geschrieen nach dem gerechten Gewächs, nach diesem Christo, der sie fromm und gerecht machete, der die Sunde und den Tod hinwegnähme. Das begehren auch noch alle fromme, gute Herzen, ja, auch die bösen. Denn wer wollt nicht lieber das Leben haben, denn den Tod, und lieber Gerechtikeit haben, denn Sunde? Darumb schreiet Sant Paul.: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Aber also schreien nicht alle Menschen, denn es fühlens nicht alle: der Teufel besitzt Vieler Hatzen, und verführt sie, daß sie daran nicht künnen gedenken.

So ist nu das die Summa und der Hauptspruch dieser Epistel oder Prophezei, daß dieser König fromm und gerecht sei, das ist, ohn alle Sunde, durch welchs er abgesondert und ausgeschlossen wird von allen andern Menschen, die alle ungerecht, bös und Sunder sind. Soll er nu gerecht sein, so muß er je nicht geborn sein auf die Weise, wie andere Menschenkinder geborn werden. Drumb so folget, daß seine Mutter müsse eine Jungfrau sein. Denn es ist von allen andern Menschen durch den Propheten David Psalm 51. also gesagt: Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Drumb so muß dieser König ein andern Meister gehabt haben, daß er ist ohne Sünde empfangen und geborn. Denn, soll er fromm [17]), und

14) ein Gerechter und Helfer. 15) angesehen. 16) für einen. 17) König auf eine andere Weise, nemlich ohne Sünde, empfangen und geborn seyn. Denn soll er gerecht u. s. w.

des Todes nicht schuldig sein, so muß er nicht, wie wir, von einem Weibe, durch Zuthuen eines Mannes geborn sein, sondern er muß rein sein von dieser Geburt [18]).

Wie gehet aber nu das zu, daß er rein ist, und dem Tode nicht unterworfen? Woher kömpt ihm das? Er soll von David herkommen. Ist doch Davids Geschlecht auch in der Vermaledeiung? Recht; aber hiezu soll aus dem Stamm David nur eine Jungfrau gebraucht werden. Das Andere hat der Heilige Geist ausgericht, der hat diese Geburt rein gemacht, wie der Engel zu Maria der Jungfrauen sprach Lucä 1.: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höhisten wird dich überschatten, darümb auch das Heilige, das geborn wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Derhalben so haben wir ein solchen König, der ein Namen hat für allen andern Königen, daß er gerecht sei, und allerding gerecht, so daß er auch Andere fromm [19]) und gerecht mache. Und also zwingen diese Wort, daß er muß Gott und Mensch, und von einer Jungfrauen geborn sein; wiewohl es diese Wort nicht offentlich und klar sagen: doch bringen sie so viel mit, wo man sie im Grunde ansiehet.

Daß ers aber nennet ein Gewächs, redet er nach der Weise der ebräischen Sprach, die heißt die Kinder Gewächse, gleichwie Kräuter, Sträuche und Baume wachsen. Das klingt nu nicht so wohl fur unsern Ohren, als für der Jüden Ohren. Also sagt auch Gott im Jesaia Ca. 14. von dem Babylonischen Reich: Ich will den Namen Babel ausrotten sampt seinen Uberbleiblingen [20]) und [21]) Gewächs und Geschlecht. Denn die Kinder kommen aus den Aeltern, wie die Zweige und Aeste aus den Baumen. Drümb sagt auch Jesaias am 11. Cap.: Von dem Kloz [22]) Jesse wird ein Rüthlein oder Zweig entspringen. Von eim

---

18) sondern muß von dem Heiligen Geist empfangen, und von der heiligen reinen Jungfrau Maria geboren seyn. 19) selig. 20) seinem Saamen. 21) „und" fehlt. 22) der Wurzel.

Kloß [23]), der nu todt ist, spricht er, wird ein Gewächs wachsen, das ist, aus eim alten verloschenen Stamm, da man sich nicht versiehet, daß Etwas immermehr sollt herauß wachsen. Denn David was gestorben, und sein Geschlecht lag gar unter, [24]) in der Aschen. Pilatus was zu Jerusalem an Statt des Königreichs Davids, und die Römer hatten nu das Regiment inne, so daß man von Davids Geschlecht und Stamm wenig mehr wußte, und kaum in zweien oder dreien Personen noch verborgen lag, als im Joseph und Maria, die waren zu Nazareth. Nu, spricht Gott: Laßt mir den Stamm wohl [25]) alt werden, und gar verdorren, ich will ihn wohl erwecken; wenn ihrs euch am wenigsten versehet, daß er kommen soll, so wird er kommen; wenn man meinet, es sei mit Davids Stamme gar aus, er sei verfallen, und werde nu Nichts draus: da will ich kommen, und will ihn grunend machen, und er soll aussprossen, und Früchte von sich geben.

Da sehet ihr, wie die Propheten mit einander ubereinstimmen, und alle auf den David gehen, daß aus deß [26]) Stamm und Geschlecht David der fromme und gerechte König [27]) kommen soll, der die Seinen errette von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück, und sie selig mache ewiglich. Davon saget nu Jeremias weiter:

Und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtikeit anrichte auf Erden.

Immerdar lauten die Wort dahin, als zeige er an, daß keine Gerechtikeit auf Erden sei: nicht allein sage ich von der Gerechtikeit, die für Gott gilt; sondern auch von der weltlichen, äußerlichen Gerechtikeit, die da ist lauter ein Bettlersmantel. Denn die Welt ist ein rechte Bubenschule des Teufels; drümb hat auch Gott das Schwert aufgericht und den Henker verordenet [28]), daß doch ein wenig von der Gerechti-

23) Stamm. 24) † und. 25) gleich. 26) dem. 27) † und Helfer. 28) Schwerdt, und weltliche Obrigkeit aufgerichtet und verordnet.

keit auf Erden sein möchte; denn mit der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, da wird Nichts aus. Es ist auf Erden lauter Ungerechtigkeit, auch im weltlichen Regiment. Im geistlichen Regiment ist lauter Gotteslästerung. Denn also sagt der Psalm 14.: Der Herr sahe vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sähe, ob Jemand verständig wäre, und nach Gott fraget; aber sie waren abgewichen, und alle mit einander untüchtig. Da war Keiner, der Gutes thäte, auch nicht einer. Da fällt er ein kurz Urtheil, und sagt, daß auch nicht einer fromm sei. Wohlan, das ist gewiß, wenn man die Welt daher [29]) vom Himmel herab ansehen will, so siehet man lauter Blindheit, Bosheit, Ungerechtigkeit und Thorheit, und nichts Anders, denn ein Stall voller bösen Buben, und [30]) nicht viel besser, denn wie sie zur Zeit Noah gewesen ist, da Gott durch die Sündfluth austilgen ließe alle Menschen, bis auf achte. Solche Blindheit aber und Ungerechtigkeit fühlen ihr [31]) fast wenig, denn alleine die, so durch das Gesetz gelehret und unterweiset werden, als zu jener Zeit die lieben Väter und Propheten [32]). Das gemeine Volk gehet dahin wie das Vieh.

Nu, dieses Kind, so von David geboren soll werden, gerecht und fromm, ohne Sünde, das soll der König sein, der da stehen soll und ewig regieren. So er denn nu ein Gewächs und Zweig ist aus Davids Stamm, so muß er je sterblich sein; denn leiblich wird er geborn in das zeitliche Leben, und derhalben so muß er sterben. Dieweil er aber stehen soll allweg, und ewig regieren, so muß er je unsterblich sein; wie will sichs denn schicken? So: er muß wiederumb auferstehen von den Todten. Das will Sant Peter, da er in den Geschichten der Apostoln aus dem Propheten David sagt, daß es unmüglich war, daß er sollte von dem Tode gehalten werden, Acto. 2. Psal. 16. Was war die Ursach? Denn er soll ein König bleiben, und ewig regieren.

---

29) „daher" fehlt. 30) „und" fehlt. 31) „ihr" fehlt.
32) die frommen Herzen die Last des Gesetzes fühleten.

Also siehest du in diesen Worten allenthalben angezeiget die Auferstehung Christi; daß er hat müssen geborn werden, und sterben, und doch [33]) allweg regieren: darumb hat er müssen vom Tode auferstehen.

Ferner sagt der Prophet, daß dieser König werde klüglich fahren, das ist, er wird mit Verstand und Vernunft regieren; wie vom David stehet 1. Reg. [Sam.] 18.: Er hielt sich klüglich in alle seinem Thun, das ist, er war der Schleunigste und Ausrichtigste unter allen, die an Sauls Hof waren. Also sagt Jeremias hie auch von diesem Könige, er werde klüglich fahren, das ist, er wirds weislich angreifen. Bisher haben wir gehört von der Person des Königs, nämlich, daß er soll aus Davids Stamm herkommen, soll ein Mensch sein, und von einer reinen Jungfrauen geborn werden, und soll ein gerechter König sein; welchs alles auf seine Person gehet. Nu folget weiter, das, was der König hat, das soll er nicht ihm selbs behalten, sondern solls anlegen, und den Menschen hingeben; und das heißt der Prophet hie: er werde klüglich fahren, das ist, er wird mit lauter Weisheit regieren; als wollt er sprechen: Er wird [34]) Harnisch, Schwerter, Büchsen, Bogen und Spieße lassen liegen; er wird eine sonderliche Weise ansahen, die Leute fromm zu machen, nicht mit dem Rad oder Galgen, sondern mit oder durch das Evangelion; er wird die Leute fassen, dabei sie am besten zu fassen sind, nämlich bei dem Herzen, und nicht bei dem Halse, auf daß sie sich willig unterthun und ihm gerne folgen. Da siehest du, daß er darumb ein König ist, daß er den Leuten helfe, und dasselbige thue ohn Schwertschläge, allein durchs Evangelion; darumb er auch von den Todten auferstanden ist, und läßt sein Evangelion predigen durch den Heiligen Geist in alle Welt.

Darnach [35]) sagt der Prophet, daß dieser König werde Recht und Gerechtikeit auf Erden anrichten. Diese zwei Wörtlin: Recht und Gerechtikeit, lieset

33) „doch" fehlt. 34) † allerley Waffen. 35) Demnach.

du sehet [36]) oft beisamme in der Schrift; als im Jesaia am 9.: Auf den Thron David und seinem Königreiche, daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtikeit, von nu an bis in Ewigkeit; da er auch von dem Königreich Christi redet. Wir Deutschen sagens also aus: Recht richten. Die Jüden redens mit zweien Wörtern aus, und meinen doch nicht mehr, denn das wir sagen: Gerechtikeit. Aber es werden dadurch bedeutet diese zwei Stück: Laß vom Bösen, und thue Guts; denn das sind die zwei Stück, die zu der Gerechtikeit gehören. Und dieweil nicht mehr sind, denn diese zwei Stücke, so gebraucht sich die Schrift dieser zweier Wörter, judicium und justitia. Durchs Gericht oder Recht straft Gott, das ist, er thut hinweg, was bös ist; durch die Gerechtikeit macht er, daß die Leute fromm sind, erhält und beschirmet die Unschuld.

Nu, dieser König ist nicht allein für sich fromm und gerecht, sondern er richtet [37]) das aus, wilchs die Welt mit ihrer Gerechtikeit und Werken nicht kann ausrichten, nämlich, daß die Leute fromm werden. Wer hat desgleichen König mehr gesehen [38])? Er sitzt zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, und soll die Leute fromm und gerecht machen; und das soll hie auf Erden geschehen, wilchs noch wunderbarlicher ist. Wie gehet das aber zu? Also: Christus Reich ist ein geistlich Reich, gehet hie auf Erden, und ist doch nicht irdisch, sondern himmlisch. Das hat kein König nie künnen anrichten, daß er ein Reich hätte zugericht, das da auf Erden sei, und doch nicht irdisch, sondern himmelisch wäre.

Derhalben so zeiget dieß Werk an, daß dieser König mehr sein muß, denn ein schlechter pur lauter Mensch. Denn wer die Kunst kann und die Gewalt hat, daß er uber die Sünde ist, und die Sünde rechtfertigen kann, der muß gewiß Gott sein; denn Gott allein rechtfertiget die Gottlosen, wie [39]) Pau-

36) „sehet" fehlt. 37) † auch. 38) von dergleichen Königin gehöret. 39) † St.

lus sagt Rom. 4. Dieweil aber dieser König Solchs thut und anricht, so folget, daß er wahrer [40]) Gott ist, sintemal er die Ehre hat, und das Werk thut, welche Gott allein zugebühren. Kann er denn nu zuwege bringen, daß die Leute von den Sünden errettet werden, und sie also fromm machen, so kann er auch alsbalde [41]) von dem Tode erretten. Denn wo keine Sünde ist, da ist der Tod auch hin [42]). Denn des Todes Stachel ist die Sünde, wie [43]) Paulus zun Corinthern sagt, 1. Cor. 15.; denn wenn keine Sünde wäre, so hätte der Tod keine Kraft noch Gewalt. Also erlöset uns dieser König von Sünd und Tod, vom Teufel [44]), von der Hölle und von allem Unglück; und gibt uns die ewige Gerechtikeit und das ewige [45]) Leben, macht uns Gott eim Vater [46]), und gibt uns den Himmel [47]). Das kann nu kein Mensch, wider Engel noch Heilige thuen [48]), auch Maria, die Mutter Gottes, nicht; sondern allein Gott. Daraus denn folget, daß dieser König müsse Gott sein; und wiewohl es nicht mit deutlichen Worten ausgedrückt ist, so bringens doch die Wort und der Verstand dieses Spruchs mit sich, daß er wahrhaftiger [49]) Gott und Mensch ist. So fein haben die Propheten künnen reden von Christo, und uns den so hübsch [50]) abgemalet, daß es zu wundern ist, auf daß wir seiner je nicht feihleten.

Allhie ist nu eine Frage. Du hast itzt gesagt, wie alle [51]) Heiligen [52]) mit Sant Paul. schreien müssen uber die Sünde, und uber den Tod [53]): Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? So sehen wir auch, daß die Christen sterben; ja, je größere Christen, je schwerern Tod sie leiden. Was ist mir das? Heißt das,

---

40) † natürlicher. 41) „alsbalde" fehlt. 42) da hat der Tod keine Gewalt. 43) † St. 44) von des Teufels Tyranney. 45) und ewiges. 46) versöhnet uns mit Gott dem Vater. 47) †und ewige Seligkeit. 48) Das kann ja kein Heiliger, noch Engel, er sey und heiße wer und wie er wolle, thun. 49) † natürlicher. 50) Christo, ihn so herrlich. 51) † Menschen, auch die. 52) † Sünder sind, und. 53) † und klagen.

bet noch in unserm Herzen eine Kraft wider die Sünde, und ein Muth wider den Tod und alles Unglück. Das heißt, daß Christus in seinem Ampt bleibet, und treibet sein Werk, bläuet sich mit den Sünden, und fichtet mit dem Tode, bis sein Reich vollbracht wird, das ist, bis an den jüngsten Tag.

Also haben wir nu gehört, wie der Prophet Jeremias Christum verkündigt hat, was seine Person ist, und was sein Ampt sein soll, nämlich, daß sein Ampt dahin gericht ist, daß er klüglich fahre und weislich regiere, und so, daß er Frömmkeit und Gerechtikeit anrichte auf Erden. Und dieß Ampt oder Regiment ist mit solchen Worten gefasset, daraus klärlich erscheinet, daß sein Königreich nicht sichtbar und leiblich sei, sondern müsse sein ein unsichtbar und geistlich Reich; doch daß es hie auf Erden sei, das ist, unter den Menschen, die allhie leben. Derhalben so folget, daß es ein Reich des Glaubens ist, und kann nicht mit leiblichen Augen gefasset werden. Davon habt ihr itzt genug gehört. Folget nu weiter im Propheten:

Zu denselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen.

Das ist, zur selbigen Zeit des Gewächs Davids, wenn dieser König regieren wird, da soll dem Juda rechtschaffen geholfen werden, es soll eine runde und schleunige Hülfe furhanden sein; wie wir auf Deutsch sagen: Auf den oder den Tag will ich dir aus aller Noth helfen; so, daß dieß eine Hülfe und Errettung sei von allem Unglück und von aller Fährlichkeit.

Diese zween Sprüche zeigen auch an, daß dieß Königreich nicht sei ein leiblich Reich. Denn ihr wisset, daß das jüdische Königreich zurtheilt ist worden in zwei Reich, [65]) ins Königreich Juda, und ins Königreich Israel. Die zehen Geschlecht hatten einen eigen König und ward genannt das Königreich Israel. Darnach war das kleine Königreich Juda und Ben-

65) † nemlich.

jamin, das hieß das Königreich Juda. Denn das Volk hatte sich getheilet, und ein iglichs hatte seinen eigen König. Nu, das große Königreich hat Gott verworfen umb der Sünde und Abegötterei willen, und hats so lassen verwüsten und zurstören, daß ers nie hat wiederümb aufgericht, sondern hats lassen unter den Heiden, unter den Medern und Assyriern zurstreuet bleiben. Derhalben hat er ihn nie [66]) keine Propheten geschickt, hat auch keine unter ihn erwecket. Also hat dieß Königreich leiblich ein Ende genommen, und ist nie wieder kommen.

Das andere Königreich, Juda, ließ er auch verwüsten umb ihrer Sünde willen, und ließ sie gefangen führen gen Babylonien. Aber diesem Königreich thät er die Gnade, daß ers nicht ganz und gar verstörete; er verließe sie gar nicht, sondern den armen gemeinen Mann und die Bauersleute ließ er [67]) im Lande bleiben, daß sie das Land baueten; die Gewaltigen aber und die [68]) Reichen, die großen Hansen, ließ er wegführen aus dem Lande mit ihrem Gut und Habe [69]); wie der Türke thut. Das thät Gott darümb, daß da Same bliebe in Juda, und gab ihn allzeit Propheten, die sie trösteten und ihn sagten, Gott würde seine Zusage halten: thät auch Wunderzeichen unter ihnen. Deßgleichen erhielt er auch den königlichen Stamm: wiewohl Jechonias, der König, gefangen was, dennoch bleib er König, so daß ihn der König zu Babylonien wieder aufrichtete, und satzt ihn an seinen Tisch. Denn der Spruch stunde steif da, es sollte Davids Stamm, Linien und königlich Blut [70]) bleiben, daraus der Messias kommen sollt. Das bleib auch, ob sichs gleich anders anließe, und Jedermann dran verzweifelte.

Also hat Gott allweg dieß [71]) Geschlechte Juda empor gehalten, denn sie hatten starke Verheißungen fürhanden [72]), daß es bleiben sollt bis auf Christum.

---

66) „nie" fehlt. 67) sondern ließ den — Bauersleute. 68) „die" fehlt. 69) ihrer Habe und Gut. 70) Geschlecht. 71) das. 72) laut der herrlichen göttlichen Verheißungen in allen Propheten.

Drümb kunnte man noch immerdar sagen: Davids Geschlecht lebet noch. Derhalben [73]) hat er auch nach siebenzig Jahren Juda wiederümb aus der Gefänkniß errettet, und wieder ins Land [74]) geführt. Denn umb dieser Zusage willen, daß Christus aus Davids Geschlecht kommen sollt, hat Gott nicht gestatt, daß man sagen sollt, Juda wäre so zurschlaudert und zurstöret, wie Israel.

Dieweil denn Juda und Israel von einander kommen sind, und nimmermehr zusammen kommen werden, so daß wieder ein Reich draus würde; wie sagt denn hie der Prophet: Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen? bindet also Juda und Israel zusamme, und lautet der Text, als sollt es Ein Reich werden und Ein Volk. Das ist nicht leiblich zu verstehen, daß Juda und Israel wiederümb beide sollten leiblich im Lande zusamme kommen; sondern unter Christo ists geschehen [75]), geistlich, im Glauben, wenn [76]) er durchs Evangelion verkündigt wird. Denn da Christus zu Jerusalem gepredigt ward, würden viel Jüden bekahrt, und gläubten an Christum, beide, vom Stamm Juda und von Israel. Denn am Pfingsttage waren zu Jerusalem aus Assyrien, Cilicien, Persien, Medien, und aus allen Ländern, unter wilchen auf Ein Tag drei tausend bekahrt waren, und hiengen sich an den Samen David, an Christum [77]). Drümb kann dieser Text nicht verstanden werden von dem leiblichen Reich, sondern von Christus geistlichem Reich. Denn daß Juda und Israel wiederümb sollt zusamme kommen und Ein Reich werden, hat unter keinem leiblichem König künnen geschehen. [78]) Wenn nu die Propheten diese zwei Völker, Juda und Israel, zusammesetzen, so [79]) wollen sie allzeit Christus Reich anzeigen. Also hie auch sagt der Prophet Jeremias, daß dem [80]) Juda werd geholfen werden, und Israel werde sicher wohnen; wilchs unter Christo gesche-

---

73) Zudem. 74) † Juda. 75) sondern solches ist unter Christo geschehen. 76) da. 77) sich an Christum, den Saamen David. 78) † Derohalben. 79) „so" fehlt. 80) „dem" fehlt.

hen ist. Denn sonst [81]) sind sie nicht zusammen kommen, werden auch nimmermehr wiederumb zusamme kommen.

Warumb sagt er denn eben: Juda soll geholfen werden, und Israel sicher wohnen? Darumb, als wollt er sprechen: Weil diese Reich stehen, werden sie angefochten werden, und zuletzt verwüstet werden; auch wird das königliche Geschlecht hinweggenommen werden: aber sie sollen Hülfe haben. Es ist dem Juda itzt wehe, sie sind hinweggeführt in ein frembd Land, da müssen sie Andern unterworfen sein, und dienen; aber ich will dermaleins eine Hülfe aufrichten, daß mein Volk allzeit oben liege, und sollt die ganze Welt toll und thöricht drüber werden. Das verstunden aber die Jüden nicht.

Dabei wird uns [82]) angezeigt, daß Christus Reich dem heiligen Kreuz unterworfen ist. Denn das fehlet nimmermehr, wo Christus Reich durch das Evangelion gepredigt [83]) wird, da folget von Stunde an das Kreuz und Verfolgung gewißlich. Das zeiget das Gleichniß an im Luca Capit. [84]) 11., da der Herr Christus also spricht: Wenn ein starker Gewappenter sein Haus bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärker uber ihn kömpt, und uberwindet ihn, so nimpt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wie gehet das zu? Also: Wenn das Evangelion nicht gehet, so ist der Teufel in der Welt, und regiert gewaltiklich mit gutem Friede und Ruge, und alle Menschen gehen schlafend in die Hölle; wie wir bisher unter dem Papstthum gesehen haben: da war ein äußerlicher Friede, aber es war nicht ein rechtschaffener Friede [85]). Im Evangelio aber wird der wahre Friede gepredigt, unter welchem eitel Unfried ist, umb der Tyrannen und Secten willen. Drumb, dieweil nu das Evangelion aufgehet, das sich unterstehet des Teufels Reich anzutasten, und anzuzeigen [86]),

---

81) † wie gesagt. 82) „uns" fehlt. 83) gepflanzet. 84) Gleichniß Luc. 85) aber ein gefährlicher und verderblicher Friede. 86) daß des Teufels Reich angetastet, und angezeiget.

was der Teufel für ein Gesell sei, wie schwarz er ist, und daß sein Reich, wie heilig und fromm es immer scheinet, nur zur Hölle und Verdammniß führet: da leget sich alle Welt darwider, was groß und heilig ist, das [87]) hängt sich dran, und thut dem Teufel wehe, daß man ihn und sein Reich zu Schanden mache. Drümb hetzet er alles dran, was er nur kann aufbrengen, und spricht: Ich schlaf, und bin in gutem Friede eine lange Zeit gesessen; ihr aber wollet mir meinen Schlaf zurstören: harre, ich will euch wiederümb euren Schlaf brechen, und will euch Unfried genug machen. Habt ihr ja Lust zu Unfriede, ihr sollt seiner genug bekommen. Das thut er auch gar weidlich, wie wir sehen; denn alsbald so [88]) wir das Evangelion annehmen, so haben wir Fried, und zugleich auch Unfriede. Es predigt Friede; und ist doch [89]) der höchste Unfried da.

Wo nu Christus regiert durch sein Evangelion und Wort, da soll Hülfe sein. Das läßt er uns predigen und ansagen. Es kann der Teufel wohl Tyrannen und Secten erwecken, und daß sich die ganze Welt wider das Evangelion lege: [90]) laß sie wüethen und toben, sie werden wider dasselbige Nichts vermügen, deß sei gewiß. Denn dieser Sprüche und Verheißungen sind [91]) die Schrift voll, als, da der 33. Psalm sagt: Der Herr macht zunicht den Rath der Heiden, und hindert die Gedanken der Völker. Und im andern Psalm [92]) spricht David, daß die Heiden toben, und die Leute reden, die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathherrn rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbeten; aber er setzt ein Wörtlin dabei, das heißt: vergeblich; und spricht: Der im Himmel wohnet, wird ihr lachen, und der Herr wird ihr spotten. Warümb? Ei, er ist ihn zu stark und mächtig, er kann ihn wohl ein Zorn entsitzen, wenn ihr auch noch tausendmal so viel wären, sie werden ihm freilich Nichts

87) „das" fehlt. 88) denn so bald. 89) † äußerlich anzusehen. 90) † aber. 91) ist. 92) Und Psalm. 2.

angewinnen. Aber dazu gehört ein starker Glaub, und ein scharfes Gesicht, das Solchs erkenne.

Drümb sind das treffliche Wort, daß der Prophet sagt: Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen. Wenn du sie nicht mit dem Glauben ansiehest, so wirst du gewißlich das Widerspiel finden. Denn, heißt das geholfen, oder ist das Friede, wenn man Christum, den König selbs, ans Kreuz hänget? wenn man den Aposteln die Köpfe abhauet, und die Christen von Haus und Hof treibet, und von einer Stadt zur andern jaget? item, wenn Christus, wie er selbs im Matthäo sagt Capit. [93]) 10. die Apostoln und Prediger schicket wie die Schaf unter die Wolfe? Da sollt wahrlich ein feiner Friede sein. Knüttel und Spieße, oder Hunde sollt man unter sie senden. Ich meine auch, das heiße ein Reich des Friedes, und darinne geholfen wird: es möcht wohl heißen ein Reich des Unfriedes, da Nichts ist, denn Würgen und Tödten. Ja, das ists, das ich gesagt habe: Es ist ein ander Reich, denn das man für Augen siehet. Von auswendig scheinets, als sei es verdampt, als sei es verlassen und enthol-fen: aber inwendig ist eitel Friede und Helfen; da uberkömpt man den Sieg durch den Glauben. Für der Welt Augen scheinet es wohl, als liegen die Christen unter; denn man tödtet sie und würget sie dahin, wie das Schlachtviech, und die Gottlosen schweben oben, die Rotten und Secten behalten Recht, und triumphiren. Aber was ists? Es währet nicht lang, so kehret sichs alles umb; da werden die Gottlosen untergehen, und die Lehre der Rottengeister wird vergessen werden. Da wird man denn wohl sehen, wie Christus den Seinen habe geholfen, und wie sie Herren gewesen sind des Todes, der Sünde und des Teufels, wilchs itzt gar Nichts scheinet.

Also gieng es zu den Zeiten Arii [94]): da waren kaum drei Bischoffe in der ganzen Christenheit, die da recht predigten; da was die ganze Welt mit dieser Ketzerei verfuhrt, auch der Kaiser selbs; da

93) selbs sagt Matth. 94) zu Arii Zeiten.

ward ein große Verfolgung der Christen und dieser Ketzerei wegen, so daß ihr viel allenthalben aus den Städten und Ländern verjagt und vertrieben wurden, so sehet, daß man von keiner größern Verfolgung lieset, denn von der, die zu Arius Zeiten ist gewesen. Da ließ es sich ansehen, als läge Christus unten, und Arius läge oben; da dachte man: Nu ists aus mit Christo und mit seinen Christen, das Evangelion dahin, es ist nu aus mit ihn. Ja wohl aus: es bleib dennoch Christus und der Glaube. Wo sind itzt dieselbigen Ketzer? Arius mit dem Kaiser ging unter, so daß ihr Namen nunmehr auch für der Welt stinke, und ihr Lehre nicht mehr gelte; sie sind alle zum Teufel darzu gefahren. Christus aber lebet noch, und sein Reich stehet auch noch feste.

Also auf den heutigen Tag, wenn man spricht: Es sind viel Secten, es sind viel Rottereien wider das Evangelion, und ist zu befürchten, das Evangelion werde untergehen; Lieber, laß sie gehen, sie werden mir nicht über den Spruch springen: Juda wird geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Der Spruch muß wahr sein [95]), es stelle sich, wie es wölle. Der Satan und die Welt wollens hindern, wollen den Glauben wegnehmen; aber er spricht: Ich will sie wohl lassen anlaufen, dennoch will ich ihn helfen, und sie sollen mir sicher wohnen; trotz, der mirs wehre. Abgleich keine Sicherheit da ist, (denn was ist für eine Sicherheit unter dem Kreuze?) und die Welt nach eins so genau das Leben sucht, und der Satan den Glauben will hinwegnehmen; noch sollen sie mir sicher wohnen. Und das geschiehet auch gewißlich. Denn wo das Evangelion ist, da ist eine solche Mauer, die da feurig und eisern ist, und dicker, denn Himmel und Erden, und tausend Kaiser mügen diese Mauer einem Christen nicht umbstoßen. Denn das Wort Gottes bleibet ewiglich. Daher die Christen fröhliche Gewissen haben, und je sehrer die Welt wüethet, je kühner und trotziger sie werden, je gewisser diese Sicherheit und der Trotz stehet. Also

95) Bleiben.

stärker die Tyrannei der Welt und die Seelen die Herzen der Christen.

Drumb zwinget dieser Text aber eins, daß er rede von ein geistlichen Reich. Denn es ist kein Reich so mächtig, das seinen Unterthanen mit [96]) dem Schwert hat künnen eine solche Sicherheit und Fried verschaffen. Die Römer sind die allermächtigsten Herrn gewesen, nach sind sie osten geschlagen, und habens nie künnen dahin bringen, daß sie Fried und Sicherheit hätten gehabt; itzt wurden ihr vier tausend, itzt zehentausend erschlagen, und [97]) hatten also allzeit Unfriede und Anstöße. Folget nu weiter im Propheten:

Und man wird ihn heißen Herr, unser Gerechter.

Die Person hat er beschrieben, darzu auch das Ampt, und die Frucht des Ampts, nämlich, daß er aufrichten werde Recht und Gerechtikeit, und daß die Leute Hülfe haben, und sicher wohnen werden; doch unter dem Kreuz und Verfolgung. Itzt sagt der Prophet nu, wie sein Name heißen soll, und spricht: Man wird ihn heißen Herr, unser Gerechter. Die Jüden halten viel von dem Namen in der ebräischen Sprache, da wir Herr verdeutschet haben, und sagen, man künnte ihn nicht nennen; und sie nennen ihn auch nicht. So in großen Ehren halten sie ihn, sie schreiben ihn auf kein Papier; und wenn sie ihn drauf schreiben, verwandeln sie die Buchstaben, und machen kaum zween Buchstaben, und [98]) gestatten [99]) nicht, daß ihn die Christen geschrieben sehen. Es haben auch etliche böse Buben unter den Jüden mit diesem Namen viel Fürsten und Herrn betrogen, denen sie ihn geschrieben geben haben, und gesagt, wer ihn bei sich trage, der künne nicht geschossen werden, und diene zu anderm dergleichen Ding mehr; wie auch viel Christen, die es von den Jüden gelernet haben, diesen Namen pflegen, in Gold oder Silber

96) † leiblicher Macht oder. 97) „und" fehlt. 98) „und" fehlt. 99) † auch.

gegraben, am Halse zu tragen, daß sie nicht sollen geschossen oder verwundet werden ꝛc.

Daß aber nu die Jüden so viel von diesem Namen halten, und so groß eheren, kömpt daher: Denn wo der Name, Herr, in der Schrift stehet, da bedeut er Gott in seinem göttlichen Wesen und Majestät, und wird von dem wahren Gott gesagt. Es hat die ebräische Sprach fast bei zehen Namen, damit sie Gott nennet, unter wilchen ihr viel sind, damit sie Gott von seinen Werken nennet. Aber dieser Name Jehovah, Herr, bedeut allein Gott, wie er ist in seinem göttlichen Wesen. Diese Unterscheid künnen wir in unser Sprache nicht halten; wir Deutschen heißens alles Herr, und künnen das Wort Herr nicht zwingen, daß es Gott alleine heiße; denn wir heißen ein Fürsten Herr, ein Hausvater heißt man auch ein Herrn; ist uns Deutschen fast gemein. Daß wir aber Gott auch ein Herrn nennen, haben wir aus den Evangelisten, die heißen ihn dominum, Herr: den folgen wir nach, und lassens auch dabei bleiben. Die andern Namen im Ebräischen werden nicht allein Gotte zugeschrieben, sondern werden [100]) auch zu andern [1]) Leuten gesagt; aber dieser Name Jehovah, Herr, gehört alleine dem wahren Gott zu.

Dieweil nu die heilige Schrift, und die Jüden selbs, dazu auch die heiligen Väter und alle Schreiber, ubereinstimmen, daß dieser Name allein und eigentlich der göttlichen Majestät und Wesen zugehört: so haben wir hie im Propheten Jeremia ein mächtigen, starken Stoß wider die Jüden, und gar ein trefflichen großen Trost für uns Christen; denn da wird ganz kräftiglich gegrundet dieser Artikel unsers Glaubens, daß Christus ein [2]) wahrer, natürlicher Gott sei. Ich hab selbs mit den Jüden davon geredt, auch mit den allergelehrtisten, wilche die Bibel so wohl wußten, daß auch kein Buchstaben drinne was, sie verstundens, und hab ihn dieses Spruch fürgehalten; aber sie kunnten Nichts wider mich aufbringen. Zuletzt gaben sie diese Antwort, und sagten,

100) „werden" fehlt. 1) „andern" fehlt. 2) „ein" fehlt.

sie gläubten ihrem Talmud, das ist, ihrer Auslegung, die sagte Nichts von Christo; und derselbigen Auslegung müßten sie folgen. Drümb bleiben sie nicht bei dem Text, süchen Ausflüchte; denn wo sie bei diesem Text allein blieben, wären sie uberwunden. Denn dieser Spruch schleußt zu stark, daß dieser Same Davids sei ein wahrer und natürlicher Gott; denn er soll mit dem Namen genannt werden, damit der wahre, rechte Gott genennt wird.

Im andern Buch Mose, Exodi [3]) 22. werden die Richter אֱלֹהִים, Götter, genannt, von ihres Ampts wegen, darümb, daß sie an Gottes Statt sitzen, und sind Gottes Diener. Deßgleichen werden auch alle Christen Götter genannt, wie es Christus aus dem 82. Psalm im [4]) Johanne am [5]) 10. anzeuhet, da er zu den Jüden sprach: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter? Aber dieß Wort יְהוָה wirst du nirgend finden, einem Andern, denn der göttlichen Majestät alleine zugeeigent. Die andern Namen, damit man Gott auch nennet in der ebräischen Sprach, wie die Jüden selbs sagen, haben Ursach irgend von eim Werk, das Gott thut. Als, פַּחַד heißt er von der Furcht, daß man ihn fürchtet. Also schwur Jacob bei seines Vaters Furcht. Item, Gott wird auch genennet שַׁדַּי, von deßwegen, daß er alle Ding ernähret und versorget; und wie die andern Namen mehr heißen: daß also ein iglicher Name ein Werk mit sich bringe, das er thut, davon er also genannt wird; wie wir auch sagen, und ihn nennen ein Gott der Wahrheit, drümb, daß er wahrhaftig ist, ja, er ist die Wahrheit selbs, und macht wahrhaftige, rechtschaffene Leute. Item, ein getreuer Gott, daß er treu ist, und hält, was er zusagt. Item, ein Gott des Friedes, ein Gott der Geduld, ein Gott des Trostes; wie ihn oft Sant Paul. also von seinem Werke, nach Gelegenheit der Sache, davon er redet, nennet. Aber dieses

3) Mosis am. 4) „im“ fehlt. 5) „am“ fehlt.

Namens, da er Jehovah genannt wird, (sprechen die Juden selbs,) weiß man keine Ursach noch Zukunft anzuzeigen, wird auch kein Werk ausgedruckt, davon er also heiße, denn allein, daß er die bloße Gottheit und göttliche Majestat begreife; und dawmb, wenn die Juden diesen Text hie lesen, so lesen sie nicht Jehovah, sondern Adonai. Also künnen wir Christen hie aus diesem Spruch Jeremiä getröstlich schließen, daß Christus solle erkannt werden als ein wahrer und natürlicher Gott.

Drumb laßt uns diesen Text hie wohl merken, wenn nu die Ketzer und Secten aufstehen werden, und diesen Artikel unsers Glaubens anfechten, daß Christus nicht ein wahrer und natürlicher Gott ist, (wie denn gewiß diese Ketzerei noch kommen wird,) daß wir, denn gerüst seind, und ihnen diesen Spruch künnen für die Nasen halten, dawider sie Nichts leichtlich werden künnen aufbringen. Mit solchen gewissen, starken Sprüchen muß man sie fahen, sonst entwischen sie uns und fahren durchhin, wie die Fische durch ein Netz wischen. Es ist ein schlüpferig Ding umb ein [6]) Ketzer, man kann sie schwerlich halten, und sind leichtfertig in göttlicher Schrift zu handlen. Das macht alles, daß sie ihren Gutdünkel in die Schrift tragen, und die Schrift muß sich nach ihrem Kopf und Verstand richten, beugen und lenken lassen.

Derhalben sollen wir Gottes Wort mit Furcht hören, und mit Demuth drinne handeln, und nicht mit unserm Gutdünkel drein plumpen. Du möchst lieber in alle Sünden fallen, denn in dein eigen Dünkel, so ein fährlich, schädlichs Ding ist es. Denn es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen. Kannst du es nicht verstehen, so zeuch den Hut fur ihm ab. Es leidet keinen Schimpf, noch keiner menschlichen Deutung, sondern es ist ein [7]) lauter Ernst da, und will geeheret und verhalten sein; und [8]) hüte dich beileibe, daß du nicht mit deinem Dünkel drein fällest. Denn, kömpst du mit deinem Dünkel drein, so wirst

6) die. 7) „ein" fehlt. 8) Derohalben.

du dich verstehen, wie unser Rottengeister, und nicht wissen, ob du hinten oder vorne drinne bist, und wird dir schwerlich zu rathen sein. Denn wenn einer in sein Dünkel fällt, dem kann man nicht leichtlich wieder heraus helfen. Also ist es den Jüden auch widerfahren: die kunnten das nicht vernehmen, und künnens auch noch heutigs Tags nicht vernehmen, daß Christus soll ein natürlicher, wahrer Gott sein. Denn sie sind verstockt und des Teufels Gefangene, der hält sie wohl verwahret in seiner Gewalt; mit hörenden Ohren hören sie es nicht, und mit sehenden Augen sehen sie es nicht, wie Jesaias am [9]) 6. Cap. von ihn geweissaget hat. Also ists allen Ketzern gangen; wenn man ihn die Wahrheit hat so klar und deutlich fürgelegt, daß sie es haben greifen mügen: dennoch haben sie es nicht gesehen, noch verstehen wöllen.

Also thun auch alle Secten und Rottengeister, so viel ihr sind, sie lassen sich nicht bereden, wenns noch so klar in der Schrift stünde. Ist das nicht der Teufel, daß einer das nicht höret noch siehet, das ihm für den Augen stehet? Aber das ists, das der 109. Psalm sagt: Es ist ihn wie Oel durch Mark und Gebeine gangen, und wie Wasser in ihr Inwendigs. Wenn du Wasser getrunken hast, und ist dir in Fleisch und Blut verwandelt, kannst du, so bringe es heraus. So auch mit dem Oele, wenn das irgend eingeflossen ist, so kann mans nicht leichtlich eraußer bringen. Also gehets auch mit der Rotterei und Ketzerei zu, mit unserm Gutdünkel: wenn diese Seuche eingewurzelt, so reiße sie der Teufel eraus, ich nicht. Drümb spricht S. Paul. wohl zu Tito Cap. 3.: Ein abtrünnigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbs verurtheilet hat. Derhalben so hüte dich für den Secten. Es ist bald hinein zu kommen, aber schwerlich wieder heraus. Gläub mir, du kannst nicht so leichtlich wieder herauskommen, als hinein.

9) „am" fehlt.

Das alles hab ich umb der Jüden willen gesagt, die sich mit diesem öffentlichen Text nicht wollen bereden lassen, daß Christus natürlicher und wahrhaftiger Gott sei.

Man kann auch nicht sagen, daß ihm Gott diesen Namen mittheile, als den Menschen, wie im ersten Buch Mose stehet, Gen. [10]) 1.: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei; aber daß der Mensch ein wahrhaftiger, natürlicher Gott genannt werde, das geschiehet nicht. Denn Gott spricht im Jesaia Cap. 42.: Meine Ehre will ich keinem Andern geben. Diesen Namen aber gibt er wahrhaftig diesem Menschen Christo, dem Samen oder Gewächs David, davon er zuvor gesagt hat, drümb, daß er auch natürlicher Gott ist. Und also redet ein Herr von dem andern Herrn, das ist, ein wahrer, natürlicher [11]) Gott von eim andern wahren, natürlichen Gotte, (denn der Prophet redet hie von ihr zweien,) und spricht: Ich Herr und wahrer Gott will dem David aufrichten ein Gewächs, der soll auch Herr und wahrer Gott heißen. Da gehört nu ein Glauben zu, der Solchs fasse. Es ist, wie ich gesagt habe, nach die Ketzerei davorne wider diesen Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrhaftiger und natürlicher Gott ist. Gott gebe, daß wir sie nicht erleben.

Ferner sagt der Prophet, daß dieser Same Davids werde auch genannt werden unser Gerechter, oder Gerechtikeit. Der erste Nam, daß er Herr heißt, gehet seine göttliche Person an, in welcher er Nichts gibt, nach uns mittheilet. Der andere Name aber, daß er unser Gerechter heißt, gehet sein Ampt an, damit er uns dienet; denn in diesem Namen ist sein ganz Ampt begriffen, und die Frucht oder Nutz dieses Königes. Wir haben ein solchen König, der wahrhaftiger Gott ist; und nicht allein wahrhaftiger Gott, sondern er gehet uns an, denn er ist unser Gerechter. Das ist unser größter Trost, daß dieser König und Herr unser ist. Er ist aber unser worden durch die Menscheit, die er angezogen hat [12]), auf

---

10) „Gen." fehlt. 11) der wahre, natürliche. 12) worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen.

daß er sich unser, als seines Fleisches, annehme. Solche Namen sollt man mit güldenen Buchstaben schreiben, ja, nicht allein mit güldenen Buchstaben, sondern mit Blutstropfen in Grund des Herzens.

Allhie siehest du, daß dieser König, Christus, nicht allein Gott ist, sondern auch unser Gerechter, oder unser Gerechtikeit, der uns fromm und gerecht macht; wie es auch [13]) Paulus an vielen Enden auslegt, und sonderlich zun Corin. [14]) 1. Corin. 1., da er spricht: Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtikeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.

Ich hab oft gesagt, daß ein christlich Leben in diesen zweien Stücken stehe: erstlich, daß uns unsere Sünde, die wir gethan haben, ganz und gar vergeben sind, und verziehen durch Christum, wenn ich in ihn gläube [15]); darnach daß uns nicht [16]) alleine die Sünden vergeben sind, und eine Gerechtikeit da sei: sondern es ist auch allhie eine Heiligung von den übrigen Sünden, so daß mir die übrigen Sünden nicht schaden. Denn Christus ist allda die allerwahrhaftigste Gerechtikeit, der ist ganz gerecht und rein, und reiniget mich auch von den Sünden, die nach in meinem Fleische stecken; denn diese Gerechtikeit Christi ist mein, und wird mir zugerechnet, so daß ich ohne Sünde bin: nicht meinethalben, sondern von wegen der Gerechtikeit Christi. Wenn ich nu in Christum gläube, so soll Christus mit seiner Gerechtikeit für Gottes Angesicht im Himmel daher treten, und mich verantworten. Drumb sollen und müssen wir uns seiner Gerechtikeit also annehmen, als sei sie unser eigen, und drauf trotzen, als auf unser [17]) Erbtheil. Denn diese Wort hie, daß er heißt unser Gerechter, sind nicht Scherz.

Da siehe nu, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kann; denn er hat Christum selbs. Was will nu der Tod oder die Sünde einem Christen in Todsnöthen anhaben? Nichts; den Tod wird ein Gelächter für ihm. Er fragt auch

---

12) † St. 14) „zun Corin." fehlt. 15) so wir an ihn gläuben
16) „nicht" fehlt in unserm Orig. 17) † ewig.

nach der Sünde nicht. Denn wider Sünde nach Tod, wider Teufel nach Hölle kann Etwas aufbringen wider Christum, den ein [18]) Christ bei sich hat.

Wenn nu der Tod an ein gläubigen Christen kompt, so spricht der Christ: Bene, veneritis, lieber Tod, was bringst ihr Guts? Was sucht ihr hie? Weißt du nicht, wen ich bei mir habe? Christus ist meine Gerechtikeit; Lieber, gehe her und nimm sie mir. Wenn du mir sie nimpst, so will ich dir folgen: du wirsts aber wohl lassen. Also trotzen die Christen den Tod, und sprechen mit S. Paul. 1 Cor. 15.: Tod, wo ist deine Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? und wie er an eim andern Ort [19]) sagt, Phil. 2. [1.]: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sterbe ich, so hab ich Gewinn; denn ich komme dester eher zum Leben. Da siehest du, was der Tod bei den Christen ausrichte. Er ist nur ihr Gewinn, sie verlieren Nichts an ihm; er aber beißt sich an ihnen zutodte.

Also gehets auch mit der Sünde, die nach übrig ist, und uns noch anhanget; die kann uns nicht schaden, kann uns auch nicht verdammen; denn Christus ist bei uns, der feget und reiniget uns also, so [20]) daß wir von Tage zu Tage je länger und [21]) heiliger, und den Sünden je länger je feinder werden, begehren also zu sterben, und trachten nach der Seligkeit und nach dem ewigen Leben. Das heißt denn unsere Heiligung. Drümb, dieweil Christus Gerechtikeit unser ist, so feiret sie nicht; sondern sie [22]) feget und reiniget uns, so lang wir hie leben, bis daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig ist. Aber das alles kömpt von ihm her.

Also hat der Prophet mit diesen Worten angezeiget das Ampt Christi, nämlich, daß er unser König, unser Bischoff oder Pfaff [23]) und unser Gerechtikeit sei, darzu auch unser Erlöser von Sünden, Tod, Teufel und Hölle, und errette uns aus allen Nöthen, und sei unsre Leben, Heil und Seligkeit.

---

18) † jeder. 19) „an eim andern Ort" fehlt. 20) „so" fehlt. 21) ꝛc. 22) „sie" fehlt. 23) Priester.

Darumb, wenn ich den Hab durch den Glauben, so kann die ganze Welt Nichts wider mich aufbringen, nach mir irgend ein Schaden thun. Denn er ist zu groß, und sitzet zu der rechten Hand Gottes, da wird er wohl für Jedermann bleiben: trotz, der mir ihn herabstöße. Er hält fest, laßt uns nur fest an ihm und an seiner Gerechtikeit halten, so wird es keine Noth haben. Folget nu weiter im Jeremia:

Darumb siehe, die Zeit kompt, spricht der Herr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführt hat; sondern also: So wahr der Herr lebet, der den Samen vom Haus Israel herauf und herzubracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

Der Prophet will gar Nichts vergessen, sondern will ganz [24]) rund, und durch und durch rechtschaffen lehren, was im Neuen Testament zu predigen sei, und will also sagen: Es wäre noch nicht genug, wenn man dieß gleich also predigte, wie ihr gehört habet; denn man möchte noch irgend schwache Gewissen finden, die noch wollten am Alten Testament hangen, und demselbigen gläuben. Denen kömpt hie der Prophet zuvor, sagt von der christlichen Freiheit, und hebt das Alte Testament gar auf; denn er will ein Neues lehren. So kann man nu das Neue nicht lehren, es sei denn das Alte aufgehaben, wie die Epistel zu Ebräern sagt am 8. Cap. [25]); als wollt der Prophet sagen: Es wird eine neue Predigt aufgehen, Moses und das Alte Testament wird im Neuen Testament nicht mehr gelten, sondern wird aufhören und weggethan werden. Das will der Prophet in diesem letzten Spruch.

Das ist denn nu die Lehre, die wir lehren [26]), und die wir von [27]) Paulo empfangen haben, nämlich

24) † und gar. 25) wie geschrieben stehet Ebr. 8. 26) treiben. 27) † St.

lich, daß bei den Christen kein Gesetz oder Gebot äußerlich sein soll. Denn also spricht er Gala. 2.: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben; das ist, durch das neue Gesetz im Neuen Testament bin ich dem alten Gesetz im Alten Testament gestorben. Moses gilt bei mir nichts mehr, sintemal daß [28]) ich Christum habe. Das Alte Testament hielt in sich, daß die Jüden müßten halten die Gesetz, die Gott dem Mose gab auf dem Berg Sinai, nämlich, wie sie sollten die Feiertage oder Fest halten, wie sie in dem und dem Lande wohnen sollten, wie sie sich mit Speise und Kleidern sollten halten, und was der Gesetz und Gebot mehr waren, so daß all ihr Ding gefasset und gebunden war an Person, Zeit, Stätt und Geberde, daß sie also ein gefaßt Regiment gehabt haben, gleichwie andere Reich ihre Ordenungen und Gesetze haben; als die Sachsen den Sachsenspiegel haben, darnach sie sich richten und halten. Aber ein solchen Zwang, wie der Jüden was, sollen die Christen nicht haben; denn sie sollen an kein Gesetz gebunden sein, so daß sie Etwas gezwungen und gedrungen thun müßten, und an Zeit, Person, Stätt und Geberde verknüpft wären, wie die Jüden: sondern es soll ein freies und ungebundenes Volk sein, mit Lust und Liebe Alles willig thun; drümb spricht der 110. Psalm: Dein Volk wird williglich da sein.

Was ist aber die Ursach, daß die Christen nicht sollen an das Gesetz gebunden sein? Das ist die Ursach: Denn dieser König ist kommen, Gerechtikeit anzurichten auf Erden, das ist, die Leute fromm zu machen. Wenn er nu will die Leute fromm machen, was darf man des Gesetzs? Wenn die Leute gerecht und fromm wären, so dürft man sie nicht gerecht noch fromm machen. Wer gesund ist, der bedarf keines Arztes, spricht Christus im Evangelio.

Dieweil nu der Prophet zuvor gesagt hat, daß dieser König ein Gerechter und frommer König sei, nicht allein für sich, sondern daß er auch Andere fromm und gerecht mache: so sind wir, die wir in

28) „daß" fehlt.

seinem Reich sind, an kein Gesetz gebunden, durfen auch keines, daß wir dadurch fromm werden. Denn wenn die Welt fromm wäre, so durften wir keines Kaisers noch Furstens, noch Bürgermeisters, noch Richters, noch Henkers, noch Rad, noch Galgens, noch Feuer, noch Wasser, noch Schwert, noch Spieße; denn ein Iglicher thät williglich von ihm selbs, was er thun sollt, wie einer isset und trinket willig und ungezwungen. Dieweil sie aber ein Stall voller bösen Buben ist, so muß man Gesetze und Oebrkeit haben, Richter, Henker, Schwert, Galgen, und was des Dings mehr ist, damit man den bösen Buben künne wehren. Denn wie [29]) Paulus sagt 1 Timo. 1.: Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Unreinen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Buhlern. Aber in der Christenheit, da sind sie fromm und gerecht, ein Iglicher thut, was er thun soll, willig und gerne; da ist keine Gewalt oder Hirnschaft eines uber den Andern: sondern es sind eitel Brüder da, und einer dienet dem Andern, hilft ihm, räth ihm, und nimpt sich des Nähisten an, wie seines Brudern, ja, wie sein selbs, schweig denn, daß einer dem Andern sollt beleidigen: da darf man wider Richter noch Henker, wider Schwert noch Galgen, es gehet Alles brüderlich zu. Denn auch Christus sich nicht schämet, uns seine Brüder zu heißen, da er nach seiner Auferstehung zu Marien Magdalenen sprach Johann. 20.: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihn: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Drümb sagt nu hie der Prophet, daß zu der Zeit, wenn dieser gerechte und fromme König regieret, wird das Gesetz Mose nicht mehr gelten; wilchs er mit diesen Worten ausdrückt, da er spricht: Man wird nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführt hat. Denn das was der Eid oder Schwur bei den Jüden,

29) † Et.

daß sie sagten: bei dem lebendigen Gott, der uns aus Aegypten geführt hat. Das ist auch die Weise der Schrift zu schwören; wie wir hin und wieder in den Propheten sehen, damit sie die Leute wollen gewiß machen und sicher, daß sie unter Gottes Namen und in seinem Befehl lehren und predigen; als wollten sie sagen: Das ist die Wahrheit und Gottes Wort, bei dem lebendigen Gott; oder, so wahr Gott [30]) der Herr lebet. Also sollen auch alle Prediger gewiß sein, daß sie sagen können: Gott sprichts, das ist Gottes Wort; und wenn ich das Wort Gottes predige, so ists so viel, als ich schwüre. Wer nu des nicht gewiß ist, und nicht künne sagen: Gott redets, der mag das Predigen wohl anstehen lassen; denn er wird nichts Guts schaffen.

So ist nu die Meinung des Propheten: Man wird das Alte Testament nicht mehr predigen noch lehren, daß es binden solle, sondern nur darümb, daß man Exempel des Glaubens daraus nehme, dadurch wir gewiß werden, wie Gott seine Verheißungen halte. Aber von dem wird man nu predigen, der das Alte Testament aufgehaben hat, und daß Niemand fromm noch selig werde durch Gesetze, wie die Jüden, sondern Christus alleine sei der, der da fromm und gerecht mache durch seine Gerechtikeit. Und diese Predigt wird nicht in Juda alleine, oder in einem oder zweien Landen gepredigt werden, sondern durch und durch uber die ganzen Welt. Summa Summarum, das Alte Testament wird nicht mehr gepredigt werden, sondern nur [31]) das Neue; so, daß diese Gerechtikeit werde ausgebreit, als weit die ganze Welt ist.

Das sind unsere Brief und Siegel, daß wir ein frei Volk sind, ohne Gesetz und ungezwungen; aber allein fur die Christen, die wissen der christlichen Freiheit wohl zu gebrauchen. Wir sollen nicht thun, wie die Bauern thäten in vergangnem Jahre. Aber wo sind solche Christen, die der christlichen Freiheit recht gebrauchen, die Alles willig und gerne thuen,

30) „Gott" fehlt. 31) allein.

die also dem Nähisten dienen, und eim Andern die Güter mittheilen, und thuen, wie ihnen von Gott gethan und widerfahren ist? Wo sind sie, die gerne das Kreuz leiden? Es ist ein seltsamer Vogel ein Christ. Wenig sind ihr, die da wissen, was recht sei christliche Freiheit. Der meiste Hauf zeuhets heraus auf den Leib, und weiß nicht, daß es eine Freiheit ist des Gewissens und in der Seele, nämlich, daß du nach dem Herzen und Gewissen nicht rein, noch gerecht seiest: sondern, sollt du rein und gerecht werden, so mußt du erkennen, daß du durch diesen König, Christum Jesum, allein rein, gerecht und selig werdest, vermittelst seinem Blut, das er für dich am Kreuze vergossen hat, das macht dich frei; aber das Gesetz Mose, des Kaisers, und ander Ding mehr, machen dich nicht frei.

Wenn ich also predige, so meine ich nicht, daß man der Oebirkeit nicht soll gehorsam sein, ihr dienen und geben, was ihr gebühret; denn die christliche Freiheit gehet den Leib und das äußerliche Wesen nicht an, sondern die Seele. Drümb, wenn du der Oebirkeit dieneſt und gehorsam biſt, so ist es gleich so viel, als gäbeſt du einem Nacketen ein Rock, oder speisets ein Hungerigen; denn es ist auch ein Werk der Liebe, wilchs aus dem Glauben herfleußt: nicht, daß du durch das Werk wolleſt fromm werden, sondern daß es deinen Glauben beweise. So ist nu das die Summa: Für Gott sollt du fromm sein, ohne Werk, ohn alle Gesetz, allein durch Christum Jesum.

Da sieheſt du, wie meisterlich und gewaltig die Propheten haben künnen Christum und sein Reich abmalen, auf daß sie uns je sicher und gewiß macheten, warinne unser Selikeit stünde. Gott gebe, daß wirs also fassen und gläuben [32]). Gott Lob!

32) † Amen.

XXXV.

Das 38. und 39. Capitel Hesekiels vom Gog, verdeutscht. 1530.

Als Luther 1530 sich auf der Veste zu Coburg aufhielt, übersetzte er, „weil er hier so müssig sitze," neben andern Arbeiten, diese beiden Capitel und gab sie mit einer Vorrede und einigen Randglossen heraus. In der Vorrede erwähnt er, daß Gog und Magog einerlei Namen seien und den Türken bedeuten; sodann, wem der Name Israel zukomme; was unter Bergen Israels zu verstehen sei und wie der Satan das rechte Israel und dessen Berge zu vertilgen suche.

Aelteste Ausgabe.

Das XXXVIII und XXXIX. Capitel Hesechiel vom Gog. Verdeudscht durch Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXXX. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 502. — Jen. V. 3. — Altenb. V. 2. — Leipz. VII. 493. — Walch VI. 1496. Wir geben den Text nach obiger Orig. Ausgabe.

Das 38. und 39. Capitel Hesechiel vom Gog, verdeutscht. 1530.

Vorrede Martini Luthers auf das 38. und 39. Capitel Hesechiel, vom Gog.

Weil in der Offenbarunge Sanct Johannis am zwänzigsten Capitel der Gog wird beschrieben, wie er

mit großem Heer, wie Sand am Meer, unzählig, wider die Christenheit streiten, und endlich mit Feur vom Himmel zerstöret werden soll, welchen wir für den Türken halten, habe ich mir, weil ich hie so müssig sitze, furgenommen, die zwei Capitel Hesechiel, nämlich das 38. und 39. auch zu verdeutschen, welche fast gleich mit der Offenbarung stimmen; und siehet, als hab es Sanct Johannes aus Hesechiel genommen, und weise uns hieher in den Propheten Hesechiel, der ein wenig weiter davon redet. Sonst findet man nirgend in der heiligen Schrift von dem Namen Gog.

Und mich dunkt, daß der Heilige Geist dem Türken den Namen verkürzt, und nennet ihn nicht schlecht Magog, welchs der rechte ganze Name ist, Genesis am zehenten, sondern bricht ihm den Kopf ab, nimpt ihm den ersten Buchstaben weg, und nennet ihn Gog; wiewohl doch beide, Gog und Magog, Ein Name ist, an diesem Ort und in der Offenbarung, und auch beide denselbigen Türken bedeuten. Das thut er darümb, uns Trost zu erzeigen, daß er dem Gog fast feind ist; gleichwie ein iglicher Mensch seinen Feind mit halbem Namen nennet, wenn er seinen Zorn oder Unwillen zeigen will. Als, wenn man einen sonst täglich Johannes heißt, und aus Zorn Hans rufet; und der Prophet Jeremia am zwei und zwänzigsten den König Jechanja schlecht Chanja nennet, welchen er doch sonst oft Jechanja nennet. Also hie der Türke, der mit ganzem Namen Magog heißt, muß mit halbem Namen auch Gog heißen; wiewohl solch Verkürzen der Namen auch oft aus Liebe geschicht, als man spricht: Lippes, Lene, Thrine, ja auch wohl, du Schälklin, du Büdlin.

Und Gog ist ein Name aus dem Ebräischen; Gag, das heißt ein Dach: daß Gog oder Magog so viel heißt, als ein Dachmann, oder der unter dem Dach wohnet; welchs reimet sich beide, mit den Türken, und ihren Vätern, den Tattern. Es ist beides ein wild, räubisch Volk, das nicht nach Häusern fraget; sondern, wie das Viehe, wohnen sie in Hütten, als unter Dächern und Schauren, zu Raub

und Krieg immer bereit. Und sie wollens gerühmet sein, daß sie, als eitel große Heiligen, nicht große, schone Häuser bauen, wie bei uns geschicht. Und ist auch fein; wie die Heiligen sind, so ist die Heiligkeit auch, und solche Heiligen sollen solche Heiligkeit haben, voller Geiz, Unzucht, Hoffart, Mord, Gottslästerung, und darnach ein Dach fur ein Haus erwählen; gleichwie aller Heuchler Heiligkeit auch zu thun pfleget.

Zudem halten sie auch nicht Haus nach der Schrift, im hundert und sechs und zwänzigsten [128.] Psalm. Denn sie achten der Ehe nicht, und ist ihrer Unzucht kein Ziel gesteckt, nehmen und lassen Weiber, wie sie wollen, und stehet also ihr Hütten hinten und vornen, und zu allen Seiten offen, daß sie der Unzucht nachlaufen, wie das Viehe. Das Dach aber haben sie zum Zeugniß großer Abstinenz und Mäßigkeit.

Es ist aber vorhin gnug angezeiget, wie Gog, der Türke, sein Herkommen hat aus den Tattern oder rothen Juden, da der große Cam König ist; wie die Landfährer sagen, welche ursprünglich den Namen Magog haben, Gene. am zehenten. Darumb auch der Türke solchen seines Vaterlandes Namen hie erben muß, nach Gewohnheit der Schrift, da zuweilen wohl ein einzele Person eins ganzen Landes Namen führet; gleichwie Sanct Paulus, Genesis am neun und vierzigsten und im sieben und sechzigsten [78.] Psalm Benjamin, des ganzen Geschlechts Namen erbet, als wäre er allein Benjamin. Welche Weise auch wir Deutschen haben, wenn wir also sagen: Sachsen oder Saxonia hielt fest, da man den Kaiser wählet, Sachsen thät das Beste. Hiemit meinen wir nicht mehr den Herzog Friedrichen zu Sachsen, die einzele Person; und wenn ein Spaniol mit eim Venediger kämpfet, spräche man: Hui Hispania, wehre dich! Hispania siegt, Venedig liegt, und dergleichen viel. Also heißt hie der Heilige Geist den Türken nach seinem Vaterland Magog, und aus Zorn den Gog.

Nach dieser Weise soll man auch das Wort, Israel, in diesen zweien Capiteln vernehmen. Denn die Apostel und andere Jünger Christi, so aus den

Jüden kommen, waren rechte Israel, und haben auch des ganzen Volks Israel Namen geerbet, wie Sanct Paulus den Namen Benjamin. Drümb ist der Name Israel hinfurt bei den Aposteln blieben, und auf alle ihre Jünger geerbet, daß numehr die heilige Christenheit, und wir auch, und alle, die dem Wort der Apostel gläuben, und ihre Jünger sind, Israel heißen: gleichwie alle Länder mussen hie Gog mit heißen, weil sie unter dem Türken sind, und ihm folgen, ob sie wohl der Geburt [1]) nicht alle Gog sind, sondern Griechen, Mohren, Araber und dergleichen. Denn der Hause wird genennet nach dem Häupt, deß das Panier ist.

Darümb mussen wir hie durch die Berge Israel nicht die Berge bei Jerusalem verstehen, da Gog soll erschlagen werden; es sind die christlichen Kirchen hin und wieder. Unter den Christen soll er darnieder liegen; aber nicht mit dem Schwert, sondern mit Blix, Donner, höllisch Feur vom Himmel herab. Denn unser Fursten, die lieben Apostel, sind rechte natürliche Israel: so sind wir Christen unter ihrem Panier, das ist, unter dem Evangelion; darümb heißen wir nach ihrem Namen recht und redlich Israel. Hieß doch der Schelm Julianus die Christen Galiläer, darümb, daß sie an Jesum aus Galiläa hiengen; und muß ganz Asia Gog und Türken heißen, umb ihrs Tyrannen willen: warümb sollten wir nicht auch umb unsers Herrn Jesus willen Israel heißen? so er doch ein rechter natürlicher Israel, ja, das einige Kleinod in Israel ist, und seine Apostel, unsere Herzogen, auch rechte Israel sind.

Das sage ich darümb, daß man sich an der Jüden Auslegung nicht kehre; es gehet sie dieser Text nichts an. Daniel am neunten Cap. hat ihn angezeiget ihr Ende, daß sie keiner Versammlung mehr hoffen dürfen. Wir sinds, die aus allerlei Völker zusammen bracht unter Einen Herrn, Christum; und sonderlich itzt, in diesen letzten Zeiten, sind wir kaum ein wenig durchs Evangelion aus allen irrigen

1) † nach.

Glauben zusammen bracht. Das merkt der Teufel im Gog (spricht hie Hesechiel), und will an uns, daß er uns aufreibe. Denn weil er siehet, daß Papst, Kaiser, Könige und Fursten das Evangelion nicht mügen dämpfen, denkt ers mit Macht durch seinen Gog zu vertilgen. Denn ich kann die Gedanken nicht lassen, kanns auch den Teufel nicht verwissen, daß er mich und mein Häuflin nicht fürnehmlich sollt meinen zu suchen. Wir mussen ihm auch Deutschland heißen. Ist unser Evangelion recht, so feihlen mir diese Gedanken nicht, und weiß, daß der Teufel Solchs muß im Sinn haben; denn er will und kann unser Evangelion nicht leiden: er risse lieber Himmel und Erden in einander, schweige denn, daß er nicht sollt seinen Gog aufwecken.

Darümb habe ich deste mehr diese zwei Capitel wollen auslassen, die Unsern [2]) zu trösten und vermahnen zur Besserung, und zu fleißigem ernstlichem Gebet, auf daß wir die verheißen Erlosung in diesem Text, und das Untergehen des Gogs seliglich und mit Freuden sehen mügen. Er zeucht daher, und hats im Sinn: Gog hat das deutsche Blut gekostet, er gedenkt sich voll drinnen zu saufen. So ist uns der Teufel feind, er will uns rein abkehren.

So sehen wir hie am Ende des neun und zwänzigsten [39.] Capitels, wer den Türken so groß und mächtig gemacht hat, wer ihm so viel und großen Sieg gibt. Nicht, furwahr, seine Menge oder [3]) Macht, sondern unser Sunde, sagt der Text, die haben Gottes Zorn erweckt, und sein Angesicht von uns verborgen, und den Gog so greulich lassen wüthen.

So bekehre sich nu Idermann, fürchte Gott, und ehre sein Evangelion. Laßt uns unser Sunde bekennen, und nicht leugnen; darnach mit starkem Gebet und herzlichem Seufzen umb Hülf und Gnade bitten. Denn unser Vermessenheit wird den Gog nicht schlahen, Gottes Zorn sei denn zuvor weg durch unser Buße und Gebet; wie er hie im Text sagt,

2) † damit. 3) und.

daß mit dem Gog sein Zorn eraufziehe. Es soll ihn der Donner, Blix und hölliſch Feur erſchlahen, gleichwie dem Sanherib geſchach: das iſt ſein Urtheil und sein Ende; welch Urtheil muſſen die Chriſten mit ihrem Seufzen und Bitten treiben und fodern, ſonſt wirds Niemand thun. Denn darümb iſt auch das Evangelion itzt ſo helle erſchienen, daß Chriſtus beide, Papſt (wie er angefangen,) und Türken, will hinrichten und abhelfen, und uns einmal ganz und gar erlöſen mit ſeiner herrlichen Zukunft, welcher wir täglich warten. Deß helf uns ſeine Gnade und Barmherzigkeit feſtiglich zu gläuben, und herzlich zu bitten, Amen.

Das 38. Capitel Heſechiel.

Und das Gottes [1]) Wort geſchach zu mir, und ſprach:

Du Menſchenkind, wende dich gegen Gog, der aus dem Lande [2]) Magog iſt, und a) ein Furſt aus den Herren in Meſech und Thubal, und weiſſage von ihm, und ſprich:

Meſech und Thubal ſind auch Tattern, und des Volks dahinten, die man Schutten oder Schotten nennet; wiewohl Meſech laut, als kommen die Moſchobiter von ihn, das iſt, die Reußen.

So ſpricht Gott der Herr: Siehe, ich will an dich, Gog, der du ein [3]) Furſt b) biſt aus den Herren in Meſech und Thubal.

Siehe, ich will dich herümb lenken, und will einen Zaum in dein Maul legen, und will dich eraus c) kommen laſſen, mit alle deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohl d) geputzt ſind, ein großen Haufen, mit Spieß und Schild, und alle [4]) e) das Schwert führen.

Denn f) es ſind bei dir Perſen, Mohren, und aus Libya, die haben alle Schild und Helmen.

---

a) der oberſte Fürſt iſt b) Oberſte c) führe n d) gekleidet e) Tartſchen f) du führeſt mit dir.

1) des Herrn. 2) „Lande" fehlt. 3) der. 4) † die.

Persen stoßen an reich Arabia, darumb wird der Türk auch der etliche haben.

Dazu Gomer und sein Heer, sampt dem Hause Thogarma, so gegen Mitternacht liegt, mit all seinem Heer, ja, es ist ein groß Volk bei dir.

Gomar und Thogarma, sein Sohn, Gene. 10. achte ich, seien die Wenden; denn am türkischen Hofe redet man wendisch.

Wohlan, ruste dich wohl, du und alle deine Haufen, so bei dir sind, und sei du ihr g) Hüter; h) auf daß du lange hernach heimsuchest,

Hüter, ihr Oeberster und allein Herr.

Und nach viel vergangenen Jahren kommest in das Land, das vom Schwert wiederbracht, und aus vielen Völkern zusammen kommen ist, nämlich auf die Berge Israel, welche stets wüste gewest sind, und nu ausgefuhret aus vielen [5]) Völkern, und alle sicher wohnen.

Du wirst erauf ziehen, wie ein Ungestüm wirst du kommen, und wirst sein wie eine Wolke, i) die das Land bedecket, du und dein Heer, und das groß Volk mit dir.

So spricht Gott der Herr: Zu der Zeit k) wirds dir einfallen, und wirsts böse im Sinn haben, und gedenken:

Ich will l) das unbewahret Land uberfallen, und uber die kommen, so sicher und m) ohn Sorge wohnen, als die alle ohn Mauren da sitzen, und haben weder Riegel noch Thor;

Auf daß du rauben und plundern mügest, und deine Hand lassen gehen uber die Verstöreten, so n) wiederbracht sind, und uber das Volk, so aus den Heiden o) zusammen [6]) gerafft ist, und sich in die Nahrung p) gericht, und kaum gesetzt hat, und mitten im Lande wohnet.

---

g) Hauptmann; h) nach langer Zeit sollst du heimgesucht werden. Zur letzten Zeit wirst du kommen, und das ꝛc. i) das Land zu bedecken. k) wirst du dir solches vornehmen. l) das Land ohne Mauren m) stille n) wieder bewohnet o) zusammen p) und Güter geschickt hat.

5) allen. 6) „zusammen" fehlt.

Das Reich Arabia, Dedan, und die Kaufleute auf dem Meer, und alle Gewaltigen, die daselbst sind, werden zu dir sagen: Ich meine ja, du seiest recht kommen zu rauben, und hast deine Haufen versammlet zu plundern, auf daß du wegnehmest Silber und Gold, und sammlest Viehe und Güter, und großen Raub treibest.

Dedan ist ein Stück des reichen Arabia, so liegt der Mahomet im Reich Arabia begraben, zu Mecha.
Recht kommen, das ist, o du thust recht und wohl, fahr immer fort, Glück zu.
Recht, das ist, du bist der rechte Kaiser und Herr.

Darümb, so weissage, du Menschenkind, und sprich zu Gog: So spricht Gott der Herr: Ists nicht also? daß [7]) du [8]) wirst merken, wenn mein Volk Israel sicher wohnen wird,

So wirst du kommen aus deinem Ort, nämlich, von den Enden gegen Mitternacht, du und groß Volk mit dir, alle zu Rosse, ein großer Haufe, und ein mächtiges Heer;

Und wirst eraufziehen uber mein Volk Israel, wie eine Wolke, q) die das Land bedeckt; du wirst sein in den letzten Tagen. Ich will dich aber darümb r) erzubringen in mein Land, auf daß die Heiden mich erkennen, wie ich an dir, o Gog, geheiliget werde, für ihren Augen.

So spricht Gott der Herr: Du bists, von dem ich s) gesagt habe, in den vorigen Tagen, durch meine Diener, die Propheten in Israel, die zur selbigen Zeit weissagten, daß ich dich uber sie kommen lassen wollt.

Und es wird geschehen, zur Zeit, wenn Gog kommen wird uber das Land Israel, spricht Gott der Herr, wird erauf ziehen mein Zorn in meinem Grimm.

Mein Zorn, das ist, Gog ist mein Zorn und Ruthe umb meiner Christen Sunde willen.

---

q) das Land zu bedecken. Solches wird zur letzten Zeit geschehen.
r) kommen lassen s) vor Zeiten
7) du. 8) † es.

Und ich rede Solchs in meinem Eifer, und im Feur meines Zorns. Denn zur selbigen Zeit wird groß Zittern sein im Lande Israel;

Daß fur meinem Angesicht zittern sollen die Fisch im Meer, die Vogel unter dem Himmel, das Viehe auf dem Felde, und alles, was sich regt und wegt auf dem Lande, und alle Menschen, so auf der [9]) Erden sind, und sollen die Berge umbgekehrt [10]), und die Wände fallen, und alle Mauren zu Boden fallen.

Das ist des Gogs Werk.

Ich will aber uber ihn rufen dem Schwert, auf alle meinen Bergen, spricht Gott der Herr, daß eins Iglichen Schwert soll wider den Andern sein.

Sie sollen sich selbst im Heer unter nander erwürgen.

Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut, und will regen lassen Platzregen mit Schlossen, Feur und Schwefel uber ihn und sein Heer, und uber das große Volk, das mit ihm ist.

Also will ich denn herrlich, heilig und bekannt werden fur vielen Heiden, daß sie erfahren sollen, daß ich t) Gott sei.

Das 39. Capitel.

Und du Menschenkind, weissage wider Gog, und sprich: Also spricht Gott der Herr:

Siehe, ich will an dich, Gog, der du u) ein Fürst bist aus den Herrn in Mesech und Thubal, siehe, ich will dich herümblenken und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Israel kommen lassen;

Und will dir den Bogen aus deiner linken Hand schlahen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen.

Auf den Bergen Israel sollt du niedergelegt wer-

---

t) der Herr u) der Oberste.
9) „der" fehlt. 10) † werden.

den, du mit alle deinem Heer, und mit [1]) dem Volk, das bei dir ist.

Ich will dich den Vogeln, woher sie fliegen, und den Thieren auf dem Felde zu fressen geben; du sollt auf dem Felde darnieder liegen, denn ich Gott der Herr habs gesagt.

Und ich will Feur werfen uber Magog, und uber die, so in den Insulen sicher wohnen, und sollens erfahren, daß ich x) Gott bin.

Sicher wohnen, das ist, in Gogs Lande daheimen solls auch brennen, dazu.

Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volk Israel, und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen; sondern die Heiden sollen erfahren, daß ich y) Gott bin, der Heilige in Israel.

Siehe, es ist schon kommen und geschehen, spricht Gott der Herre, das ist der Tag, davon ich geredt habe.

Und die Burger in Städten Israel werden ausgehen und Feur machen, und verbrennen die Waffen, Schild, Spieß, z) Bogen, Pfeil, Stecken und aa) Stangen, und werden sieben Jahr lang Feurwerk damit halten, daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feur halten bb) [2]).

Und sollen rauben, von denen sie beraubet sind, und plundern, von denen sie geplundert sind, spricht Gott der Herr.

Und soll zu der Zeit geschehen, da will ich Gog eine Stätt geben zum Begräbniß in Israel, nämlich, das Thal, da man gehet am Meer gegen Morgen; also, cc) daß man daselbst nicht mehr gehen wird, weil man daselbst Gog mit seiner Menge begraben hat, und soll heißen Gogs Haufenthal.

---

x) der Herr — y) der Herr — z) Tartschen. — aa) Fauststangen und lange Spiesse. — bb) daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten. — cc) daß die, so vorüber gehen, sich dafür scheuen werden, (die Nasen vor dem Gestank zuhalten,) weil man ꝛc.

1) † alle. — 2) „daß sie nicht — — halten" fehlt.

Gogs Haufenthal, daß daselbst die ganze Menge und Haufen Gogs begraben liegen.

Es wird sie aber das Haus Israel begraben, sieben Monden lang, damit das Land gereiniget werde.

Ja, alles Volk im Lande wird an ihn zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, daß ich deß Tages meine Herrlichkeit erzeiget habe, spricht Gott der Herr.

Und sie werden Leute aussondern, die stets im Lande umbher gehen, und mit denselbigen die Todtengräber, zu begraben die Übrigen auf dem Land, auf daß es gereiniget werde, nach sieben Monden werden sie forschen.

Forschen, ob sie alle begraben sind, oder etwa noch Jemand läge unbegraben.

Und die, so im Lande umbher gehen, und etwa eines Menschen Bein sehen, werden dabei ein Mal aufrichten, bis es die Todtengräber auch in Gogs Haufenthal begraben.

So soll auch die Stadt heißen, Hamona. Also werden sie das Land reinigen.

Hamona, Menge oder großer Haufe.

Nu, du Menschenkind, so spricht Gott der Herr, sage allen Vogeln, woher sie fliegen, und allen Thieren auf dem Felde: Sammlet euch, und kompt her, findet euch allenthalben zu Haufe zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israel, und fresset Fleisch und sauft Blut.

Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fursten auf Erden sollt ihr saufen, der Widder, der Hämmel, der Bocke, der Ochsen, die allzumal fett und wohl gemästet sind.

Und sollt das Fette fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet von dem Schlachtopfer, das ich euch schlachte.

Sättigt euch nu uber meinen Tisch, von Rossen und Reitern, von Starken und allerlei Kriegsleuten, spricht Gott der Herr.

Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, daß alle Heiden sehen sollen mein Urtheil,

das ich habe gehen lassen, und meine Hand, die ich an sie geleget habe;

Und also das Haus Israel erfahre, daß ich der Herr ihr Gott bin, von dem Tage, und hinfurter;

Und auch alle Heiden erfahren, wie das Haus Israel umb seiner Missethat willen sei weggeführet, und daß sie sich an mir versundiget hatten. Darümb habe ich mein Angesicht von ihn verborgen, und habe sie ubergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumal durchs Schwert fallen mußten.

Da stehets, daß Gog umb unser Sunde willen mächtig sei, und so viel Glücke und Sieg habe.

Ich habe ihn gethan, wie ihr Sunde und Ubertreten verdienet haben, und also mein Angesicht dd) von ihn verborgen.

Darümb so spricht Gott der Herr: ee) Nu will ich die Gefängniß Jacob [3]) wiederbringen, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen, und umb meinen heiligen Namen eifern.

Sie aber werden ihre Schmach und [4]) ihr Sunde, damit sie sich an mir versundigt haben, gerne tragen, wenn sie nur [5]) sicher in ihrem Lande wohnen mügen, daß sie Niemand schrecke;

Und ich sie wieder aus den Völkern bracht, und aus den Landen ihrer Feinde versammlet habe, und ich in [6]) ihnen geheiliget worden bin, fur den Augen vieler Heiden.

Also werden sie erfahren, daß ich der Herr ihr Gott bin, der ich sie habe lassen unter die Heiden wegführen, und wiederümb in ihr Land versammlen, und nicht Einen von ihnen dort gelassen habe.

Und will mein Angesicht nicht mehr ff) von ihn verbergen, denn ich habe meinen Geist uber das Haus Israel ausgegossen, spricht Gott der Herre.

---

dd) für ee) Nun will ich das Gefängniß Jacobs wenden, ff) für 3) „Jacob" fehlt. 4) † alle. 5) nun. 6) „in" fehlt.

XXXVI.

Der Prophet Daniel deutsch, nebst der Auslegung des zwölften Capitels.

Als Luther 1530 sich zu Coburg aufhielt, übersetzte er sämmtliche Propheten und gab unter andern das Buch Daniel besonders heraus, unter dem Titel: Der Prophet Daniel deutsch. Mart. Luther. Wittenb. 1530. Diese Schrift besteht 1) aus einer Zuschrift an den Herzog Johann Friedrich zu Sachsen; 2) aus einer Vorrede zum Buche Daniel, und 3) aus der Uebersetzung des Buches selbst. An dieselbe wurde die erst später von Luther bearbeitete und zuletzt 1546 besonders gedruckte Auslegung des 12. Capitels Daniels (mit Einschluß der letzten Verse des 11. Capitels, vom 36. Verse an), nach Walchs Vorgang, hier angereiht. Letztere Schrift war früher der deutschen Bibelübersetzung einverleibt und von Johann Freder ins Lateinische übersetzt worden.

Aelteste Ausgaben.

1) Der Pro- | phet Daniel | Deudsch. | Marti. Luther. | Wittemberge. | 1530 | (mit Titeleinfassung). Nach der Vorrede: ein Holzschnitt. Im 7. Cap. gleichfalls ein Holzschnitt, mit den 4 Thieren. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Hans Lufft. Am untern Rande des Titelblattes unsers Exemplars steht von Luthers eigener Hand mit rother Dinte geschrieben: Magistro Vito diedrich Nurmbergensi M. Luther d. d. — $10^1/_2$ Bog. in 4.

2) Das zweiffte Capitel Danielis, mit der Auslegung D. Martini Lutheri, zu diesen fehrlichen Zeiten seer nützlich vnd tröstlich zu lesen. Witteberg: Gedruckt durch Hans Lufft, 1546. Auf der zweiten Seite ist die Babylonische Hure auf dem Drachen, nach der Offenbarung Johannis, abgebildet. $7^3/_4$ Bogen, weniger eine halbe Seite. Der Titel ohne Einfassung. 4. (Univ. Bibl. zu Jena).
Hier möge noch folgende Schrift eine Stelle finden:

3) Kurtze Erclerung vber dē Propheten Danielem, darin̄ man̄ aller Capitteln kurtze Summarie̅ finden vnd verstehen mag, Vnd ist für diejenigen, welche die letsten Wittenbergische Bibel nit haben, Darinnen sölche Summarien seind. Durch D. Martinum Lutherum. Gedruckt

zu Franckfurt am Mayn, bei Cyriaco Jacob. Anno M. D. XLIIII. 10 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einfaſſung. 4. (Schwarzſche Sammlung.)

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 543. — Jen. V. 1. — Altenb. V. 1. — Leipz. XII. 21. Walch. VI. 1422. Lat. das 12. Cap. Witteb. IV. 324. Wir geben den Text nach den Originalausgaben Nr. 1. u. 2.

Der Prophet Daniel deutſch.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johanns Friedrich, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thuringen, und Marggrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn,

Gnade und Friede in Chriſto unſerm Herrn!

Die Welt läuft und eilet ſo trefflich ſeher zu ihrem Ende, daß mir oft ſtarke Gedanken einfallen, als ſollte der jungſte Tag ehe daherbrechen, denn wir die heiligen Schrift gar aus verdeutſchen kunnten. Denn das iſt gewiß, daß wir in der heiligen Schrift nicht mehr zeitlichs Dings zu gewarten haben, es iſt Alles aus und erfullet. Das romiſch Reich iſt am Ende, der Türk aufs Hoheſt kommen, die Pracht des Papſtthumbs fället dahin, und knacket die Welt an allen Enden faſt, als wollt ſie ſchier brechen und fallen. Denn, daß itzt daſſelbige romiſch Reich unter unſerm Kaiſer Carolo ein wenig aufſteiget, und mächtiger wird, denn es lange Zeit her geweſen iſt, dunkt mich, es ſei die Letze, und fur Gott eben ein Ding, als wenn ein Licht oder Strohhalm gar ausgebrannt, itzt verlöſchen will, ſo gibts eine Flamme von ſich, als wollts allererſt recht anbrennen, und eben mit demſelbigen gehets aus: gleichwie die Chriſtenheit itzt auch thut mit ſo hellem Evangelio.

Es ſchreiben auch alle Weiſſager, neben und außer der Schrift, daß nach dieſer Zeit, nämlich nach dem itzigen 30. Jahr, ſolle es wieder gut werden, welchs, ſo ſie recht zutreffen und wahrſagen, wirds, hoffe ich, gewiß der jungſte Tag ſein, der uns von allem Übel erlöſen wird, und zur ewigen Freude helfen: alſo, daß ich dieſe Zeit des hellen Evangelii nicht anders rechene, denn fur die Zeit, darin Gott die Trubſal durchs Evangelion verkurzt und ſteuret, da Chriſtus von ſagt Matth. 24.: Wo der Herr dieſe Tage nicht verkurzet, ſo würde kein Menſch ſelig. Denn wo die Welt hätte länger ſo ſtehen ſollen, wie ſie vorhin ſtund, wäre gewiß alle Welt mahomediſch oder epicuriſch worden, und wäre kein Chriſten mehr blieben; wie Chriſtus ſpricht: Meinſt du, wenn des Menſchen Sohn kompt, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? War doch ſchon bereit kein recht Verſtand noch Lehre von chriſtlichem Glauben mehr furhanden, ſondern eitel Irrthum, Finſterniß und Aberglauben, mit unzähligem Haufen.

Es iſt freilich kein größer Trubſal auf Erden geweſt, auch nicht kommen wird, das da weiter gegangen, länger gewähret, und greulicher gewüthet hat, denn des Mahomeds und Papſts Greuel, welche alle Welt mit Blut und Mord leiblich ohn Unterlaß, aber viel greulicher mit Seelen-Verfuhren und Morden verderbt haben; wie das dritte Weh Apoca. 12. auch zeiget, daß man ſagen muß, der Teufel ſei los, und herrſche leibhaftig drinnen, nach allem Grimm und Muthwillen. Solche und dergleichen Gedanken haben uns verurſacht, dieſen Propheten Daniel auszulaſſen fur den andern, die noch dahinten ſind, auf daß derſelbige doch an Tag käme, ehe denn es alles zergehe, und er ſein Ampt ausrichte, und tröſte die elenden Chriſten, umb welcher willen er geſchrieben, und auf dieſe letzte Zeit geſparet und verhalten iſt.

Weil er aber nicht allein dem gemeinen Chriſtenmann troſtlich iſt, ſondern auch den Königen und Fürſten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürſten durch und durch zu thun hat, und alle ſeine

Weissagung von Königreichen und Fürstenthumen ist, hab ich mir furgenommen, denselbigen unter E. F. G. Namen auszulassen, und mit demselbigen unter die Fürsten [1]) werfen, daß sie doch etwas Fürstlichs zu lesen haben, ob ja etliche nach seinem Geist und Tröst nicht [2]) fragen wollten; denn es ist auch ein königlich und fürstlich Buch. Die Historien rühmen den größten Alexander, daß er den Poeten Homerum habe immer bei sich gehabt, und des Nachts unter sein Häupt gelegt, und darauf geschlafen. Wie viel billiger wäre es, daß solche und noch größer Ehre diesem Daniel geschähe von allen Königen und Fürsten, daß er nicht allein unter ihr Häupt, sondern in ihr Herz gelegt würde, weil er wohl Anders und Hohers lehret, denn Homerus hat thun konnen.

Denn in diesem kann ein Fürst lernen Gott furchten und vertrauen, wenn er siehet und erkennet, daß Gott die frummen Fürsten lieb hat, und so gnädiglich regiert, gibt ihn alles Glück und Heil; wiederumb, daß er die bösen Fürsten hasset, zornigklich stürzt, und wüst mit ihn umbgebet. Denn hie lernt man, daß kein Fürst sich soll auf seine eigen Macht oder [3]) Weisheit verlassen, noch damit trotzen und pochen. Denn es stehet und gehet kein Reich noch Regiment in menschlicher Kraft oder Witze; sondern Gott ists allein, der es gibt, setzt, hält, regiert, schutzt, erhält, und auch wegnimpt. In seiner Hand ists alles gefasset, und schwebt in seiner Macht, wie ein Schiff auf dem Meer, ja, wie eine Wolken unter dem Himmel. Wiederumb lernt man, daß auch kein Fürst soll in seiner Unmacht oder Schwacheit und Unwitze verzagen oder sich zu seher bekummern. Denn gleichwie ein Reich nicht stehet durch Menschen-Kraft und Witze, also fället es auch nicht durch Menschen-Unkraft und Unwitze; wie man hievon viel Exempel findet, daß große, mächtige Könige von geringem Volk geschlagen, und oft die Allerklugesten sind zu Schanden worden; aber die

---

1) † zu. 2) „nicht" fehlt. 3) und.

blieben und [4]) gesiegt, da man wider Kraft noch Witze bei gesehen hat.

Ich meine, zu unser Zeit sollten die Venediger, Papst, Frankreich schier dieß Alles helfen zeugen. Denn Gott ist ähentheurlich in den Hohen (spricht der 93. Psalm). Er machts mit Königreichen, wie er will, (spricht hie Daniel 6. und 4.), nicht wie wir oder Menschen gedenken, und gibt sie, wem er will, nicht wem wir wollen oder gedenken. Solchs haben die Heiden nicht gewußt, und wissen noch alle Ungläubigen und Gottlosen nicht. Sie haben wohl die Oberkeit und Herrschaft; sie wissen aber nicht, daß [5]) ein donum et creatura Dei, das ist, eine Gabe und Geschöpfe Gottes sei, welchs er aus Nichte macht, und aus Nichte erhält, und umbsonst auch schenkt, und doch in seiner Hand behält, daß ers regiere. Darumb konnen sich auch die Gottlosen nicht drein schicken, sondern es wird ihn unter Handen gar zu eitel, und haben viel Muhe davon, größe Sorge, und viel vergeblicher Anschläge, die sie nimmer zur Hälfte bringen, und sind die unseligsten Leute: ehe denn sie ihrer Herrschaft einmal froh werden, sterben sie, oder verlieren sie. Das macht, sie meinen, es sei ihr eigen, Gott habe es aus der Hand geworfen, und sie lassen mit ihrer Klugheit und Kraft regieren und meistern. Das gehet denn seher fein fur sich, wie der Krebsgang.

Aber Daniel zeigt hie an, wenn es gleich der Menschen Kraft und Witze vermochte, (als nicht ist,) eine Herrschaft zu verwalten, so kunnte doch solche Kraft und Witze fur den Teufeln und bösen Geistern Nichts ausrichten. Denn ein igliche Herrschaft hat ihre Fürsten aus der Hölle: je größer Herrschaft, je größer und ärger Teufel, die den Köngen und Herrn alle Plage anlegen, mit Hindern, mit Reizen zu Zorn, Streit, Mord, Stolz, Unzucht und allen Lastern, daß Gott wiederumb muß auch gute Engel und Fürsten aus dem Himmel bei den Königen und Herrn wider die Teufel halten; wie wir hie im Daniel lesen. Was will sich denn ein arm Fleisch und

4) † haben. 5) † es.

Blut vermessen, mit seiner Kraft oder Witze, solch große engelische, ja [6]) gottliche Sachen zu regieren?

Ich hoffe aber, daß dieser Daniel solle bei E. F. G. ein lieber Daniel sein, welchen auch die himmelischen Fürsten, die Engel selbs, mehr denn einmal nennen den lieben Daniel, und den lieben Mann, als den sie von Herzen lieb gehabt haben: so haben ihn ja auch alle seine Herrn Könige lieb und werth gehabt. Das wird, ob Gott will, vielmehr E. F. G. thun, welche von Gottes Gnaden wohl reichlicher begabt ist mit Lust und Liebe zur heiligen Schrift und aller Weisheit, mehr denn jene Könige, beide, zu Babel und in Persen; denn dazumal die Wahrheit nicht so helle und gewaltig erfur gewest ist. So ist auch, Gott Lob! E. F. G. nicht so geneigt zu Streit und Schaden zu thun; mit welchen Gedanken itzt täglich umbgehen, die am allerfürstlichsten geberden wollen. Christus, unser Herr, wollte gnädiglich in E. F. G. sein angefangene Gaben, Vernunft und Weisheit stärken, mehren und erhalten, und fur allem falschen Tuck und List des Feindes, sampt seinem Anhang, behueten, zu aller Welt Heil, und zu Ehren seinem heiligen Namen und Evangelio. Das wunschen und bitten wir alle von Herzen, Amen. E. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

Vorrede.

Auf daß die Einfältigen, und die, so der Historien nicht wissen noch lesen konnen, dieß Buch S. Danielis doch etlichermassen mügen vernehmen, will ich mit dieser Vorrede ein kleine Anweisung geben, und aufs erst, wie Daniel etliche Jahr vor der Zerstörung Jerusalem unter dem Könige Joakim gen Babel sei kommen, welchen der König Nebucadnezar fangen und binden ließ, und wollt ihn gen Babel fuhren, und doch anders Raths ward, und ließ ihn da bleiben, fuhret aber etliche der besten Leute (unter

6) und.

welchen Daniel auch gewesen ist,) und Gefäße aus dem Tempel mit sich: von dem allen findet man im andern Buche der Könige am 24. Capitel und in der [1]) Chronica am 36. Capitel.

Im ersten Capitel gehet furher ein schon Exempel, von dem Leben Danielis, wie heilig, wie gottfurchtig, und wie eines großen, ritterlichen Glaubens zu Gott er gewest sei, unter solchem wüsten, heidenischem Wesen, und unter so viel greulichen Aergernissen, so er zu Babel hat mussen sehen und hören täglich; und doch fest und beständig blieben, [2]) solchs Alles in seinem Herzen uberwunden hat. Darumb folget auch bald hernach, wie Gott ihm so große Gnade erzeigt, und zum ersten, geistlich hoch ehret, mit Weisheit und Verstand uber alle Menschen begabt; und hernach, auch weltlich hoch setzt, und eitel mächtige, große Wunder und Werk durch ihn thut: damit er uns allen anzeigt, wie lieb und werth er habe die, so ihn furchten, und ihm vertrauen; und lockt uns mit solchem großen Exempel gar freundlich zur Gottesfurcht und Glauben.

Im andern Capitel gehet Daniels Ehre an, und ursachet sich uber des Königes Traum, welchen Daniel aus göttlicher Offenbarung wieder findet und deutet. Dadurch wird er ein Fürst im ganzen Lande Babel, und ein Bischoff oder Oberster uber alle Geistlichen und Gelehrten: welchs geschicht auch dem ganzen [3]) jüdischen Volk zu Trost, auf daß sie im Elende nicht zweifelen oder ungeduldig sein sollen, als hätte sie Gott verworfen, und seine Verheißung von Christo aufgehaben. Darumb muß ein gefangener Jüde ein solch groß Königreich regieren, und kein Babylonier solche Ehre haben; gerade, als wäre er dazu gefangen weggefuhret, daß er so [4]) großer Herr werden sollt, auch uber die, so ihn gefangen hätten und hielten. So gar wunderlich fuhret Gott seine Gläubigen, und gibt viel mehr, denn ein Mensch wünschen kann.

Der Traum aber und das Bilde ist im Text

1) im andern Buch der. 2) † und. 3) „ganzen" fehlt. 4) † ein.

durch Daniel selbs klärlich gedeutet, von den vier Königreichen: als da ist das erste, der Assyrer oder Babylonier; das ander, der Meden und Persen; das dritte, des großen Alexandri und der Griechen; das vierte, der Römer. In dieser Deutung und Meinung ist alle Welt einträchtig, und das Werk und die Historien beweisens auch gewaltig.

Aber vom romischen Reich redet er am meisten und längesten. Darumb mussen wir auch fleißig zuhören. Am Ende, da sich die eisern Schenkel beginnen zu theilen in die Zehe an Füßen, deutet er drei Stuck vom romischen Reich.

Das erste ist, daß die Zehe getheilet sind, aber doch gleichwohl den Ursprung von dem eisern Fuße behalten. Gleichwie in menschlichem Leibe auch die Zehe sich theilen, aber doch gleichwohl aus dem Fuße herwachsen, und zum Fuße gehoren: also ist das romisch Reich zertrennet, da Hispania, Frankreich, Engeland, und andere Stücke mehr davon kommen sind. Es ist aber dennoch erausgewachsen, und gleichwie eine Pflanze versetzt, (wie sie es nennen,) translatum, von den Griechen auf die Deutschen; also, daß dennoch des Eisens Art da ist blieben, denn es hat noch seine Stände, Aempter, Rechte und Gesetze, wie es vor Zeiten gehabt. Darumb spricht er hie: Obs wohl ein zertrennet Reich sein wird, so soll doch Eisens Wurzel, Pflanze oder Stamm darinnen sein.

Das ander Stück, daß solche getheilete Zehe sind ungleich, eins Theils Eisen, eins Theils Thon, welches er selbs deutet, daß es soll ein solch zertheilet Reich seyn, daß es etwa mächtig, etwa schwach sei; das findet sich also. Denn es hat oft manchen weidlichen Kaiser gehabt, als Carolum Magnum, die drei Ottones, und dergleichen, die unuberwindlich gewest sind; wiederumb auch oft schwache und unselige Kaiser, die oft uberwunden sind. Das wird aber alles darumb gesagt, daß wir wissen, wie das romische Reich soll das letzte sein, und Niemand soll es zubrechen, ohn allein Christus mit seinem Reich. Darumb, ob sich gleich viel Könige wider das deutsch

Kaiserthum gesetzt, und der Türk auch dawider tobet, und sie alle vielleicht etlichemal eine Schlacht gewinnen mügen, so mussen sie doch solcher eisern Wurzel und Pflanzen nicht mächtig werden, oder sie gar ausrotten. Es muß bleiben bis an jungsten Tag, wie schwach es immer sei. Denn Daniel leugt nicht, und bisher die Erfahrung auch beweiset hat, beide, an Päpsten selbs, und an Königen.

Das dritte Stück, daß solch zertheilete, ungleiche Zehe gleich gemenget, oder einer umb den andern gewechselt stehen, deutet er selbs, daß [5]) ein solch schwach Reich sein wird, das sich mit Verbundniß und Freundschaft hin und her bei andern Königen flicken und sich stärken wird. Aber es wird doch nicht helfen, noch Treue finden, und muß also allein durch Gottes Versehung seine Stärke und Sieg haben, wenn es sein soll.

Den Berg, davon der Stein ohn Menschen-Hände gerissen wird, deuten Etliche die heilige Jungfrau Maria, von welcher Christus geboren ist, ohn menschlich Zuthun; und ist nicht unchristlich geredt. Es mag aber auch wohl der Berg sein das ganze jüdische Reich, aus welchem Christus kommen und ihr Fleisch und Blut ist, und doch nu von ihn gerissen, und unter die Heiden kommen: da ist er in aller Welt ein Herr worden, in allen diesen vier Königreichen, und wirds auch bleiben.

Im dritten Capitel schreibt er abermal ein groß Wunderzeichen des Glaubens, da [6]) die drei Männer im gluhenden Ofen erhalten werden, dadurch denn Gott bekannt und gepreiset ward vom Könige, durchs ganze Königreich, auch mit Schriften: welchs abermal geschicht zu Trost den gefangen Jüden, welche sampt ihrem Gott gar veracht, und Nichts waren zu Babel unter den Tyrannen und falschen Göttern. Aber hie wird ihr Gott hoch geehret uber alle Götter, auf daß sie ja fest gläuben sollen, er konne und wolle sie wohl erlösen zu rechter Zeit, und indeß an solcher seiner Ehre und Wunder sich halten und trösten.

5) † 58. 6) daß.

Im vierten Capitel stehet ein trefflich Exempel wider die Wüthrichen und Tyrannen. Denn da wird der große, mächtige König seiner Vernunft beraubt, und so rasend und toll, daß man ihn, wie einen tollen Hund, mit Ketten binden, und auf dem Felde gehen lassen muß, den man bei den Leuten nicht hat mügen leiden. Itzt, weil es da im Buch stehet, scheinet es ein gering Ding; aber wenn wir hätten sollen dabei sein gewest, und Solchs gesehen haben, so würden wir ein schrecklich, greulich Urtheil Gottes gesehen haben: also, daß sich wohl Idermann hätte müssen von Herzen erbarmen uber alle Oberherrn und böse Tyrannen, daß sie so grausam Urtheil müssen gewarten, wo sie ihrer Herrschaft missebrauchen.

Solchs aber geschicht auch zu Tröst, dazumal den elenden gefangen Jüden, und itzt und immerdar allen, so von den Tyrannen geplagt werden oder Unrecht leiden, daß sie sehen, wie Gott wolle und konne uns rächen an unsern Feinden, mehr, denn wir wünschen durften; wie der 58. Psalm auch sagt: Der Gerechte wird mit Freuden die Rache sehen, und seinen Gang [7]) in des Gottlosen Blut baden. Darumb sollen wir solche Tyrannen nicht allein geduldiglich leiden, sondern auch uns ihres kunftigen Urtheils erbarmen, und fur sie herzlich bitten: gleichwie hie [8]) der frumme Daniel thut, und betrubt sich, daß dem Könige (der sie doch gefangen, und ihr Land zerstöret hatte,) so ubel gehen soll, und wünscht es lieber seinen Feinden.

Aber wiederumb ist das fur die frummen Herrn und Fürsten ein tröstlich, lieblich Bilde, daß Gott der Herr auch diesen tyrannischen König durch einen schonen Baum furbildet, der alle Thier nähret, und unter seinem Schatten rugen lässet: damit Gott anzeigt, daß er Ruge und Friede, Schutz und Schirm, Nahrung und Guter, und dieß ganze zeitlich Leben durch die Oberkeit gebe und erhalte, und daß ihm fast wohlgefalle, wo ein Herr oder Fürst solch sein Ampt fleißig ubet. Denn es sind schone Fruchte,

7) seine Füße. 8) „hie" fehlt.

schöne Aeste, schön Laub, (spricht er,) das ist, es sind köstliche, edle, gute Werk. Weil es denn Gott selbs wohlgefället, daß ers so fein malet, lasset und zieret, sollt ein Herr ja mit Lust und Liebe sein Ampt treiben, obs gleich voller Mühe und Aerbeit ist. So sollen wir auch nicht achten, wie böse die Tyrannen sind; sondern, wie ein köstlich, nutzlich Ampt sie haben von Gott, uns zu Gut und Heil eingesetzt.

Im funften Capitel kömpt aber ein Exempel wider die Tyrannen. Denn das vorige Exempel ist noch leidlich, weil derselbige König sich strafen läßt, und bekehret sich zu Gott mit rechter Buße, Demuth und Bekenntniß, daß er ohn Zweifel aus einem Tyrannen ein großer Heilig ist worden. Aber hie wird der verstockte, unbußfertige Tyrann, der sicher und frohlich ist, in seiner Bosheit gestraft, ohn alle Barmherzigkeit, daß er Leib und Leben, Land und Leute auf einmal verleuret; welchs freilich zu einem Schrecken allen dergleichen Tyrannen geschrieben ist.

Im sechsten Capitel kömpt ein fein, lieblich Exempel, da ein feiner, frummer König ist, der Daniel lieb hat. Deß muß Daniel auch bei den andern großen Hansen entgelten; die beweisen ihm ein Hosetücklin, und wird auch endlich in der Löwen Loch geworfen. Da werden die gefangen elenden Jüden wiederumb betrübt worden sein. Aber Gott beweiset sich abermal redlich und tröstlich, und kehret das Spiel so fein umb, daß Daniels Feinde das mußten selbs ausessen, das sie ihm hatten gebrockt; wie der 7. Psal. sagt: Sie gehen mit Unglück schwanger, aber sie gebären einen Feihl. Ihr Unglück fället auf ihren Kopf, und ihr Frevel auf ihren Wirbel. Also ist Daniels Leben nicht Anders, denn ein feiner, reiner Spiegel, darin man siehet des Glaubens Kampf und Sieg, durch Gottes Gnaden wider alle Teufel und Menschen, und seine große Frucht und Nutz, den er durch Gedult und Kreutz schafft, beide fur Gott und der Welt.

Im siebenten *), gehen an die Gesichte und Weis-

*) 7 Capitel.

sagungen von den zukünftigen Königreichen, und sonderlich von dem Reich Christi, und welchs willen alle diese Gesichte geschehen. Und aufs erst, die vier Königreich, die er droben im 2. Cap. im großen Bilde angezeigt hat, siehet er hie abermal in einer andern Gestalt, nämlich in vier Thieren, allermeist und des vierten Thiers, des romischen Reichs wegen, davon er etwas weiter sagen will. Denn unter demselbigen romischen Reich sollt das großeste Ding auf Erden geschehen, nämlich, Christus kommen, die Menschen erlösen, und die Welt ihr Ende nehmen.

So ist nu das erste Thier das Königreich zu Assyrien und Babylon, das ist, der Löwe mit den zween Adelersflugeln; denn es ist das edleste und beste, und (wie droben gesagt,) das gelben Königreich gewest für allen. Die zween Flugel sind die zwei Stück des Reichs, Assyria und Babylon. Und ihm wird ein menschlich Herz gegeben, und steht auf seinen Füßen; denn es hat der andern Königreich keines solchen König gehabt, der so wunderlich zu Gottes Erkenntniß kommen sei, auch nicht so viel großer, heiliger, weiser Leute am Hofe gehabt, als dieß Königreich.

Das ander Thier, der Bär, ist das Königreich in Persen und Meden, welchs hat das vorige zu Babel zerstöret, und ihm seine Flugel ausgerauft. Und hat unter seinen Zähnen drei Rippen, (das sind drei große lange Zähene,) das sind die furnehmesten Könige, Cores, Darios und Xerxes, welche das Meiste in diesem Königreich gethan, und viel Fleisch gefressen, das ist, große Länder gewonnen haben.

Das dritte Thier, der Parde, mit vier Flügeln und vier Kopfen, ist das Königreich des großen Alexanders in Griechenland; aus welchem darnach vier Königreich worden sind, wie wir im folgenden Capitel hören werden.

Das vierte Thier, mit den eisern Zähenen, ist nu das recht schuldige, das letzte, nämlich, das romische Königreich, mit welchem die Welt soll ein Ende haben; wie denn hie Daniel viel saget vom jungsten Gericht, und von der Heiligen Königreich,

so nach diesem Königreich folgen soll. Er machet aber dasselbige romische Königreich also, daß zum ersten soll zertrennet werden in zehen Königreich; das sind die zehen Horner, als Syria, Aegypten, Asia, Grăcia, Africa, Hispania, Gallia, Italia, Germania, Anglia ꝛc. Und daß ein kleins Horn soll drei Horner von den vordersten zehen Hornern abstoßen, das ist, der Mahomed oder Türke, der itzt Aegypten, Asian und Grăciam hat; und wie dasselbige kleine Horn soll die Heiligen bestreiten, und Christum lästern, welchs wir alles erfahren, und fur unsern Augen sehen, denn der Türk hat großen Sieg wider die Christen gehabt, und leugnet doch Christum, und hebt seinen Mahomed uber Alles: daß wir nu gewißlich Nichts zu warten haben, denn des jungsten Tages; denn der Türk wird nicht mehr Horner uber die drei abstoßen.

Im achten Capitel hat Daniel ein sonderlich Gesicht; nicht, das die ganze Welt, wie das vorige, sondern sein Volk, die Jüden, betrifft, wie es ihn gehen sollt vor dem romischen Reich, und ehe denn Christus kommen würde, nämlich unter dem dritten Reich, des großen Alexanders: auf daß sie abermal getröst werden, und nicht verzagen in dem Jammer, der uber sie kommen würde, als wollt Christus abermal sie lassen, und nicht kommen.

Und Daniel zwar deutet das Gesicht selbs, daß der Widder mit den zweien Hornern sei der König in Medien und Persen; der Ziegenbock sei der große Alexander, der schlug Darion, den letzten König in Persen, und gewann sein Königreich. Und Daniel spricht, daß der Bock bald gleich [10]) geflohen, daß er die Erde nicht ruhrete. Denn Alexander giengs also schleunig, daß er in zwölf Jahren die Welt bezwang, und fieng an, da er 20. Jahr alt war, und starb im 32. Jahr; daß freilich fur Eine [11]) Person kein großer Mann (nach der Welt zu reden,) auf Erden kommen ist, noch kommen wird. Aber was bald aufgehet, das vergehet auch bald; denn sein König-

10) gleichsam. 11) seine.

reich zerfiel gleich, da er starb, und wurden diese [12]) vier Königreich draus: Syria, Aegypten, Asia, Gräcia.

Nu läßt Daniel die zwei, Asia und Gräcia, fahren; und nimpt die zwei, Syria und Aegypten, fur sich. Denn zwischen diesen zweien liegt das judische Land, und hat Syria gegen Mitternacht, Aegypten gegen Mittag, welche hatten ewigen Streit mit einander. Darumb wurden die Jüden, weil sie so zwischen Thur und Angel steckten, zu beiden Seiten wohl geplagt. Itzt fielen sie Aegypten zu, itzt Syrien, darnach ein Königreich dem andern uberlegen war, und mußten der Nachbarschaft ubel [13]) entgelten; wie es denn gehet in Kriegsläuften. Sonderlich, da der lose Mann König in Syria ward, den die Historien Antiochus den Edelen nennen, der greif greulich auf die Jüden, wurget und wüthet als ein Teufel unter ihn: den Gottesdienst zu Jerusalem legt er nieder, machte den Tempel zu Schanden, plundert und nahm alle Kleinod, richtet Abgotterei und Gotzen drinnen auf, verjagt und tödtet die Priester, und alles, was nicht wollt, wie er wollt. Er wollt schlecht aus allerlei Glauben einerlei Glauben machen, und das sollt der Griechen Glaube sein. Dazu holfen ihm denn etliche abtrunnige Buben aus den Jüden, die sonst nicht konnten emporkommen; wie man das weiter im ersten Buch Macchabäor. Cap. 1. findet. Aber er treibs nicht lange.

Von diesem Antiocho sagt nu hie Daniel, daß nach dem Alexander aus der 4 Horner einem sei ein klein Horn kommen, das ist, Antiochus der Edle, aus dem Horn Syria: der ward mächtig gegen Mittage, Morgen, und gegen das werthe Land, das ist, das judische Land. Denn Antiochus nahm dem Könige in Aegypten viel Land und Städte durch große Verrätherei und Schalkheit; wie hernach im 11. Cap. weiter folgen wird. So warf er auch viel Sternen zur Erden, daß viel heiliger Leute unter den Jüden umbkamen; verwüstet und schändet dem Gott von Himmel seinen Gottesdienst im Tempel, und setzt

12) die. 13) viel.

Abgötter [14]) hinein. Wider solchen Teufel erweckte Gott den Judam Maccabäum mit seinen Brüdern, die stritten, und thäten große, redliche Thaten, schlugen in fünf Jahren schier bei zwei hundert tausend Mann todt, Macchab. lib. 2., und reinigeten das Land und den Tempel, und brachten Alles wieder zurechte: wie hie im Text stehet, daß der Tempel nach zwei tausend und drei hundert Tagen gereinigt werden soll, welche machen sechs Jahr und ein viertheil Jahr; denn eben so lange wüthet auch der [15]) Antiochus wider die Jüden, und starb auch desselben siebenten Jahrs. Und trifft die Zahl fein gleich zu; wie das Buch Maccabäo. beweiset.

Darumb spricht hie der Engel, daß der König Antiochus groß Schaden thun werde, und sei ein frecher, unverschampter König. Denn er führete auch ein böse, schändlich Leben, für seine Person, in aller Unzucht; wie die Historien schreiben. Aber er soll (spricht er,) ohn Hand zerbrochen werden. Denn da er in Persida Geld holen wollt, befahl er dieweil seinem Feldhäuptmann Lysias, daß er die Jüden schlecht sollt ausrotten und vertilgen. Aber da er kein Geld kunnt kriegen, und vernahm, daß Judas Maccabäus Lysiam mit seinem Heer hatte geschlagen und niedergelegt, ward er für großem Zorn und Ungeduld krank, daß [16]) ihm nicht nach seinem Sinn gangen war, und starb auch also für großem Leid und Jammer in fremdden Landen.

Also solls den Tyrannen gehen. Denn dieser Antiochus ist hie zum Exempel gesetzt aller böser Könige und Fürsten, sonderlich die, so wider Gott und sein Wort toben. Darumb haben auch alle vorige Lehrer diesen Antiochum eine Figur des Endechrists genennet und gedeutet, habens auch recht getroffen. Denn ein solcher wüster Unflath, und ein solcher wüthiger Tyrann sollt zum Furbilde des letzten Greuels erwählet werden; wie denn auch etliche Wort in diesem und im [17]) 12. [11.] Capitel sich merken lassen, und heimlich anzeigen.

---

14) Abgötterei. 15) † König. 16) † ist. 17) „im“ fehlt.

Das neunte Capitel hat zuerst ein sehr schön Gebet, darin Daniel bittet für sein Volk, das zu Babel gefangen war, und für die Stadt Jerusalem und den Tempel, daß die Jüden möchten wieder heimziehen, und den Gottesdienst wieder anrichten. Das Gebet wird erhöret, und wird ihm offenbart [18]), wie viel Jahr noch sein sollen, daß Christus komme, und sein ewiges Reich anfahe. Und dieß ist eine treffliche, große Offenbarung von Christo, die so gewiß und genau die Zeit stimmet.

Diese [19]) siebenzig Wochen, so der Engel stimmet, halten einträchtig alle Lehrer, es sein Jahrswochen, und nicht Tagewochen, (das ist,) eine Wochen hält sieben Jahr, und nicht sieben Tage; welchs auch die Erfahrung erzwingt. Denn siebenzig Tagewochen machen noch nicht 2 Jahr; das wäre kein sonderliche Zeit zu solcher herrlicher Offenbarung. So machen nu diese siebenzig Wochen 490. Jahr. So lange sollt man auf Christus noch harren, und alsdenn sollt er sein Reich anfahen.

Hie ist nu zu forschen, wo und wenn solche siebenzig Wochen anfahen. Der Engel deutet sie, und sehet da im Jahr, da ein Gebot [20]) ausgehet, daß Jerusalem wieder solle gebauet werden. Denn so spricht er: Von der Zeit an, wenn das Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden ꝛc., welchs Etliche [21]) haben wüst gedehnet und gezogen. Aber daß wir richtig darin handeln, soll man [22]) anfahen mit diesen siebenzig Wochen am andern Jahr des Königes Darii, der Langhand hieß. Denn in demselbigen Jahr geschach das Wort Gottes durch die Propheten Haggäus und Sacharias, und hieß Zorobabel den Tempel bauen; wie man im ersten Capitel beider Propheten findet [23]). Desselbigengleichen gebot auch derselbige Darios, und gieng sein Gebot auch darauf aus, Esra 6.

---

18) dazu über das wird ihm mehr, denn er bittet, offenbaret. 19) Die. 20) Wort. 21) viel. 22) „Aber daß — — man“ findet sich bei M. nur als Note und statt dessen steht im Texte: „[Unsere Meynung ist, daß man soll]“. 23) in beiden Propheten findet, Hagg. 1, 1. 2. Zach. 1, 1. 7.

[24]) Und trifft die Rechnung mit zu. Denn von demselbigen Befehl oder Wort, so durch Haggäum ausgieng, bis auf Christus Taufe, da er sein Ampt annahm, und sein Reich oder Neue Testament anfieng, (wie ihn der Engel hie einen Fürsten beschreibt,) sind beiläuftig 483. Jahr, welche machen dieser Wochen neun uno sechzig, davon der Engel hie spricht: Bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwei und sechzig Wochen, das sind neun und sechzig Wochen. Die Rechnung stehet also: Nach dem andern Jahr Darii bis auf den großen Alexander sind 145. Jahr, wie Metasthenes schreibt; von Alexander bis auf Christus Geburt 311. [25]) Jahr, wie die Historien zeugen; von Christus Geburt bis zu seiner Taufe dreißig Jahr, Lucä 3. Das alles zusammen macht 486. Jahr, das sind die 69. Wochen. Drei Jahr sind übrig, die muß man in die Rechnung schlahen, darumb daß in solchen Rechnungen und Historien oft geschicht, daß ein halb Jahr ein ganz Jahr genennet wird. Man kann nicht alle Tage und Stunde so genau treffen und fassen, wenn man Historien schreibt; [26]) ist uns gar gnug, daß mans so nahe trifft, sonderlich weil wir so gewisse Schrift von der Hauptsachen haben.

---

24) Hier ist bei W. mit der Note: „§. 30. 31. und 37. [d. h. „Und trifft — — auf Einen Tag oder Stunde;“ und: „Hie zeigt — — Tempel und Jüdenthum“ s. S. 249 ff.] befindet sich sowohl in der An. 1530. besonders gedruckten Uebersetzung des Propheten Daniels, als auch in der ersten vollständigen deutschen Bibeledition, so zu Wittenberg 1534. gedruckt; statt dessen, was hier in [ ] eingeschlossen,“ Folgendes eingeschaltet: „[Denn vom ersten Jahre Cyri, der die gefangenen Juden wieder los gab, bis auf das andere Jahr Darii, sind sechs und vierzig Jahr, in welchen sie nicht konnten noch durften bauen, ums Verbots willen Cambyses, des Sohns Cyri, daß sie auch verzagten, und sprachen (wie Haggäus c. 1. v. 2. sagt): Es will noch nicht Zeit seyn, des Herrn Haus zu bauen. Und diß mögen seyn die sechs und vierzig Jahr, davon die Jüden sagen zu Christo Joh. 2. v. 20: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren gebauet, Und du willt ihn in dreyen Tagen bauen? das ist, man ist wol sechs und vierzig Jahr damit umgangen, ehe man den Tempel hat mögen recht anfahen zu bauen; so schwerlich gieng es zu; denn darnach ward er schleunig gebauet in vier Jahren, Esr. 6. v. 15.]“ 25) 111. 26) † es.

Von dieser Meinung sind nicht weit, die solche siebenzig Wochen anfahen am 20. und letzten Jahr Cambyses, des Darii Vater, welcher ließ [27]) Nehemias ziehen, Jerusalem zu bauen, Nehemi. 2. Denn das zwänzigste Jahr Cambyses ist zwei Jahr vor des Darii ander Jahr gewest. Wenn aber ein groß Ding geschicht inwendig drei Jahren, muß mans doch zusammen fassen als Ein Jahr oder einerlei Zeit, und sagen: Es geschach umb die oder die Zeit; gleichwie man hie sagen muß: Das Wort Gottes ging aus, daß Jerusalem sollt gebauet werden, im andern Jahr Darios, umb die Zeit, da Nehemias von Cambyse kam, und Jerusalem zu bauen anfieng ꝛc. Denn es war ein groß Ding, und von Vielen angefangen, auch von den Engeln selbs getrieben, Sachar. 1., und doch nicht von Allen zugleich auf Einen Tag oder Stunde.

Weiter theilet der Engel diese [28]) siebenzig Wochen in drei Theil. In den ersten sieben Wochen (spricht er) [29]), das ist, in 49. Jahren, [30]) sollen die Maur und Gassen wieder gebauet werden, in kömmerlicher Zeit. Denn es ward ihn auch saur, weil die umbliegende Länder ihn seher widerstunden. Hieher stimmet, da die Jüden zu Christo sprachen Johann. 2.: Dieser Tempel ist in 46. Jahren gebauet, und du willt ihn in 3. Tagen bauen? Darnach uber 62. Wochen (spricht er,) soll Christus getödtet werden [31]).

---

27) † den. 28) Diese Worte stehen bei W. als Note und im Texte liest er dafür: „[So theilet nun der Engel die ganzen]". 29) „(spricht er)" fehlt. 30) das ist, vom andern Jahre Darii, bis in das neun und vierzigste Jahr. 31) Statt: „Hieher stimmet — — getödtet werden" steht bei Walch: „wie Nehem. 2. v. 10. geschrieben stehet, welcher ihnen im zwanzigsten Jahre Darii, das ist, im achtzehenden Jahre nach dem ausgegangenen Worte Haggäi, zu Hülfe kam aus Persia, von Dario gesandt, oder vielmehr erlaubet aus Gnaden. Denn auch Daniel c. 10. v. 13. klaget, daß der Fürst in Persien ihm widerstanden habe zu Hofe ein und zwanzig Tage; meynet vielleicht englische Tage, oder ein und zwanzig Jahr." Dann folgt (vgl. Not. 24.):
„[Darnach über zwei und sechzig Wochen soll Christus ausgerottet werden. Diese zwei und sechzig, und jene sieben zusammen, ma-

Hier zeigt er an, was geschehen soll, wenn diese 69. Wochen umb sind, und Christus nu anfe-

---

chen neun und sechzig Wochen, das ist, vierhundert und drey und achtzig Jahr. Also bleibet noch übrig eine und die letzte Woche (das ist, sieben Jahr) von den siebenzig Wochen. Denn der Engel deutlich sagt, daß Christus soll nicht mitten in der letzten Woche, (wie wir etwa gedacht) sondern nach den zwey und sechzig Wochen getödtet werden, das ist, im ersten Jahre der letzten Woche, oder im Anfange der letzten Woche. In welcher, spricht er, wird er den Bund vielen bestätigen. Denn in derselben letzten Woche, oder sieben Jahren, gieng das Evangelium gewaltig mit Zeichen und Wundern, durch den Heiligen Geist, und wurden viel tausend Jüden bekehret, auch viel Heyden, wie Lucas in der Apostelgeschichte schreibet; daß es wohl mag heissen, die rechte Osterwoche, von dem Ostertage an, das ist, von der Auferstehung Christi.

Mitten aber in derselbigen Woche sollte fallen und aufhören das Opffer und Speisopffer. Denn fast über drey Jahr nach der Auferstehung Christi ward der Apostel Concilium gehalten, Ap. gesch. 15. v. 6. und das Gesetz Mosis öffentlich abgethan, und die Heyden, ja auch alle Jüden frei davon gesprochen, v. 28. daß man's nicht möchte halten, wäre auch nicht Noth zur Seligkeit, dazu auch unträglich, wie St. Petrus daselbst prediget. Also findet sichs, daß die 70. Wochen sich enden mit dem siebenten Jahre nach Christi Auferstehung. Da ists aus mit den verstockten Jüden und hülfftarrigen Jerusalem, und kehren sich die Apostel für den Heyden, wie St. Paulus sagt Ap. gesch. 13, 46.

Also wir sehen hieraus, daß der Engel Christum einen Fürsten nennet, nicht von seiner Taufe oder Predigtamt an, (wie wir zuvor gemeinet,) sondern von seiner Auferstehung an, da er durch sein Leiden in seine Ehre gegangen, und zur Rechten Gottes gesessen, ein regierender Herr worden ist. Wie alle Könige und Fürsten in der Schrift von ihrem anfahenden Regiment Fürsten heissen. Denn von seiner Taufe an ist er ein Diener geworden der Beschneidung, wie St. Paulus Röm. 15. v. 8. sagt, ja, aller Welt durch sein Leiden, ꝛc.

Die Engel stehet aber mit dem Worte (Christus wird ausgerottet werden, und nichts mehr sein,) auf den Spruch Jesa. 53. v. 8. (wiewohl es andere Buchstaben sind): Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen. Und ist die Meynung, daß Christi Reich solle ein neu, geistlich, himmlisch Reich sein, nichts überall weder vom Gesetz Mosis, noch vom weltlichen Reich behalten, sondern solches alles verlassen, und ein ander, neu, ewig, himmlisch Reich anfahen und haben; wie der 16. Psalm v. 4. auch sagt: Ich will ihres Trankopffers samt dem Blut nicht opffern, noch ihrer Namen in meinem Munde führen. Wie denn die Pro-

fangen hat, nämlich, Christus soll gekreuzigt, (welchs ist geschehen im vierten Jahr nach den 69. Wochen, und nach seinem Anfang,) und die Stadt Jerusalem soll darnber endlich zerstöret werden, und das Judenthum ein Ende haben (welchs ist durch die Römer hernach geschehen). Die eine und letzte Wochen, das ist, sieben Jahr, ist die Zeit, so nach den 69. Wochen folget, in welcher (wie gesagt ist,) sollt Christus getödtet werden. Und das ist also zugangen (spricht er): Er wird den Bund Vielen leisten eine Wochen. Denn die Predigt Christi gieng dieselbigen sieben Jahr mächtiglich, beide durch Christum selbs ins vierte Jahr, und hernach durch die Apostel, und verkundigt ihn die verheißen Gnade. Und mitten in derselben Wochen, das ist, im vierten Jahr nach Christus Taufe, ward er getödtet. Und da fiel das Opfer, das ist, durch Christus Tod, der das rechte Opfer ist, ward das judische Opfer und Gottesdienst aufgehaben. Darnach ward von den Römern unter Kaiser Cajo Caligula in den Tempel ein Abgott gesetzt (wie er hie sagt), zum Zeichen, daß [32]) aus sein sollt mit dem Tempel und Judenthum.

Das zehente Capitel ist eine Vorrede des eilften. Doch schreibt Daniel darinnen ein Sonderlichs von den Engeln, als sonst nirgend in der Schrift stehet, nämlich, daß die guten Engel mit den bösen streiten, und die Menschen vertheidingen; und nennet auch die bösen Engel Fürsten, und spricht: der Fürst aus Griechenland. Daher man verstehen mag, warumb es an Königen- und Fürsten-Höfen so wüst und wild zugehet, und das Gute so gehindert, Krieg

---

photen alle von dem Reiche Christi pflegen zu reden. Mit dieser Rechnung mag leicht stimmen der andern Rechnung, als, vom andern Jahre Darii, bis auf den grossen Alexandrum, sind 145. Jahr; wie Metasthenes schreibet. Vom Alexandro bis auf die Geburt Christi, 303. wie die Historien zeugen. (Alii 310.) Von der Geburt Christi, bis auf seine Taufe, 30. Jahr. Darnach 3. Jahr bis auf sein Leiden. Machet alles 483. das sind 69. Wochen. Daß sichs aber mit etlichen stößt um die fünf übrigen Jahre, soll uns nicht irren. Ist Wunder gnug, daß die heydnischen und andern Historien so genau mit Daniel zutreffen.“ 32) † 18.

und Unglück angericht wird. Denn die Teufel sind da, hetzen und reizen, oder hindern doch so viel, daß [23]) nirgend von statten gehen will. Als zum Exempel, daß [24]) die Jüden sollten von Babel durch die Könige in Persen los werden, das wollt nirgend fort, obs gleich die Könige gerne thäten: daß dieser Engel hie spricht, er habe zu schaffen, und müsse wider den Fürsten in Persen streiten; und sorget doch, wo er hinzeucht, so komme dieweil der Fürst aus Griechen; als sollt er sagen: Wo wir einem Unglück steuren, da richtet der Teufel immer ein anders an; werdet ihr los von Babel, so werden euch plagen die Griechen. Davon itzt gnug; denn es gehöret mehr Raum und Zeit dazu, weiter davon zu reden.

Im eilften Capitel weissagt Daniel seinem Volk, den Jüden, fast deßgleichen, wie er im achten Capitel thut, von dem großen Alexandro, und den zweien Königreichen, Syria und Aegypten, allermeist umb des Antiochus willen, (der Edel heißt,) der die Jüden plagen sollt. Aber er malet denselben also, daß er seine Wort endlich dahin lendet, daß er unter der Person Antiochi den Endechrist beschreibt, und also diese unsere letzte Zeit trifft, hart vor dem jungsten Tag. Denn auch alle Lehrer einträchtig solche Weissagung von Antiocho auf den Endechrist deuten; und die Wort gebens und zwingens auch, daß er nicht gar und allein den Edelen meine; sondern menget den Edelen und Endechrist unter nander, und verwirret also williglich seine helle, lichte Wort.

Noch drei Könige (spricht er,) werden in Persen stehen. Das meinet er nicht also, daß Persen so wenig Könige haben sollte, als die Jüden deuten; denn sie haben zum wenigsten zehen Könige gehabt. Aber diese vier heißen darumb in Persen stehend, daß sie etwas Sonderlichs fur den andern gewest sind: als, nach Cores ist kommen Cambyses, Darius, Xerxes, das sind die vier furnehmesten. Und dieser Xerxes war der reicheste, und streit mit unzähligem

23) † 68. 24) ds.

Volk wider die Griechen; aber schändlich verlor er, und kam selbs kaum davon. Darnach kömpt Alexander, und seine vier Nachkommen, nicht seines Stammes noch Geblüts.

Da gehen nu an die zwei Königreich, Syria und Aegypten, wie sich dieselbigen mit einander kratzen und raufen. Hie muß man, die Namen der Könige auf ein Blatt setzen, daß man nicht irre werde in der Historien und im Text.

Der große Alexander.

König Seleucus Nicanor in Syria,	König Antigonus in Asia.	König Antipater in Gräcia.	König Ptolomäus in Aegypten
Antiochus Soter,			Ptolomäus Philadelpus.
Antiochus Theos,	Bernice	(Geschwister)	Ptolomäus Evergetes.
Seleucus Gallinicus	Antiochus Hierax		Ptolomäus Philopator.
Seleucus Ceraunus	der große Antiochus.		Ptolomäus Epiphanes.
Seleucus Philopator.	Antiochus Epiphanes, der Edele.	Cleopatra.	Ptolemäus Philometor.

Nach dem Alexander ist das Königreich in Aegypten eher mächtig worden, von dem hie Daniel sagt. Deßgleichen, das Königreich in Syria auch, daß keins das ander hat mügen überwinden, noch unter sich bringen, wie sie oft versucht, und gern gethan hätten.

Der erste Krieg hub sich zwischen Antiochus

reich zu bringen. Aber die Königin und die Aegypter verkamen das.

Darnach ſtreit er wider die Inſulen in Aſia, (wie Daniel ſagt,) und gewann ihr viel. Aber die Römer begegneten ihm, und trieben ihn zuruck, zogen ihm einen guten Rock aus, faſt das ganz Aſia. Darnach kehret er heim, und zog in Perſiden, und wollt groß Geld holen zu Elimaide, aus einem Tempel. Aber das Landvolk war auf, und ſchlug ihn mit ſeinem ganzen Heer rein zutodte. Alſo bleib er in frembden Landen, und ward nirgend funden.

Nu hatte er zuvor, da die Römer ihm abſiegten, ſeinen Sohn Antiochus, genannt Edel, den Geringeſten und Ungeachteſten, gen Rom zur Gießel oder Pfand geſchickt. Als er nu todt war, ward ſein Sohn, Seleucus Philopator, König; aber ein untuchtiger Mann, wie Daniel hie ſagt, beſſer zum Schergen oder Vogt, denn zum Könige geſchickt, als der nichts Fürſtlichs oder Redliches ausrichtet, ſtarb auch bald.

Da entrann Antiochus der Edele heimlich aus Röm, und wiewohl er auch ungeacht, und ihm das Reich nicht bedacht war, (wie Daniel [40]) ſagt,) doch kam er geſchlichen, und gabs ſo gut fur, daß er mit Liſten König ward. Das iſt der letzte König, da Daniel von ſchreibt, das edele, frumme Kind, das Alles mit Liſten und Tucken, mit Lügen und Trügen, nicht als ein König, ſondern als ein loſer Bube handelt. Denn ſeine Tücke waren bäuriſch, grob und unverſchampt, daß er auch nach keinem Schein der Ehren fragt; wie folgen wird. Umb dieſes Schelmen und loſen Vettern willen am meiſten iſt das Geſicht geſchehen, zu Tröſt den Jüden, welche er mit aller Plage plagen ſollte.

Wie er nu das Königreich tückiſch uberkommen hatte, ſo greif er mit derſelbigen Kunſt forder, und weil der König in Aegypten, ſeiner Schweſter Sohn, genannt Ptolomäus Philometor, noch zu jung war, gab er fur, er wollte [41]) treuer Furmünde ſeines

40) † hier. 41) † ein.

Vettern sein, und nahm die Städte in Syria, Phönice und Judäa ein. Da sie nu die Gewaltigen in Aegypten wieder foderten, wollt er[42]) nicht abtreten. Da ging der Streit an, davon Daniel hie sagt, daß er, wie eine Fluth, die Aegypter-Arme (das ist, Philometoris Gewaltigen und Häuptleute,) uberwältigt; denn er behielt den Sieg.

An dem Tück ließ ers nicht gnug sein, gedacht auch das ganz Aegyptenland also zu erschleichen, macht einen Vertrag mit Philometors Häuptleuten, gab fur, er thäts alles seinem Vettern zum Besten, als ein treuer Furmünde. Auf solche List (wie Daniel hie sagt,) zog er mit geringem Volk in Aegypten; denn sie thäten dem lieben Vettern alle Thor auf. Und er satzt die Krone auf, und macht sich zum Könige in Aegypten, raubt, plundert, und spürlet das ganze Land Aegypten, (als hie der Text sagt,) mit solcher List, daß bisher keiner seiner Vorfahren mit Macht thun kunnte, und zog wieder heim.

Indeß, da König Philometor nu erwachsen war, und das Reich einnahm, wollt er das Seine mit Gewalt wiederholen, und rusten sich also die zween Könige gegen ander. Aber da das edle Kind Antiochus sahe, daß Philometor ihm zu stark sein wollt, hielt er sich seiner Tugend, und richtet mit Geld Verrätherei zu, daß Philometors eigen Leute sich zu ihm schlugen, und also viel druber erschlagen wurden; doch gewann er das Land nicht. Darnach macht er abermal Friede mit seinem Vettern, aß und redet mit ihm uber Tisch, wäre gern noch eins[43]) in Aegypten gewest; aber man gläubet ihm fort nicht, und, wie hie Daniel sagt, beide Könige gedachten einander zu verderben, unter dem Schein des Friedens. Also kehret er wieder heim mit großem Gut, und unterwegen ward er auch zu Jerusalem durch List und Tücke eingelassen: da beraubt er den Tempel und die Stadt schändlich; wie Maccha 1. stehet[44]), und hie Daniel auch sagt, daß er sein Herz richten wird wider den heiligen Bund.

42) † sc. 43) einst. 44) „stehet" fehlt.

Darnach, etwa über zwei Jahr, da sein Lügen und Bubenstück nicht mehr helfen wollte, unterstund er sich, mit Gewalt Aegypten zu gewinnen, und überzog seinen Vetter, nu nicht als ein Furmünde, sondern als ein Feind. Aber Daniel sagt, es sollte ihm nicht so gelingen, wie am ersten. Denn die Römer, so des Königes Philometors, aus seines Vatern Testament, Furmünde und Schutzherrn waren, schickten mit Kriegsvolk einen Rathsherrn, Marcum Popillium, zu ihm, und geboten ihm, aus Aegypten zu ziehen. Er aber wollt hie auch seiner Kunst brauchen, und die Römer von sich weisen mit guten Worten, und gab für, er wollt sich mit seinen Freunden bedenken. Da machet Marcus Popilius mit einem Stabe, so er in der Hand hatte, einen Kreis im Sande, da Antiochus stund am Meer, und sprach: Das sagt der Rath zu Rom: Aus dem Kreis gehe du nicht, du sagest denn dein Antwort, ob du Krieg oder Frieden haben wollest? Da mußt er mit Schanden abziehen, und kehret wieder heim.

Da giengs über Jerusalem, und über Gottes Haus, Dienst und Volk; denn er kunnte seinen Zorn sonst nirgend büßen, noch seinen Hohn rächen, denn an Gott und seinem Reich; und viel böser Buben aus den Jüden hulfen ihm, und hiengen sich an ihn, bis daß Judas Macchabäus und seine Brüder Gott wider ihn erweckt; wie das alles droben Cap. 8. angezeigt ist, und hie Daniel im Text erzählet.

Der Prophet Daniel.

Das erste Capitel.

Im dritten Jahr des Reichs Joakim, des Königes Juda, kam Nebucadnezar, der König zu Babel, für Jerusalem, und belägert sie. Und der Herr übergab ihm Joakim, den König Juda, und etlich Gefäße aus dem Hause Gottes; die ließ er führen ins Land

Sinear a) in seines Gottes Haus, und that die Gefäße in seines Gottes Schatzkasten.

Und der König sprach zu Aspenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte aus den Kindern Israel von königlichem Stamm und Herrn Kinder wählen, Knaben, die nicht gebrechlich wären, sondern schöne, vernünftige, weise, kluge und verständige, die da geschickt wären zu dienen in des Königes Hofe, und zu lernen chaldäische Schrift und Sprache. Solchen verschaffte der König, was man ihn täglich geben sollt von seiner Speise und von dem Wein, den er selbs trank, daß sie also drei Jahr auferzogen, darnach für dem Könige dienen sollten; unter welchen waren Daniel, Hanania, Misael und Asaria von den Kindern Juda. Und der oberste Kämmerer gab ihn Namen, und nennet Daniel Beltsazer, und Hanania Sadrach, und Misael Misach, und Asaria Abednego.

Aber Daniel setzt ihm für in seinem Herzen, daß er sich mit des Königes Speise und mit dem Wein, den er selbs trank, nicht verunreinigen wollt, und bat den obersten Kämmerer, daß er sich nicht müßte verunreinigen. Und Gott gab Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer gonstig und gnädig ward. Derselb sprach zu ihm: Ich fürchte mich für meinem Herrn, dem Könige, der euch euer Speise und Trank verschafft hat; wo er würde sehen, daß euer Angesicht jämmerlicher wären, denn der andern Knaben eures Alters, so brächtet ihr mich bei dem Könige umb mein Leben.

Da sprach Daniel zu Melzar, welchem der oberste Kämmerer Daniel, Hanania, Misael, Asaria befohlen hatte: Versuchs doch mit deinen Knechten zehen Tage, und laß uns geben Zugemüse zu essen und Wasser zu trinken. Und laß denn für dir unser Gestalt und der Knaben, so von des Königes Speise essen, besehen; und darnach du sehen wirst, darnach schaffe mit deinen Knechten. Und er gehorcht ihnen darin, und versuchts mit ihn zehen Tage. Und nach den zehen Tagen waren sie schoner, und baß bei Leibe, denn alle Knaben, so von des Königes

a) Sinear ist das Land Babel, Gene. 10.

Speise aßen. Da thät Melzar ihre verordente Speise und Trank weg, und gab ihn Zugemüse.

Aber der Gott dieser viere gab ihn Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit b); Daniel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen.

Und da die Zeit umb ware, die der König bestimpt hatte, daß sie sollten hinein gebracht werden, bracht sie der oberste Kämmerer hinein fur Nebucadnezar; und der König redet mit ihnen, und ward unter allen Niemand erfunden, der Daniel, Hanania, Misael und Asaria gleich wäre; und sie würden des Königes Diener. Und der König fand sie in allen Sachen, die er sie fraget, zehenmal kluger und verständiger, denn alle Sternseher und Weisen in seinem ganzen Reich. Und Daniel lebet bis ins erste Jahr des Königes Cores.

Das ander Capitel.

Im andern Jahr des Reichs Nebucadnezar hatte Nebucadnezar einen Traum, davon er erschrack, daß er aufwacht. Und er hieß alle Sternseher, und Weisen, und Zäuberer, und Chaldäer zusammen fodern, daß sie dem Könige seinen Traum sagen sollten. Und sie kamen, und traten fur den König; und der König sprach zu ihn: Ich hab einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt; und ich wollt gerne wissen, was fur ein Traum gewest sei.

Da sprachen die Chaldäer auf Chaldäisch: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben; sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. Der König antwortet, und sprach zu den Chaldäern: Es ist mir entfallen. Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen, und ihn deuten; so werdet ihr gar umbkommen, und euer Häuser schändlich verstöret werden. Werdet ihr aber mir den Traum anzeigen, und deuten; so sollt ihr Geschenk, Gaben und große Ehre von mir haben. Darumb, so sagt mir den Traum und seine Deutung. Sie antworten wiederumb, und

b) (Schrift). Das ist, sie lernten alle Künsten, so bei den Chaldäern waren geschrieben.

sprachen: Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.

Der König antwortet, und sprach: Wahrlich, ich merks, daß ihr Frist suchet; weil ihr sehet, daß mirs entfallen ist. Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so gehet das Recht uber euch, als die ihr Lügen und Gedicht fur mir zu reden furgenommen habt, bis die Zeit furuber gehe. Darumb, so sagt mir den Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung trefft. Da antworten die Chaldäer fur dem Könige, und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen konne, das der König fodert. So ist auch kein König, wie groß oder mächtig er sei, der Solchs von irgend einem Sternseher, Weisen oder Chaldäer fodere; denn das der König fodert, ist zu hoch, und ist auch sonst Niemand, der es fur dem Könige sagen konne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen.

Da ward der König seher zornig, und befahl alle Weisen zu Babel umbzubringen; und das Urtheil gieng aus, daß man die Weisen tödten sollt. Und Daniel sampt seinen Gesellen ward auch gesucht, daß man sie tödtet. Da vernahm Daniel solch Urtheil und Befehl von Arioch, dem obersten Richter des Königes, welcher auszog, zu tödten die Weisen zu Babel. Und er fieng an, und sprach zu des Königes Vogt Arioch: Warumb ist so ein strenge Urtheil vom Könige ausgegangen? Und Arioch zeigts dem Daniel an. Da gieng Daniel hinauf, und bat den König, daß er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem Könige sagen möcht. Und Daniel gieng heim, und zeigte Solchs an seinen Gesellen, Hanania, Misael und Asaria, daß sie Gott von Himmel umb Gnade bäten, solchs verborgen Dings halben; damit Daniel und seine Gesellen nicht sampt den andern Weisen zu Babel umbkämen c).

Da ward Daniel solch verborgen Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbart d). Daruber lobte

---

c) Gebet ist unser endlicher Trost und Zuflucht, und läßt uns auch nicht fehlen. d) Wie gern und gnädiglich höret Gott der Gläubigen Gebet.

Daniel den Gott vom Himmel, fieng an und sprach: Gelobt sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn sein ist beide, Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde e); er setzt Könige ab, und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand; er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was im Finstern liegt, denn bei ihm ist eitel Licht. Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verleihest, und itzt offenbart hast, darumb wir dich gebeten haben; nämlich du hast uns des Königes Sache offenbart.

Da gieng Daniel hinauf zu Arioch, der vom Könige Befehl hatte, die Weisen zu Babel umbzubringen, und sprach zu ihm also: Du sollt die Weisen zu Babel nicht umbbringen; sondern führe mich hinauf zum Könige, ich will dem Könige die Deutung sagen. Arioch bracht Daniel eilends hinauf für den König, und sprach zu ihm also: Es ist einer funden unter den Gefangnen aus Juda, der dem Könige die Deutung sagen kann. Der König antwortet, und sprach zu Daniel, den sie Beltsazer hießen: Bist du, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung zeigen kann?

Daniel fieng an für dem Könige, und sprach: Das verborgen Ding, das der König fodert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, stehet in ihrem Vermogen nicht dem Könige zu sagen f), sondern Gott von Himmel, der kann verborgen Ding offenbaren; der hat dem Könige Nebucadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll. Dein Traum und dein Gesicht, da du schliefest, kam daher: Du König dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, so verborgen Ding offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde. So ist mir solch verborgen Ding offenbart, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer,

---

e) (Zeit und Stunde). Er setzt Zeit, wie lange ein iglich Reich stehen, so, wie lang ein iglich Mensch leben und ein iglich Ding währen soll. f) Hie entschuldiget er die Weisen, und verachtet sie.

denn aller, die da leben g); sondern darumb, daß dem Könige die Deutung angezeigt würde, und du deines Herzen Gedanken erfuhrest.

Du, König, sahest, und siehe, ein seher groß und hoch Bilde stund gegen dir, das war schrecklich anzusehen. Desselben Bildes Häupt war von feinem Golde, seine Brust und Arm waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren einstheils Eisen, und einstheils Thon. Solchs sahest du, bis daß ein Stein herab gerissen ward ohn Hände; der schlug das Bilde an seine Füße, die Eisen und Thon waren, und zumalmet sie. Da würden mit einander zumalmet das Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold, und wurden wie Spreu auf der Sommertennen, und der Wind verwebt sie, daß man sie nirgend mehr finden kunnte. Der Stein aber, der das Bilde schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt fullete. Das ist der Traum. Nu wollen wir die Deutung fur dem Könige sagen.

Du, König, bist ein König aller Könige, dem Gott von Himmel Konigreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat, und Alles, da Leute wohnen, dazu die Thier auf dem Felde, und die Vogel unter dem Himmel, in deine Hände gegeben, und dir uber Alles Gewalt verliehen hat. Du bist das gulden Häupt; nach dir wird ein ander Konigreich aufkommen, geringer, denn deins. Darnach das dritte Königreich, das ehrnen ist, welchs wird uber alle Land herrschen. Das vierte wird hart sein, wie Eisen; denn gleich wie Eisen Alles zumalmet und zuschlägt, ja wie Eisen Alles zubricht: also wird es auch Alles zumalmen und zubrechen.

Daß du aber gesehen hast die Füße und Zehe einstheils Thon, und einstheils Eisen; das wird ein zertheilt Königreich sein, doch wird von des Eisens Pflanze drinnen bleiben h), wie du denn gesehen hast Eisen mit Thon vermengt. Und daß die Zehe an seinen Füßen einstheils Eisen, und einstheils Thon

g) Das mag ja eine Demuth heißen. h) (Pflanze). Etliche sagen

würden den Schall der Posaunen, Trometen, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten, und allerlei Saitenspiel, sollten sie niederfallen und das gulden Bilde anbeten; wer aber nicht niederfiele und anbetet, sollt in einen glühenden Ofen geworfen werden. Nu sind da jüdische Männer, welche du über die Ampt im Lande zu Babel gesetzt hast, Sadrach, Mesach und Abednego; dieselbigen verachten dein Gebot, und ehren deine Götter nicht, und beten nicht an das gulden Bilde, das du hast setzen lassen.

Da befahl Nebucadnezar mit Grimm und Zorn, daß man für ihn stellete Sadrach, Mesach und Abednego; und die Männer wurden für den König gestellet. Da fieng Nebucadnezar an, und sprach zu ihn: Wie? wollt ihr, Sadrach, Mesach, Abednego, meinen Gott nicht ehren, und das gulden Bilde nicht anbeten, das ich habe setzen lassen? Wohlan, schickt euch: so bald ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Trometen, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten, und allerlei Saitenspiel; so fallet nieder und betet das Bilde an, das ich habe machen lassen. Werdet ihrs nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laß sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde.

Da fiengen an Sadrach, Mesach, Abednego, und sprachen zum Könige Nebucadnezar: Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo ers nicht thun will, so sollt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das gulden Bilde, das du hast setzen lassen, anbeten wollen o).

Da ward Nebucadnezar voll Grimmes, und stellet sich scheuslich wider Sadrach, Mesach und Abednego, und befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, denn man sonst zu thun pflegte. Und befahl den besten Kriegsleuten, die in seinem Heer

o) Merk, welch ein Glaube das ist.

waren, daß sie Sadrach, Mesach und Abednego bünden und in den gluhenden Ofen würfen. Also wurden diese Männer in ihren Mänteln, Schuhen, Hüten und andern Kleidern gebunden, und in den gluhenden Ofen geworfen; denn des Königes Gebot mußt man eilend thun p). Und man schürt das Feur im Ofen so sehr, daß die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abednego verbrennen sollten, verdorben von des Feuers Flammen. Aber die drei Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, fielen hinab in den gluhenden Ofen, wie sie gebunden waren.

Da entsatzt sich der König Nebucadnezar, und fuhr eilends auf, und sprach zu seinen Räthen: Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer lassen werfen? Sie antworten, und sprachen zum Könige: Ja, Herr König. Er antwortet und sprach: Sehe ich doch vier Männer los im Feur gehen, und sind unversehert; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter.

Und Nebucadnezar trat hinzu fur das Loch des gluhenden Ofens, und sprach: Sadrach, Mesach, Abednego, ihr Knechte Gottes des Hohesten, gehet heraus, und kömpt her. Da giengen Sadrach, Mesach und Abednego heraus aus dem Feuer. Und die Fürsten, Herrn, Vogte und Räthe des Königes kamen zusammen, und sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer beweiset hatte, und ihr Häupthaar nicht versenget, und ihre Mäntel nicht verseheret waren; ja man kunnte keinen Brand an ihr riechen.

Da fieng an Nebucadnezar, und sprach: Gelobet sei der Gott Sadrach, Mesach und Abednego, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertrauet und des Königes Gebot nicht gehalten; sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen Gott ehren noch anbeten wollten, ohn allein ihren Gott. So sei nu dieß mein Gebot: Welcher unter allen Volkern oder Leuten den Gott Sadrach, Mesach und Abednego lästert, der soll umb-

p) (Eilends), daß man nicht hat mögen die Kleider ausziehen.

kommen, und sein Haus schändlich verstöret werden; denn es ist kein ander Gott, der also erretten kann, als dieser. Und der König gab Sadrach, Mesach und Abednego große Gewalt im Lande zu Babel.

Das vierte Capitel.

q) König Nebucadnezar, allen Landen und Leuten. Gott gebe euch viel Friede! Ich sehe es für gut an, daß ich verkundige die Zeichen und Wunder, so Gott der Hoheſt an mir gethan hat; denn seine Zeichen sind groß, und seine Wunder sind mächtig, und sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für.

Ich, Nebucadnezar, da ich gute Ruge hatte in meinem Hause, und es wohl stund auf meiner Burg; sahe ich einen Traum, und erschrack, und die Gedanken, die ich auf meinem Bette hatte, uber dem Gesichte, so ich gesehen hatte, betrubten mich. Und ich befahl, daß alle Weisen zu Babel für mich herauf bracht wurden, daß sie mir sagten, was der Traum bedeutet. Da bracht man herauf die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager, und ich erzählet den Traum für ihn: aber sie kunnten mir nicht sagen, was er bedeutet, bis zuletzt Daniel für mich kam, (welcher Beltsazer heißt, nach dem Namen meines Gottes,) der den Geist der heiligen Gotter hat; und ich erzählete für ihm den Traum: Beltsazer, du Oberster unter den Sternsehern, welchen ich weiß, daß du den Geist der heiligen Gotter hast, und dir Nichts verborgen ist, sage das Gesichte meines Traumes, den ich gesehen habe, und was er bedeutet.

Dieß ist aber das Gesicht; das ich gesehen habe auf meinem Bette: Siehe, es stund ein Baum mitten im Lande, der war seher hoch, groß und dicke; seine Hohe reichet bis in Himmel, und breitet sich aus bis zu Ende des ganzen Landes; seine Aeste waren schon, und trug viel Fruchte, davon Alles zu essen hatte; alle Thiere auf dem Felde funden Schatten

q) Dieß ist ein Brief des Königes, darin er bekennet, was ihm Gott erzeiget hat, in folgenden Historien.

unter ihm, und die Vogel unter dem Himmel saßen auf seinen Aesten; und alles Fleisch näherete sich von ihm.

Und ich sahe ein Gesichte auf meinem Bette, und siehe, ein heiliger Wächter r) fuhr vom Himmel herab; der rief uberlaut, und sprach also: Hauet den Baum umb, und behauet ihm die Aeste, und streift ihm das Laub abe, und zerstreuet seine Fruchte, daß die Thier, so unter ihm liegen, weglaufen, und die Vogel von seinen Zweigen fliehen. Doch laßt den Stock mit seinen Wurzelen in der Erden bleiben; er aber soll in eisern und ehrnen Ketten auf dem Felde im Grase gehen; er soll unter dem Thau des Himmels liegen, und naß werden, und soll sich weiden mit den Thieren von den Kräutern der Erden; und das menschlich Herz soll von ihm genommen, und ein viehisch Herz ihm gegeben werden, bis daß sieben Zeit uber ihn umb sind s). Solchs ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlagt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Hoheste Gewalt hat uber der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will, und erhohet die Niedrigen zu denselbigen.

Solchen Traum hab ich, König Nebucadnezar, gesehen. Du aber, Beltsazer, sage, was er bedeut, denn alle Weisen in meinem Königreich konnen mir nicht anzeigen, was er bedeute; du aber kannsts wohl, denn der Geist der heiligen Gotter ist bei dir.

Da entsetzt sich Daniel, der sonst Beltsazer heißt, bei einer Stunde lang; und seine Gedanken betrubten ihn t). Aber der König sprach: Beltsazer, laß dich den Traum und seine Deutung nicht betruben. Beltsazer fieng an, und sprach: Ach, mein

---

r) (Wächter) heißt er die Engel, daß sie wachen und hüten ohn Unterlaß wider die Teufel, wie Psal. 90. sagt: Er hat seinen Engeln befohlen uber dir ꝛc. Und ist ein sehr tröstlich Wort, allen Menschen, sonderlich den gefangen Juden zu Babel. s) Weisheit muß am ersten weggenommen werden, wenn ein Herr fallen soll, daß man sehe, wie allein die Weisheit und nicht Gewalt regieret. Prover. 29.: Cum defecerit prophetia etc. t) Daniel sagts nicht gerne, und ist ihm leid umb seinen Herrn König.

Herr, daß der Traum deinen Feinden und seine Deutung deinen Widerwärtigen gölte. Der Baum, den du gesehen hast, daß er groß und dicke ware, und seine Höhe an den Himmel reichet, und breitet sich über das ganze Land, und seine Aeste schön, und seiner Früchte viel, davon Alles zu essen hatte, und die Thiere auf dem Felde unter ihm wohneten, und die Vögel des Himmels auf seinen Aesten saßen: das bist du, König, der du so groß und mächtig bist; denn deine Macht ist groß, und reicht an den Himmel, und deine Gewalt langet bis an der Welt Ende.

Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat vom Himmel herab fahren, und sagen: Hauet den Baum umb, und verderbet ihn, doch den Stock mit seinen Wurzlen laßt in der Erden bleiben; er aber soll in eisern und ehrnen Ketten auf dem Felde im Grase gehen, und unter dem Thau des Himmels liegen, und naß werden, und sich mit den Thieren auf dem Felde weiden, bis über ihn sieben Zeit umb sind: das ist die Deutung, Herr König, und solcher Rath des Höhesten gehet über meinen Herrn König: Man wird dich von den Leuten verstoßen, und mußt bei den Thieren auf dem Felde bleiben; und man wird dich Gras essen lassen wie die Ochsen; und wirst unter dem Thau des Himmels liegen und naß werden, bis über dich sieben Zeit umb sind: auf daß du erkennest, daß der Höhest Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will.

Daß aber gesagt ist, man solle dennoch den Stock mit seinen Wurzeln des Baumes bleiben lassen: dein Königreich soll dir bleiben, wenn du erkennet hast die Gewalt im Himmel. Darumb, Herr König, laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen: so wird er Geduld haben mit deinen Sünden.

Dieß alles widerfuhr dem Könige Nebucadnezar. Denn nach zwölf Monden, da der König auf der königlichen Burg zu Babel gieng, hub er an, und

sprach u): Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit. Ehe der König diese Wort ausgeredt hatte, fiel eine Stimm vom Himmel: Dir, König Nebucadnezar, wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden; und man wird dich von den Leuten verstoßen, und sollt bei den Thieren, so auf dem Felde gehen, bleiben; Gras wird man dich essen lassen wie Ochsen, bis daß über dir sieben Zeit umb sind: auf daß du erkennest, daß der Höhest Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will v). Von Stund an ward das Wort vollnbracht über Nebucadnezar, und er ward von den Leuten verstoßen, und er aß Gras wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels, und ward naß; bis sein Haar wuchs so groß als Adelers Federn, und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden.

Nach dieser Zeit hub ich, Nebucadnezar, mein Augen auf gen Himmel, und kam wieder zur Vernunft, und lobete den Höhesten. Ich preiset und ehret den, so ewiglich lebet, deß Gewalt ewig ist, und sein Reich für und für währet; gegen welchem alle, so auf Erden wohnen, als Nichts zu rechen sind w). Er machts, wie er will, beide mit den Kräften im Himmel, und mit den, so auf Erden wohnen; und Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machst du? Zur selbigen Zeit kam ich wieder zur Vernunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit, und zu meiner Gestalt. Und meine Räthe und Gewaltigen suchten mich; und ward wieder in mein Königreich gesetzt, und ich überkam noch großer Herrlichkeit. Darumb lobe ich, Nebucadnezar, und ehre und preise den König von Himmel. Denn alle sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht; und wer stolz ist, den kann er demüthigen.

---

u) Hie vergisset der König, von wem er solch Königreich hat, erhebt sich, als hätte es durch seine Gewalt und Macht erlanget; und muß es anders lernen. v) Er wird vielleicht wansinnig und mit bösen Geistern besessen worden sein. w) Siehe, welch ein schöner Glaube und sein Erkenntniß.

Das funfte Capitel.

König Belsazer machte ein herrlich Mahl seinen Gewaltigen und Häuptleuten, und soff sich voll mit ihnen. Und da er trunken war, hieß er x) die gulden und silberin Gefäß herbringen, die sein Vater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte; daß der König mit seinen Gewaltigen, mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern daraus trünken. Also wurden herbracht die Gefäß, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem, genommen waren; und der König, seine Gewaltigen, seine Weiber und Kebsweiber trunken daraus. Und da sie so soffen, lobeten sie die gulden, silbern, ehern, eisern, hulzern und steinern Gotter y).

Eben zur selbigen Stunde giengen erfur Finger als einer Menschenhand, die schrieben gegen dem Leuchter uber, auf die getunchte Wand, in dem königlichen Saal. Und der König ward gewahr der Hand, die da schreib; da entfärbet sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schutterten, und die Beine zitterten. Und der König rief uberlaut, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager herauf bringen sollt; und ließ den Weisen zu Babel sagen: Welcher Mensch diese Schrift lieset, und sagen kann, was sie bedeute; der soll mit Purper gekleidet werden, und gulden Ketten am Halse tragen, und der dritte Herr sein in meinem Königreiche. Da wurden alle Weisen des Königes herauf bracht; aber sie kunnten wider die Schrift lesen, noch die Deutung dem Könige anzeigen. Deß erschrack der König Belsazer noch härter, und verlor ganz seine Gestalt; und seinen Gewaltigen ward bange.

Da gieng die Königin z) umb solcher Sache willen

---

x) Es bleibt nicht bei dem Saufen, sondern sie mussen Gottes auch dazu spotten, und seiner Gefäße mißbrauchen; darumb spricht S. Paulus: Aus Trunkenheit folget ein wüst, wild Wesen. y) (Lobeten), zu Hohn und Spott des Gottes zu Jerusalem, dem sie die Gefäße genommen hatten, als einem kranken, nichtigem Gotte. z) Das wird vielleicht des Königes Mutter gewest sein, die alte Königin und Wittwin, denn droben im Anfang sind des Königes Weiber auch mit im Trinksaal.

des Königes und seiner Gewaltigen hinauf in den Saal, und sprach: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben; laß dich deine Gedanken nicht so erschrecken, und entfärbe dich nicht also. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Gotter hat. Denn zu deines Vaters Zeit ward bei ihm Erleuchtung funden, Klugheit und Weisheit, wie der Gotter Weisheit ist; und dein Vater, König Nebucadnezar, setzt ihn uber die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager, darumb, daß ein hoher Geist bei ihm funden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkel Sprüche zu errathen, und verborgen Sachen zu offenbaren; nämlich Daniel, den der König ließ Beltsazer nennen. So rufe man nu Daniel, der wird sagen, was es bedeut a).

Da ward Daniel hinauf fur den König bracht. Und der König sprach zu Daniel: Bist du der Daniel, der Gefangnen einer aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda herbracht hat? Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der heiligen Gotter habst, und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir funden sei. Nu hab ich fur mich fodern lassen die Klugen und Weisen, daß sie mir diese Schrift lesen, und anzeigen sollen, was sie bedeut; und sie konnen mir nicht sagen, was Solchs bedeut. Von dir aber höre ich, daß du konnest die Deutung geben, und das Verborgen offenbaren. Kannst du nu die Schrift lesen, und mir anzeigen, was sie bedeutet: so sollt du mit Purpur gekleidet werden, und gulden Ketten an deinem Halse tragen, und der dritte Herr sein in meinem Königreiche.

Da fieng Daniel an, und redet fur dem Könige: Behalt deine Gaben selbs, und gib dein Geschenk einem Andern; ich will dennoch die Schrift dem Könige lesen, und anzeigen, was sie bedeut. Herr König, Gott der Hoheste hat deinem Vater, Nebucadnezar, Königreich, Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben;

a) Daniels ist bei diesem Könige so vergessen, daß man ihn suchen und rufen muß. Also gehts allen treuen Dienern in der Welt.

und fur solcher Macht, die ihm gegeben war, furchten und scheueten sich fur ihm alle Land und Leute. Er tödtet, wen er wollt; er schlug, den er wollt; er erhöhet, wen er wollt; er demüthiget, wen er wollt. Da sich aber sein Herz erhub, und er stolz und hochmüthig ward, ward er vom königlichen Stuhel gestoßen, und verlor seine Ehre, und ward verstoßen von den Leuten, und sein Herz ward gleich den Thieren, und mußte bei dem Wilde laufen, und fraß Gras wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels, und ward naß, bis daß er lernete, daß Gott der Höheste Gewalt hat uber der Menschen Königreich, und gibt sie, wem er will.

Und du, Belsazer, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemüthiget, ob du wohl solchs Alles wüßtest: sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhaben, und die Gefäße seines Hauses hat man fur dich bringen mussen; und du, deine Gewaltigen, deine Weiber, deine Kebsweiber habt daraus gesoffen; dazu die silbern, gulden, ehrne, eiserne, hultzene, steinern Götter gelobet, die weder sehen, noch hören, noch fühlen; den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret. Darumb ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift, die da verzeichent stehet.

Das ist aber die Schrift, allda verzeichent: Mene, mene, tekel, upharsin; und sie bedeutet dieß: Mene, das ist, Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet. Tekel, das ist, man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht funden. Peres, das ist, dein Königreich ist zutheilet, und den Meden und Persen gegeben. Da befahl Belsazer, daß man Daniel mit Purper kleiden sollt, und gulden Ketten an den Hals geben; und ließ von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sei im Königreich.

Aber des Nachts ward der Chaldäer König, Belsazer getödtet.

Das sechste Capitel.

Und Darius aus Media nahm das Reich ein, da er zwei und sechzig Jahr alt war, und Darius

sahe es für gut an, daß er über das ganze Königreich setzte hundert und zwänzig Landvogte. Über diese setzet er drei Fürsten, (der einer war Daniel,) welchen die Landvogte sollten Rechnung thun, und der König der Mühe überhaben wäre. Daniel aber übertraf die Fürsten und Landvogte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm; darumb gedachte der Künig ihn über das ganze Königreich zu setzen.

Derhalben trachteten die Fürsten und Landvogte darnach, wie sie eine Sache zu Daniel funden, die wider das Königreich wäre: aber sie kunnten keine Sache noch Übelthat finden; denn er war treu, daß man keine Schuld noch Übelthat an ihm finden mochte. Da sprachen die Männer: Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohn über seinem Gottesdienst.

Da kamen die Fürsten und Landvogte häufig für den König, und sprachen zu ihm also: Herr König Darios, Gott verleihe dir langes Leben! Es haben die Fürsten des Königreichs, die Herrn, die Landvogte, die Räthe und Häuptleute alle bedacht, daß man einen königlichen Befehl solle ausgehen lassen, und ein strenge Gebot stellen, daß, wer in dreißig Tagen Etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohn von dir König alleine, solle zu den Löwen in Graben geworfen werden. Darumb, lieber König, soll du solch Gebot bestätigen, und dich unterschreiben, auf daß nicht wieder geändert werde, nach dem Rechte der Meder und Perser, welchs Niemand übertreten dar. Also unterschreib sich der König Darios.

Als nu Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, gieng er hinauf in sein Haus; er hatte aber an seinem Sommerhause offene Fenster gegen Jerusalem. Und er kniet des Tages dreimal auf seine Knie, betet, lobet und danket seinem Gott, wie er denn vorhin zu thun pfleget. Da kamen diese Männer häufig, und funden Daniel beten und flehen für seinem Gotte; und traten hinzu, und redeten mit dem Könige von dem königlichen Gebot: Herr König, hast du nicht ein Gebot unterschrieben, daß, wer in dreißig Tagen Etwas bitten wurde von irgend einem

Gott oder Menschen, ohn von dir König alleine, solle zu den Löwen in den Graben geworfen werden? Der König antwort, und sprach: Es ist wahr, und das Recht der Meden und Persen soll Niemand übertreten. Sie antworten, und sprachen fur dem Könige: Daniel, der Gefangenen aus Juda einer, der achtet wider dich noch dein Gebot, das du verzeichent hast; denn er betet des Tages dreimal.

Da der König Solchs höret, ward er seher betrubet, und thät großen Fleiß, daß er Daniel erlösete, und muhet sich, bis die Sonne untergieng, daß er ihn errettet. Aber die Männer kamen häufig zu dem Könige, und sprachen zu ihm: Du weißest, Herr König, daß der Meder und Perser Recht ist, daß alle Gebot und Befehl, so der König beschlossen hat, soll unverändert bleiben. Da befahl der König, daß man Daniel herbrächt; und wurfen ihn zu den Löwen in den Graben. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohn Unterlaß dienest, der helfe dir. Und sie brachten einen Stein, den legten sie fur die Thur am Graben; den versiegelt der König mit seinem eigen Ringe und mit dem Ringe seiner Gewaltigen, auf daß sonst Niemand an Daniel Muthwillen ubet.

Und der König gieng weg in seine Burg, und bleib ungeessen, und ließ kein Essen fur sich bringen, kunnt auch nicht schlafen. Des Morgens fruhe, da der Tag anbrach, stund der König auf, und gieng eilend zum Graben, da die Löwen waren; und als er zum Graben kam, rief er Daniel mit kläglicher Stimm. Und der König sprach zu Daniel: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohn Unterlaß dienest, mügen von den Löwen erlösen? Daniel aber redet mit dem Könige: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben. Denn fur ihm bin ich unschüldig erfunden, so hab ich auch wider dich, Herr König, Nichts gethan. Da ward der König seher froh, und hieß Daniel aus dem Graben ziehen. Und sie zogen

Daniel aus dem Graben, und man spuret keinen Schaden an ihm; denn er hatte seinem Gott vertrauet. Da hieß der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen, und zun Löwen in den Graben werfen, sampt ihren Kindern und Weibern. Und ehe sie auf den Boden hinab kamen, ergriffen sie die Löwen, und zumalmeten auch ihr Gebeine.

Da ließ der König Darios schreiben allen Landen und Leuten: Gott gebe euch viel Friede! Das ist mein Befehl, daß man b) in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels fürchten und scheuen soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet; und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothhelfer, und er thut Zeichen und Wunder, beide im Himmel und auf Erden; der hat Daniel von den Löwen erlöset. Und Daniel war gewaltig im Königreich Darios, und auch im Königreich Cores, der Perser.

Das siebente Capitel.

Im ersten Jahr Belsazer, des Königes zu Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bette; und er schreib denselbigen Traum, und verfasset ihn also: Ich, Daniel, sahe ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel stürmeten wider under auf dem großen Meer; und vier große Thier stiegen erauf aus dem Meer, eins je anders, denn das ander.

Das erste wie ein Löwe, und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sahe zu, bis daß ihm die Flügel ausgerauft wurden; und es ward von der Erden genommen, und es stund auf seinen Füßen wie ein Mensch, und ihm ward ein menschlich Herz gegeben.

Und siehe, das ander Thier hernach war gleich einem Bären, und stund auf der einen Seiten, und hatte in seinem Maul unter seinen Zähenen drei große

b) Das ist die Frucht des Glaubens Danielis, denn der Glaube thut immer Wunder und große Ding.

lange Zähene; und man sprach zu ihm: Stehe auf, und friß viel Fleisch.

Nach diesem sahe ich, und siehe, ein ander Thier, gleich einem Parden, das hatte vier Flügel, wie ein Vogel, auf seinem Rucken; und dasselbige Thier hatte vier Köpfe, und ihm ward Gewalt gegeben.

Nach diesem sahe ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, das vierte Thier war greulich und schrecklich, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähene, fraß umb sich, und zumalmet, und das Ubrige zutrats mit seinen Füßen; es war auch viel anders denn die vorigen, und hatte zehen Horner.

Da ich aber die Horner schauet, siehe, da brach eitfur zwischen denselbigen ein ander klein Horn, fur welchem der vordersten Horner drei ausgerissen wurden; und siehe, dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und ein Maul, das redet groß Ding.

Solchs sahe ich, bis daß Stühle gesetzt wurden, und der Alte setzet sich; deß Kleid war schneeweiß, und das Haar auf seinem Häupte wie reine Wolle; sein Stuhel war eitel Feuerflammen, und desselben Rädev brannten mit Feur; und von demselben gieng aus ein langer feuriger Strahl. Tausend mal tausend dieneten ihm, und zehen hundert mal tausend stunden fur ihm. Das Gerichte ward gehalten, und die Bucher wurden aufgethan.

Ich sahe zu umb der großen Rede willen, so das Horn redet; ich sahe zu, bis das Thier getödtet ward, und sein Leib umbkam, und ins Feur geworfen ward; und der ander Thier Gewalt auch aus war; denn es war ihn Zeit und Stunde bestimpt, wie lange ein iglichs währen sollte.

Ich sahe in diesem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eins Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward fur denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Land und Leute dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Ich, Daniel, entsatzt mich dafur, und solch Gesicht erschreckt mich.

Und ich gieng zu der einem, die da stunden, und bat ihn, daß er mir von dem Allem gewissen Bericht gäbe. Und er redet mit mir, und zeigt mir, was es bedeutet.

„Diese vier große Thier sind vier Reich, so auf Erden kommen werden. Aber die Heiligen des Hohesten werden das Reich einnehmen, und werdens immer und ewiglich besitzen.

Darnach hätte ich gerne gewußt gewissen Bericht von dem vierten Thier, welchs gar anderst war, denn die andern alle, sehr greulich, das eiserne Zähene und eherne Klauen hatte, das umb sich fraß, und zumalmet, und das Übrige mit seinen Füßen zutrat; und von den zehen Hörnern auf seinem Häupt; und von dem andern, das erfurbrach, fur welchem drei abfielen; und von demselbigen Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das große Ding redet, und größer war, denn die ueben ihm waren. Und ich sahe dasselbige Horn streiten wider die Heiligen, und behielt den Sieg wider sie, bis der Alte kam, und Gericht hielt fur die Heiligen des Hohesten; und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen.

Er sprach also: „Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, welchs wird mächtiger sein, denn alle Reich; es wird alle Land fressen, zutreten und zumalmen. Die zehen Horner bedeuten zehen Könige, so aus demselben Reich entstehen werden c).

Nach demselbigen aber wird ein Ander aufkommen, der wird mächtiger sein, denn der vorigen keiner, und wird drei Könige demuthigen. Er wird den Hohesten lästern, und die Heiligen des Hohesten verstören, und wird sich unterstehen Zeit und Gesetz zu andern. Sie werden aber in seine Hand gegeben werden eine Zeit, und etliche Zeit, und eine halbe Zeit.

Darnach wird das Gericht gehalten werden; da

c) Gleichwie aus dem Königreich Alexandri vier Königreich wurden, also aus dem römischen Reich sind zehen worden, als Syria, Aegypten, Asia, Gräcia, Italia, Gallia, Hispania, Africa, Germania, Anglia. Denn diese Lande haben die Römer alle gehabt.

[illegible], sank ich in eine Ammacht zur Erden auf mein Angesicht. Er aber rührt mich an, und richtet mich auf, daß ich stund; und er sprach: Siehe, ich will dir zeigen, wie es gehen wird zur Zeit des letzten Zorns; denn das Ende hat seine bestimmte Zeit.

Der Widder mit den zweien Hörnern, den du gesehen hast, sind die Könige in Media und Persia. Der Ziegenbock aber ist der König in Griechenland k). Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Daß aber viere an seiner Statt stunden, da es zubrochen war, bedeut, daß vier Königreiche aus dem Volk entstehen werden; aber nicht so mächtig, als er war.

Nach diesen Königreichen, wenn die Übertretung groß worden ist, wird aufkommen ein frecher und tückischer König; der wird mächtig sein, doch nicht durch seine Kraft. Er wirds wunderlich verwüsten; und wird ihm gelingen, daß ers ausricht l). Er wird die Starken sampt dem heiligen Volk verstören; und durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen. Und wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Wohlfahrt m) wird er Viel verderben, und wird sich auflehnen wider den Fürsten aller Fürsten; aber er wird ohn Hand zubrochen werden.

Dieß Gesicht vom Abend und Morgen, das dir gesagt ist, das ist wahr; aber du sollt das Gesicht heimlich halten, denn es ist noch ein lange Zeit dahin n). Und ich, Daniel, ward schwach, und lag etliche Tage krank. Darnach stund ich auf, und richtet aus des Königes Geschäft; und verwunderte mich des Gesichts, und Niemand war, der michs berichtet.

Das neunte Capitel.

Im ersten Jahr Darios, des Sohns Ahasveros, aus der Meder Stamm, der über das Königreich

---

k) Der große Alexander. l) Nicht durch Kraft, sondern durch List, Verrätherei und Schalkeit. m) (Wohlfahrt). Daß er groß Gut, Ehre, Glück hat, und guts Leben im Sause führet, wird er Viel damit an sich locken. n) (Lange Zeit dahin). Abermal zeigt er, daß er etwas mehr denn Antiochum meine, denn Antiochus ist nicht über vierthalbhundert Jahr nach diesem Gesicht kommen.

der Chaldäer König ward, in demselbigen ersten Jahr seines Königreichs merkt ich, Daniel, in den Büchern auf die Zahl der Jahr, davon der Herr geredt hatte zum Propheten Jeremia o), daß Jerusalem sollt siebenzig Jahr wüst liegen. Und ich kehret mich zu Gott, dem Herrn, zu beten und zu flehen, mit Fasten, im Sack und in der Aschen. Ich betet aber zu dem Herrn, meinem Gott, beichtet, und sprach:

Ach, lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnad hältest denen, die dich lieben und deine Gebot halten. Wir haben gesündiget, Unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrunnig worden; wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Lande predigten. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wie es denn itzt gehet den von Juda, und den von Jerusalem, und dem ganzen Israel, beide denen, die nahe und ferne sind in allen Landen, dahin du sie verstoßen hast umb ihrer Missethat willen, die sie an dir begangen haben.

Ja, Herr, wir, unser Könige, unser Fürsten und unser Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung; denn wir sind abtrunnig worden, und gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unsers Gottes, daß wir gewandelt hätten in seinem Gesetz, welchs er uns furlegt durch seine Knechte, die Propheten; sondern das ganz Israel übertrat dein Gesetze, und wichen ab, daß sie deiner Stimme nicht gehorchten.

Daher trifft uns auch der Fluch und Schwur, der geschrieben stehet im Gesetze Mosi, des Knechts Gottes, daß wir an ihm gesündiget haben. Und er hat seine Wort gehalten, die er geredt hat wider uns und unser Richter, die uns richten sollten, daß er solch groß Unglück über uns hat gehen lassen, daß

o) Jerem. 29.

desgleichen unter allem Himmel nicht geschehen ist, wie über Jerusalem geschehen ist.

Gleichwie es geschrieben stehet im Gesetze Mosi, so ist alle dies groß Unglück über uns gegangen. So beten wir auch nicht für dem Herrn, unserm Gott, daß wir uns von den Sünden bekehreten, und deine Wahrheit p) vernähmen. Darumb hat sich der Herr auch nicht gesäumet mit diesem Unglück, und hats über uns gehen lassen. Denn der Herr, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Werken, die er thut; denn wir gehorchten seiner Stimme nicht.

Und nu, Herr, unser Gott, der du dein Volk aus Aegyptenland geführt hast mit starker Hand, und hast dir einen Namen gemacht, wie er itzt ist, wir haben ja gesündiget, und sind leider gottlos gewesen. Ach Herr, umb alle deiner Gerechtigkeit willen laß ab von deinem Zorn und Grimm über deine Stadt Jerusalem und deinen heiligen Berg. Denk umb unser Sünde willen und umb unser Väter Missethat willen trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die umbher sind.

Und nu, unser Gott, höre das Gebet deines Knechts und sein Flehen, und siehe gnädiglich an dein Heiligthum, das verstöret ist, umb dein selbs willen. Herr, neige deine Ohren, mein Gott, und höre, thue deine Augen auf, und siehe, wie wir verstöret sind, und die Stadt, die nach deinem Namen genennet ist. Denn wir liegen für dir mit unserm Gebet, nicht auf unser Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr, merk auf, und thu es, und verzeuch nicht, umb dein selbs willen, mein Gott; denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genennet.

Als ich noch so redet und betet, und meine und meines Volks Israel Sünde bekennete, und lag mit meinem Gebet für dem Herrn, meinem Gott, umb

p) (Wahrheit), daß wir hätten mögen gläuben, daß dein Drauen müßte wahr werden. Denn wir gläuben Gottes Drauen nicht, bis wirs erfahren.

den heiligen Berg meines Gottes; eben da ich so redet in meinem Gebet, flog daher der Mann Gabriel, den ich vorhin gesehen hatte im Gesicht, und rühret mich an, umb die Zeit des Abendopfers. Und er berichtet mich, und redet mit mir, und sprach q): Daniel, itzt bin ich ausgesandt, dich zu berichten; denn da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus, und ich komme darumb, daß ich dirs anzeige; denn du bist lieb und werth. So merke nu darauf, daß du das Gesichte verstehest.

Siebenzig Wochen sind bestimpt uber dein Volk, und uber deine heilige Stadt: so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sunde bedeckt, und die Missethat versühnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesicht und Weissagung zugesiegelt r), und der Allerheiligest gesalbet werden.

So wisse nu, und merk: Von der Zeit an, so ausgehet der Befehl s), daß Jerusalem soll wiederumb gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten t), sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen; so werden die Gassen und Mauren wieder gebauet werden, wiewohl in kommerlicher Zeit; und nach den zwei und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und sie werden seins nicht wollen.

Und ein Volk des Fürsten u) wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth; und nach dem Streit wirds wüst bleiben.

Er wird aber Vielen den Bund leisten eine Wochen lang, und mitten in der Wochen wird das Opfer und Speise aufhoren, und bei den Flügeln v) werden stehen Greuel der Verwüstung w); und ist beschlossen, daß bis ans Ende wüst bleiben soll.

---

q) Merk, daß unser Gebet schon erhöret ist, wenns anhebet. r) (Versiegelt) das ist, zugethan, aufgehaben und erfüllet als ein Ding, das nu aus sein und ein Ende haben soll. s) Hag. 1. t) (Fürsten), das ist Christus, da er anfähet zu predigen und Herr zu sein. u) (Des Fürsten) das ist, des Kaisers, der dazumal das Regiment in der Welt haben wird, und Herr sein, das sind die Römer. v) (Flügeln), das ist, da die Cherubim stehen im Tempel. w) Matth. 24.

Das zehent Capitel.

Im dritten Jahr des Königes Cores aus Persen ward dem Daniel, der Beltsazer heißt, etwas offenbart, das gewiß ist, und von großen Sachen; und er merkt darauf, und verstund das Gesicht wohl. Zur selbigen Zeit war ich, Daniel, traurig drei Wochen lang. Ich aß kein niedliche Speise, Fleisch und Wein kam in meinen Mund nicht; und salbet mich auch nie, bis die drei Wochen umb waren.

Im vier und zwänzigsten Tage des ersten Monden war ich bei dem großen Wasser Hidekel x), und hub meine Augen auf, und sahe, und siehe, da stund ein Mann in weißer Seiden, und hatte einen gulden Gurtel umb. Sein Leib war wie ein Hyacinth, sein Antlitz sahe wie ein Blitz, seine Augen wie ein feurige Fackel, seine Arm und Füße wie ein glw y) Erz, und seine Rede war wie ein groß Getöne. Ich, Daniel, aber sahe solch Gesicht alleine, und die Männer, so bei mir waren, sahens nicht; doch fiel ein groß Schrecken uber sie, daß sie flohen und sich verkrochen. Und ich bleib alleine, und sahe dieß große Gesichte. Es bleib aber keine Kraft in mir, und ich ward seher ungestalt, und hatte keine Kraft mehr. Und ich höret seine Rede; und indem ich sie höret, sank ich nieder auf mein Angesicht zur Erden.

Und siehe, eine Hand ruhret mich an, und half mir auf die Knie und auf die Hände; und sprach zu mir: Du lieber Daniel, merk auf die Wort, die ich mit dir rede, und richt dich auf; denn ich bin izt zu dir gesandt. Und da er Solchs mit mir redet, richtet ich mich auf, und zittert. Und er sprach zu mir: Furcht dich nicht, Daniel; denn von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, und dich casteietest fur deinem Gott, sind deine Wort erhöret; und ich bin kommen umb deinen willen. Aber der Fürst z) des Königreichs in Persenland hat

---

x) Tigris. y) Glanz, hell, klar, polirt. z) (Fürst) ein königlicher Hofteufel.

nis ein und zwanzig Tage widerstanden; und siehe, Michael, der fürnehmesten Fürsten einer, kam mir zu Hülfe; da behielt ich den Sieg bei den Königen zu Persen. Nu aber komme ich, daß ich dich berichte, wie es deinem Volk hernach gehen wird; denn das Gesicht wird noch etlicher Zeit geschehen.

Und als er Solchs mit mir redet, schlug ich mein Angesicht nieder zur Erden, und schweig stille. Und siehe, einer, gleich einem Menschen, rühret meine Lippen an. Da that ich meinen Mund auf, und redet, und sprach zu dem, der für mir stund: Mein Herr, meine Gelenke beben mir über dem Gesichte, und ich habe keine Kraft mehr; und wie kann der Knecht meines Herrn mit meinem Herrn reden, weil nu keine Kraft mehr in mir ist, und habe auch keinen Odem mehr? Da rühret mich abermal an einer, gleichwie ein Mensch gestalt, und stärkt mich, und sprach: Fürcht dich nicht, du lieber Mann; Friede sei mit dir, und sei getrost, sei getrost. Und als er mit mir redet, ermannet ich mich, und sprach: Mein Herr, rede; denn du hast mich gestärkt.

Und er sprach: Weißest du auch, warumb ich zu dir kommen bin? Itzt will ich wieder hin, mich mit dem Fürsten in Persenland stellen; aber wenn ich wegziehe, siehe, so wird der Fürst aus Griechenland kommen. Doch will ich dir anzeigen, was geschrieben ist, daß gewißlich geschehen wird. Und ist keiner, der mir hilft wider jene, denn euer Fürst Michael; denn ich stund auch bei ihm a) im ersten Jahr Darios des Meden, daß ich ihm hulfe und stärket. Und nu will ich dir anzeigen, was geschehen soll.

Das eilft Capitel.

Siehe, es werden noch drei Könige in Persen stehen; der vierte b) aber wird gröſser Reichthum haben, denn alle andere; und wenn er in seinem

a) Siehe, wie die Engel für uns stehen bei dem großen Herrn.
b) Xerxes.

Reichthum am mächtigsten ist, wird er Alles wider das Königreich in Griechenland erregen.

Darnach wird ein mächtiger König a) aufstehen, und mit großer Macht herrschen, und was er will, wird er ausrichten. Und wenn er aufs Hohest kommen ist, wird sein Reich zubrechen und sich in die vier Winde des Himmels zurtheilen; nicht auf seine Nachkommen, auch nicht mit solcher Macht, wie seine gewest ist; denn sein Reich wird ausgerott, und Frembden zu Theil werden.

Und der König gegen Mittag d), welcher ist seiner Fürsten einer, wird mächtig werden; aber gegen ihm wird einer e) auch mächtig sein und herrschen, welchs Herrschaft wird groß sein.

Nach etlichen Jahren aber werden sie sich mit einander befreunden; und die Tochter des Königes gegen Mittage f) wird kommen zum Könige gegen Mitternacht g), Einigkeit zu machen. Aber sie wird nicht bleiben bei der Macht des Arms, dazu ihr Same auch nicht stehen bleiben; sondern sie wird ubergeben sampt denen, die sie bracht haben, und mit dem Kinde und dem, der sie eine Weile mächtig gemacht hatte.

Es wird aber der Zweige einer von ihrem Stamm h) aufkommen, der wird kommen mit Heerskraft, und dem Könige gegen Mitternacht i) in seine Feste k) fallen, und wirds ausrichten und siegen. Auch wird er ihre Gotter und Bilder sampt den kostlichen Kleinoden, beide silbern und gulden, wegführen in Aegypten; und etliche Jahr fur dem Könige gegen Mitternacht wohl stehen bleiben; und wenn er durch desselbigen Königreich gezogen ist, wird er wiederumb in sein Land ziehen l).

Aber seine Sohne m) werden erzurnen, und

---

c) Der große Alexander. d) Ptolomäus Lagus. e) Seleucus Nicanor. f) Vernice, Ptolomäi Philadelphi Tochter. g) Antiochus Theos. h) Ptolomäus Evergetes, Vernicen Bruder. i) Seleucus Gallinicus. k) (Feste) heißt er hie das Königreich. l) Das ist, er wird das Königreich nicht behalten, als er wohl kunnte. m) Der große Antiochus und sein Bruder Seleucus Keraunus.

große Haufen Heer zusammenbringen; und der eine wird kommen, und wie eine Fluth daher fahren, und jenen wiederumb für seinen Festen reizen. Da wird der König gegen Mittag n) ergrimmen, und mit dem Könige gegen Mitternacht o) streiten, und wird solchen großen Haufen zusammenbringen, daß ihm jener Haufe wird in seine Hand gegeben; und wird denselbigen Haufen wegführen: deß wird sich sein Herz erheben, daß er so viel Tausend darnieder gelegt hat. Aber damit wird er nicht sein mächtig werden; denn der König gegen Mitternacht p) wird wiederumb einen großern Haufen zusammenbringen, denn der vorige war, und nach etlichen Jahren wird er daher ziehen mit großer Heerskraft und mit großem Gut. Und zur selbigen Zeit werden sich Viel wider den König gegen Mittag q) setzen; auch werden sich etliche Abtrunnige aus deinem Volk erheben, und die Weissagung erfüllen, und werden fallen.

Also wird der König gegen Mitternacht daher ziehen r) und Schutte machen, und feste Städte s) gewinnen; und die Mittages-Arme werdens nicht können wehren, und sein bestes Volk werden nicht können widerstehen: sondern er wird, wenn er an ihn kompt, seinen Willen schaffen; und Niemand wird ihm widerstehen mügen. Er wird auch in das werthe Land t) kommen, und wirds vollenden durch desselben Hand; und wird sein Angesichte richten, daß er mit Macht seins ganzen Königreichs komme. Aber er wird sich mit ihm vertragen, und wird ihm seine Tochter u) zum Weibe geben, daß er ihn verderbe; aber es wird ihm nicht gerathen, und wird Nichts daraus werden.

Darnach wird er sich kehren wider die Insulen,

---

n) Ptolomäus Philopator. o) Antiochus Magnus. p) Derselbige große Antiochus. q) Ptolomäus Epiphanes. r) Der große Antiochus wider Ptolomäus Epiphanes. s) (Feste Städte), nicht in Aegypten, sondern in den Städten Syrie und Judäa, die zuvor des Ptolomäi waren. t) (Werthe Land), der große Antiochus thät den Jüden große Ehre, darumb, daß sie ihm halfen wider Ptolomäum Epiphanem und Syrien gewinnen. u) (Seine Tochter) Cleopatra.

und desselbigen viel gewinnen. Aber ein Fürst wird ihn zwingen, daß er aufhören muß und Schande auf daß ihm nicht mehr Schande widerfahre v). Alsdann wird er sich wiederumb kehren zu den Festen seines Landes; und wird sich stoßen und fallen, daß man ihn nirgend finden wird w).

Und an seine Statt wird aufkommen, der wird im königlichen Ehren sitzen wie ein Gläubiger x); aber nach wenig Tagen wird er brechen, doch weder durch Zorn, noch durch Streit.

An deß Statt wird aufkommen ein Ungeachteter y), welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war; der wird kommen, und wird ihm gelingen, und das Königreich mit süßen Worten einnehmen. Und die Arm z), (die wie eine Fluth daher fahren,) werden vor ihm, wie mit einer Fluth, überfallen und zerbrochen werden; dazu auch der Fürst, mit dem der Bund a) gemacht war. Denn nachdem er mit ihm befreundet ist, wird er listiglich gegen ihn handeln, und wird herauf ziehen, und mit geringem Volk ihn überwältigen, und wird ihm gelingen, daß er in die besten Städte des Landes kommen wird; und wird also ausrichten, das seine Väter noch seine Vorältern nicht thun kunnten mit Rauben, Plündern und Austheilen; und wird nach den allervesten Städten trachten, und das eine Zeitlang.

Und er wird seine Macht und sein Herz wider den König gegen Mittag erregen mit großer Heerskraft. Da wird der König gegen Mittag gereizt werden zum Streit, mit einer großen mächtigen Heerskraft. Aber er wird nicht bestehen, denn es werden Verrätherei wider ihn gemacht; und eben die sein Brod essen, die werden ihn helfen verderben, und sein Heer unterdrucken, daß gar Viel erschlagen werden. Und beider Könige Herz wird denken, wie sie

v) Die Römer nahmen dem Antiocho Egypten. w) Zu Gilmaide in Persienland ward er erschlagen. x) Seleucus Philopator, welcher nichts Fürstliches gethan hat. y) Antiochus Epiphanes, besser zum Buben, denn zum Könige geschickt. z) (Arme) die Hauptleute des Königs Aegypti in Syria. a) (Bund) Ptolomäus Philometor, Antiochus Schwester Sohn.

einander Schaden thun; und werden doch über Einem Tische fälschlich mit einander reden. Es wird ihn aber fehlen, denn das Ende ist noch auf ein ander Zeit bestimpt.

Darnach wird er wiederumb heimziehen mit großem Gut, und sein Herz richten wider den heiligen Bund; da wird er Etwas ausrichten, und also heim in sein Land ziehen.

Darnach wird er zu gelegener Zeit wieder gegen Mittag ziehen; aber es wird ihm zum andern Mal nicht gerathen, wie zum ersten Mal. Denn es werden Schiffe aus Chittim wider ihn kommen b), daß er verzagen wird und umbkehren muß. Da wird er wider den heiligen Bund ergrimmen, und wirds ausrichten; und wird sich umbsehen, und an sich ziehen, die den heiligen Bund verlassen c). Und es werden seine Arme daselbest stehen; die werden das Heiligthum in der Feste entweihen, und das tägliche Opfer abthun, und einen Greuel der Wüstung aufrichten. Und er wird heuchlen und gute Wort geben den Gottlosen, so den Bund übertreten.

Aber das Volk, so ihren Gott kennen d), werden sich ermannen und ausrichten. Und die Verständigen im Volk werden viel Andere lehren; darüber werden sie verfolget werden mit Schwert, Feuer, Gefängniß und Raub eine Zeitlang. In derselbigen Verfolgung aber wird ihn dennoch eine kleine Hülfe geschehen. Aber Viel werden sich zu ihn thun betrüglich. Und der Verständigen werden etliche verfolget werden, auf daß sie bewährt, rein und lauter werden, bis daß ein Ende habe; denn es ist noch ein ander Zeit vorhanden.

Das zwölfte Capitel.

Und der König e) wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider alles, das

b) Die Römer. c) Seine Hauptleute und Gewaltigen. d) Das ist Judas Macchabäus und seine Brüder und Anhang. e) (Der König), hie lendet der Engel seine Wort unter der Person Epiphanis auf den Endechrist, und gehen an die versiegelten Wort, davon er am Ende sagt.

Gott ist; und wider den Gott aller Götter wird er greulich reden; und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei; denn es ist beschlossen, wie lange es währen soll. Und seiner Väter Gott f) wird er nicht achten; er wird weder Frauen-Liebe g), noch einiges Gottes achten, denn er wird sich wider Alles aufwerfen.

Aber seinen eigen Gott Maosim wird er ehren, denn er wird einen Gott, davon seine Väter Nichts gewüßt haben, ehren mit Gold h), Silber, Edelstein und Kleinoden. Und wird denen, so ihm helfen stärken Maosim i), mit dem frembden Gott, den er erwählet hat, große Ehre thun, und sie zu Herrn machen über große Güter, und ihn das Land zu Lohn austheilen.

Und am Ende wird sich der König gegen Mittage mit ihm stoßen; und der König gegen Mitternacht wird sich gegen ihm sträuben mit Wagen, Reitern und viel Schiffen; und wird in die Länder fallen, und verderben, und durchziehen; und wird in das werthe Land fallen, und Viel werden umbkommen. Diese aber werden seiner Hand entrinnen: Edom, Moab und die Fürsten der Kinder Ammon. Und er wird seine Macht in die Länder schicken, und Aegypten wird ihm nicht entrinnen: sondern er wird durch seinen Zug herrschen über die gulden und silbern Schätze, und über alle Kleinode Aegypti, Lybien und der Mohren.

Es wird ihn aber ein Geschrei erschrecken von Morgen und Mitternacht; und er wird mit großem

---

f) (Väter Gott), alle andre Götter, auch seiner Vorfahren Gott müssen Nichts sein; aber sein eigen Gott der solls sein. g) (Frauen-Liebe), er will sagen, daß er in dem unnatürlichen Laster schweben wird, da die Gottesverächter mit gepflegt werden Ro. 1., daß man heißt welche Hochzeit und stummen Sunde. Denn den Ehestand und rechte Liebe oder Brauch der Weiber soll er nicht haben, wie es denn gehet unter dem Papst und Türken aufs Allergreulichst. h) (Ehren mit Gold), ein schlechter Gott, der keine besser, andre Ehre hat, denn Gold und Silber. i) (Maosim), Maosim heißt die Festungen oder Festen, praesidia, wie man die Schlösser oder Städte Festen heißt, und droben im 11. Cap. Daniel oft braucht. So heißt nu Gott Maosim eigentlich einen Gott der Festungen, Deus praesidiorum.

Grimm auszieben, Willens, Viele zu vertilgen und zu verderben. Und er wird das Gezelt seines Pallasts aufschlahen zwischen zweien Meeren umb den werthen heiligen Berg, bis mit ihm ein Ende werde; und Niemand wird ihm helfen.

Zur selbigen Zeit wird der große Fürst Michael, der für dein Volk stehet, sich aufmachen. Denn es wird ein solche trubselige Zeit sein, als sie nicht gewest ist, sint daß Leute gewest sind, bis auf dieselbige Zeit. Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Büch geschrieben stehen. Und viel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz; und die, so Viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich.

Und du, Daniel, verbirge diese Wort, und versiegle diese Schrift, bis auf die letzten Zeit; so werden Viel druber kommen, und großen Verstand finden.

Und ich, Daniel, sahe, und siehe, es stunden zween Andere da, einer an diesem Ufer des Wassers, der ander an jenem Ufer. Und er sprach zu dem in leinen Kleidern, der oben am Wasser stund: Wenn wills denn ein Ende sein mit solchen Wundern? Und ich höret zu dem in leinen Kleidern, der oben am Wasser stund; und er hub seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwur bei dem, so ewiglich lebet, daß es eine Zeit, und etliche Zeit, und eine halbe Zeit währen soll; und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll solchs Alles geschehen.

Und ich hörets, aber ich verstunds nicht, und sprach: Mein Herr, was wird darnach werden? Er aber sprach: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versieglet, bis auf die letzte Zeit. Viel werden gereiniget, geläutert und bewährt werden: und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen werdens nicht achten k); aber die Verständigen werdens achten.

---

k) Gottlosen fahren fort, und bleiben wie sie sind, und kehren sich nichts dran. Das soll aber Niemand ärgern.

Und von der Zeit an, wenn das täglich Opfer abgethan und ein Greuel der Wüstung dargesetzt wird, sind tausend, zweihundert und neunzig Tage. Wohl dem, der da erwartet und erreicht tausend, drei hundert und funf und dreißig Tage. Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme; und ruge, daß du aufstehest in deinem Theil.

Das zwölfte Capitel Danielis, mit der Auslegung D. Martini Lutheri, zu diesen fährlichen Zeiten seher nützlich und tröstlich zu lesen.

Das zwölfte [1]) Capitel Danielis, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen, gehet ganz und gar unter Antiochus Namen auf den Endechrist, und auf diese letzte Zeit, da wir innen leben. Darumb ist hie keine Historien mehr zu suchen, sondern das helle Evangelium zeigt und sagt itzt einem Jdern wohl, wer der rechte Antiochus sei, der sich uber alle Götter erhaben hat, und Frauenliebe, das ist, den Ehestand nicht geacht, sondern verboten, und dafur die Welt mit seines Gottes Abgötterei, dazu mit fleischlicher Unzucht, erfüllet hat, und die Schätze und Güter auf Erden austheilet ꝛc. Denn Frauenliebe heißt hie nicht die unzüchtige Liebe, sondern muß die ehrliche, [2]) züchtige Liebe zu Weibern heißen, die Gott geschaffen und geboten hat, nämlich, die eheliche; weil der Prophet allhie das fur der furnehmesten Laster eines des Endechrists rechnet, daß er die Liebe zun Frauen nicht achtet [3]).

Wir hätten aber wohl gern gesehen, daß jemand Anders sich des Capitels hätte angenommen, und durchaus verkläret, zu stärken unsern Glauben, und zu erwecken die Hoffnung gegen dem seligen Tage unser Erlösung, der numehr gewißlich fur der Thür

---

1) † (aber 11.). 2) †, und. 3) Dieser erste Abs. findet sich auch in der Vorrede v. J. 1530, worauf die Worte folgen: „Dabei

ist; als dieser Text gibt. Weil das nicht geschehen, wollen wir hiemit Andern Ursach geben, weiter und besser nachzudenken.

Erstlich, stehen da die hellen Wort am Ende des 11. Cap., daß nach dem Antiocho sei noch [4]) ein ander Zeit: daß man dieß zwölfte [5]) Capitel nicht kann von Antiocho verstehen, weil es ein andere Zeit sein soll. Und was in derselben andern Zeit geschehen soll, verkündigt der Engel, und spricht:

[6]) Der König wird thun, was er will.

Das ist: Er wird keinem Recht noch Lehre unterworfen sein, sondern er wird selbs das Recht sein, und was er will, das wird müssen recht heißen. Nu ist in allen Königreichen solcher König ein unleidlicher Tyrann; aber im Reich Christi, (davon er itzt redet,) da man Christo durch den Glauben muß gehorsam sein, soll solcher Tyrann zu Grund Nichts sein. Hie ist klärlich der Papst abgemalet, der in seinen Drecketen unverschampt brüllet, daß alle Kirchen und Thronen von ihm gerichtet, er aber von Niemand könne gerichtet werden; und Cap. Solitae: Wie die Sonne uber den Mond, so ist der Papst uber den Kaiser. Wo aber die Oberkeit ist, da ist Gewalt zu gebieten; die Ander sind schüldig, gehorsam zu sein. Daher rühmen seine Heuchler scrinium pectoris, daß alle Rechte in der Laden seines Herzen liegen, und: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas; und Cap. Si papa, wenn der Papst unzählige Seelen zur Höllen verführete, noch soll Niemand sagen: Was thust du? Dieß alles ist nicht allein also gelehret, sondern auch im Werk [7]) gebietet und getrieben. Denn der Kaiser ist nicht Kaiser, sondern der Papst, dem er unterthan als ein Knecht, auch die Füße küssen muß mit allen

[illegible]

wollen wirs auch hie lassen. Denn dieses Capitel Verstand und geistliche Deutung des Antiochi gehet und stehet in der Erfahrung, und wie er sagt, wird die Auferstehung der Todten und die rechte Erlösunge bald darauf folgen." Der Schluß stimmt mit dem der Auslegung des 12. Cap. überein, vgl. unten. 4) nicht. 5) † (11.). 6) † Vers. 36. 7) † [illegible]

seinen Rachten. Solchs hat auch S. Petrus verkündiget, daß kommen würden, die nach ihren eigen Lüsten oder Willen leben würden; damit er bloß Wort Danielis (was er will) verklärt. Zum andern:

Er wird sich erheben und aufwerfen wider alles, was Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er greulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei.

Also malet der Papst auch sich selbs, da er in seinen Drecketen rühmet, er sei über die heilige Schrift, und dieselbige müsse von seinem Stuhel bestätiget *), und ihren Werth empfahen. Aber viel stärker beweist er Solchs mit der That. Denn alle, die jemals wider ihn aus der Schrift geredt haben, die hat er verflucht, verdampt, verbrannt als Ketzer und Teufelskinder, thuts auch noch täglich; und die Seinen schreien noch itzt und immerdar, daß die Kirche (des Papsts) über die Schrift sei. Das heißt hie Daniel, greulich reden wider den Gott aller Götter. Und ist ihm gelungen, und hat müssen recht heißen, durch Gottes Zorn über die undankbare Welt, wie S. Paulus 2 Thessal. 2. sagt, daß Gott kräftige Irrthum schicken würde ꝛc. Denn andere Tyrannen, so Gottes Wort verfolget, haben's aus Unverstand gethan. Dieser thuts wissentlich, und nennet die heilige Schrift und Gottes Wort, darüber er Herr sein will, und verdammen, als Teufelslehre, wo und wenn er will. Daher läßt er sich nennen einen irdischen Gott, ja, Gott aller Götter, Herr aller Herrn, König aller Könige, nicht ein pur Menschen, sondern vermischt mit Gott, oder ein göttern Menschen, gleichwie Christus selbs ist Gott und Mensch, deß Widerspiel er sein will, und noch sich drüber erhebt.

Also hat S. Paul. 2 Thess. 2. diesen Text Danielis geführt: Es wird offenbart werden der Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens, der sich erhebt und setzet über und wider alles, das Gott genennet oder *) geehret wird, und sitzt im Tempel

*) † werden. by und.

Gottes; und zeigt sich als einen Gott. Denn über Gottes natürlich Wesen und Majestät kann sich Niemand erheben; sondern über den genannten, gepredigten, geehrten Gott, das ist, über Gottes Wort und Gottesdienst oder Sacrament.

Denn Mensch der Sünde, und Kind des Verderbens, heißt hie nicht allein der für sich selbs ein Sünder und verlorn ist, privatus, ein persönlicher Sünder; sondern, der ein publicus, das ist, der Andere mit sich zur Sünde und Verderben führet: wie die Ketzer oder [10]) Tyrannen Land und Leute mit sich verführen und verderben. Solchen beschreibt die Schrift den König Jerobeam, daß er habe Israel sündigen gelehrt, oder sündigen gemacht mit seinem neuen Gottesdienst.

Solch Sündenampt hat der Papst auf zweierlei Weise getrieben: erstlich, daß er viel neuer Gottesdienst aufgericht hat, wie hernach folget in seinem Mauſim, als das Ablaß, Weihwasser, Heiligendienst, Wallfahrten, Bruderschaften, Münicherei, Messe, Fasten, Feiren ꝛc.; daneben die rechten Gottesdienst, als Gottes Wort, Glauben, Sacrament ꝛc. verstöret und zeschändet. Zum andern, daß er die Christen mit unzähligen Gesetzen unterdrückt, und damit Sünde gestiftet, da Gott keine haben will, und Summa, fast an alle Creatur Gottes hat er Sünde geschmiert, nämlich, wo und wenn er hat gewollt, so hat Butter, Eier, Käse, Milch, Fleisch essen Sünde müssen sein, die uns doch Gott frei, rein und ohn Sünde zu genießen gegeben hat. Also hat er die Zeit und Tage auch mit Sünden beschmeißt. Denn wo und wenn er hat gewollt, so hat man müssen fasten und feiren, und hat dieselbigen Zeit über allerlei Speise, auch das liebe Brod essen, und trinken, Sünde müssen sein.

Also hat er auch die Stätte und Geräthe mit Sünden beschmeißt; denn die Kirchen und geweiheten Stätte hat er also geheiliget, daß man weder Stein noch Holz schier hat dürfen anrühren, sonderlich die Altar und Altargeräthe. Schrecklich war

10) und.

Und auf daß er Nichts unverwüstet lasse, wird er die dritte Hierarchien Gottes auch zureißen, nämlich den Ehestand, welchen er nicht allein verboten hat den Geistlichen, sondern auch durchaus verlästert, geschändet, veracht und zunicht gemacht, damit, daß ers ein unrein, fleischlich, [17]) ungöttlich Wesen schilt, darin man Gott nicht dienen könne: unangesehen, daß Gott den Ehestand gesegnet, seinen Bund und Wohlgefallen heißt, und durch Vergebung der Sünden das Ehebette rein und ehrlich spricht, und die böse Lust des Fleisches darinnen nicht rächen [18]) will. Also muß der Endechrist verfluchen, was Gott segenet; zureißen, was Gott zusammenbindet; schänden, was Gott lobet; Summa, Alles uber und wider Gott thun, verwüsten und verderben. Solch Eheverbieten wird er nicht thun aus Liebe zur Keuscheit, ohn allein zum Schein; sondern, daß er frei, [19]) unverhindert thun möge, was er [20]) will, und Niemand unterthan noch verbunden sei; auch den Schweiß der Nasen und andere Mühe und Aerbeit, so Gott auf die drei seine [21]) Stifte, als Kirchen, Herrschaft, [22]) Ehestand gelegt hat, nicht tragen dürfe, sondern frei seines Willens leben möge, in aller Lust, Friede, Sicherheit, Muße, Ehre und Gewalt. Denn predigen, lehren, Kirchen dienen hat viel Mühe, Fahre und Unlust; deßgleichen die Regiment, so im Recht gefaßt und verbunden sind; der Ehestand auch also, mit Sorgen, Aerbeit, Fahr Weibs, Kinder, Gesinds, Haus und Hofes. Also sagt auch S. Paulus 1 Timoth. 4., daß die Eheverbieter in Heuchelei Lügen reden; denn sie meinen nicht die Keuscheit, sondern ihr faul, sanft, still, eigenwillig Leben: wie die Mönche auch nicht die Welt fliehen umb Heiligkeit willen, sondern daß sie Ruge, Friede und gut Gemach haben mögen fur der Welt.

Daß Daniel sagt, er werde wider den Gott aller Götter greulich reden; item, er werde keines Gottes achten, als hielte Daniel mehr denn Einen Gott: ist

---

17) † und. 18) rechen. 19) † und. 20) † [nur]. 21) seine. 22) † und.

zu verstehen, daß die Schrift die Heiligen, ja, auch wohl die weltlichen Herrn Götter nennet, Psalm. 82., Johann. 10., und sei die Meinung, daß der Papst weder den höhesten Gott, noch die, so er zu Göttern gesetzt hat, achten wird, das ist, weder die heilige Kirche, noch weltliche Herrschaft. Das ist ein Stück von des Papsts oder Endechrists Wesen und Leben, so Daniel beschreibet, wie er alles, was Gott geordent, zureißen, zurstören und verwüsten würde. Das ander Stück ist, was den Endechrist, Papst, dagegen bauen, ausrichten und thun werde, und spricht:

Aber an desselben Statt wird er seinen obgen Gott Maosim ehren; denn es wird einen Gott, davon seine Väter Nichts gewußt, ehren, mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinoden ꝛc.

Das Wort מעזים ist bisher ungedeutet blieben; wir wollens wagen, obs Gott uns wollt treffen lassen. מעז heißt eigentlich eine Stärke oder Feste, wie man die Schlösser stark und feste heißt, und im Psalter oft Gott unser מעז Stärke oder Feste heißt. Und wir verstehen erstlich dadurch die steinern Häuser, so man Kirchen nennet, und was dazu gehöret; denn sie sind köstlich, fest und herrlich gebauet für andern Häusern, wie die Schlösser. Das sind die Stifte und die Klöster in aller Welt, die sind nicht Gotte noch Christo zu Ehren oder zu Dienst gebauet, denn er wohnet nicht in Häusern, von Händen gemacht, spricht S. Stephanus Act. 7.; sondern dem Papst. Denn in denselben regiert er, und treibt sein Gaukelspiel mit seinem Weihwasser, Messe, Vigilien, Ablaß, Fegfeur, und des unzähligen Unzifers viel; sammlet aber drinnen aller Welt Geld, Silber, Edelstein und Kleinod, dazu die ganze Stärk und Macht seiner Gottheit, denn darinnen lehret und lobet man nach seinem Willen und Geboten. Und er hat sie auch gar herrlich und gewaltig befestiget, ohn Harnisch

haben, segnen, und befreien, über und wider den Laienstand, und also der Kirchen Güter und Land unter sie theilen zu Lohn; dazu ihnen allein das Himmelreich verheißen, von denen es die andern Christen müssen mit Gold, Silber und Kleinoden, seinem Messegott und Kirchengott zu Ehren und zu mehren, abkäufen. Das ist des Papsts Legenden, von Daniel kurz, aber mit rechten Worten abgemalet, wie es in seinen rechten Kräften im Schwang gangen und gestanden ist.

Hierauf folget nu, wie das Papstthumb fallen und untergehen soll; und sind sehr heimliche und versiegelte Rede, die mißlich sind zu treffen, ehe denn sie erfüllet werden: wie denn alle Weissagung auch dem Teufel selbs verborgen sind, ehe sie vollendet worden; wie Gott zu Mose spricht: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, meinen Rücken oder Hinterst sollt du sehen, das ist, wenn ich gangen bin, und habs gethan, so kannst du mir nachsehen; aber vornen zu, wo ich hin will, kann kein lebendig Mensch sehen. Wollen doch zum Überfluß Andern Ursachen nachzudenken geben, weil uns dünkt, der Fall des Papsts sei angefangen [25]) ein groß Theil.

Weil der Engel selbst mehr denn einmal zu Daniel sagt, es sollen heimliche und versiegelte Rede sein, so können wir hie den König gegen Mittage nicht den König Aegypti, Ptolemäum (wie droben) verstehen, so wenig als den König gegen Mitternacht, den König Antiochum, welchs Zeit droben am Ende des 11. Capitels [26]) aus ist, als wir gehört; sondern nachdem wir hie [27]) den König gegen Mitternacht (weil das ganz Cap. von Allen verstanden wird auf den Endechrist,) den Papst verstehen müssen, so zwingt sichs selbs, daß sein Widerpart, das ist, der rechte geistliche König gegen Mittage, muß sein der König der heiligen Christenheit, Christus, wider den der Papst ein Widerchrist ist, wie Antiochus war wider Ptolemäum Aegypti. Denn ich lasse jetzt anstehen viel Schrift zu führen, daß Mittag in der

25) angegangen. 26) † v. 25. 27) † durch.

Schrift Gutes, und Mitternacht Böses bedeut; denn es ist offenbar. Da spricht er nu:

28) Am Ende wird sich der König gegen Mittage mit ihm stoßen ꝛc.

Das ist, wenn der Zorn Gottes schier zum Ende will, und der Papst auch numehr an sein Ende kommen soll, wird Christus ihm einen Stoß geben, etwa etliche fromme Christen erwecken, die wider ihn anfahen zu schreien. Aber damit wird er noch nicht fallen, es wird nur ein Stoß sein zum Anfang.

Dieß Stoß (dünkt mich,) hat angefangen Kaiser Ludwig, Herzog in Bayern, da Papst Clemens V. und Johannes XXII. sich rühmeten, er wäre Kaiser, nach Absterben Kaiser Heinrichs von Lutzelburg, wie sein Extravagant narret, und thät den seinen, frommen Kaiser Ludwig in Bann unschüldig; und die schändlichen Lügenschreiber, die Wahlen, sind ihm so gram, daß sie ihn nicht unter die Kaiser zählen, auch nicht Kaiser, sondern zur Schmach Bavarum, den Bayer, nennen: wiewohl auch zuvor die Päpste die Kaiser verbannet und geplagt haben, als Henricum IV. und V., Fridericum I. und II. ꝛc. und Etliche wider den Papst geschrieben; so hat doch das Papstthumb noch nie so abgenommen, als nach Kaiser Ludwig. Er hatte auch gelahrte Leute bei sich, als Occam, Bonagratia ꝛc., die den Papst Johannem redlich abkehreten; sind auch noch scharfe Bücher furhanden wider den Papst, fur Kaiser Ludwig; und er auch selbs, ungeacht des Papsts Bann, zog hinein gen Rom, und setzet einen andern Papst, und blieb Kaiser.

Bald hernach ist gefolget das groß Schisma, oder Spalt, da drei Päpste zugleich wider nander regierten, wohl 39. Jahr (zum Zeichen, daß sein Ende nahe sein mußte, und zurissen werden sollte). So war auch der Papst mit seinem römischen Stuhl bereit an etliche Jahr zuvor nicht zu Rom, sondern

28) † v. 40.

in Frankreich gewest, durch Clementem [29]) V. dahin gesetzt, und bleib daselbs wohl 74. Jahr.

Aber dieser Stoß war das praeludium, Vorspiel, und Christus stimmete damit an. Den rechten Stoß, den gab dem Papst S. Johannes Huß, und ward drüber verbrannt. Dieser Stoß erhub sich uber dem Ablaß zu S. Peters Kirchen zu Rom, allerding, wie sichs mit dem Luther erhaben hat. Denn die Päpste zu der Zeit, vom Anfang Bonifacii VIII., des Grundschalks (der die Welt zum ersten mit dem gülden Jahr genärret und verführet hat,) trieben Wunderspiel und alle Schalkheit mit dem Ablaß, also, daß Clemens VI. auch eine Bulle ließ ausgehen, darin er den Engeln im Himmel (als ein Gott, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel,) gebot, sie sollten der Seelen, so nach dem Ablaß gen Rom liefen, und unterwegen verschieden, von Mund auf ins Paradies zu den ewigen Freuden bringen. Der Hölle oder den Teufeln gebot er auch von denselbigen Seelen mit solchen Worten: Wir wöllens schlecht nicht haben, daß die höllische Pein solle ihnen angelegt werden. Also hatte sich der verfluchte Greuel nicht allein in den Tempel Gottes hie auf Erden, sondern auch in den Himmel gesetzt, uber die Engel, uber Himmel, uber Paradies, uber die Hölle. Da nu etlich Jahr hernach in Böhemen das Ablaß so lästerlich gepredigt ward, legt sich Johannes Huß dawider, und sonderlich greif er diese Clementische, teufelische Bulla an, und strafte der Päpste Laster; und war dieß der Stoß, daß er lehret: Wenn der Papst nicht heilig wäre, so wäre er kein Glied der heiligen Kirchen, das ist, wenn der Papst ein Schalk wäre, so wäre er nicht ein fromm Mann. Das war die große Ketzerei, darumb er mußte verbrannt werden; auch daß der Papst der Kirchen Häupt wäre, nicht jure divino, sed humano.

Gleichwohl hat der Stoß zwo unüberwindliche Wunden dem Papstthum gegeben: die erste, daß die Päpste aus dem Himmel gestoßen sind, und die Pfei-

29) † den.

sen abziehen mußten, nicht mehr dürfen solche Bullen und Gebot über die Engel ausgehen lassen; und Gott hat denselbigen übermachten Hohmuth und Frevel hernach bald angefangen heimzusuchen. Die ander, daß nach S. Johannes Huß das Papstthum in große Verachtung kommen ist, und S. Johannes Huß Namen und Lehre mit keiner Macht haben können wehren, noch zu Grund dämpfen, bis daß ihn zu dieser Zeit das Geschrei erschreckt, deß Johannes Huß ein Vorlaufer gewest ist, wie er ihnen verkündiget hat im Geist, da er sprach: Über hundert Jahr sollt ihr Gott und mir antworten. Item: Sie werden eine Gans braten, (Huß heißt, Gans,) es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden sie nicht braten. Und ist also geschehen: er ist verbannt Anno 1416., so gieng dieser itziger Hader an mit dem Ablaß Anno 1517.

Noch hat er sich wider diesen Stoß mit aller Macht gewehret, und ist sitzen blieben, hat Hussen Lehre verdampt, und ihn verbrannt, dazu Viel mit ihm, und nach ihm viel Bluts vergossen, Deutschen und Böhemen an einander gehetzt, allen Mord und Jammer angericht, seinen Stuhel zu erhalten. Aber sint der Zeit des Concilii sind sie sicher worden, allerlei Schalkheit mit geistlichen Pfründen und Simoneien getrieben; dazu in allerlei öffentliche Laster sich ergeben, eitel Epicurer und Säu worden, bis daß ihr die Welt müde und ihnen gram ist worden, umb ihrs schändlichens Lebens willen. Hievon redet us der Engel weiter:

30) Der König gegen Mitternacht wird wider ihn wüthen, mit Wagen, Reitern und viel Schiffen in die Länder fallen, schwemmen und durchziehen.

Er vergleicht den Papst einem Könige, der mit Wüthen (wie Antiochus thät,) große Rüstung führet; und wiewohl die Könige und Herrn der Christenheit auch leiblich mit ihrer Macht haben dem Papst ge-

30) † v. 40.

holfen, (das ist, die Ketzer, die Heiligen Christi, die ihn gestoßen haben, in allen Landen dämpfen,) so meinet doch der Engel die geistlichen Rüstung, das ist, den Bann, Drecketen, Bullen und andere Censuren des Papsts, darin ihm die Geistlichen mit ihren Schiffen, Pferden, Wagen, das ist, durch Scheisten, Bücher, Predigten gedienet haben, damit sie in die Länder gefallen, durchfahren, und Alles wie ein Fluth überschwemmet haben aufs Allerheftigst; denn der Krieg und Rüstung Christi, und des Papsts, seines Widerwärtigen, gehet eigentlich mit Lehren und Schriften zu.

[31]) Er wird auch ins werthe Land kommen, und Viel werden fallen.

Das ist, er wird mit seinen Geistlichen und Rüstungen nicht allein den gemeinen Haufen unter sich bringen, die da nicht fest stehen im Glauben; sondern auch die rechten Christen, so zuvor mit und bei den Ketzern gehalten, und stoßen geholfen, oder drein bewilligt haben, auch abschrecken und fällen, wenn sie sehen werden, daß er sieget, und seine Stößer, die Ketzer, so gewaltiglich darnieder fället, und die Wahrheit öffentlich unterdrückt. Denn der Schiff und Wagen, das ist, der Schreiber und Schreier, ist zu viel, und alle Winkel voll. Also ist der Papst wohl gestoßen; aber er liegt noch nicht.

Diese aber werden errettet werden von seiner Hand, Edom, Moab, und die Erstlinge der Kinder Ammon.

Gleichwie in diesem Cap. der König gegen Mittage und gegen Mitternacht nicht mehr sind der Ptolemäus und Antiochus: also sind Edom, Moab, Ammon nicht mehr die Völker, so vor Zeiten gewest; denn sie auch leiblich längst verändert, Saracenen und Türken worden sind. Darumb müssen wir der Namen Deutung ansehen, wie wir mit den Namen, Mittage und Mitternacht, gethan haben. Dreierlei Volk wird der Papst nicht fällen noch verführen, die

31) † v. 41.

werden bleiben und sein die heilige christliche Kirche, unter dem Verstörer, dem Endechrist; denn die heilige Kirche muß bleiben bis an der Welt Ende.

Die ersten sind Edomiten. אֲדֻמִּים heißt rothfarb. Die Rothfärbigen sind die heiligen Marterer, die sich haben beständiglich lassen vom Papst, Bischoffen, Doctorn, sonderlich von den Bluthunden Predigerordens, (die aus der Massen Viel gemartert haben,) erwürgen, ertränken, verbrennen in aller Welt, bis auf diesen Tag. Dieser ist ein großer Haufe.

Die andern sind Moabiten. מֵאָב heißt vom Vater, oder vaterisch, paternus. Das sind die, so hin und wieder blieben in der Welt, und von ihrem Vater, Christo, nicht gefallen sind, ob sie wohl nicht öffentliche Prediger gewest; und sonderlich, die zuletzt doch auf Christus Sterben sich verlassen, und nicht aufs Papsts Maüsim, noch auf seine Ablaßbriefe gestorben sind. Solcher hab ich selbs etliche gesehen, von viel mehr gehöret, auch [32]) München und allerlei Ständen: gleichwie auch S. Bernhard thät; da er meinet, seine Stunde wäre da, vergaß er seines Ordens, und alle des Papsts Maüsim, und befahl sich in Christus Leiden mit solchen Worten: Christus habe das Himmelreich mit zweierlei Recht, erstlich, ererbet von dem Vater, als der einige, ewige Sohn: das Recht bleibt ihm allein; zum andern, als verdienet durch sein Leiden. Dieß Recht und Verdienst hat er uns geschenkt, denn er hat umb unserwillen gelitten. Dieser Bernharden und Moabiten, oder vaterische Christen hat ihm Gott viel furbehalten, wie zur Zeit Elia die sieben tausend im Volk Israel.

Die dritten, principium filiorum Ammon, das ist, die Erstlinge der Kinder im Volk. Moab und Ammon waren Brüder; also wollen diese Ammoniten Brüder werden der Väterschen, fraterni. Diese verstehe ich den jungen unschüldigen Haufen, der aus der Taufe wiedergeborn dahin fähret, ehe er des Papsts Maüsim erkennet oder achtet, denselben weder stärken

32) aus.

noch schwächen kann, wie die Edomiten und Moabiten thun. Darumb heißen sie die Erstlinge und Kinder im Volk, das ist, in dem Volk Gottes, in der Kirchen, neulich durch die Taufe geborn. Diese hat der Endechrist müssen ungefället und unverführet lassen. Das sind die drei Orden der Heiligen: martyres, confessores, virgines.

Gegen diese drei Völker setzt der Engel ander drei Völker, die der Endechrist wird plündern, Aegypten, Lybien, Mohren. Diese drei sind Nachbarn, und wohnen an einander, gleichwie vor Zeiten auch Edom, Moab, Ammon. Über diese alle hat Antiochus nie regiert, der Papst auch nicht. Darumb müssen wir abermal die Länder anders und geistlich deuten, bis es ein Ander besser machen wird. So theilen wir des Papsts Volk auch in drei Theil.

Aegypten laß sein die Höhesten, Furnehmesten, Reichen, Großen, Könige, Fürsten, Herrn, die der Welt Güter und Gewalt haben, und ziemlich hin fromm sein wollten. Denn Aegypten ist allezeit unter andern ein fein, herrlich Königreich gewest.

Lybien, ihre Nachbarn, laß sein die Nähesten hernach, die Mittelmäßigen, als Bürger, Gelahrten, und wer Etwas ist, oder sein kann.

Die Mohren, der Pöbel, Baur, Knecht, und was schwarz und finster, das ist, unberühmbt, gering, keines Ansehens ist.

An diesen hat er nicht gnug, daß er sie durch seinen Maüsim gefressen und verführet hat an Leib und an Seel: er muß auch in ihre Beutel und Kasten, (spricht der Engel,) und sucht, daß er herrsche uber ihre Schätze, Gold, Silber und Kleinode, das ist, uber ihre Güter, damit ers ja alles aufräume. Das thut er also (spricht er):

[33]) Er schickt seine Hand aus in die Länder, und Aegypten wird ihm nicht entrinnen ꝛc.

Hie finden sich die Legaten a latere, die Cardinäl und Boten, so er zu den Konigen und Herrn schickt, ja, auch wohl in die Länder setzt und steckt,

33) † v. 42.

die Könige zu fangen und nähren, daß sie mit Leib und Gut ihm dienen, für ihn kriegen, ihm Land und Städte, und große Gaben schenken, darnach sie heimsucht mit Bullen, Ablaß, Beichtbriefen, da er ihnen Gnade, Freiheit, Ehefrauen, Eier, Butter, Milch, Fleisch, Hausmessen, Sünde, Fegfeur, Hölle und Himmel, den Türken, Gott und Teufel, sich selbs auch dazu (wer kann den Jahrmarkt allen erzählen,) verkauft, stichlet, und mit Gewalt als ein Herr raubet; nimmt also das Geld und Schätze, und wischet das Maul, als hätte er wohl gethan. Solchs hat der Papst sonderlich sich geflissen zu üben mit dem Ablaß und Briefen, nachdem er gestoßen ist, auf daß er sich feste stärker und fester setzet.

Aus diesem Text ist kommen der gemeine Spruch unter den Theologen, daß der Endechrist solle die Schätze der Erden erheben. Ich meine ja, er habs sie funden und gehaben, bis die Welt nicht die Hälfte ihrer Güter hat. Dieß und alles Ander muß man weiter durch die Rhetorica ausstreichen, so kann man sehen, welch ein Greuel der Papst ist; ich entweufe es itzt ein wenig, den Daniel zu verstehen. Folget weiter:

[34]) Und ein Geschrei wird ihn erschrecken von Morgen und von Mitternacht ꝛc.[35]).

Hie wills (Gott lob) einmal gar böse werden mit dem Papst, denn die Stöße haben ihn nicht fällen können, wiewohl sie angeklopft, und ihn zur Buße vermahnet; aber es ist verlorn und umbsonst gewest. Nu aber kömpt über ihn kein Rüstung, kein Heer, kein Kriegsvolk, kein Stößer, sondern schlecht ein Stimme oder Geschrei; dafur erschrickt er, und gehet verüber zu Boden. O du wunderlicher Gott in deinen Werken! Dieser Greuel, der alle Könige mit Füßen getreten, und Gott selbs uberpocht hat, der muß verzagen und fallen fur einer armen Stimme. Wie bist du schreckliche, große Macht auf so losem Grund gestanden, daß du von einem Odem umb-

34) † v. 44. 35) † und er wird mit großem Grimm ausziehen, willens, viele zu vertilgen und zu verderben.

geblasen wird? Solche Wort Danielis verklärt S. Paulus also: Der Herr Jesus wird ihn tödten mit dem Odem seines Mundes.

Das ist nu diese [36]) letzte und unsere Zeit, da das Evangelium erschollen ist, und schreiet wider den Papst, daß er verzweifelt, weiß nicht, wie und was er thun soll. Er kann und will kein Concilium leiden, er will nirgend am Licht davon lassen handlen noch reden; allein denkt er, das Geschrei mit Gewalt zu dämpfen; zeucht aus mit großem Grimm, spricht Daniel, durch seine Rüstung, durch seine Geistlichen, durch Legaten, durch Bullen, Schriften [37]) und viel böser Bücher, will Viel verderben und umbringen, hetzet Kaiser, Könige, alle Teufel, und alle böse Menschen, und was er kann erregen. Es soldiet am Willen nicht, man thäts gern. Aber es ist sein Ende kommen, Niemand kann ihm helfen, spricht Daniel. Das Geschrei ist zu mächtig; denn in den vorigen Stand kompt der Papst nicht wieder, die Seinen leidens nunmehr selbs nicht, wie Apoc. 15. [18.] sagt, muß also ohn Hand und Schwertschlag zubrochen werden, Daniel 9. [8.] wie sein Fürbilde, der Antiochus.

Daß aber solch Geschrei vom Morgen und Mitternacht gehöret wird, ist das, daß solch Evangelium kömpt von oben her, vom rechten Morgen oder Aufgang. Denn es kann Niemand mit Wahrheit sagen noch rühmen, daß aus seinem Kopf, oder vorbedachtem Rath oder Willen, solche Lehre sei erfurbracht. Wir sind alle ohngefähr und plumpsweise dazu kommen, und ist uns geschehen, wie Jesaias sagt: Ich bin funden von denen, die mich nicht suchten, und erschienen denen, die nach mir nicht fragten. Denn auch ich, der ich einer bin von den Ersten, gar viel ein Anders sucht, und dacht im Anfang meines Schreibens, nämlich, allein des Ablaß Mißbrauch, nicht das Ablaß selber, vielweniger den Papst, oder ein Haar am Papst, verstund weder Christum noch den Papst recht. Doch ist solch Ge-

36) die. 37) Bullschriften.

schrei auch von Mitternacht kommen, (spricht er,) das ist, aus des Papsts eigen Reich. Denn wir sind selber zu der Zeit auch Papisten und endechristisch gewest, viel heftiger, weder sie waren. Folget:

38) Er wird die Hütten seines Pallasts pflanzen zwischen zweien Meeren, an den werthen, heiligen Berg.

Jerusalem liegt zwischen dem großen Meer und dem todten Meer. Aber vielmehr liegt Rom zwischen zweien großen Meeren, Tyrrhenum und Adriaticum; und ist Rom wohl ein werther, heiliger Berg zu nennen, denn daselbs viel hundert tausend Marterer liegen, im Anfang auch die allerfeineste Kirchen war, und groß Ding da geschehen ist, bis daß der Teufel sich dahin gesetzt hat: es wollt denn Jemand dieß alles geistlich deuten, daß der Papst auf dem werthen, heiligen Berg, das ist, in der heiligen Christenheit als ein Gott sich gesetzt hat, und sein Reich gepflanzt mit seinen Drecketen und greulicher Lehre. Denn Christus heißt pflanzen, lehren, Matth. 15.: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgereut.

Zwischen zweien Meeren.

Dieß mag von der Kirchen also verstanden werden, daß dieser heiliger Berg liegt zwischen zweien Meeren; das ist, die Christenheit lebt zwischen dieser Welt Leben, und der Höllen: daß [39]) das todte Meer sei jene Welt, da die Gottlosen zu Grund verloren sind; das lebendige große Meer sei diese Welt. Die Christenheit aber lebt nicht weltlich, und stirbt dort [40]) auch nicht, gehet zwischen beiden hin, und lebt im Glauben und im Geist Christi. Wo aber die zwei Meer von des Papsts Stuhel oder Sitz, nicht vom heiligen Berg zu verstehen sind, so ist dieß die Meinung, daß der Papst uber die Lebendigen und Todten mit seinem Pflanzen oder Drecketen regiert. Denn mit seinem Maüsim hilft er allen Lebendigen in der Welt, und allen Todten im Fegfeur.

---

38) † S. 45. 39) „daß" fehlt. 40) doch.

Er meinets gestanzt, denn der Papst hat ein Paradies aller Lust zu Rom, oder in der Kirchen gemacht, da er aller Welt Gut, Gewalt und Ehre frei nach seinem Willen braucht.

41)

Zur selbigen Zeit wird sich aufmachen der große Fürst Michael, der für die Kinder deines Volks stehet. Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als nicht gewest ist, sint daß Leute gewest sind, bis auf diese Zeit.

Wiewohl Michael ein Engelsname ist, doch verstehen wir hie, gleichwie auch Apo. 12. den Herrn Christum selbs dadurch, der hienieden auf Erden mit seinen Engeln, das ist Prediger, streitet wider den Teufel durchs Evangelium. Denn er nennet ihn den großen Fürsten. Derselbige hat sich nu aufgemacht, und stehet für die Christen, und tröstet sie mit dem Wort der Gnaden. Denn bis daher ist die greulichst Zeit gewest, als auf Erden je gewest ist; wie Christus diese Wort auch führet Matth. 24.: Und wo diese Tage nicht verkürzt wären, und aufgehöret hätten, so wäre kein Mensch selig worden; auch die Edomiten, Moabiten, Ammoniten nicht. Denn es schon angefangen in welschen Landen, zu Rom und mehr Orten, daß man epicurisch aus dem Glauben ein Gespött gemacht, und die Kinder auch nicht mehr täufet. Also wäre beide, Taufe, Sacrament und Wort, Alles aus gewest, und kein Mensch mehr selig worden.

Denn er meinet hie nicht leibliche Trübsal, welche viel größer gewest sind in der Zerstörung Jerusalem, Rom und viel andern Landen und Städten; sondern der Seelen, oder geistliche Trübsaln der Kirchen, durch Christus Leiden bedeutet. Denn leibliche Trübsal sind zeitlich, hören auf mit dem Leibe. Aber hie gilts, daß die Kirche untergehe oder bleibe, welche der Teufel durch den Endechrist [42]) zweierlei Weise angegriffen hatte: zu einer Seiten durch epicurische Verachtung der Sacrament und Wort Gottes; zur

41) † Auslegung des zwölften Capitels. 42) † auf.

sondern durch Angst und Verzweiflung des Gewissens, da kein rechten Trost der Gnaden, sondern eitel jammerlich Martern, durch eigen Gnugthun und Werk die Christen plagten, (davon die Epicurer und Heiden Nichts wissen,) also, daß hie Zeit war, daß Michael sich aufmachet, und die Christenheit in den letzten Zügen nicht ließe zu Grund gehen, sondern wieder tröstet und sammlet durch sein heilsames Wort der Gnaden. Folget:

Und viel, die in der Erden schlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so Viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Der Engel eilet zum jüngsten Tage; darumb, ob er wohl noch mehr zu reden hat von Michaels Ampt, fähret er doch hinaus zum Ende der Welt, und saget von der Todten Auferstehung. Aber bald kehret er wieder zurück, und saget von den Lehrern und Predigern, wie sie leuchten sollen, wie der Glantz des Himmels und Sternen, und Viel bekehren, ehe die Todten auferstehen; gleichwie droben Daniel 9. erzählet er zuvor, wie die Stadt soll verstöret werden, ehe er die letzte Wochen beschreibet, das doch zuvor geschehen mußte. Etliche aber verstehen solch Leuchten der Lehrer in jenem Leben, wie [43]) 1 Corinth. 15. Das ist auch wohl wahr; aber wir nehmens hie zur Noth und Dienst der betrübten Kirchen.

Viel (spricht er,) werden auferwachen.

Denn am jüngsten Tage werden wir nicht alle auferstehen, wie S. Paulus sagt 1 Corinth. 15. Denn die, so da lebendig funden werden deß Tages, werden weder sterben noch auferstehen, sondern im Augenblick verwandelt, und Christo entgegen in die Luft gerafft werden. Doch Viel, das ist, die gröseste Menge wird sein der Todten oder Schlafenden, daß

43) † St. Paulus sagt.

Christus also sei (wie der Glaube sagt,) Richter der Lebendigen und der Todten. Und die sehen wir, daß nach dieser Zeit, so der Papst offenbart, Nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt Ende und Auferstehung der Todten. Hie ist die Schrift aus, und hat alle Weissagung ein Ende.

Und du[44], Daniel, verbirge diese Rede, und versiegle dieß Buch, bis auf die letzte Zeit: Viel werden[45] drüber kommen, und großen Verstand finden.

Hie sagt der Engel klärlich, daß dieß Buch Daniel solle versiegelt bleiben, und doch nicht ewiglich, sondern bis zur letzten Zeit: da solls geöffenet, und großer Verstand draus genommen werden; daran wir itzt ärbeiten, wie droben gesagt, daß die Weissagungen nicht gründlich zu verstehen sind, ehe sie vollendet werden. Darnach, wenns geschehen ist, so zeugen sie alsdenn das Werk, gleichwie Christus Luc. 24. nach seinem Tod allererst ihnen die Sinne aufthät, die Schrift zu verstehen; und zuvor sprach er: Solchs sage ich euch, auf daß, wenns nu geschicht, daß ihrs gläubet ꝛc.

Und ich, Daniel, sahe, und siehe, es stunden zween Andere da, einer an diesem Ufer des Wassers, der ander an jenem[46].

Von diesen Zweien sagt er Nichts mehr, was sie sind, reden oder thun, ohn daß sie Andere, das ist, nicht der Engel sind, der mit ihm redet. Vielleicht sinds die zween Engel, einer der Persen, der ander der Griechen Fürst, davon er droben Cap. 10. sagt, welche das Volk Israel hindern bei den Königen. Die stehen und bleiben solche Hinderer bei den Königen bis zur Welt Ende, einer gegen Morgen, der ander gegen Abend: daß ja Gottes Wort und seine Kirche nicht eitel Glück habe, sondern, wie er Solchs selbs hernach deutet, und spricht:

---

44) nun. 45) so werden viel. 46) † Ufer.

Viel werden gereiniget, geläutert und bewährt werden, und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und kein Gottloser wirds achten. Aber die Verständigen werdens achten.

Denn wie hell und gewaltig das Evangelium gehet, und wie stark die Kirche ist, so müssen doch Ketzer und falsche Lehrer sein, die sie üben, auf daß die Bewährten offenbar werden; und dieselbigen Ketzer nehmen sich gern an und die Könige und großen Herrn. Also bleiben Ketzer bis ans Ende.

Und es[47]) **sprach zu dem Mann in leinen Kleidern, der oben auf dem Wasser stund: Wenn wills denn ein Ende sein mit Greueln?**

Der Mann in leinen Kleidern ist der Engel (Gabriel), der bis daher geredt hat, als droben Cap. 10. Wer aber zu ihm spricht: Wenn wills ꝛc., ist nicht genennet. Aber es ist eine Stimme und Klage in der Person der Kirchen, die spricht: Hilf Gott! ists nicht gnug, daß der Endechrist die Kirche so greulich und schier zu Grund verderbt hat? An sie kaum durch Michael wieder ist erquickt, kommen die Ketzer, Rottengeister, Sacramenter, Wiedertäufer, und richten auch noch Greuel an: wenn wills denn einmal aufhören? Zudem ist der Geiz und Mammon so eingerissen, daß zu besorgen, man wird das Evangelium aushungern, und achten, wie Loth zu Sodom geacht, und Noach für der Sündfluth. Denn in der Welt will itzt beide, Obermann und Untermann, Nichts hören noch sehen, denn Geiz, Wucher und eigen Willen, daß die Zeit da ist, davon Lyra und Andere alle sagen, daß nach des Endechrists Fall die Welt wird frei leben und sagen, es sei kein Gott mehr.

Hie thut der Engel einen Eid, und redet mit großem Ernst, daß wir nicht sollen erschrecken, noch blöde werden für den Ketzern und Papst, und spricht:

---

47) er.

Es soll eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit währen, und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll solchs Alles geschehen.

Dieß höret Daniel, und verstehets nicht, er bittet um Verstand. Aber ihm wird gesagt, es sollt verspogelt bleiben bis zur letzten Zeit. Da soll er denn stehen in seinem Theil, das ist, sein Buch soll denn dienen der Kirchen nach seiner Gaben. Indeß soll er rugen, dazu sein Buch unverstanden bleiben.

Wenn nu diese Zeit, zwo Zeit, [48]) halbe Zeit aus sein, und wenn die Ketzer mit Zerstreuen und Zertrennen der Kirchen aufhören werden, können wir auch nicht wissen, bis daß wirs sehen werden, wie die Kirche, ein armes Häuflin, einträchtig am Wort bleibet, und die Ketzer mit der Welt alle satt, uberdrüssig und epicurisch werden, daß sich Niemand der Schrift mehr annimpt: wie sichs schon fein anläßt, als wollten sie die Schrift und Gottes Wort nicht werth achten, daß sie drinnen sollten Ketzer oder Christen werden. So ists denn aus; wie Christus spricht: Wenn des Menschen Sohn kömpt [49]), meinst du, daß er auch Glauben finden werde auf Erden? Also gering muß noch die Kirchen werden, und Alles eitel Geiz, Wucher, Bauch, Fraß und Fleisch werden, wie fur der Sündfluth.

Und von der Zeit an, wenn das täglich Opfer abgethan, und ein Greuel der Wüstung dargesetzt wird, sind tausend, zwei hundert und neunzig Tage. Wohl dem, der da erwartet, und erreicht tausend, drei hundert und fünf und dreißig Tage.

Wenn diß menschliche, gewöhnliche Tage wären, so redete der Engel von der letzten Wochen, in welcher Mittel das täglich Opfer aufhöret durch der Apostel Concilium, Act. 15., und der Kaiser Caligula seinen Greuel in den Tempel setzt. So machen

48) † und eine. 49) kommen wird.

die 1290. Tage fast die übrige Hälfte der letzten Wochen, nämlich vierthalb Jahr. Nach denselbigen hieng das Evangelium auch unter die Heiden durch S. Paulum und Barnabam, Act. 13.: und sy würde der Engel mit diesen Worten ein Deckel machen über seine Rede, und drein verwickeln, daß er zurück lauft wieder in die Zeit der siebenten Wochen, nachdem er von der künftigen Zeit, bis ans Ende der Welt, ausgeredt hat.

Sind aber engelische Tage, das ist, ein Tag ein Jahr, wie droben Cap. 9., so laufen die 1290. Tag bis an das 14. Jahr des Kaisers Ludwig, der vom Papst verbannet, und die 1335. Tage bis an das drei und zwanzigste Jahr Caroli IV., fast sieben Jahr vor dem Schisma der dreier Päpste, oder zwei und vierzig Jahr vor dem Costnitzer Concilio.

Ich wollt aber wohl gerne das tägliche Opfer dahin deuten, geistlicher Weise, daß es sei das heilige Evangelium, welchs bis an der Welt Ende sampt dem Glauben und der Kirchen bleiben muß. Aber gleichwohl kann das geschehen, daß die Welt so gar epicurisch werden wird, daß man in aller Welt wird keinen öffentlichen Predigstuhl haben, und eitel epicurische Grenel die öffentliche Rede sein wird, und das Evangelium allein in [50]) Häusern durch die Hausväter erhalten werde; und dieß werde die Zeit sein, so zwischen dem Wort Christi am Kreuz: Consummatum est; und: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. Denn gleichwie Christus nach solchem consummatum noch ein wenig lebt, also kann auch die Kirche nach öffentlichem Schweigen des Evangelii ein wenig bleiben. Und wie der Jüden täglich Opfer wohl ward in der siebent Wochen abgethan durch der Apostel Concilium, und doch hernach bis zu der Verstörung Jerusalem bleib, auch von den Aposteln selbs, wo sie wollten, (doch ohne Noth,) gehalten ward: also kann auch wohl das Evangelium öffentlich liegen und schweigen auf dem Predigstuhel,

50) † den.

und doch durch fromme Christen in Häusern erhalten werden.

Solcher Jammer soll aber nicht länger währen, denn **1290.** Tage, das ist, bei vierthalb Jahr; denn ohn öffentliche Predigt kann der Glaube nicht lange stehen, weil zu dieser Zeit auch in Einem Jahr die Welt böser wird. Die letzten **1335.** Tage werden gar endlich böse sein, daß auch in Häusern fort mehr wenig Glauben sein wird; darumb er spricht: Selig ist, der bis auf den Tag bestehet; als sollt er sagen, wie Christus spricht: Wenn des Menschen Sohn kompt, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Es haben von solchen vierthalb Jahren fast alle Lehrer geredt, und alle Bücher sind davon voll, ohn daß sie es haben auf des Endechrists Regiment gedeut, welchs nach Ordnung des Texts Daniel nicht leidet, welcher weissagt weiter, was nach des Endechrists Fall geschehen soll, und setzt diese vierthalb Jahr nach Michael, und nach dem Eide des Engels aufm Wasser.

Und wiewohl diese Deutung scheinet, als sollt man des jüngsten Tages gewiß sein, welches Tags oder Jahrs er kommen solle, das doch Christus verbeut zu wissen, Act. 1. und im Evangelio, so feihlets doch weit, erstlich, daß wenn schon das Opfer des Evangelii öffentlich abgethan wird, so wird doch Niemand können das Jahr noch Tag so eben merken, wenn es anfähet, sintemal es nicht kann auf Einen Tag an allen Orten aufhören; zum andern, ob man [51]) schon wüßte, wenn es sollt anfahen, so sind doch uber die **1290.** die **1335.** Tage gesetzt, die Niemand merken würde in aller Welt. Und Summa, ich denke, daß diese **1335.** Tage nicht werden öffentlich ingemein verstanden werden, sie seien denn erfüllet am jüngsten Tage; es wäre denn, daß Gott etwa einen Noah würde erwecken, der dieselbigen Tage künnte abrechnen, und gewiß treffen.

Ich aber fur mich lasse mir daran gnügen, daß

---

51) † ob.

der jüngste Tag für der Thür sein muß, denn die Zeichen, so Christus verkündigt, und die Apostel, Petrus und Paulus, sind nu fast alle geschehen, und die Bäume schlahen aus, die Schrift grünet und blühet. Ob wir den Tag nicht so eben wissen können, liegt nicht dran; ein Ander mache es besser; es ist gewißlich Alles am Ende.

[52]) Aus dem sehen wir, welch ein trefflicher, großer Mann Daniel, beide, für Gott und der Welt, gewesen ist. Erstlich, für Gott, daß er so eine sonderliche, für allen andern Propheten, Weissagung gehabt hat, nämlich, daß er nicht allein von Christo, wie die andern, weissaget, sondern auch die Zeit und Jahr zählet, stimmet und gewiß setzet; dazu die Königreiche bis auf dieselbige gesetzte Zeit Christi nach einander in richtiger Ordnung, mit ihrem Handel und Wandel, so fein und eben fasset, daß man der Zukunft Christi ja nicht feihlen kann, man wollt es denn muthwilliglich, wie die Jüden, thun; und dazu fortan, bis an [53]) jüngsten Tag, des römischen Reichs Stand und Wesen und der Welt Lauft auch ordentlich darstellet, daß man auch des jüngsten Tags nicht feihlen, oder unversehens drein fallen muß, man wolle es denn auch muthwilliglich, wie unser Epicurer itzt, thun.

Darumb dünkt mich, S. Petrus habe sonderlich den Daniel gemeinet, da er spricht 1 Petri 1.: Die Propheten haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi deutet ꝛc. Welche heißt, daß er die Zeit gewiß abrechent, und stimmet, wie lange und wie viel Jahr dahin sein sollten. Welcherlei heißt, daß er fein abgemalet, wie es zur selbigen Zeit in der Welt gehen und stehen solle, wer das öberste Regiment haben, oder wo das Kaiserthumb sein sollt: daß er also nicht allein die Zeit, sondern auch den Wandel, Gestalt und Wesen derselbigen Zeit verkündigt; welchs aus der Massen unsern christlichen Glauben seher stärkt, und uns im Gewissen

---

51) Alles noch Folgende ist auch der Schluß der Vorrede v. J. 1530.

53) † den.

sicher und fest macht, weil wir das fur Augen kräftig im Schwang sehen, das er uns in seinem Buch klärlich und richtig so lange zuvor hat beschrieben und furgebildet. Denn Daniel weissaget frei, und stimmet klärlich, daß Christus Zukunft und seines Reichs Anfang, (welches ist seine Taufe und Predigampt,) soll geschehen nach dem Konige Cores bei 510. Jahren, Daniel 9., und sollt in der Welt der Persen und Griechen Reich aus sein, und das römische Reich im Schwang gehen, Daniel 7. 9., also, daß Christus mußte gewißlich kommen zur Zeit des römischen Reichs, da es am besten stund, das auch Jerusalem und den Tempel verstören sollt; weil nach demselbigen Reich keines mehr kommen, sondern der Welt Ende darauf folgen soll, wie Daniel 2. und [54]) 7. deutlich verkündigt.

Fur der Welt ist er auch ein trefflicher, großer Mann gewest, denn wir sehen hie, daß er die zwei erste Königreich, als der Oberst, regieret; als sollt Gott sagen: Ich muß diesen Königreichen Leute geben, und sollte ich gleich mein Jerusalem und mein Volk drüber verstören lassen. Und wiewohl er nicht ein König gewest ist, noch groß Gut oder Ehre davon gehabt; so hat er dennoch die königliche Werk, Geschäft und Aempter gehabt und ausgericht: wie es denn der Welt Lauf ist, daß die, so zu Hofe am meisten ärbeiten, das Wenigste haben, und die Nichts thun, fast das Meiste kriegen; nach dem evangelischen Sprüchwort: Ein Ander säet, ein Ander erntet, Johann. 4. Ja, das wohl ärger ist, er mußte noch Haß, Neid, Fahr und Verfolgung darüber zu Lohn haben; wie denn die Welt pfleget allen Dienst und Wohlthat zu bezahlen mit solchem Lohn.

Aber es schadet Daniel nicht, er ist gleichwohl Gotte deste lieber, der belohnet es ihm deste reichlicher, und hält zu Babel und Persen Daniel fur einen König. Denn er rechent und richtet nach der That und Frucht, nicht nach der Person und Namen. Darumb ist Daniel mit der That der rechte König

---

54) „und" fehlt.

zu Babel und Persen, ob er wohl kein königliche Person noch Namen führet, dazu nicht viel Guts, sondern Unglück und alle Fahr davon hat. Siehe, also kann Gott seine gefangene Jüden trösten und ehren, daß er aus einem Bürgersohn des verstörten Jerusalem einen zwiefältigen Kaiser machet zu Babel und Persen. Summa, es ist unter allen Abrahamskindern keiner so hoch in der Welt erhöhet, als Daniel. Es war Joseph wohl groß in Aegypten bei König Pharao; so waren David und Salomo groß in Israel: aber es sind alles geringe Könige und Herrn gegen die Könige zu Babel und Persen, bei welchen Daniel der öberste Fürste war, welche er auch wünderbarlich zu Gott bekehret, und ohn Zweifel in beiden Kaiserthümen große Frucht bei viel Leuten geschafft hat, die durch ihn sind zum Erkenntniß Gottes kommen, und selig worden: wie denn derselbigen Kaiser Briefe und Gebot, daß man Danielis Gott in allen Landen ehren sollt, wohl anzeigen, Daniel 2. und [55]) 6.

Diesen Daniel befehlen wir nu zu lesen allen frommen Christen, welchen er zu dieser elenden letzten Zeit tröstlich und nützlich ist. Aber den Gottlosen ist er kein nütz; wie er selbs am Ende sagt: Die Gottlosen bleiben gottlos, und achtens nicht. Denn solche Weissagung Danielis, und dergleichen, sind nicht allein darumb geschrieben, daß man die Geschicht und die künftigen Trübsalen wissen, und den Furwitz, als mit neuer Zeitung, büßen solle; sondern daß sich die Frommen damit trösten und fröhlich machen, und ihren Glauben und Hoffnung in der Gedult stärken sollen, als die da hie sehen und hören, daß ihr Jammer ein Ende haben, und sie von Sünden, Tod, Teufel und allem Ubel (darnach sie seufzen,) ledig, in den Himmel zu Christo, in sein seliges, ewiges Reich, kommen sollen: gleichwie Christus auch Luc. am [56]) 21. die Seinen tröstet durch die greulichen Zeitung, und spricht: Wenn ihr [57]) Solches sehen werdet, so sehet auf, und rich-

55) „und" fehlt. 56) „am" fehlt. 57) † nun.

tet euer Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe ꝛc. Darumb sehen wir auch hie, daß Daniel alle Gesichte und Träume, wie greulich sie sind, immerdar mit Freuden endet, nämlich, mit Christus Reich und Zukunft, umb welches Zukunft willen, als umb das furnehmest endliche Häuptstück, solche Gesichte und Träume gebildet, gedeutet und geschrieben sind.

Wer sie nu auch will nützlich lesen, der soll an der Historien oder Geschichten nicht hangen oder haften, und da bleiben; sondern sein Herz weiden und trösten in der verheißen und gewissen Zukunft unsers Heilands Jesu Christi, als in der seligen und fröhlichen Erlösung von diesem Jammerthal und Elende. Dazu helfe uns derselbige, unser lieber Herr und Heiland, sampt dem Vater und Heiligem [88]) Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen. [89])

XXXVII.

Der Prophet Jona, ausgelegt. 1526.

Diese Auslegung hat Luther selbst deutsch ausgearbeitet und zu Wittenberg drucken lassen, wo sie 1526 zweimal, in 8vo und in 4to erschien. Auch zu Erfurt wurde sie in 8vo wieder gedruckt, und in Einem Jahre dreimal ins Lateinische übersetzt, von Justus Jonas, von Vicentius Obsopöus und von Joh. Lonicerus. In der Vorrede erwähnt Luther als Veranlassung zu dieser Schrift: Er habe bisher mit den Geistern und Rotten zu thun gehabt; darum wolle er einmal wieder in die Schrift, um das Herz zu weiden, zu stärken, zu trösten und zu rüsten, daß er nicht müde und laß werde über dem täglichen Kämpfen, so viel ihm Gott Gnade verleihe, damit er, durch das Wort Gottes und den Trost der Schrift erquicket, desto frischer und muthiger werde, mehr zu kämpfen.

Aelteste Ausgaben.

1) Der Prophet Jona, aus- | gelegt durch Mart. Luth. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. | Michel Lotterus. Im M. D. XXVI. iar. | 11½ Bogen, weniger eine

88) dem Heiligen. 89) † Amen.

Seite. Der zweizeilige Titel steht in einem Holzschnitt, der so groß als die Seite ist und die Geschichte des Jonas vorstellt.

2) Eine andere Ausgabe: Der Prophet Jona, ausgelegt durch Mart. Luth. Am Ende: M. D. XXVI. 11 Bogen, weniger eine Seite.

3) Eine andere Ausgabe: Der prophet Jona, außgelegt durch Martinū Luther 1526. 9½ Bogen, weniger 1½ Seiten. Der Titel hat eine Einfassung. 4.

4) Iona Propheta, cum annotationibus M. Lutheri. Anno M. D. XXVI. In fine: Argentorati apud Iohannem Knoblochum Anno M. D. XXVI. 9 Bogen. Der Titel mit einer Einfassung. Auf der letzten Seite das Druckerzeichen, die zwei vorletzten leer. Joh. Conceruus ist der Uebersetzer. 8.

5) Commentarius Martini Lutheri in Ionam Prophetam, iam nouissime post aliorum tralationes latinus factus à Vincentio Obsopoeo. Praefixa est et noua à Luthero praefatio, qua perstringuntur ij, qui passim sua ita uertunt, ut prorsus euertant et deprauent. Haganoae, Iohan. Secer. Anno XXVI. 10⅛ Bogen. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Deutsch: Wittenb. V. 310. — Jen. III. 214. — Altenb. III. 351. — Leipz. VIII. 316. — Walch: VI. 2588. Latein. Vuitemb. IV. 404. unter dem Titel: Enarrationes D. Martini Lutheri in Ionam Prophetam, e germanico latine per Justum Jonam redditae. Wir geben den Text der Orig. Ausg. Nr. 1.

Der Prophet Jona, ausgelegt.

Vorrede auf den Propheten Jona.

Weil der Weltfurst sein Unkraut allenthalben gesäet hat, daß Deutschland voll Rotten und Geister worden ist, durch welche er nicht alleine Viel verführet, sondern auch denjenigen, so beständig bleiben, viel unnutzer Geschäft zufugt, damit er sie aus der Schrift reiße, und in sein Gezänke menge, und also zuletzt mit solcher List, außen der Schrift Ubunge, in Gezäng erhasche und umbdringe: ist uns wohl

vonnöthen, daß wir seines listigen und schalkhaftigen Anlaufs wahrnehmen, und uns nicht zu weit begeben in sein Zankspiel, auf daß er uns nicht aus unser Wehre und Burg locke, und also erschleiche. Denn wir wissen wohl, spricht S. Paulus, was er im Sinn hat. So spricht S. Petrus, er feire nicht, sondern schleiche umb uns her, und suche, welchen er verschlingen müge. Derhalben, so ich mich eine Zeit her mit diesen Geistern und Rotten wohl geschlagen und versucht habe, bis daß Andere auch dazu kommen sind: will ich einmal wieder in die Schrift, und unser Herzen wiederumb weiden, stärken, trösten und rusten, daß wir nicht zu müde und laß werden uber dem täglichen Kämpfen, so viel mir Gott Gnade verleihet, daß wir, durchs Wort Gotts und Trost der Schrift erquickt, deste frischer und muthiger werden, mehr zu kämpfen.

Nicht alleine aber umb der Geister und Rotten willen thu ich Solchs, damit uns der Teufel zur rechten Seiten angreift: sondern auch umb der Tyrannei willen, damit er uns zur Linken angreift. Denn die tollen Fursten und Bischoffe, durch ihrs Gotts Reizunge, mit ganzem Ernst wuethen und toben, und schlechts im Sinn haben, Gott und seinen Gesalbeten zu vertreiben, und sein Wort zu vertilgen; und schon viel unschuldigs Bluts vergossen, und zu vergießen mit aller Macht eilen, daß wir uns wohl mügen rühmen, die Christenheit stehe und gehe itzt im rechten Schwank, weil sie zu beiden Seiten so hart wird angetastet, und dazu von beiden Theilen so schändlich verflucht, gelästert, geschändet und gehöhnet wird, als sie vielleicht noch nie gelästert und geschändet ist worden, daß mich dunkt, der Teufel versuche sein Hochstes, und weil er sich des jungsten Tags versiehet, will er zur Letze alles sein Vermügen beweisen an Christo und seinem Wort.

Gegen dem allen ist uns auch wiederumb Trosts vonnöthen, daß wir dafur nicht erschrecken, sondern unverzagt ihr Dräuen, Trotzen und Toben verlachen, als gewiß, daß sie damit uns aufs Allerhöhist sodern zum Himmel, und ihn selbst den Hals aufs

[illegible]lendest ablaufen, daß sie durch Gotts Gericht ja balde zu Aschen werden. Es ist umb ein Augenblick zu thun, so wollen wir uns anders mit einander ansehen, und soll der Teufel erfahren mit seinen Larven, das ist, mit seinen Fursten und Bischoffen, wer die sind, die sie itzt lästern, verjagen und erwurgen.

Darumb hab ich diesen heiligen Propheten Jona fur mich genommen auszulegen, als der sich zu diesen Sachen fast wohl reimet, und ein trefflichs, sonderlichs, tröstlichs Exempel des Glaubens, und ein groß, mächtigs Wunderzeichen gottlicher Gnete aller Welt furträgt. Denn wer sollt Gott nicht von Herzen trauen, und wider alle Teufel, Welt und alle rasende Tyrannen hohmüthiglich trotzen, und stolz sein auf Gottis Gnete, wenn er dieß Exempel bedenkt, daß Gotts Gewalt und Gnade so viel vermag, daß sie Jonan mitten im tiefen Meer, dazu mitten im Wallfisch, das ist, nicht in einerlei, sondern vielerlei Tod, von allen Menschen, von allen Creaturn verlassen und unbekannt, so leichtlich erhält und wiederbringt, als sei es ihm keine Mühe, und richt Solchs nur mit eim Wort aus? Als sollt er uns sagen: Siehe, das thu ich mit eim Wort; was meinst du, daß ich kunnt thun mit meinem Geist und Kraft? so doch menschlichem Herzen unbegreiflich ist, daß ein größer Werk geschehen müge, denn das ist. Darumb auch Christus selbs viel von diesem Geschicht hält, und fur allen Propheten diesen Jonan anzeucht als ein Beispiel seines Todes und Auferstehunge, da er sagt Matth. 12.: Dieser Art wird kein Zeichen widerfahren, ohn das Zeichen Jonas des Propheten ꝛc.

Dazu ist er auch ein Trost aller, so das Wort fuhren sollen, daß sie nicht verzweifeln sollen an der Frucht des Evangelii, wie fast es auch sich ubel anläßt, und nicht scheinet, daß es viel Frucht und Nutz bringe. Denn hie wird ein einzeler Mann, Jona, gesandt zu dem allermächtigisten Könige und größistem Reich dazumal auf Erden: daß, so mans gegen ander ansiehet, was Jona ist gegen dem Könige, ein lauter Spott und unmüglich Ding anzusehen ist,

daß so ein mächtiger König, und so ein großes Reich sich sollt bewegen, bekehren und erschrecken lassen von eines einigen, geringen, dazu frembden Menschen Wort, und von einer Predigt, die doch der König selbs nicht höret, sondern nur das Gerüchte davon vernahm, daß ich mag sagen: Es hat kein Apostel noch Prophet, noch Christus selbst mit einer Predigt so groß Ding gethan und ausgericht, als Jona. Und ja so groß Wunder ist, oder wohl größer, daß Jona die Stadt Nineve bekehret mit einer Predigt, als daß er aus des Wallfischs Bauch erlöset ist. Denn gleichwie der Wallfisch durch Gotts Wort mußte Jona ausspeien, also hat auch Jona durchs Wort Gotts die Stadt Nineve aus dem Bauch und Rachen des Teufels, das ist, aus den Sunden und Tod gerissen. Sollt nicht ein solcher König sich verlassen auf seine große Macht, und den einigen Mann fur einen Lügener halten, wilchem doch seine Ebräer selbst nicht gehorchten? Und die Aposteln, gleichwie Christus selbst, so schändlich verachtet worden von den Königen und Fursten auf Erden, Psalm 2. Und noch itzt Fursten, Bischoffe und Herrn sind, die gegen dem König zu Nineve rechte Bettler sind: dennoch auf ihren Bettelsack sich so hoch verlassen, daß sie nicht alleine das Wort Gotts verachten, sondern auch verfolgen.

Darumb fuhret auch Christus Matth. 11. [12.] die Nineviten erfur wider alle Ungläubigen und Verachter seines Worts, und spricht: Die Leute zu Nineve werden am jungsten Gericht auftreten, und dieß Geschlecht verdamnen. Denn sie bußeten durch die [1]) Predigte Jona. Und siehe, hie ist mehr denn Jona. Und das ist auch nicht unbillig. Denn es je ein groß Wunder ist, daß sich die Nineviten so bald bekehreten umb eines frembden Predigers willen, durch ein schlecht Wort, ohn alle Wunderzeichen: und diese bekehren sich nicht durch ihren eigen Heiland, der so viel Prediget thut, und mit Wunderzeichen sie gleich uberschuttet. O wilche eine Schande ist das itzt zu hören! Aber wilche eine

1) thoten Buße noch der.

Schande wird es sein, wenn mans nu auch sehen wird? Aber es hilft nicht, sie sind und bleiben verstockt; darumb lassen wir sie fahren, und nehmen unsern Trost und Nutz aus diesem Propheten, so viel uns Gott gonnet, Amen.

Der Prophet Jona.

Das erst Capitel.

Es geschach das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amithai; und sprach: Mach dich auf, und gehe in die große Stadt Nineve, und predige drinnen; denn ihre Bosheit ist erauf kommen fur mich. Aber Jona macht sich auf, zu fliehen fur dem Herrn aufs Meer, und zog hinab gen Japho. Und da er ein Schiff fand, das aufs Meer wollt fahren, gab er Fährgeld und trat drein, daß er mit ihnen aufs Meer fuhre fur dem Herrn. Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und hub sich ein groß Ungewitter auf dem Meer, daß man meinet, das Schiff wurde zubrechen. Und die Schiffleute furchten sich, und schrieen ein iglicher zu seinem Gott, und wurfen das Geräthe, das im Schiff war, ins Meer, daß es leichter wurde. Aber Jona war hinuntern in das Schifft gestiegen, lag und schlief. Da trat zu ihm der Schiffmann, und sprach zu ihm: Was schläfest du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdörben. Und einer sprach zum Andern: Kompt, wir wollen looſen, daß wir erfahren, umb wilchs willen es uns so ubel gehe. Und da sie looſeten, trafs Jonan. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warumb geht es uns so ubel? Was ist dein Gewerbe? Und wo kompst du her? Aus wilchem Lande bist du? Und von wilchem Volk bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Ebräer, und furchte den Herrn Gott von Himmel, wilcher gemacht hat das Meer und das Trocken. Da furchten sich die Leute seher, und sprachen zu ihm: Warumb hast du denn Solchs

gethan? Denn sie wußten, daß er für dem Herrn flohe, denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie: Was sollen wir denn mit dir thun, daß uns das Meer stille werde? Denn das Meer wuethet. Er sprach: Nehmet mich und werft mich ins Meer, so wird euch das Meer stille werden; denn ich weiß, daß solch groß Ungewitter uber euch kompt umb meinenwillen. Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Land kämen; aber sie kunnten nicht, denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Da riefen sie zu dem Herrn, und sprachen: Ah Herr, laß uns nicht verderben umb dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldig Blut; denn du, Herr, thust, wie dirs gefället. Und sie nahmen Jona, und wurfen ihn ins Meer: da stund das Meer still vom seinem Wuethen. Und die Leute furchten den Herrn sehr, und thäten dem Herrn Opfer und Gelübde. Aber der Herr verschafft einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nacht.

Das ander Capitel.

Und Jona betet zu dem Herrn seinem Gotte im Leibe des Fisches, und sprach: Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortet mir. Ich schrei aus dem Bauche der Höllen, und du hörtest meine Stimm. Du warfest mich in die Tiefe mitten im Meer, daß die Fluth mich umbgaben. Alle deine Wogen und Wellen giengen uber mich, daß ich gedacht, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich worde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umbgaben mich bis an mein Leben; die Tiefe umbringete mich, Schilf bedeckte mein Häupt. Ich sank hinuntern zu der Berge Grunde, die Erde hatte mich verriegelt ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben gefuhrt, Herr, mein Gott. Da meine Seele bei mir verzagt, gedacht ich an den Herrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Aber welche sich verlassen auf Eitelkeit vergeblich, die lassen Barmhertzikeit fahren. Ich aber will mit Dank opfern, meine Gelübde will ich bezahlen dem Herrn.

daß mir geholfen ist. Und der Herr sprach zum Fische; und derselb speiet Jona aus ans Land.

Das dritte Capitel.

Und es geschach das Wort des Herrn zum andernmal zu Jona, und sprach: Mach dich auf, gehe in die große Stadt Nineve, und predige ihr die Predigt, die ich dir sage. Da macht sich Jona auf, und gieng hin gen Nineve, wie der Herr gesagt hatte. Nineve aber war eine Stadt Gottes, drei Tagereise groß. Und da Jona anfieng hinein zu gehen eine Tagereise, prediget er, und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Nineve umgekehret. Da gläubten die Leute zu Nineve an Gott, und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beide, Groß und Klein. Und da das für den König zu Nineve kam, stund er auf von seinem Thron, und legt seine Purpur ab, und hullet einen Sack um sich, und satzt sich in die Aschen, und ließ ausschreien und sagen zu Nineve, aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, also: Es soll wider Mensch noch Thier, wider Ochsen noch Schafe Etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Thier, und zu Gott rufen heftig, und ein Iglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände. Wer weiß, Gott möcht sich bekehren und reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sahe ihre Werk, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Ubels, das er geredt hatte ihnen zu thun, und thäts nicht.

Das vierte Capitel.

Das verdroß Jona fast seher, und ward zornig, und betet zum Herrn und sprach: Ach Herr, das ists, das ich sagt, da ich noch in meinem Lande war; darumb ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen aufs Meer. Denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig, und von großer Guete bist, und läßt

dich des Übels reuen. So nimm doch nu, Herr, meine Seele von mir; denn ich wollt lieber todt sein, denn leben. Aber der Herr sprach: Meinst du, daß du billig zornest? Und Jona gieng zur Stadt hinaus, und satzt sich gegen morgenwärts der Stadt, und macht ihm daselbs eine Hütten. Da satzt er sich unter in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren wurde. Der Herr aber verschaffte eine wilde Rüben, die wuchs uber Jona, daß sie Schatten gab uber sein Häupt, und ergötzt ihn in seinem Ubel. Und Jona freuet sich seher uber der wilde Ruben. Aber der Herr verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach, der stach die wilden Rube, daß sie verdorrete. Als aber die Sonne aufgangen war, verschaffte der Herr einen durrenden Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wunscht er seiner Seelen den Tod, und sprach: Ich wollt lieber todt sein, denn leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, daß du billig zurnest umb die wilden Rube? Und er sprach: Billig zorne ich bis an den Tod. Und der Herr sprach: Dich jammert der wilden Rube, daran du nicht geärbeitet hast, hast sie auch nicht aufgezogen, welche in Einer Nacht ward, und in Einer Nacht verdarb: und mich sollt nicht jammern Nineve, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwänzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterscheid, was recht oder link ist; dazu auch viel Thiere? [1])

[2])

Diesen Propheten Jona wollen Etliche halten, wie Hieron. zeigt, er sei der Wittwin Sohn gewesen zu Zarpath bei Zidon, die den Propheten Elia nährete zur theuren Zeit, im ersten Buche der Könige Cap. 17. und Lucä 4.; nehmen deß Ursache, daß er hie sich selbst nennet ein Sohn Amithai, das ist, ein Sohn des Wahrhaftigen, weil seine Mutter zu Elia sprach, da er ihn vom Tod erweckt hatte: Nu weiß

---

1) Vorstehender Text fehlt. 2) † Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amithai.

ich, daß die Rede deines Munds wahrhaftig ist. Das gläube, wer da will, ich gläubs nicht; sondern sein Vater hat Amithai geheißen, auf Latinsch Verax, auf Deutsch Wahrlich, und ist gewesen von Gath Hepher, welche Stadt liegt im Stamm Sebulon, Josua 19. Denn also steht geschrieben am 14. Capitel im andern Buche der Könige: Der König Jerabeam brachte wieder erzu die Grenze Israel, von Hemath an, bis ans Meer im blachen Felde, nach dem Wort des Herrn, des Gotts Israel, welchs er geredt hatte durch seinen Diener Jona, den Sohn Amithai, den Propheten von Gath Hepher. Auch so war die Wittwin zu Zarpath eine Heidin, wie Christus auch meldet Lucä 4., aber Jona bekennet hie Cap. 1., er sei ein Ebräer.

Das sage ich darumb: Denn wo mans haben kann, ists fast gut, daß man wisse, welche Zeit und in welchem Lande ein Prophet gelebt und gewesen ist. Denn es hilft wohl dazu, daß man sein Buch verstehen müge, wenn man Zeit, Stätte, Person und Geschichte weiß, die sich dazumal begeben haben. So haben wir nu, daß dieser Jona gewesen ist zur Zeit des Königes Jerabeam, welches Großvater war der König Jehu, zu welcher Zeit der König Usia in Juda regierte; zu welcher Zeit auch gewesen sind in demselbigen Königreich Israel die Propheten Hosea, Amos, Joel, an andern Orten und Städten.

Daraus man wohl nehmen kann, wie ein trefflicher, theurer Mann dieser Jona im Königreich Israel gewesen ist, und Gott groß Ding durch ihn gethan hat, nämlich, daß durch seine Predigt der König Jerabeam so gluckselig war, und gewann alles wieder, was Hasael, der König zu Syrien, hatte dem Königreich Israel abgeschlagen, und so großen Schaden gethan, daß auch der Prophet Elisa druber weinet zuvor, ehe es geschach, Cap. 8. im andern Buche der König; und dennoch Gott solche Wohlthat beweisete, unangesehen, daß das Königreich Israel noch immer abgöttisch war, und neben Gott gleichwohl die gulden Kälber zu Samaria anbetet. So groß Gnade ists, wo Gott einen Mann eim

Lande gibt mit seinem Wort, daß er und desselbigen willen eim ganzen Lande nicht alleine verträgt die Missethat und Ungehorsam, sondern auch hilft und Wohlthat erzeiget überschwenglich. Was sollt er nicht thun und lassen, wo mehr denn Ein göttlicher Mensch ist?

Ob nu dieß Geschichte Jona zu Nineve und im Wallfische sei geschehen, ehe denn er dem Könige Jerabeam so rätlich und hülflich war, oder hernach, als er wieder von Nineve kommen ist, kann man nicht angeigen aus der Schrift. Gläublich ists aber, daß er zuvor dem Könige Jerabeam in seim Lande gedienet und geholfen hat, bis er das Königreich Israel wieder aufgericht und angericht hat. Darnach ist er ferner gen Nineve, außer seinem Lande, von Gott geschickt. Denn in seinem Lande hat er gelernt mit Erfahrunge, wie Gott so gütig und gnädig war über das abgöttisch Königreich Israel; derhalben er sich auch wohl versach, er würde über Nineve auch so gütig und gnädig sein, daß seine Predigt wurde umbsonst und vergeblich sein; wie er denn selbst bekennet und drüber zurnet, Cap. 3. [4.]

Summa, so ists gestanden in der Welt zu der Zeit Jona: Das überst Reich oder Kaiserthum in der Welt war in Assyria, zu Nineve; wie es hernach zu Babylon, und darnach zu Roma gewesen ist. Daneben waren nu die andern Königreiche, als Syria, Israel, Juda, Edom, Moab, ein iglichs fur sich; und das Königreich Israel stund nu wohl unter dem Könige Jerabeam, umb Jonas willen: so stund das Königreich Juda auch wohl, unter dem Könige Usia.

Aber das war die Letze und der Johannessegen, den Gott dem Königreich Israel gab. Denn nach dem Tod Jerabeam, da sich das Volk gar nichts besserte, noch von Abgötterei abließ, wider durch Strafe, noch durch Wohlthat, zefiel das Königreich, [a]) mordet immer ein König den andern, bis der Kaiser von Assyrien kam, und zurstöret beide, Syriam und Israel, und fuhret sie weg, daß sie noch

a) 2 Reg.

heutes Tages nicht sind wieder kommen; wie das letzte Capitel im andern Buch der Könige zeuget. Weil nu furhanden war solch groß Unglück und Zerstörunge des ganzen Königreichs, und des Volks Sunde willen, schickt Gott zuvor sein Wort durch seine Propheten, und läßt sie warnen, auf daß sie sich bekehren, oder doch ja Etliche errettet und behalten werden.

Denn so pflegt Gott immerdar zu thun, wenn sein großer Zorn furhanden ist, daß er zuvor sein Wort schickt, und Etliche errettet. Also schicket er Noah für der Sündfluth; Loth, ehe denn er Sodom versenkt; Abraham, Isaac, Jacob, ehe er das Land Canaan verderbt; Joseph und Moses, ehe er Aegypten schlug: also auch hie Jonan und Hosea, ehe er Israel zerstöret, und Jonan, ehe er Nineve wollt umbkehren. Also hat er auch Christum, seinen Sohn selbs, in die Welt gesandt, ehe denn der letzte Zorn des jungsten Gerichts kompt. Aber nach Christus Tod ward nicht alleine Jerusalem, sondern Rom und der ganz römisch Kreis und Reich zebrochen.

Wir haben auch itzt dieselbigen Gnade und großes Licht göttlichs Worts, darumb ist gewiß ein groß Verderben furhanden: da will Gott Etliche holen, ehe denn es kompt, und bringe uns gar umb, wo wir uns nicht bessern; wie wir uns denn, leider, übel gnug anlassen, auch der Strafen bereit große Stuck angangen sind.

Mach dich auf, und gehe in die große Stadt Nineve, und predige drinnen ꝛc. [4]).

Hie sehen wir, daß Gott sich nicht alleine der Juden annimpt, sondern auch der Heiden, und wie S. Paulus sagt Ro. 3.: Gott ist nicht alleine der Juden, sondern auch der Heiden Gott; und siehet doch die nicht, daß die Nineviten sich beschnitten, oder der Juden Gesetz gehalten oder angenommen haben, sondern alleine daran [5]) gelobt werden, daß

4) † denn ihre Bosheit ist heraufgekommen vor mich.
5) darum.

sie dem Wort Gotts gläubten, und sich besserten und frumm wurden.

Dieß ist gar ein mächtiger Stoß wider die Juden, und Stärke unsers christlichen Glaubens, und uns wohl zu merken ist [6]). Denn hieraus mügen wir gewaltiglich schließen, daß die Beschneidung und Moses Gesetze nicht noth sei dazu, daß man frumm sei und Gott gefalle, und nicht wahr ist, das die Juden meinen, alle Welt müsse Juden werden und Moses Gesetze annehmen und halten, als sollten alleine die Juden Gotts Volk sein. Denn hie stehet Jonas mit seim Buch, und zeiget, daß die Niniviten ohn alles Gesetz und Weise der Juden, alleine durch den Glauben und gute Werk Gott gefallen und gnug thun, und Gott auch nicht mehr von ihn fodert. Denn wo Moses Gesetze vonnöthen wäre, frumm zu werden, müßten sie es auch haben angenommen; das geschicht aber hie nicht.

Wiederumb finden wir, daß von den Juden gefodert wird der Glaube und gute Werk, und sie nicht hilft ihre Beschneidung und so mancherlei Gottsdienst, wie Esaia 1. sie mit ihrem Opfern und Thun verwirft; und findt sich hie der Spruch S. Pauli No. 2. gar fein, daß die Heiden ohn Gesetz das Gesetz halten, und die Juden durchs Gesetz das Gesetz uebertreten: daß man wohl greifen muß, wie Moses Gesetz nur alleine dem jüdischen Volk eine Zeitlang ist aufgelegt, sie damit zu zwingen und demüthigen, als mit eim Kerker und Stockmeister, wie [7]) Paulus Gal. 4. [3.] sagt, und gar nicht, daß sie dadurch sollten oder möchten frumm, sondern gierig nach Christo und Gotts Gnaden werden.

Also bestätigt nu Jona mit seiner Weissagung den Spruch S. Pauli No. 3., daß durch die Werk des Gesetzs Niemand müge fur Gott frumm werden, sondern der Mensch muß ohn alle Werk des Gesetzs, durch den Glauben frumm werden, welcher denn gute Werk thut; wie wir hie sehen an diesen Niniviten. Sind nu die Niniviten nicht pflichtig gewest, Moses

6) „ist" fehlt. 7) † Et.

Geſetz zu halten oder Juden zu werden, dazumal, da Chriſtus noch nicht war kommen, und das Geſetze noch ſtund, und galt bei den Juden: wie viel weniger ſind wir nu dazu verpflicht, ſintemal Chriſtus kommen iſt, und das Geſetze auch bei den Juden aufgehaben hat? Darumb iſts uns nu, wie den Nineviten, nichts mehr noth, denn ein rechter Glaube, der gute Werk thu, und die Menſchen frumm mache ꝛc.

Das ſage ich nicht alleine umb der Juden willen, ſie damit zu beſtreiten; ſondern auch umb unſer willen, die wir nicht einerlei Teufel wider dieſe gottliche Lehre haben. Erſtlich, den Papſt mit den Seinen, die es heißen eine neue Lehre, und legen uns viel großer und mehr Geſetz auf, denn Moſes Geſetz war, und wollen uns damit frumm machen fur Gott. Ich meine aber, ſie ſei ja alt gnug, weil ſie zu der Zeit Jona, fur Chriſtus Geburt ſo lange geweſt iſt: dazu auch gnugſam, weil ſie die Nineviten hat frumm gemacht, ohn Moſes Geſetz, auch ehe, denn Jemands vom Papſtthum hätt mügen träumen.

Aufs ander, haben wir die Rotten und Schwarmgeiſter, die uns mit Moſes Geſetz wollen beladen und meiſtern, wiſſen Nichts, wider was Moſes oder Chriſtus iſt, oder wie ferne Moſes gilt, oder wozu er dienet: wie die Bildenſturmer bisher geweſen ſind, und die das weltliche Schwert in Moſes Geſetze faſſen wollten, und ſchrien getroſt: Hie iſt Gotts Wort, Gotts Wort, Gotts Wort; gerade, als wäre es gnug, daß Gotts Wort da ſei, und nicht auch mit Unterſcheid drauf zu ſehen ſei, wilche die ſind, denen es befohlen iſt.

Denn es war auch Gotts Wort, daß Noe die Archen ſollt bauen, und Abraham ſeinen Sohn opfern, und Salomon den Tempel bauen: aber es iſt drumb nicht auch mir deßgleichen zu thun. Denn es iſt mir ſolch Gotts-Wort nicht geſagt; mir aber iſt und Allen dieß gemeine Wort geſagt: Beſſert euch, und gläubt, wie hie den Nineviten geſagt wird. Darumb müſſen wir nicht darnach fragen, obs Gotts Wort ſei; ſondern

ob uns dasselbige sei gesagt oder nicht, und alsdenn desselbigen uns annehmen oder nicht ꝛc.

Aber siehe, welch ein groß Ampt Gott auf den Jona legt, daß er dem einigen Menschen die Predigt befiehlet wider das mächtige Kaiserthum zu Assyrien, wider den König und seine Fursten. Hohens doch die großen Herrn so trefflich ungerne, so man sie schilt und straft, und wollen schlechts ungestraft sein. Nu befiehlt hie Gott dem Jona, er solle ihn ihre Bosheit sagen: da gehört wahrlich ein Muth zu; da will das Maul aufgethan sein. Er hat je müssen zu ihnen sagen: Ihr seid böse und verdampt, eur gutes Wesen ist ein lauter Schein, und vorfuhrt euch. Denn es ist nicht müglich, daß in solchem mächtigen Königreiche nicht sollten feine Leute gewesen sein, die fur der Welt ein ehrbars, unsträflichs Leben gefuhrt haben. Diese nu allzumal strafen, und mit Gotts Zorn schrecken, ist ein graß Ding, und ist übel zu leiden, sonderlich bei den großen Hansen.

Summa, wir sehen die Geschicht geringe an, weil wir sie von außen ansehen, und sie uns nicht betrifft: sollte uns aber dergleichen begegenen, oder wären *) dazumal dabei gewest, so wurde uns dunken, wir hätten noch nie *) närrischer und unmüglicher Ding gesehen noch gehört, denn daß ein einzeler Mensch sollt ein solch Kaiserthum angreifen. Wie sollt sichs ansehen, wenn du oder ich zum türkischen Kaiser wurde gesandt, ihn zu strafen mit seinen Fursten und Reich? Wie oft ists so lächerlich gewest, daß etwa einer wider den Papst geredt hat?

Nu, Gotts Werk pflegen sich am ersten so närrisch und unmüglich anzulassen, daß Vernunft dran muß verzweifeln und deß spotten: aber es geschicht uns zu Gut, daß wir gläuben. Denn Gott fuhreis aus, was er redt und anfähet, und wäre es noch so närrisch und unmüglich anzusehen. Gottis Narrheit ist weiser, denn die Menschen, 1 Cor. 1. Das beweiset hie Jona wohl und fein.

---

*) † wir. *) nicht.

Jona aber macht sich auf, zu fliehen für dem Herrn aufs Meer, und zog hinab gen Japho.

Der lateinische Text hält hie, sampt dem griechischen, gen Tharsis, da [10]) ich verdeutscht habe: aufs Meer. Daß mich nu daruber die Klüglinge nicht zu sehr verdammen, muß ich deß Ursachen anzeigen. Sie sagen, Jona sei gefahren gen Tarsus in die Stadt Cilicia, da S. Paulus her war, Act. 9. Aber das hat keinen Grund nicht in der Schrift. Denn der Text spricht hie nicht: gen Tarsus, sondern: ins Thorsis, oder aufs Tharsis. Die ebräische Zunge hat zwei Worter, die das Meer heißen, als Jam und Thorsis. Jam heißt nicht alleine das große Meer, sondern auch die großen See, als Lucas das Meer einen See nennet, da Christus auf schiffet mit seinen Jungern bei Tyberias und Capernaum und Bethsaida, wie Johann. 6. und die ander Evangelisten das galiläische Meer nennen. Also auch Mose Gen. 1. spricht: Gott nennet die versammleten Wasser Jam, das ist, Seen oder Meer. Aber Tharsis heißt eigentlich das große Meer, das nicht ein See ist; als das, da Rhodis, Cypern und viel ander Insulen inne liegen, da S. Paulus auf schiffte, Act. 27., das itzt der Türke, Venediger, Frankreich und Hispanien inne haben. Denn es reicht von Cilicia an bis an das Ende in Hispanien. Also auch das rothe Meer, und die andere große, hohe Meer heißen auch Tharsis.

Also spricht der 72. Psalm: Die Könige Tharsis und die Insulen werden Geschenke bringen, das ist, die Könige am großen Meer, und die Insulen drinnen. Denn die Stadt Tarsus ist kein Königreich, hat auch nie keinen König gehabt, schweige denn viel Könige. Also ließ Salomo seine Schiff in Tharsis fahren, das ist, aufs Meer, gegen Morgenwärts durchs rothe Meer, Gold zu holen in Indienland. Da kunnten ja die Schiff nicht gen Tarsus zu der Stadt fahren, man hätte denn auf dem Lande schiffen

10) das.

wollen; denn zwischen Tarsus und dem rothen Meer eitel Land liegt, wie die Landfahrer wissen. Also spricht auch Psal. 45. [48.]: Du zubrichst die Schiffe Tharsis mit starkem Winde, das ist, die Schiffe im Meer. Und Esaia 23.: Heulet ihr Schiffe Tharsis, das ist, ihr Schiffe des Meers; und der Sprüche viel mehr, daß auch S. Hieronymus selbst hie bekennet, es müge besser Meer, denn Tarsus die Stadt, heißen. Denn es war Jona nicht zu thun ums eine gewisse Stadt, da er hin flohe, denn er hatte nirgend Nichts zu thun; sondern er gedachte nur zu fliehen aufs Meer, er käme, wohin er wolle. Die Flucht sucht er, und fragt nicht, wo er hin käme; wie denn hie der Text auch sagt, er habe sich aufgemacht zu fliehen fur dem Herrn, und da er eilgend hin wußte, dachte er sich aufs Meer zu geben, er käme, wo ihn der Wind hin wehte.

Japho ist die Stadt Joppe, da man itzt ausfährt, wenn man zu Jerusalem fähret, und lautet auf Deutsch die schöne oder hübsche. Denn da ist der Anfurt an das jüdische Land. So ist nu Jona von Jerusalem und vom jüdischen Lande gefahren aufs Meer, gegen Abendwärts. Das weiset auch das Wort, da er sagt, fur dem Herrn sei er geflohen. Wer kann fur dem Herrn fliehen? Ist er nicht an allen Enden? wie der 138. [139.] Psalm sagt: Wo will ich fur deinem Geist hin? Und wo soll ich fur deinem Angesicht hin fliehen? Denn Jona war nicht so toll, daß er nicht sollt wissen, wie Gott an allen Enden ist, so er selbst hernach bekennet, er diene dem Gott, der Himmel und Erden, Meer und das Trocken gemacht hat. So hatte er auch gehöret, daß Gott zu Nineve war, weil er ihre Bosheit zu strafen furhatte, und Jona dahin senden wollte.

Aber also ists zu verstehen: [11]) Gott hat zweierlei Wesen oder Gegenwärtigkeit, eine ist natürlich, die ander [12]) geistlich. Natürlich ist er an allen Enden, wie Esaias sagt 66.: Der Himmel ist mein Stuhl, und der Erdboden mein Fußschemel. Also ist er auch

11) † daß. 12) † ist.

nitten in der Hölle, Tod und Sunden, wie der ob-
genannte Psalm sagt: Fahre ich in die Hölle, so
bist du auch da ꝛc. Also kann ihm Niemand ent-
liehen. Aber geistlich ist er alleine, da man ihn also
ennet; das ist, wo sein Wort, Glaube, Geist und
Gottsdienst ist, da sind die Seinen, welche alleine
uhlen, wie Gott ein solcher Herr ist, der allmächtig
nd an allen Enden ist. Die Gottlosen aber fuhlen
as nicht, gläubens und wissens auch nicht, daß
Gott an allen Enden sei, ob sie es gleich hören
agen, und wohl nachsagen konnen. Also kann man
ohl fur Gott fliehen, wenn man an den Ort fleucht,
a kein Wort, Glaub, Geist noch Erkenntniß Gottis
st. Also ist Jona geflogen fur dem Herrn, das ist,
us dem judischen Volk und Lande, darinnen Gotts
Wort, Geist, Glaube und Erkenntniß war, aufs
Meer unter die Heiden, da kein Glaube, Wort noch
Geist Gotts war.

Hie hebt sich nu die Frage [13]): ob Jona auch
gesundiget habe, daß er fur dem Herrn flog? Die
alten heiligen Väter sind zumal geneigt gewesen, die
Propheten, Aposteln und große Heiligen zu entschul-
digen, mit welcher närrischen Demuth sie so ferne
kommen sind, daß sie gleich der heiligen Schrift und
Gotts Wort ehe haben Gewalt gethan, sie gezwungen
und gedrungen, ehe sie die Heiligen haben wollen
lassen Sunder sein. Wiewohl nu solch ihre Demuth
zu dulden ist, welche aus Haß der Sunden, und
Ehre der Gerechtikeit kompt; so ists doch fährlich,
die Schrift also zu lenken, und ihrer Auslegunge zu
folgen. Christus spricht viel anders Matth. 5., daß
Himmel und Erden müßte vergehen, ehe denn der
geringste Buchstabe oder Tuttel von der Schrift sollte
vergehen. Es ist besser, man gebe den Heiligen zu
wenig, denn zu viel; und besser, man breche ihn ab,
denn Gott selbst in seim Worte. Denn ohn die
Heiligen konnen wir selig werden; ohn Gotts Wort
mügen wir nicht selig werden.

So bleiben wir stracks und steif auf den Worten

13) † 23.

Gotts, und lassen Jonan hie eine große, schwere Sunde gethan haben, dadurch er ewiglich verdampt wäre, wo er nicht in der Auserwähleten Zahl im Buch des Lebens geschrieben wäre gewest. Denn das kann ja Niemand leugen, daß Gott Jona einen Befehl thut, und gebeut, er solle gehen hin und predigen zu Nineve. So ists auch gewiß, daß [14] Gott kein Scherz, sondern großer Ernst ist; so groß als er war, da er Adam im Paradies gebot. Denn er spricht, die Bosheit der Stadt Nineve sei fur ihn kommen, das ist, er wollte das ganze Königreich strafen. Kurz, großer Zorn ist da furhanden. So ist das auch offenbar, daß Jona solchem ernsten Gebot Gotts ungehorsam wird, weil er fleucht, und wills nicht thun, und ja so schwerlich sundigt, als Adam im Paradies gesundigt hat. Denn er sollte nicht alleine solchen gottlichen Willen angenommen, sondern auch mit allen Freuden ausgerichtet haben, und ehe hundert Tode leiden, ehe er Gotts Wort ungehorsam wurde. Denn was kann größer, greulicher Ding sein, denn Gotts Willen ungehorsam sein? Siehe, wie es Adam, Saul und dem Volk Israel druber gangen ist. Ja, siehe, wie es hie Jona selbst drüber gehet. Ich meine ja, sein Ungehorsam werde greulich und schrecklich gnug gestraft, daß die Strafe wohl anzeigt, wie es nicht eine kleine Sunde gewest ist. Wie fein entfleucht er Gotts Gehorsam auf dem Meer, daß er hätte mügen wunschen, dreimal dafur im Lande zu sterben. Er will nicht gen Nineve; so muß er mitten ins Meer, dem Wallfisch in den Rachen fahren.

Das ist alles uns zur Warnunge geschrieben, aufs erst, daß wir lernen das Stuck: Wer nicht will mit Gute Gott gehorsam sein, der muß ihm doch zuletzt mit Ungute gehorsam sein, und gehet doch sein Wille fort; und sehen hie, wer sich wegert, umb Gotts willen eins Geringen, der muß so viel deste Größers dafur leiden: daß nichts Bessers uns ist, denn nür bald gehorsam sein und sprechen: Dein

14) das.

Wille geschehe im Himmel und auf Erden. Doch ist das ein groß Zeichen der Gnaden, daß Gott Jonan so bald nach seiner Sünde sucht und straft, und läßt sie ihm nicht zu Gute kommen, noch lange drinnen verharren, daß er auch wohl mag mit David singen: Der Herr hat mich gestäupt, aber nicht dem Tode übergeantwortet.

Aufs ander, daß wir Gottes Gnade recht lernen kennen, und an unserm Verdienst nicht hangen, weder an gutem noch bösem; sondern wissen, daß uns wider Sünde verdampt, noch gute Werk selig machen, alleine aber Gottes Gnade uns erhalte, und uns beide, Sünde und gute Werk, verdammen, so wir in Sünden zweifeln [15]), und auf gute Werk uns verlassen. Denn hie siehest du ja, daß Jona nicht verdienet mit einigem guten Werk, daß er im Fischbauche erhalten, und wieder eraus ans Land bracht wird, sondern aus lauter Gotts-Gnaden; wie er das gar fein in seinem Lobesang meldet, wie wir hören werden. Wiederumb siehest du ja, daß große Sünde gnug da ist, und wird doch nicht verdampt noch verlassen. Das macht, er verzagt und verzweifelt nicht in der Sünden, bleibt fest an Gotts Gnaden hangen, und ergibt sich williglich in die Strafe. Denn wo er verzweifelt hätte, wäre er nimmermehr wieder erfurkommen. Sein großer Glaube mitten in der Sünden macht, daß Gott sein nicht kann vergessen, sondern muß ihn wieder eraus reißen; davon hernach weiter zu sagen sein wird.

So ist das nu auch uns ein großer Trost, daß wir sehen, wie auch die allergrößisten, trefflichsten Heiligen so gröblich sündigen wider Gott, und nicht wir alleine arme, elende Sünder sind, sondern sie auch Menschen gewest, Fleisch und Blut gehabt, wie wir; auf daß auch wir nicht verzagen, ob wir sündigen und fallen, so lerne, daß wir nur nicht aus dem Reich der Gnaden fallen durch falsche Lehre und Aberglauben. Denn gleichwie im Reich der Gnaden keine Sünde so groß ist, die nicht vergeben werde:

15) verzweifeln.

Gotts, und lassen Jonan hie eine grobe, schwere Sunde gethan haben, dadurch er ewiglich verdampt wäre, wo er nicht in der Auserwehleten Zahl im Buch des Lebens geschrieben wäre gewest. Denn das kann ja Niemand leugen, daß Gott Jona einen Befehl thut, und gebeut, er solle gehen hin und predigen zu Nineve. So ists auch gewiß, daß [14]) Gott kein Scherz, sondern gröber Ernst ist; so groß als er war, da er Adam im Paradies gebot. Denn er spricht, die Bosheit der Stadt Nineve sei fur ihn kommen, das ist, er wollte das ganze Königreich strafen. Kurz, groser Zorn ist da furhanden. So ist das auch offenbar, daß Jona solchem ernsten Gebot Gotts ungehorsam wird, weil er fleucht, und wills nicht thun, und ja so schwerlich sundigt, als Adam im Paradies gesundigt hat. Denn er sollte nicht alleine solchen gottlichen Willen angenommen, sondern auch mit allen Freuden ausgerichtet haben, und ehe hundert Tode leiden, ehe er Gotts Wort ungehorsam wurde. Denn was kann gröser, greulicher Ding sein, denn Gotts Willen ungehorsam sein? Siehe, wie es Adam, Saul und dem Volk Israel druber gangen ist. Ja, siehe, wie es hie Jona selbst drüber gehet. Ich meine ja, sein Ungehorsam werde greulich und schrecklich gnug gestraft, daß die Strafe wohl anzeigt, wie es nicht eine kleine Sunde gewest ist. Wie fein entfleucht er Gotts Gehorsam auf dem Meer, daß er hätte mügen wunschen, dreimal dafur im Lande zu sterben. Er will nicht gen Nineve; so muß er mitten ins Meer, dem Wallfisch in den Rachen fahren.

Das ist alles uns zur Warnunge geschrieben, aufs erst, daß wir lernen das Stuck: Wer nicht will mit Gute Gott gehorsam sein, der muß ihm doch zuletzt mit Ungute gehorsam sein, und gehet doch sein Wille fort; und sehen hie, wer sich wegert, umb Gotts willen eins Geringen, der muß so viel deste Größers dafur leiden: daß nichts Bessers uns ist, denn nur bald gehorsam sein und sprechen: Dein

14) das.

allein hierfehen zum Leben und der Seligkeit ewiglich; wie hie diesem Jona geschicht. Das ist nu nicht mehr eine menschliche Gerechtikeit, die auf unsern Werken und Kräften bestehe; sondern es ist ein engliche, ja göttliche Gerechtikeit, die auf dem Glauben und Geist, ohn alle Werk bestehet. Denn sie hanget blos an der Gnaden; welchs vermag kein Werk zu thun. Denn es gehet alles im Herzen und Gewissen zu, da kein Werk innen ist, noch dahin kompt.

Die ander Weise, wenn ich gute Werk thu, und ich zu denselbigen diesen teuflischen Zusatz thu, und verlasse oder tröste mich darauf, und mache mir ein Gewissen darnach, daß ich dadurch müge fur Gott bestehen, als sei nicht Sunde da. Denn damit mache ich mir die Gnade zunichte, als sei sie nicht noth noch nütze, weil Solchs die Werk mügen ausrichten. Da ist abermal Gott mit alle seiner Gnaden verleugt, und da ist nicht mehr göttliche, sondern teuflische Gerechtikeit, die nicht mag vergeben werden, so lange sie so bleibt und nicht erkannt wird. Das heißt denn, außer der Gnaden Reich bleiben, und wider die Gnaden sundigen, wenn man so frumm wird in etlichem Werk oder Wesen, daß man nicht Vergebung noch Gnade dazu bedarf, sondern ohn Gnade und Vergebung das Werk selbs fur gut gnug und rein gnug hält.

Da ist denn der Spruch Jacobi umbgekehret, und heißt nicht mehr: Barmherzikeit trotzt wider das Gericht, sondern also: Werk trotzt wider das Gericht, ja, Werk trotzt wider Barmherzikeit. Das ist denn Sunde in den Heiligen Geist, die nicht kann vergeben werden, das ist, sie hat nicht Gnade, dadurch sie möcht vergeben werden, wie alle ander Sunde haben, die ohn solchen Zusatz geschehen. Denn alle ander Sunde behalten das Stück, und lassen den Trotz bleiben, daß Gnade und Vergebung noch da sei, mehr und großer, denn die Sunde. Diese Sunde aber und gute Werk thun die Gnade aus den Augen, und lassen den Trotz nicht bleiben; sondern die Sunde spricht, Gnade sei nicht da, und wolle nicht vergeben. Gut Werk spricht: Gnade ist Nichts, und ich darf

also ist außer der Gnaden kein Werk so gut, kein Leben so heilig, das nicht verdammlich sei.

Das heiße ich aber im Reich der Gnaden bleiben, daß man nicht auch wider die Gnade sündige. Wider die Gnaden sündigen, geschicht auf zwo Weise. Die erste, wenn ich gesündigt habe wider Gottes Gebot, und ich zu derselbigen Sünde diesen teuflischen Zusatz thu, und verzweifel oder verzage, daß ich gläube und ein Gewissen mir mache, als wollt mir Gott die Sünden nicht vergeben, und sei keine Gnade mehr da. Denn da ist denn auch keine Gnade mehr da; sondern Gott mit aller Gnade ist verleuget, und zunichte worden. Dieß ist denn nicht mehr eine menschliche, sondern eine teuflische Sünde, und eine Sünde in den Heiligen Geist, die nicht kann vergeben werden, so lange sie also bleibet; denn sie ist stracks wider die Gnade, dadurch die Sünde sollt vergeben werden.

Das heißt aber in der Gnaden Reich bleiben, wenn ich nicht verzweifel an Gotts Gnaden, und an der Vergebunge der Sünden, es sei die Sünde, wie groß sie wolle; sondern fest bleibe im Sinn und Gewissen, es sei noch Gnade und Vergebunge da, wenn gleich Gotts und aller Creatur Zorn mich fressen wollte, und mein eigen Gewissen dazu selbst saget, die Gnade wäre aus, und Gott wollte nicht vergeben. Das heißt denn, Gotts Gnade über alle Ding erheben, loben und ehren, und über derselbigen trotzen wider allen Zorn und Gericht; wie Jacobus sagt in seiner Epistel: Die Barmherzikeit trotzt wider das Gerichte, das ist, Gnade gilt und mag [16]) mehr, denn aller Zorn, alles Urtheil, alles Gericht Gottis. Und wer das gläubt, der kann auch damit trotzen wider allen Zorn und Urtheil Gottes. Wer das nicht kann, bei dem trotzt das Gericht wider die Gnade, und muß die Gnade zunicht werden, und das Gericht alleine hirrschen zum Tod und Verdammniß: gleichwie wiederumb, wo die Gnade trotzt, da muß das Gerichte zunicht werden, und die Gnade

16) macht.

alleine hirrschen zum Leben und der Seligkeit ewiglich; wie hie diesem Jona geschicht. Das ist nu nicht mehr eine menschliche Gerechtikeit, die auf unsern Werken und Kräften bestehe; sondern es ist ein englische, ja gottliche Gerechtikeit, die auf dem Glauben und Geist, ohn alle Werk bestehet. Denn sie hanget blos an der Gnaden; wilchs vermag kein Werk zu thun. Denn es gehet alles im Herzen und Gewissen zu, da kein Werk innen ist, noch dahin kompt.

Die ander Weise, wenn ich gute Werk thu, und ich zu denselbigen diesen teuflischen Zusatz thu, und verlasse oder tröste mich darauf, und mache mir ein Gewissen darnach, daß ich dadurch müge fur Gott bestehen, als sei nicht Sunde da. Denn damit mache ich mir die Gnade zunichte, als sei sie nicht noth noch nütze, weil Solchs die Werk mügen ausrichten. Da ist abermal Gott mit alle seiner Gnaden verleugt, und da ist nicht mehr gottliche, sondern teuflische Gerechtikeit, die nicht mag vergeben werden, so lange sie so bleibt und nicht erkannt wird. Das heißt denn, außer der Gnaden Reich bleiben, und wider die Gnaden sundigen, wenn man so frumm wird in etlichem Werk oder Wesen, daß man nicht Vergebung noch Gnade dazu bedarf, sondern ohn Gnade und Vergebung das Werk selbs fur gut gnug und rein gnug hält.

Da ist denn der Spruch Jacobi umbgekehret, und heißt nicht mehr: Barmherzikeit trotzt wider das Gericht, sondern also: Werk trotzt wider das Gericht, ja, Werk trotzt wider Barmherzikeit. Das ist denn Sunde in den Heiligen Geist, die nicht kann vergeben werden, das ist, sie hat nicht Gnade, dadurch sie möcht vergeben werden, wie alle ander Sunde haben, die ohn solchen Zusatz geschehen. Denn alle ander Sunde behalten das Stück, und lassen den Trotz bleiben, daß Gnade und Vergebung noch da sei, mehr und großer, denn die Sunde. Diese Sunde aber und gute Werk thun die Gnade aus den Augen, und lassen den Trotz nicht bleiben; sondern die Sunde spricht, Gnade sei nicht da, und wolle nicht vergeben. Gut Werk spricht: Gnade ist Nichts, und ich darf

das Evangelion, Act. 8., bis sie Gott durch ein Gesicht zu Petro vom Himmel, Act. 10., und durch ein offentlich Beruf Pauli und Barnabe, Act. 13. und durch Wunder und Zeichen, zuletzt durch ein gemein Concilium, Act. 15. beschloß, daß Gott auch den Heiden Gnade gebe, und auch der Heiden Gott wäre. Denn es den Juden gar schwer war, zu gläuben, daß außer Israel auch mehr Leute Gotts Volk wären, weil da die Sprüche der Schrift stehen, und von Israel und Abrahams Samen sagen, und alleine bei ihnen Gotts Wort, Gottsdienst, Gesetze und heilige Propheten waren: daß auch S. Paulus umb der Sache willen am meisten die Epistel zun Römern geschrieben hat, darinnen er auf das Allerschärfest und Mächtigst eben diesen Artikel handelt mit gewaltigen Schriften, daß Gott nicht alleine der Juden, sondern auch der Heiden Gott sei; denn Solchs noch heutigs Tages die Juden hindert, daß sie nicht wollen gläuben, daß die Heiden sowohl Gotts Volk sind, als die Juden.

Darumb ist Jona auch in solchem Sinn, und kompt drüber in solchen Kampf, daß ers muß mit solchem großen Puff lernen, dazu mit einer Gleichniß der wilden Ruben, und mit einem starken Gotts-Zeugniß vom Himmel, daß Gott auch die Nineve fur seine Stadt, und die Nineviten fur sein Volk halte. Wie nu Christus seinen Jungern zu Gut hielt ihr fleischliche Gedanken von dem Reich Gotts: also hält er auch hie Jona zu Gut seine fleischliche Gedanken. Denn siehe zu, wie schwer ists bisher gewest zu gläuben, daß irgend Christen wären, die nicht unter dem Papst wären; da doch eitel falscher Schein und verkehrte Auslegung der Schrift bei steht: was sollt geschehen, wo durre helle Sprüche das Papstthum stiften, wie das Jüdenthum gestift war? Wie sollten wir uns fur Türken, Juden, Heiden scheuen, und alleine uns zum Papstthum halten. Also ist Jona auch geschehen in dem Jüdenthum und israelischem Königreich.

Das ists, da er Cap. 4. sagt, er sei darumb geflohen, daß er wisse, wie Gott so gnädig sei ꝛc., da-

mit er anzeigt, daß ihm gleich leid ist, daß Gott so gütig ist, und den Niniviten Gnade thut, und wollte derhalben lieber nicht predigen, ja, viel lieber todt sein, denn daß die Gnade Gotts, die des Volks Israel eigen sein sollte, auch den Heiden mitgetheilet wird, die wider Gotts Wort, noch Gesetze Mose, noch Gottsdienst, noch Propheten, noch Nichts haben, sondern wohl wider Gott und sein Wort und sein Volk streben. Daß aber dieß sei Jonas Meinung, zeigt klärlich, daß Gott seinen Unwillen und Zorn mit diesen Worten straft: Sollte ich Ninive nicht schonen? ꝛc. Da gibt er ja zu verstehen, daß Jona nicht gerne gesehen hat, daß Gott der Stadt schonet, und zurnet drüber, daß er sie nicht umbkehret, wie er geprediget hatte und gerne gesehen hätte.

Also ist uns dies Geschichte ein tröstlich Exempel göttlicher Gnade, erstlich, daß wir wissen, wie für Gott kein Ansehen der Person gilt, und wir Niemand richten, noch an keinem Menschen verzweifeln sollen. Denn Jona stickt hie im Ansehen der Person tief, daß er die Niniviten gegen Israel bei Gott für Nichts hält, richtet sie frisch hin, und urtheilt zum Tod, als die Verdampten, verzweifelt auch an ihnen, daß sie sollten Gnade erlangen, sondern hofft und wartet auf ihr Verderben, und denkt schlechter Maß sollten die Sünder werth sein, die kein Gesetz, kein Gottsdienst haben? Sollten sie aber Gotts Gnaden haben, was machet denn Israel mit so viel Gotts-Gesetzen und Gottsdienst, so sie nichts Besonders noch Vortheils haben sollten für den Heiden, und die Heiden ohn solch Gesetz und Gottsdienst zu Gnaden kommen? So wäre je der Juden Gesetz und Gottsdienst ein unnütze, unnöthige Mühe, die sie den ganzen Tag tragen mit Last und mit Hitze: und diese sollen ohn solche Mühe gleichen Pfennig kriegen? Sollt das nicht scheel Augen machen, und zum Murren wider den Hausvater bewegen? Ja, sollts nicht unmüglich und unbillig für Gott anzusehen sein?

Aber er feihlet auch gar weidlich, und läuft getrost an. Denn, da er meinet, es sei unmuglich, daß Gotts Gnade da sollte sein, und eitel Ungnade

sich da versiehet, da ist sie am ersten; und da er meinet, man werde Gotts Wort nicht horen noch annehmen, da nehmen sie es am allerersten und aufs Allerdemuthigst an: daß er mit eigener Erfahrung muß lernen, er solle Niemand urtheilen, auch an Niemand verzweifeln, und Gotts Gnaden nicht Stätt, noch Ziel, noch Zeit, noch Maaß, noch Person, noch Verdienst setzen; wie die fleischliche Gedanken der Juden thäten.

Aufs ander, daß wir stracks sollen Gotts Befehl folgen, und auf nichts Anders sehen, noch erst fragen, wie sichs mit andern Sachen reimet, sondern gerne und willig umb Gotts willen Narren werden, und ihm die Ehre geben, daß er weise und gerecht sei in allen seinen Worten und Werken: gleichwie Abraham thät, da er seinen Sohn Isaac opferte, und nicht zuerst fragte, wie sich das reimen wurde mit dem Spruch, da Gott zuvor gesagt hatte: In Isaac soll dein Same genennet werden. Denn, wo er hätte lange damit umbgehen und fragen wollen, wäre er irre worden, und zuletzt auch in Ungehorsam fallen; gleichwie Jona hie geschicht: da er gegen ander hält Israel und Nineve, und siehet sich noch lang umb, fällt er in Ungehorsam. Hätte er aber einfältiglich hin gedacht also: Was fragest du darnach, daß Gott Israel mit Gesetzen und Gottsdienst versehen hat, und die Nineviten nicht? kann er doch gleichwohl auf beiden Seiten seine Gnade geben, und Israel Nichts lassen genießen ihrs Gottsdiensts, und Nineve Nichts lassen entgelten, daß sie ohn solchen Gottsdienst sind. Was liegt dir dran, daß er Israel solch Ding befiehlet, und Andern nicht befiehlet? Es warte ein Iglicher des Seinen: die Gnade gehet gleichwohl fur sich, beide, ubir die da wirken, und ubir die da Nichts wirken, wie Paulus lehret Ro. 4.; siehe, so wäre er wohl blieben im Gehorsam mit Abraham.

Aber Gott ließ einen großen Wind aufs Meer kommen, daß ein groß Ungewitter ward im Meer ꝛc.

Hie mussen umb Eines Sunde willen die andern

Alle leiden, denn umb Jonas willen kompt solch Ungewitter. Ist denn das auch recht, daß einer muß bei Gott des Andern entgolten? Aber Gott kann nicht unrecht sein noch thun, er thu, was er wolle; denn wir haben ihm kein Gesetze zu stellen, noch Gebot zu setzen. Wo aber kein Gesetze sein kann, da kann auch keine Sunde noch Unrecht sein. Doch, wiewohl dieß Ungewitter umb Jonas willen kompt, wie er selbst sagt, und das Werk auch an ihm selbst beweiset; so waren doch die Leute im Schiff nicht ohn Schuld oder Sunde, damit sie fur Gott verdienet hatten alle Stunde den Tod und allerlei Strafe. Denn wer ist fur Gott ohn Sunde und unsträflich? Darumb trifft er sie hie zugleich mit Jona, wiewohl Jona die Ursach ist mit seiner Sunden.

Es muß auch ein sonderlich unversehen Wetter gewest sein, das plötzlich daher kommen ist, weil der Text sagt, Gott habe einen großen Wind aufs Meer geworfen. Denn also lauts im Ebräischen, daß Gott den Wind zuvor habe so lassen kommen, als wurfe oder stieße er ihn aufs Meer, mit einem Sturm, daß die Leute balde gemerkt haben, es mußte nicht natürlich noch gewöhnlich zugehen. Drumb schließen sie auch ohn Zweifel, es musse umb irgend eines Sunde willen also gehen. So merkt auch Jona selbst, es gülte ihm alleine.

Und die Leute furchten sich, und schrien ein iglicher zu seinem Gotte.

Hie siehest du, daß wahr ist, das S. Paulus Ro. 1. spricht, wie Gott bekannt sei bei allen Heiden, das ist, alle Welt weiß von der Gottheit zu sagen, und natürliche Vernunft kennet, daß die Gottheit etwas Großes sei fur allen andern Dingen. Das beweiset sich daraus, daß die hie Gott anrufen, die doch [17]) Heiden waren. Denn wo sie Nichts von Gott oder der Gottheit gewußt hätten, wie wollten sie denn haben angerufen, und zu ihm geschrieen?

Wiewohl sie nu nicht recht gläuben an Gott,

17) noch.

so haben sie doch solchen Sinn und Meinung, Gott sei ein solch Wesen, der da helfen konne im Meer und in allen Nöthen. Solch Licht und Verstand ist in aller Menschen Herzen, und läßt sich nicht dämpfen noch löschen. Es sind wohl Etliche gewest, als, die Epicuri, Plinius, und dergleichen, die es mit dem Munde leugen; aber sie thuns mit Gewalt, und wollen das Licht in ihrem Herzen dämpfen: thun wie die, so mit Gewalt die Ohren zustopfen, oder die Augen zuhalten, daß sie nicht sehen noch hören. Aber es hilft sie nicht, ihr Gewissen sagt ihn anders. Denn Paulus leuget nicht, daß Gott habs ihn offinbart, daß sie von Gott Etwas wissen.

So laßt uns hie auch aus der Natur und Vernunft lernen, was von Gott zu halten sei. Denn so halten diese Leute von Gott, daß er sei ein solcher, der von allem Bosen helfen muge. Daraus folget weiter, daß natürliche Vernunft bekennen muß, daß alles Guts von Gott komme. Denn wer aus allem Bosen und Unglück helfen kann, der kann auch alles Gut und Glück geben. So weit reicht das natürlich Licht der Vernunft, daß sie Gott fur einen gütigen, gnädigen, barmherzigen, milden achtet. Das ist ein groß Licht.

Aber es feihlet noch an zwei großen Stucken. Das erst: Sie gläubt wohl, daß Gott Solchs vermuge und wisse zu thun, zu helfen und zu geben; aber daß er wolle oder willig sei, Solchs an ihr auch zu thun, das kann sie nicht; darumb bleibt sie nicht feste auf ihrem Sinn. Denn die Macht gläubt sie und kennet sie; aber am Willen zweifelt sie, weil sie das Widerspiel fuhlet im Unfall. Das sieheſt du hie wohl. Denn die Leute rufen wohl zu Gott, damit sie bekennen, daß er helfen müge, wenn er wollt; gläuben auch, daß er Andern helfen wolle. Da [19]) lassen sie es bleiben, höher konnen sie nicht kommen. Denn sie versuchen ja alle ihr Macht, thun ihr Bestes und Hoheſtes. Hie kann der frei Wille nicht mehr. Aber sie gläuben nicht, daß er helfen wolle. Denn

19) Darbei.

wo sie das gläubten, so thäten sie so nicht; sie wurden nicht das Geräthe und die Waare aus dem Schiff werfen; wurden auch nicht zu Jona laufen, und heißen seinen Gott anrufen: sondern stille sein, und Gotts Hulfe harren. Item, so wäre auch das Meer still worden, umb ihres Glaubens willen. Nu ist aber vonnöthen solcher Glaube, der nicht zweifel, Gott wolle nicht Andern alleine, sondern auch mir gnädig sein. Das ist ein rechter, lebendiger Glaube, und eine große, reiche, seltsame Gabe des Heiligen Geists; wie wir in Jona sehen werden.

Das ander: Daß die Vernunft nicht kann die Gottheit recht austheilen, noch recht zueigen, dem sie alleine gebuhrt. Sie weiß, daß Gott ist: aber wer oder wilcher es sei, der da recht Gott heißt, das weiß sie nicht; und geschicht ihr eben, als den Juden geschach, da Christus auf Erden gieng, und von dem Täufer Johannes bezeuget wär, daß er furhanden wäre. Da stund ihr Herz also, daß sie wußten, Christus wäre unter ihn, und gienge unter den Leuten; aber wilcher die Person wäre, das wußten sie nicht. Denn daß Jesus von Nazareth wäre Christus, kunnte Niemand gedenken. Also spielt auch die Vernunft der blinden Kuhe mit Gott, und thut eitel Feihlgriffe, und schlägt immer nebenhin, daß sie das Gott heißt, das nicht Gott ist; und wiederumb, nicht Gott heißt, das Gott ist: wilchs sie keines thät, wo sie nicht wußte, daß Gott wäre, oder wußte eben, wilches oder was Gott wäre. Darumb plumpt sie so herein, und gibt den Namen und gottliche Ehre, und heißet Gott, was sie dunkt, daß Gott sei: und trifft also nimmermehr den rechten Gott, sondern allewege den Teufel oder ihr eigen Dunkel, den der Teufel regiert. Darumb ists gar ein groß Unterscheid, wissen, daß ein Gott ist, und wissen, was oder wer Gott ist. Das Erste weiß die Natur, und ist in allen Herzen geschrieben, das Ander lehret alleine der Heilige Geist.

Deß wollen wir Exempel geben. Die Papisten und Geistlichen laß zuerst uns furnehmen, wilche haben solchen Wahn von Gott, daß sie meinen,

Gott sei ein solcher, der sich lasse mit guten Werken bewegen oder benügen; darumb sie auch so viel Stände, Secten und mancherlei Weise haben zu leben, damit sie alle meinen Gott zu dienen und gefallen. Nu sage mir, wenn nu kein Gott wäre, der also gesinnet oder des Willens wäre, was ehren solche Leute fur Gott? Jsts nicht wahr, sie ehren ihren eigen falschen Wahn und Dunkel fur Gott? Denn es ist in der Wahrheit kein Gott, der also gesinnet sei, und feihlen mit solchem Dunkel des rechten Gotts, und bleibt Nichts da, denn ihr falscher Dunkel; der ist ihr Gott, dem geben sie den Namen und Ehre Gottes. Nu kann unter dem falschen Dunkel Niemand sein, denn der Teufel, der ihn eingibt und regiert. So ist nu ihr falscher Dunkel ihr Abegott und Bilde des Teufels in ihrem Herzen. Denn der rechte, einige, wahrhaftiger Gott ist der, dem man nicht mit Werken, sondern mit rechtem Glauben von reinem Herzen dienet, der seine Gnade und Güter lauter umbsonst, ohn Werk und Verdienst gibt und schenkt. Das gläuben sie nicht, darumb kennen sie ihn auch nicht, und muſſen feihlen und nebenhin schlahen.

Da sieheſt du, woher alle Abegotterei kompt, und warumb es billig Abegott und Abeglaube und Abegotterei heiße. Ohn Zweifel darumb, daß solcher Dunkel uns abfuhret von Gott, und abwendet von rechtem Gottsdienst. O freilich ein Abegott und Abeglauben, der uns zum Teufel hinab von Gott in die Hölle weiset. Denn weil ein Jglicher furnimpt etwas, das ihn dunkt, und gläubt, es gefalle Gott, und meinet, Gott sei also gesinnet, der doch nicht so gesinnet ist, und gefället ihm nicht; darumb muſſen so viel Abegotterei sein, so mancherlei Dunkel sind, die furgenommen werden, das Gott also gefalle, außer dem einigen Dunkel des Glaubens, den der Heilige Geist gibt. Also kam bei dem Konige Ahab auf der Abegott Baal. Denn der Konig, weil er wußte, daß ein Gott war, ließ er sich dunken, das wäre Gott, der ihm ließe gefallen die Weise, die er furnahm im Gottsdienst, und hieß also Gott Baal,

und wiederumb Baal hieß er Gott, wie das aus Hosea 2. wohl scheinet. Item, der König Jerabeam meinete, das wäre Gott, der ihm ließe den Gottsdienst für den gulden Kälbern gefallen, und mußten also die Kälber Gott Israel heißen, und wiederumb, Gott ein Kalb heißen.

Gleich als wenn man itzt Christum unsern Herrn einen Kappenhold oder Plattenhold hieße, darumb, daß man meinet, er sei ein Gott, der den Kappen und Platten hold ist, und gefalle ihm solcher Dienst wohl; wie denn die Mönche und Pfaffen ihn gewißlich im Herzen so halten und nennen. Aber es ist ein Abegott und Abeglauben und Abedunkel, der weit feihlet, und ein erzrechte Abegotterei. Also ist der Abegotterei kein Zahl, so viel der Dunkel sind, die etwas Anders furnehmen und selbs erwählen, das Gott gefalle, ohn den Glauben in Christo. Nu denn solcher Gott nirgend ist, dem Solchs gefalle, so dienen sie alle dem Teufel damit, und nicht Gott.

Also siehest du hie auch, daß diese Leute im Schiffe alle von Gott wissen: sie haben aber keinen gewissen Gott. Denn ein Iglicher (spricht er,) rief seinen Gott an, das ist, seinen Dunkel, oder das, das er für Gott hielt in seinem Sinn. Darumb feihlen sie alle des einigen rechten Gotts, und haben eitel Abegötter unter Gottis Namen und Ehre; derhalben auch ihr Glaube nicht recht, sondern ein Abeglaube und Abegotterei war, der sie auch nichts half. Denn ihr Gott läßt sie sinken in der Noth, und umbsonst rufen, daß sie so gar verzweifeln, und nicht wissen, wo sie einen Gott finden sollen, der ihn helfe; und laufen hinaben zu Jona, den wecken sie auf, und heißen ihn seinen Gott anrufen, ob irgend ein ander Gott wäre, denn ihr Gott, der helfen wolle. Da siehest du, wie falscher Glaube nicht bestehet in der Noth, sondern sinkt, und verloren wird, beide, Gott und Glauben, Abegott und Abeglauben, daß eitel Verzweifeln da bleibt; derhalben alleine der einige, lebendige Gott den Namen und den Reim führet, daß er sei ein Nothhelfer, Psal. 10. und 45.

[46.], und allenthalben, denn er kann aus dem Tode helfen. Psal. 67. [68.]

Darumb siehest du auch, wie demuthig diese Leute waren, daß sie in der Noth zu Jona laufen, welchen sie doch, da es stille war, nicht achteten; und wo sie zuvor gewüßt hätten, daß er ein Jude wäre, so hätten sie ihn noch mehr verachtet, wie denn die Heiden den Juden feind waren. Aber itzt, so die Noth hergehet, und ihr Abegott sie läßt sinken, ach wie froh wird ihr stolze Verachtunge, daß sie den armen Jona anrufen, und mehr Guts bei ihm suchen, denn bei all ihren Abegotten und alle ihrem Vermugen.

So thut der falsche, gefärbete Glaube allezeit; so lange es ihm wohlgehet und steht, so ist er stolz, auch uber Gott, und alles, was Gott ist, und ist so verstockt und hart, daß nie kein Anbos so hart ward. Aber wenn er beginnet zu sinken und zu verzagen, so ist auch nichts Blöders noch Verzagters in Himmel und Erden, daß er denn wohl in ein Mäuseloch kröche, und ihm die weite Welt zu enge wird, und denn beide, bei Feinden und Freunden, beide, bei Verachten und Hochgelobten, Hulfe und Rath sucht, und gerne annähme.

[19])

Jona schläft aber dieweil unten im Schiff, und fuhlet solch Ungewitter nicht. Das mag wohl ein Todschlaf heißen, den er zur Letze gethan hat, und balde drauf in den Tod fahren mußte. Aber so geht es allwege mit den Sundern zu, und Gott handelt also mit ihn, gleichwie hie mit Jona. Denn Jona hatte sich[20]) hoch versundigt an Gott; weil aber Gott schweigt und still hält mit der Strafe, und wehret der Sunden nicht, oder schlägt nicht so balde drein, so ists der Sunden Natur und Art, daß sie den Menschen verblendt und verstockt, damit er sicher wird, und sich nicht furcht, sondern legt sich dahin und schläft, und siehet nicht, wilch ein groß Wetter

19) † Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. 20) † so.

nd Unglück über ihn furhanden ist, das ihn gar reulich wird aufwecken.

So stellet sich dieweil Gott auch, als hätte er er Sunden vergessen, weil er so verzeucht, und verucht also, was doch Menschenkinder thun wollen, b sie sich auch wollen bekehren, wie der zehente [11.] Psalm sagt: Die Augenlieder des Herrn versuchen ie Menschenkinder. Aber da wird nicht aus; da ist ein Bekehren noch Bedenken: der Jona schliefe wohl ein Lebenlang immerhin; und wo Gott wollt seiner Sunde vergessen, er wurde freilich nimmer dran geenken.

Das wird hie [21]) bedeut in Jona, daß er mitten m Ungewitter so tief und hart schläft, dazu unten tief m Schiff. Als sollt er sagen: Er ist gar verblendt, erstockt, versunken, ja gestorben, und liegt im Grund es unbußfertigen Herzens, bliebe auch ewiglich so iegen, und verdorbe; denn die Sunde ließ es nicht u, daß sich einerlei Kraft im Menschen reget zum Guten, es sei der frei Wille da oder Vernunft. Da iegt er [22]), und schnarkt in seinen Sunden, höret und siehet nicht, fuhlet auch nicht, was Gotts Zorn über ihm handelt und furnimpt.

[23])

Aber da ihn der Schiffmann aufweckt, und heißt hn seinen Gott anrufen, da hebt sich ein Anders, a wird er gewahr, wie Gott hinter ihm ist mit der Strafe, und seiner Sunden nicht so vergessen hat; a gehet das Gewissen an; da kompt die Sunde ieder, und wird lebendig; da ist die Sunde des Tods Stachel, und zeigt den Zorn Gotts; da wird hm nicht alleine das Schiff, sondern die Welt zu nge. Ja wohl, daß er hie sollte Gott anrufen: er urcht sich mehr, denn Keiner im Schiffe; denn er uhlet und merkts, sein Gewissen sagts ihm auch, aß ihm das Ungewitter gilt, und Gotts Zorn uber hn kommen sei. O wie demüthig ist er da! Er

21) „hie" fehlt. 22) † da. 23) † Da trat zu ihm der Schiffherr, und sprach zu ihm: Was schläfest du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdürben.

absolvirt alle, die im Schiffe sind, und hält sie nicht fur Sunder, keine Sunde siehet er, ohn die seine.

Denn also thut der Reuel, wenn der [24]) kompt, und [25]) beißt und schreckt das Gewissen, so ist alle Welt denn frumm, ohn er alleine ist ein Sunder; aller Welt ist Gott gnädig, ohn ihm alleine; da trifft Gotts Zorn Niemand, denn ihn alleine; meinet auch, es sei sonst kein Zorn, denn der, den er fühlet, und findet sich also den allerelendesten Menschen. Eben so thät er mit Adam und Heva auch, da sie gesundigt hatten. Wäre Gott nicht kommen, da der Tag kühle war worden, sie hätten nimmermehr die Sunde geachtet. Aber da er kam, verkrochen sie sich. Also Petrus auch, da er Christum verleuget hatte, da war er dahin: er fuhlet keine Sunde nicht, er schlief auch unten im Schiff, und war todt, bis ihn Christus ansahe; da fuhlet er sich wieder, und weinet bitterlich. Also haben wir hie, wie die Sunde den Menschen starrig, unempfindlich, schlecht ganz todt macht, daß er wider sich selbs noch Gott fühlet, und sicher ohn Furcht dahin gehet, bis Gott komme und wecke ihn auf; damit der Ruhm des freien Willens gar darnieder liegt.

Da nu Jona nicht anruft seinen Gott, sondern sitzt und zittert fur Gotts Zorn, und beißet sich mit dem Tod, der ihn alle Augenblick fressen will, und die Leute auch umbsonst ihre Götter anrufen, und alles thun, das sie kunnten, und Jona doch wohl siehet und fuhlet, daß umb seinenwillen Solchs geschicht; ist er nicht so frumm, daß er doch erausfuhre und seine Sunde bekennete, sondern läßt die armen Leute umb seinenwillen solch Schrecken und [26]) Fahr und Jammer leiden, bis ihm Gott die Sunde ausdringet, daß er sie, durchs Loos verrathen, muß bekennen.

Das ist auch der Sunden zarte Tugend eine, daß sie die Leute zu Stummen macht, und will sich verbergen, schämet sich, und wollt ja gerne schöne bleiben; gleichwie Adam und Heva sich mit den

---

24) er. 25) „und" fehlt. 26) „und" fehlt.

Schanzen deckten, und wollten gar nicht zur Beicht kommen. O es thut weh, daß einer soll seine eigen Schande aufdecken, und seinen Schmuck zu Unehren machen.

Aber nu muß es sein, oder ist kein Ruge noch Friede da, wie der 32. Psalm sagt: Da ichs verschweigen wollte, veralteten meine Gebeine fur meinem täglichen Heulen. Also hieß Gott die Kinder Israel auch ihren Schmuck ablegen fur dem Berge Sinai, Exo. 34. [33.] Das heißt denn recht, den Sack anziehen und in der Aschen sitzen, sich selbs zunichte machen fur Gott, auch, wo es Gott haben will, fur den Menschen. Denn weil hie Jona die Leute mit seiner Sunden in Schaden und Fahr bracht hat, muß er wiederumb Schaden leiden, seine Ehre verlieren und sich selbs schänden, die Leute zu Ehren und unschuldig machen, dazu selbst ein Urtheil uber seinen Hals fällen, daß sie ihn ersäufen müssen. Also bezahlet er und büßt mit Leib und Leben, Ehr und Gut, und mit allem, das er ist und hat, seine Nähisten, die er so hoch beleidigt hat. Er bracht sie ohn [27]) ihren Willen in Fahr des Lebens; so bringen sie ihn durch sein eigen Urtheil und Willen, ohn ihren Willen, wieder umbs Leben. Das heißt, mein ich, strenge und recht gericht.

Da sprach einer zum Andern: Kompt, laßt uns loosen ꝛc. [28])

Weil hie Niemand ist, der bekennen will, und sie es doch dafur hielten, daß Jemands Sunde müßte solch unnatürlich Wetter verschuldet haben, und hie menschlich Urtheil nicht zu finden ist, und offentlich Gericht nicht kann gehalten werden, laufen sie zu Gotts Gericht und Urtheil, und suchen das Urtheil durchs Loos. O wie soll da Jona gesessen sein, und das Loos gescheuet haben! wie denn ein böse Gewissen thut, das sich auch fur eim rauschenden Blatt furcht. So mancherlei Tode muß der arme Jona

27) † allen. 28) † daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe. Und da sie loseten, traf's Jonam.

leiden; und [29]) doch nicht entläuft, sondern hernach recht drein kompt.

Siehe, so viel Unfalls und Herzenleids richt die Sunde an, wenn man sie bergen will, und nicht bekennen, und muß doch darnach mit zweifältigem Schaden bekannt werden. Aber die Sunde läßt uns nicht anders thun, sie will und kann sich selbs nicht aufdecken, das ist verloren. Es will ein Iglicher fur dem Menschen schon und rein sein, und will doch heimlich die Sunden nicht lassen; so muß er sie doch zuletzt lassen Andere aufdecken, und also Schaden und Schande zu Lohn haben. Denn man kann die Wunden nicht heilen, die man nicht will aufdecken: ja kann die Sunde nicht vergeben werden, sie werde denn gebeichtet, das ist, bekannt.

Hie fragt man: Ob die Leute auch gesundigt haben, daß sie looseten? weil das Loosen soll verboten sein, als darinnen man Gott versucht. Es hat aber Jona auch mit mussen loosen; darumb ist auch Jona mit in der Sunde, so es Sunde ist. Hie antworte ich zum ersten: Es sind etliche Werk der Art, daß sie mugen geschehen wohl und ubel. Als, das Schwören verbeut Christus Matth. 5., und kann doch wohl ein göttlich Eid geschehen. Also, zurnen und todten ist auch verboten; und ist doch gottlich, die Ubelthäter durch offentlich Gericht todten und strafen. Drumb ist in solchen Werken zu sehen auf die Meinung des Herzen, daß, wer sie aus eigener Lust thut, der sundigt; wer sie aber aus Befehl und Gehorsam Gottes, oder aus Noth und Pflicht des Nähisten thut, der thut wohl. Wilche nu ohn Befehl Gottes, oder ohn Pflicht des Nähisten, aus eigener Lust oder Muthwillen Solchs thut, den lassen wir fahren. Denn ein Solcher thut nicht wohl, wenn er gleich alle Tage auf den Knien läge, und betet, und fastet Tage und Nacht; ja, wenn er gleich Wunderzeichen thäte. Darumb sei das eim Iglichen auf sein Gewissen gestellet, wir mugen sein Herz nicht richten. Ist nu das Loosen auch ein solch Werk,

29) † der.

so liegt Nichts dran, ob diese Leute sampt dem Jon gesundigt haben; denn sie sind ungläubig gewesen und haben sonst ihre Werk alle Gott nichts gefallen bis hernach, da sie bekehret wurden; wie folget.

Zum andern sage ich: daß mir noch nicht b wußt ist, daß loosen ein verboten Werk sei. Es i wohl verboten, man solle Gott nicht versuchen; ab loosen, und Gott versuchen, ist weit von einande Denn auch die Aposteln Act. 1. looseten uber S Matthes. So spricht Salomo: Das Loos wir wohl in Schoos geworfen, aber vom Herrn wird e gemeistert. Da verwirft er ja das Loosen nicht, so dern bestätigets vielmehr; wiewohl etliche Väter sage man solle solchen Exempel nicht folgen. Aber s haben deß keinen Grund. Mich dunkt, loosen s an ihm selbs ein recht Glaubenswerk, und mug wohl durch Furwitz und eigen Lust mißbraucht we den, wie des Schwerts und Eides: aber das ist nic des Werks, sondern der Person Schuld; wie gesag ist. So beweisen sie auch nicht, daß loosen sei Go versuchen. Denn das heißt Gott versuchen, wen ich fur mich und meinen Furwitz, ohn alle Notl Gott ein gewiß Ziel, Stund, Stätt, Maaß, Perso Weise und Werk setze, das er thun, und sich al greiflich merken lassen solle. Als, da die Juden i der Wüsten Essen und Trinken auf gewisse Zeit f derten, und nicht ihm traueten noch heimstelleten wie auch die Juden Matth. 9. [Luc. 11.] ein gewi Zeichen vom Himmel foderten, was sie gut dauch Aber im Loosen geschicht Solchs nicht; sondern d werden zween, drei, oder wie viel ihr sind, eine und machen einen Bund uber einer Sachen, so od so zu entrichten, wie des Looses denn mancherl Weise ist; und stimmen keine gewisse Personen, so dern befehlen Solchs Gott, wilchen das Loos treffe werde, und sind zuvor der Sachen eins, daß, wilche es trifft, der solls sein, als von Gott geordenet.

Möcht man doch solchs Loosen wohl thun oh Gott, frei dahin: wie die Heiden, die nicht gläube daß Gott das Loos meistere, sondern Glück gäbe e alles; wie denn auf Würfeln und andern Glückspiele

geschicht. Aber Christenmenschen ziemet sichs, daß sie nicht so frei hin loosen, sondern sollen gläuben, daß Gott das Loos und Glück meistere, und nicht zweifeln, daß von Gott gegeben und genommen wird alles, was durchs Loos und Spiel gegeben oder genommen wird. Muß man doch die Eide auch also thun und nehmen, daß man gläube, Gott sei da, der das Eid annehme, und darnach einen Iglichen richte. Aber weil man nicht stimpt, wie er richten soll, sondern stellets ihm heim, und ist drüber zufrieden, ists keine Versuchunge. Also auch, weil man im Loos nicht stimmet, wilchem ers geben soll, sondern stellets frei dahin auf Gotts Berath, und ists zufrieden; so ists auch nicht Gott versuchen, sondern ein gut Werk an ihm selbst, und wo es im Glauben geschicht, ein gottlich Werk, das ihm zu Ehren geschicht. Denn wem Etwas durch Loos wird, das ist ja sein, und wer es ihm nähme, der thät wider Gott. Und was ist loosen doch anders, denn ein Verbündniß, deß wir unter nander eins werden uber einer Sachen, die wir in die Fahr setzen, wem sie werde durchs Loos. Hie ist nichts Arges, sondern ein friedliche Vereinigunge und Verwilligung, des Dings zu embehren oder zu haben, nach dem das Messer mal oder umbmal trägt, nachdem es gerade oder ungerade ist, und so fortan; ohn daß Christen den Zusatz dazu thun, daß sie gläuben, wie Gott alle Ding thut und schickt, so thu und schickt er das auch: wilchs die Heiden nicht gläuben, oder doch nicht achten.

Ja, wie wenn es aber ein solch Loos ist, da einer zum Tod drüber kompt, und sein heimliche Sunde gesucht wird? wie hie mit Jona geschicht, und wie Saul mit seim Sohn Jonathan, und Josua mit Achan thät, Jos. 7. Hie antworte ich: Die Ungläubigen mügen loosen zum Tode oder zum Leben, durch Furwitz oder Ernst; was gehts uns an, was die thun, die nichts Rechts thun? Aber das Loos an ihm selber bringt nicht mit, daß man Jemand tödten solle: die Christen und Frummen loosen auch nicht darumb. Denn hie siehest du auch, daß

dieſe [30]) Leute im Schiff nicht gedachten Jona zu tödten, ſondern alleine die Urſach ſuchten ſolchs Unglücks, daß ſie dieſelbigen abethäten. Denn ſie wollten Jona nicht tödten, ob er ſie es gleich hieß, ſondern wollten mit ihm zu Lande. Da ſie aber nicht kunnten, ſahen ſie, daß es Gott haben wollte, wie Jona geſagt hatte, und müßtens thun; wiewohl gar ungerne, und beten gar fleißig ꝛc. So thät Saul auch unrecht, daß er ſeinen Sohn tödten wollt; denn ſo ferne ſollt er das Loos nicht gehen laſſen. Mit Joſua war es ein Anders, dem ward es alſo befohlen von Gott, wie er thun ſollt. Warumb ſollten dieſe Leute nicht einen Bund machen, daß der die Schuld haben ſollte, den das Loos treffe? ſonderlich weil ſie die Noth dahin dringet, die Andern zu erretten, und Gott ſo frumm und recht iſt, daß er das Loos nicht läßt irren; gleichwie die ohn Schuld ſind, daß ſie den fur unſchuldig halten, der den Eid thut, ſo er doch wohl mag falſch ſchwören, und ſchuldig ſein. Aber das ſei auf dießmal davon gnug.

[31]) Ich bin ein Ebräer, und furchte Gott von Himmel, der das Meer und Trocken gemacht hat.

Hie kompt die Beichte, und bringt die Sunde an den Tag. Da gehet auch der rechte Kampf an mit Jona und dem Tod; aber doch iſt das Größiſte geſchehen. Denn wiewohl der Tod und Zorn Gottes daher dringen, und mächtiglich Jonan angreifen; ſo iſt doch die ſchwere Laſt der Sunden zum Theil vom Herzen, und das Gewiſſen etwas leichter worden, durch Bekenntniß der Sunden, und der Glaube anfähet zu brennen, wiewohl gar ſchwach. Denn er bekennet ja den rechten Gott, Schöpfer Himmels und der Erden; welchs nicht ein geringer Anfang iſt des Glaubens und der Selikeit.

Denn ein ganz verzweifelt und verzagt Gewiſſen

30) die. 31) † Da ſprachen ſie zu ihm: Sage uns, warum gehet es uns ſo übel? Was iſt dein Gewerbe? Und wo kommeſt du her? Aus welchem Lande biſt du? Und von welchem Volke biſt du? Er ſprach zu ihnen.

thut den Mund so weit nicht auf, sondern verstummet oder lästert Gott, und kann nicht von Gott denken, halten oder reden anders, denn als von eim greulichen Tyrannen, oder als vom Teufel, und wollte nur gerne fur ihm fliehen, und ferne weg sein; ja, wollte lieber, daß er nicht Gott wäre, auf daß es [32]) nicht müßte Solchs von ihm leiden; vergisset auch der Beicht, und bekennet die Sunde nicht. So gar ists in der Angst versunken und verstockt, daß es nicht mehr siehet noch fuhlet, denn die Angst, und nür denkt, wie es derselbigen los werde: und kann [33]) doch nicht los werden, weil es die Sunden auf ihm behält. So bleibts denn ewiglich, beide, in der Sunde und im Tod sticken.

Daraus laßt uns lernen, wilche die rechte Kunst und der rechte Griff ist, aus aller Noth und Angst zu kommen, nämlich, daß man fur allen Dingen der Sunden Acht nehme; flugs eraus damit und frei bekannt, so hats denn nimmer so große Fahr oder Noth. Denn es muß fur allen Dingen dem Herzen am ersten geholfen sein, daß es leichter werde und Luft kriege: darnach ist dem ganzen Leibe deste baß zu rathen. Also muß am ersten das Gewissen von seiner Last Rettunge und Luft kriegen, so wird aller Noth wohl Rath funden. Denn in solchem Fall, wenn Gotts Zorn kompt, sind die zwei Stücke da furhanden, die Sunde und die Angst. Wo nu die unverständige Herzen sind, die schicken sich verkehret und unrecht in die Sachen, lassen die Sunden dieweil stehen, und sehen alleine die Angst an, wie sie derselbigen möchten los werden. Das hilft denn nicht, und müssen also verzweifeln. Und auf diese Weise thut alle Vernunft, wo nicht Gnade und Geist dabei ist. Aber wo verständige Herzen sind, die schicken sich so, daß sie die Sinne von der Angst kehren, und am meisten die Sunde ansehen, daß sie die bekennen, und der los werden, ob sie gleich ewiglich in der Angst bleiben sollten, und geben sich drein; wie hie Jona thut.

---

32) er. 33) † sie.

Das ist aber aller Gottlosen Art und Weise, daß sie die Strafe furchten und achten; aber die Sünde achten sie nicht, wollten gerne ohn Strafe immer sündigen: das thuts denn nicht, sondern Strafe hangt immer an der Sünden. Wiederumb, die Gottfurchtigen Art ist, daß sie die Sünde furchten und achten; der Strafe achten sie nicht so fast, wollten lieber in der Strafe ohn Sünde, denn in der Sünden ohn Strafe bleiben.

Daß Jona hie aber sagt: Ich furchte Gott von Himmel, ist auf Ebräisch geredt; denn Gottsdienst heißen sie Gottsfurcht, wie das aus Esaia 28. [29.] wohl ist zu merken, da er spricht: Sie furchten mich mit Menschengebot; das ist, sie meinen, daß sie mich ehren und mir dienen mit Menschengebot. Denn Jona hängt die beide an einander: Ich bin ein Ebräer, und furchte Gott von Himmel, so er doch bis auf die [34]) Stunde Gotte verachtet und ungehorsam war gewesen. Aber er will also sagen: Ich ehre und diene nicht frembden Göttern, wie ihr und andere Heiden; sondern dem einigen und rechten Gotte.

Und deß war Jona Sünde und Schande deste größer, daß er, der des rechten Gotts Diener, und aus dem heiligsten Lande und Volk war, sollte für allen andern abegöttischen Heiden der ärgeste und größeste Sünder erfunden werden: daß auch umb seinetwillen die abegöttischen Heiden mußten Fahr und Noth leiden, so doch sonst gemeiniglich durch die Diener Gotts andern Sündern geholfen wird; wie dem Könige Ahab und seinen Nachkommen durch Elia und Elisa geholfen ward. Hie ists ganz und gar umbgekehret. Dort genießen die Bösen der Frummen: hie müssen die Bösen des Frummen entgelten, und wird also der Frummest der Aergest, der Erste der Letzte. Das ists auch, daß er sich seiner Sünden also geschämet hat für den Leuten zu bekennen; denn er nicht gerne ärger wollt sein, denn die Heiden, und mußte [35]) doch sein.

---

34) diese. 35) † es.

36) Werft mich ins Meer, so wird euch das Meer stille werden; denn ich weiß, daß umb meinetwillen solch Wetter uber euch kompt 37).

Hie laß uns sehen in dem Jona, was der Glaube von reinem Herzen vermag, und was er ausrichten kann. Da steht das trefflich Exempel des Glaubens, davon wir droben gesagt haben, wie er gleich allmächtig ist, und sieget in allen Stucken, die wider ihn sind.

Zum ersten, nimpt er die Sunde auf sich von den Andern, und bekennet, daß umb seinetwillen solch Wetter komme: entbindet damit, und spricht los alle Andere, und bleibt alleine ein Sunder, daß die Andern mussen alle frumm sein. Hiemit thut er der Liebe gnug, und büßet, was er an den Leuten gethan hat, da er sie in solche Fahr bracht, und läßt es alles uber ihm ausgehen. Und da findet wiederumb die Liebe eine feine dankbare Statt. Denn die guten Leutlin begehren solche hoche Buße nicht, und wollten ihm die Sunde gerne schenken, lassen ihn benügen an der offentlichen Beicht und Bekenntniß, mühen sich wiederumb mit allen Kräften, ihm wieder zu Lande zu helfen, und also Liebe mit Liebe 38) vergelten; aber es will nicht sein.

Zum andern, nimpt und trägt er fur Gott

---

36) Da furchten sich die Leute sehr, und sprachen zu ihm: Warum hast du denn solches gethan? Denn sie wußten, daß er vor dem Herrn flohe, denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir thun, daß uns das Meer stille werde? Denn das Meer wütete. Er sprach zu ihnen. 37) Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Lande kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Da riefen sie zu dem Herrn, und sprachen: Ach Herr, laß uns nicht verderben, um dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldig Blut; denn du, Herr, thust, wie dirs wohlgefällt. Und sie nahmen Jona, und wurfen ihn ins Meer: da stund das Meer stille von seinem Wüten. Und die Leute furchten den Herrn sehr, und thäten dem Herrn Opfer und Gelübde. 38) f zu.

solch Gewissen von der Sunden auf sich, daß er auch fur Gott zu Sunden und zu Schanden wird, als dem sein Herz gar gewaltiglich zeuget und bekennet, daß er sich greulich, beide, an Gott und Menschen verwirkt hat. Diese Schande ist nu tausendmal größer, daß einer fur Gott muß schamroth wergen. Denn da ist denn zugleich kein Winkel noch Loch in allen Creaturn, auch in der Höllen nicht, da einer möcht hinkriechen; sondern muß sich alle Creaturn lassen ansehen, und fur ihn stehen mit allen Schanden; wie das wohl fuhlen die bösen Gewissen, wo sie recht troffen werden. Denn du mußt Jona hie nicht ansehen, als er wird hernach erlöset und wieder zu Ehren; sondern wie er in der Schanden stickt, und nicht siehet, wo er solle immermehr eraus kommen. Denn so ein Herz Solchs wüßte oder sähe, thät ihm die Schande und das Gewissen nicht so wehe. Aber Gott thut alle Ehre und Trost aus den Augen, und läßt eitel Schande da sein. Das ist der Jammer.

Zum dritten, folget nu natürlich der Tod nach der Sunden, als die Strafe, wie S. [39]) Paulus sagt 1 Cor. 15.: Das Gesetze ist der Sunden Kraft, aber die Sunde ist des Todes Stachel oder Schneide. Also siehet hie Jona wohl, daß Nichts mehr furhanden ist, denn der bitter Tod, gibt sich drein, und spricht selbst ein Urtheil uber sein eigen Leben: Werst mich ins Meer; als sollt er sagen: Ich muß sterben, es wird sonst nicht stille. Denn du mußt abermal Jona hie nicht ansehen, als uns die Geschicht ansiehet. Denn weil wir fur uns haben die ganze Geschicht, wie er ist erlöset worden, dunkt es uns geringe, und bewegt uns wenig. Aber du mußt sehen, wie Jona zu Muth ist in diesem Stoß: der siehet nicht ein Fünklin mehr vom Leben, noch von der Erlösunge, sondern eitel Tod, Tod, Tod ist da, daß er muß am Leben verzagen, und sich dem Tod ergeben. Denn wo Gott also mit uns handelte, daß er uns das Leben sehen ließe im Tode, oder zeigte

39) „S." fehlt.

unser Seelen Stätt und Raum, Weg und Weise, wo sie auftreten und fußen sollte, wo sie auch hinfahren und bleiben sollte: so wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprunk uber einen flachen Strom, da man auf beiden Seiten ein gewissen Grund und Ufer siehet und fuhlet. Aber nu zeigt er uns deß keins, und müssen von dem gewissen Ufer dieses Lebens hinuber springen in den Abgrund, da kein Fuhlen, noch Sehen, noch Fußen, noch Stehnen ist, sondern frei auf Gotts Beratb und Enthalt: gleichwie hie Jona aus dem Schiff geworfen wird, daß er fullet ins Meer, da er keinen Grund fuhlet, und von allen Creaturn verlassen, allein auf Gotts Enthalt dahin fähret.

Zum vierten, trägt er im Tod auch Gotts Zorn. Denn er ja fuhlet, wie der Tod nicht aus Gnaden, sondern aus Zorn, durch seine Sunde verdienet, uber ihn kompt. Nu wäre der Tod auch noch zu leiden, und nicht so ganz durch bitter, wenn er ohn Gottes Zorn käme: wie er denn kompt, wenn Jemand umb Gottes willen unrecht verurtheilet wird; als die heiligen Märterer, die da wissen, daß die Menschen fur Gott ihn unrecht thun. Drumb, weil sie eine gute Sache fur Gott haben, sind sie gewiß, daß Gott gnädig und nicht zornig ist: derhalben auch denn der Tod nicht aus Gotts Zorn, sondern Gnaden und Wohlgefallen daher kommen, erkannt wird. Aber wo der Tod verschuldet und durch Sunde verdienet ist, da gehet der Zorn Gottes mit, und macht den Tod unträglich, daß Nichts denn Tod da zu finden und zu fuhlen ist.

Nu siehe du, ein iglichs dieser vier Stücke fur sich selbs alleine ist schwerlich zu tragen, auch den Heiligen, und unträglich den Gottlosen. Denn wer ist so stark, der da möcht ein fröhlich Gemüth oder des Herzen Frieden haben, so er Gotts Zorn uber sich fuhlet, ob er gleich nicht stirbt? Hats doch viel gottlose Leute toll und unsinnig gemacht. Also auch, wer ist, der den Tod nicht scheuet und dafur zittert, ob er gleich den Zorn Gotts nicht fuhlet noch weiß, wie die Heiden, oder einen gnädigen Gott fuhlet,

wie die Heiligen. Also ist auch auf Erden kein größer Last, denn die Sunde und Gewissen. Denn wer kanns leiden, daß er fur Gott und der Welt zu Schanden werde? Wer wollt nicht lieber todt sein, denn also leben? Aber auf diesen armen Jona fallen diese Stück allzumal, und [40]) drängen und ängsten ihn zu verzweifeln an Gotts Gnaden und vom Glauben zu fallen. Wilch ein Kampf ist da in seim Herzen gewest? Da hätte er wohl auch mocht Blut schwitzen fur Angst: da muß er wider seine Sunde, wider sein eigen Gewissen und Fuhlen seins Herzens, wider den Tod und wider Gotts Zorn zugleich auf einmal fechten: da wird seine Seele an eim Seiden-Faden uber der Höllen und ewigem Verdammniß gehangen haben. O es ist [41]) groß Ding in dem Herzen begangen durch Gotts Kraft, daß er ist blieben und erhalten. Denn, daß er im Glauben sei blieben, beweiset seine Erlösunge wohl: Gott hilft keinem Gottlosen aus solchem Tod und Jammer; so bekennet er selbst, er sei Gotts Diener, und gibt sich in die Strafe: wilcher keins zu thun vermöchten alle Gottlosen, sondern verzweifelten alle in Sunden.

Uber das hat er, zum funften, noch mehr Unglucks. Das Meer wird sein Todbette, daß er muß einzelen sterben, und Niemand umb ihn ist, der ihn tröstet, sondern die Leute mit dem Schiff wegfahren, und lassen ihn da mitten im Meer, als gewißlich ersoffen und verloren.

Und zum sechsten, hat es noch im Meer kein Ende, und ist an einem Tode nicht gnug, muß noch dazu dem Wallfisch in den Rachen fahren; damit sich Gott gar greulich hat lassen ansehen, als sei er so zornig, daß er am Tode und an der Strafe, der sich Jona willig ergibt, nicht wolle Gnuge haben, sondern konne sich nicht greulich gnug an ihm rächen. Denn es kann freilich des Wallfisches Rachen nicht anders, denn ein schrecklich Bilde gewesen sein dem armen, verlornen und sterbenden Jona, da sich das Maul des Fischs so weit hat aufgethan, und die

40) „und" fehlt. 41) † ein.

scharfen Zähne umbhergestanden, wie spitzige Säulen oder Balken, und so ein weiter Kellershals in den Bauch hinein.

Heißt das trösten im Tod? Ist das der freundliche Blick im Sterben, daß Sterben und Tod nicht gnug sein soll? Das heißt, mein ich, ein Glaube, ja ein Kampf und Streit des Glaubens, da ist ein Sieg und Triumph unter der großen Schwacheit verborgen. Wie zeigt uns hie Gott, was sein Wort und Glaube vermag, daß alle Creaturn ihm Nichts mügen abbrechen, noch Gotts Zorn selber, wenn gleich Alles aufs Höhest und Greulichst tobet. Aber Jona hat aller Welt hiemit [42]) müssen zeigen, wie sein Herz gestanden sei, und wie eins iglichen Gläubigen Herz in gleicher Anfechtunge stehe; wie wir hernach hören werden. Denn gleichwie das Meer mit aller Ungestümikeit Jona ersäufen will, dazu der Wallfisch ihn verschlingt und verzehren will: also fühlet das Gewissen eitel Ungestüm von Gotts Zorn und Tod, und will die Hölle und ewigs Verdammniß schlecht die Seele fressen ꝛc.

[42]) Und Jona war drei Tage und drei Nacht im Bauch des Fisches.

Das sind freilich die längsten Tage und Nacht gewesen, die unter der Sonnen je kommen sind, so man auf Jona Gedanken siehet. Denn es hat ihn müssen aus der Massen lang dünken, daß er alldo im Finstern ist gesessen; ja, ich halt, er habe zuweilen gelegen und gestanden. Er hat ja wider Sonn noch Mond gesehen, und gar keine Stunde zählen mügen; er hat auch nicht gewußt, wo er im Meer umbhergefahren ist mit dem Fisch. Wie oft mügen ihn die Lunge und Lebern geschlagen haben? Wie wundersam ist seine Wohnunge da gewesen unter dem Eingeweide und großen Rippen? Aber er ist so gar im Tod gefangen gewest, daß er sich nicht viel bekümmert hat umb den Fisch, und immer ge-

42) hier. 42) † Aber der Herr verschaffte einen großen Wallfisch, Jona zu verschlingen.

dacht: Wenn, wenn, wenn wills doch ein Ende werden? Hilf Gott, wilch ein wunderlich Werk ist doch das! Wer kann es gnugsam bedenken, daß ein Mensch soll drei Tage und Nacht so einsam, ohn Licht, ohn Speise, mitten im Meer, im Fische leben und wiederkommen? Das mag wohl eine seltsame Schiffahrt heißen. Wer wollts auch gläuben, und nicht fur eine Lügen und Mährlin halten, wo es nicht in der Schrift stünde?

Gott hat uns damit beweiset, wie gewaltiglich er den Tod und alle Ding in seiner Hand hat, und wie gar leicht es ihm sei, uns zu helfen, auch in unaussprechlichen und verzweifelten Nothen, das wir doch so gar schwerlich konnen gläuben. Er ist allenthalben gegenwärtig, im Tod, in der Höllen, mitten unter den Feinden, ja, auch in ihrem Herzen. Denn er hats alles gemacht, und regiert es auch alles, daß es muß thun, was er will.

Es ist aber umb unserwillen geschrieben, und wird auch umb unserwillen so wunderbarlich seine Allmächtikeit beweiset, daß wir ihm trauen und gläuben sollen, wir seien im Tod oder in der Feinden Hände. Denn umb seinenwillen durft ers wider thun noch schreiben lassen, so darfs Jona auch nicht fur sich, daß es geschrieben werde. Und wiewohl alle Welt weiß von göttlicher Allmächtikeit zu sagen, und dunkt Jedermann leicht zu gläuben, wenn ers höret sagen: aber in der Erfahrunge lehret sichs wohl, wie Viel es mit rechtem Herzen gläuben, da einer soll Leib und Leben auf solch Wort von der Allmächtikeit Gotts wagen, und selbst durch Tod und Sund erfahren, daß wahr sei, wie das Wort davon lautet. Diese Erfahrunge wird auch den größisten Heiligen schwer zu erleiden. Doch ists tröstlich zu wissen und solch Exempel kennen, wie der Prophet im Psalter rühmet: Herr, ich dacht an dein Thun, das tröstet mich ꝛc.

So nu Jona dahin ist, und [44]) der Welt und ihm selbst gestorben ist [45]), daß keine Hoffnunge mehr

44) „und" fehlt. 45) „ist" fehlt.

da ist seines Leben, denn diese Leute im Schiff wissen nicht anders, er müsse ersaufen und sterben, weil sie Gott bitten, er wolle sie nicht lassen umbkommen umb Jona Seele willen, noch ihn unschuldig Blut zurechnen; damit sie ja bekennen, daß sie Jona nirgend sehen, denn im Tode, und müssen ihn, göttlichem Willen zu gehorchen, helfen tödten, wiewohl gar ungerne: da gehet an allererst das Leben und die Frucht des Tods Jona; denn er wird im Tod gewaltiglich bei dem Leben erhalten. So werden die Leute auch vom Tod, dazu auch vom Unglauben und Sunden erlöset, und zum Erkenntniß Gotts gebracht, daß sie frumm und rechte Gotts-Diener werden, so gar demüthig und furchtsam, daß sie auch da sich fur Sunden furchten, da eitel Gehorsam Gotts ist. Denn sie Jona gar gerne bei dem Leben erhielten, und furchten sich fur dem Mord, daß sie ihnen ersäufen sollten; und sehen doch, daß es Gott so haben will. Wie reine, gottfurchtige und christliche Gewissen haben sie da, die zuvor nach keinem Mord noch Gotts Gehorsam gefragt hätten, fahren zu, und opfern und geloben Gotte Gelübde! Vergessen sind alle die mancherlei Götter, die sie vorhin anriefen. Und Solchs geschicht alles durch Ursachen des [46]) Jonas und seines Sterbens. So gar nützlich muß ein Diener Gotts sein, daß Nichts an ihm sei, damit nicht Andern Nutz und Frummen geschehe. Was Gottsfurcht heiße, ist droben gesagt, nämlich, Gottsdienst, denn rechter Gottsdienst ist, Gott furchten und eheren. Also haben diese Leute auch Gott gefurcht, das ist, sie sind Gotts Diener und gottfurchtige Leute worden.

Das ander Capitel.

Und Jona betet zum Herrn, seinem Gott, in dem Leibe des Fisches, und sprach.

Nicht, daß er so eben diese Wort mit dem Munde geredt, und so ordentlich gestellet habe; denn so wohl ist ihm nicht gewesen in solchem greulichen Tod,

46) „des" fehlt.

daß er hätte mügen ein solch fein Liedlin dichten: sondern er zeigt damit an, wie ihm zu Muth gewesen ist, und was sein Herz fur Gedanken gehabt habe, da er mit dem Tod in solchem Kampf gestanden ist. Denn wie ich gesagt habe, wir müssen Jona in das Herz sehen, ehe er aus der Noth kompt, da er noch stickt im Tode, und ihn schlecht fur einen todten Menschen halten. Denn er wußte nicht von seiner Erlösunge, sondern dachte nicht anders, denn es müßte gestorben sein, und hat also den Tod geschmackt und gefuhlet, und ist ohn Unterlaß gestorben. Darnach aber, als er ist genesen, und wieder lebendig worden, hat er hinter sich gedacht, und solch Gebet in Schrift verfasset, Gott zu Lobe und den Menschen zu Nutze.

Hie komme nu her, wer so furwitzig ist, und gerne wissen wollte, wie es umb die Todten stehe. Denn viel sind, die gerne Lasarum hätten gefragt, was er doch gemacht, gedacht, gefuhlet und gesehen hätte, da er vier Tage im Grabe lag, Johann. 11.; also auch andere Todten, die Christus und [1]) die Propheten und Apostel vom Tod auferweckt haben. Es fahren aber etliche leichtfertige Schwätzer herein, und schreiben, wie sie sollen solch greulich Ding gesehen haben, daß sie hernach ihr Lebenlang nie sind fröhlich worden. Die Andern lassens bleiben bei dem Spruch Sapien. 2.: Es ist nie Keiner von Todten kommen, der uns sage, wie es dort zugehe.

Ich aber will hie lassen Lasarum und ander Todten fahren, und bei der Schrift bleiben, die do sagt: Sie schlafen. Denn mich dünkt, daß solcher Schlaf habe sie so gar innen, daß sie Nichts fühlen noch sehen, viel weniger, denn man im natürlichen Schlafe fuhlet, und wenn sie auferweckt werden, geschehe ihn, daß sie nicht wissen, wo sie gewest sind. Diese wollen wir fur uns nehmen, die nicht so schlafen, und doch todt sind, und im Tod den Tod und die Höllen fuhlen, welche wir noch fur lebendig halten; aber nach ihrem Fuhlen zu rechnen (darnachs denn auch

1) „und“ fehlt.

zu rechen ist, und nicht nach unserm Ansehen,) sind sie todt, und ist kein Leben mehr da: die sollen uns die rechte Wahrheit sagen, und den Furwitz büßen, wie es gehe nach diesem Leben, sonderlich den Bösen.

Ich rief den Herrn an in meinem Trübsal, und erantwortet mir. Ich schrei zu meinem Gott in dem Bauch der Höllen, und du erhöretest meine Stimme.

Zum ersten hebt er an, Gotts Gnade und Hulfe zu preisen, und zu danken, daß er ihm aus der Noth geholfen hat, hält uns damit am ersten fur Gotts Guete: darnach seine Noth, daraus ihm geholfen ist. Und lehret uns dieser erste Vers zwo große und nöthige Lehre. Die erste, daß man ja fur allen Dingen balde zu Gott laufe, und schreie in der Noth zu ihm, und klag es ihm. Denn das kann Gott nicht lassen, er muß helfen dem, der do schreiet und ruft, seine göttliche Guete mag sich nicht enthalten, sie muß hören. Es liegt nur daran, daß man rufe und schreie zu ihm, und schweige ja nicht; den Kopf nur aufgericht, und die Hände aufgehaben, und flugs gerufen: Hilf Gott, mein Herr ꝛc., so wirst du alsbald fuhlen, daß es besser wird. Kannst du rufen und schreien, so hats freilich [2]) keine Noth mehr. Denn auch die Hölle nicht Hölle wäre, noch Hölle bliebe, wo man drinnen riefe, und schrie zu Gott. Denn, daß du viel heulen und weinen willt, und dich lange mit dem Trübsal willt beißen und fressen, oder dich umbsehen, wer dir helfe, das ist verloren: damit kumpst du nicht eraus, sondern tiefer drein. Höre, wie Jona thut. Er hat sich auch lange mit der Angst gefressen, ehe er gerufen hat; wie er selbst hernach wird sagen. Er wäre sonst wohl ehr erlöset. Er heißt auch und lehret dich Solchs nicht zu [3]) thun, und ihm folgen; sondern flugs vorn an setzt er, wie er gerufen habe, und also erlöset sei.

Aber es gläubt kein Mensch, wie schwer es wird, solch Anrufen und Schreien zu thun. Heulen und

2) „freilich" fehlt. 3) „zu" fehlt.

klagen, zittern und zweifeln, und uns auf das Allerscheuselichst stellen, konnen wir wohl; aber rufen, das will nicht eraus. Denn da druckt uns unter und liegt [4]) auf dem Halse das böse Gewissen und die Sunde; da schlägt denn zu, daß man Gott zornig fuhlet. Das sind solche Laste, daß die ganze Welt nicht so schwer ist. Kurzumb, der Natur alleine oder einem Gottlosen ists unmüglich, wider solche Last sich aufrichten [5]), und gleich den Gott selber anrufen, der da zornet und straft, und zu keinem Andern laufen: wie Isaias vielmal schreibt, daß das Volk sich nicht habe gekehret zu Gott, der es schlug. Die Natur ist vielmehr geschickt, daß sie fliehe fur Gott, wenn er zurnet oder straft, schweige denn, daß sie sich sollte zu ihm wenden und ihn anrufen, und sucht immer anderswo Hulfe, und will dieses Gotts nicht, und kann ihn nicht leiden; darumb fleuchet sie auch ewiglich, und entfleuchet doch nicht, und muß also im Zorn, Sund, Tod und Hölle bleiben verdampt.

Und hie siehest du der Höllen ein groß Stücke, wie es den Sundern gehet nach diesem Leben, nämlich, daß sie Gotts Zorn fliehen, und nimmermehr entfliehen, und doch nicht zu ihm schreien noch rufen. Wiederumb aber spricht Esaia 28.: Wer auf den Eckstein Christum trauet, der wird nicht fliehen; als solt er sagen: Alle Gottlosen fliehen ewiglich fur Gott und seinem Zorn, und konnen doch nicht entfliehen; fur welchem ängstlichem Fliehen die Gläubigen sicher sind durch Christum.

Es kann Natur nicht anders thun noch sich schicken, denn wie sie fuhlet. Nu sie aber Gotts Zorn und Strafe fuhlet, hält sie nicht anders von Gott, denn als von eim zornigen Tyrannen, kann sich nicht uber solchen Zorn schwingen, oder uber solch Fuhlen springen, und durchhin wider [6]) Gott [7]) zu Gott dringen und rufen. Drumb, da Jona so ferne kommen ist, daß er rief, da hatte er gewonnen! Also denke und thu du auch. Schlahe nicht den Kop.

---

4) † aus. 5) aufzurichten. 6) wieder. 7) „Gott" fehlt.

nieder, oder fleuch; sondern stehe stille, und fahr uber dich, so wirst du erfahren, daß dieser Vers wahr sei: Ich rief in meiner Angst zum Herrn, und er antwortet mir. Zum Herrn, zum Herrn, und sonst nirgend hin, eben zu dem, der da zurnet und straft, und zu keinem Andern.

Das Antworten aber ist, daß es balde besser wird, und wirst balde fuhlen, daß der Zorn gelinder und die Strafe sanfter wird. Ungeantwort läßt er nicht, wenn du nur rufen kannst, und nicht mehr auch, denn rufen kannst. Denn er fragt nach deinem Verdienst nicht, weiß wohl, daß du ein Sunder bist, und den Zorn verdient hast. Er strafte dich sonst nicht. Aber das kann die Natur auch nicht lassen: sie will immer etwas mitbringen, das Gott versuhne, und findet denn Nichts. Denn sie gläubt und weiß nicht, daß alleine das Rufen gnug sei, Gotts Zorn zu stillen; wie Jona hie uns lehret.

Also sind alle Menschen gethan. Wenn Gott nicht zurnet noch straft, sondern gibt gnug, und thut uns wohl; so sind wir so frech, kühne, stolz und dürstig, daß Niemand kann mit uns auskommen. Da hilft kein Dräuen, kein Schrecken, kein Exempel Gotts Zorns, es ist alles eitel Spott und Verachtung. Aber wiederumb, wenn Gott straft, sind wir so verzagt und blöde, daß kein Trost, kein Gut, kein Gnade uns mag aufrichten noch stärken. Also, wie es Gott mit uns macht, so sind wir doch kein nütz. Siehe, wie stolz die Baurn, wie verzagt die Herrn waren in dieser nähisten greulichen Aufruhr. Da half wider Flehen noch Schrecken bei den Baurn; wider Trost noch Vermahnen bei den Herrn. Itzt wiederumb ist bei den Herrn auch keine Maaße ihrs Trotzs und Ubermuths, hilft abermal kein Dräuen noch Schrecken, bis sie wieder Gotts Zorn fuhlen. Art läßt von Art nicht.

Die ander Lehre ist, daß wir also schreien, daß wir auch im Herzen fuhlen, es sei ein solch Schreien, dem Gott antworte, und auch mugen mit Jona rühmen, daß uns Gott antworte, wenn wir in der Noth rufen. Das ist nu nicht Anders, denn mit rechtem

Glauben des Herzen rufen. Denn der Kopf läßt sich nicht aufrichten, noch die Hände sich aufheben, das Herz sei denn zuvor aufgericht; wilchs sich also aufrichtet, wie ich gesagt habe, daß es durch des Geists Beistand zu dem zornigen Gott läuft, und unter dem Zorn Gnade sucht, läßt Gott strafen, und dar sich dennoch zugleich seiner Güte trösten. Da merke du, wilch ein scharf Gesichte das Herze müsse haben, das mit eitel Zorn und Strafe von Gott umbgeben ist, und doch keine Strafe noch Zorn, sondern Gnade und Güte siehet und fuhlet, das ist, es will sie nicht sehen noch fuhlen, ob sie es gleich aufs Höhest siehet und fuhlet, und will die Gnade und Güte sehen und fuhlen, ob sie gleich aufs Tiefest verborgen sind.

Siehe, ein solch groß Ding ists, zu Gott zu kommen, daß man durch seinen Zorn, durch Sträf und Ungnade zu ihm brechen, als durch eitel Dornen, ja, durch eitel Spieße und Schwerter. Das heißt ein Rufen des Glaubens, wilchs sich muß fühlen im Herzen, daß er Gott treffe: gleichwie Christus fuhlete, daß eine Kraft war von ihm ausgangen, da er der Frauen den Blutgang stillet. Denn des Geists Wort und Werk fühlet man, daß sie treffen und nicht feihlen. Wilche aber sohin schreien und beten in den Wind, es treffe oder treffe nicht, das ist Nichts, und schafft auch Nichts: es ist mehr ein Spott und Heuchlei fur Gott.

Das ander Theil dieses Verses ist eben dasselbige, das itzt gesagt ist. Denn es ist Ein Ding, rufen zu dem Herrn in der Noth, und antwortet kriegen; und schreien zu Gott aus dem Bauch der Höllen, und die Stimme erhöret werden. Er zeuchts aber zweimal an, daß es deste gewisser sei, und wir deste beständiger Solchs gläuben, es gehe also zu, wie er sagt, fur Gott. Denn die Schrift hat die Weise, Ein Ding zweimal zu sagen auf einander, dammb, daß es gewiß also sei, wie Joseph Ge. 41. die zwene Träume Pharao auch auf Ein Ding deutet, der Ursachen halben, daß es gewiß sei ꝛc.

Daß er aber sagt: In dem Bauch der Höllen,

meinet er den Bauch des Fisches, und nennet ihn der Höllen Bauch: nicht daß der Fisch die Hölle sei, sondern der Bauch ist ihm eben so viel gewest, als die Hölle, und Jona seine Hölle drinnen hat; gleich als er mocht sprechen: Aus dem Bauch des Tods; nicht daß der Fisch der Tod sei, sondern daß Jona seinen Tod drinnen leidt. Denn er redet hie nicht, was der Fisch sei; sondern wie ihm zu Sinn gewest sei in dem Fisch, nämlich, daß ihn gedaucht hat, er fuhre hinuntern in die Hölle, da er dem Fisch in den Bauch fuhr, und wohl mocht also sagen: Aus dem Bauch meiner Höllen, oder aus dem, der meine Hölle war.

Was aber die Hölle sei fur dem jungsten Tage, bin ich noch nicht allzu gewiß. Denn, daß ein sonderlicher Ort sein sollte, da die verdampten Seelen itzt innen seien, wie die Maler malen, und die Bauchdiener predigen, halt ich fur Nichts. Denn die Teufel sind ja noch nicht in der Höllen, sondern, wie Petrus sagt, mit Stricken zur Höllen verbunden; so heißt sie S. Paulus der Welt Regenten und Gewaltigen, die droben in der Luft schweben; Christus auch den Teufel der Welt Fursten nennet: und ja nicht sein kunnte; wenn sie in der Höllen wären, daß sie die [a]) Welt regierten, und so viel Buberei und Jammer trieben; die Pein wurde ihn wohl wehren. So redet auch die Schrift von vielen Heiligen, daß sie hinuntern in die Hölle fahren, wie hie Jona, item, wie Hiob, und wie Jacob Gen. 36. [37.] spricht: Ich muß betrübt hinuntern in die Hölle fahren zu meinem Sohn.

Derhalben braucht die Schrift des Worts Scheol fast dazu, daß sie des Todes letzte Nöthen und Angst anzeiget derjenigen, so da sterben. Denn wie denselbigen zu Sinn ist, so redet sie. Es ist ihn aber zu Sinn, als führen sie hinuntern in die Hölle, das ist, in Gottes Zorn sinken sie; wiewohl sie keinen Ort wissen, da sie hin fahren. Denn ein Iglicher hat seine Hölle mit sich, wo er ist, so lange er die

a) in der.

letzte Nöthen des Todes und Gotts Zorn fuhl
Auf die [9]) Weise deutet S. Petrus Act. 4. [2.] d
15. [16.] Psalm von Christo: Du wirst meine Se
nicht in der Hölle lassen ꝛc., und spricht, G
habe die Schmerzen des Tods aufgelöset; daß
Petrus durch die Höllen des Todes Schmerzen,
Christus fuhlet, da er verschied am Kreuze und dal
sang, und fuhr in Gottes Gewalt, will bedeutet l
ben. Aber am jungsten Tage wirds freilich ein
der Ding werden, da ein sonderlicher Ort die Hö
sein wird, oder da die sein werden, die in der Höll
oder ewigen Zorn Gotts so [10]) verdampt sind. Al
davon genug. Es liegt nicht groß dran, ob Jema
halte von der Höllen, wie man malet und sagt.
wird doch so und noch viel ärger itzt sein u
denne werden, wenn [11]) Jemand sagen, malen od
denken kann.

Du warfest mich in die Tiefen mitten i
Meer, daß mich die Fluth umbgaben. Al
deine Wellen und Wogen giengen uber mi

Hie erzählet er nu die Stucke, darinnen m
sehen kann, wie sein Herz gestanden ist, ehe denn
zu Gott schrei, und der Glaube im Kampf, und [1
schier unterlag. Da vergisset er der Leute, die i
ins Meer worfen, und spricht, Gott habe es getha
Du, (sagt er,) du warfest mich ꝛc.

Denn so fuhlet sichs auch im Gewissen, d
alles Unglück, so uns uberfället, sei Gotts Zor
und alle Creaturn dunken einen eitel Gott und Go
Zorn sein, wenns auch gleich ein rauschen Blatt i
wie Moses sagt Levit. 16. [26.]: Es soll sie e
rauschend Blatt schrecken. Ists nicht ein groß Wu
der? Nichts Geringers und Verachters ist, de
ein dürr Blatt, das auf der Erden liegt, da a
Würmlin drüber laufen, und sich nicht eins Stäu
lins erwehren kann, daß auch Hiob, da er sich au
Geringst schätzen wollt, nicht Geringers kunnt finde
denn daß er sich fur Gott eim dürren Blatt vergleich

9) diese. 10) „so“ fehlt. 11) denn. 12) „und“ fehlt.

noch, wenn das Stündlin kompt, soll sich für seim Rauschen furchten Roß, Mann, Spieß, Harnisch, König, Fursten, ganz Heerskraft und alle Macht, und solche trotzige, dürstige und zornige Tyrannen, die man sonst mit keiner Höllen, noch mit keinem Gotts-Zorn noch Gericht kann schrecken, sondern nur stolzer und verstockter davon werden. Sind wir nicht seine Gesellen? Fur Gotts Zorn furchten wir uns nicht, und stehen steif; und furchten uns doch, und fliehen fur dem Zorn eins ahmächtigen dürren Blatts; und solchs Blatts Rauschen soll uns die Welt zu enge machen, und unser zorniger Gott werden, die wir zuvor Himmel und Erden pochen und trotzen kunnten. Wir mügen uns furwahr wohl rühmen unser Stärke und Macht. Vermag Solchs über uns ein dürre Blatt: was sollt nicht das tiefe Meer thun, da hie Jona von sagt? Ja, was will am jungsten Tage das höllische Feur thun, und die Majestät Gotts selbs mit allen Engeln und Creaturn?

Also spricht er auch nicht: Des Meeres Wellen und Wogen giengen über mich; sondern: deine Wellen und deine Wogen, darumb, daß er fuhlet im Gewissen, wie das Meer mit seinen Wellen und Wogen Gott und seinem Zorn dienen, zu strafen die Sunde. Und spricht: Alle Wellen und Wogen giengen über mich. Denn so daucht ihn und fuhlet sich also, als giengen alle Wasser in Himmel und Erden über ihn, und wäre sonst Niemand, den Gotts Zorn drucket, denn ihn, sondern alle Creaturn, mit Gott, wider ihn. Also sprechen auch Etliche, so in großer Angst sind: Mich dünkt, Himmel und Erde liege auf mir. Das sind nu die rechten Stücke und Pein, die nach diesem Leben über die Sunder gehen. Also fähet an der Zorn Gotts und sein Gericht, und währet ewiglich. Es ist aber dieser Vers gleich dem [12]) Psalm 42., da auch der Prophet also spricht: Alle deine Wellen und Wogen giengen über mich. Und Jona hat ihn vielleicht aus demselbigen Psalm genommen.

---

12) „dem" fehlt.

Denn ich gedacht, ich wäre von deinen A gen verſtoßen, ich würde deinen heilige Tempel nicht mehr ſehen.

Da trifft die Strafe das Gewiſſen. Denn wollte fur dem Herrn fliehen, daß er nicht gen N neve gienge; das war ſeine Sunde und Ungehorſa Nu fuhlet er, wie er recht von des Herrn Angeſic verſtoßen muß ſein, zur Strafe, das er nicht ger hat, der zuvor nicht wollt bleiben fur Gotts Ang ſicht durch ſeine Sunde. Da hat ihm ſein Herz g klopft und geſagt: Siehe da, ich meine, du ha recht geflohen, und biſt ferne gnug vom Herrn ko men. Da beißt die Sunde zugleich, und druckt au die Pein.

Es mag aber zweierlei Weiſe verſtanden werde daß er von Gottes Augen verſtoßen ſei. Aufs er leiblich, alſo, daß ſein Herz beſchloſſen hat, er müß ſterben, und daran verzweifelt, daß er immermel ſollte wieder zu Land lebendig kommen, und wied unter ſeinem Volk fur Gott wandeln im Lande I rael, davon er geflohen war, wie wir droben geh haben: daß, von dem Angeſicht des Herrn fliehe ſei geweſen, daß er aus dem Lande Iſrael flo darinnen Gott wohnet und Gotts Dienſt war; n denn auch oft im andern Buch der Könige geſa wird, daß Gott Iſrael habe von ſeinem Angeſi weggethan, und drauet, Juda auch von ſeinem A geſicht zu thun, das iſt, aus dem Lande, da ſe Wort und Dienſt war. Dieſen Verſtand gibt d nachfolgende Stück, da er ſagt: Ich würde dein heiligen Tempel nicht mehr ſehen, nämlich, der Jeruſalem war. Damit bezeuget er, daß er ſei Todskampf geſtanden, und ſich ganz ergeben, er wä des Tods. Da iſt der Glaube in großer Noth u Angſt geſtanden, da iſt nicht viel Rufens zu G geweſen, ſondern eitel Verzweifeln am Leben. U iſt nicht Wunder, wer ſollt des Lebens in ſolche Fall hoffen, ſo er im tiefen Meer, dazu im Wa fiſch verſchlungen und verſunken war?

Zum andern, geiſtlich, daß er gefuhlet hat, a

sei er auch ewiglich von Gott verstoßen gewest, umb seines Ungehorsams willen, wie die Verdampten; gleichwie auch David im Psalter oft solchen Spruch fuhret, als Psal. 31.: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinem Angesicht verworfen. Und Solchs bringt natürlich die Sunde im Gewissen mit sich, sonderlich in Todsnöthen. Darumb hats gewißlich Jona auch so gefuhlet, und ist also gestanden auch im Kampf mit der Verzweifelung an Gottes Gnaden und Barmherzikeit, ehe denn er wieder zum Glauben ist kommen und gerufen hat. Da wird ihm sein eingefallen allerlei Exempel Gottes Zorns, da er die Sunder gestraft hat, als, Adam und Heva, Cain, die Sündfluth, Sodom und Gomorra. Das ist auch der rechten Stück eins von der höllischen Pein, die nach diesem Leben uber die Gottlosen kommen wird. Und siehest hie in den zweien Stucken furgemalet, was die Sunder nach diesem Leben thun, denken und machen, daß da sei eitel Todsangst und Noth, Zittern und Verzweifeln ewiglich. Aber zu solchem Gedanken und Verzweifeln ist Jona kommen aus dem, daß er den Zorn und Strafe Gottes leiblich und äußerlich fuhlet, wie er in die Tiefe geworfen und mit den Fluthen umbgeben, mit Wellen und Wogen uberfallen ward, als er droben hat gesagt, und noch weiter erzählet, und spricht:

Denn Wasser umbgaben mich bis an mein Leben; die Tiefe umbringete mich, Schilf bedeckte mein Häupt.

Wie sollt ich des Lebens mich mügen versehen oder trösten, so mich Wasser umb und umb, als mitten im Meer, gefangen hatten, und Schilf uber mir stund und mich zudeckt? Das ist so viel gesagt: Am Rande und Ufer des Meers und großer Seen oder Teiche pflegt Schilf und Rohr zu wachsen. Wer nu im Meer ersoffen ist, der liegt unter dem Schilf bedeckt, das ist, unter dem Wasser, da Schilf innen wächst: daß also alles, was im Meer und am Meer umbher ist, habe ihn unter sich, auch die Erde am Ufer; wie folget.

Ich sank hinuntern zu den Berge Gründe, die Erde hatte mich verriegelt ewiglich.

Denn alle Meer, See und tiefe Wasser stehen in Gründen zwischen Bergen: auf ebenem Lande konnen sie nicht bleiben. So sind nu der Berge Gründe das tiefeste Thal und Boden im Meer, da die Berge unten zusammen rühren. Solchs alles redet Jona als einer, der im Meer ersäuft und uber sich gedenkt, oder als einer, der eim zusiehet oder nachdenkt, der ersäuft. Denn so er uber sich gedenkt, siehet er die Wasserwogen uber sich, und zu beiden Seiten das Ufer, Schilf, und Land oder [14]) Erden. Weil er denn unterscheußt und sinkt, ist ihm, als sinke er zwischen Bergen zu Grunde auf den Boden hinab.

Da hat ihn denn die Erde verriegelt ewiglich, das ist, er denkt nicht anders, denn er müsse da bleiben, und komme nimmermehr wieder erauskommen. Denn gleich als einer, der im Thurm oder Gefängniß bleiben muß, so die Thür und Fenster verriegelt sind: also muß auch der im Meer bleiben, wo er hinuntern sinkt. So hat ihn die Erde, das ist, die Berge, da das Meer zwischen ist, verriegelt, das ist, mit Wasser also gefangen und verwahret, daß er nicht kann aus kommen. Da siehest du abermal, was Jona fur Gedanken hat getrieben im Wallfisch. Essen und Trinkens und alles Dings ist wohl vergessen: alleine sicht er mit tödtlichen Gedanken, ja, er verzweifelt allerdinge am Leben, und ist ganz des Tods. Da ist noch kein Rufen zu Gott.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben gefuhrt, Herr, mein Gott.

Hie wills nu besser werden, und wollen ander Gedanken kommen: da richt der Glaube das Haupt auf, und will gewinnen: da lassen ab die verzagten Gedanken. Eben da ich am tiefesten im Tod war, und am wenigsten Hoffnunge, dazu unmüglich war,

14) der.

daß ich leben sollte, da kameſt du mit deiner Macht und Wunderwerk, und fuhreteſt mein Leben aus dem Tod und Verderben. Alſo, wenn der Strick am härtiſten hält, ſo bricht er. Darumb heißt Gott ein Nothhelfer, daß er denn hilft, wenn alle Ding verzweifelt und unmüglich ſind. Aber wie thut er, wenn er ſo hilft? Höre zu.

Da meine Seele bei mir verzagte, gedacht ich an den Herrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Zuerſt gibt er Gnade und Geiſt, das Herz aufzurichten, daß es an Gottes Barmherzikeit gedenke, und laſſe die Gedanken vom Zorn fahren, wende ſich von Gott, dem Richter, zu Gott, dem Vater. Aber das iſt nicht Menſchen-Kraft. Denn Jona ſpricht hie, ſeine Seele habe bei ihm verzagt, Zagen ſei ihr Kraft und Werk geweſt. Daß er aber des Herrn gedenkt und beginnet zu gläuben, das iſt nicht ſeiner Seelen Werk: der Geiſt, und ſonſt Niemand, kann an den Herrn gedenken.

Wenn aber das geſchicht, daß des Herrn Gedächtniß ins Herz kompt, da geht ein neue Licht auf, da blickt das Leben wieder her, da wird das Herz wiederumb kühne zu rufen und zu bitten; ſo iſts denn auch gewißlich erhöret. Das iſts, da Jona im erſten Vers ſagt: Ich rief zum Herren in meiner Angſt, und er antwortet mir. Hie hat nu der Tod, Zorn, Sund, Hölle und alles Verderben ein Ende, und wird Alles uberwunden und verſchlungen durch den Glauben, auf Gottes Güte gegründet.

Daß er aber ſagt: Mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel, meinet er abermal den Tempel zu Jeruſalem, da Gott wohnete zu der Zeit leiblich. Denn das Volk Iſrael hatte das Geſetze, daß ſie nirgend mußten anbeten, ohn wo Gottes Stätte war, die er beſtimpt und erwählet hatte, wie er ſagt Exo. 19. [20.]: Wo ich meines Namens Gedächtniß mache, dahin will ich kommen, und dich ſegenen. Alſo mußten auch alle, die im Lande oder außer dem Lande, wenn ſie beten wollten, ihr Gebet dahin richten,

und [14]) ihr Herz heften an die Stätt, da Gott leiblich wohnete durch sein Wort, auf daß sie keinen andern Gott anbeten, denn den, der uber den Cherubin saß auf dem Gnadenstuhel. Dahin mußten alle Gebet kommen; gleichwie nu zu unser Zeit im Neuen Testament alle unser Gebet mussen zu Christo kommen, welcher ist unser Gnadenstuhel, daß wir auch keinen andern Gott wider wissen, noch anbeten, noch anrufen sollen, ohn den, der in dem Menschen Jesu Christ wohnet leiblich. Denn es ist auch sonst keiner mehr.

Welche aber sich verlassen auf Eitelkeit vergeblich, die lassen Barmherzigkeit fahren.

Im Ebräischen steht: Die lassen ihre Barmherzigkeit fahren. Aber weil das im Deutschen laut, als rede er von der Menschen Barmherzigkeit, die sie beweisen sollen, habe ich das Wortlin, ihre, ausgelassen, und schlecht, Barmherzigkeit, gesetzt, daß es deste deutlicher wäre. Denn Jona redet von Gottes Barmherzigkeit und Güte, welche ist unser, das ist, uns angeboten, verheißen und dargelegt; gleich als wenn ich von Christo so sagte: Welche ihren Christum, oder ihren Glauben, oder ihr Evangelion lassen fahren ꝛc., so doch der keines unser, sondern alles Gottes allein ist, der es gibt; und doch unser heißt, weil es uns ist alles angeboten und furgelegt, daß wirs nehmen, und fur unser haben sollen.

Denn Jona straft mit diesem Vers die unverständigen Werkheiligen und Heuchler, die nicht auf Gottes Gnade alleine, sondern auf ihr eigen Werk trauen. Dieselbigen, weil sie nicht wissen, was Glaube ist, sind auch noch nie in Nöthen gewest, daß sie gelernt hätten, wozu der Glaube gut ist, und wie gar gute Werk da nichts helfen: dieselbigen, weil sie so bleiben, achten sie der Gnaden geringe, und ihr eigen Thun halten sie köstlich. Aber Jona spricht hie, es sei Eitelkeit; das ist auf Deutsch: Es ist

14) „und" fehlt.

Nichts und taug Nichts fur Gott, vor welchem Nichts gilt, denn seine Güte und Barmherzigkeit, mit rechtem Glauben gefasset und bekannt, ohn alle Werk und Verdienst uns geschenkt. Welche sich nu auf solche Eitelkeit verlassen, das ist vergeblich, (spricht er,) das ist, umbsonst und verloren. Denn es hilft sie nichts; daß ihr Vertrauen oder Verlassen ja so wenig taug, als ihr Thun oder Eitelkeit, darauf sie sich verlassen. Hiemit ruhret er insonderheit sein Volk Israel, das sich auf das Gesetze und die Werk verließ, daß sie das Evangelion oder Gotts Gnaden nicht alleine fahren ließen, sondern auch verfolgeten, so sie doch ihr sollt sein fur allen Andern, als denen sie verheißen war.

Ich aber will Dank opfern, meine Gelübe will ich bezahlen dem Herrn, daß mir geholfen ist.

Da rühret er abermal die Jüden mit ihren Opfern und Werken; als sollt er sagen mit dem 49. [50.] Psalm: Sie opfern Ochsen und Böcke, als gelüstet Gott Ochsenfleisch und Bocksblut, meinen doch, sie habens wohl ausgericht. Aber ich halts damit, daß fur Gott das Dankopfer das rechte Opfer sei, daß man ihn lobe, preise und predige umb seine Güte, uns Unwürdigen geschehen, wie hie Jona sagt: Daß mir geholfen ist. Jene aber wollen vielmehr von Gott gelobt und gepredigt sein, als die mit ihren Werken Gott großen Dienst und Nutz geschafft haben. Solch Erkenntniß der Gnaden Gotts, wiewohl sie Jona zuvor auch gehabt hat, doch hat er sie nicht so reichlich gehabt, als er nu in diesem Gesturm gelernet hat. Denn hie greift er ja, daß Gott keine Person noch Verdienst ansiehet, der so unwürdigen Sundern hilft. Vorhin war Jona gar tief darinnen, daß Gott auch die Person ansehe und Werk, sonderlich des Volks Israel; wiewohl er auch noch nicht gar eraus ist.

Daß er aber sagt: Ich will meine Gelübde bezahlen, ist nicht zu verstehen, daß Jona Etwas gelobt hat. Denn man lieset ja Nichts davon: so zeigt

ers auch nicht an unter andern Gedanken, die er im Wallfisch gehabt hat; sondern allein sein Gebet. Darumb müssen wir der Schrift gewohnen, daß, wo die lieben Heiligen ingemein von Gelübd und [15]) bezahlen reden, und nicht ausdrucken insonderheit ein eigens, daß daselbst verstanden werde das gemein Gelübde aller, die Gotts Volk sind. Da geloben wir aber, daß wir keinen Gott mehr haben wollen, denn ihn alleine. Drumb heißt solch Gelübd bezahlen nichts Anders, denn bekennen, loben und predigen, und also ehren und dienen dem Herrn; wie der 49. [50.] Psalm: Opfer Gott das [16]) Dankopfer, und bezahle dem Höhisten deine Gelübde. Und Psalm 115. [116.]: Ich will meine Gelübde bezahlen dem Herrn für allem seinem Volk. Also will Jona auch sein Gelübde bezahlen, das ist, den Herrn preisen und predigen als seinen einigen Gott; darumb, daß ihm geholfen ist.

Und der Herr sprach zum Fisch; und derselbige speiet Jona aus ans Land.

Das ist auf rechte Schriftweise geredt, als, daß Gott alle Ding thut und macht durchs Sprechen oder Wort, wie Johann. 1.: Alle Ding sind durch das Wort gemacht, und ohn das Wort ist Nichts gemacht; und Psalm 33.: Er spricht, so geschichts; er gebeut, so stehts da. Also hat der Fisch nicht müssen Jona verdäuen, und die Natur des Fischs hat da nicht alleine müssen stille halten von ihrer gewohnlichen Wirkunge und Däuunge, sondern hat auch müssen die Speise wieder geben, dazu ans Land tragen, und unversehert ausspeien: daß also eitel große Wunder Gott an dem Jona wirkt. Da ists alles umbgekehrt: was vorhin zum Tode dienet, muß zum Leben dienen: da muß der Fisch, der vorhin des Tods Gezau war, des Lebens Gezau sein, und muß Jona durch den zum Leben kommen, durch welchen er zum Tod gefangen und gefuhrt ward. Das Meer muß auch Raum geben, und seinen Gast gehen lassen

15) „und" fehlt. 16) „daß" fehlt.

ans Land. Hie halten der Berge Gründe nicht mehr; der Erden Riegel sind weg; der Schilf deckt nicht mehr ꝛc.

Das ist alles unser Trost und Zuversicht, auf daß wir lernen Gott trauen, bei dem es gleich ist, Tod und Leben, und so leicht, als spiele er damit, wenn er eins gibt und das ander nimpt, oder eins umbs ander wechselt. Aber uns sind es große, unmügliche Ding, daran er uns seine Macht und Kunst beweiset; wie der 104. Psalm sagt.

Das dritte Capitel.

Und es geschach das Wort des Herrn zum andernmal zu Jona, und sprach: Mach dich auf, und gehe in die große Stadt Nineve [1]).

Dieß wird drumb geschrieben, daß wir merken, wie Nichts furzunehmen ist ohn Gotts Wort und Befehl. Denn der erste Befehl Gotts war zunichte worden durch Jonas Ungehorsam. Darumb, wo es Gott nicht von neues hätte geboten, hätte Jona nicht gewußt, ob ers thun sollte. Ja, es sollte ihm wohl gangen sein, wie es den Kindern Israel gieng, Nu. 14., die auch zum ersten nicht wollten streiten aus [2]) Gotts Befehl, darnach wollten sie von ihn selbst, und wurden drüber geschlagen. So gar ists Nichts und eitel unrecht, was Menschen aus eigener Wahl und freiem Willen, ohn Gotts Befehl und Wort, furnehmen.

Uber das wird bei diesem andern Befehl das hinzu gesatzt, daß er predigen solle, was ihm Gott befehlt, daß also beide, das Ampt und des Ampts Wort, muß in gottlichem Befehl gefasset gehen: so gehets denn auch recht und bringet Frucht. Sonst, wo sie laufen ohn Gotts Befehl, oder predigen anders, denn Gotts Wort, die thun eitel Schaden; wie solche Stücke alle beide auch Jeremia lehret, und spricht: Sie liefen, und ich sandte sie nicht; sie predigeten, und ich befahl ihn Nichts. Die [3]) zwei

1) t und predige ihr die Predigt, die ich dir sage. 2) auf. 3) Diese.

Stücke laß dir gesagt sein, der du predigen sollt, und merke sie wohl: sie gelten dir und dem Volk, daß du lehrest die Seelen. Also hat auch Petrus die zwei Stücke gefasset: So Jemand redet, daß er rede Gotts Wort; so Jemand ein Ampt fuhret, daß ers thu aus Gottes Vermügen; auf daß er gewiß sei, daß beide, das Wort und Ampt, gottlich und von Gott befohlen sei. Denn es ist beschlossen: Er spricht, so geschichts, durch sein Wort sollen alle Ding geschehen, Joh. 1. Darumb alle Pflanzen, die nicht der Vater pflanzt, werden ausgereutet. Denn ob sie wohl gepflanzt werden und aufgehen, so kommen sie doch nicht zur Frucht. Also, Menschentand gehet wohl an und thut Schaden; aber sie enden das nicht, das sie wollen, sondern vergehen doch zuletzt mit ihrem Tand, wenn sie Schadens gnug gethan haben.

4) Und Nineve war eine Stadt Gottes, drei Tagereise groß.

Warumb heißt er Nineve eine Stadt Gottes? War doch daselbst nicht der Gottsdienst, Tempel oder Propheten? Ich halt, sie heiße darumb also, daß sich ihr Gott so annimpt, und nicht verderben will; sondern sorget fur sie, schickt ihr einen Propheten, auf daß er ihr schone. Darumb wird freilich die Stadt den rechten Gott und Schöpfer Himmels und Erden gegläubt haben. So hat er auch gewußt, daß sie seinen Propheten hören, und sein Wort annehmen, und sich bessern wurden: gleichwie die Schrift auch sagt vom Naeman zu Syrien, daß Gott durch ihn dem Land Syrien half, und den König zu Babylonien, Nebucadnezar, auch seinen Knecht nennet, damit er anzeigt, wie er auch sei der Heiden Gott, und nicht alleine der Juden Gott; sondern habe unter den Heiden auch die Seinen.

Daß die Stadt aber drei Tagereise groß sei, verstehen Etliche also, daß sie im Ringe so weit

---

4) † Da machte sich Jona auf, und gieng hin gen Ninive wie der Herr gesagt hatte.

umbfangen sei geweſt, daß man in drei Tagen habe mugen *) umbher gehen. Die laſſe ich ihre Meinunge haben; es müßte mir aber ein eben Städtlin ſein, das zwolf oder funfzehen deutſche Meilen in der Ringmauren hätte. Denn die wäre wohl funf oder ſechs Meilen lang und breit. Ich verſtehe es alſo, daß Nineve ſei ſo groß geweſt, daß man in drei Tagen ſie habe durchgehen mugen in allen Gaſſen, doch nicht ſeher laufen, ſondern wie man auf der Gaſſen gehet mit Mußen. Denn hernach ſpricht er, Jona ſei eine Tagereiſe weit hinein gangen, und habe geprediget, das acht ich, ſei ein Ort und Strich, den man im Tage mocht durchſpaziern. Dazu hilft das Wort, Mahalach, transitus, das heißt ein Gang, wie man in der Stadt hin und wieder umbgehet; gleichwie Moſes ſpricht, Exo. 14. [11.], der Herr ſei in der Nacht in Aegypten gangen, und alle erſte Geburt geſchlagen. Derſelbige Gang iſt nit ein ſchnurgleicher Durchlauft, ſondern ein Umbgang hin und wieder geweſt. Ein Ander halte, was er will.

*) Und predigt, und ſprach: Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Nineve umbgekehret.

Eine Tagereiſe weit geht Jona und predigt; wie viel Tage aber er habe zubracht, bis er den Ort und Strich beprediget habe, iſt unbewußt. Die Predigt iſt auch kürzlich angezeigt, was er geſagt habe, nämlich: Nineve wird uber vierzig Tage umbkehret werden. Er wird ohn Zweifel nicht alleine dieſe Wort geredt haben; ſondern hat ſie müſſen ausſtreichen, warumb ſolcher Zorn Gottes uber ſie komme, und was fur Bosheit in der Stadt ſei, und wie man ſollte frumm ſein, und was dazu gehöret: gleichwie man noch thut, daß man eine Predigt kurz in einer Summa faſſet, und ſpricht: Er hat von der Sunden geprediget, er hat von der Meſſen geprediget.

---

*) müſſen. *) Und da Jona anfieng hineinzugehen eine Tagereiſe in die Stadt, predigte er.

Da gläubten die Leute zu Nineve, und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beide, Groß und Klein. [7])

Ich meine, daß eitel Heiligen sind in der Stadt gewesen, daß sie Jona billig eine Stadt Gotts nennet. Denn zeige mir eine Stadt mehr in der weiten Welt, die ihr sei zu gleichen, wenns auch gleich die heilige Stadt Jerusalem wäre. Denn siehe sie doch an: Jona hat nur eine Tagereise gepredigt, und sie haben ihn nicht alle gehöret, und bekehren sich doch alle. Jerusalem haben nie mügen [8]) wider Christus, noch [9]) alle Apostoln, noch Propheten durch ihr Wort und Wunder dahin mügen bringen, ob sie gleich lange damit umbgangen, und durch und durch gepredigt haben: daß Gott auch hie möcht sagen, wie Christus Matth. 8. vom Häuptmann sagt: Ich habe solchen Glauben nicht funden in Israel. Ja, zu Jona Zeiten war Israel und Jerusalem fast böse, da Nineve frumm wird.

Wiewohl ob Jerusalem deßgleichen gethan hätte, als zun Zeiten David, Salomo, Ezechia, Josia, wäre es doch nicht solch Wunder, weil sie Gotts Gesetz, so viel Propheten, so viel gottfurchtiger Könige, Fursten, Priester und ander treffliche Leute hatten, die täglich trieben und anhielten. Aber zur Zeit Jona ist Nineve die beste und größte Stadt auf Erden, und hat keine gleiche.

Diesen Ort des Propheten Jona pflegen die Sophisten auf die Werk zu ziehen, und sagen: Da,

---

7) † Und da das vor den König zu Ninive kam, stund er auf von seinem Thron, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche. Und ließ ausschreyen und sagen zu Ninive, aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, also: Es soll weder Menschen noch Thiere, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen. Und sollen Säcke um sich hüllen, beyde, Menschen und Thiere, und zu Gott ruffen hefftig, und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände. 8) „mügen" fehlt. 9) „noch" fehlt.

da sieheſt dü, daß Gott die Werk ansiehet, und die Nineviten dadurch Gnade erwerben, ob sie wohl Heiden und ungläubig sind; der frei Wille kann sich wohl zur Gnaden mit Werken bereiten ꝛc. Hie antworte ich: Solchem Geschwätz ist Jona zuvorkommen, da [10]) er zuerst, ehe er die Werk erzählet, der Nineviten Glauben preiset, und spricht: Die Leute zu Nineve gläubten an Gott. Solchen Spruch konnen sie sein uberhüpfen, und uns die Werk zeigen. Item, Jona nennet Nineve eine Stadt Gotts. Eine Stadt Gottes sein, und an Gott gläuben, läßt wahrlich nicht zu, daß der freie Wille habe diese Werk gethan; sondern Gotts Gnade und der Glauben haben Solchs gethan, und umb solcher Gnade und Glaubens willens haben solche Werk Gotte gefallen. Denn sie haben damit äußerlich ihren Glauben und die Gnade im Herzen beweiset, was fur Frucht Jona durch seine Predigt hat geschafft. Was sollt aber nicht Gotte gefallen, wo Glaube und Gnade zuvor ist im Hertzen, so auch die Sunde nicht schaden, so noch ubrig bleiben?

Und merke, daß sie etliche Stuck thun, die ihn Gott nicht befiehlet, und sie doch Jona erzählet, als, daß sie fasten und Säcke anziehen. Was fraget Gott nach dem Fasten und Säcken? Er will das Herz haben, und das ganze Leben verändert: Gott hat sie auch nicht durch Jona gefodert von ihn; sondern alleine, daß sie von ihrer Bosheit ließen. Nu mag einer wohl in Säcken gehen und fasten, und dennoch ein Schalk in der Haut sein; wie die Munche sind in ihren Kappen. Derhalben er auch hernach nicht das Fasten, noch die Säcke preiset; sondern daß sie sich bekehret hatten (spricht er,) von ihren bösen Wegen. Sie haben aber Solchs gethan aus alter Gewohnheit, wie sie es von ihren Vorvätern [11]) gelernt haben, die sich also fur Gott mit Säcken und Fasten gedemüthigt haben.

Eben dasselbige ist auch davon zu sagen, daß sich der König mit seinen Fursten in die Aschen setzt, und so närrisch Ding gebeut, daß auch die Thiere

10) daß. 11) Voreltern.

und das Viehe nicht essen noch trinken sollen; dazu auch Säcke anziehen, und zu Gott rufen. Wer hat je gehort, daß unvernunftige Thiere sollen fasten, Säcke anziehen, und zu Gott rufen? Fragt Gott auch nach solchem Thun der Thiere?

Es gilt freilich bei Gott der Thiere Fasten und Säcke eben so viel, als der Menschen Fasten und Säcke; und wiederumb, der Menschen so viel als der Thiere. Aber ein furchtsam Herz und demüthig, erschrocken Gewissen thut auch wohl närrischer Ding, damit es beweise, daß es sein Ernst sei, und wo es müglich wäre, so zwunge es auch Stein und Holz zu trauren, und alle Creaturn mit ihm zu weinen, und dennoch sich dünken ließe, es wäre nicht gnug. Denn es ist unsprechlich und unbegreiflich, was fur ein Ernst ist umb ein recht reuiges Herz: das meint, es solle aller Welt so zu Muth sein, und thun, wie es thut; daß wohl S. Paulus sagt, das Sufzen des Geists sei unaussprechlich, Ro. 8. Und David Psalm 31. [32.] spricht, er habe gebrüllet wie ein Lawe fur Sufzen seines Herzen; das ist, seine Reue und Sufzen im Herzen war so groß und gewaltig, daß er ausbrach mit Heulen und Weinen so greulich, als höret einer einen zornigen Lawen brüllen. Wenn nu Gott solchen Ernst siehet, so hat er gnug, und läßt ihm auch solche närrische Dinge alle wohlgefallen, die er sonst nicht ansähe, wo solcher Ernst nicht ist. Darumb hat Jona furwahr der Nineviten Reue und Buße meistetlich und gewaltiglich ausgestrichen, als die heftig, ernst und thätig gewest ist.

Wollen nu die Sophisten hie rühmen die Werk, daß die fur Gott gelten, wollen wir nicht wehren; aber sie schauen drauf, daß sie den Ernst auch rühmen, aus wilchem solche Werk geschehen. Denn so sie die Werk alleine mit Gedanken ansehen und annehmen, ohn solchen Ernst, wie die angenommene Weise sind in Klöstern und Kirchen, sonderlich in der Fasten und Marterwochen: so sinds furwahr eitel Narrenwerk, als wenn man die Thiere hieße fasten, büßen und beten, ohn Buße der Menschen; damit man Nichts ausricht, denn daß man Gottes spottet und

gröſſern Zorn anrichtet. Darumb weit, weit von solchen Werken; oder [12]) mit Ernſt fürgenommen! Solchen Ernſt aber gibt nicht der freie Wille oder unser Kraft; sondern der Glaube aus des Heiligen Geists Kraft.

Denn wir sehen auch hie, daß es die Niniviten bei den tollen Werken nicht lassen bleiben, sondern uber das Fasten und Schreien der Thiere, greifen sie die rechten Stück an, und gebieten: Ein Jglicher solle sich bekehren von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände. Man will ja viel die Werk rühmen, und lassen anstehen, das dabei stehet, nämlich, daß man solle frumm werden, auf daß sie alleine Spreu ohn Korn, und die Hülsen ohn Saft, die Schalen ohn Kerne opfern, und Gott ihr Narr und Spottvogel sei. Laß sie vor frumm werden, und die Werk thun, die sie rühmen; darnach soll sich der Hader wohl selbst legen. Aber nu hadern sie umb gute Werk, der sie keine gedenken zu thun, konnen auch nicht, wollen doch immer davon plaudern und Meister drinnen sein.

Säcke anziehen, ist auf Ebräisch geredt, daß es heißt, geringe Kleider anthun und ohn allen Schmuck dahergehen, wie die thun, so Leide tragen, und mussen nicht so eben Mehlsäck oder Sacktuch tragen; wie Jeremia spricht: Jch will dem Himmel [13]) Sack anziehen, das ist, dunkel und mit Wolken finster machen. Und in Apoca. 6. spricht er, die Sonne sei worden wie ein harin Sack. Also ziehen hie die Thiere auch Säcke an, das ist, sie müssen mit trauren und saur sehen: gleichwie auf ebräische Weise Brod und Wasser heißt, essen und trinken, und in der Aschen sitzen heißt, sich erniedersetzen, nicht hoch fahren und in Ehren dahergehen. Nicht, daß sie so eben hätten müssen eitel Brod und Wasser brauchen, und in der Aschen fur dem Ofen oder auf dem Herde sitzen; sondern weil kein geringer Speise ist, denn Wasser und Brod, und kein geringer Kleid, denn Sacktuch, und kein geringer Stätt, denn Aschen,

12) „oder" fehlt. 13) † einen.

wird damit allerlei geringe Speise, Kleider und Stätte genannt; wie Esaia [Jeremias] von Babylon sagt: Ernieder, Babylon, ernieder, setze dich in die Aschen.

Wer weiß, Gott möcht sich kehren und reuen ꝛc.[14]).

Da redet der König, als zweifel er, und sei nicht gewiß, daß Gott gnädig sein wolle; wilchs doch der Glaube fodert, oder ist nicht Glaube. Aber er zweifelt nicht; sonst hätte er so nicht gethan, und sich so nicht gestellet. Denn Zweifeln ruft nicht zu Gott, und wendet nicht solchen Ernst fur. Es geht also zu, daß ein recht reuig Herz fur Furcht im Kampf stehet, und ficht mit dem Verzweifeln, und hat noch nicht gewonnen, darumb redet es, als sei es ungewiß. Aber in der Wahrheit so[15]) lauts nicht anders, denn als sei es noch nicht hindurch, sondern sticke in der Aerbeit und Noth. Wenn nu kein Glaube da wäre, so hielte es nicht in solcher Aerbeit und Noth. Darumb sind diese Wort vielmehr Zeichen, daß Glaube da sei; aber ein solcher Glaube, der in Furcht stehet und ficht, und doch Gotts Gnaden fur Augen hat, wie er hie[16]) spricht: Gott mocht sich kehren und reuen ꝛc. Das ist, es ist ja noch Güte dahinten, und nicht eitel Zorn.

Es ist nicht noth, hie die spitzigen Frage zu handeln, wie sich Gott kehre und reue, und laß ihm leid werden, so er doch unwandelbar ist; damit sich Etliche hoch bekümmern, und machen ihn selbs schwer Ding draus. Da laßt uns vielmehr auf sehen, wilch ein trefflicher Glaube in den Leuten gewest ist, die nicht alleine das gläubten, das Jona predigt, wie die Stadt wurde untergehen; sondern auch Gottes Gnaden sich düren vertrösten, wiewohl sie davon keine Verheißunge von Jona hören, sondern alleine die Dräuewort.

Das erste Stücke ist groß, daß so eine mächtige Stadt und König so bald erschrecken, und sich so

14) † und sich wenden von seinem grimmigen Zorn.
15) „so“ fehlt. 16) „hie“ fehlt.

hoch furchten für Gott, und so tief demüthigen von eines Mannes einiger Predigt, und nicht denken, warumb sie für allen andern Städten in der Welt so eben müßten Sünder und verdampt sein. Wie steif stund Sodom und Gomorra wider Loth? Wie feste hielt Pharao wider Mosen und Aaron? Wie verstockt bleib Jerusalem wider Christum und die Apostel? Wie tobete und wuethete Roma wider die Christen allzumal? Wie trotzig sind noch itzt Fürsten und Bischoff wider das Evangelion? Es ist fürwahr die ganze Welt eitel Buben, ja Teufel gegen diese Leute zu Nineve, und sie eitel Engel gegen die Welt.

Das ander Stücke ist noch größer, daß sie in solcher Furcht und Angst nicht verzagen, und haben doch keine Verheißunge. Lieber, woran halten sie sich, daß sie nicht verzweifeln? So viel Propheten, so viel Apostel, so viel Schrift, so viel Bücher, Prediger und tröstlicher Wort haben wir, und können dennoch nicht wohl Gott trauen; daß unser Reichthum in Gotts Wort wohl möcht ein Meer heißen gegen eim Tröpflin, das sie gehabt haben. Denn sie haben ja Nichts mehr können haben, ohn das einige Wort, daß Gott Himmel und Erden geschaffen habe, und rechter Gott sei, das ist, daß er gütig und gnädig sei. Solch Stücklin machen sie ihn so trefflich nütze zu ihrer Selikeit, uns beide, Juden und Christen, zu allen Schanden, die wir uns so reichlichs Uberfluß in Gotts Wort nicht können die Hälft so nütze machen. Darumb sie auch Christus Matth. 12. den Juden und uns allen aufruckt, und spricht: Die Leute zu Nineve werden auftreten am jungsten Gericht, und dieß Geschlecht verdammen, denn sie büßeten durch die Predigte Jona. Und siehe, hie ist mehr denn Jona. Und das nicht unbillig, weil wir nicht die Hälfte des Ernstes fürwenden, mit so viel tausend Drauen und Verheißungen Gottes vermahnet: da die Nineviten aus einem Drauwort erschreckt, ohn einige Verheißunge getröstet, so reichen Glauben beweisen. Aber es gehet so zu: wo wenig Gotts Wort ist, da ist groß Hunger und

Ernst darnach; wo es überflüssig ist, da ist man sein überdrüssig, und verachtet es.

Da sahe Gott ihre Werk an, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege ꝛc. [17]).

Hie, hie werden die Werk gepreiset, was wollen wir dawider sagen? Hie haben die Werkheiligen gewonnen. Ja, fein gewonnen! Siehe auf den Text. Er spricht: Gott sahe ihre Werk an, das ist, sie gefielen ihm wohl; aber was waren es für Werk? Er deutet sie selbst, und spricht: Sie kehreten sich von ihrem bosen Wege. Solche Werk thu und lehre, so gonnen wir dir nicht alleine den Ruhm der Werk, sondern wollen sie helfen rühmen. Von bösen Wegen sich kehren ist nicht ein geringe Werk, es begreift nicht in sich Fasten und Säcke, sondern gläuben an Gott von Herzen, und den Nähisten lieben als sich selbs; das ist, es fodert den ganzen Menschen frumm und gerecht, beide, innerlich und äußerlich, an Leibe und Seele. Denn Gott fodert den ganzen Menschen, und mag der Hälblinge und Heuchler nicht.

Das vierte Capitel.

Das verdroß Jona fast seher, und ward zornig, und betet zum Herrn ꝛc. [1]).

Das ist mir je furwahr ein wunderlicher, selt-

---

17) † und reuete ihn des Uebels, das er geredt hatte ihnen zu thun, und that es nicht. 1) † Ach Herr, das ists, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war: darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen auf das Meer. Denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig, und von großer Güte bist, und lässest dich des Uebels reuen. So nimm nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich wollte lieber todt sein, denn leben. Aber der Herr sprach: Meynest du, daß du billig zürnest? Und Jona gieng zur Stadt hinaus, und satzte sich gegen morgenwärts der Stadt, und machte ihm daselbst eine Hütte. Da satzte er sich unter in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt wiederfahren würde. Der Herr aber verschaffte eine

samer Heilige, der da zurnet, daß Gott den Sundern gnädig ist, und gonnet ihn kein Guts, sondern eitel Unglück, wider die Art der Liebe, welche auch den Feinden alles Guts wunscht und thut. Und das noch mehr ist, daß er Solchs thut, nachdem er den großen Ernst göttlichs Willens erfahren hatte im Meer und Wallfische. Dazu läßt er noch nicht abe, da ihn Gott drumb strafet, daß er unbillig zurne. Und stehet doch daneben auf solchem großen Glauben, daß er Gott umb den Tod bittet, und will nicht leben: welches er nicht kunnte bitten, wo er nicht Gotte aufs Allerhoheſt vertrauet hätte.

Was wollen wir hiezu sagen? Wie kann solcher Glaube und solche Untugend bei einander stehen? Hie sollte man fragen, da wäre Nütz an. Leucken mügen wir nicht, daß Jona unbillig zurnet und unrecht thut, weil Gott ihn darumb straft, beide, mit Worten, mit That, und mit eim Zeichen der wilden Ruben. So müssen wir auch bekennen, daß er sei im Glauben, und Gott angenehme geweſt, weil Gott so freundlich mit ihm redet, und ein Zeichen gibt, und sich stellet wie ein Mensch, der mit seinem Nähisten freundlich redet und handelt.

---

wilde Rübe, die wuchs über Jona, daß sie Schatten gab über sein Haupt, und ergötzte ihn in seinem Uebel. Und Jona freuete sich sehr über der wilden Rübe. Aber der Herr verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach, der stach die wilde Rübe, daß sie verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen war, verschaffte der Herr einen dürren den Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschete er seiner Seele den Tod, und sprach: Ich wollte lieber todt seyn, denn leben. Da sprach Gott zu Jona: Meynest du, daß du billig zürnest um die wilde Rübe? Und er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod. Und der Herr sprach: Dich jammert der wilden Rübe, darün du nicht gearbeitet hast, hast sie auch nicht aufgezogen, welche in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb. Und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher grossen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterscheid, was recht oder link ist; darzu auch viel Thiere?

Und wenn ihm solchs Alles wäre zu schenken, so ist doch das ja [2]) uber die Masse, daß er gleich seinen ersten Ungehorsam und Flucht, daruber er so greulich gestraft ist, allererst will billigen und vertheidingen, und die Schuld Gottes Guete zurechen, da er spricht: Ach Herr, das ists, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darumb ich auch wollte zuvor kommen, aufs Meer zu fliehen ꝛc. Was ist doch das anders gesagt, denn so viel: Ich thät recht daran, daß ich flohe, und nicht hieher wollte, und ist deiner Guete Schuld, ist Schuld da? Was sucht Jona damit? Trotzt er nicht Gotte? Ringet er nicht darnach, daß er aufs neu in tausend Meer und Wallfische geworfen werde, als der wider Gotts Guete murret, und sich selbst rechtfertiget? Wenn Solchs Saul oder etwa ein Ander thät, was sollt ihm wohl begegenen? Sollten Werk bei Gott gelten oder entgelten, so müßte Jona hie in Abgrund der Höllen fahren, als der mit seinem Zorn wider Glauben und Liebe ganz halstarriglich tobet. Denn Gotts Guete schuldigt er, und vergonnet [3]) seinem Nähisten Gnade und alles Gut. Sind das gute Werk? Ja, ist da nicht alle Untugend, was ist denn Untugend? Ich wüßte schier nicht, was ich hie sollt antworten.

Das erste ist aber, daß wir hie merken, wie gar wunderlich Gott in seinen Heiligen ist, auf daß Niemand leichtfertig sei, Jemand umb einiges Werks willen zu richten oder zu verdamnen. Das Werk mag böse sein, und ist auch böse; noch soll ich die Personen nicht verachten oder verwerfen. Denn, so wir hie Jona ansehen, so ist wahrlich sein Werk unrecht, als das Gott selbst straft: noch ist er das liebe Kind, und redet mit Gott so frei, als furchte er sich nichts fur ihm, (wie es auch wahr ist,) und trauet ihm als einem Vater.

Das ander, daß wir lernen, wie Gott seine liebe Kinder läßt gute, große, grobe Stücke narren und feihlen; wie Christus auch mit den Aposteln

---

2) „ja" fehlt. 3) † (mißgönnet).

thut im Evangelio, zu Trost allen Gläubigen, so zuweilen sündigen und fallen.

Das dritte, daß wir sehen, wie gar freundlich, väterlich und lieblich Gott mit denen handelt und umbgehet, so ihm vertrauen in Nöthen; wie lieb der Vater wird nach der Ruthen und Staupe, als die Epistel zu den Ebräern sagt, daß die Zucht die allerlieblichsten Frucht bringt denen, die drinnen geubt werden. Denn hie siehest du, muß das gar nichts schaden, noch zur Sünden gerechnet werden, das doch wahrhaftig Sünde und sträflich ist, sondern ist eine tägliche Kindessünde, die der Vater williglich und gütiglich trägt. Aber mit den Gottlosen gehet er nicht so umb: sie konnen sich auch nicht drein schicken; sondern werden ganz und gar zu frech und zu wilde, wo sie fühlen, daß Gott gnädig ist und schonet; gerade als sollt er auch ihr gottlos Wesen ihm gefallen lassen oder dulden.

Es ist aber nicht Wunder, daß Jona nicht will den Heiden Gotts Gnade gönnen. Denn, rechen du selbst, es war bei den Juden ein beständiger Glaube, daß alleine Israel Gotts Volk wäre, wie ich droben auch gemeldet habe, und alle Heiden unter Gotts Zorn, wie der Vers Psalm 78. [79.] lautet: Herr, schütte deinen Zorn uber die Heiden, die dich nicht kennen, und uber die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. Darumb stunden sie drauf, daß kein Mensch sollt Gotts Gnaden theilhaftig werden, er müßte zuvor Moses Gesetze annehmen und [4]) Jüde werden. Denn es die Apostel und ersten Christen auch nicht anders verstunden; wie Luca Act. 8. schreibt, daß sie umbher giengen, und predigeten das Evangelion Niemands, denn den Juden alleine, und zürneten mit S. Petro, daß er den Heiden hatte gepredigt. Act. 10. und 11.

Und ist Jona nicht von den Juden drumb verfolget oder getödtet, daß er zu Nineve predigt den Heiden, und Nineve eine Stadt Gotts nennet; so solls [5]) ein groß Wunder sein. Denn es war

4) † ein. 5) † wohl.

den Juden unleidlich, daß ein Volk Gottes sollt etwa sein, und nicht Mose Gesetz haben und halten; wie hie die Nineviten von Jona gepreiset werden. Was müssen die itztund allezeit warten, die da lehren, es seien etwa Christen und mügen Christen sein, die doch des Papsts Gesetz und römischer Kirchen Weise und Gebot nicht haben noch halten? Allzumal Ketzer, Ketzer, und verbrannt.

Und möcht wohl sein, daß dieß sei die rechte Ursache, warumb Jona nicht wollte gen Nineve, und noch murret, daß sie nicht untergehet, und lieber todt wäre, denn daß er das sehen soll, daß Jemand Gotts Gnade kriege und Gotts Volk werde ohn Gesetze Mosi und der Juden Weise. Was ist das anders, denn eine Schande dem Volk Israel, als die unnöthige und vergebliche Gesetze haben, so wohl ohn dieselbigen die Menschen mügen selig werden? Sollten sie hie nicht sagen: Was machen wir denn mit so großer Mühe und Aerbeit, so diese Letzten nur eine Stunde ärbeiten, und kriegen gleichen Lohn mit uns, die wir des Tages Hitze und Last tragen? wie im Evangelio steht. Sollt das nicht scheele Augen machen? Sollten sie nichts besser sein? Sollten sie nichts mehr kriegen?

Eben so gehets hie auch zu, daß die Nineviten Gnade erkriegen ohn Gesetz und Propheten, und die Juden mit ihrer großen Aerbeit im Gesetze nichts mehr kriegen, denn sie; ja, auch zuletzt der gänzlich feihlen und mangeln, da sie mit ihrem Murren und Scheelsehen etwas Bessers wollen, denn das Evangelion haben, und den Heiden nicht gonnen wollten, Christen zu werden. Solchs hat müssen Jona ganz unlustig machen, als der solchs Alles eine Ursache ist mit seinem Predigen zu Nineve; und er sollte der erste sein, der das Judenthum verachtlich und unnöthig machete? Wie hätte er dürfen im Lande bleiben? Er hat nicht ohn Ursache geflohen, und sich gewegert solcher Prediget. Denn ein Jude sein, und doch predigen, daß [6]) Judenthum unnöthig sei, und

6) † das.

ohn das wohl Gotts Gnade zu kriegen sei, das ist eben so viel, als wollt ein Jude seine eigen Juden zunichte und unnütze machen, und die Heiden erheben; gleichwie es S. Paulo auch gieng in gleichem Fall; wie Luca beschreibt in Actis.

Daß nu Jona gestillet wurde, und auch hätt, das er seinen zornigen Juden darauf antwortet, spielet Gott mit ihm, und gibt ihm ein Zeichen: gleichwie er Petro thät Act. 10., da er auch gleich in Jonas Meinunge stund, und gab ihm ein Gesichte vom Himmel, ein leinen Tuch mit allerlei Thieren, und sagt zu ihm, es wäre alles rein; so es doch eitel Heiden waren, ohn Gesetze Mosi ꝛc. Also gibt Gott hie Jona ein Zeichen, und ließ eine wilde Rube wachsen, daß Jona eine lustige Laubhütte dran hatte. Da er nu sich wohl freuete solcher Hutten, verschaffte der Herr einen Wurm frühe Morgens, das [7]) sich Jona nicht versach, der stach die wilden Rube, daß sie verdorret, und beraubt den guten Jona seiner [8]) Lust. Dazu ließ er ihm die heißen Sonne auf den Kopf stechen, da er keine Hutten mehr hatte, also, daß er abermal unlustig wird, und schläht eine Unlust zur andern, und will nirgend gehen, was er gerne hätte. Darumb bittet er abermal umb den Tod, daß er der Unlust abkäme.

Da kompt nu Gott und stillet ihn, und schleußt, daß er muge thun, was er will, wie der Hausvater im Evangelio sagt; beweiset auch, daß Jona unbillig zürne. Siehe, spricht er, du zurnest umb einen geringen Strauch, daß derselbige nicht blieben, sondern verdorret ist; wie viel weniger ist aber ein solcher Strauch, denn ein Mensch, schweige denn eine solche Stadt? Solltest du denn nicht auch wunschen und gerne sehen, daß die Stadt bliebe, der du die wilden Rübe so gerne säheſt bleiben? Was konnte Jona hiewieder sagen? Er müßte verstummen, als mit seinem eigen Urtheil uberwunden, darein er fein gefuhret ward uber der wilden Ruben, ehe er sich umbsahe. So gar ists Nichts menschliche Witz gegen Gott.

7) deß. 8) seiner.

Uber der wilden Ruben, die auf Chaldäisch Kik, und hie [9]) Kikaion, das ist, ein Kiklin oder kleine Kik heißt, haben vor Zeiten die Lehrer sich wohl versucht. Die Aeltisten habens einen Kürbiß genannt. Darnach ist S. Hieronymus kommen, und verdolmetscht es hedera, das ist Ephaw, und spricht, es sei nicht in latinischem Lande, sondern in Syria. Es sei aber ein solcher Strauch, der seher schwinde wächst, und bald so groß wird, daß er eine Hütten gibt und dicken Schatten, hat Blätter wie Weinreben, daher es die Alten vielleicht Kürbiß haben wollen machen. Wir achtens dafur, es sei der Strauch, den die Naturkündigen auf Latinsch vitis alba nennen, wilchs deutsch heißt Wilderüben. Unser Pfarrherr, Er Johann Pommer meinet, es heiße bei seinen Pommern heilige Wurzel, und wachse so groß, daß uber ein Haus hingehe, wilchs der Nachtschatten ähnlicht. Denn Ephaw, wie es Hieronymus macht, kanns nicht wohl sein, wie er selbst bekennet, weil derselbig Busch nicht auf seinem Stängel stehet, wie Kikaion thut; sondern hänget sich an Mauren und Bäume: daß [10]) die viel nähr haben troffen, die es Kürbiß haben gedeutet; wiewohl Hieronymus ihr spottet, und sie Kürbisser nennet.

Nu, es liegt nicht so große Macht dran, und sollen uns nicht so fast umb die Wort hadern, wenn wir des Dinges gewiß sind. Das ist wahr, daß dieser Strauch, wiewohl er von Natur selbst schwinde wächst, so ist er doch hie in Einer Nacht bereit worden, wunderlich, umb Jona willen, und Jona hat lange drunter gesessen, vielleicht bis die vierzig Tage umb gewesen sind. Denn der Text spricht, er sei zur Stadt ausgangen, da er sahe, daß sie sich bekehreten, und hat sich gesetzt zu sehen, ob die Stadt wurde untergehen. Denn es verdroß ihn schon bereit, daß er sie sahe Buße thun, und hatte wohl Sorge, sie wurde nicht untergehen. Aber nach den vierzig Tagen, da er sahe, daß die bestimpte Zeit furuber war, hebt sich sein Zorn, daß

9) „hie" fehlt. 10) † es.

Nichts aus seiner Predigt soll werden: da murret er wider Gott, und muß sich meistern lassen, und also mit Schanden und gedemuthiget wieder heim ziehen, doch mit großer Frucht und Nutz seins Verstandes.

Aus den allen lernen wir, wie Gott ein Helfer ist aller Menschen, nicht alleine der Juden, wie S. Paulus spricht, 1 Tim. 2.: Gott will, daß alle Menschen genesen, und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen; und daß wir Heiden, als die zur letzten Stunde kommen sind, und gar Nichts gearbeitet, gar unwürdiglich zu Gottes Gnaden kommen, weil uns dieselbige nicht ist verheißen gewest, wie den Juden. Gott wollte! daß wir dankbar wären, und machten uns dieselbigen nutze, wie diese Leute zu Nineve gethan haben: auf daß wir nicht auch zuletzt durch Undankbarkeit ärger umbkämen, wie denen zu Nineve hernach geschach.

Denn diese Geschicht Jona ist drumb geschrieben, daß Gott uns zeige seine Wunder, nämlich, daß sein Wort da am allerersten Frucht schafft, da mans am wenigsten meinet: wiederumb, da am wenigsten schafft, da mans am meisten sich versiehet. Denn hie gläuben die Heiden zu Nineve, die kein Wort zuvor hatten; und die Juden werden ungläubig, die täglich Gottes Wort hatten: auf daß wir an Niemand sollen verzweifeln, auch wiederumb auf Niemand uns vermessen.

Er spricht hie, daß zu Nineve sei [11]) mehr denn hundert und zwänzig tausend Menschen gewesen, daraus man kann abnehmen fast hiebei, wie groß die Stadt gewesen ist. Denn weil er nennet hundert und zwänzig tausend, und etliche Zahl drüber, zeigt er gnug an, daß nicht hundert und dreißig tausend drinnen gewest sind; denn er hätte sonst wohl gesagt: mehr denn dreißig oder vierzig tausend, oder zweihundert tausend. Nu ists noch nicht uber alle Masse eine große Stadt, da zwei hundert tausend Menschen inne sind, sonderlich wo sie wohl steht, und im

11) „sei" fehlt.

Schwang gehet, wie die Ninive als die königliche Stadt stund, das Häupt im Kaiserthum zu Assyrien. Es wäre denn, daß man es so deuten wollt, daß der Menschen, die nicht wußten, was recht oder link wäre, sollte so viel gewesen sein, als junge Kinder und Narren; der alten Leute aber sei viel mehr gewest. Aber solche Deutunge halt ich nicht, sondern, daß sie allzumal nicht haben gewußt, was link oder recht sei, das ist, wie wir sagen, sie wußten wider dieß noch das in göttlichen Sachen, als die kein Gesetz Mosi noch Propheten hatten, welche sie hätten gelehret, wie sie sollten, beide, in geistlichen und leiblichen, in äußerlichen und innerlichen Dingen fur Gott sich halten, wie die Juden hatten. Denn so mag man die Rechte deuten aufs Geistliche, inwendig, und die Linke aufs Leibliche, äußerlich; denn man Gott mit Leib und Seele dienen muß. Das sei davon gnug. Nu müssen wir auch die geistlichen Deutunge handeln, der sind drei.

Die erste.

Jona heißt auf Ebräisch eine Taube. Nu ist im Neuen Testament die Taube des Heiligen Geists Gestalt, Lucä 3. und Johann. 2. [1.], und sonderlich der offenbärlicher Heiliger Geist, welcher gegeben ist, Christum in aller Welt durchs Evangelion zu verkündigen: also, daß Jona mit seinem Namen ein Furbilde ist des Heiligen Geists und seines Ampts, nämlich des Evangelii, daß alle Apostel und Prediger sollen auch Jona sein, und die Taube, das ist, den Heiligen Geist haben, und Nichts von sich selbs ohn den Geist lehren oder thun; wie auch Christus selbst Matthäi 10. seinen Jungern befiehlt, daß sie sollten sein ohn Falsch, wie die Tauben, und fursichtig, wie die Schlangen, das ist, daß sie das Wort Gotts lauter und rein, ohn allen Zusatz, einfältiglich lehren, wie es der Geist gibt, und mit Niemand fälschlich umbgehen, in Werken sowohl, als in der Lehre.

Nineve heißt auf Ebräisch die Schöne oder Hübsche, wie eine hübsche, wohlgebauete Stadt schön ist. Das ist die Welt, so in ihrem Reichthum, Wol-

last, Weisheit, Stärke, Heiligkeit und Ehren lebt und schwebt, aufs Allerschöneſt und Feineſt: aber da iſt unter eitel Greuel und Sunde fur Gott.

Daß ſie nu das Wort höret und annimpt, faſtet und Säcke anzeucht, und in die Aſchen ſich ſetzt, deutet, daß Gotts Wort Frucht bringt, und kehret Alles umb, und macht, daß ſie ihre Heilikeit, Stärke, Reichthum, Luſt, Ehre und Gut fur Sunde, Schwachheit, Armuth, Unluſt, Schande und Schaden hält, und Alles veracht. Das heißt recht in der Aſchen ſitzen, Säcke anziehen und faſten, alſo, daß auch die Thiere, das iſt, ihre Leichnam, müſſen faſten und Säcke anhaben, das iſt, ſich caſteien und züchtigen.

Daß auch Jona aus dem judiſchen Lande ſo in ein frembd Land geſandt wird, bedeut, daß der Geiſt und Gotts Wort ſollte von dem judiſchen Volk genommen, und den Heiden gegeben werden, wie Chriſtus ſagt Matth. 22. [21.]: Ich ſage euch furwahr, das Reich Gotts wird von euch genommen werden [12]), und den Heiden gegeben werden, die Frucht damit ſchaffen ꝛc.

Daß er aber fleucht, und im Meer ſolche Fahr leidet, bedeut das Kreuz und Verfolgunge, ſo dem Evangelio in der Welt widerfähret, daß ſichs anläßt, als fliehe das chriſtliche Predigampt, und wolle untergehen und verloren ſein: ſo gar ſchwach ſcheinet es gegen ſolchem Weſen, umb deßwillen, daß die Perſonen, die es fuhren, fluchtige, das iſt, ſchwache, geringe Menſchen ſind.

Das Meer, das [13]) iſt die Welt, iſt groß und mächtig mit ihrem Wüethen und Toben. So iſt der Wallfiſch grauſam und erſchrecklich mit ſeinem Rachen und Zähnen, das iſt, der Welt Furſt und Gott, der Teufel, iſt grauſam durch ſeine Furſten und große Herrn, mit Würgen und Tödten ꝛc.

Aber doch wird Jona erhalten mächtiglich durch Gotts Krafte, und kann ſeine Predigt wider durch ſeine eigen Flucht, noch durch des Meeres Toben ver-

12) „werden" fehlt. 13) „das" fehlt.

hindert werden, sondern dringt fort und kompt doch gen Nineve. Also, obwohl die Prediger schwach, die Welt gewaltig ist; so ist doch Gotts Wort, das heilige Evangelion, mächtiger, dringt durch, und ist ungehindert. Und wenn gleich die Prediger alle verschlungen werden, gehet es nur deste stärker, und kompt doch in die Welt, und kehret sie umb, wie wir sehen, daß an den Aposteln ergangen ist: uns zu Trost, daß wir auch nicht erschrecken fur dem Meer und Wallfisch, gewiß, daß unser Wort oder [14]) Evangelion mächtiger ist, denn das alles.

Die andere

ist von geistlicher Verfolgung, wie es mit eim Sunder zugehet, wenn er geistlich stirbt und lebendig wird, das ist, wenn er soll gerecht und von Sunden los werden. Das gehet also zu. Das Erst ist die Sunde, darein wir alle sind gefallen durch Adams Ungehorsam, und haben dieselbige ärger und größer gemacht durch unsern eigen Ungehorsam, und sind also von Gottis Angesicht geflohen, daß wir nicht thun, was Gott will, und sonderlich, wenn wir in die schone Sunde fallen, das ist, in Heuchlei und falschen Gottsdienst, vom rechten Gotts-Wort. Das ist der Ungehorsam und das Fliehen Jona von Gotts Angesicht. Denn weil wir in Sunden sind, sehen wir Gott nicht, und sind ferne weg, wie der verlorne Sohn im Evangelio.

Daß er aber aufs Meer fleuhet, und an keinem gewissen Ort, bedeut, daß der Sunder, so er von Gott fleuhet, nirgend Gewisses furnimpt; sondern geht und fähret nach dem Fleisch und der Welt, wo der Teufel ihn hin fuhret und treibt; fragt auch nicht darnach, wo er hin kömmet, ohn allein, daß er nicht durfe im Lande und unter Gotts Gehorsam sein, sondern seinem Gutdunkel folge.

Er kompt aber hinab gen Japho, und findt ein Schiff, das aufs Meer fähret, gibt Fährgeld, und tritt drein, legt sich, schläft und fähret so dahin. Japho heißt hübsch oder fein, das ist der gottlose

14) und.

Haufe, die da ein gleißend Leben führen in Gotts Ungehorsam. Diese Stadt ist denn eben recht für den Ungehorsam, Gutdunkel und eigen erwählte Gerechtikeit.

Denn da findt er ein Schiff, das ist, als ihn dunkt, eine gute Weise und Lehre, die ihn solle führen, als da ist das Gesetze Gotts, auf menschlichen Dunkel verstanden. Da sind Schiffmänner, das ist, Lehrer solchs Gesetzs und eigener Werk, und führen, daß man nicht weiß wohin, sondern nur aufs Meer. Denn da ist kein gewiß noch sicher Gewissen für Gott; sondern fähret, wie das Meer geht ꝛc.

Diesen gibt Jona Fährgeld; denn solche Lehrer sind Bauchdiener, umb Geld lehren und führen sie: man gibts ihn auch gerne und macht sie reich; gleichwie Gott dem Volk Israel das Land Canaan gab, auch umb ihre Werk. Aber den Aposteln und Evangelisten gibt man Nichts, sondern nimpt ihn wohl dazu, was sie haben.

Da tritt Jona in das Schiff, und gibt sich in die Lehre, liegt unten im Schiff und schnarkt, das ist, er ist sicher, und meinet, er sei nu wohl dran, und fähret in dem Wesen immer hin: wie denn thun alle Werkheiligen, die in ihrem Gleißen so tief drunten liegen und schlafen, und fühlen nicht, was Ubels sie thun, wie Salomo sagt Eccle.: Gehorsam ist besser, denn der Gottlosen Opfer, die nicht wissen, was Ubels sie thun. Siehe da, das heißt wohl hinab gen Japho und hinuntern in das Schiff gehen; freilich hoch erab von Jerusalem, von Gotts Gehorsam in die Tiefe des Ungehorsams und Eigendunkels.

Aber da kompt nu Gott, und will den ungehorsamen Heiligen aufwecken, und seine Heilikeit offentlich zu Sunden machen, und läßt ein Wetter kommen, das ist, seinen Zorn und Gericht läßt er fühlen.

Da gehet denn unter alle eigene Heilikeit, da verzweifelt denn beide, Lehrer und Schüler, und wollen die Werk denn nicht halten noch bestehen: da will das Schiff zubrechen und untergehen.

Da ruft ein Jglicher seinen Gott an, das ist, will sich trösten seines guten Lebens. Aber da höret und hilft der Götzen keiner, denn des rechten Gotts kennen sie nicht.

Da wecken sie Jona auch auf, das ist, da werden sie rechte Gesetzlehrer, da kompt das Gesetz zu seinem rechten Ampt, und lehret nicht mehr Werk noch falsche Gewissen; sondern zeigt Sünde und Gotts Zorn, und erschreckt das Gewissen.

Das ists, da sie loosen, und die Sünde suchen, und treffen Jona. Denn das Gesetz läßt nicht abe zu suchen und zu mantern das Gewissen, bis es den Sünder finde und zwinge zu bekennen; wie David spricht Psalm 37. [32.]: Da ichs schweigen wollt, verzeheten meine Gebeine ꝛc. Das Loosen aber bedeut, daß sich die Sünde findet ungefähr, und das Gesetze uns trifft, nicht, wenn wir meinen; sondern wenn wirs am wenigsten gedenken, so kompt der Hausvater, und findet uns. Da muß Jona raus, und dem Gesetz bekennen und recht geben, wie er ein Sünder sei, sonst (spricht er,) höret das Meer nicht auf.

Und wiewohl sie sehr treiben und rudern, daß sie zu Lande möchten kommen, hilfts doch nicht; das ist, wiewohl ein solch Gewissen überwunden ist, noch wills nicht gerne das Urtheil des Tods leiden, obs wohl bekennet, es solle und müsse es leiden, und habs wohl verdienet. Drumb springt Jona nicht selbst ins Meer, sondern wird hinein geworfen.

Zuletzt werfen sie Jona ins Meer, weil es nicht anders sein will; bitten aber Gott, daß ers ihn nicht zurechne, und fürchten und dienen Gotte, das ist, wie S. Paulus sagt Ro. 7.: Das Gesetze ist gut, frumm und heilig, und tödtet gleichwohl, und macht mir Gott zornig; davon itzt nicht weiter zu sagen ist.

Daß [15]) sie aber nu Gott fürchten und dienen, bedeut, daß das Gesetze, wenn es zu seinem rechten Ampt kompt, so dienet es Gott, das ist, es macht furchtsame, demüthige Diener Gottes, welchs zuvor, da es zu Japho noch war, in Mißbrauch der Werk

15) Da

und des Gutdünkels, dienet es dem Bauch, und nahm Fähigkeit, und macht schnarchende, sichere, falsche Werkheiligen.

Hie kompt nu der Wallfisch und verschlinget Jona, das ist, den Tod und die Hölle. Denn so gehts nach einander: zuerst das Gesetz, darnach die Sunde, zuletzt der Tod; wie S. Paulus sagt 1 Cor. 15.: Das Gesetz ist der Sunden Kraft, der Tod aber der Sunden Stachel; das ist, wo nicht Sunde wäre im Gewissen, da könnte der Tod Nichts thun, wolder stechen noch hauen, wider wurgen noch morden, hätte weder Spitzen noch Schneiden, sondern wäre stumpf und Nichts. Wenn aber Sunde da ist, und gefühlet wird im Gewissen, so bald hat der Tod Spieß und Schwert, und will den Menschen schlechts erwürgen; und erwürget ihn auch, wo ihm nicht Hulfe geschicht. Also auch, wo kein Gesetze nicht wäre, das ist, wo es nicht ein recht Gesetz und in sein rechten Ampt gienge, da wäre auch keine Sunde, das ist, man fühlete die Sunde nicht, und die Sunde wäre kraftlos und bisse nicht, wie sie thut, wa die Jona schlafen im Schiff, und die sichere Werkheiligen [16]): wie es denn auch in der Natur ist, daß, wo kein Gesetz ist, kein Sunde sein kann; aber wenn das Gesetze kompt, so balde ist die Sunde da, und fühlet sich im Gewissen. Wie greulich nu der Wallfisch mit seim Rachen dem Jona gewest ist; so greulich ist des Todes Drauen in ein sundigen erschrockenem Gewissen.

Da stibt nu Jona drei Tage und Nacht im Wallfische, das ist, der Sunder liegt in solchem Schrecken und Todsnöthen, und ringt mit dem Tod, bis er gar verzweifelt. Denn inwendig drei Tagen kann man wohl spüren, ob einer todt sei, und vor den dritten Tag erreicht im Tod, da ist keine Hoffnunge mehr, wenn er gleich nicht gantzen drei Tage läge, das ist, wenn er uber ein ganze Nacht und Tag liegt, so ist er dahin; denn derselbige mag wohl eine Stunde des vorigen Tags, und eine Stunde

16) wo Jona im Schiffe, und die sichere Werkheiligen schlafen.

des folgenden Tages erreichen. Solche drei Tage sind nicht lang in diesem geistlichen Sterben. Denn es ist bald geschehen, daß ihn der Tod und Angst ins Verzweifeln treibt.

Darnach kompt das lebendige Gotts-Wort, das Evanglion der Gnaden, und spricht zum Fische, das ist, es [17]) gebeut dem Tode, daß er den Menschen lebendig lasse. Da gehet der Glaube an, und wird der Mensch beide, von Sunden und Tod ledig und los, und lebt also in Gnaden und Gerechtikeit mit Christo.

Da lernt nu Jona das Stücklin singen: Ich will mit Dank opfern ꝛc., und schilt diejenigen, so sich auf Eitelkeit verlassen, und achten der Gnaden nicht. Denn solche Leute erfahren, daß Werk und Gesetzleben eitel unnütze Ding sei, und alleine Gotts Gnade helfen muß. Und so werden denn Leute draus, die großen Nutz in der Welt schaffen. Denn sie konnen recht lehren, rathen und regiern, weil sie es nicht alleine aus den Büchern oder Worten, sondern aus dem Geist und eigen Erfahrunge haben. Da schneidt denn und ist kräftig, was sie lehren; wie Jona hie mit seiner Predigt zu Nineve bedeutet.

Die dritte

hat Christus selbst auf sich gedeutet, Matth. 12., wiewohl es nicht eine ganze Allegorei oder Deutunge ist, sondern ein Beispiel. Denn Christus nimpt Jona alleine fur sich, wie er im Wallfisch ist gewesen, und spricht, er werde eben also auch in der Erden todt liegen, und nennets ein Zeichen Jona, das ist, ein Zeichen, das Jona gleich sei. Denn er macht die drei Tage nicht geistlich, wie sichs gebührt in geistlichen Deutungen; drumb ists ein Gleichniß mehr, denn eine Allegoria, und Niemand durfte es so deuten, wo es Christus nicht selbst hätte gethan. Nu, davon ist hie nicht viel zu reden, weil es alles selbst am Tage und in aller Welt bekannt ist, wie Christus gestorben und auferstanden ist, und daß Solchs das Wunderzeichen sei, so [18]) den ungläu-

17) ꝛc. 18) „so" fehlt im Orig.

digen Juden gegeben ist, ja, aller Welt fürgetragen wird durchs Evangelion, auf daß sie wissen sollen, wie sie allzumal durch dasselbige Wunderzeichen und trefflich göttlich Werk erlöset sind, und dran sich halten sollen mit rechtem Glauben.

Es stößet sich aber die ganze Welt an dem Zeichen, sonderlich die Juden, und ist ihnen ein Aergerniß und Thorheit: aber es muß gleichwohl sein; ihn wird doch kein anders, wie sie gerne wollten. Denn da stehets, wie Christus sagt: Dieser bösen Art wird kein ander Zeichen widerfahren, ohn das Zeichen Jona des Propheten. Davon ist auch anderswo weiter gesagt.

Zuletzt ist da die wilde Rude mit dem Wurme, der sie sticht in der Morgenröthe. Die Geschicht reimet[19]) nicht alleine auf Jonas Zorn und Gedanken, wie der Text lautet; sondern auch auf das Judenthum, welchs ist eine rechte wilde Ruden gewest.

Erstlich, große Blätter hat sie, das ist das Beste dran, davon Jona seinen[20]) Schatten hat[21]), und eine Hütten drunter hat, wider der Sonnen Hitze. Aber Nichts wird da gemeldet und ist auch Nichts da von Früchten. Die Blätter sind die Wort und Gotts Gesetze; wie S. Paulus sagt Ro. 3.: Gottes Rede sind ihnen vertrauet gewest.

Unter diesen Blättern sitzt Jona, das ist, die Propheten und heiligen Väter sind unter dem Judenthum gesessen, als unter einer zeitlichen Hütten und äußerlichem Gottsdienst, bis auf Christum. Denn es war eine Sommerlaube oder Lauberhütten, die zeitlich war, und aufhören sollte.

Aber Früchte trug es nicht. Denn das Gesetze ohn Geist kunnt von sich selbst Niemand helfen, wiewohl viel solcher heiligen Leute im Geist drunter waren. Darumb auch Christus den Feigenbaum mit den Blättern ohn Frucht verflucht, daß er verdurret, welchs eben Ein Ding ist mit dieser wilden Rude.

Doch freuet sich Jona solcher Lauberhütten, und

19) † Sch. 20) seinen. 21) „hat" fehlt.

wartet aufs Verderben der Stadt Ninive. Denn es gefiel den Juden wohl, und rühmeten sich auch, daß sie alleine sollten Gotts Wort und Gottsdienst haben, und hielten die Heiden allzumal verloren; gleichwie Jona hie die Ninviten hält.

Indem sie nu sich aufs Sicherst darauf verlassen, daß sie alleine Gotts Volk seien, und gleich der Jona am fröhlichsten ist über solcher wilden Ruben, verschafft Gott ein Würmlin, das die wilden Ruben sticht, das ist, Christus kam eben mit seim Evangelio, da die Juden am allermeisten stolz waren, daß sie Gotts Volk alleine wären, und stach die wilden Ruben, das ist, predigt dawider, und hub das Gesetze auf durch seinen Heiligen Geist, und macht uns alle frei vom Gesetze und seiner Kraft.

Daher ist verdorret und zunichte worden das Judenthum bis auf diesen Tag in aller Welt, und grunet noch blühet nicht mehr, sitzt auch kein Heilige noch Prophet mehr unter seinem Schatten, es ist aus mit ihnen. Denn Christus ist ein Wurm, wie er sagt Psal. 21. [22.]: Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch; nämlich darumb, daß er so jämmerlich gekreuzigt und verachtet ist. Aber doch sticht der arme gekreuzigte Wurm einen solchen feinen Strauch, daß er verdurret, und macht mit dem geringen Stich, das ist, mit dem verachten Evangelio, ein solch fein Reich und Volk zunichte.

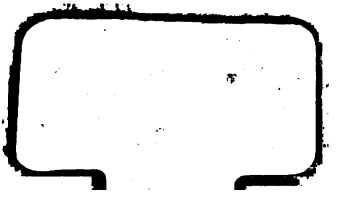
Daß aber der Wurm nicht des Abends, sondern frühe Morgens, da die Morgenröthe anbricht, den Schaden thut, bedeut, daß solcher Fall des Judenthumbs sei geschehen, da die Zeit der Gnaden, das Neue Testament, aufgieng durchs Evangelion in aller Welt. Denn der die wilden Rube hatte lassen wunderbarlich wachsen, derselbige ließ sie auch durch den Wurm stechen und verdurren. Also, das Judenthum gieng auch schnell auf durch große und manche Wunderthat, aus Gotts Gewalt, nicht aus ihrer eigen Kraft noch Macht: wie das die Historien wohl weisen, zun Zeiten Mose und aller Könige ꝛc. Eben so ists auch verdurret und untergangen aus Gotts Willen und Befehl, da das Stündlin des Evangelii kam.

Hie murret nu Jona aus zwo großen Ursachen: eine, daß die wilden Ruben verdorret, und [22]) nicht mehr unter ihrem Schatten sitzen mag; die andere, daß Nineve nicht soll untergehen; das ist, es war je unbillig anzusehen, auch für etlichen großen Heiligen, daß die Juden sollten so verlassen werden, und verdurren und versiegen, und die Nineviten, die Heiden, sollten das Evangelion annehmen und Gotts Volk werden: da sticht die Sonne Jona heiß auf den Kopf, und kompt ein durrer Ostwind, daß er matt wird. Denn auch S. Paulus Ro. 10. [9.], sich hoch bekümmert, daß die Juden so verderben, und wollte gerne verbannet sein von Christo umb ihren willen.

Aber ihm wird geantwortet, es wäre billiger zu zurnen, daß Nineve sollt untergehen, denn daß die wilden Rube verdurret, und billiger Nineve bliebe, denn die wilden Rube; das ist, wie S. Paulus Ro. 11. sagt: Aus der Juden Verderben kompt der Heiden Heil; das ist, besser und billiger ists, daß das Judenthum vergienge (welchs doch ohn Geist kein nütze, und eitel Blätter wax ohn Frucht,) denn daß durch ihr Bleiben die ganze Welt verdorbe. Das Urtheil gefiel Gott, und ist auch recht, daß wir Heiden wohl mügen danken seiner Gnaden. Denn den Juden, so [23]) sie wollten auch gläuben und das Judenthum fahren lassen, geschähe damit kein Schaden, und uns doch alle Selikeit dran liegt. Dazu helf uns Gott, Amen.

---

22) † er. 23) da.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building